

4935

B II

19/3





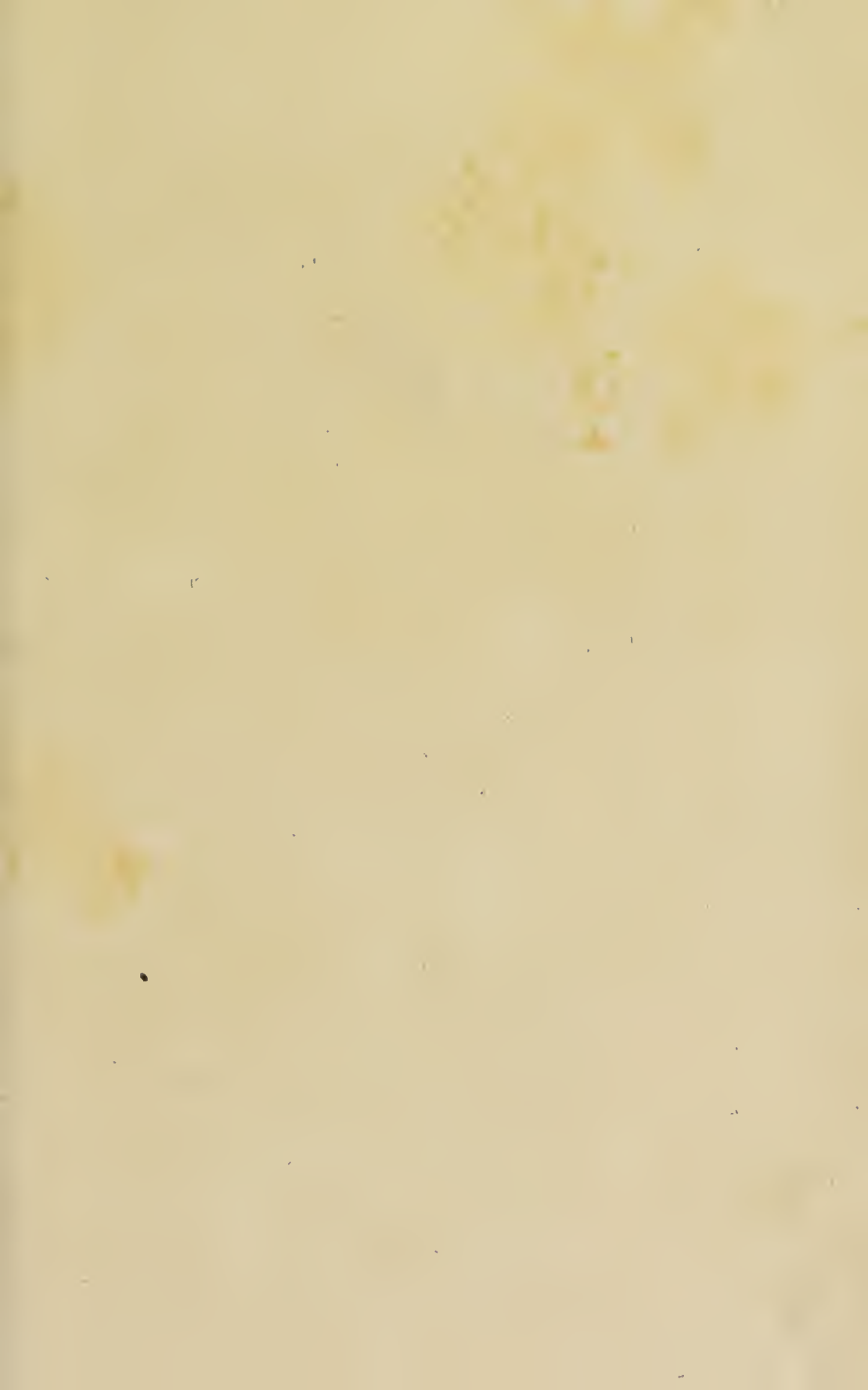


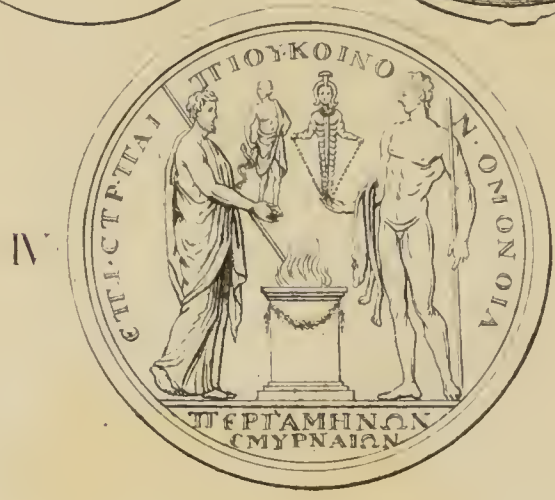
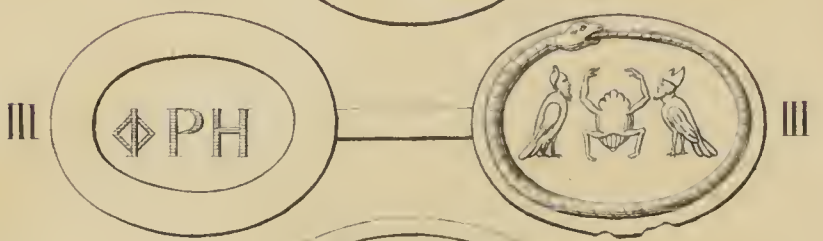
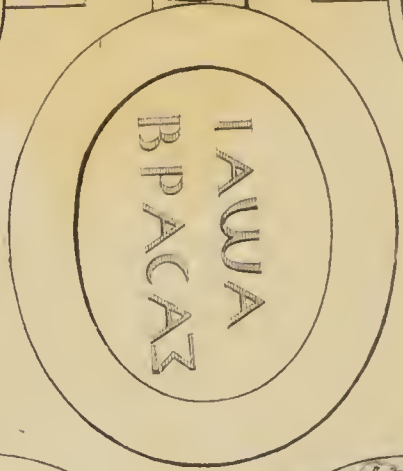
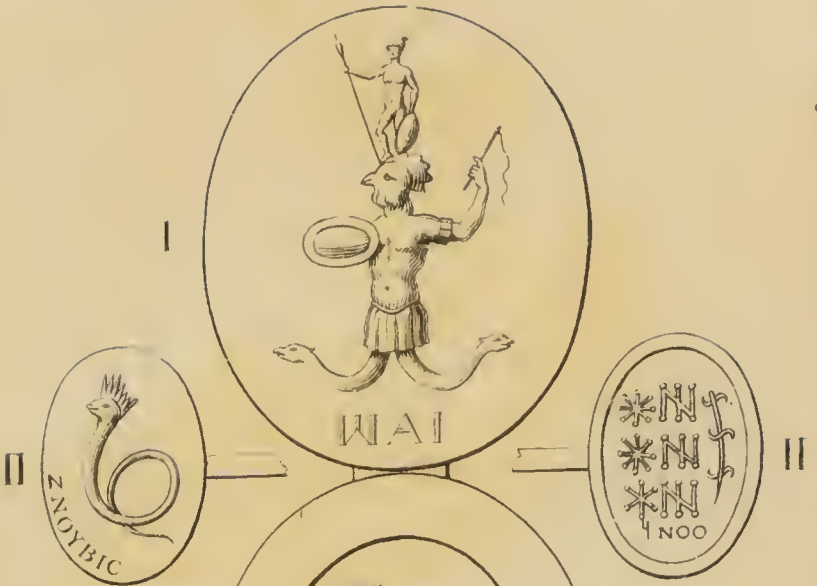




Digitized by the Internet Archive  
in 2017 with funding from  
Wellcome Library

[https://archive.org/details/b28771837\\_0002](https://archive.org/details/b28771837_0002)







# V e r f u c h

e i n e r

pragmatischen Geschichte

der

# A r z n e i k u n d e

von

K u r t S p r e n g e l.

---

*Zweyter Theil.*

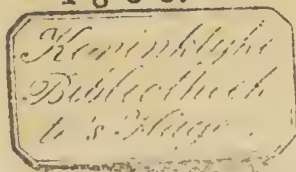
---

*Zweyte, ungearbeitete Auflage.*

---

H A L L E,  
bei Johann Jacob Gebauer.

1800.





## Erklärung des Titel-Kupfers.

**D**urch das ganze Zeitalter, dessen Geschichte ich in diesem Theile geschildert habe, bemerkt man zwey vorzüglich herrschende Meinungen: nämlich fklavische Verehrung des Arztes von Pergamus, und blindes Vertrauen auf abergläubige Mittel. Beides habe ich dergestalt durch das Titelkupfer auszudrücken gesucht, das *Fig. I-III.* Amulette und Abraxas-Gemmen darstellen, *Fig. IV.* aber eine Münze, die dem Galen's Vaterstadt prägen liefs.

Die drey ersten Figuren sind aus *Montfaucons antiquité expliquée*, tom. II. P. II. tab. 155. 160.

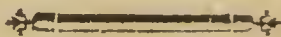
No. I. enthält den persischen Mithras, mit einem Hahnkopfe und Schlangenfüfsen, die Peitsche in der Hand, weil er *ἀλεξήτηρ* ist, mit der Unterschrift *ΙΑΩ*, welches Wort auf der Rückseite ebenfalls mit *ΑΒΡΑΣΑΞ* steht. Vergl. diesen Theil S. 197.

No. II. zeigt uns den ägyptischen *Kneph*, die heilige Schlange, mit der Strahlenkrone, oder mit dem Kamm des *Coluber Cerafles*, und der Unterschrift *ΖΝΟΥΒΙΣ*. Auf der Rückseite ist der kabbalistische Name Gottes, das Schem - Hamphorasch, dreymal, mit der Unterschrift *ΝΟΟ*, welches vermuthlich *νοῦς* seyn soll.

No. III. ist eine Scarabäus - Gemme. Den Käfer, das Symbol der Sonne (S. 197.) sieht man in der Mitte: zu beiden Seiten die Habichte, Symbole der

Seele (Th. I. S. 189.) mit Menschen-Gefichtern und Bischofs-Mützen. Das Ganze ist von einer in sich selbst gewundenen Schlange umgeben (Th. I. S. 188.), und auf der Rückseite liefert man das Wort  $\Phi\text{PH}$ , welches im Aegyptischen die Sonne bedeutet. (Th. II. S. 197.)

No. IV. ist aus *Montfaucon's Supplém. à l'antiqu. expliqu. tom. I. tab. 68.* Man sieht zwey Hauptfiguren an einem Altar stehn, und die Unterschrift sowohl, als die Gottheiten, die die Figuren auf ihren Händen tragen, erklären uns alles. Es ist nämlich ein Freundschafts-Bündniß zwischen den beiden Städten Pergamus und Smyrna. Zeus auf der einen Seite, hält die Statue des Aefkulap und Herakles, auf der andern die Statue der ephesischen Artemis. Diese Münze soll aus den Zeiten des Kaisers Commodus seyn, da Galen die höchste Stufe seines Ruhms erlangt hatte.



# I n h a l t.

---

*Fünfter Abschnitt.* Geschichte der Arzneykunde von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaften S. 3 — 227.

- I. Vorläufige Betrachtungen 3 — 5.
- II. Asklepiades von Bithynien 5 — 27.
- III. Methodische Schule 27 — 62.
- IV. Zustand der Anatomie in dieser Periode 62 - 66.
- V. Materia medica und Naturgeschichte 67 — 92.
- VI. Pneumatische und eklektische Schule 92 - 127.
- VII. Galen 127 — 166.
- VIII. Einfluß der morgenländischen Aferweisheit auf die Medicin 166 — 215.
- IX. Medicinische Policey nach römischem Recht 215 — 227.

*Sechster Abschnitt.* Geschichte der Medicin von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern 228 — 450.

- I. Griechische Medicin im dritten und vierten Jahrhundert 228 — 255.
- II. — — — im fünften und sechsten Jahrhundert 255 — 288.
- III. — — — im siebenten und achten Jahrhundert 288 — 301.

IV. Griechische Medicin vom neunten Jahrhundert bis zum Untergange des oströmischen Reichs 301 — 324.

V. Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern 324 — 450.

A. Allgemeine Bemerkungen 324 — 351.

B. Besondere Geschichte der Medicin unter den Arabern 351 — 450.

*Siebenter Abschnitt.* Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin 451 — 662.

I. Ausübung der Arzneykunst durch die Mönche 451 — 463.

II. Geschichte der salernitanischen Schule 463 - 480.

III. Einfluß der Kreuzzüge auf die Arzneykunde 480 — 497.

IV. Einfluß der scholastischen Philosophie in die Medicin 497 — 509.

V. Erste Spuren der Wiederherstellung der Wissenschaften im dreyzehnten Jahrhundert 509 - 523.

VI. Geschichte der Medicin und Chirurgie des dreyzehnten Jahrhunderts 523 — 552.

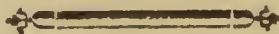
VII. Das vierzehnte Jahrhundert 552 — 596.

VIII. Das funfzehnte Jahrhundert 597 — 635.

IX. Neue Krankheiten 635 — 662.

Chronologische Ueberlicht dieses Zeitraums 663 - 675.

Register 677 — 714.



V e r f u c h  
einer  
pragmatischen Geschichte  
der  
A r z n e i k u n d e.

---

*Zweiter Theil.*





---

## *Fünfter Abschnitt.*

### Geschichte der Arzneikunde von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaften.

---

#### I.

#### *Vorläufige Betrachtungen.*

##### 1.

**D**ie Wissenschaften gewähren uns in diesem Zeitraum ein desto verschiedeneres Ansehn von ihrer Gestalt in ältern Zeiten, je verschiedener der Schauplatz ihrer Bearbeitung ist, und je größer die Veränderungen sind, welche die Bildung des Menschengeschlechts inzwischen erfahren hat.

Auf dem fruchtbaren Boden Klein - Asiens und Griechenlands erzeugt, gedieh die schöne Pflanze der Cultur so glücklich, und brachte so herrliche Blüten und Früchte, daß man noch nach Jahrtausenden mit Vergnügen und mit Bewunderung bei je-

nem goldenen Zeitalter der höhern Bildung verweilt. Nach Alexandrien versetzt, von der Hitze der Sonnenstrahlen und der überflüssigen Nahrung, die ihr der Nil zuführte, getrieben, wuchs die schöne Pflanze der Cultur üppig empor, brachte monstrosöse Blumen, setzte aber fast gar keine Früchte an. In diesem Zeitraume ward sie nach Italien verpflanzt, wo man sie anfangs nicht unwürdig pflegte, und wo sie wirklich die schönsten Früchte zu bringen versprach. Da auf einmal raubte ihr der Despotismus das Licht der Sonne und die Luft der Freiheit. Erstickende Dünste des Fanatismus und des rohesten Aberglaubens vollendeten den Untergang dieses edlen Gewächses, bis der Zauber des italiänischen Himmels, bis der Aether der Freiheit es wieder nach Jahrhunderten zu neuem Leben weckte.

## 2.

In diese Allegorie dränge ich die Geschichte der Wissenschaften während dieses Zeitraums zusammen. In der That sind die Spuren unverkennbar, die die Herrschaft der Römer der griechischen Cultur einprägte. Gewohnt in ihrem Vaterlande nur den Eingebungen ihrer Vernunft und ihrer freyen Phantasie zu folgen, hatten die Griechen auch in Alexandrien diese Gewohnheit nicht ablegen dürfen; itzt wurden sie Knechte der Römer, und fühlten es sehr bald, wie wenig diese rauhen Bezwinger der Welt, selbst im höchsten Uebermaafs der Ueppigkeit, den feinen Sinn für die Wissenschaft und die zarte Achtung für ihre Verehrer besaßen, wodurch sich

die

die Volksführer des alten Griechenlands und vorzüglich die Ptolemäer ausgezeichnet hatten.

Mit demüthigendem Stolze erklärte der römische Herrscher die griechischen Gelehrten und Aerzte für seine Sklaven, die es sich zur Ehre schätzen mußten, durch allerlei Künste ihrem Gebieter die Zeit zu verkürzen, oder seinen Hang für das üppigste Leben begünstigen zu können. Da die Lehrer der Wissenschaft oft bloß dafür einen schnöden Lohn bekamen, daß sie der Eitelkeit oder andern Leidenschaften ihrer Gebieter schmeichelten; so ist es kein Wunder, wenn alle freye Untersuchung, alle eigenthümliche Bearbeitung der Wissenschaft unter römischem Zepter wegfielen; kein Wunder, wenn aus Trägheit mehrere philosophische Lehrgebäude durch den verderblichen Synkretismus vereinigt wurden, und wenn man endlich unter den vorhandenen Systemen demjenigen den Vorzug einräumte, welches die geringste Anstrengung des Geistes erforderte <sup>1)</sup>.

## II.

### *Asklepiades von Bithynien.*

#### 3.

Mit des Lucullus und Pompejus Siegen in Griechenland und Asien fing die Bekanntschaft der Römer mit der griechischen Philosophie an. Seit dieser Zeit strömten ganze Schaaren Philosophen, Rhetoren, Dichter und Aerzte aus Griechenland, Klein-Asien und Aegypten, nach

A 3

Rom

1) Vergl. *Tiedemanns Geist der Speculativen Philosophie* Th. III. S. 64. f.

Rom und Italien, um, durch niedrigen Gewinn angelockt, ihre den Römern fremde Kenntnisse und Künfte zur Schau auszustellen. Zu diesen gehört vorzüglich *Afklepiades* aus Prufa in Bithynien <sup>2)</sup>, dessen System in neuen Zeiten vielfältig erläutert worden ist <sup>3)</sup>. . . Der außerordentliche Ruhm dieses Arztes im Alterthum <sup>4)</sup>, und der große Einfluss, welchen er auf die Schicksale der Wissenschaft gehabt hat, fordern eine sorgfältige Bearbeitung seiner Geschichte.

## 4.

Seine frühern Jahre brachte er in Alexandrien zu: denn Kleophrantus wird als sein Lehrer angegeben. (Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 637.) Auch in Athen lebte er geraume Zeit, und hatte mit dem Akademiker Antiochus von Askalon, dem Lehrer des Cicero, Umgang <sup>5)</sup>. Er übte hier nicht allein die Arzneikunst, sondern auch die Rhetorik. Auch muß er zu Parium und am Hellespont Krankheiten beobachtet haben <sup>6)</sup>.

Endlich kam er nach Rom, und zwar zu einer Zeit, wo der Luxus der Römer, durch Befiegung  
des

2) *Strabo* lib. XII. p. 850.

3) *Ant. Cocchi* discorso sopra *Afclepiade*. 4. Firenze 1758. — *Bianchini* la medicina d'*Afclepiade*, 4. Vened. 1769. — *Afclepiadis* Bithyni fragmenta, ed. *Christ. Gottl. Gumpert*, 8. Vinar. 1794. — *Afklepiades* und *John Brown*, eine Parallele von *K. F. Burdach*, 8. Leipz. 1800.

4) *Sext. Empir. adv. logic.*, S. 201. p. 214. — *Apulej. florid.* 19. p. 819. — *Plin. lib. VII. c. 37.* p. 395.

5) *Sext. Empir. l. c. Cic. Brut. c. 91.*

6) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 22.* p. 131.

des Orients, einen hohen Grad erreicht hatte, und wo den neugierigen, üppigen Römern jeder Fremdling willkommen war, der neue Hypothesen aufstellte, oder durch Künfte jeder Art ihrer Sinnlichkeit zu schmeicheln verstand. Ein ganz anderer Mann, als Archagathus (Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 243.), wußte sich Afklepiades in die Launen eines jeden Kranken zu schicken, verstattete Jedem, seine Neigung zu befriedigen, und erfann allerlei Mittel, sich bei Vornehmen und Geringen beliebt zu machen. So schien er den Römern ein wohlthätiger Genius, ihnen vom Himmel gesandt, zu seyn <sup>7)</sup>. Unter andern stellte er einen Scheintodten wieder her <sup>8)</sup>, und versicherte, daß, wer die Arzneikunst recht verstehe, niemals krank werden müsse. Und, was durfte der Römer von einem Mann urtheilen, der, zur Bestätigung seiner Aussage, nie krank war, und in einem hohen Alter durch Zufall starb <sup>9)</sup>?

Ein Muster und Vorbild aller spätern Schärlatans, verachtete und verwarf Afklepiades jede Methode, die vor ihm angewandt worden <sup>10)</sup>; tadelte selbst den Hippokrates wegen dessen ruhigen Beobachtung der Natur, und nannte die Hippokratistische Medicin ein *Studium des Todes* (θανάτου μελέτην) <sup>11)</sup>. Dabei kamen ihm nicht allein die Mißbräuche zu

A 4

Stat-

7) *Plin. lib. XXVI. c. 3. p. 391.*8) *Apulej. l. c.*9) *Plin. lib. VII. c. 37. p. 395.*10) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 15. p. 52.*11) *Galen. de venaesect. adv. Erasist. p. 3.*

Statten, die man bis dahin mit der erhitzenden, den Schweiß hervorlockenden Methode, mit den Brechmitteln und Gesundheits-Tränken getrieben hatte, welche er nur mit etwas Anmaafsung zu verwerfen brauchte, um sich in Anfehn zu setzen <sup>12)</sup>; sondern der gerade damals in Italien zuerft sich zeigende Elephanten-Ausatz machte fo wunderbare Verwickelungen mit andern Krankheiten, dafs ein Arzt von Talenten sich durch die glückliche Behandlung desselben nothwendig einen aufserordentlichen Ruhm erwerben mußte <sup>13)</sup>. Endlich kam sein Umgang mit den gebildetsten und grössten Römern seiner Zeit, vorzüglich mit dem Cicero, hinzu, um sein Anfehn noch mehr zu erhöhen.

Die gebildeten Römer verachteten die magischen Künfte und Zaubereien, worin bis dahin die ganze Medicin der Römer bestanden hatte, und desto willkommner mußte ihnen ein Mann seyn, der mit philosophischem Geiste den Ursachen der Krankheiten nachspürte, und sie so glücklich heilte <sup>14)</sup>.

## 5.

Afklepiades forgte dadurch am sichersten für die Unvergänglichkeith seines Namens, dafs er die medicinische Theorie mit einem ganz neuen und eigenthümlichen Systeme bereicherte, welches, von seinen Nachfolgern erst völlig ausgebildet, dem strengen

12) *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 392.

13) *Plutarch.* *symposiac.* lib. VIII. qu. 9. p. 731.

14) *Cic.* *de oratore*, lib. I. c. 14. p. 359. ed. *Ernesti*.  
Hal. 1757. — *Plin.* l. c.

gen Dogmatismus, dem die überfinnlichen Kräfte unentbehrlich waren, eben so sehr entgegen stand, als den Grundfätzen der Empiriker. Dieses System baute Asklepiades auf der Corpuscular-Philosophie, die noch nie in dieser Ausdehnung mit der medicinischen Theorie verbunden war. Eine genauere Erörterung der Grundzüge dieses Lehrgebäudes aus ihren Quellen wird hier nicht nur nicht überflüssig, sondern nothwendig seyn.

Wir haben bemerkt <sup>15)</sup>, daß die meisten ältern Philosophen Griechenlands sich von dem gemeinen Haufen dadurch zu unterscheiden suchten, daß sie, statt der Geister und Dämonen, die dieser beständig zu Hülfe nahm, um die Wirkungen der Natur zu erklären, auf die Form und Mischung der Urstoffe oder der Grundbestandtheile der Materie Rücksicht nahmen. Wir haben gesehen, wie besonders die eleatische Schule die Lehre von den untheilbaren Grundkörperchen erfand, aus deren Mischung alles entstanden sey <sup>16)</sup>, wie endlich die Stoiker, und mit ihnen einige der ersten Dogmatiker, diese Corpuscular-Philosophie noch bestimmter auf die Naturlehre anwandten <sup>17)</sup>.

## 6.

Aber man hatte nie alle Erscheinungen der Körperwelt allein aus diesen Atomen zu erklären gesucht: immer nahm man noch seine Zuflucht zu überfinnlichen Kräften, zu der eingepflanzten Wärme, zu

A 5

Gei-

15) Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 286.

16) Daf. S. 336.

17) Daf. S. 487.

Geistern, zu teleologischen Erklärungs - Gründen, wenn man die Mischung der Materie unzulänglich fand. Heraklides von Pontus, ein Schüler des Plato und Aristoteles, suchte 200 Jahre vor dem Afklepiades das ältere eleatische System wieder hervor, und verband es genauer mit der Physiologie, als man von diesem Akademiker hätte vermuthen sollen<sup>18</sup>). Statt der Atomen, die die Eleatiker als unveränderlich (*ἀπαθείς*) betrachtet hatten, nahm er formlose, veränderliche und ungleiche Körperchen an, die er *ὄγκους* nannte, und aus deren Zusammenfetzung er alles erklärte<sup>19</sup>).

Bald nach dem Heraklides stellte Epikur das ältere eleatische System unverändert wieder her, erklärte die Entstehung der Welt aus dem zufälligen Zusammentreffen der Atomen, und schlofs allen Beitritt eines geistigen Wesens von den Ursachen der Veränderungen in der Welt gänzlich aus<sup>20</sup>). Doch wich er darin gänzlich von den ältern Eleatikern ab, dafs er nicht dem Verstande, sondern den Sinnen und der Phantafie allein das Vermögen zuschrieb, die Wahrheit zu erkennen<sup>21</sup>). Folgewidrig genug, da  
*seine*

18) Meine Beitr. zur Gesch. der Medic. St. II. S. 72. f.

19) *Sext. Empir. adv. physic. lib. II. S. 318. p. 686.* Οὐ περὶ τὸν Δημόκριτον καὶ Ἐπίκουρον ἐξ ἀνομοίων τε καὶ ἀπαθῶν, τουτίστι τῶν ἀτόμων· οἱ δὲ περὶ τὸν Ποντικὸν Ἡρακλείδην καὶ Ἀσκληπιάδην ἐξ ἀνομοίων μὲν, παθῆτῶν δὲ, καθάπερ τῶν ἀνάγκων ὄγκων· — Dionys. Alexandr. apud Euseb. praepar. evang. lib. XIV. c. 23. p. 773.

20) *Cic. nat. deor. lib. I. c. 25. p. 490. Plutarch. de oracul. defect. p. 420. 425.*

21) *Sext. Empir. adv. Mathemat. lib. VII. S. 203. p. 412. S. 215. p. 415.*



seine Atomen eben so wenig, als die Atomen des Demokritus, durch die Sinne erkannt werden können. Auch das Denkvermögen der Seele hielt Epikur für das Resultat der Atomen, der feinem nämlich und runden, die niedern Kräfte der Seele aber für die Wirkung der gröbern Grundkörper <sup>22)</sup>, welches er besonders durch die Abhängigkeit der Geistes-Kräfte von dem körperlichen Zustande zu beweisen suchte <sup>23)</sup>.

Da nach dem Epikur jede Absicht bei der Entstehung der Welt geläugnet und die Endursachen aus der Philosophie gänzlich verbannt wurden; so konnte dadurch wenigstens das Gute bewirkt werden, daß man aufmerkfamer auf die nächsten wirkenden Ursachen wurde, und so den Weg einer sorgfältigern und vernünftign Untersuchung der Natur eröffnete, welchen bis dahin die übertriebene Teleologie gänzlich versperrt hatte. Diese Untersuchungen wurden noch mehr dadurch befördert, daß Epikur und seine Nachfolger lediglich die Erfahrung als die Schiedsrichterin zwischen Irrthum und Wahrheit anerkannten, und sich auf keine Weise durch den blendenden Schimmer des Raisonnements verleiten ließen; daher sich die morgenländischen Theosophen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung am meisten vor den Epikurern scheuten <sup>24)</sup>.

7.

22) *Diogen. Laërt.* lib. X. S. 66. p. 630.

23) *Galen.* de constit. art. med. ad Patrophil. p. 37.  
— *De element.* lib. I. p. 49.

24) *Lucian.* pseudomant. p. 762. 770. 773. f.

Es ist gewifs, dafs Afklepiades von Bithynien sich nach diesen Corpuscular - Philosophen vorzüglich gebildet hatte, und dafs seine Theorieen am bequemsten aus jenem System hergeleitet werden können. Genau genommen entlehnte er aber dieselben nicht sowohl vom Epikur, als vielmehr vom Heraklides aus Pontus, mit welchen ihn Galen und Sextus Empirikus auch gewöhnlich zusammen stellen <sup>25</sup>). Ja Dionysius von Alexandrien bezeugt es ausdrücklich, dafs Afklepiades vom Heraklides seine Theorie entlehnt habe <sup>26</sup>).

Die Vorstellung, welche sich der Arzt von Prusa von der Entstehung der Welt aus den Grundkörperchen (ὄγκοι) machte, ist auch in der That von Epikurs Theorie einigermaassen verschieden. Er dachte sich nämlich die Grundkörperchen der Materie (ὄγκοι) formlos (ἀναρμοι), aber doch theilbar und brüchig (θραυστοί), und mancherlei Veränderungen unterworfen (παθητοί) <sup>27</sup>). Sie haben sich nämlich im leeren Rau-

25) Galen. de tremore p. 369. — Sext. Empir. pyrrh. hypotyp. lib. III. S. 32. p. 136.

26) Euseb. praepar. evang. lib. XIV. c. 23. p. 773. Ὄνομα δὲ τοῖς ἀτόμοις ἄλλο Ἡρακλείδης θέμενος, ἐκάλεσεν ὄγκους, παρ' οὗ καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ ἰατρὸς ἐκληρονόμησε τὸ ὄνομα.

27) Clem. recognit. VIII. 15. p. 563. ed. Coteler. in opp. patr. apostol., Antverp. 1698. fol. — Sext. Empir. adv. physic. lib. I. S. 363. p. 621. lib. II. S. 318. p. 686. Galen scheint also Unrecht zu haben, wenn er (de theriac. ad Pison, p. 458.) die Atomen mit den ὄγκοις für synonym hält, und sie (de different. morb. p. 199.) für unveränderlich erklärt.

Räume ohne Ordnung umher bewegt, sind darauf mit einander zusammengestoßen, in kleinere Theile zerprungen, und aus diesen letztern sind die sichtbaren Körper entstanden. Wenn die letztern irgend eine sinnliche Eigenschaft haben; so ist nicht nothwendig, daß die Grundkörperchen dieselbe schon früher gehabt haben, weil man weiß, daß die einfachen Theile oft ganz andere Eigenschaften haben, als zusammengesetzte <sup>28</sup>).

Diese allgemeinen Grundbegriffe der Physik wandte Afklepiades vorzüglich auf den menschlichen Körper an. Durch die zufällige Vereinigung der Grundkörperchen zu einer bestimmten Gestalt ist der menschliche Körper entstanden. Die Bewegung derselben in den ihnen angewiesenen leeren Räumen macht die Gesundheit oder Krankheit des Körpers, nachdem sie mäfsig und harmonisch, oder unregelmäfsig ist <sup>29</sup>). Diesen Hauptgrundsatz seines Systems nahmen alle seine Nachfolger unverändert auf.

Nach Afklepiades Begriffen haben wir also gar nicht nöthig, an irgend eine Grundkraft des Körpers zu gedenken, als blos an das Verhältniß dieser Grundkörperchen zu ihren Poren oder leeren Räumen, und die sogenannte *Natur* selbst ist nichts anders, als diese Synkrise der Körper. Daher, sagt Galen, läugnete er auch alle Sympathie der Theile des Körpers <sup>30</sup>). Sogar eine freventliche Ironie erlaub-

28) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 14. p. 41.*

29) *Galen. meth. med. lib. IV. p. 77. — Cael. Aurel. l. c. p. 42.*

30) *Galen. de natural. facult. lib. I. p. 92.*

laubte er sich, wenn von den weisen Absichten der Natur die Rede war; er warf derselben oft eine vergebliche Bemühung vor <sup>31</sup>). Zufällig, behauptete er, wie Epikur, haben wir den Gebrauch der Organe gelernt: bestimmt sind sie zu demselben nie gewesen <sup>32</sup>).

Wie dem Epikur, war auch ihm die Seele, als einfache Substanz, ein Unding; er erklärte sie kecklich für einen Hauch, oder für das Pneuma, welches beim Athmen erzeugt werde <sup>33</sup>). Von der letztern Function hatte er eine der Theorie des Empedokles (Th. I. S. 327.) ähnliche Vorstellung: nämlich daß die verdichtete Luft ganz mechanisch in die Lunge fahre, weil sie dort mehr verdünnt und ausgedehnt werde <sup>34</sup>). An einem andern Orte wird von der Seele ausdrücklich behauptet, daß sie sich in den fünf Sinn-Organen übe <sup>35</sup>), und mit Demokritus die Erkenntniß der Wahrheit, wegen des unaufhörlichen und schnellen Wechsels der Materie (*διὰ ὁξύτητα τῆς ῥοῆς*) dem Menschen abgesprochen <sup>36</sup>).

Häufige Zeugnisse findet man ferner bei den Alten, daß Asklepiades kein Organ der Seele im Körper zugeben wollte, weil er allenthalben die Seele annahm, wo die feinsten Grundkörperchen gegenwärtig

31) *Id. de usu part. lib. V. p. 421. Ματαιοπένος ἢ Φύσις.*

32) *Ib. lib. I. p. 378. lib. XI. p. 492.*

33) *Id. de usu respirat. p. 159.*

34) *Plutarch de placit. philos. lib. IV. c. 22. p. 101.*

35) *Ib. c. 2. p. 82.*

36) *Sext. Empir. adv. logic. lib. II. S. 7. p. 460.*

wärtig find <sup>37)</sup>. Dies giebt dem Kirchenvater zu einem Spott Gelegenheit, der auf einer sehr falschen Consequenz beruht <sup>38)</sup>.

## 8.

Die feinsten Grundkörper, die er ὄγκους λεπτομερεῖς oder τὸ λεπτομερὲς nannte, und die mit dem *Spiritus* oder dem Pneuma anderer Schulen einerley sind, gelangen in den Körper theils aus den verdauten Speisen <sup>39)</sup>, theils aus der Atmosphäre durch die Lungen, die die äufsere Luft wie Schröpfköpfe anzieh. In der letztern sind die feinsten Stoffe vorhanden, die in den Lungen zurück bleiben, und die Anziehung der Atmosphäre bewirken <sup>40)</sup>.

Da er alle verborgene Kräfte der peripatetischen Schule läugnete, so war es sehr folgerecht, wenn er die Verdauung auch für nichts anders als eine Zertheilung der genossenen Speisen in die feinsten Stoffe erklärte <sup>41)</sup>. Er wollte diesen Mangel an Verdauungskraft des Magens, oder den Mangel der Kochung der Speisen im Magen, daraus beweisen, dafs weder beim Aufstossen, noch beim Erbrechen, noch bei Zergliederungen eine solche Kochung zu spüren sey <sup>42)</sup>. Die Anziehung der Nahrungssäfte und des Blu-

37) *Ib.* lib. I. S. 202. p. 412. S. 380. p. 445.

38) *Tertullian.* de anima c. 15. p. 786. „*Asclepiades capras suas quaerat sine corde balantes et muscas suas abigat sine capite volantes.*„

39) *Cael. Aurelian.* acut. lib. I. c. 14. p. 44.

40) *Plutarch.* l. c. lib. IV. c. 22. p. 101.

41) (*Galen.*) *defn. med.* p. 393.

42) *Galen.* de natur. facult. lib. III. p. 111.

Blutes erklärte er auf mechanische Art, durch das Einfaugen in leere Räume, indem er einen dreifachen Zustand der Gefäße annahm; sie seyn nämlich entweder leer, oder voll, oder zusammengefallen <sup>43</sup>).

Die Wärme des Körpers schrieb Asklepiades auf Rechnung eben jener λεπτομερῶν, oder der feinsten Grundkörper, so wie er von ihnen die Kraft zu empfinden herleitete, und deswegen bei Erklärung der Schmerzen auf diese feinsten Urstoffe Rücksicht nahm <sup>44</sup>).

Die Absonderungen erklärte er zuerst auf mechanische Weise, durch die Zertheilung in feinere Stoffe, indem er die Absonderungs - Organe, wie *Cartesius*, (Gesch. der Arzneik. Th. IV. S. 578.) mit Sieben verglich, ohne im mindesten die Lebenskraft der Theile mit in Anschlag zu bringen <sup>45</sup>).

## 9.

Wie Asklepiades in der Mischung der feinsten Urstoffe des Körpers, oder der λεπτομερῶν, die dem Leben vorstehenden materiellen und mechanischen Kräfte suchte, so leitete er auch von den erstern den Puls her, indem die feinen Stoffe, die mit dem Pneuma der andern Dogmatiker völlig einerley sind, aus den Lungen in das Herz und aus demselben in die Arterien übergehen <sup>46</sup>). Das Gefäß, von welchem er mit dem ganzen Alterthum glaubte, daß es die

43) *Ib.* lib. II. p. 98.

44) *Cacl. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 46. 48. 57.

45) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92. — *Octav. Horatian.* ad Euseb. lib. IV. p. 105.

46) *Galen.* de differ. puls. lib. III. p. 33. lib. IV. p. 45.

die Luftstoffe aus den Lungen ins Herz führe, die Lungen-Arterie, oder arteriöse Vene, fand er schwächer als die Arterien des übrigen Körpers, so wie die Lungen-Vene, oder venöse Arterie, stärker und dicker von ihm angenommen wurde. Die Ursache dieses Unterschiedes suchte er in der doppelten Bewegung der venösen Arterie, indem sie sowohl durch eigene Kraft pulsire, als auch von den Lungen in Bewegung gesetzt werde. Diese doppelte Anstrengung schwäche ihre Häute eben so sehr, als die Häute der venösen Arterie vermöge der ihnen von den Lungen mitgetheilten einfachen Bewegung stärker werden<sup>47)</sup>. Man sieht hieraus, wie wenig Kenntniß von dem wahren Unterschiede der Arterien und Venen Aсклеpiades hatte.

Daher hat Galen gewiß nicht Unrecht, wenn er ihm Vernachlässigung der Anatomie Schuld giebt; denn wirklich verrieth er oft eine große Unwissenheit in diesem Fache<sup>48)</sup>. Auch kannte er den wahren Nutzen der Nerven so wenig, daß er sie vielmehr noch mit den Bändern verwechselte<sup>49)</sup>.

## 10.

Seine Pathologie beruhte ganz auf jenen willkürlichen Voraussetzungen von der Form und Verbindung der Urstoffe. In der verschiedenen Mischung der letztern suchte er den Grund der Krankheit

47) *Id. de usu part. lib. VI. p. 436.*

48) *Ib.*

49) *Id. de loc. adfect. lib. II. p. 260.*

heiten <sup>50</sup>). Die Unterschiede der Krankheiten fand er in dem verschiedenen Verhältniß der Grundkörper zu ihren leeren Räumen oder Poren gegründet: daher bei Erklärung der Krankheiten häufig auf Verstopfung (statio, ἔνστασις) gesehen wurde <sup>51</sup>). Diese Hypothesen stimmten mit der Meinung des Erasistratus von der Entstehung der Krankheiten aus dem Leiden der festen Theile und aus der παρέμπτωσις überein, und die Folgerung, die der letztere daraus zog, erlaubte sich Asklepiades ebenfalls. In den Säften nämlich seyn keine nähere, sondern nur die Gelegenheits-Ursachen der Krankheiten gegründet <sup>52</sup>): daher auch die Vollsaftigkeit nur auf entfernte Art zur Erzeugung der Krankheiten beitragen kann <sup>53</sup>).

Wenn die Krankheiten aus dem verletzten Verhältniß der Urstoffe zu ihren Poren entstehn, so wird auch jede Veränderung in Krankheiten in diesem Mißverhältniß ihren Grund haben; daher läugnete Asklepiades die Thätigkeit der kritischen Bewegungen und die so genannte Wirkfamkeit der Natur in diesen Fällen <sup>54</sup>). Auch erfolgen, nach ihm, jene Bewegungen nicht an fest bestimmten Tagen <sup>55</sup>), und, was man von Befolgung der Winke der Natur gesagt habe, seyn alles Schimären. Der Arzt heile die Krankheiten, nicht die Natur: er schaffe die Gelegen-

50) *Id. de differ. morb.* p. 199.

51) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 14.* p. 42.

52) *Cael. Aurel. l. c.* p. 44.

53) *Galen. contra Julian.* p. 341.

54) *Id. de crisib. lib. III.* p. 418.

55) *Cael. Aurel. l. c.* p. 43.



legenheiten: die so genannte Natur sey eben so oft schädlich als nützlich <sup>56</sup>).

11!

Afklepiades scheint zuerst die Eintheilung der Krankheiten in hitzige und langwierige eingeführt, ja sie als wesentlich betrachtet zu haben. Denn vor ihm scheint davon kein Gebrauch gemacht zu seyn <sup>57</sup>).

Unter einer Menge Definitionen von Krankheiten, welche Caelius Aurelianus aus den Schriften des Afklepiades aufbewahrt hat, führe ich nur die vorzüglichsten an. Das Fieber erklärte er, mit seinen Vorgängern, als eine widernatürliche Hitze in allen oder den meisten Theilen des Körpers, mit heftigem Pulse verbunden, und suchte die Ursache desselben, wie der Entzündung, in der Verstopfung <sup>58</sup>). Die Gründe, die er für diese Theorie angiebt, sind zum Theil aus der Verflüchtigung der feinem Urstoffe durch die Ausdämpfung, zum Theil aus der vorgegebenen Nothwendigkeit der Annahme solcher Grundkörper entlehnt <sup>59</sup>). Wenn grössere Grundkörper eine hartnäckigere Verstopfung erregen, so entstehn gefährliche, leichtere Fieber aber, wenn die feinsten Stoffe, die so genannten λεπτωματῆς ὄγκος, sich in Poren festsetzen. Ja, sogar der Typus der Wechselfieber kann durch die verschiede-

B 2

dene

56) *Ib. et Cels. lib. III. c. 4. p. 94.*

57) *Cael. Aurel. chron. lib. III. c. 8. p. 469.*

58) *Ei. acut. lib. II. c. 33. p. 151. — Galen. meth. med. lib. XIII. p. 173.*

59) *Sext. Empir. adv. logic. lib. II. S. 220. p. 499. adv. geometr. S. 5. p. 311.*

ne Gröfse der Atomen erklärt werden, denn die kleinsten Stoffe werden beim viertägigen, gröfsere im dreitägigen, und die gröfsten im alltäglichen Fieber Verstopfung erregen <sup>60</sup>).

Sehr fein unterschied er die nächste Ursache des Fiebers von der Krankheit selbst: jene nannte er *das Fiebern* (*τὸ πυρετεῖν*) vermöge einer Kategorie; der Grund des Fiebers liege eigentlich in der Verstopfung, wie vom Fiebern das Fieber, vermöge einer Prosagorie, hergeleitet werde <sup>61</sup>). So entstehe die Hitze im Fieber von Bewegung und Erschütterung, die Kälte aber vom Stillstande der verstopfenden Urstoffe <sup>62</sup>).

Er bemerkte die in Rom so gemeinen doppeltdreitägigen Fieber, welche auch neuere römische Aerzte beschreiben <sup>63</sup>). Die krampfhaften Bewegungen unterschied er in anhaltende oder tonische Krämpfe, in klonische und in das Zittern <sup>64</sup>). Die Blutungen leitete er nur aus zweierlei Ursachen her, aus Ruptur und Fäulnis; denn die von frühern Aerzten angenommene Anastomose läugnete er <sup>65</sup>). Sehr gut unterschied er schon die hitzige oder fieberhafte Wasserfucht von der langwierigen und fieberlosen <sup>66</sup>). Merkwürdig sind auch zwei seiner Beobachtungen über:

60) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 13. p. 42.*

61) *Ib. p. 4.*

62) *Ib. p. 7. 8. — Galen. de tremore, p. 369.*

63) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 10. p. 99.*

64) *Ib. lib. III. c. 7. p. 208.*

65) *Ib. chron. lib. II. c. 10. p. 390.*

66) *Ib. lib. III. c. 8. p. 469.*

über die seltene Verrenkung des Hüftgelenks nach aufsen, ohne äufsere Gewaltthätigkeit <sup>67)</sup>).

12.

Was die praktischen Grundfätze dieses Arztes betrifft, so verdankt ihm zuvörderst die allgemeine Therapie verschiedene wichtige Bereicherungen. Als allgemein nothwendige Eigenschaften der Kuren gab er die Geschwindigkeit, die Sicherheit und die Annehmlichkeit an <sup>68)</sup>. Den Gebrauch der angreifenden Arzneimittel, die durch die Empiriker so äusserst häufig verordnet waren, verwarf er, und empfahl statt derselben hauptsächlich diätetische Mittel, und Veränderung der Lebens-Ordnung, welche er mit grosser Sorgfalt und löblicher Aufmerksamkeit auf alle und jede Umstände anordnete <sup>69)</sup>. Eben so tadelte er den Missbrauch der Brechmittel, nach jeder Ueberladung des Magens, ohne sie doch gänzlich zu verwerfen <sup>70)</sup>. Die von seinen Vorgängern zu häufig angewendeten Purganzen, von denen man glaubte, dass sie verschiedene krankhafte Säfte anziehen und ausführen, tadelte er, indem ihn die Erfahrung gelehrt hatte, dass oft die Säfte gerade durch

B 3

diese

67) *Nicet. script. chirurg. ed. Cocchi, p. 154.*

68) *Cels. lib. III. c. 4. p. 93.* „Asclepiades officium medici esse dicit, ut tuto, ut celeriter, tut jucunde curet. „

69) *Cacl. Aurel. acut. lib. I. c. 14. p. 44. — Plin. lib. XXVI. c. 3. p. 392.*

70) *Cels. lib. I. c. 3. p. 22.* „Eiectum esse ab Asclepiade vomitum, in eo volumine, quod de tuenda sanitate composuit, video; neque reprehendo, si offensus est eorum consuetudine, qui, quotidie eiciendo, vorandi facultatem moliantur. „

diese Mittel eine widernatürliche Beschaffenheit annehmen <sup>71</sup>).

Statt der Purganzen empfahl er vorzüglich die Klyftiere, die er in Fiebern für nothwendige Hülfsmittel der Kunst erklärte, und durch welche er selbst Würmer auszutreiben suchte <sup>72</sup>). Ja, er verordnete bisweilen Klyftiere aus so scharfen Dingen, daß dadurch eine heftige Erschütterung des Körpers, und ein fieberhafter Zustand entstehen mußte, um langwierige und eingewurzelte Uebel zu heben <sup>73</sup>).

Den Aderlafs wandte er ziemlich häufig, besonders gegen Entzündungen, an <sup>74</sup>). Doch rieth er, auf den Unterschied der Klimate bei der Verordnung Rücksicht zu nehmen. Am Hellepont bekomme er den Kranken sehr wohl, aber in Rom und Athen werde er oft ungemein schädlich <sup>75</sup>). Schröpfköpfe empfahl er mit besonderer Vorsicht, theils sobald kein Fieber zugegen sey, theils wenn die Vollsaftigkeit den Kranken nicht zu sehr beschwere <sup>76</sup>).

## 13.

Ein großer Freund diätetischer Mittel, rühmte er hauptsächlich die Frictionen, die, wenn sie heftig seyn, die Theile abhärten, wenn sie gelinde seyn, sie

71) *Galen. de natur. facult. lib. I. p. 92. 93. de facult. medicam. purg. p. 484.*

72) *Cels. lib. III. c. 4. p. 94.*

73) *Cael. Aurel. acut. lib. III. c. 8. p. 215.*

74) *ib. c. 9. 216. chronic. lib. II. c. 13. p. 416.*

75) *Id. acut. lib. II. c. 22. p. 131.*

76) *ib. lib. III. c. 4. p. 193. c. 8. p. 217.*

sie erweichen <sup>77)</sup>). Das Hochathmen, oder die Zurückhaltung des Athems bey den Frictionen empfahl er in langwierigen Krankheiten, und liefs das sanfte Reiben oft bis zum erfolgenden Schlafe fortsetzen, den er als sehr wohlthätig betrachtete <sup>78)</sup>). Zur Eröffnung der verstopften Wege rühmte er ferner das Fahren in Sänften oder auf dem Wasser, worüber er einzele sehr nützliche Regeln gab <sup>79)</sup>). Auch die sanfte Bewegung des Kranken in schwebenden Betten oder in Hängematten wandte er als ein treffliches diätetisches Hülfsmittel an <sup>80)</sup>).

Unter den Bädern gebrauchte er zuerst die Tropfbäder, denn so scheinen die *balineae pensiles* übersetzt werden zu müssen <sup>81)</sup>). Kalte Bäder und kaltes Wasser, innerlich genommen, verordnete er sehr häufig <sup>82)</sup>).

Vorzüglich beliebt machte sich Asklepiades bei den Römern durch die Empfehlung des Weins, als eines ganz unvergleichlichen, ja göttlichen Heilmittels, in solchen Krankheiten, wo man ihn bis dahin nicht angewendet hatte; doch gab er dies Mittel mit gehöriger Vorsicht <sup>83)</sup>). Zur Erweckung der Lebens-

B 4

kraft,

77) *Cels.* lib. II. c. 14. p. 69.

78) *Cael. Aurel. chron.* lib. III. c. 8. p. 489. — *Cels.* lib. III. c. 18. p. 119. — *Galen. de tuend. valet.* lib. III. p. 245.

79) *Cels.* lib. II. c. 15. p. 71.

80) *Cels.* l. c. *Plin.* l. c.

81) *Plin.* l. c. — *Gumpert* l. c. p. 116. 117.

82) *Plin.* l. c. *Cael. Aurel. acut.* lib. I. c. 14. p. 44.

83) *Cael. Aurel. acut.* lib. I. c. 15. p. 58. — *Plin. lib.* XXIII. c. 1. p. 301.

kraft, wenn sie, selbst im fieberhaften Zustande, gänzlich niedergeschlagen war, und zur Wiederherstellung der Genesenden, rühmte er den Wein am meisten <sup>84</sup>). Genau und sorgfältig gab er das Verhältniß des mit dem Wein zu mischenden Wassers an, und pflegte bisweilen selbst Meerwasser zu diesem Ende zu nehmen (*οἶνος τετραλασσώμενος*), wodurch der Wein mehr reizende Kräfte erlange <sup>85</sup>).

Sogar die Declamation, das Lachen, den Gesang und die Musik vernachlässigte er nicht bey der Kur der Krankheiten <sup>86</sup>).

## 14.

Mehrere Regeln, die er bei der Behandlung einzelner Krankheiten empfahl, sind wichtig genug, um hier ausgehoben zu werden. In Fiebern richtete er sich sorgfältig nach den Anfällen der Krankheit, und verordnete die leichten Nahrungsmittel aus Gerste, Reis, Mehl u. s. f., nur an fieberlosen Tagen <sup>87</sup>). Ueberhaupt schrieb er an bestimmten Tagen, vorzüglich in Wechselfiebern, gewisse Methoden oder Mittel vor: z. B. in dreitägigen Fiebern verordnete er am dritten Tage nach dem Anfall ein Klystier, am fünften Tage ein Brechmittel, und den sechsten liefs er im Bette zubringen <sup>88</sup>). Davon entlehnten  
fei-

84) *Cels.* lib. III. c. 14. p. 112. *Cael. Aurel. acut.* lib. I. c. 14. p. 43.

85) *Cael. Aurel. chron.* lib. II. c. 7. p. 386. *acut.* lib. II. c. 39. p. 175.

86) *Cael. Aurel. chron.* lib. I. c. 5. p. 337. 338.

87) *Cael. Aurel. acut.* lib. I. c. 14. p. 43.

88) *Cels.* lib. III. c. 14. p. 112.

seine Nachfolger die Sitte, einen Cyklus in Krankheiten vorzuschreiben, in welchem an gewissen Tagen auch nur gewisse Mittel angewandt werden mußten.

Beim eingewurzelten Katarrh, wie in der Schlafsucht, setzte er sein Zutrauen vorzüglich auf reichliche Gaben Wein und auf rothmachende Mittel, die er aus Senf bereiten liefs <sup>89)</sup>. In der Phrenesie wandte er Frictionen, Abkochungen aus Mohn und Bilsenkraut, aber auch Wein, mit Meerwasser vermischt, an. Den Aderlaß verwarf er in dieser Krankheit eben so sehr, als die Verdunkelung des Zimmers, welche seine Vorgänger beim Wahnsinn empfohlen hatten <sup>90)</sup>. In einer heftigen Bräune verordnete er den Aderlaß auf beiden Armen, und war der erste, der in dieser Krankheit die Bronchotomie anrieth <sup>91)</sup>. In dem Starrkrampf und in der Darmgicht wandte er warme Bäder und Einreibungen von Oehl an <sup>92)</sup>. In der Wassersucht liefs er Einschnitte an den Knöcheln vornehmen <sup>93)</sup>, und rieth den Beischlaf als ein Mittel gegen die Epilepsie <sup>94)</sup>.

## 15.

Aсклеpiades stiftete eine im Alterthum sehr berühmte Schule, die seine Grundsätze mit mehr oder

B 5

weni-

89) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 9. p. 93.*

90) *Celf. lib. III. c. 18. p. 117.*

91) *Cael. Aurel. acut. lib. III. c. 4. p. 193.*

92) *Ib. p. 215.*

93) *Aët. tetrab. III. ferm. 2. c. 30. col. 544.*

94) *Cael. Aurel. chron. lib. I. c. 4. p. 322.*

weniger Veränderungen fortpflanzte. Unter seinen Schülern nennt *Stephan* von Byzanz zuvörderst einen *Philonides* von Dyrrhachium, der 45 verschiedene Bücher geschrieben, dann einen *Titus Aufidius* aus Sicilien und *Nikon* von Akragant <sup>95</sup>). Der letztere scheint eben der Nikon zu seyn, dessen Buch von der Polyphagie Cicero erwähnt <sup>96</sup>). Von Titus erzählt Cälius Aurelianus, daß er in der Brustentzündung das Reiben <sup>97</sup>) und in der Melancholie die Geißelung, das Binden, Hunger und Durst, und den Beischlaf als Heilmittel empfohlen <sup>98</sup>).

Auch der Freund und Arzt des Cäsar Augustus, *Marcus Artorius*, war ein Zögling des Asklepiades. Augustus erzählte selbst in seinen Denkschriften, daß er diesem seinem Freunde die Rettung seines Lebens schuldig sey. Denn Artorius habe, durch einen Traum bewogen, ihn vor der Schlacht bei Philippi beredet, mit ins Treffen zu gehn, und nur so habe Brutus Lager genommen und die Ueberlieferung des ohnehin schon kranken Augustus an den Feind verhindert werden können <sup>99</sup>). Artorius starb bald nach der Schlacht bei Actium an den Folgen eines Schiffbruchs, und hinterließ unter andern ein Buch über die Hundswuth, und ein anderes über das lange Leben.

95) *Stephan. Byzant. voc. Ἀγγέλιον*, p. 318.

96) *Epist. ad famil. VII. 20.*

97) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 29. p. 144.*

98) *Id. chron. lib. I. c. 5. p. 339.*

99) *Plutarch. vit. Brut. p. 1003. — Dio Cass. lib. XLVII. c. 41. p. 520.*



ben <sup>100</sup>). In dem erstern suchte er aus dem in der Hundswuth gewöhnlichen Schluckfen, wie aus dem gallichten Erbrechen, den Sitz dieser Krankheit in dem Magen darzuthun <sup>1</sup>).

*Clodius* und *Niceratus*, die *Cälius Aurelianus* ebenfalls als Schüler des *Asklepiades* aufführt, sind weniger merkwürdig. Von jenem ist blos bekannt, das er im Starrkrampf Afa gab <sup>2</sup>), und von diesem, das er über die Katalepfse geschrieben <sup>3</sup>). Wichtiger aber, als alle übrige Zöglinge des *Asklepiades*, ist *Themison* von *Laodicea*, von dem die eigentliche methodische Schule gegründet wurde.

## III.

*Methodische Schule.*

## 16.

Mit *Themison* fängt sich die Geschichte der so genannten *Methode* an, da er zur Berichtigung der Grundfätze des *Asklepiades* und zur nähern Bestimmung jener Methode sehr vieles beigetragen hat <sup>4</sup>). Ungeachtet er ein Schüler des Bithyniers war, so wich er doch in unzähligen Grundfätzen von ihm ab, und tadelte dessen Folgewidrigkeit <sup>5</sup>). Er wählte zu-

100) *Euseb. canon. chron. in Scaliger. thesaur. temp. pag. 154.*

1) *Cael. Aurel. acut. lib. III. c. 14. p. 224.*

2) *Ib. c. 8. p. 217.*

3) *Id. chron. lib. II. c. 5. p. 376.*

4) *Galen. meth. med. lib. I. p. 36.*

5) *Cael. Aurel. chron. lib. I. c. 1. p. 287. lib. I. c. 4. pag. 323. — Cels. praef.*

zuerst einen Mittelweg, der zwischen der Empirie und dem strengen Dogmatismus durchführen sollte<sup>6)</sup>, und diesen Weg, oder diese so genannte *Methode*, glaubte er am sichersten durch *Ajklepiades* Theorie bezeichnet zu finden. Die Untersuchung der Ursachen schien ihm auf zu unsichern Gründen zu beruhen; daher suchte er die Bestimmungen des menschlichen Körpers, die mehreren Krankheiten gemein sind, (*κοινότητες*) zur Norm seiner Theorie zu machen, ohne zu bedenken, daß diese Bestimmungen eben so und noch mehr öfters verborgen seyn, als alle Ursachen der Dogmatiker. Diese Idee von den gemeinschaftlichen Bestimmungen des widernatürlichen Zustandes hatte indessen den großen Nutzen, daß sie in der Folge zur Ausbildung der Indication Gelegenheit gab. Hätte *Themison* solche *Communitäten* aufgesucht, die sich durch Zeichen leicht verrathen, oder hätte er wahre kranke Zustände, und nicht einfache Krankheiten der festen Theile, und diese noch dazu in so geringer Anzahl, zur Norm gewählt; so wäre das methodische das wünschenswerthe unter allen Systemen. Aber, indem er, durch die *Corpuscular-Philosophie* verführt, keine andere *Communitäten*, als die *Schlaffheit*, die *Strictur* und die gemischte Beschaffenheit, wollte gelten lassen; so mußte er sich desto mehr in Widersprüche und Inconsequenzen verstricken, je größere Mühe er sich gab, vermittelst seiner Methode allen Schlingen der

Ein-

6) Daher schlugen sich die Methodiker niemals weder zu den Dogmatikern, noch zu den Empirikern. *Galien. meth. med. lib. III. p. 60.*

Empiriker und Dogmatiker zu entgehen. Wie vieles fehlte noch, daß diese Communitäten nur auf die *meisten* Krankheiten angewandt, und daß darnach auch nur die *meisten* Arzneimittel regulirt werden konnten!

## 17.

Man sieht sehr leicht ein, daß diese Grundsätze von den Meinungen aller bekannten ältern Schulen ungemein abwichen. *Themison* verachtete, wie sein Lehrer, die Grundsätze der Alten von Krise und kritischen Tagen; und doch war er ein noch strengerer Tagewähler als alle seine Vorgänger. Wann er in den meisten Krankheiten die ersten drei Tage hindurch keine Nahrungsmittel erlaubte; so verdiente er in so fern Beifall, als in der Periode der Rohigkeit jedes Nahrungsmittel zur Vermehrung der unordentlichen Bewegungen beiträgt. Aber er dehnte diese Aufmerksamkeit auf die dreitägige Periode weiter aus, als es Vernunft und Erfahrung gestatten. Sogar die Anwendung der Bähungen unterwarf er gewissen Tagen <sup>7)</sup>, und die Behandlung der Blutflüsse war besonders dieser Lehre von der dreitägigen Periode völlig angemessen <sup>8)</sup>.

Uebrigens trug er, wie *Aсклеpiades*, die chronischen Krankheiten abgefondert von den hitzigen vor <sup>9)</sup>: beschrieb den Ausatz deutlich, suchte die Ursachen desselben auf, und ordnete die Kurmethode

7) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 16. p. 60. 61.*

8) *Cael. Aurel. chron. lib. II. c. 13. p. 404. c. 1. p. 365.*  
„Non interrogans passionis tempus, sed solum numerum dierum imprudenter attendens.“

9) *Id. chron. praef. p. 268.*

thode nach vernünftigen Grundfätzen <sup>10)</sup>. Den Begriff von *Kachexie* setzte er zuerst deutlich fest, und trug die Aetiologie derselben vor <sup>11)</sup>. Auch die Lehre vom *Rheumatismus* verdankt ihm ihre Stelle in der Pathologie <sup>12)</sup>; vorher hatte man diese Krankheit die hitzige oder epidemische Gicht genannt <sup>13)</sup>. Die *Satyriasis* beschrieb er ebenfalls zuerst als eine eigene Krankheit <sup>14)</sup>. Die Wasserscheu, als Folge des Hundsbisses, hatte er selbst erlitten, und konnte sie daher am besten schildern <sup>15)</sup>.

Außer seinen schon berührten praktischen Grundfätzen geben uns die übrigen Nachrichten von seinen Kurmethoden eben nicht die vortheilhafteste Idee von seinen Einsichten in die Behandlungsart der Krankheiten. Mit Bädern und Oehlen glaubte er die Lungenentzündung, selbst in ihrem höchsten Stande, angreifen zu können: er erlaubte den pleuritischen Kranken sogar Wein, mit Meerwasser gemischt <sup>16)</sup>. Starke körperliche Bewegungen verordnete er in vielen hitzigen Krankheiten <sup>17)</sup>. In dem Schlagfluß empfahl er den Aderlaß und die Anwendung des Trepanns, vermuthlich um die angefüllten Blutbehälter desto besser ausleeren zu können <sup>18)</sup>.

Ver-

10) *Id. chron. lib. IV. c. 1. p. 493.*

11) *Id. chron. lib. III. c. 6. p. 461.*

12) *Id. chron. lib. III. c. 2. p. 434.*

13) *Athen. deipnos. lib. II. c. 12. p. 84.*

14) *Cael. Aurel. acut. lib. III. c. 18. p. 252.*

15) *Id. acut. lib. III. c. 16. p. 232. — Dioscor. theriac. c. 1. p. 423.*

16) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 16. p. 62. 63.*

17) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 29. p. 144.*

18) *Id. chron. lib. II. c. 1. p. 365.*

Verschiedene Compositionen haben ihn zum Erfinder, z. B. das *Diagrydium* <sup>19)</sup>, *Diakodium* <sup>20)</sup> u. s. w. Die Blutigel scheint er auch zuerst angewandt zu haben <sup>21)</sup>. Den gemeinen Wegebreit pries er als ein Universalmittel, und schrieb ein eigenes Buch über die Kräfte dieser Pflanze. In der Gicht empfahl er das Reiten <sup>22)</sup>; wassersüchtige Kranke liefs er 12 Stadien zu Fusse machen, und dann wandte er den Bauchstich an <sup>23)</sup>.

## 18.

Unter den Schülern des Themison wird uns zuvörderst ein gewisser *Eudemus* genannt, der wegen seines strafbaren Umganges mit Livilla, des Tiberius Schwiegertochter, berüchtigt ist <sup>24)</sup>. Er hatte über die Hundswuth mehrere merkwürdige Beobachtungen angestellt, und unter andern bemerkt, dafs der Krampf im Schlunde und der Abscheu vor Flüssigkeiten fogar die Kranken beim Herabfliessen der Thränen überfalle, und dafs selten Jemand gerettet werde, den diese Krankheit ergriffen habe <sup>25)</sup>. Er schlug in derselben den Aderlass, die Niesewurz und Schröpf-

19) *Cael. Aurel. chron. lib. III. c. 1. p. 433.*

20) *Galen. de compos. medicam. sec. loca, lib. I. p. 256.*

21) *Cael. Aurel. chron. lib. I. c. 1. p. 286.*

22) *Plin. lib. XXV. c. 7. p. 371. Cael. Aurel. chron. lib. V. c. 1. p. 556.*

23) *Id. chron. lib. III. c. 7. p. 446. c. 8. p. 478.*

24) *Tacit. annal. lib. IV. p. 98. — Plin. lib. XXIX. p. 497.*

25) *Cael. Aurel. acut. lib. III. c. 11. p. 221.*

Schröpfköpfe vor <sup>26)</sup>, und empfahl in der *passio cardiaca* Klyftiere von kaltem Wasser <sup>27)</sup>.

*Vettius Valens*, ein Schüler des nachher anzuführenden *Apulejus Celsus*, berüchtigt durch seine Vergehungen mit der *Messalina* <sup>28)</sup>, bekannte sich ebenfalls zur Secte des *Themison*, und hinterließ ein Werk über die Kurmethoden, woraus *Cälius Aurelianus* die Eintheilung der Bräune ausgezogen hat <sup>29)</sup>.

## 19.

Nicht lange nach *Themison* machte sich ein Freygelassener des Kaisers *August*, *Anton Musa* \*), durch die glückliche Kur seines Herrn bekannt. Der Kaiser hatte lange Zeit an einer schweren Krankheit, wovon die Geschichtschreiber keine deutliche Nachricht geben, gelitten, und andere Aerzte hatten ihn mit hitzigen Mitteln nur noch mehr gequält; *Musa* entschloß sich kalte Bäder anzuwenden, und stellte ihn dadurch glücklich wieder her <sup>30)</sup>. Sowohl *August* als der römische Senat beschenkten ihn nicht allein sehr ansehnlich, sondern er wurde auch in den  
Rit-

26) *Ib.* c. 16. p. 233.

27) *Ib.* lib. II. c. 38. p. 171.

28) *Scribon. Larg.* c. 94. *Rhod.* ad h. l. p. 157. — *Plin.* l. c. p. 494.

29) *Cael. Aurel. acut.* lib. III. c. 1. p. 180.

\*) Sein Bruder *Euphorbus*, Arzt des Königs *Juba*, gab der Pflanze *Euphorbia* den Namen. (*Plin.* lib. XXV. c. 7. p. 371.)

30) *Sueton. vit. August.* c. 81. — *Dio Cass.* lib. LIII. c. 30. p. 725. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. p. 494.

Ritterstand erhoben, und ihm zu Ehren eine eherne Bildsäule in dem Tempel des *Aeskulap* errichtet <sup>31</sup>). *Dio* setzt zu jener Erzählung noch den Umstand hinzu, daß *Musa* durch den glücklichen Erfolg dieser Kur so kühn geworden, auch beim *Marcellus* kalte Bäder anzuwenden, dieser sey aber nach dem Versuche gestorben. Ohne die Richtigkeit dieser Angabe weiter zu untersuchen, bemerke ich nur, daß *Bianconi* <sup>32</sup>) einen wichtigen Zweifel dagegen erregt, indem er zeigt, daß *Marcellus* in den Bädern zu *Bajä* gestorben sey. . . In spätern Zeiten erneuerte *Charmis* aus *Maffilien* den Gebrauch der kalten Bäder in Rom, der bald ganz allgemein wurde, und erwarb sich dadurch große Reichthümer <sup>33</sup>).

*Musa* führte außerdem auch den Gebrauch des Vipernfleisches in böartigen (und wahrscheinlich ausfätzigen) Geschwüren <sup>34</sup>), die *Lactuke* <sup>35</sup>), *Cichorien* und *Endivien* <sup>36</sup>) ein. Er schrieb sehr viel über die Bereitung der Arzneimittel, und über den Nutzen gewisser Bereitungen, die in der Folge noch unter

31) J. C. G. *Ackermann* proluf. de Ant. *Musa*, §. 6. p. 15. f.

32) *Lettere soprà Celso*, p. 59. (8. Rom. 1779.) Vergl. *Rose* diss. de Augusto contraria medicina curato. 4. Halae 1741.

33) *Plin.* l. c. — *Essai historique sur la médecine en France* p. 20. sq. (8. Paris 1762.)

34) *Plin.* lib. XXIX. c. 6. p. 516.

35) *Plin.* lib. XIX. c. 8. p. 175.

36) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VIII. p. 287.

unter seinem Namen berühmt waren <sup>37</sup>). So empfahl er gegen einen heftigen Katarrh, mit Sprachlosigkeit verbunden, eine heroische Mischung aus Bilsenkraut, Schierling und Mohusfaß <sup>38</sup>). Andere Mischungen hatte man in spätern Zeiten von ihm gegen böse Geschwüre <sup>39</sup>), gegen Nasengeschwüre <sup>40</sup>), gegen schlimme Augen <sup>41</sup>), gegen Nierenschmerzen <sup>42</sup>), gegen das viertägige Fieber <sup>43</sup>), und verschiedene *antidota* <sup>44</sup>).

Zu eben dieser Zeit lebte auch ein damals sehr berühmter und gelehrter Wundarzt, *Meges* aus Sidon, ein Schüler des *Themison*. Man weiß unter anderm, daß er scrofulöse Geschwülste der Brüste <sup>45</sup>) beobachtet, und die Verrenkung des Kniegelenks nach vorne wieder eingerichtet hat <sup>46</sup>). Auch wandte er zum Steinschnitt ein Instrument von seiner Erfindung an <sup>47</sup>). *Galen* hat noch eine Mischung von ihm zur

37) *Galen*. de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.

38) *Id.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 264.

39) *Ib.* lib. III. p. 193. 40) *Ib.* p. 201.

41) *Ib.* lib. IV. p. 209. — *Marcell.* de medicam. c. 8. p. 281.

42) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. X. p. 306.

43) *Myreps.* de antidot. S. 1. c. 183. p. 399.

44) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 262. — *Oribas.* synopf. ad Eust. lib. III. p. 98. — *Euporist.* lib. IV. c. 127. p. 249. — *Myreps.* l. c. c. 292. p. 420. c. 302. 303. p. 422. 423.

45) *Cels.* lib. V. c. 28. p. 265. — Vergl. *Galen.* meth. med. lib. VI. pag. 101.

46) *Id.* lib. VIII. c. 21. p. 468.

47) *Id.* lib. VII. c. 26. p. 402.



zur Vertreibung der ausfätzigen Flechten anbewahrt <sup>48</sup>).

## 20.

Aus diesem Zeitalter schreibt sich ein Werk her, welches einen gewissen A. Corn. *Celsus* zum Verfasser hat. Von demselben wissen wir wenig mit Sicherheit, als daß er ein Mann von Erziehung <sup>49</sup>) gewesen, der methodischen Secte, die damals eben im Entstehen war, angehangen, und daß jenes Werk eigentlich nur einen Theil eines größern encyclopädischen Werkes ausgemacht habe <sup>50</sup>). Ungeachtet keine deutliche Beweise vorhanden sind, daß der Verfasser Arzt gewesen, so spricht er doch mit zu vieler Sachkenntniß von manchen Operationen, als daß man ihm wenigstens die Autopsie abläugnen könnte <sup>51</sup>).

Sehr wahrscheinlich ist Bianconi's Vermuthung, daß er Geheimschreiber des Tiberius gewesen, und denselben auf seiner Expedition in den Orient begleitet habe <sup>52</sup>). Denn Horaz erkundigt sich beim

C 2

Julius

48) De comp. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.

49) Morgagni epist. de Celso p. 476. s. in der angeführten Ausgabe des *Celsus*.

50) (Bianconi) lettere sopra Celso, p. 97 - 110.

51) Morgagni l. c. p. 501. — Fabr. von Hilden gründl. Bericht vom Blatterstein, Vorrede S. 12. (8. Bas. 1626.) — *Salmasius* (prolegom. ad homonym. hyl. iatric. p. 15) vergleicht ihn mit dem *Plinius* und nennt ihn einen Laien (*ἀνιάτρολόγητος*). Er habe die griechischen Ausdrücke sehr schlecht übersetzt. Dies beweiset S. vorzüglich mit dem *ros syriacus* statt *ῥόυς συριακή*. (l. c. p. 75.)

52) l. c. p. 140. f.

Julius Florus nach dem Celsus, und erwähnt seiner Compilationen aus den Büchern der palatinischen Bibliothek <sup>53</sup>). Auch sucht Bianconi zu zeigen, daß Celsus mit dem Ovidius genauen Umgang gehabt habe <sup>54</sup>).

Sein Buch über den Ackerbau, worin auch die Vieharzneikunde enthalten war, ist verlohren gegangen <sup>55</sup>). Die Bücher über die Arzneykunst handeln zwar größtentheils chirurgische Gegenstände ab; sie enthalten aber auch mehrere Data zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Anatomie, der innern Medicin und verschiedener anderer Theile unserer Kunst. Die Zergliederungskunst nimmt *Celsus* gegen die Verächter derselben, die Empiriker, in Schutz, und manche seiner Beschreibungen der Theile des menschlichen Körpers verrathen eine vorhergegangene Zergliederung desselben. Andere aber, z. B. seine Beschreibung der Leber, deuten bloße Zergliederungen der Thiere an <sup>56</sup>). Die Schlagadern unterscheidet er nicht beständig von den Blutadern <sup>57</sup>); und sein Begriff von den Nerven ist eben so wenig geläutert, da er auch starke Sehnen und Muskeln mit diesem Namen belegt <sup>58</sup>).

In

53) *Horat.* lib. I. ep. 3. v. 15. f.

Quid mihi Celsus agit? monitus multumque monendus,  
privatas ut quaerat opes, et tangere vitet  
scripta, Palatinus quaecunque recepit Apollo.

54) l. c. p. 181. f.

55) *Columell.* de re rustica, lib. VI. c. 5. p. 21. lib. VII. c. 5. p. 87.

56) *Morgagni* l. c. p. 507. f.

57) *Id.* p. 509.

58) *Cels.* lib. VII. c. 18. p. 383. lib. VIII. c. 1. p. 421.

In manchen Grundfätzen der Semiotik und Klinik folgt er dem *Hippokrates* und den ältern Griechen; in anderer Rücksicht aber dem *Asklepiades* und *Themison*. So verwirft er die kritischen Tage <sup>59)</sup>, lobt bald, und bald tadelt er den Gebrauch der Purganzen <sup>60)</sup>, empfiehlt besonders die Friction, die körperlichen Bewegungen und die Bäder bei langwierigen Uebeln <sup>61)</sup>, und spricht zuerst von dem Nutzen nährenden Klyftiere <sup>62)</sup>.

## 21.

Die chirurgischen Grundfätze des *Celsus* können noch heutzutage mit allem Rechte angewandt werden. Seine Methode des Steinschnitts, mit der kleinen Geräthschaft, hat in neuern Zeiten einen großen Lobredner gefunden <sup>63)</sup>, und kann mit Nutzen bei Kindern und jungen Leuten ausgeübt werden <sup>64)</sup>. Seine Regeln beim Gebrauche des Trepanns verdienen ebenfalls alles Lob, wenigstens in Rücksicht auf sein Zeitalter <sup>65)</sup>. Die Geburtshülfe der damaligen Zeiten war hingegen sehr roh, und bestand fast blos in der gewaltsamen Herausziehung

C 3

des

59) Lib. III. c. 4. p. 96. c. 6. p. 102.

60) Lib. IV. c. 13. p. 176. Lib. III. c. 24. p. 138.

61) Lib. II. c. 14. 15. p. 70. 71. Lib. II. c. 17. p. 73.

62) Lib. III. c. 19. p. 123. — Ist der *Κορυήλιος ιατρός*, den *Galen* (de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.) anführt, unser *Celsus*?63) Lib. VII. c. 26. p. 398. — *Heister* de lithotomiae Celsianae praestantia et usu. 4. Helmst. 1744. — *Ephem. Nat. Cur.* Vol. X. obs. 17.64) *Schmuckers* chirurgische Wahrnehm. Th. II. S. 375.65) *Cels.* lib. VIII. c. 3. 4. p. 428. f.

des Kindes, und oft in der Zerstückelung desselben <sup>66</sup>). Den grauen Staar operirte man vermittelst der *Depression*, und wartete sorgfältig, bis er reif geworden, weil man sich vorstellte, dafs er in einer Verhärtung der vordern Feuchtigkeiten des Auges bestehe; konnte man ihn nicht ganz niederdrücken, so versuchte man ihn zu zerschneiden <sup>67</sup>). *Celsus* giebt uns auch von besondern Operationen Nachricht, die damals in Rom gebräuchlich waren, nämlich von der künstlichen Erzeugung der Vorhaut und von der so genannten Infibulation <sup>68</sup>).

## 22.

Man hat den *Plinius* eines ungebührlichen Hasses gegen die Aerzte seiner Zeit beschuldigt, da er sie von einer sehr schlechten Seite schildert. Inzwischen haben wir keine Ursache, seine Nachrichten von den römischen Aerzten für erdichtet zu erklären, und in diesem Falle ist seine Verachtung derselben vollkommen gerecht. Rom war zu der Zeit, deren Geschichte wir itzt bearbeiten, mit Aerzten überschwemmt, die so wenig Gemeingeist hatten, dafs ihr Hauptzweck vielmehr zu seyn schien, Reichthümer und Ansehn zu erwerben, auf den Ruinen der alten Schulen Tropäen für die ihrigen zu errichten, und durch Gründung neuer Systeme, durch Erfindung neuer Methoden, die Augen des leichtgläubigen Publicums zu verblenden <sup>69</sup>). Unter andern

66) Lib. VII. c. 29. p. 411. f.

67) Lib. VII. c. 7. p. 365. f.

68) Lib. VII. c. 25. p. 395.

69) *Tiraboschi storia della letteratura Italiana*, t. II. p. 191. f. (4. Rom. 1782.)

dem fiel ein Maffilier, Namens *Krinas*, darauf, die Astrologie in die Medicin einzuführen, und sogar die Diät nach dem Lauf der Sterne einzurichten. Er erwarb sich dadurch so große Reichthümer, daß er verschiedene Städte seines Vaterlandes auf eigene Kosten besetzen lassen konnte <sup>70)</sup>.

Alle gleichzeitigen Aerzte, und vielleicht alle seine Vorgänger, übertraf aber an niedrigen Künften der Scharlatanerie der Stifter der eigentlichen methodischen Schule, *Theffalus* von Tralles. Selten hat ein wahrhaft großer Mann nöthig, die Fehler der ersten Erziehung zu verbessern; und, wo diese schlecht gewesen ist, da werden vielleicht Zeit- lebens die Spuren derselben zurück bleiben. *Theffalus* war der Sohn eines Webers, und hatte in seiner Jugend Anleitung zum Handwerk seines Vaters erhalten <sup>71)</sup>. Daher seine Rusticität und seine Unwissenheit in den Anfangsgründen liberaler Kenntnisse <sup>72)</sup>: daher sein unglaublicher pöbelhafter Stolz und seine Verachtung aller von den Alten gemachten Entdeckungen, wodurch er sich gegen theils den Haß und die Geringschätzung der gutgesinnten und edeldenkenden Männer aller folgenden Zeiten zuzog <sup>73)</sup>. Ein Mann, der mit der Grobheit eines

C 4

Woll-

70) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. p. 497. — *Essai histor. sur la médec. en France*, p. 20.

71) *Galen.* de diab. crit. lib. I. p. 429. — *Meth. med.* lib. I. p. 36.

72) *Galen.* contra Julian. p. 337. — *De compos. medic. sec. genera*, lib. I. p. 317.

73) *Galen.* de crisib. lib. II. p. 406. *Meth. med.* l. c. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Reinesf. var. lect.* lib. III.

Wollkämmer und Fuhrmanns die Alten lästerte, sie alle förmlich vor sein Tribunal ladete, selbst Ankläger und Richter in Einer Person war, und sich den Namen *Ueberwinder der Aerzte* (ιατρονίκης) gab, weil er sich einbildete, alle seine Vorgänger eben so weit zu übertreffen, als die Medicin den übrigen Künften vorgezogen werden müsse <sup>74</sup>): ein Mann, der so wenig die Alten gelesen hatte, daß er behaupten konnte, *Hippokrates* habe seine Kranken mit Speisfen überladen <sup>75</sup>): ein Mann, der die Stirn hatte, an den Kaiser *Nero* zu schreiben, seine Vorgänger in der Kunst haben gar nichts zur Beförderung derselben geleistet <sup>76</sup>): ein Mann endlich, der den Reichen schmeichelte, und in Zeit von sechs Monaten die Medicin in ihrem ganzen Umfange zu lehren versprach <sup>77</sup>); ein solcher Mann konnte unmöglich auf die Achtung der Nachwelt Ansprüche machen. Er hatte freylich sich einen großen Zulauf erworben; aber es waren Seiler, Köche, Schlächter,

c. 17. p. 674. — Es läßt sich indessen nicht läugnen, daß *Galen* oft dem *Theffalus* zu viel thut: wenigstens gehören die Ausdrücke: *Unverschämtheit*, *Tollheit*, *Aberwitz*, *Esel* u. dgl. nicht in den Vortrag eines edlen Mannes.

74) *Galen. meth. med. l. c.* — *Plin. l. c.*

75) *Galen. comment. 1. in vict. acut. p. 47.*

76) Hier ist der Anfang seiner Dedication an den Kaiser: Παραδεδωκώς νέαν αίρεισιν και ώς μόνην άληθην, δια τούτους προγενεστερους πάντας ίατρούς μηδέν παραδοῦναι συμφέρον πρός τε υγιείας συντήρησιν και νόσων άπαλλαγην. *Galen. meth. med. l. c. p. 35.*

77) *Galen. meth. med. lib. I. p. 35. De sectis ad introduc. p. 12. Contra Julian. p. 341.*

ter, Weber, Tuchscheerer, Gerber, und dergleichen Handwerker, mit denen er sechs Monate lang seine Kranken besuchte, und ihnen alsdann das Privilegium zu morden ertheilte<sup>78)</sup>. Seit dieser Zeit wurde es bei den römischen Aerzten Mode, nicht anders als in Begleitung ihrer Schüler die Kranken zu besuchen<sup>79)</sup>.

23.

*Theffalus* bildete die so genannte Methode dadurch weiter aus, daß er den Communitäten (*κοινότητες*) mehr Anwendung auf alle Theile der Kunst gab<sup>80)</sup>. Auch war er es zuerst, der des *Asklepiades* Idee von der Proportion der Grundkörperchen zu ihren Poren (S. 13. 14.) dazu brauchte, um eine neue Indication zu schaffen, die alsdann erfüllt werden müsse, wenn die gewöhnlichen Anzeigen der Zusammenziehung und Erschlaffung fehlschlagen; nämlich die *Metasynkrise*, oder die gänzliche Umwandlung des Verhältnisses der Poren zu ihren Atomen<sup>81)</sup>: und diese wollte er sogar bei Behandlung der Geschwüre angewandt wissen, wo er niemals auf die besondere Natur des Kranken oder auf die Beschaffenheit des Geschwürs Rücksicht nahm, son-

C 5

dern

78) *Galen. meth. med. lib. I. p. 37.*79) *Martial. lib. V. ep. 9.*

„Langueram; sed tu comitatus protinus ad me

„venisti, centum, Symmache, discipulis.

„Centum me tētigere manus aquilone gelatae:

„non habui febrem, Symmache: nunc habeo!„

80) *Introduct. p. 373. Galen. Opp. P. IV. Galen. contra Julian. p. 340.*81) *Galen. de facult. simplic. medicam. lib. V. p. 66. meth. med. lib. IV. p. 77.*

dem durchgehends bei Erfüllung der allgemeinen Anzeigen stehen blieb <sup>82</sup>). Oft nahm er diese Metasynkrise auf eine angreifende Art vor, indem er z. B. bei veralteten Geschwüren Senf anwandte, um jene plötzliche Umwandlung zu bewirken <sup>83</sup>).

Galen beschuldigt ihn, von der Wirkung der Arzneimittel gar keine Kenntnifs gehabt zu haben, ungeachtet er darüber geschrieben <sup>84</sup>).

Alle Untersuchungen über die Ursachen der Krankheiten vernachlässigte er, und war zufrieden, wenn er die problematischen Communitäten erkannt hatte <sup>85</sup>): auch wollte er von keinen prognostischen Zeichen wissen <sup>86</sup>), und wich darin, wie in andern Stücken, von den spätern Methodikern ab <sup>87</sup>). Kein Mittel wirkt, seiner Meinung zufolge, auf einen besondern Theil des Körpers, oder führt eine besondere Feuchtigkeit aus; sondern jedes Mittel zieht entweder zusammen, oder erschläfft, oder bewirkt die Metasynkrise <sup>88</sup>). Aus eben dieser Ursache wandte er keine Purganzen, als Purganzen, an <sup>89</sup>); und verwarf selbst den Bauchstich in der Wassersucht <sup>90</sup>). Seine diätetische Regeln waren diesen Grundsätzen gemäfs; sie wurden immer nur auf das Allgemeine ein-

82) Galen. meth. med. lib. VI. p. 98.

83) *Ib.* p. 101.

84) *Ib.* p. 75.

85) *Id.* lib. I. p. 38.

86) *Cael. Aurel. acut.* lib. I. c. 1. p. 9.

87) *Id.* p. 11. lib. III. c. 17. p. 247.

88) Galen. de facult. simpl. medic. lib. V. p. 61.

89) Galen. contra Julian. p. 342.

90) *Cael. Aurel. chron.* lib. III. c. 8. p. 491.



eingerrichtet, und, wie *Themison*, 'begnügte er sich mit der Auswahl der Tage <sup>91)</sup>).

## 24.

Unter feinen Schülern und Nachfolgern werden uns besonders folgende genannt: *Menemachus*, von welchem gar nichts weiter bekannt ist <sup>92)</sup>; *Olympikus*, dessen Definition der Gesundheit und Krankheit ihm den Tadel des *Galens* mit Recht erwarb <sup>93)</sup>. *Apollonides* von Cyprus <sup>94)</sup> und *Mnaseas* <sup>95)</sup>, der besonders die zwei Communitäten, der Strictur und der Laxität zugleich, in der Schloffucht, der Fallfucht und der Paralyse, so wie im Katarrh fand, und also zur Verwerfung der zu grofsen Einseitigkeit in der Pathologie vieles beitrug <sup>96)</sup>, auch der Erfinder mehrerer Zubereitungen war, die nach ihm den Namen führten <sup>97)</sup>.

*Philomenus*, ein anderer Methodiker dieser Zeit, ist deswegen bekannt, weil er die ersten Beobachtungen über die Verwandtschaft herrschender Fieber mit der Ruhr angestellt, und besonders über die

91) *Id.* lib. II. c. 1. p. 366.

92) *Galen. meth. med.* lib. I. p. 43. — *Cacl. Aurel. acut.* lib. II. c. 1. p. 75.

93) *Galen.* l. c. Ὀλυμπικὸς τὴν ὑγείαν διὰ θεοῦ ἐφίσηεν εἶναι κατὰ ἐκτότητα νόσου, τὸ δ' αὖ πάθος τροπὴν τοῦ κατὰ φύσιν εἰς τὸ παρὰ φύσιν ἐπίμονον.

94) *Id.* l. c.

95) *Introduct.* p. 373. — *Meth. med.* lib. I. p. 39.

96) *Cacl. Aurel. acut.* lib. II. c. 5. p. 81. — *chron.* lib. I. c. 5. p. 329. lib. II. c. 1. p. 348. lib. II. c. 7. p. 380.

97) *Galen. de compos. medic. sec. loca*, lib. III. p. 217.

die rheumatische Ruhr recht gute Bemerkungen hinterlassen hat <sup>98</sup>). Er verbietet in der Ruhr den Gebrauch des Mohnsafts, rühmt die guten Wirkungen des Genusses der Obfrüchte, und warnt vorzüglich vor zusammenziehenden Mitteln, die leicht Phrenesien und Schloffuchten hervorbringen können <sup>99</sup>). Methodische Kurregeln giebt er übrigens in der weissen Ruhr <sup>100</sup>), im gallichten Erbrechen, und dem Fieber-Durste <sup>1</sup>). Sehr gut sind seine Beobachtungen über die Harnstrenge, als Zufall böserartiger Fieber, und über die wahre Kopfeuzündung <sup>2</sup>): sehr gut seine Kurregeln in dem Starrkrampfe, wo er hauptsächlich den stinkenden Aft und die Einreibungen mit Oehl empfiehlt <sup>3</sup>), und sehr lobenswerth seine Vorsicht bei der Lösung der Nachgeburt <sup>4</sup>). Auch seine Composition bei Geschwüren im Munde, war, unter dem Namen *Anthora*, noch in spätern Zeiten berühmt <sup>5</sup>). . . Wie roh die Geburtshülfe indessen zu der damaligen Zeit gewesen, sieht man unter anderm daraus, dafs es dem *Philomenus* um nichts anders, als um die Heraushohlung des Kindes zu thun gewesen zu seyn scheint: ist der

Kopf

98) *Alexand. Trallian.* lib. VIII. c. 8. p. 432.

99) *Ib.* et c. 7. p. 423. — *Aet. tetr.* III. serm. 1. c. 35. p. 159.

100) *Alexand. Trall.* lib. VIII. c. 5. p. 413.

1) *Oribas.* synopf. ad Eustath. lib. VI. c. 38. 41. p. 216. 217.

2) *Aet. tetr.* lib. III. serm. 3. c. 20. p. 436. — *Oribas.* l. c. lib. VIII. c. 11. p. 267.

3) *Oribas.* l. c. c. 17. p. 270.

4) *Aet. tetr.* IV. serm. 4. c. 24. p. 579.

5) *Oribas.* l. c. lib. III. p. 102.

Kopf des Kindes eingekeilt, so macht er, ich weifs nicht wie, die Wendung, und zieht es bei den Füfsen heraus, oder er schlägt einen Haken in die Oeffnungen des Schädels, schneidet auch wohl den Kopf und einzelne Glieder ab, und zieht das Kind stückweise heraus <sup>6)</sup>.

## 25.

Ihren höchsten Glanz erlangte die methodische Schule von einem gewissen *Soranus*, des *Menander* Sohn, aus Ephesus, der, in Alexandrien erzogen, unter der Regierung des *Trajan* und *Adrian* nach Rom kam, und mit grossem Ruhm die Medicin lehrte und ausübte <sup>7)</sup>. Auch mufs er eine Zeitlang in Aquitanien gelebt haben, da er die dort herrschenden ausfätzigen Uebel mit Glücke heilte <sup>8)</sup>. Zu seiner Zeit war der Ausfatz aus dem Orient schon mit grosfer Heftigkeit nach Italien und Gallien hinüber gewandert; daher machten sich die Aerzte, die dieses Uebel nicht genug kannten, es zum Hauptgeschäfte, gewisse Zubereitungen gegen einzelne Symptome des Ausfatzes zu empfehlen. *Soranus* Recepte gegen die Raude und gegen den Glatzkopf hat uns *Galen* aufbewahrt <sup>9)</sup>. Sie beziehen sich grösstentheils auf die zu bewirkende Metafynkrise. . . Vom *Nervenwurm* (*δρακόντιον*, *Gordius medinensis*) finden wir auch die erste Beobachtung vom *Soranus*.  
auf-

6) *Aet. l. c. c.* 23. p. 576.

7) *Introduct.* p. 373. — *Suidas* T. III. p. 354.

8) *Marcell.* c. 19. p. 321.

9) *De compos. medic. sec. loca*, lib. I. p. 158. 170.

aufgezeichnet <sup>10)</sup>. . . Eine andere wichtige Bemerkung machte er über die Wasserscheu saugender Kinder <sup>11)</sup>; und, wie frey er vom Aberglauben gewesen, beweiset unter ändern seine Theorie des Alptrückens <sup>12)</sup>, und sein Urtheil über die Anwendung der Zauber - Gefänge zur Kur der Krankheiten <sup>13)</sup>.

Er scheint die Meinungen seiner Vorgänger zuerst auf feste Grundsätze zurückgebracht zu haben <sup>14)</sup>, daher finden wir auch, daß er die Alten gar nicht etwa verachtet, sondern sie aus methodischen Principien zu widerlegen sucht <sup>15)</sup>. So gab er zuerst einen annehmlichen Grund an, warum Purganzen verworfen werden müßten, weil man nämlich allezeit mit den schädlichen Säften auch gesunde ausführe <sup>16)</sup>. In der Pleuresie liefs er jederzeit zur Ader, weil diese von offener Stricture herrühre, und nahm dabei gar nicht auf die Verschiedenheit des Klima's Rücksicht <sup>17)</sup>. In der Lungen-Entzündung leide der ganze Körper, vorzüglich aber die Lungen: denn örtliche Krankheiten, im strengen Sinne, nahm Soranus

10) Paull. Aegin. lib. IV. c. 59. p. 159. Ὁ δὲ Σωρανόσ οὐδὲ ζῶον τὴν ἀρχὴν, ἀλλὰ νευρίου τινὸς σύστασιν οἶεται τὸ δρακόντιον.

11) Cael. Aurel. acut. lib. III. c. 11. p. 221.

12) Id. chron. lib. I. c. 3. p. 289.

13) Id. lib. V. c. 1. p. 556. „Sorani iudicio videntur mentis vanitate jactari, qui modulis et cantilena passionis robur excludi posse crediderunt.“

14) Id. acut. lib. II. c. 9. p. 91.

15) Id. c. 19. p. 127. c. 29. p. 142.

16) Id. c. 9. p. 91.

17) Id. c. 22. p. 132.

ranus gar nicht an <sup>18)</sup>). Das Wesen des Fiebers liege in einer absoluten Solution, oder in der Rarität der Wege <sup>19)</sup>). Die Gallenruhr sei die Solution des Magens, mit schneller Gefahr verbunden <sup>20)</sup>). Dafs er die Blutflüsse aus drei verschiedenen Ursachen, nämlich aus *Eruption*, *Verletzung* und *Fäulnißs*, hergeleitet haben sollte <sup>21)</sup>), glaube ich nicht, da die Untersuchung dieser besondern Ursachen dem Geist der methodischen Schule widerspricht, und da es weit mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat.

## 26.

Seine Schrift *über die weiblichen Zeugungstheile* überzeugt uns davon, dafs er nicht geringe Kenntnisse in der Anatomie besessen habe. Er beschreibt den Uterus so, dafs man sieht, er habe seine Kenntniß nicht aus Zergliederungen der Thiere, sondern aus eigener Ansicht erlangt, welches letztere er auch selbst versichert <sup>22)</sup>). Er widerlegt die Meinung von Kotyledonen <sup>23)</sup>), nennt aber die Eierstöcke noch Hoden, vergleicht die Gestalt der Bähmutter mit einem Schröpfkopfe, lehrt die Verbindung derselben mit dem Hüft- und Kreuzbeine, und die veränderte Lage des Bähmutter-Mundes während der Schwangerschaft <sup>24)</sup>). Den Vorfall der Bähmutter erklärt er durch die Trennung der innern Haut

18) *Id.* c. 28. p. 139.19) *Id.* c. 33. p. 153.20) *Id.* lib. III. c. 19. p. 254.21) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.22) *Oribas.* collect. lib. XXIV. c. 31. p. 867.23) *Id.* p. 865, 866.24) *Id.* p. 866.

Haut derselben <sup>25</sup>); spricht von der Mitleidenschaft, die zwischen dem Uterus und den Brüsten herrscht <sup>26</sup>), und beschreibt das Hymen und die Klitoris, der Natur der Sache gemäß <sup>27</sup>).

27.

Einer der Rivalen des *Soranus* scheint *Moschion* gewesen zu seyn <sup>28</sup>): obgleich die Stelle, woraus man sein späteres Alter hat beweisen wollen, wahrscheinlich untergeschoben ist <sup>29</sup>). Seine Beschreibung der Bährmutter kommt mit *Soranus* Schilderung ziemlich überein. Die innere Haut des Uterus hält er für musculös <sup>30</sup>), und widerlegt unter anderm die Meinung der Alten von der Empfängniß des männlichen oder weiblichen Embryons auf der rech-

25) *Ib.* p. 868.26) *Ib.* p. 869.

27) *Ib.* p. 870. 871. — *Soranus* über die Knochenbrüche beim *Niketas* enthält keine merkwürdige Wahrnehmungen: ausgenommen, daß die verschiedenen Formen der Brüche sehr sorgfältig angegeben sind. Ich setze die wichtigste Stelle hieher: Κατάγματα γίνεται, τὰ μὲν σχιδακηδὸν ὡς ἀπ' εὐθείας σχίζεται, τὰ δὲ κανηλὸν, ἢ φαφανηδὸν, ἢ σικνηδὸν. τὰ δὲ εἰς ὄνυχον, ἢ καλαμηδὸν. ὑπολίξως κατὰ πέρασ εἰς ἄλληλα, ὥστε περιφερειάν ἑνάγμον γίνεσθαι σχήματι ὄνυχος παραπλησίαν, τὰ δὲ κατὰ ἀπόθραυσιν, ὡς πανταχόθεν ἀπολελυμένην ἔχειν συνέχειαν, τὰ δὲ ἀλφειτηδὸν καὶ καρνηδὸν, ὅσα εἰς ἄραγμα πολυμερῶς εἰς λεπτά μέρη γήγνυται. *Nicet. collect. ed. Cocch. p. 47. X.*

28) *Lambec. biblioth. Vindob. lib. VI. p. 134.*

29) *Moschion de passion. mulier. n. 151. p. 41. (Gynaecia Wolphii T. I. 4. 1586.)* — Eben so unzuverlässig ist die lateinische Vorrede des *Moschion*, die *C. Wolf* in seiner *Harmonia gynaeciorum* (4. 1566.) hat abdrucken lassen. In derselben heißt es, er habe schon einige jüdische Schriften übersetzt, und wolle itzt auch die *gynaecia* ins Lateinische übertragen.

30) *l. c. n. 5. p. 1.*

rechten oder linken Seite <sup>31</sup>). Eine feltfame Meinung findet man bei ihm, daß nämlich die Sängerrinnen ihre monatliche Reinigung verlieren <sup>32</sup>). Die Zeichen des bevorstehenden Abortus giebt er genau und richtig an <sup>33</sup>).

Ueber die physische Erziehung der neugebohrnen Kinder hat er viele merkwürdige und manche brauchbare Bemerkungen. Gleich nach der Geburt soll die Mutter das Kind nicht selbst stillen, denn die erste Milch sey schädlich <sup>34</sup>). Die Kinder müffen erst entwöhnt werden, wenn sie anderthalb bis zwei Jahre alt sind <sup>35</sup>). Brauchbar sind seine Beobachtungen über die hysterische Krankheit, unter dem Namen *ἀπόπνιξις* <sup>36</sup>), über die Scirrhotität der Bähmutter <sup>37</sup>), über die Zurückbeugung der Bähmutter mit Ischurie verbunden <sup>38</sup>), und endlich über den weissen Fluß, an dessen metafynkritischer Behandlung man den Methodiker erkennt <sup>39</sup>). Eben so bestehen die Haupt-Anzeigen nach der Geburt in den beiden Communitäten, der *Adstriction* und der *Relaxation* <sup>40</sup>), und die Weiber-Krankheiten entstehen durchgehends theils aus Erschlaffung, theils aus Zusammenziehung <sup>41</sup>).

Ist

31) n. 26. p. 5.

32) n. 19. p. 3. Ἐπὶ Φωνῇ γυμναζομέναις, τῇ γυμνασίᾳ τοῦ αἵματος τὸ περιττὸν καταναλίσκεται.

33) n. 43. p. 7.

34) n. 63. p. 14.

35) n. 113. p. 21.

36) n. 129. p. 28.

37) n. 134. p. 32.

38) n. 141. p. 38.

39) n. 138. p. 37.

40) n. 57. p. 11.

41) n. 124. 125. p. 22. 23. — Untergefchoben scheint mir die Stelle (n. 160. p. 43.) zu seyn, wo er erzählt,

Ist er mit dem *Moschion* eine und dieselbe Person, den *Galen* *διερθωτης* nennt, weil er die Lehrlätze des *Afklepiades* verbessert hatte <sup>42</sup>)?

## 28.

Ein Zeitgenosse des *Galens* war *Julian*, des *Apollonides* von Cyprus Schüler, ein eifriger Methodiker, der mit dem *Galen* in Alexandrien lebte, und in der Folge desselben Hafs auf sich ladete, weil er gegen den *Hippokrates* geschrieben hatte. Er vernachlässigte die speculative Pathologie, und gab eine Einleitung in die Medicin heraus, die er oft umarbeitete <sup>43</sup>). Er hatte, wie die meisten Methodiker, wenig gelesen, und keine Philosophie studirt <sup>44</sup>). Am meisten rügt *Galen* an ihm die Vernachlässigung der Humoral-Pathologie <sup>45</sup>).

## 29.

Ohne den *Cälius Aurelianus*, einen der spätesten Anhänger dieser Schule, würden wir nicht im Stande seyn, uns einen deutlichen Begriff von dem methodischen System zu machen, da er der einzige Methodiker ist, von dem ein so vollständiges Lehr-

dafs er ein Mittel, die Fruchtbarkeit zu befördern, besitze. Er habe es der Kaiserin *Julia Agrippina* geschickt, und diese habe darauf den *Diogenian* gebohren.

42) De different. puls. lib. IV. p. 51.

43) *Galen*. meth. med. lib. I. p. 43.

44) *Galen*. contra *Julian*. p. 339.

45) *Ib.* p. 344. — Von einem andern Methodiker, *Marcus Modius*, dessen Büste im *Montfaucon* (suppl. tom. III. pl. VIII.) vorkommt, ist mir nichts näheres bekannt.



Lehrbuch auf uns gekommen ist, und da *Galens* Darstellung dieses Systems den Verdacht der Parteilichkeit gegen sich hat. Das Zeitalter dieses Schriftstellers hat man theils daraus bestimmen wollen, daß weder er vom *Galen*, noch *Galen* von ihm Notiz nimmt; man hat sie daher für gleichzeitig gehalten <sup>46)</sup>: theils hat man aus dem barbarischen Latein geschlossen, daß *Cälius Aurelianus* wenigstens ins fünfte Jahrhundert gehöre <sup>47)</sup>. Inzwischen war er aus *Sicca* in Numidien gebürtig, und, da er wahrscheinlich, wie alle Methodiker, keine gelehrte Erziehung genoss, so erklärt sich daraus das barbarische Latein und die sehr irrige Etymologie, die vom gänzlichen Mangel an gründlicher griechischer Sprachkenntniß zeugt <sup>48)</sup>.

Dieser Fehler ungeachtet ist das Werk des Afrikaners eines der brauchbarsten unter den Alten, und *Grainger* hat in gewisser Rücksicht nicht Unrecht, wenn er es dem *Galen* und *Aretäus* vorzieht <sup>49)</sup>. Die Diagnostik der einzelnen Krankheiten hat zuverlässig kein alter Schriftsteller so vortrefflich erläutert: Niemand hat die Zeichen so gut entwickelt, Nie-

D 2

mand

46) *Voss. de natur. art. lib. V. c. 12.*

47) *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 17. p. 652.*

48) So sagt er statt *ὑμὴν ὑπεζωκῶς*, *hypozygos membrana*: statt *νομή*, *menome*: statt *ὠμήλυσσις*, *omelsia*. *Ὁρθόπνοια* übersetzt er durch *spirandi correctio*: *μανία* leitet er ab von *μονοῦσθαι*, weil die Kranken die Einsamkeit lieben: *πόρος* verwechselt er mit *πῶρος*, *ἐνειρόγονος* mit *ἀνειρώγμος*: *σχᾶσαι φλέβα* übersetzt er durch *venam laxare*, da es *venam secare* bedeutet, u. s. f.

49) *De febre anomala batava*, p. 87. (8. Altenb. 1770.)

mand besonders den Unterschied der kritischen von den symptomatischen Erscheinungen so gut angegeben<sup>50</sup>). . . Für das Mittelalter war es ein Glück, daß die Mönche diesen Schriftsteller vorzüglich zu ihrem Führer wählten, um nach ihm die Krankheiten zu behandeln<sup>51</sup>). . . Mit Zuziehung des *Galen* scheint also *Cälius Aurelianus* die Hauptquelle zu seyn, aus welcher wir die Nachrichten von dem System der Methodiker hernehmen müssen. Ich versuche eine solche unparteiliche Darstellung des letztern!

## 30.

Wenn *Galen* behauptet, daß die Methodiker die Anatomie vernachlässigt hätten<sup>52</sup>); so muß man diesen Ausspruch nach der Parteilichkeit beurtheilen, womit *Galen* die Grundsätze seiner Gegner zu schildern pflegt. *Soranus*, *Moschion* und *Cälius Aurelianus* beschreiben die Lage der einzelnen Theile des Körpers wenigstens besser als ihre Vorgänger. Inzwischen ist gewiß, daß ihre Grundsätze von allgemeinen Fehlern des Körpers nicht die sorgfältige Aufmerksamkeit auf einzelne Theile verstateten, wodurch sich die Dogmatiker auszeichneten. Weil sie immer von allgemeinen Communitäten, von allgemeinen Indicationen sprachen, und sich auf keine kategorische Bestimmung einzelner Passionen einließen;

50) Vergl. *Bagliv. prax. med. lib. II. c. 8. p. 197.* (4. Antwerp. 1715.)

51) *M. A. Cassiodori de instit. divin. liter. c. 31. p. 526.* (Opp. ed. *Garet. fol. Venet. 1729. T. II.*)

52) *Galen. de sectis ad introduc. p. 13.*

fsen; so näherten sie sich allerdings mehr den Empirikern, und stimmten auch späterhin mit den Skeptikern einigermaafsen überein <sup>53</sup>). Sie weigerten sich jederzeit, mit den Dogmatikern auf irgend eine Art in Gemeinschaft zu treten, weil sie alle Untersuchung über verborgene Ursachen vernachlässigten, und sich blos an die Erscheinungen hielten, die zur Kenntnifs der Communitäten führen. Daher definirten sie die *Methode* als die Wissenschaft von den in die Sinne fallenden Communitäten, die die Heilung der Krankheiten zum Zweck habe <sup>54</sup>). Indessen herrschten auch in Absicht dieser Erklärung, wie in mehrern Stücken, viele Widersprüche unter den Methodikern selbst.

Wegen der Erklärungen, die sie von der Krankheit gaben, erfuhren sie Galens scharfen Tadel. Die Gesundheit definirten sie als den natürlichen Zustand der Verrichtungen: aber die Krankheit als eine Affection des Körpers, oder als den auf gewisse Weise leidenden Körper <sup>55</sup>).

Da die Communitäten selten in die Augen fallen, indem z. B. in der Phrenesie Niemand die Stricturn oder Laxität offenbar sieht; so mußte man äussere Erscheinungen kennen, die mit diesen innern Bestimmungen zusammenhangen, und von welchen man also auf die letztern schliessen kann. Einige

D 3

Metho-

53) *Sext. Empir. pyrrh. hypot. lib. I. c. 34. p. 63.*

54) *Galen. de sectis ad introduc. p. 12. Γνώσιν εἶναι Φασί τὴν μέθοδον τῶν φαινομένων κοινοτήτων, συμφώνων τε καὶ ἀπολούθων τῷ τῆς ἰατρικῆς τέλει.*

55) *Galen. meth. med. lib. I. p. 42. f.*

Methodiker glaubten diese Zeichen in den Ausleerungen zu finden; die Unterdrückung der Ausleerungen hänge mit der Strictur, der zu starke Fluß derselben mit der Laxität jedesmal zusammen. Andere aber tadelten diese Zeichenlehre, und begnügten sich aus der Disposition des Körpers, aus der angeschwollenen oder zusammengefallenen Beschaffenheit der Theile auf Strictur und Laxität zu schließen<sup>56</sup>).

## 31.

Wenn diese beiden allgemeinen Bestimmungen des Körpers hinreichen, um den Arzt bei Erkenntnis und Kur der Krankheiten zu leiten; so wird alle Aetiologie überflüssig: denn es ist ja alsdenn gleich viel, wodurch die Strictur hervorgebracht wurde, wenn ich diese nur zu heben im Stande bin<sup>57</sup>). In der That scheint dieser Grundsatz bei den Methodikern herrschend gewesen zu seyn<sup>58</sup>). Die entfernten Gelegenheitsursachen (*τὰ προκατάρξαντα*) tragen zwar mit zur Erzeugung der Krankheit bey, allein sie verlieren ihre Wirksamkeit bei der Fortdauer der Krankheit. Die Erkältung bringt zum Beispiele eine Entzündung hervor; allein die Veränderungen der Entzündung werden durch die Erkältung nicht mehr be-

56) *Galen. de sectis ad intr. p. 14. — De optima secta p. 28.*

57) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 13. p. 110. — „Sed neque secundum has differentias differens erit adhibenda curatio. Una est enim atque eadem passio, ex qualibet veniens causa, qua una atque eadem indigeat curatione.“*

58) *Galen. de theriac. ad Pison. p. 466.*

bestimmt; sondern dabei kommt es auf die nächste Ursache (*συνεπτική αίτία*) an, die das Wesen der Krankheit ausmacht, mit derselben verändert wird, und ihre Wirksamkeit nicht eher verliert, als beim Aufhören der Krankheit <sup>59</sup>). Und diese nächste Ursache der Krankheiten ist allezeit eine von den Communitäten. . . Unstreitig haben die Methodiker das Verdienst, jene philosophischen Begriffe zuerst in die Aetiologie eingeführt zu haben. *Gaubius* trägt sie fast mit denselben Worten vor <sup>60</sup>). Die Methodiker gingen auch so weit, bei vorhandener Vergiftung blos die Passion zu kuriren, welche das Gift hervorgebracht hatte, ohne an die Verbesserung des schädlichen Stoffs zu gedenken <sup>61</sup>). Wo es nothwendig war, das Gift fortzuschaffen, da hieß diese Indication die *prophylaktische Communität*, weil man dabei nicht mit der Passion selbst, sondern mit der Gelegenheits-Ursache zu thun hatte <sup>62</sup>).

In manchen örtlichen Krankheiten fehlte öfters jedes Zeichen von allgemeinen Communitäten: man mußte hier also auf neue Mittel denken, etwas Gemeinschaftliches aufzufinden. So entstand der Begriff von *chirurgischen Communitäten*, die sich allemal auf etwas Fremdartiges beziehen, welches die Function des Theils unterdrückt. Dieses Fremde ist entweder ein innerer oder äußerer Zustand. Von

D 4

aufsen

59) *Dioscorid. praefat. ad theriac. p. 431. — Galen. contra Julian. p. 341.*

60) *Instit. pathol. medic. §. 60. sq.*

61) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 4. p. 17.*

62) *Dioscorid. l. c. p. 430. — Introd. p. 372.*

aussen kommen Splitter, Pfeile u. dgl. in den Körper: in Rücksicht des innern Zustandes fehlt ein Theil des Körpers entweder an Grösse, oder er hat eine widernatürliche Lage, oder er mangleit gänzlich; und darnach lassen sich alle chirurgische Uebel eintheilen<sup>63</sup>). So entstand die Abtheilung der chirurgischen Operationen, die noch in späten Zeiten herrschend war. . . Die Seelen-Krankheiten trugen die Methodiker ganz abgefondert vor, weil sie unter keine von ihren Communitäten gebracht werden konnten<sup>64</sup>). Den Consensus einzelner Theile des Körpers kannten sie sehr gut, und wandten ihn auf die Pathologie und Therapie an<sup>65</sup>).

## 32.

Was die allgemeinen Kurregeln betrifft, so muß man den Methodikern das große Verdienst einräumen, der allgemeinen Therapie dadurch sehr aufgeholfen zu haben, daß sie den Begriff von *Indication* genauer bestimmten, worauf ihre Lehre von den Communitäten sie nothwendig führen mußte. Gerade dadurch unterschieden sie sich von den Empirikern wesentlich; und die Dogmatiker haben ihnen vorzüglich diese wichtige Lehre zu verdanken<sup>66</sup>). Sie nahmen übrigens auf die Wirkksamkeit der Natur  
in

63) *Introduc. l. c.* — *Galen. de optima secta*, p. 29.

64) *Galen. contra Julian.* p. 343.

65) *Soran. apud Oribas. collect. medic. Lib. XXIV. c. 31.* p. 868. — *Moschion n. 126.* p. 24. — *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 4.* p. 17.

66) *Galen. de sectis ad introduc.* p. 12.

in hitzigen Krankheiten gar nicht Rücksicht, weil sie das Daseyn eines solchen Inbegriffs von Kräften gänzlich läugneten <sup>67)</sup>. Da es ferner bei den methodischen Communitäten auf die Beschaffenheit der Säfte gar nicht ankam, so konnte auch die Ausleerung derselben kein Zweck der Bemühungen des Arztes seyn <sup>68)</sup>; sondern dieser war durchgehends nur die Erfüllung jener allgemeinen Indicationen. Man erschlaffte, wo man die Stricture bemerkte, durch Aderlässe, Oehle, schlafmachende Mittel, und durch eine reine, mäfsig warme und helle Luft <sup>69)</sup>; ohne dabei die Verschiedenheit der besondern Krankheiten oder die Abweichung der leidenden Theile mit in Anschlag zu bringen. Am meisten aber richtete man sich, besonders in hitzigen Krankheiten, nach ihren verschiedenen Perioden: blos von der Zeit ihrer Dauer nahm man Indicationen zur Einrichtung der Diät und zur Verordnung der Arzneimittel her <sup>70)</sup>. Im Anfange der Krankheit entzogen sie dem Kranken entweder alle Nahrungsmittel, oder sie erlaubten ihm doch nur äufserst leicht verdauliche: die Zunahme der Krankheit erforderte die ein-

D 5

fache

67) Galen. contra Julian. p. 339. wo Julian folgendermaassen redend eingeführt wird: Οὐδ' ἂν πείσειεν ἡμᾶς τε ἢ αὐτοὺς (δογματικούς) ἐπ' ἀληθείᾳ, ὅτι ἴσασι τί ἡ φύσις ἐστίν, ἣν ἄνω τε καὶ κάτω θρυλλοῦσι τραγωδοῦντες πανταχοῦ, ἧτοι θερμὸν ἀπλοῦν, ἢ κρᾶμα καὶκ μίξεως, ἢ ψυχροῦ οὐσία καὶ πνεύματος.

68) *Ib.* p. 341.

69) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 9.* p. 23 - 29.

70) *Galen. de optima sect. p. 30.* — *Introduct. p. 372.*

Dies war die sogenannte *κοινότης καιρικῆς*.

fache Erfüllung der allgemeinen Indicationen, der Erschlaffung oder Zusammenziehung, und nur wenige Nahrung: der höchste Stand der Krankheit erheischte beruhigende Mittel, und bei der Abnahme der Krankheit dachte man an die Beförderung der Solution, und verordnete mannigfaltigere Nahrungsmittel<sup>71)</sup>. Die meisten Methodiker berechneten den Verlauf hitziger Krankheiten nach der dreitägigen Periode (διάτριτος), die auch in der That sehr merkwürdige Veränderungen, besonders in Fiebern, hervorbringt: die ersten sieben Tage enthielten drei solcher Umläufe, und bestimmten in den meisten hitzigen Krankheiten das Verfahren des Arztes<sup>72)</sup>.

Richtete man mit diesem regelmässigen Verhalten nichts aus; so war es nothwendig, eine Diverfion, oder die so genannte *Recorporation* (μεταποροποιήσις, μετασύγκρισις) vorzunehmen, die dahin abzweckte, den Atomen schleunig ein anderes Verhältnifs zu ihren leeren Räumen zu ertheilen<sup>73)</sup>. Diese Methode wählte man vorzüglich in langwierigen Uebeln, und bereitete, wie billig, den Körper durch stärkende Mittel zu jener Revolution vor.

55.

71) Galen. ih. p. 32. Ὅταν γὰρ Φῶσι, τὴν μὲν ἐπίδοσιν ὑλίγην ἀπαιτεῖν τροφήν, τὴν δὲ ἀρχὴν Φιλανδραποτέραν, τὴν δὲ παρακμὴν ποιικιλοτέραν, τὴν τε ποιότητα καὶ ποσότητα τῆς τροφῆς ἐνδεικνοῦσθαι τοὺς καιροὺς τῶν νοσημάτων Φασίν. Ὅταν δὲ Φῶσιν, ἢ μὲν ἀρχὴ κωλύειν, αὐξῆσθαι ἐνδείκνυται, ἢ δ' ἐπίδοσις τὸ ἀπεριέργως στέλλειν καὶ χαλαρᾶν, ἢ δ' ἀκμὴ ἐπὶ τὸ παρηγηρικότερον ἄγειν, ἢ δὲ παρακμὴ τῶν συνεργεῖν τῇ λύσει, διαφορὰν τῶν βοηθημάτων τοὺς καιροὺς ἀπαιτεῖν ὁμολογήσουσιν.

72) Cael. Aurel. chron. lib. II. c. 13. p. 404.

73) Im Grunde nichts anders, als die fernere Ausbildung der *θεραπεία φιλοπαράβολος* des *Asklepiades*. (S. 22.)



Diese vorbereitende Methode nannte man κύκλος ἀνακληπτικός, welches die Lateiner durch *circulus resumtivus* ausdrückten. Man stellte sie folgendergestalt an: Am ersten Tage erlaubte man dem Kranken nur sehr wenig Nahrung und etwas Wasser, oder man liefs ihn, wenn es seine Kräfte ertrugen, gar fasten. Am zweiten Tage mußte er sich gelinde Bewegung machen, und sich mit Oehl frottiren lassen, er durfte nur den dritten Theil der gewohnten Speisen zu sich nehmen. Diese Speisen waren in einigen Fällen genau bestimmt: es war gutes gefäuertes Brodt, Eiersuppe, Garten-Gemüse, und zarte Fische, als verschiedene Arten von Lippfischen (*Labrus scarus* und *L. iulis*), auch kleine Vögel, Beccafigen (*Motacilla ficedula*) und Kramtsvögel, das Gehirn von Schweinen und Schöpfen, und dergleichen. Mit dieser Diät mußte der Kranke zwei bis drei Tage lang fortfahren. Alsdann wurde ihm ein Drittel mehr erlaubt, und zwar Ragout von Beccafigen, Kramtsvögeln, jungen Hühnern oder Tauben. Nach drei bis vier Tagen wurde das letzte Drittel hinzugethan, und zwar konnte er nun Hasenbraten und ähnliches Fleisch genießen. Eben so allmählig vermehrte man die Portion Wein und auch die Leibes-Uebungen <sup>74</sup>).

War dergestalt der Körper gehörig vorbereitet und gestärkt, so ging man an die *Metasynkrise* <sup>75</sup>).

Am

74) *Ib.* lib. I. c. i. p. 275. sq.

75) *Galen* beim *Oribasius*, *Collect. med. lib. X. c. 41.*  
p. 478.

Am ersten Tage mußte der Kranke fasten, am andern liefs man ihn körperliche Uebungen vornehmen, salben oder baden, und erlaubte ihm wieder den dritten Theil der gewohnten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Man schränkte seine Diät auf Braten und gefalzenes Fleisch, nebst Kappern mit Senf oder eingemachten unreifen Oliven, ein; erlaubte ihm aber den mässigen Genufs des Weins. Nach zwei bis drei Tagen that man ein Drittel der gewohnten Speisen, und nach eben so viel Tagen noch ein Drittel hinzu, und liefs Geflügel geniessen. Man wechselte mit dieser Diät, nach den Umständen des Kranken, ab: und so oft man eine Veränderung machen wollte, liefs man den ersten Tag nichts als Wasser trinken, und verordnete Frictionen. War dieser *Cyklus* vollendet, so fing man einen andern an, der mit Brechmitteln aus Rettig u. s. f. eingeleitet wurde. Dabei mußte der Kranke in der Folge den schädlichen Wirkungen des Erbrechens durch Ruhe und Schlaf vorbeugen, und so suchte man durch diese Kur die Folgen zu erreichen, die wir noch heutzutage oft auf keinem andern Wege, als durch ein ähnliches Verfahren, hervorbringen können <sup>76</sup>).

Den Senf, den Pfeffer, die Meerzwiebel, und andere scharfe Mittel, wandte man grösstentheils an, um diese Metasympkrise zu bewirken, und nannte diese Methode die *Drimyphagie*. Oder man bediente sich äusserer rothmachender Mittel, des Sturz-Bades, und der heissen Asche (*παρόπτησις*), womit diese Revolution beabsichtigt wurde.

76) *Cael. Aurel. chron. lib. II. c. 13. p. 277. sq.*

## 34.

Um die alte Methode in ihr volles Licht zu setzen, will ich nur noch Beispielsweise die Behandlung zweier Krankheiten, der Lungen-Entzündung unter den hitzigen, und der Wasserfucht unter den langwierigen Krankheiten, schildern. . . Da jede Entzündung die Stricture als Communität erkennt, so mußte auch die Behandlung der Peripneumonie darnach eingerichtet werden. Die Kranken durften in der ersten dreitägigen Periode nichts genießen, wenn nicht wichtige Gegenanzeigen vorhanden waren; sie mußten sich in einer mäßig warmen Luft aufhalten und in eine horizontale Lage gebracht werden. Man erlaubte ihnen während der Verstärkung des Fiebers nicht zu schlafen, sondern frottirte ihnen die Glieder, und umwickelte ihre Brust mit wollenen in Oehl getränkten Tüchern. Nach dem Anfall erlaubte man den Schlaf, und nahm den Aderlaß vor. Eine Abkochung von Spelz, oder ein Trank aus Anies, Honig und Oehl, oder auch frische Eier, waren die einzigen Nahrungsmittel, die man zuließ. Aeußerlich verordnete man Schröpfköpfe und Dampfbäder, und, als Brustmittel, Säfte aus Leinsaamen, Griechisch-Heusaamen, Honig und Eygelb. Hinterher belegte man die Brust mit einem Ziehpflaster (cerotarium) <sup>77)</sup>.

Bei der Kur der *Wasserfucht* kam alles auf die Recorporation an. Man gebrauchte rothmachende, heftige schweißtreibende Mittel, oft Bäder von heißem Sande. Vorzüglich aber empfahl man die Reisen

77) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 29. p. 140.*

fen und den Genuß der Seeluft. Durch verschiedene Arten von Pflastern suchte man dem Zellgewebe der Haut diejenige Stärke zu ertheilen, deren Mangel die Ursache der Ansammlung des Wassers ist. Meerzwiebeln und andere *hydragoga* wandte man nur alsdann an, wenn die Brechmittel nichts auszurichten im Stande waren. Die urintreibenden Mittel wählte man vorzüglich so aus, daß sie zugleich zur Stärkung abzweckten. Vortrefflich sind meines Erachtens die Grundsätze der Methodiker über die Zulässigkeit des Bauchstichs, der nie das Wesen der Krankheit zu heben im Stande ist: vortrefflich, ja fast einzig, die Vorichts-Regeln bei der Anwendung dieser Operation<sup>78)</sup>.

## IV.

*Zustand der Anatomie in dieser Periode.*

## 35.

Oben ist schon bemerkt worden, daß zwar die Methodiker die Zergliederungskunst nicht ganz vernachlässigten: indessen scheint sie doch nicht wieder so begünstigt worden zu seyn, als in Alexandrien. . . Daß man die weiblichen Geburtstheile besser kannte und beschrieb, als vorher geschehen war, ist ebenfalls schon (§. 26. 27.) gezeigt worden. Aufser dem *Lykus* von Neapel<sup>79)</sup>, der aber keine große Verdien-

78) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 473.

79) Von ihm handelt z. B. *Galen.* de admin. anat. lib. IV. p. 254. und bezeugt (comment. II. in libr. de nat. human. p. 22.) daß er viele anatomische Schriften hin-

dienste um die Anatomie hat, sind uns aus diesem Zeitraume vorzüglich zwei Männer als Anatomen bekannt, die in der Geschichte eine Stelle verdienen, *Rufus von Ephesus* und *Marinus*.

Jener wird gemeiniglich mit einem gewissen *Menius Rufus*, dem Erfinder verschiedener Compositionen, verwechselt, der ein weit höheres Alter erreicht hat<sup>80</sup>). Der Ephesier lebte, wie es alle Umstände ergeben, unter dem Kaiser *Trajan*<sup>81</sup>), und übte die Zergliederungskunst vorzüglich an Thieren aus. Wenigstens sagt er ausdrücklich, daß er seine Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers aus vorgenommenen Zergliederungen der Affen entlehnt habe<sup>82</sup>). Unter andern giebt er auch Nachricht von der Benennung, die den Nähten des Schädels von einigen ägyptischen (alexandrinischen) Aërzten ertheilt worden<sup>83</sup>). Er leitet den Ursprung der Nerven, die er in empfindende und bewegende theilt, aus dem Gehirn her<sup>84</sup>); ungeachtet er, wie

Cel-

hinterlassen. *Aetius* (tetr. I. serm. 3. c. 176. p. 687.) führt einen Brei-Umschlag von Sauerteig an, den er zur Auflösung kalter Geschwülste empfohlen hatte. Beim *Oribasius* (collect. med. lib. VIII. c. 25. p. 354.) kommen *Lykus* Mittel gegen die Ruhr vor, worunter manche zweckmäßige, aber auch Raufschgelb und Operment, aufgeführt werden.

80) *Andromachus* führt ihn schon an. *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. VII. p. 269.

81) *Suidas* T. III. p. 266. Falsch ist es daher, wenn *Tzetzes* ihn ins Zeitalter der *Cleopatra* setzt. (*Chil.* VI. c. 44. v. 300. p. 104.)

82) De appellat. part. corp. hum. p. 33.

83) *Ib.* p. 34.

84) *Ib.* p. 36.

*Celsus*, den *Kremaster* mit eben diesem Namen belegt <sup>85</sup>). Die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und die völlige Ausbildung derselben durch Fasern, die sie aus dem Trichter erhalten, beschreibt er zuerst, obgleich unvollkommen <sup>86</sup>). Deutlich spricht er von der Kapsel der Kryfall-Linse unter dem Namen *ὕμην Φακοειδής* <sup>87</sup>). Die menschliche Leber müsse man nicht suchen aus Opfern kennen zu lernen, da die Leber der Thiere von der menschlichen völlig abweiche <sup>88</sup>). Das Herz sey der Sitz <sup>89</sup>) des Lebens, der thierischen Wärme, und der Grund des Pulschlagcs: die linke Herzkammer sey nicht so geräumig und dünne als die rechte: der Puls hänge auch mit von dem Geift ab, der in den Schlagadern enthalten sey <sup>90</sup>). Die Milz hält er für ein ganz unnützes Eingeweide <sup>91</sup>). . . Was die Zeugungstheile betrifft, so scheint er die Untersuchung derselben vielmehr in Thieren vorgenommen zu haben, wie er denn offenbar das Daseyn der Kotyledonen in dem Uterus (eines Schaafes) aus Autopsie

85) p. 41. Vergl. p. 43. Selbst Julius *Pollux*, ein Zeitgenosse Galens, nennt noch die Bänder, welche die Knochen mit einander verbinden, *νεῦρα*. (Onomast. lib. II. c. 5. S. 234. p. 265.)

86) p. 54. *Μία δὲ (ἐκφυσις νευρώδης τοῦ ἐγκεφάλου) ἀπὸ βάσεως φέρεται ἔμπροσθεν ὡς διηρημένη διχῆ, προκύπτει τε εἰς ἐκάτερον τῶν ὀφθαλμῶν κατὰ τὴν λεγομένην πνελίδα καὶ βοδρωδὴ κοιλότητα τοῦ προσώπου, παρ' ἐκάτερα τῆς εἰσὸς, εἶθα ἢ τῶν χιτώνων πλοκῆ γέγονεν.*

87) *Ib.* p. 37.                      88) p. 39.                      89) p. 37.

90) *Ib.* p. 64. *Ἀρτηρίαι ἀγγεῖα περιεκτικὰ πνεύματος καὶ πόσως αἵματος, ἐν οἷς ὁ σφυγμὸς γίνεται.*

91) *Ib.* p. 59.

tophie behauptet <sup>92)</sup>). Die Saamenwege feyn theils drüficht, theils mit Blutadern begleitet; durch jene werde nur eine Saamen - ähnliche Feuchtigkeit, durch diese der wahre Saamen abgefchieden <sup>93)</sup>).

In einem andern Tractat, der mit diesem verbunden ist, handelt *R.* die Krankheiten der Nieren und der Harnblase, so wie die Heilmittel dagegen, recht gut ab. Ein Bruchstück einer dritten Schrift liefert ganz brauchbare Nachrichten von Purgirmitteln, und den Ländern, woher man sie erhält. . . Bekannt ist ferner *Rufus Hiera*, deren Zubereitung ein späterer Compiler angiebt <sup>94)</sup>). Den Nutzen der Brechmittel dehnte er ungemein sehr, und fast auf die meisten Krankheiten, jedoch nicht ohne Vorichtsregeln, aus <sup>95)</sup>). Auch verdient bemerkt zu werden, daß er zuerst die *Anagallis* als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth anrühmte <sup>96)</sup>). Ueber die Wirkfamkeit einiger Pflanzen schrieb er, nach damaliger Sitte, ein Gedicht in Hexametern, woraus wir ein Bruchstück übrig haben <sup>97)</sup>). Sein Werk über die Melancholie, welches *Galen* <sup>98)</sup>) un- gemein rühmt, ist verlohren gegangen.

36.

92) p. 40.

93) *Ib.* p. 63.94) *Oribas.* *synops.* lib. III. p. 121. 122.95) *Aet. tetr.* I. *serm.* 3. c. 119. p. 619.96) *Id.* *tetr.* II. *serm.* 2. c. 24. p. 252.97) *Galen.* *de compos. medic. sec. loca*, lib. I. p. 160.— *De facult. simplic. medic.* lib. VI. p. 68.98) *De atra bile*, p. 357.

*Marinus*, einer der berühmtesten Zergliederer des Alterthums, wird vom *Galen* selbst der Wiederhersteller der Anatomie genannt, die vor ihm ganz vernachlässigt worden war<sup>99</sup>). Er widmete seine ganze Lebenszeit diesem Fache und der Theorie der Verrichtungen des menschlichen Körpers<sup>100</sup>). Auch hinterließ er eine Menge Schriften über die Anatomie, die aber nicht auf uns gekommen sind, und aus denen *Galen* sehr viel geschöpft zu haben scheint<sup>1</sup>). Der letztere hat uns von dem *Marinus* keine Nachricht weiter aufbewahrt, als daß er das Drüsenystem sorgfältig untersucht, unter andern die Darmdrüsen entdeckt<sup>2</sup>), und die Nervenlehre mit seinen Entdeckungen bereichert habe. Er setzte die Zahl der Nerven-Paare auf sieben: ward für den Entdecker der Gaumennerven (damals des vierten Nervenpaares) gehalten<sup>3</sup>); und faßte den Gehör- und Antlitznerven, die er fälschlich für *eins* hielt, zusammen unter dem Namen des fünften Paares<sup>4</sup>). Den Stimmnerven entdeckte er ebenfalls, beschrieb ihn unter dem Namen des sechsten Paares, und zeigte seine Abweichungen im Körper der Thiere<sup>5</sup>).

V.

99) De dogm. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

100) *Galen*. de admin. anat. lib. VII. p. 180.

1) *Ib.* lib. II. p. 128. lib. IX. p. 194. — De libr. propr. p. 364.

2) *Galen*. de semine, lib. II. p. 245.

3) *Id.* de nervor. dissect. p. 205.

4) *Ib.* 5) *Galen*. de usu part. lib. XVI. p. 340.



## V.

*Materia medica und Naturgeschichte.*

## 57.

Die Liebhaberey der Fürsten, die sich mit Untersuchung der Gifte und Gegengifte beschäftigten, hatte zwar aufgehört. Aber eine Menge empirischer, oft auch dogmatischer Aerzte, hielten es noch immer für die Hauptbestimmung des Arztes, zahllose Zubereitungen und mannigfaltige Compositionen von Mitteln gegen einzelne Gebrechen zu empfehlen, und große Werke mit diesen Mitteln, denen oft sehr seltsame Namen ertheilt wurden, anzufüllen. Dabei wurde natürlicher Weise selten auf das Wesen und die Ursache der Krankheit Rücksicht genommen, sondern der vernunftlosen Empirie Thür und Thor geöffnet. . . Aus der großen Zahl dieser Aerzte will ich nur wenige nennen; die sich den meisten Ruhm erworben haben.

*Apulejus Celsus* aus Centorbi in Sicilien, erfand unter mehreren Antidotis ein sehr berühmtes gegen die Hundswuth, welches aus Opium, Castoreum, Pfeffer und ähnlichen Ingredienzen bestand <sup>6)</sup>. Ein anderes empfahl er gegen die Pleuresie, welches er aus Pfeffer, Myrrhen und attischem Honig zusammensetzte <sup>7)</sup>. Er war der Lehrer des Scribonius Largus und des oben angeführten Vettius Valens <sup>8)</sup>, und lebte

E 2

dem-

6) *Scribon. Larg. compos. medic. c. 171. p. 94. 95. (ed. Rhod. Patav. 1655. 4.)*

7) *ib. c. 94. Vergl. Rhod. ad h. l. p. 156.*

8) *ib.*

demnach unter Augustus Regierung. Seine Bücher über die Landwirthschaft <sup>9)</sup> und über die Pflanzen <sup>10)</sup> sind verlohren gegangen. Die Schrift, welche unter dem Titel *Apulejus de herbarum virtutibus* bekannt ist, rührt gewifs aus dem Mittelalter her.

Unter der Regierung des *Tiberius* lebte *Tiberius Claudius Menekrates* aus *Zeophleta*, dessen *αὐτοκράτωρ ὀλογράμματος ἀξιολόγων Φαρμάκων* von *Galen* oft angeführt wird <sup>11)</sup>. Beim *Montfaucon* kommt eine Inschrift auf ihn vor, aus welcher erhellt, daß er Leibarzt der römischen Kaiser und der Verfasser von 155 Büchern gewesen <sup>12)</sup>. Er war der Erfinder des

- 9) *Mongitore* biblioth. Sicul. p. 76. In den *Geoponicis* stehn mehrere Bruchstücke daraus.
- 10) *Serv. ad Virg. georg. II. v. 126.* — *Cael. Rhodig. lection. antiqu. lib. XX. c. 19. col. 1123.* (fol. Fref. et Lipsf. 1666.)
- 11) *De antidot. lib. I. p. 430.* — *De compos. medic. sec. gen. lib. II. p. 335.* — *Cael. Aurel. chronic. lib. I. c. 4. p. 323.* Die Dosen der Arzneimittel schrieb er, um allen Mißgriffen vorzubeugen, mit Worten, nicht mit Zahlen, und fand darin mehrere Nachahmer. *Galen. de antidot. lib. I. p. 430.* Ἐπεὶ δ' ὡς ἔφη, πολλὰ τῶν ἀντιγράφων ἡμαρτημένως ἔχει τὰς ποσότητας τῶν Φαρμάκων, διὰ τοῦτο μὲν Ἀνδρόμαχος ὀλογραμμάτως αὐτὰς ἔγραψε, μιμησάμενος τὸν Μενεκράτην. Aus dieser Stelle erhellt zugleich, daß *Menekrates* noch vor dem *Andrömachus* gelebt habe.
- 12) *Montfaucon suppl. tom. III. pl. IX.* ΤΙΒΕΡΙΩΙ ΚΛΑΥΔΙΩΙ ΚΟΥΡΕΙΝΑΙ ΜΕΝΕΚΡΑΤΕΙ ΙΑΤΡΩΙ ΚΑΙΣΑΡΩΝ ΚΑΙ ΙΔΙΑΣ ΛΟΓΙΚΗΣ ΕΝΑΡΓΟΥΣ ΙΑΤΡΙΚΗΣ ΚΤΙΣΤΗ ΕΝ ΒΙΒΛΙΟΙΣ. Ρ. Ν. Ε. ΔΙΩΝ ΕΤΕΙΜΗΘΗ ΥΠΟ ΤΩΝ ΕΝ ΛΟΓΙΜΩΝ ΠΟΛΕΩΝ ΨΗΦΙΣΜΑCΙΝ ΕΝ ΤΕΛΕCΙ ΟΙ ΓΝΩΡΙΜΟΙ ΤΩΙ ΕΑΥΤΩΝ ΑΙΡΕCΙΑΡΧΗΙ ΤΟ ΗΡΩΝ.

des itzt noch sehr gangbaren *Diachylon*-Pflasters <sup>13)</sup> und der sogenannten *ἐνδόρμα*, die zur Ausrottung der ausfätzigen Flechten gebraucht wurden, und aus scharfen Mitteln bestanden <sup>14)</sup>. Die Scrofeln behandelte er durch äufsere Mittel auf eine verkehrte Art, und suchte sie zur Eiterung zu bringen <sup>15)</sup>. Andere Compositionen kommen häufig beim *Galen* vor <sup>16)</sup>.

*Servilius Damokrates* erfand ebenfalls eine Menge zusammengesetzter Mittel, die er in Jamben beschrieb, damit dadurch die Zubereitung gesichert würde <sup>17)</sup>. So haben wir unter anderm von ihm ein berühmtes Zahnpulver <sup>18)</sup>, verschiedene sogenannte *Malagmata* <sup>19)</sup>, *Acopa* <sup>20)</sup>, *Antidota* <sup>21)</sup>, und andere diaphoretische Pflaster <sup>22)</sup>. Auch wird ein Werk unter dem Namen *clinicum* angeführt <sup>23)</sup>, worin er von den wunderthätigen Kräften einer Art *Lepidium* (*ἰβερικῆ*) gegen das Hüftweh viel Rühmens macht.

*Plinius* erzählt, dafs er die Tochter des Consularis *Servilius* von einer langwierigen Krankheit

E 3

mit

13) *Galen. de compos. medic. sec. genera, lib. VII. p. 414.*

14) *Id. de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.*

15) *Id. c. m. sec. genera, lib. VI. p. 404.*

16) *Id. c. m. sec. loca, lib. VII. p. 257. — sec. genera, lib. III. p. 357.*

17) *Plin. lib. XXV. c. 8. p. 373. Galen. de composit. medicam. sec. loca, lib. X. p. 310.*

18) *Galen. c. m. sec. loca, lib. V. p. 236.*

19) *Id. c. m. sec. genera, lib. VII. p. 412. — sec. loca, lib. VIII. p. 289.*

20) *Id. c. m. sec. genera, lib. VII. p. 421.*

21) *Id. de antidot. lib. I. p. 437.*

22) *Id. c. m. sec. genera, lib. VI. p. 405.*

23) *Id. c. m. sec. loca, lib. X. p. 310. — Plin. l. c.*

mit Milch von Ziegen, die er mit Blättern des Matixbaums (*lentiscus*) hatte füttern lassen, wiederhergestellt habe <sup>24</sup>).

58.

*Herennius Philo* von Tarfus <sup>25</sup>) war der berühmte Erfinder eines beruhigenden Mittels, welches nach ihm *Philonium* hieß. Er beschrieb die Zubereitung desselben in Versen und in sehr räthselhaften Ausdrücken <sup>26</sup>). Nach der Erklärung, die *Galen*

<sup>24</sup>) lib. XXIV. c. 7. p. 333.

<sup>25</sup>) *Stephan.* Byzant. voc. Δυρραχ. p. 318. *Kyrtos*, p. 495, wo sein Werk von der Arzneikunst citirt wird.

<sup>26</sup>) *Id.* lib. IX. p. 297. Hier sind die mystischen Verse selbst:

Ταρσέως ἰητροῦτο μέγα θνητοῖσι Φίλωνος

εὐρεῖα, πρὸς πολλὰς εἰ μὴ καθῶν ὀδύνας.

Εἴτε κῶλον πάσχει τις ἅπαξ δοθέν, εἴτε τις ἦπαρ,

εἴτε δυσουρίη ἴσχεται, εἴτε λίθω. —

Γέγραμμαι δὲ σοφοῖσι, μαθῶν δὲ τις οὐ βραχὺ μ' ἔξει

δῶρον, ἐς ἀξυνέτους δ' οὐκ ἐπόθησα περᾶν.

Ξανθὴν μὲν τρίχα βάλλε μυρίπνοον ἰσοθέοιο

οὐ λύθρος ἐρμείει λάμπεται ἐν βοτάναις,

Κρόκου δὲ σταθμὸν φρένας ἀνέρος, οὐ γὰρ ἄδηλον,

βάλλε δὲ καὶ δραχυὴν ναυπλίου Εὐβοέως.

καὶ τρίτον ἐν Τρώεσσι Μεναιτιάδω Φονῆος,

δραχυὴν τὴν μήλων γαστέρι σωζομένην.

Ὀλκίαι δ' ἀργεννοῦ πυρώδεος εἴκοσι βίλλε,

εἴκοσι καὶ κυάμον θηρὸς ἀπ' Ἀρκαδίας.

Δραχυὴν καὶ ρίζης ψευδανύμου, ἣν ἀνέθρεψε

χῶρος ὁ τὸν πίτση Ζῆνα λιχευσάμενος

Πῖον δὲ γράψας ἄρθρον, βάλε πρῶτον ἐπ' αὐτὸ

ἄρρεν ἐν δραχυαῖς πέντε δις ἐλκόμενον.

Νόμα δὲ θυγατέρων ταύρων καὶ Κεκροπίδεσσι

συγγενὲς οἱ Τρίκκης ὡς ἐπέουσιν ἐμοί.

len davon angiebt, bestand dieses Mittel aus Opium, Saffran, Bertramwurzel, Euphorbium, weißem Pfeffer, Bilsenkraut, Narden und attischem Honig; und diente besonders gegen die Kolikschmerzen, von denen man, durch *Plinius* verleitet <sup>27)</sup>, glaubte, daß sie zu dieser Zeit erst in Rom gemein geworden seyn.

*Asklepiades Pharmacion* war einer der berühmtesten Erfinder vieler innerer und äußerer Mittel, die er in einem Werke, *Markellas* betitelt <sup>28)</sup>, beschrieb. Gegen die Schwämmchen empfahl er Rindsmark oder Schweineschmalz mit Honig <sup>29)</sup>. Mehrere *malagmata* <sup>30)</sup>, *arteriaca* <sup>31)</sup>, *stomachica* <sup>32)</sup>, Mittel gegen Leber-Verhärtungen <sup>33)</sup>, gegen das Podagra <sup>34)</sup>, gegen böartige Geschwüre <sup>35)</sup> und gegen Hämorrhoiden <sup>36)</sup>, sind von ihm bekannt. Meines Wissens ist er der erste, der den Koth mehrerer Thiere in vielen Krankheiten empfahl <sup>37)</sup>.

E 4

Apol-

27) *Plin.* lib. XXIV. c. 1. „Sicuti colum Tiberii Caesaris principatu irrepfit.“ Wahrscheinlich bedeutet hier *colum* etwas ganz anderes, vielleicht ein ausfätziges Uebel. Vergl. *Bianconi de Celsi aetate* p. 46.

28) *Galen.* c. m. sec. loca, lib. VIII. p. 283.

29) *Ib.* lib. VI. p. 253.

30) *Id.* sec. genera, lib. VII. p. 409.

31) *Id.* sec. loca, lib. VII. p. 272.

32) *Ib.* lib. VIII. p. 279.

33) *Ib.* lib. VIII. p. 287.

34) *Ib.* lib. X. p. 311.

35) *Id.* sec. genera, lib. IV. p. 362.

36) *Id.* sec. loca, lib. IX. p. 306.

37) *Id.* de facult. simpl. med. lib. X. p. 137.

*Apollonius Archistrator* aus Pergamus, der Verfasser der *euporista* <sup>38)</sup>, machte mehrere Compositionen gegen das schwere Gehör <sup>39)</sup>, gegen Nasengeschwüre <sup>40)</sup>, Zahnschmerzen <sup>41)</sup> und Schwämmchen <sup>42)</sup> bekannt. Gegen die Bräune empfahl er den Afand (*ὄππος Κυρηναϊκός*), der damals nicht mehr aus Africa, sondern aus Syrien kam <sup>43)</sup>. Seine Beobachtungen über die Kopfeutzündung, die vom Sonnenstich entsteht, sind lesenswerth <sup>44)</sup>.

*Krito* war der Erfinder vieler kosmetischen Mittel und mehrerer Compositionen, die gegen den Ausfatz gebraucht wurden <sup>45)</sup>. Alle Zubereitungen, die er empfahl, erhielten prächtige Titel, *ἀνίχητον*, *Μαχαριστῶνος* u. s. f. Größtentheils waren es äußere Mittel <sup>46)</sup>.

Mit der Kur der Lichenen, eines ausfätzigen Uebels, erwarb *Pamphilus*, mit dem Beinamen *migmatopoles*, außerordentliche Reichthümer. *Galen* hat die Mischung des Mittels aufbewahrt, welches er dagegen verordnete; es besteht aus Arsenik, Sandarach, gebranntem Kupfer und Kanthariden,  
und

38) *Id. fec. loca*, lib. I. p. 167.

39) *Ib.* lib. III. p. 195.

40) *Ib.* p. 201.

41) *Ib.* lib. V. p. 213.

42) *Ib.* lib. VI. p. 253.

43) *Ib.* p. 250. Vergl. meine Beitr. zur Gesch. der Medic. St. 1. S. 214. f.

44) *Galen. ib.* lib. II. p. 172.

45) *Ib.* lib. I. p. 156. 162. 164. 169. lib. V. p. 225.

46) *Ib.* lib. II. p. 185. lib. V. p. 234. lib. VI. p. 243. —  
sec genera, lib. V. p. 380. 381. lib. VI. p. 395. —  
*Aet. tetr.* IV. ferm. 3. c. 16. p. 500.

und ist also ein wahres ἐνδόκιον<sup>47)</sup>). Eben dieser schrieb ein Werk *über die Pflanzen*, worin er aber bloß seinen Vorgängern folgte, sie oft ohne Prüfung wörtlich ausschrieb, und eine Menge von Namen jeder Pflanze beilegte. Die Pflanzen, die er beschrieb, hatte er größtentheils nicht gesehen, auch keine Versuche über die Heilkräfte derselben angestellt. Treuherzig erzählte er die Fabeln von Verwandlung der Halbgötter in Pflanzen, lehrte abergläubige Verköhnungen der Gottheit, und brachte eine Menge alberner göttlicher Grillen an<sup>48)</sup>).

## 39.

Einen Schriftsteller haben wir noch aus diesem Zeitalter übrig, der uns den besten Begriff von der Art geben kann, wie damals die künstlichen Mischungen der Arzneimittel für einen wesentlichen Theil der Arzneikunde gehalten wurden. *Scribonius Largus* lebte unter der Regierung des Kaisers *Claudius*, den er auf dem Feldzuge nach Britannien begleitete, und schrieb ursprünglich lateinisch<sup>49)</sup>). Ungeachtet er an einem Orte keine Tren-

E 5

nung

47) *Galen. de compos. sec. loca, lib. V. p. 227.*

48) *Galen. de facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.*

49) Weil das Latein schlecht ist, und weil *Galen* ihn anführt, der sonst sich auf keinen lateinischen Schriftsteller berufen soll; so hält man dafür, daß *Scribonius* eigentlich griechisch geschrieben habe und in spätern Zeiten übersetzt worden sey. Indessen haben von jeher die Aerzte nicht den größten Antheil an der Ausbildung der Sprache genommen, und es konnte daher wohl seyn, daß in dem sogenannten silbernen Zeitalter der Latinität ein Arzt barbarisch schrieb.

nung der einzelnen Fächer der Kunst zugestehen will; so hat er wenigstens in Rücksicht der Theorie nicht bewiesen, daß er sie mit der Ausübung zu verbinden wisse. Mit der grössten Mühe suchte er alle Bereitungen, nach ihren wahren Verhältnissen aus den Schriftstellern auf<sup>50)</sup>, ohne sich um den Unterschied der Krankheiten zu bekümmern, gegen welche er sie verordnete. Den *Nikander* schrieb er fast ganz aus; und nahm aus andern Schriftstellern viele abgeschmackte und abergläubige Mittel auf. Unter andern suchte er ein Vorbauungsmittel gegen den Schlangenbiss in einer Pflanze, die er *ὄξυτριφύλλον* nennt, und die man mit der linken Hand vor Sonnen-Aufgang sammlen muß<sup>51)</sup>. Sogar gegen das Seufzen empfiehlt er mehrere Compositionen, zum Beweise, wie sehr er an der Empirie hing<sup>52)</sup>. Unter den *antidotis* rühmt er die *hiera Antonii Pachii*<sup>53)</sup>, und eine Bereitung des *Zopyrus* aus Gordien am meisten, die der letztere, nach damaliger Sitte, alljährlich mit grossen Feierlichkeiten zu verfertigen pflegte<sup>54)</sup>. Auch empfiehlt *Scribonius* die

Aloe-

schrrieb. Ueberdies lehrt es der Vortrag des Schriftstellers selbst, daß er sein Werk nicht anders als lateinisch geschrieben haben kann. (*Bernhold* praef. ad ed. *Scribon. Largi*, p. XVII.) *Galen* hat auch keinen griechischen Schriftsteller so schlecht copirt, als diesen römischen, weil *Galen* wahrscheinlich der lateinischen Sprache nicht so mächtig war. (*Cagnati* observ. var. lib. III. c. 14. p. 222. 8. Rom. 1587.)

50) c. 4. p. 35. ed. *Bernhold*.

51) c. 42. p. 91.

52) c. 19. p. 51.

53) c. 23. p. 62.

54) c. 43. p. 95.



Aloepillen, als gelindes Abführungsmittel <sup>55)</sup>, unter ähnlichen Umständen, wie neuerlich *Wedekind* <sup>56)</sup>. Den Zitterrochen gebraucht er gegen das Podagra <sup>57)</sup>, und rühmt vorzüglich die Stahlbäder <sup>58)</sup>.

## 40.

*Andromachus* aus Kreta, Leibarzt des Kaisers *Nero*, kommt zuerst unter dem Beynamen des *Archiaters* vor, von welcher Würde in der Folge noch besonders gehandelt werden soll <sup>59)</sup>. Er stand, sowohl seiner Gelehrsamkeit als seiner glücklichen Kuren wegen, in dem größten Ansehen unter den römischen Aerzten <sup>60)</sup>. Insbesondere warf er der Erfinder einer Bereitung, der er den Namen *Theriak* gab, weil sie zunächst gegen den giftigen Schlangengift bestimmt war, die aber in der Folge gegen alle Arten von Krankheiten ohne Unterschied gebraucht wurde. Diese Bereitung verfasste er in elegischem Versmaasse, und *Galen* hat sie seinem Buche von Gegengiften ganz einverleibt <sup>61)</sup>. Bei den römischen Kaisern war dieser *Theriak* so berühmt, daß *Antonin* ihn täglich gebrauchte und in seinem Pallast jährlich verfertigen liefs <sup>62)</sup>. Diese Mischung besteht

aus

55) c. 35. p. 82.

56) Aufsätze über verschied. Gegenst. der Arzneiw. S. 41. (8. Leipz. 1791.)

57) c. 41. p. 90.

58) c. 38. p. 84.

59) *Galen*. de theriac. ad Pison. p. 470.60) *Ib*. p. 456.61) *Galen*. de antidot. lib. I. p. 433.62) *Galen*. de antidot. lib. I. p. 428. Ἐμμέτρως ἔγραψε τὴν θηριακὴν δι' ἐχιδνῶν, καλουμένην γαληνήν. ἥκιστα γὰρ οἱ πανούργοι δύνανται διαστρέφειν αὐτά.

aus ein und sechzig Ingredienzen, und die vorzüglichsten Bestandtheile sind Küchelchen von Meerzwiebeln, Mohnsaft, Pfeffer, und getrockneten Vipern. In mehrern Ländern ward diese widersinnige Mischung noch in neuern Zeiten, besonders in Paris noch 1787, mit wunderbaren Cärimonien bereitet <sup>63</sup>).

Der jüngere *Andromachus*, der ebenfalls Leibarzt beim Kaiser *Nero* war, schrieb über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel sehr berühmte Werke; jedoch unterschied er, dem Geiste seines Zeitalters gemäß, nicht sorgfältig genug die Fälle, wo die Mittel anzuwenden seyn <sup>64</sup>). Unter anderm erfand er 24 besondere Mittel gegen alle Arten von Ohren-Beschwerden <sup>65</sup>), unzählige blutstillende Arzneien (*ἰσχυμα*) <sup>66</sup>), Mittel gegen die Zahnschmerzen <sup>67</sup>), gegen Schwämmchen <sup>68</sup>), gegen Engbrüstigkeit <sup>69</sup>), gegen das Blutspeien <sup>70</sup>), gegen Magenbeschwerden <sup>71</sup>), gegen Leber-Verhärtungen <sup>72</sup>), stopfende Mittel gegen die Ruhr <sup>73</sup>), verschiedene Stein-auf-lösen-

63) *Baldingers medic. Journal*, St. XVIII. S. 42.

64) *Galen. de compos. medic. sec. genera*, lib. IV. p. 363.

65) *Id. de c. m. sec. loca*, lib. III. p. 191.

66) *Galen. de compos. medic. sec. loca*, lib. III. p. 202.

67) *Ib. lib. V.* p. 234.

68) *Ib. lib. VI.* p. 252.

69) *Ib. lib. VII.* p. 257.

70) *Ib.* p. 267.

71) *Ib. lib. VIII.* p. 274.

72) *Ib.* p. 286.

73) *Ib. lib. IX.* p. 300.

lösende Mischungen <sup>74)</sup>, und unzählige Pflaster, denen er sehr pompöse Namen gab <sup>75)</sup>.

## 41.

Auch *Xenokrates* von Aphrodisias gehört zu dieser Klasse von Aerzten. Er lebte zwei Generationen vor dem *Galen* <sup>76)</sup>, und sammelte viel abergläubige und widersinnige Nachrichten über die Kräfte mancher Medicamente <sup>77)</sup>: sogar das Blut der Fledermäuse kam mit im Verzeichniss der Arzneimittel vor <sup>78)</sup>. An einem andern Orte tadelt ihn *Galen* <sup>79)</sup> mit Recht, daß er Ohrenschmalz, das Blut der monatlichen Reinigung und ähnliche Dinge, die als Zaubermittel wirken sollten, empfohlen habe. Wir haben noch ein Werk von ihm über die Nahrungsmittel, die von Fischen hergenommen werden, welches aber höchstens den gelehrten Naturforscher einigermaassen interessirt <sup>80)</sup>. Die Meinungen des Verfassers über die Verdaulichkeit und ernährende Eigenschaft gewisser Fische beruhen größtentheils auf sehr willkührlichen Voraussetzungen <sup>81)</sup>.

## 42.

74) *ib.* lib. X. p. 305.

75) *Id.* de compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 321. Lib. II. p. 329. 339. Τιτάν ασβεστος lib. VI. p. 366. πολύχρηστον έμπλαστρον. lib. V. p. 383. ινεσία μέλαινα p. 384.

76) *Id.* de facult. simpl. med. lib. IX. p. 130.

77) *ib.* lib. VI. p. 68. Beim *Plinius* kommen sehr viele solcher Mittel vor, z. B. lib. XX. c. 82. 84. lib. XXI. c. 105.

78) De facult. simplic. lib. X. p. 130.

79) *ib.* lib. IX. p. 132.

80) *Ξενοκράτους περί τής από ενύδρων τροφής*, ed. C. G. F. Franzii. 8. Fref. et Lips. 1779.

81) z. B. die Nachrichten über die Steckmuscheln, c. 19. 20. p. 55. f.

Das einzige vollständige Werk über die *Materia Medica*, welches uns aus dem Alterthum übrig geblieben ist, hat den *Pedacius Dioskorides* aus Anazarba zum Verfasser. Nichts ist fast in der Geschichte streitiger, als das Zeitalter dieses Schriftstellers. Die ihm zugeschriebenen *euporista* sind dem *Andromachus* gewidmet: auch spricht *Erotian*<sup>82)</sup>, der zu den Zeiten des *Nero* lebte, von ihm. Und *Plinius* scheint an manchen Stellen<sup>83)</sup> den *Dioskorides* wörtlich zu copiren. . . Auf der andern Seite ist es sonderbar, daß *Plinius* seiner auch mit keinem Worte erwähnt, da er doch sonst alle seine Vorgänger zu nennen pflegt: und dann ist wohl das scheinbarste Argument gegen das höhere Zeitalter des *Dioskorides*, die Nachricht des *Suidas*<sup>84)</sup>, daß *Anazarba*, sein Geburtsort, erst unter dem Kaiser *Nero*, 17 Jahre nach dem Tode des *Plinius*, diesen Namen erhalten. Inzwischen ist *Suidas* gewiß kein gültiger Zeuge, da *Anazarba* schon beim *Plinius*<sup>85)</sup> unter diesem Namen aufgeführt wird. Die meisten Schriftsteller stimmen darin über-

82) Glossaria in Hippocratem, p. 214.

83) z. B. lib. XXXVI. c. 20. verglichen mit *Dioscorid.* lib. V. c. 144. p. 384 (ed. Sarracen. fol. Hanov. 1598.) Wichtig ist die Vergleichung des *Plinius* (lib. XXVI. c. 6.) und des *Dioskorides* (lib. III. c. 126. p. 226.) über den Huflattich (*βήχιον*, *tussilago*). Jener spricht demselben alle Blüten ab: und dieser tadelt diejenigen Schriftsteller, die ihn für blumenlos halten.

84) Tit. Ἀναζάρβα p. 163.

85) Lib. V. c. 27. Vergl. *Steph. Byz.* voc. Ἀναζάρβα pag. 127.

überein, daß sie dem *Dioskorides* ein früheres Zeitalter geben, als dem *Plinius* <sup>86</sup>).

Ungeachtet er schon verschiedene Vorgänger hatte, so untersuchte er doch von neuem die meisten Naturkörper, die zum medicinischen Gebrauche angewendet werden, und folgte bei denen, die er nicht selbst untersucht hatte, den bewährtesten Schriftstellern <sup>87</sup>). Durch Reisen, die er im Gefolge der römischen Heere unternommen, hatte er auch ausländische Naturproducte kennen gelernt <sup>88</sup>), und suchte in der Folge ihre Wirkungen durch eigene Erfahrung zu erforschen. Diese Wirkungen erklärte er durchgehends, als Dogmatiker, aus den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel, wobei er aber noch nicht auf die verschiedenen Grade Rücksicht nahm, die erst später eingeführt wurden <sup>89</sup>). Ungeachtet seine Schreibart nicht die beste ist <sup>90</sup>), so erwarb er sich durch dieses Werk dennoch einen so dauerhaften Ruhm, daß in dem größten Theil der cultivirten Welt siebenzehn Jahrhunderte lang die

Bota-

86) *Salmas. exercit. Plin. c. 30. p. 290.* — Homonym. hyl. iatr. p. 10. — *M. Cagnati var. observ. lib. II. c. 28. p. 181. f.* — *Ackermann in Fabric. biblioth. graec. lib. IV. c. 3. p. 675.* Vergl. *Cigalini lectio II. de vera Plinii patria ad calcem edit. Dalechamp. p. 1659. sq.*

87) *Praef. ad lib. I. p. 2.*

88) *Ib.*

89) *Galen. de compos. medic. sec. genera, lib. II. pag. 328.*

90) *Dioscorid. praef. p. 2. παρακαλοῦμεν δὲ σε καὶ τοὺς ἐντευζομένους τοῖς ὑπομνήμασι, μὴ τὴν ἐν λόγοις ἡμῶν δύναμιν σκοπεῖν.* — *Galen. de facult. simpl. medic. lib. XI. p. 144. ἀγνοῶν δὲ τὰ σημαινόμενα τῶν Ἑλληνικῶν ὀνομάτων.*

Botanik und *Materia medica* nur aus dem *Dioskorides* gelernt wurde. Erst die Entdeckung fremder Länder und die häufigen Reisen der Naturforscher in dieselben konnten sie davon überzeugen, daß doch das Werk des Arztes von Anazarba nicht das *non plus ultra* in der Naturgeschichte sey. Noch itzt sehen ganze halb-cultivirte Nationen, wie die Mauren und Türken, den *Dioskorides* für ihr Idol in der Botanik und *Materia medica* an<sup>91</sup>). In der That hat aber auch keiner seiner Nachfolger, bis nach Wiederherstellung der Wissenschaften, etwas Besseres geleistet: die Bemühungen aller spätern Schriftsteller zweckten blos dahin ab, den *Dioskorides* entweder abzuschreiben, oder Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über sein Werk zu schreiben<sup>92</sup>). Noch im sechzehnten Jahrhundert glaubte man, daß alle Pflanzen, die in Deutschland, Frankreich und England gefunden wurden, schon vom *Dioskorides* beschrieben worden seyn: und spät erst kam man zu der Ueberzeugung, daß wir itzt wenigstens den vierten Theil seiner Gewächse gar nicht kennen.

## 43.

Der Mangel an systematischen bestimmten Benennungen der Pflanzen, die undeutlichen Beschreibungen

bun-

91) *Shaw's travels, or observ. relating to several parts of Barbary and the Levant* p. 263. (4. Lond. 1757.)  
*Toderini's Literatur der Türken*, Th. 1. S. 122.

92) *Galen. de compos. medic. sec. genera*, lib. IV. pag. 359. — *de antidot. lib. I.* p. 424. 433. — *Photii bibliothec. cod.* 178. p. 401.

bungen der meisten Gewächse, und die blos mediciniſche Abſicht bei dieſen Beſchreibungen, machen es für uns äußerſt ſchwer, dieſes Werk ſo zu nutzen, wie es ohne jene Hinderniſſe genutzt werden könnte. Zwar ſind einige Handſchriften mit Abbildungen verſehen, allein dieſe tragen zu deutlich das Gepräge des barbariſchen Zeitalters an ſich, in welchem ſie verfertigt wurden, als daſs ſie uns zu einiger Aufklärung dienen ſollten<sup>93</sup>). Selbſt Reiſen in jene Länder, auch von einem *Sibthorp* unternommen, würden uns kein vollkommenes Licht über den *Dioſkorides* gewähren, da ſeitdem der Sprachgebrauch ſich mit dem Klima geändert hat, und, wenn auch dieſelben Namen geblieben wären, dennoch ſeine mangelhafte Beſchreibungen allezeit unüberwindliche Schwierigkeiten ſeyn werden.

Das Werk von der *Materia medica* iſt nach keiner wiſſenſchaftlichen Ordnung abgefaßt, ungeachtet die Pflanzen größtentheils nach einem natürlichen Syſtem an einander gereihet ſind. . . Zu den merkwürdigſten Abſchnitten, die recht gute Beſchreibungen und Nachrichten über die Wirkungen der Arzneimittel enthalten, gehören unter andern die von der Myrrhe<sup>94</sup>), vom Bdellium<sup>95</sup>), vom Ladanum (*Cistus creticus*)<sup>96</sup>), von der Rha (*Centaurea Rhapontica*)<sup>97</sup>), vom Majoran (*σάουψυχον*)<sup>98</sup>), vom

93) C. *Avantius* in notis ad *Fierae* coenam p. 153. (4. Patav. 1649.)

94) Lib. I. c. 77. p. 41.

95) c. 80. p. 44.

96) c. 128. p. 64.

97) Lib. III. c. 2. p. 171.

98) c. 47. p. 192.

vom Silphium (*Ferula asa foetida*)<sup>99</sup>), vom Ammoniak - Gummi<sup>100</sup>), von der Bärentraube (*ἰδαῖα ῥίζα*)<sup>1</sup>), vom Mohnsaft<sup>2</sup>), von der Meerzwiebel und den verschiedenen Zubereitungen derselben<sup>3</sup>).

Zu den besondern Mitteln der damaligen Zeit, die itzt aus dem Gebrauch gekommen sind, rechne ich unter andern die unzählige Menge von Oehlen und Weinen aus allen Arten von Früchten und Wurzeln, deren Bereitung *Dioskorides* beschreibt; ferner den Schmutz, der von dem Körper der Kämpfer und Badenden in den Gymnasien abgerieben wurde (*ῥυπὸς γυμνασίων*)<sup>4</sup>); das Ebenholz (*Diospyros Ebenus*), welches man gegen böse Augen empfahl<sup>5</sup>); das Vipernsalz, welches *Wepfer* in neuern Zeiten wieder hervorfuchte<sup>6</sup>); Wanzen gegen das viertägige Fieber, als Ekelkur<sup>7</sup>); gebranntes Hirschhorn gegen Zahnbeschwerden<sup>8</sup>); von Fett und Schweifs noch schmutzige Wolle (*ἔρια εἰσύπηρα*) gegen Verwundungen und örtliche Schmerzen<sup>9</sup>); das Laab aus dem Magen junger Thiere<sup>10</sup>); gewöhnlichen Kohl gegen unzählige Beschwerden<sup>11</sup>) u. s. f. . . Wie sehr das Zeitalter aber schon zum Wunderbaren neigte, und wie wenig gründliche Untersuchungen der Natur von dem-

99) c. 94. p. 212.

100) c. 98. p. 216.

2) c. 65. p. 267.

4) Lib. I. c. 36. p. 24.

6) Lib. II. c. 18. p. 93.

8) c. 63. p. 102.

10) c. 85. p. 109.

1) Lib. IV. c. 43. p. 260.

3) Lib. V. c. 25. p. 334.

5) c. 129. p. 65.

7) c. 36. p. 97.

9) c. 82. p. 108.

11) c. 146. p. 137.



demselben zu erwarten sind, lehren mehrere Fabeln beim *Dioskorides* <sup>12)</sup>.

## 44.

Manche Mittel empfiehlt *Dioskorides* in solchen Fällen, wo der Nutzen derselben in neuern Zeiten auf eine vortreffliche Art bestätigt worden ist: z. B. die Ulmenrinde gegen böse Ausschläge, sogar gegen den ausfätzigen Grind <sup>13)</sup>; das Pflanzen-Laugenfalz gegen den Brand, und gegen das wilde Fleisch, als Aetzmittel <sup>14)</sup>; die Molken in allen Arten der Schärffen und Kachexieen <sup>15)</sup>; die Ochfengalle zum äußern Gebrauch <sup>16)</sup>; Zubereitungen der Aloe in Geschwüren <sup>17)</sup>; den weissen Andorn in der Schwindsucht <sup>18)</sup>; und die Wurzel des Farrnkrauts (*Polypodium filix mas*) gegen Wurm-Beschwerden <sup>19)</sup>.

Vom Zimmt führt er verschiedene Gattungen an; allein es läßt sich nicht mit Gewisheit ausmachen, ob es unser Zimmt ist, von dem er spricht <sup>20)</sup>. Das Ricinus-Oehl kannte er auch schon, wandte es aber blos äußerlich an <sup>21)</sup>. Sein Asphalt <sup>22)</sup>, den er ebenfalls hin und wieder empfiehlt, ist kein Ju-

F 2

den-

12) c. 60. p. 101. daß man wunderbare Steine in ausgekrochenen Schwalben finde, die sehr wirksam seyn. — Lib. V. c. 160. p. 388. kommt schon Jaspis als Amulet vor.

13) Lib. I. c. 111. p. 59.

14) c. 186. p. 88.

15) Lib. II. c. 76. p. 105.

16) c. 96. p. 117.

17) Lib. III. c. 25. p. 181.

18) c. 119. p. 223.

19) Lib. IV. c. 186. p. 318.

20) Lib. I. c. 13. p. 12.

21) c. 38. p. 25.

22) c. 99. p. 53.

denpech, sondern Steinöhl, welches bisweilen, zumal bei Modena, von rother Farbe gefunden wird <sup>23</sup>). Sein Zucker ist nichts anders, als das bei arabischen Aerzten so häufig vorkommende *طباشير* (*Tabaschir*); eigentlich der Saft, der aus den Gelenken des Bambus-Rohrs ausschwitzt, und in der Folge zur Consistenz des Zuckers verdickt wird <sup>24</sup>).

## 45.

*Dioskorides* giebt uns zuerst Nachricht von den Kennzeichen der Verfälschungen der Arzneimittel <sup>25</sup>),  
und

23) *Wallerius Mineral-riket* p. 193. (8. Stockh. 1747.)  
*Nicholson's Chemistry* p. 390. (8. Lond. 1790.)

24) *Lib. II. c. 104. p. 122.* — Die Erzeugung des *Tabaschir* beschreibt zuerst deutlich *Garcias ab Orto* *histor. aromat. lib. I. c. 12. p. 61.* Die Alten kannten bis auf die Zeit der Kreuzzüge keinen andern Zucker, als diesen verdickten Saft des Bambusrohrs, den die Griechen auch *μέλι καλόμιμον* und *ἄλς Ἰνδική* nannten. (*Salmaf. homonym. hyl. iatr. p. 109.*) Ganz falsch übersetzt *Gerard von Carmona* jenes *طباشير* in den Schriften arabischer Aerzte durch *spodium*. Im Persischen heisst *تب* das Fieber und *شیر* der Saft, also *potio antipyretica*. — Vergl. über diese Substanz *Patr. Russell* in *Philos. transact. vol. 80. p. 273. f.* — *Macie* *daf. vol. 81. p. 368. f.* — *Fourcroy* in *Journ. d'hist. nat. tom. IV. p. 225. f.* und *Lüdgers* *diss. de medicamento novantiquo Tebaschir, 8. Gött. 1791.* Die Sarakenen sinnen zuerst an, in der Barbarei, in Griechenland und auf Cyprus das wahre Zuckerrohr zu bauen, wie dies *Bongars* (*Gesta Dei per Francos T. II. p. 270. fol. Havn. 1611.*) bezeugt. Von Sicilien wurde das Zuckerrohr nach Madeira, und von da endlich nach Westindien verpflanzt. (*Sprengels Gesch. der geogr. Entdeck. S. 186.*)

25) *Lib. I. c. 129. p. 365. u. f. f.*

und von gewissen chemischen Zubereitungen, die schon eine Art von Apparat erfordern. Das laufende Queckfilber lehrt er aus dem Zinnober auf die Art gewinnen, daß er ein eisernes Geschirr mit einer Vorlage über Feuer setzt, wo denn natürlicher Weise der darin enthaltene Zinnober sich zersetzt, weil das Eisen dem Schwefel näher verwandt ist, als das Queckfilber. Sonderbar ist dabei seine Behauptung, das laufende Queckfilber wirke als Gift im thierischen Körper <sup>26</sup>). Das Bleiweiß lehrt er auf die noch itzt gewöhnliche Art bereiten, indem das Blei von scharfen Essigdämpfen zerfressen wird <sup>27</sup>). Er kennt eine blaue Galmei, die heutzutage, mit Kupferblau untermischt, am Altai gefunden wird. Auch theilt er die Galmei nach ihrer Figur ein in solche, die wie Kastendrusen, und in solche, die in feinschalichten, abgefonderten Scheiben gebildet ist <sup>28</sup>). Er lehrt ferner die künstliche Galmei, das weiße Nichts (*πομφόλυξ*), und den Ofenbruch (*σπόδιον*) gewinnen <sup>29</sup>). Den Kupfervitriol (*χάλκανθος*) <sup>30</sup>), den rothen <sup>31</sup>) (*χαλκίτις*), gelben <sup>32</sup>) (*μίση*), grauen <sup>33</sup>) (*σῶρον*), schwarzen Atramentstein <sup>34</sup>) (*μελαντήρια*), und den blauen Kupfer-Beschlag (*δίφρυγες*) <sup>35</sup>) unterscheidet er richtig. Das Operment (*ἀρσένικον*) <sup>36</sup>) und

F 3

das

26) Lib. V. c. 110. p. 67. 368. 27) c. 103. p. 364.

28) c. 84. p. 349. *Καδμία βοτρυώδης καὶ ὄστρακίτις*. Vergl. Physikalische Arbeiten einträcht. Freunde in Wien, Th. I. St. 1. S. 46.

29) c. 85. p. 351.

30) c. 114. p. 369.

31) c. 115. p. 369.

32) c. 117. p. 370.

33) c. 119. p. 371.

34) c. 118. p. 371.

35) c. 120. p. 371.

36) c. 121. p. 372.

das Raufchgelb (*σανδαράχη*)<sup>37)</sup> gebraucht er als Aetzmittel äußerlich. Endlich kommt bei ihm auch schon die Bereitung des Kalchwassers und dessen äußerlicher Gebrauch vor<sup>38)</sup>.

Seine *theriaca* und *alexipharmaca* sind fast als bloße Commentarien des *Nikander* anzusehen. Die *euporista* scheinen nicht ächt zu seyn<sup>39)</sup>. Ueber die Kenntniß der Kräfte der Arzneimittel aus ihrem Geschmack findet sich ein Codex des *Dioskorides* in *Madrid*<sup>40)</sup>.

## 46.

In diesem Zeitalter vermehrte sich die Zahl der literarischen Sammler, worunter einige Männer von großen Talenten waren. Alles Wissenswürdige suchten sie in einer guten Ordnung zusammenzustellen, und brachten auch ihr eigenes Urtheil dabei an. Unter diese Rubrik gehört vorzüglich ein Mann, dessen unglaublicher Fleiß oft über die Schranken des Genies hinausschweifte. *Cajus Plinius der ältere*, wahrscheinlich aus *Como* gebürtig<sup>41)</sup>, hatte eine ge-  
rau-

37) c. 122. p. 373.

38) c. 133. p. 379.

39) *Ackermann* in *Fabric. bibl. graec. lib. IV. c. 3. pag. 682.*40) *Iriarte bibl. graec. Madrid. p. 435.*41) Es ist hier der Ort nicht, die seit fast zweihundert Jahren geführten Streitigkeiten zwischen den Bürgern von *Como* und *Verona* über den Geburtsort des *Plinius* zu prüfen und zu schlichten. Ungeachtet die *Veronesen* sich auf eine Stelle im *Plinius* selbst berufen, wo er einen *Veronesen conterraneum suum* nennt; so scheinen doch *Suetons* Zeugniß und mit demselben die scharfsinnigen Untersuchungen eines *Ciga-*

raume Zeit im römischen Heere gedient, da er von dem Kaiser nach Spanien als Statthalter geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr übte er die juristische Praxis in Rom aus, und endlich wurde ihm die Ober-Aufsicht über die römische Flotte bei Misenum anvertraut. Er starb (J. 79.) an einer Erstickung von den Dämpfen des feuerspeienden Vesuvius, denen er sich, durch eine zu weit getriebene Wissensbegierde gereizt, zu sehr ausgesetzt hatte <sup>42</sup>).

Er arbeitete, wie *Buffon* <sup>43</sup>) sehr richtig sagt, nach einem zu großen und weitläufigen Plane. Er wollte alles ergründen: er scheint die ganze Natur gemessen und sie für seinen Geist noch zu eingeschränkt gefunden zu haben. Seine Naturgeschichte begreift, ausser der Thier-, Pflanzen- und Mineralien-Geschichte, die Astronomie, die Physik, die Arzneikunst, die Handlung, die Schifffahrt, die Geschichte und Geographie, die schönen und mechanischen Künste, die Sitten der Völker, und fast alle menschliche Wissenschaften und Künste in sich. Darüber aber muß man am meisten erstaunen, daß *Plinius* fast in jedem dieser Fächer gleich groß ist. Die Größe der Gedanken, die Feinheit der Bemerkun-

F 4

kun-

*Cigalini* und *della Torre di Rezzonico* der Sache der Comasken den Ausschlag zu geben. Vergl. *Cigalini de vera Plinii patria ad calc. edit. Dalechamp.* und *A. della Torre di Rezzonico disquisitiones Plinianae*, T. I. II. fol. Parm. 1769. — *Tiraboschi storia della letterat. Ital.* T. II. p. 168. f.

42) *Plin. iun. lib. VI. ep. 16.*

43) *Histoire naturelle*, T. I. p. 69. (ed. Paris. 1769.)

kungen, die edle Präcision des Styls, heben seine ausgebreitete Gelehrsamkeit noch mehr. Er wußte nicht allein alles, was man dormalen zu wissen brauchte: sondern er war auch im Besitz, sehr leicht allgemeine Wahrheiten zu abstrahiren, die oft unerwartet da stehen und nicht besser angebracht werden konnten. Er war im Besitz einer Feinheit in den Bemerkungen, von welcher Geschmack und Eleganz abhängen: und seinen Lesern theilt er eine gewisse Freiheit des Geistes, eine Kühnheit im Denken mit, die der Keim der Philosophie ist. Sein Werk, sagt *Buffon*, so mannigfaltig wie die Natur, vereinigt die unendliche Abwechselung derselben zu einem schönen Ganzen. Es ist eine Sammlung alles dessen, was vor ihm geschrieben war: eine Copie alles dessen, was wissenswerth und vortrefflich gesagt war. Aber diese Copie hat so große Züge, diese Sammlung enthält eine Menge von Gegenständen, die auf eine so neue Art zusammengestellt sind, daß man sie den meisten Original-Werken vorziehen kann, die von derselben Materie handeln.

## 47.

Außer den 37 Büchern von der Naturgeschichte, die wir noch itzt besitzen, schrieb er eine Menge anderer Werke, die aber verloren gegangen sind, und von denen uns sein Neffe Nachricht giebt <sup>44</sup>). Es wäre durchaus unglaublich, daß ein Mann, der noch dazu mit Staats- und Kriegesgeschäften überhäuft

44) *Plin. iun. lib. III. ep. 5.*

häuft war, dies alles habe leisten können; wenn er nicht, wie uns eben sein Neffe erzählt, eine so außerordentliche Sparsamkeit in der Benutzung seiner Zeit angewandt hätte. Keine Stunde seines Lebens blieb unbenutzt: fast beständig liefs er sich vorlesen, und machte aus dem Gehörten zweckmäßige Auszüge. Aus dieser Nachricht erklären sich die meisten Unrichtigkeiten in seinem Werke: wir erhalten dergestalt Aufschlüsse über die falschen Uebersetzungen und flüchtigen Auszüge, welche er aus den Werken der Griechen, die noch vorhanden sind, gemacht hat <sup>45</sup>). Deutlich aber sieht man, daß er sehr vieles selbst gesehen und untersucht haben muß. Die *Erscheinungen* der Natur wollen wir untersuchen, sagt er, nicht über ihre verborgenen Ursachen speculiren <sup>46</sup>). Er rühmt den an Pflanzen reichen Garten eines Arztes *Castor*, der ihn die meisten kennen

F 5

lehrte

45) Statt hundert nur ein Beispiel. *Plinius* sagt (lib. XII. c. 6.) von einer Frucht in Indien: „Major alia pomae et suavitate praecellentior, quo sapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum, fructum cortice emittit, admirabilem succi dulcedine, ut uno quaternos satiet. Arbori nomen *palae*, pomae *arienneae*. Diese Nachricht ist aus dem *Theophrast* (Hist. plant. lib. IV. c. 347.) genommen. Indessen ist die Frucht, die die indischen Weisen essen, beim *Theophrast* von der folgenden durch *ἑτερον δὲ* getrennt. Von der letztern sagt *Th.*, οὗ τὸ φύλλον τὴν μὲν μορφήν πρόμηκες, τοῖς τῶν στρουθῶν πτέρωσι ὅμοιον, ἃ παρατίθενται παρὰ τὰ κρήνη. Die Blätter vergleicht also *Th.* mit *Straussfedern*, und *Plinius* spricht von *alis*. Die Rede ist von der *Musa paradisiaca*.

46) Lib. XI. c. 3.

lehrte <sup>47)</sup>, und erzählt unter andern, daß man ihm die Pflanze *Moly* aus Campanien gebracht habe <sup>48)</sup>. Uebrigens sind seine Beschreibungen mehrentheils sehr kurz und unvollständig, die Nomenclatur sehr verwirrt, welches auch wegen der Verschiedenheit der Schriftsteller, aus welchen er schöpfte, nicht anders seyn konnte, und grösstentheils schränkt er sich bei der Botanik auf den medicinischen oder ökonomischen Gebrauch der Pflanzen ein. . . Seine Thiergeschichte ist freilich nicht so originell, als *Aristoteles* Arbeit: inzwischn enthält sie auch mehrere Thiere, die jener nicht kannte, da die Römer schon damals einen weit ausgebreitern Handel nach Indien und selbst ins innere Africa trieben, als die Griechen. Nur ist zu bedauern, daß er auch hier oft zu leichtgläubig ist, und selbst bei bekannten Thiergattungen sich vieler fabelhafter Nachrichten schuldig macht. Ich hoffe noch immer, daß ein Mann, mit *Schneiders* Gelehrsamkeit, mit seinem kritischen Scharfsinn und mit seiner ausharrenden Geduld gerüstet, die Thiergeschichte des *Plinius* bearbeiten wird: denn bis dahin haben den Herausgebern dieser Encyclopädie noch immer die allgemeinen und ausgebreiteten Kenntnisse gefehlt, die doch dazu erfordert werden, um ihn durchgehends erläutern zu können. Wenn eine Gesellschaft von Gelehrten aus allen Fächern zusammen träte, um den *ganzen Plinius* zu bearbeiten, so könnte diese

noch

47) Lib. XX. c. 17. Lib. XXV. c. 2.

48) Lib. XXV. c. 4.



noch eher das bewirken, was für einen einzelnen Mann fast unmöglich ist.

## 48.

Der medicinisch-praktische Theil dieser Encyclopädie besteht in einer Sammlung von Mitteln aus allen drei Reichen der Natur, die gegen alle Arten von Krankheiten, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen zu nehmen, empfohlen werden. Wir lernen den herrschenden Geschmack des Zeitalters aus diesem Verzeichniß von Mitteln kennen. Man hatte gewisse Lieblingsmittel, die fast durchgehends angewendet wurden, z. B. das *verbascum* und die *vettonica*. Die ausfätzigen Hautübel waren herrschend, und zogen den größten Theil der Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich. Endlich hatte der mächtige Aberglauben eine Menge Mittel in den Gang gebracht, die selbst von guten Aerzten empfohlen wurden, wenn sie nicht mit der Kur der schweren ausfätzigen Uebel fertig werden konnten. Die Magie hatte sich schon damals der Gemüther so sehr bemächtigt, daß das Christenthum sie vielmehr begünstigen als unterdrücken konnte. Indessen wird der Einfluß der magischen Vorurtheile in die Medicin erst mit dem vierten und fünften Jahrhundert recht sichtbar, wie ich in der Folge zeigen werde.

## 49.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne hier noch mit einem Paar Worten der großen Menge von *Augen-Aerzten* zu erwähnen, die sich um diese Zeit in Rom hervorthaten, und eine unendliche Menge von Mit-

Mitteln erfanden, die in allen Arten von Augenbeschwerden zuträglich seyn sollten. *Evelpides*, *Hermias*, *Gaius* und *Zoilus* waren die berühmtesten unter denselben: *Walch* führt aber die Namen einer weit größern Anzahl auf <sup>49)</sup>).

## VI.

*Pneumatische und eklektische Schule.*

## 50.

Den ersten Namen führten die Dogmatiker zur Zeit der herrschenden methodischen Sekte. Sie wichen nämlich darin am meisten von der letztern ab, daß sie, statt der so genannten Synkrise der Grundkörperchen, ein thätiges Principium von geistiger Beschaffenheit annahmen, welches sie *πνεῦμα* nannten, und auf dessen Verhältniß Gesundheit und Krankheit beruhen sollte. Die Lehre von dieser luftartigen Substanz war schon in der Platonischen Theorie gegründet <sup>50)</sup>); und *Aristoteles* legte derselben dadurch erst deutliche Begriffe zum Grunde, daß er die Wege beschrieb, auf welchen diese Luft in den Körper und in das Blutsystem gelange <sup>51)</sup>). Die Stoiker bildeten sie noch mehr aus, und wandten sie auf die Erklärung der Geschäfte des thierischen Körpers an <sup>52)</sup>); und *Erasistratus* und seine Nachfolger hatten diesem *Pneuma* den wichtigsten Antheil

an

49) De sigillo ocular. medic. Romani. 4. 1763. Jen.

50) Th. I. S. 441.

51) Th. I. S. 503. 504. f.

52) Th. I. S. 488. 493.

an der thierischen Oekonomie im gefunden und kranken Zustande zugeschrieben <sup>53</sup>). Es war also diese ganze Lehre gar nicht als neu anzusehen: *Galen* zeigt uns ausdrücklich diesen Fortgang, und behauptet, daß die Stoiker in Rücksicht der Physiologie in die Fußstapfen des *Aristoteles* getreten seyn <sup>54</sup>): nur scheint sie bei der Gründung der methodischen Schule sehr viel von ihrem alten Ansehen verlohren zu haben <sup>55</sup>).

Diejenigen Aerzte, die sich nicht mit den Methodikern vereinigen konnten, wählten, um denselben ein fest gegründetes Principium entgegen zu setzen, aufs neue dieses Pneuma, und stimmten darin, wie in mehrern andern Puncten, mit der stoischen Schule überein <sup>56</sup>). Besonders hielten sie die Dialektik für ein unentbehrliches Erforderniß zur Vervollkommnung der Kunst: oft stritten sie nur um Namen, und vernachlässigten die Untersuchung über das Wesen der Sache. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Galens* Erzählung von einem Streite zwischen ihm und einem neunzigjährigen Pneumatiker <sup>57</sup>). *Galen* sagt, die Pneumatiker hätten eher  
ihr

53) Th. I. S. 574.

54) De facult. natur. lib. II. p. 100.

55) Man vergleiche mit diesem Abschnitt die mit großem Fleiß und seltenen Kenntnissen geschriebene *Diff. exh. sectae pneumaticorum medicorum historiam*, auct. *Osterhausen*. 8. Altorf. 1791.

56) *Galen*. de different. puls. lib. III. p. 32.

57) *Ib.* p. 33. 34.

ihr Vaterland verrathen, als ihre Meinungen aufgegeben <sup>58</sup>).

## 51.

Die Pneumatiker leiteten zwar im Allgemeinen die meisten Krankheiten von dem Luft-Geist her <sup>59</sup>): doch aber nahmen sie auf die Mischung der vier Elemente mit Rücksicht. Wärme und Feuchtigkeit in Verbindung sey dem gefunden Zustande am angemessensten. Wärme und Trockenheit verursache hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit phlegmatische Beschwerden, und Kälte mit Trockenheit verbunden, die Melancholie. Im Tode trockne alles aus, werde alles kalt <sup>60</sup>).

In der Pathologie kann man die Verdienste der Pneumatiker nicht verkennen: sie sind die Erfinder vieler neuer Gattungen von Krankheiten gewesen. Schade nur, daß sie auch hier öfter von Spitzfindigkeit als von Gründlichkeit geleitet wurden, und daß sie insbesondere mehr Arten von Fiebern erdachten, als in der Natur statt finden <sup>61</sup>). Sie führten das Wort *Fäulnis* ein, um damit jede scheinbare Verderbnis der Säfte zu bezeichnen: in jeder hitzigen Krankheit fanden sie eine solche Verderbnis der Säfte hervorstechend <sup>62</sup>).

Nir-

58) *Ib.* p. 30. — Vergl. Th. I. S. 494.

59) *Introduct.* p. 373.

60) *Galen.* de element. lib. I. p. 49.

61) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 336.

62) *Ib.* lib. I. p. 324.

Nirgends aber äußerte sich ihre Neigung zu Subtilitäten mehr, als bei der Lehre vom Pulse. Nie sind so viele und mannigfaltige Arten des Pulschlagens erdacht worden, als von den Anhängern der pneumatischen Schule. Gewöhnlich erklärten sie den Puls als die abwechselnde Zusammenziehung und Ausdehnung der Schlagader, und die letztere rühre von der Anziehung und Auscheidung des Pneuma her, welches, nach *Aristoteles* Meinung, im Herzen in die großen Schlagadern übergeht <sup>63</sup>). Die Erweiterung bringe das Forttreiben des Geistes, die Zusammenziehung aber die Attraction hervor; so wie die Athem-Werkzeuge zusammengezogen werden, wenn das Einathmen geschehen soll, und sich erweitern, wenn man die Luft ausathmet <sup>64</sup>). Die Ursachen der Veränderungen des Pulses untersuchten sie gar nicht, sondern begnügten sich mit der Aufstellung prognostischer Erfahrungen <sup>65</sup>). . . Dies alles wird deutlicher werden, wenn wir die Systeme der bekanntesten Schriftsteller aus dieser Schule und ihren Abstufungen näher betrachten.

## 52.

*Athenäus* aus Attalia in Cilicien, war der Stifter dieser Schule, und fast der einzige, der, im strengen Sinne, ein *Pneumatiker* genannt zu werden verdient <sup>66</sup>). Er war zu seiner Zeit ein sehr berühmter

63) *Galen. de differ. puls. lib. IV. p. 50. 43.*

64) *Id. de usu puls. p. 156.*

65) *Id. de differ. puls. lib. II. p. 22.*

66) *Ib. lib. IV. p. 49.*

ter Arzt in Rom <sup>67)</sup>, und suchte vorzüglich dadurch sich einen dauernden Ruhm zu erwerben, daß er *Asklepiades* sophistische Grundsätze angriff; aber dies geschah mit nicht ganz glücklichem Erfolge <sup>68)</sup>. Er stimmte, wie mehrere Stoiker seiner Zeit, mit den Meinungen der peripatetischen Schule überein <sup>69)</sup>. Davon ist das ein vorzüglicher Beweis, daß er, neben dem Pneuma, die Theorie von den Elementen weit mehr ausbildete, als es, wenigstens unter den Methodikern, Gebrauch war. Die vier bekannten Elemente hielt er für offenbare Beschaffenheiten (*ποιότης*) des thierischen Körpers: oft aber gab er sie für wirkliche Substanzen aus, und nannte ihren Inbegriff die *Natur* des Menschen <sup>70)</sup>. Inzwischen wichen seine Nachfolger sehr merklich in Rücksicht dieser Theorie von ihm ab.

Daß das System der präformirten Keime schon in der Stoa angenommen wurde, habe ich oben gezeigt <sup>71)</sup>. Auch *Athenäus* blieb diesen Grundätzen getreu. In der monatlichen Reinigung ist der Stoff zum künftigen Embryon enthalten: der männliche Saame giebt blos die Form her, wodurch der Keim entwickelt und ausgebildet wird. Die Weiber haben gar keinen Saamen, da dieser die Form enthält, und, nach *Aristoteles* Behauptung, kann Form und Materie nicht in einem und demselben Subject sich befin-

67) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 107.

68) *Id.* de element. lib. I. p. 56.

69) *Id.* de semine, lib. II. p. 241.

70) *Galen.* de element. lib. I. p. 52.

71) Th. I. S. 488.

befinden. Die Eyerstöcke des weiblichen Geschlechts, oder (wie man sie noch damals nannte) die weiblichen Hoden, sind aus dieser Ursache eben so überflüssig, als die männlichen Brüste sind: sie dienen bloß zur Erhaltung der Symmetrie <sup>72)</sup>. Galen macht dieser Theorie einen sehr gegründeten Einwurf, den er von der Aehnlichkeit des Embryons mit der Mutter hernimmt; diese Aehnlichkeit der Gesichtsbildung kann doch nur aus der Form, oder der dem Saamen anhängenden Bildungskraft, erklärt werden.

## 53.

Die Unterschiede des Pulses bestimmte er seinen dialektischen Spitzfindigkeiten gemäß: und nahm bei der Theorie desselben auf die Verdunstung des Pneuma aus dem Herzen und den Schlagadern Rücksicht <sup>73)</sup>. Den starken Puls sahe er als ein Zeichen der hinlänglich wirkenden Lebenskraft an <sup>74)</sup>. . . Peripatetisch ist seine Erklärung des Starrfrostes, als einer kalten Passion aus kalter Ursache, worin er allen Alten widersprach <sup>75)</sup>. . . Als Ursache der Krankheit sahe er nur dasjenige an, was für sich dieselbe hervorzubringen im Stande ist, und diese Ursache nannte er, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwider,

72) Galen. de semine, lib. II. p. 239-242.

73) Galen. de differ. puls. lib. IV. p. 51.

74) Ib. lib. III. p. 33. Ἀθήναιος ἐώμην τοῦ σφυγμοῦ φησὶ τοῦ ζωτικῆς τόνου τὴν ἰσχύον.

75) Id. de tremore, p. 368. — De sympt. caussis, lib. V. p. 231.

wider, die *prokatarktische* <sup>76)</sup>. . . Die Semiotik trug er nicht als eine eigene Wissenschaft, sondern als einen Theil der Therapie vor: statt derselben trennte er aber die *Materia medica* von der eigentlichen Heilkunde <sup>77)</sup>.

Die Diätetik bearbeitete er sehr sorgfältig: er bestimmte den Nutzen und die Schädlichkeit verschiedener Getreidearten <sup>78)</sup>: äußerte sehr scharfsinnige Grundsätze über die Beschaffenheit der Atmosphäre und der verschiedenen Lage der Wohnungen <sup>79)</sup>, und gab die Mittel an, das Trinkwasser zu feigern und zu reinigen <sup>80)</sup>. . . Seine Grundsätze der *Materia medica* waren aber nichts weniger als geläutert, da er in der Ruhr eine abscheuliche Mischung aus Operment und Rauschgelb zu Klystieren empfahl <sup>81)</sup>.

## 54.

Schon ein Schüler des *Athenäus*, *Agathinus* von Sparta, wich von den strengen Grundsätzen seines Lehrers darin ab, daß er sich mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen suchte. Aus diesem Grunde wurde die von ihm gestiftete Schule die *eklektische* oder *hektische* genannt: einige nannten

76) *Definit. med.* p. 395. — *Comment. 2. in libr. de nat. hum.* p. 17.

77) *Introd.* p. 373.

78) *Oribas. coll. lib. I. c. 2. p. 12. c. 9. p. 18. f.*

79) *Id. lib. IX. c. 5. 12. p. 387. 393.*

80) *Id. lib. V. c. 5. p. 146.*

81) *Galen. de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.*



ten ihm auch den *Episynthetiker*<sup>82</sup>). Die Aerzte folgten in diesem Synkretismus den Philosophen, unter denen die Akademiker zuerst sich mit andern Sekten vereinigten<sup>83</sup>). Von dem Stifter der eklektischen Schule der Aerzte wissen wir wenig; ausgenommen, daß er die Theorie des Pulses fast auf ähnliche Art bearbeitete, als die pneumatische Schule, von welcher er ausgegangen war. Den vollen Puls leitete er von der Menge des Pneuma her, welches die Ader mit Schnellkraft ausdehne<sup>84</sup>). Die Zusammenziehung der Ader könnte man gar nicht fühlen, und aus derselben also auch die Abstufungen des Pulses nicht bestimmen<sup>85</sup>). Uebrigens definirte er den Puls eben so spitzfindig als sein Vorgänger, und unterschied ihn dergestalt von dem Klopfen der Adern (*παλμός*), daß er das letztere in den verborgenen Adern annahm<sup>86</sup>). Das halb - dreitägige Fieber hielt er, gegen den Sinn der Alten, für ein verlängertes dreitägiges Fieber<sup>87</sup>). Daher behalte es auch denselben Typus<sup>88</sup>).

G 2

Von

82) *Defin. med.* p. 391. — *Galen. de diagnof. puls. lib. I.* p. 55.

83) Schon *Arkesilaus*, der Stifter der mittlern Akademie, war zugleich *Pyrrhonist* und *Dialektiker*, und *Antiochus von Askalon* führte ganz offenbar die *Stoa* in die Akademie ein. (*Sext. Empir. pyrrh. hypot. lib. I.* S. 234. 235. p. 61. 62. — *Cic. Acad. quaest. lib. IV.* c. 43.)

84) *Galen. de differ. puls. lib. IV.* p. 42.

85) *Galen. de diagnof. puls. lib. I.* p. 55.

86) *Id. de differ. puls. lib. IV.* p. 50.

87) *Id. de differ. febr. lib. II.* p. 376.

88) *Id. de typis*, p. 471.

Von den damals gebräuchlichen warmen Bädern war er so wenig ein Freund, daß er vielmehr davon alle Zufälle der Schwäche und wider natürlichen Reizbarkeit herleitete. Sorgfältig bestimmte er die Vorsichts-Regeln, wenn die warmen Bäder ja nöthig befunden würden. Desto eifriger empfahl er die kalten Bäder zur Erhaltung der Gesundheit <sup>89)</sup>.

Ein anderer Schüler des Athenäus, *Theodorus* <sup>90)</sup> ist bloß wegen seiner Mittel gegen ausfätzigte Flechten bekannt <sup>91)</sup>.

## 55.

Weit berühmter als sein Lehrer Agathinus, wurde *Archigenes* von Apamea, der zu Trajans Zeiten in Rom die Kunst ausübte, und bei seinen Zeitgenossen sowohl als bei der Nachwelt in ungewöhnlichem Ansehen stand <sup>92)</sup>. Auch er wird für den Stif-

89) *Oribas.* coll. lib. X. c. 7. p. 439. f. „Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt transigere, frigida lavari saepe debent. Vix enim verbis exsequi possum, quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur.“

90) *Diogen.* lib. II. S. 104. p. 140.

91) *Plin.* lib. XX. c. 9. p. 203. lib. XXIV. c. 17. p. 355.

92) *Suidas* T. I. p. 345. — *Eudocia* in *Villoison* anecd. graec. vol. I. p. 65. Die letztere sagt, er sey im 83sten, *Suidas* aber, er sey im 63sten Jahre seines Alters gestorben. — Im *Juvenal* kommt er oft vor: unter andern ist die Stelle (sat. XIII. v. 97.) bekannt: „si non eget Anticyra, nec Archigene.“ Vergl. sat. VI. v. 236. sat. XIV. v. 252. — *Alexander von Tralles* (lib. VII. c. 6. p. 332.) nennt ihn ὁ θεϊότατος, εἰπὴν τις ἄλλος.

Stifter der eklektischen Schule angesehen <sup>93</sup>). Er war nicht allein ein gröfserer Freund der dialektischen und analytischen Methode, als seine Vorgänger <sup>94</sup>), sondern er suchte auch einen besondern Vorzug darin, den bisherigen Sprachgebrauch zu verändern und ganz neue Worte zu schaffen, die oft selbst für den gelehrten *Galen* unverständlich waren <sup>95</sup>).

Am allerauffallendsten äufserte sich sein verwirrter und dunkler Vortrag in der Lehre vom Pulse, worüber er ein im Alterthum berühmtes Werk geschrieben, welches selbst *Galen* mit einem Commentar begleitet hat <sup>96</sup>). Acht allgemeine Gattungen des Pulses nahm er an, die er mit einem ungewöhnlichen Ausdruck *διηχημένωι* belegte: diese waren die Gröfse, die Stärke, die Schnelligkeit, die Häufigkeit, die Völle, die Ordnung, die Gleichheit und der Rhythmus: als Arten waren diesen Gattungen noch verschiedene Differenzen untergeordnet, nämlich jeder Gattung zwei Extreme und ein natürlicher Zustand. Unter die Gattung der Stärke gehört der heftige, der schwache und der gewöhnliche Puls. Ueber den heftigen Puls schwatzte er von einer geräuschvollen Bewegung (*ροϊζώδης κίνησις*): den unterdrückten und den gereizten Puls, der vorzüglich nach Tische gefühlt wird, brachte er ebenfalls

G 3

unter

93) *Introd.* p. 373.94) *Galen.* de differ. puls. lib. II. p. 27.95) *Id.* de loc. aff. lib. II. p. 262. — De diff. puls. lib. II. p. 26. διὰ τὸ συνεχεχυμένως τε καὶ ἀδιαρδρώτως εἰρησθαι.96) *Ib.* p. 24. lib. IV. p. 50.

unter die Gattung der Stärke <sup>97</sup>). Drei besondere Arten des Pulses unterschied er von einander, mehr als Mefskünstler, denn als Arzt; den langen, breiten und hohen, deren jeder ohne den andern Statt finden kann <sup>98</sup>). Den vollen Puls definirte er auf eine ganz eigenthümliche, bildliche Weise <sup>99</sup>); und unterschied zuerst den ameisenförmigen von den übrigen Arten des Pulses <sup>100</sup>). Diesen hielt er, so wie überhaupt den gesunkenen und häufigen Puls, für die gefährlichsten Arten <sup>1</sup>). Mehrere andere subtile Unterabtheilungen des Pulses, für die wir im Deutschen fast keine Worte haben, siehe man in der Anmerkung <sup>2</sup>). Die Art, den Puls zu untersuchen, hat er zuerst, obgleich nur beiläufig, vorgetragen <sup>3</sup>). Den harten Puls hielt er für ein beständiges Symptom in allen Arten der Fieber <sup>4</sup>).

56.

97) *Ib.* lib. II. p. 24. 27. lib. III. p. 32. 33.

98) *Id.* lib. II. p. 26. 27.

99) *Id.* de diagnof. pulf. lib. IV. p. 79. "Ἐστὶ δὲ πλήρης σφυγμὸς, ὃ ναστοτέραν ἐπιδεικνύς τὴν ἀρτηρίαν καὶ τὴν ὑπόπτωσιν αὐτῆς διασεσαγμένην ἐγχύλωσ.

100) *Ib.* lib. II. p. 62.

1) *Id.* de prognof. pulf. lib. II. p. 131.

2) *Id.* de differ. pulf. lib. III. p. 35. Βλιτυριζόμενος, σινδαφιζόμενος, ἀποκειρημισμένος, τρύζων, ὑγροφανής, καρώδης, βομβῶν, ἐκτεταμβημένος, ἀναληθής, ἀτενής, ἀδρανής, ἀποπεπηγώς, διαπεφουσημένος, διηγωνισμένος, ἐγκαλυπτόμενος, ἐξώστης, ἐμβριδής, ἐγκρέτων, νότυλος, κατανεναγμένος, διανεναγμένος, λαγαρίζων, ὑποκλεπτόμενος, φακώδης, σεσοβημένος, σκυθραπῶς ἀποχωρῶν.

3) *Id.* de diagnof. pulf. lib. I. p. 52.

4) *Id.* de prognof. pulf. lib. III. p. 144. — De differ. febr. lib. I. p. 326.

## 56.

In der Eintheilung der verschiedenen Zeiträume der Krankheit wich er merklich von der herrschenden Partei ab: nach dem Anfange der Krankheit nahm er gleich den höchsten Stand an, und das Ende der Abnahme nannte er die Solution <sup>5)</sup>. In jenen Zeiten der Herrschaft der Dialektik war dies schon ein hinreichender Grund zur Verketzerung des *Archigenes*.

Auch seine Fieberlehre war sehr subtil. Er bestimmte unter andern den Begriff des halb-dreitägigen Fiebers dergestalt, daß es aus dem nachlassenden alltäglichen und dem dreitägigen Wechselfieber zusammen gesetzt sey <sup>6)</sup>. Ein heftiges Fieber mit anhaltendem Starrfrost verbunden, nannte er *ipialos*, <sup>7)</sup>. Er änderte die Hippokratifche Reihe der kritischen Tage, indem er statt des zwanzigsten den neun und zwanzigsten Tag setzte <sup>8)</sup>: seit dieser Zeit fand man den letztern auch an manchen Stellen der Hippokratifchen Schriften geändert. . . . Verlarvte Wechselfieber, besonders in Gestalt der Magenruhr, der Harnruhr <sup>9)</sup>, und der Kataleptse, beobachtete er ebenfalls <sup>10)</sup>. Die Beschreibung des Schlassfiebers macht seinem Beobachtungs-Geist Ehre <sup>11)</sup>: indes-

## G 4

5) *Galen. de tempor. morb. p. 380; 383.*

6) *Id. de differ. febr. lib. II. p. 336.*

7) *Ib. p. 332.*

8) *Id. de dieb. critic. lib. I. p. 431.*

9) *Act. tetr. III. ferm. 3. c. 3. col. 548.*

10) *Id. tetr. III. ferm. 1. c. 37. col. 486. — Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 10. p. 98.*

11) *Act. tetr. II. ferm. 2. c. 3. col. 245.*

fen wurde es ihm bei solchen offenbaren Zufällen des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges: schwer, mit der von ihm auch aufgenommenen Meinung der Stoa von dem Sitz der Seele im Herzen auszukommen <sup>12)</sup>).

Ueber den Schmerz räsonnirte er fast eben so spitzfindig, als über den Puls. Insbesondere suchte er durch die verschiedenen Modificationen des Schmerzes den Sitz der Krankheit allemal zu bestimmen <sup>13)</sup>: er gab sich alle Mühe, durch Worte die Abstufungen des Schmerzes deutlich zu machen. Allein man sieht wohl, daß die Sprache für diese zusammen gesetzte und oft individuelle Gefühle keine Ausdrücke hat. Etwas von Archigenes Eintheilung des Schmerzes hat sich noch bis itzt in unsern pathologischen Compendien erhalten: das übrige kann aber auch nur den Geschichtsforscher interessiren, weil zu viel Dialektik dabei verschwendet ist. Er unterschied nicht allein den ziehenden (ὄλκιμος), heben (ἀύστηρός), juckenden (γλυκύς), stechenden (ίσχνις ὀξύς), krümmenden (ἄγκυλος), dumpfen (γλισχρὲς), unbändigen (ἀτειρής) und zusammenziehenden (στυφῶν) Schmerz <sup>14)</sup>: sondern er behauptete auch, daß der Schmerz allemal ziehend sey, und etwas ähnliches mit dem Stumpffeyn der Zähne (αἰμωδία) habe, wenn der Sitz desselben in den Häuten sey. <sup>15)</sup> Habe ler  
Schmerz

12) Galen. de loc. aff. lib. I. p. 251. — Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 491.

13) Galen. de loc. aff. lib. II. p. 259.

14) *Ib.* p. 262.

15) *Ib.* p. 264.

Schmerz seinen Sitz in nervösen Theilen, so sey er mit Einschlafen des Gliedes, (*υπνωδης*) verbunden, und rühre alsdann von gedrückten und verdrehten Nerven her. Habe der Schmerz seinen Sitz in Muskeln, so sey er weiter verbreitet und nicht so heftig: wenn die Blut-Adern leiden, so sey er schwer, drückend, und scheine von Verstopfungen herzuführen: leiden aber die Schlagadern, so sey der Schmerz auffahrend und klopfend <sup>16)</sup>. Endlich suchte er auch zu bestimmen, von welcher Art der Schmerz seyn müsse, wenn die verschiedenen Eingeweide leiden: der Schmerz der Bähmutter sey klopfend, nagend und stechend, der Schmerz der Milz drückend und dumpf: der Schmerz der Blase zusammenschnürend und stechend: der Schmerz der Nieren herbe und stechend <sup>17)</sup>.

Die Mitleidenschaft brauchte er sehr oft zur Erklärung der Erscheinungen des kranken Zustandes: er nannte eine sympathische Krankheit, die nach der Hauptkrankheit entsteht, den *Schatten* derselben <sup>18)</sup>. . . Auch unterschied er die Krankheiten nach den Abänderungen der leidenden Kräfte <sup>19)</sup>.

## 57.

Die Zeichen, wodurch die Arten der Kopfverletzungen von einander unterschieden werden, gab er ziemlich gut an: besonders ist der Schlummer

G 5

wohl

16) *Ib.* p. 267. Πόνος διατίσων από πίξης αρχόμενος του πρωτοπαθόντος μορίου φέρεται ταχέως εις τα παρακείμενα.

17) *Ib.* p. 265. 266.

18) *Ib.* lib. I. p. 251.

19) *Ib.* lib. III. p. 270.

wohl mehrentheils bei wahren Extravasaten zugegen<sup>20)</sup>. . . Die Gesundwasser unterschied' er richtig, nach ihren Bestandtheilen, in nitröse, alaunhaltige, salzige, schwefelhaltige: er hielt dafür, daß ihre gemeinschaftliche Wirkung in der Erhitzung und Austrocknung bestehe<sup>21)</sup>. . . Im höchsten Stande der Krankheit wandte er laue Umschläge, besonders Schwämme mit lauem Wasser erfüllt, an, um die Wege schlüpfrig zu machen und die Kochung zu befördern<sup>22)</sup>. . . Den Tetanus wollte er weder bei Kindern, noch bei Greisen beobachtet haben: er heilte ihn durch warme Bäder und öhlichte Mittel<sup>23)</sup>. Er beschrieb eine sympathische Bräune, die aus den ersten Wegen ihren Ursprung nahm<sup>24)</sup>, und leitete die Raserei von dem zu starken Andränge des verderbten Blutes zum Kopfe her<sup>25)</sup>. Die Ruhr beschrieb er recht gut, und definierte sie als eine Verschwärung der Gedärme. Er gab die Zeichen des Sitzes der Krankheit entweder in den dicken oder in den dünnen Gedärmen an, und empfahl Opiate und zusammen ziehende Mittel dagegen<sup>26)</sup>. . . Die Zeichen des Leber-Abcesses, seine Geschichte und Ausgänge schilderte er

20) *Oribas.* apud *Nicet.* collect. p. 117.

21) *Aet. tetr.* I. ferm. 3. c. 167. col. 154.

22) *Ib.* c. 170. col. 156. — *Oribas.* coll. lib. IX. c. 23. p. 41.

23) *Aet. tetr.* II. ferm. 2. c. 39. col. 268.

24) *Ib.* ferm. 4. c. 47. col. 402.

25) *Ib.* ferm. 2. c. 8. col. 248.

26) *Id.* tetr. III. ferm. 1. c. 43. col. 494. Vergl. *Stoll* *Rat. med.* vol. VI. p. 56. „Si statim post dolorem excretio non fiat, scito, intestina tenuia esse laesa.“



er zweckmäfsig <sup>27)</sup>: ganz vortrefflich aber ist seine Abhandlung über den Ausatz, dessen Vormähler und Arten <sup>28)</sup>. Merkwürdig ist seine Beobachtung, daß die Castration gewöhnlich zur Linderung der Zufälle des Ausatzes nicht wenig beiträgt <sup>29)</sup>. Das Vipernfleisch ist eines der Hauptmittel, die er gegen diese scheussliche Krankheit empfiehlt <sup>30)</sup>. Die Lehre von Mutter-Blutflüssen und Verschwärungen der Gebärmutter wurde durch seine Beobachtungen nicht wenig bereichert <sup>31)</sup>.

## 58.

Seine *Materia medica* war auf keinen festen Grundfätzen gebaut: er war zu sehr Dialektiker, um auch in die Praxis seine Dogmatik einzuführen. Ohne Beurtheilung suchte er, in dieser Rücksicht ein roher Empiriker, eine Menge Mittel zusammen, die einzelnen Zufällen abhelfen sollten <sup>32)</sup>. Darunter waren denn auch viele abergläubige Mittel, Anhängsel und Amulete <sup>33)</sup>. Er war der Erfinder einer Menge von Compositionen, die man beim *Galen* aufbewahrt findet. Am berühmtesten ist seine *Hiera*, die alle Arten schädlicher Säfte ausführen sollte: er gab mehrere Recepte dazu an <sup>34)</sup>. Uebrigens war er

27) *Id.* tetr. IV. ferm. 1. c. 120-134. col. 663-667.

28) *Ib.* c. 122. col. 665.

29) *Ib.* c. 123. c. 666.

30) *Ib.* ferm. 4. c. 65. col. 799.

31) *Ib.* c. 85. col. 827.

32) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. II. p. 177.

33) *Ej.* euporist. p. 473. — *Alexand. Trall.* lib. I. c. 15.

p. 82.

34) *Paull.* lib. VIII. p. 264. — *Myreps.* S. 23. c. 18. 19.

p. 648.

er kein Freund scharfer Purganzen: er sahe die Nothwendigkeit ein, lieber gelinde Mittel zur Abführung zu gebrauchen, die man auch damals schon in den Myrobalanen und andern indischen Mitteln kannte<sup>35)</sup>. Das Brechen suchte er noch durch Retlich zu befördern<sup>36)</sup>. . . In der Wassersucht schrieb er eine so ängstliche Diät vor, dass man ihn deswegen für einen Methodiker halten könnte<sup>37)</sup>. Seinen Lehrer *Agathinus* heilte er an einem Fieber-Wahnsinn durch Oehl-Bäder<sup>38)</sup>.

Den Aderlass nahm er in der Pleuresie an der entgegengesetzten Seite vor, und liess das Blut bis zur Ohnmacht weg<sup>39)</sup>. Die Regeln der Amputation gab er sehr sorgfältig an: der Schnitt wurde gerade durchgeführt, ohne Fleischlappen hängen zu lassen<sup>40)</sup>. . . Brennmittel wandte er oft, besonders im Hüftweh, mit grossem Nutzen an<sup>41)</sup>.

## 59.

Die zahlreichen Schüler des Archigenes standen in dem Rufe, die sophistischen Spitzfindigkeiten der Dialektiker bis zur Abgeschmacktheit mit der Medicin verbunden zu haben. So sagt Galen von ihren Schriften, sie enthalten tausend Räthsel der Sphinge<sup>42)</sup>; ja von einem Anhänger des Archigenes

35) *Oribas. coll. lib. VIII. c. 46. p. 377.*

36) *Ib. c. 1. p. 312.*

37) *Aet. tetr. III. ferm. 2. c. 32. col. 545.*

38) *Id. tetr. I. ferm. 3. c. 172. col. 156.*

39) *Id. tetr. II. ferm. 4. c. 68. col. 432.*

40) *Nicet. coll. p. 155.*

41) *Aet. tetr. III. ferm. 4. c. 3. col. 583.*

42) *Comm. 3. in prognost. p. 164.*

genes erzählt er, er habe geläugnet, daß beim Einathmen Luft in den Körper komme, und daß sie beim Ausathmen heraus fahre <sup>43</sup>).

Als einer der treuesten Nachfolger des Archigenes wird ein gewisser *Philipp* aus Caesarea genannt, und mit seinem Lehrer von Galen gewöhnlich zusammen gestellt <sup>44</sup>). Er schrieb sehr gut über die Bereitung der Arzneimittel <sup>45</sup>): empfahl unter andern gegen die Ruhr eine Mischung aus zusammenziehenden Dingen und gegen den Bluthusten den ausgepressten Saft der Salbey <sup>46</sup>). Eine andere Schrift von der Abzehrung rühmt Galen ungemein <sup>47</sup>). Philipp verwarf darin die Anwendung der Bäder gegen die hektischen Fieber <sup>48</sup>). Deswegen sowohl, als auch wegen seiner schlechten Theorie von der Vollblütigkeit, tadelt ihn Galen <sup>49</sup>). Auch sein Buch vom Katochus oder der Katalepse wird angeführt <sup>50</sup>).

60.

Einer der vortrefflichsten Schriftsteller unter den alten Aerzten, *Aretäus* aus Kappadocien, lebte wahrscheinlich zu *Archigenes* Zeit; denn er führt

43) Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 11.

44) Comm. 2. in prorrh. p. 196.

45) Galen. de compos. medicam. sec. gen. lib. II. pag. 328.

46) Aët. tetr. III. serm. 1. c. 48. col. 503. — *Id.* tetr. II. serm. 4. c. 63. col. 425.

47) Galen. de causs. puls. lib. IV. p. 112.

48) *Ej.* meth. med. lib. X. p. 145.

49) Galen. de plenit. p. 344.

50) *Caes. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 96.

führt *Andromachus* Bereitungen an <sup>51)</sup>, und spricht von Archiatern in dem Sinne der Staats-Aerzte, welcher Sprachgebrauch erst zu Domitians Zeiten aufkam <sup>52)</sup>. Sonderbar ist es freilich, daß er sich auf gar keinen Arzt beruft, und daß ihn hinwieder, bis auf *Aetius* und den Pseudo-Dioskorides <sup>53)</sup>, keiner anführt: indessen ist sicher der jonische Dialekt, worin sein Werk geschrieben ist, kein Argument gegen dies Zeitalter, da *Lucian* sehr oft diese Mundart gewählt hat, und da selbst *Arrian*, und andere Schriftsteller im zweiten und dritten Jahrhundert, jonisch schrieben <sup>54)</sup>.

*Aretäus* ist, meines Erachtens, in aller Rücksicht, mit dem *Archigenes* in Eine Klasse zu setzen: denn er war von der pneumatischen Schule ausgegangen und hatte die eklektische Methode gewählt. Die letztere dehnte er mit mehr Geschmack und noch weiter aus, als *Archigenes*. Aber unverkennbar sind die Spuren des pneumatischen Systems in seinem treff-

51) *Aret. de curat. diut. morb. lib. I. c. 4. p. 122. Ἡ δὲ τῶν θηρίων ποικίλη. Lib. I. c. 13. p. 135. τὸ δὲ ἐχιδνῶν τὸ ποικίλον φάρμακον. (ed. Boerhaav. fol. LB. 1731.)*

52) *Curat. acut. lib. II. c. 5. p. 105.*

53) *Euporist. p. 112.*

54) Vergl. Kühns treffliche Abhandlung de dubia Aretaei aetate, 8. 1779. und Karl Weigels sehr schätzbare Schrift: *Aretaeus de pulmonum inflammatione*, 4. 1790. auch Wiggans Aufsatz vor der *Boerhaavischen* Ausgabe, und Ackermann in *Fabric. bibl. graec. vol. IV. p. 703. f.* Daß er in Italien gelebt habe, könnte man daraus schliessen, weil er des Falerner und anderer italienischen Weine gedenkt. (*Curat. acut. lib. II. c. 3. p. 101.*)

trefflichen Werke: nur vom Geiste des Widerspruchs können sie geläugnet werden. Deutlich unterscheidet er drei Bestandtheile des Körpers, feste, flüssige, und Geister. Auf dem gehörigen Verhältniß und auf der guten Mischung derselben beruht die Gesundheit<sup>55</sup>). Den Ursprung des *Pneuma* erklärt er eben so, wie *Aristoteles* und die Stoiker: es werde aus den Lungen zum Herzen gezogen, und von da in alle Schlagadern des Körpers gesendet<sup>56</sup>). Daher sey auch das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele<sup>57</sup>). Aus der Beschaffenheit dieses *Pneuma* erklärt er die Natur der meisten Krankheiten. Ein dickes, trübes, feuchtes *Pneuma* bringe die Verstopfung der Milz hervor<sup>58</sup>). Die Schwäche des Geistes bewirke den Schwindel: der erstere könne alsdann sich nicht fest halten, sondern werde im Kreise umher getrieben; so werde auch die Epilepsie erzeugt<sup>59</sup>). In der Phrenesie sey das *Pneuma* trocken und dünne, und verursache eine Bembelung der Sinne<sup>60</sup>). Die Darmgicht erzeuge ein kalter, träger Geist, der sich fest setze, und weder nach oben, noch nach unten fort gehen könne<sup>61</sup>). Die Epilepsie werde durch das eingeschlossene *Pneuma* hervor gebracht, welches alles in Bewegung setze<sup>62</sup>).

Uebri-

55) Cauff. acut. lib. II. c. 3. p. 16.

56) *Ib.*

57) Cauff. diut. lib. II. c. 6. p. 57. C. Cauff. acut. lib. II. c. 1. p. 10. *καρδίη ζωής και ἀναπνοῆς ἀρχή.*

58) Cauff. diut. lib. I. c. 14. p. 43.

59) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 122.

60) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 77.

61) Cauff. acut. lib. I. c. 16. p. 18.

62) *Ib.* c. 5. p. 3.

Uebrigens stimmt auch *Aretäus* darin mit den Pneumatikern überein, daß er die einzelnen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, daß er unter andern in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Ursache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet<sup>63</sup>), und mehrere chronische Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet.

## 61.

Abgesehen von der Sekte, zu welcher sich der Kappadocier bekannte, ist er, nächst dem *Hippokrates*, ohne Widerrede der beste Beobachter des Alterthums. Fast jede Krankheit, die er beschreibt, scheint er selbst gesehen, und jedes merkwürdige Phänomen wahrgenommen zu haben. Nur muß man mit Recht an seinen Schilderungen der Krankheiten aussetzen, daß der Eifer für Wahrheit oft der Neigung, durch üppige Diction zu glänzen, nachsteht. Zum Beispiele braucht man nur die Geschichte des Ausatzes zu lesen, die offenbar dem Gang der Natur entgegen gesetzt ist. Die Vergleichenngen der Krankheit mit dem Thiere, von welchem sie den Namen hat, nehmen einen zu großen Raum ein<sup>64</sup>). Durchgehends aber ist seine beständige Rücksicht auf die Naturkräfte<sup>65</sup>), auf die Verschiedenheit der Constitution, auf die Abweichungen der Jahreszeit und

63) *Ib.* c. 6. p. 3.64) *Causs. diut. lib. II. c. 13. p. 67.* Vergl. *Hensler* über den Ausatz, S. 119.65) *Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 121.* *Ευνομαρτεῖν δὲ τὴν ἰητρικὴν τῇ ἁπλότητι τῆς φύσεως ἄριστον.*

und des Klima's, vortrefflich, und dem Geist der wahren Arzneikunde höchst angemessen.

Jede einzelne Krankheit fängt mit einer kurzen Beschreibung des leidenden Ortes an, die nicht gemeine, dem Zeitalter angemessene, anatomische Kenntnisse verräth. Die Lunge hält er z. B. für unempfindlich: die Substanz derselben ist der Wolle ähnlich <sup>66)</sup>: sie hat wenig Nerven und gar keine Muskeln: dagegen ist das Ribbenfell desto empfindlicher, und, wenn ein heftiger Schmerz bei Brustentzündungen vorhanden ist, so ist der Sitz des Uebels gewiss im Ribbenfell. Wegen dieser Umempfindlichkeit der Lungen pflegen auch Schwindsüchtige desto mehr Hoffnung zu haben, je näher es zum Ende geht <sup>67)</sup>. . . Eine eigene Krankheit, von der die Alten nichts besonders bemerkt haben, schildert er als eine Entzündung der Aorta (*παχυσίη ἀρτηρίη*) <sup>68)</sup>: und eine andere Passion der grossen Hohläder beschreibt er unter dem Namen *κέδμάτα* <sup>69)</sup>. . . An einem Orte widerlegt er beiläufig mit allem Recht das damals nicht mehr gemeine Vorurtheil, daß die Adern des Arms zu verschiedenen Eingeweiden sich erstrecken <sup>70)</sup>. Die Leber hält er für das Hauptorgan zur Bereitung des Blutes, und nimmt, nach dem Sinn

66) Cauff. acut. lib. II. c. 1. p. 10.

67) *Ib.* c. 2. p. 15.

68) Cur. acut. lib. II. c. 7. p. 108.

69) Cauff. acut. lib. II. c. 8. p. 20. Vergl. Gruners vortreffliche Abhandlung in Morb. antiquitt. p. 187.

70) Cur. acut. lib. II. c. 2. p. 96. *Ἄιδριος γὰρ τῶν ἀποσχισίων, ὅσοι στομάχῳ καὶ ἥπατι ζυήσαν τὴν ἄνω.*

Sinn der Alten, den Sitz des Begehrungs-Vermögens in derselben an <sup>71</sup>). Die Galle wird in der Gallenblase bereitet, und, wenn die Gallengänge verstopft sind, so entsteht daher die Gelbfucht <sup>72</sup>). Die Milz ist die Niederlage des schwarzen, geronnenen Blutes, welches in derselben gereinigt wird <sup>73</sup>). Im Grimmdarm geschieht auch eine Art von Concoction, die nicht blos durch offenbare Kanäle, sondern auch durch aufsteigende Dünfte vollbracht wird <sup>74</sup>). Diese Behauptung scheint auf die Milchgefäße zu führen, die schon lange vor dem *Aretäus* wirklich entdeckt waren <sup>75</sup>). Die Gedärme bestehen aus zwei besondern Häuten, wovon die innere in der Ruhr bisweilen zerfressen und abgefondert wird <sup>76</sup>).

Bei seiner Beschreibung der Nieren <sup>77</sup>) schimmern schon Spuren der *Bellinischen* Röhren durch... Auch sein Begriff vom Nervensystem ist dem Zeitalter völlig gemäß. Den Ursprung der Nerven sucht er im Kopfe, und hält sie für die Werkzeuge der Empfindung <sup>78</sup>). Bald aber spricht er von Nerven, die

71) Causs. acut. lib. II. c. 7. p. 19. Cur. acut. lib. II. c. 6. p. 106. Hiedurch bewies sich Aretaeus als Eklektiker, indem die ächten Pneumatiker über den Sitz der Seele ganz anders urtheilten.

72) Causs. diut. lib. I. c. 15. p. 44.

73) *Ib.* Ἐκμαγεῖον ἐστὶν αἷματος μέλανος, ὃ ἀνακαθαίρεται τῆδε.

74) *Ib.* p. 45. 75) Th. I. S. 567. 574.

76) Causs. diut. lib. II. c. 9. p. 61.

77) *Ib.* c. 3. p. 52. Κοιλίαι μικραὶ ἰσομοεῖδες ἐς τὴν τῶν οὐρῶν διήθησιν.

78) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Κεφαλῇ χῶρος αἰσθήσιος καὶ νούρων ἀφέσιος.



die die Muskeln mit einander verbinden <sup>79)</sup>, und legt der Blase <sup>80)</sup> und den Bährmutter-Bändern eine nervöse Natur bei, woraus man denn freilich sieht, das er die Sehnen und Aponeurosen noch mit diesem Namen belegt <sup>81)</sup>. In eben diesem Sinne nennt er auch den Starrkrampf, die Phrenesie und die Gicht, Nerven-Krankheiten, weil die Sehnen und Aponeurosen in diesen Krankheiten angegriffen und krampfhaft gespannt sind <sup>82)</sup>. Sehr merkwürdig ist seine Lehre von der Decussation (*χιασμός*) der Nerven, das Resultat der in der halbseitigen Lähmung angestellten Beobachtungen <sup>83)</sup>. Im schwangern Uterus nimmt er eine doppelte Haut an, deren innere vermuthlich Hunters flockige Haut ist <sup>84)</sup>.

62.

Was seine praktische Methode betrifft; so ist diese weit einfacher und rationeller, als man von seinem Jahrhundert erwarten sollte. Er bedient sich weniger und einfacher Mittel, folgt allezeit sehr gegründeten Indicationen, und schreibt eine Lebensordnung vor, die auf Hippokratishen Grundsätzen gebaut ist. Ein großer Freund der Brechmittel,

H 2

ver-

79) Causs. diut. lib. I. c. 7. p. 34. *Νεῦρα ἀπὸ μῦων ἐς μῦας περαιούμενα τόδε τὸ κῦρος τῆς κινήσιος ἴσχει, καὶ τοῖσιν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς προεῖδοι.*

80) *Ib.* lib. II. c. 4. p. 55.

81) *Ib.* c. 11. p. 64.

82) Causs. acut. lib. II. c. 3. p. 15. Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Causs. diut. lib. II. c. 12. p. 65.

83) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 34.

84) Causs. diut. lib. II. c. 11. p. 64. *Ὁ χιτῶν ὁ ἔνδοξ ὑπεζωπὸς τῆς ὑστέρης.*

verordnet er sie in den meisten Krankheiten, nicht bloß in der Absicht, um auszuleeren, sondern auch, um eine Auflösung der Stockungen und eine andere Stimmung des Nerven-Systems zu bewirken <sup>85</sup>). Die Kochung sucht er in hitzigen Krankheiten durch warme Bäder, Klystiere und eine schickliche Diät zu befördern. Den Aderlaß verordnet er in jeder Entzündung, durchgehends aber, wie *Archigenes*, am entgegen gesetzten Orte <sup>86</sup>): giebt aber keinen andern Grund zu diesem Verfahren an, als die Erfahrung, daß es allemal besser sey, das Blut aus dem entferntesten Orte zu lassen. . . Das Bibergeil war eines seiner Lieblingsmittel, welches er in den meisten langwierigen Krankheiten verordnete.

## 63.

Noch auffallender als beim *Aretäus*, ist jener Synkretismus der Eklektiker in einer kleinen aber sehr schätzbaren Sammlung von physikalischen und medicinischen Problemen, die uns aus diesem Zeitalter übrig geblieben ist. Der Verfasser wird *Kassius der Jatrofophist* genannt. Für den Arzt unsers Jahrhunderts enthält dies kleine Werk manche sehr nützliche Wahrheiten; und für den Geschichtsforscher ist es ein reicher Schatz, woraus er Aufschlüsse über den Geist des Zeitalters erhalten kann.

Zuvörderst ist es klar, daß der Verfasser viele Erscheinungen des thierischen Körpers als Pneumatiker erklärt. Den Grund der Asphyxie sucht er in dem

85) *Cur. acut. lib. I. c. 4. p. 82.*86) *Ib. c. 10. p. 89. 90.*

dem aus den Schlagadern ausgeleerten Pneuma<sup>87)</sup>. Aus der Theilung des Geistes, der zum Sehen erfordert wird, entsteht das doppelte Sehen<sup>88)</sup>. Blasen entstehen auf dem lebenden, nicht aber auf dem todten Körper, von dem Verbrennen, weil nur im lebenden Körper Pneuma vorhanden ist<sup>89)</sup>. Der Pulschlag wird deswegen in Fiebern geändert, weil das natürliche Pneuma durch die Hitze verdünnt und leicht beweglich geworden ist, und dergestalt auf die Beschleunigung des Pulses wirkt<sup>90)</sup>. . . Der Zornige wird deswegen roth, weil das Pneuma in großer Aufwallung sich befindet, und der Furchtsame blaß, weil das Pneuma dann unthätig wird<sup>91)</sup>.

Auf der andern Seite erklärt *Kassius* auch viele Erscheinungen völlig als Methodiker, und sehr oft stellt er zwei Erklärungsarten zusammen, und überläßt dem Leser die Wahl. Dafs der Schlaf erschlafte<sup>92)</sup>, dafs das Fieber manche chronische Krankheiten auf metasynkritische Art heile<sup>93)</sup>, dafs die Fieberkranken wegen der veränderten Lage der unsichtbaren Grundkörperchen die Farbe ändern<sup>94)</sup>; dies sind Grundsätze, die, nebst mehreren andern, aus dem Innern des methodischen Systems geschöpft sind. . . Bald findet man wieder den Dogmatiker

H 3

aus

87) *Cassii Iatrosophistae naturales et medicinales quaestiones*, (ed. Conr. Gessner. 8. Tigur. 1562.) pr. 78. p. 52. a. b.

88) pr. 28. p. 41. a.

89) pr. 43. p. 45. a.

90) pr. 67. p. 50. a.

91) pr. 49. p. 46.

92) pr. 8. p. 34.

93) pr. 15. p. 36. b.

94) pr. 69. p. 50. a.

aus den ältesten Schulen, der von der eingepflanzten Wärme spricht, und in der widernatürlichen Vermehrung derselben den Grund des Fiebers sucht <sup>95)</sup>, der die Wärme von dem Reiben der Grundkörperchen an einander ableitet <sup>96)</sup>.

## 64.

Unter den mannigfaltigen denkwürdigen Bemerkungen, die in diesem kleinen Werk enthalten sind, hebe ich nur folgende aus: Runde Geschwüre heilen deswegen nicht so leicht, als eckige, weil bei den letztern die gesunden Theile sehr nahe sind, die zur Vernarbung erfordert werden <sup>97)</sup>. Recht gut erklärt er die Erscheinung, daß man nur auf der leidenden Seite liegen kann, daraus, daß das Eingeweide in diesem Fall ruht, sonst aber gleichsam hängt und auf andere Theile drückt <sup>98)</sup>. Er beschreibt auch eine verborgene Kopfentzündung, die nach überstandnen Folgen der Kopfverletzungen entsteht, und gemeinlich tödtlich wird <sup>99)</sup>. Er spricht nicht allein von der Mitleidenschaft zwischen beiden Augen <sup>100)</sup>, sondern erklärt sogar die Mitleidenschaft entfernter Theile durch die Gemeinschaft des Nerven-

95) pr. 56. p. 47. a.

96) pr. 70. p. 50. b. Τῇ δὲ ποίᾳ παρόδῳ τῶν ὄγκων καὶ παρατρύψει ἢ ποία θερμοσσία ἀποτελεῖται.

97) pr. 1. p. 32.

98) pr. 6. p. 33. b. Ἐκκρεμαμένων δὲ τῶν πεπονθότων, μείζον ἢ ἀντίληψις γίνεται.

99) pr. 9. p. 34. b: 35. a. — Vergl. Richters Anfangsgr. der Wundarzn. B. II. §. 122. f.

100) pr. 14. p. 36. b.

venfyftems, welches die Eindrücke fehr leicht annehme. Deswegen, fetzt er hinzu, entstehen Skrofeln am Halse, wenn der Kopf ausgefchlagen ift, und Drüfen-Gefchwülfte unter den Achfeln, wenn fich auf den Händen Gefchwüre erzeugt haben <sup>1)</sup>. Aus diefer Mitleidenschaft leitet er auch die Neigung zum Huften her, wenn man fich in den Ohren kratzt <sup>2)</sup>... Die Urfache des fchweren Gehörs beim Gähnen fucht er in dem Druck der Ohren durch die Verzerrung des Mundes, worauf denn die äußere Luft von dem Gehörgange ausgefchloffen wird <sup>3)</sup>. Sehr artig ift die Erklärung der fchädlichen Folgen einer zu ftarken Bewegung, da doch eine mäfsige körperliche Bewegung fo zuträglich ift. Im erften Falle nämlich gefchieht ein Zurückprallen (*ἀνταπόπαισις*) von unten nach oben, fo wie ein Körper wieder in die Höhe gefchnellt wird, wenn ich ihn mit Gewalt gegen den Boden werfe, aber liegen bleibt, wenn man ihn blos fallen läßt <sup>4)</sup>. Die Parotiden-Gefchwülfte, die manche Krankheiten entfcheiden, nennt er *Diofkuren*, und erklärt fie aus der vermehrten Eflluft der Genefenden und aus dem häufigen Kauen <sup>5)</sup>. Er bemerkte fchon, daß das Ohrenfchmalz bei Sterbenden

H 4

füß

1) pr. 40. p. 44. b. Αἰτιάσταιτο δ' ἂν τις καὶ τὸ πᾶν εὐπαθεῖ τοῦ νευρώδους· τοῦτο γὰρ δι' ὑπερβάλλουσιν εὐπάθειαν, ἴαττον τῶν ἄλλων μερῶν τοῦ σώματος, συμπαθεῖ τοῖς πεπονθίσι μέρεσι. Διὰ τοῦτο γοῦν καὶ κατὰ τοὺς ἀδέναις χοιράδες συνίστανται περὶ τράχηλον, ἑλκῶν ὄντων περὶ τὴν κεφαλὴν· καὶ βουβῶνες ἐν μασχάλη, ἑλκῶν περὶ χεῖρα ὄντων.

2) pr. 20. p. 38. a.

3) pr. 21. p. 38. a.

4) pr. 26. p. 39. b. 40. a.

5) pr. 30. p. 41. b.

füß<sup>6)</sup> wird, und dafs das Sehen in die Sonne Niefen hervor bringt<sup>7)</sup>. Deutlich trägt er die Decufation der Nerven als allgemein vor<sup>8)</sup>, und erklärt die Erzeugung des Kallus vortrefflich<sup>9)</sup>.

## 65.

Ein Schüler des *Agathinus*, *Herodot*, der zu Trajans Zeiten in Rom die Praxis übte und dem pneumatifchen Systeme vorzüglich zugethan war, bereicherte befonders die allgemeine Therapie und die Diätetik mit feinen Wahrnehmungen<sup>10)</sup>. So empfahl er alle Arten der alten gymnastifchen Uebungen<sup>11)</sup>, befonders das Fahren und Reiten in hitzigen Krankheiten<sup>12)</sup>, die Oehlbäder<sup>13)</sup>, das Schwimmen im Meere<sup>14)</sup>, und die Mineralwässer<sup>15)</sup>. . . In einem Fall der Erstickung von schleimichter Anhäufung, trieb er die feft verschlossenen Zähne mit einem Keil von einander, und nahm den Schleim mit der Hand heraus<sup>16)</sup>. Das heifse Sandbad empfiehlt er bei Podagriften, bei Afthmatifchen und Wasserfüchtigen<sup>17)</sup>. Von Schweifstreibenden Mitteln ift er ein grofser Freund: fie ftärken, feiner Meinung nach, das Pneuma, und fchaffen alle fremdartige Bestandtheile

def-

6) pr. 32. p. 42.

7) pr. 36. p. 43.

8) pr. 41. p. 44. b.

9) pr. 58. p. 47.

10) *Galen. de differ. pulm. lib. IV. p. 51. — De facult. simpl. lib. I. p. 13.*11) *Oribaf. collect. lib. VI. c. 28 - 36. p. 228.*12) *Ib. c. 25. p. 226.*13) *Ib. lib. X. c. 37. p. 473.*14) *Ib. c. 39. p. 476.*15) *Ib. c. 5. p. 436.*16) *Ib. lib. VIII. c. 7. p. 331.*17) *Ib. lib. X. c. 8. p. 444.*

desselben fort <sup>18)</sup>). Recht gut, und nach dem Muster des *Hippokrates*, bestimmt er die Zeit des Aderlaffes in hitzigen Krankheiten <sup>19)</sup>). Merkwürdig ist seine Beobachtung über die Wirkungen der schwarzen Galle in Fiebern <sup>20)</sup>), und über die Zeichen der Würmer in böartigen Krankheiten <sup>21)</sup>). Noch merkwürdiger aber seine Wahrnehmung über die Ausschläge in hitzigen Krankheiten, die er wie Petefchen und Mafern beschreibt <sup>22)</sup>). Die noch immer gebräuchliche Niesewurz lehrt er so zubereiten, daß sie ihre schädliche Wirkungen nicht äußern kann <sup>23)</sup>).

## 66.

*Magnus* aus Ephesus, der zu *Galens* Zeiten Archiater in Rom war, muß mit einem spätern Dialektiker nicht verwechselt werden <sup>24)</sup>). Er war zwar auch der pneumatifch - eklektifchen Schule zugethan, wich aber von den Grundsätzen des *Archigenes* sehr merklich ab <sup>25)</sup>): den Puls definirte er durch das Aufschwellen und Zusammenfallen der Adern <sup>26)</sup>), und

H 5

den

18) *Ib.* c. 40. p. 477.19) *Ib.* lib. VII. c. 8. p. 261.20) *Aet. tetr.* III. ferm. 1. c. 2. col. 438.21) *Ib.* c. 39. col. 490.22) *Id.* tetr. II. ferm. 1. c. 129. col. 234. 235.23) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 3. 4. p. 321. 322.24) *Galen.* de theriac. ad Pison. lib. I. p. 464. — *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225. Der Dialektiker war ein Schüler des Zeno von Cyprus. (*Eunap.* vit. Magn. p. 138.)25) *Galen.* de different. puls. lib. III. p. 32.26) *Ib.* lib. IV. p. 51. — In der *Brunck'schen* Anthologie (P. II. p. 343.) kommt ein Epigramm auf ihn vor:

den Sitz der Wasserseuche suchte er im Magen und Zwerchmuskel <sup>27</sup>).

## 67.

*Heliodor*, ein berühmter Wundarzt zu Trajans Zeiten <sup>28</sup>), hat uns besonders über die Kopfverletzungen sehr gute Bemerkungen hinterlassen <sup>29</sup>). Seine Kurmethode des entblößten Knochens ist sehr einfach <sup>30</sup>); seine Behandlung der trepanirten Kranken zweckmäfsig <sup>31</sup>); und seine Regeln bei der Amputation sehr brauchbar <sup>32</sup>). Die Knochen hält er für unempfindlich <sup>33</sup>). Die Fissuren des Hirnschädels überläßt er bisweilen allein der Natur, und hofft, daß sie wieder verwachsen werden <sup>34</sup>). Die Zeichen der Extravasate bei Kopfverletzungen giebt er recht gut an <sup>35</sup>), und macht manche nützliche Bemerkung über die Entzündung der Hirnhäute <sup>36</sup>). Auch spricht er von einem Knochenfraß im Umfange des Knochens, wo der mittlere Theil gesund bleibt <sup>37</sup>). Die Menschen mit Knochen-Auswüchsen am Kopfe nennt er *διογυστικοί* <sup>38</sup>).

*Possidonius*, zu *Valens* Zeiten, wird ebenfalls von *Aetius* unter den Eklektikern mit aufgeführt. Seine Grundsätze über die Ursache des Alpdrückens zeigen den aufgeklärten Denker, und feine

ne

*Μόγνον, ὅτ' εἰς Ἄϊδ' ἰν κατέβη, τρομιῶν Ἀΐδατος  
εἶπεν ἀνάστησων ἡλυθε καὶ νεκίας.*

27) *Cael. Aurel.* l. c.28) *Juvenal. sat.* VI. v. 372.29) *Nicet. coll.* p. 86.30) *Ib.* p. 90.31) *Ib.* p. 101.32) *Ib.* p. 157.33) *Ib.* p. 93.34) *Ib.* p. 97.35) *Ib.* p. 101.36) *Ib.* p. 105.37) *Ib.* p. 113.38) *Ib.* p. 125.



ne Beobachtungen über die Phrenesie, die Schlafsucht und ähnliche Krankheiten der innern Sinne den sorgfältigen Pathologen an <sup>39)</sup>).

68.

In dieses Zeitalter gehört auch *Antyllus*, dessen Verdienste um die Chirurgie, Therapie und Diätetik nicht gering sind. Da seine Schriften sämmtlich entweder verlohren gegangen, oder noch ungedruckt sind, so will ich die wichtigsten Bruchstücke aus denselben, die ich an einem andern Orte vollständig gesammelt habe <sup>40)</sup>, hier kurz zusammenstellen.

Den Wasserkopf neugeborner Kinder unterschied er sehr sorgfältig nach dem verschiedenen Sitze desselben, und läugnete, dafs er zwischen den Meningen und dem Gehirn statt finden könne <sup>41)</sup>. Die Wirkungen der verschiedenen Temperatur der Luft auf den Körper erklärte er auf methodische Weise, die Wärme verdünne nämlich die Grundkörperchen (*ισχναίνει τὰ συγκρίματα*) <sup>42)</sup>. Eben so erläuterte er die Grundsätze über den Einflufs des Aufenthalts in hohen, gebirgigen und in niedrigen, sumpfigen Ge-

39) *Aet. tetr. II. serm. 2. c. 2. f. c. 12. col. 256.* „*Quī incubus appellatur, non est daemon, sed magis praeludium et prooemium morbi comitialis aut infaniae, aut syderationis.*“, — Vergl. *Philostorg. hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524.* (ed. *Reading. fol. Cantabr. 1720.*)

40) *Antylli, veteris chirurgi, τὰ λείψανα, praeside Curtio Sprengel, ventilanda exhibet Panagiota Nicolaidēs.* 4. Hal. 1799.

41) *Nicet. p. 121.*

42) *Stob. sent. 99. f. 473. b.*

Gegenden, aus methodischen Ideen <sup>43</sup>). Die Lage des Kranken, den Schlaf, und besonders die gymnischen Uebungen unterwarf er festen Regeln, die er mit grofser Vorsicht angab <sup>44</sup>). Ueber das Declamiren und Singen, über jede Art der körperlichen Bewegung, und der gymnastischen Uebungen, als diätetische Mittel, findet man in den Bruchstücken des Antyllus, welche Oribasius gesammelt hat, Grundsätze, wie sie im ganzen Alterthum nicht weiter vorkommen <sup>45</sup>).

Auch über die Bereitung der Pflaster und Salben hat Niemand von den Alten uns so genaue Vorschriften hinterlassen, als Antyllus <sup>46</sup>), und in therapeutischer Rücksicht sind seine Regeln bei der Anwendung der scharfen Abführungsmittel, bei dem Gebrauche der Bäder zweckmäfsig <sup>47</sup>).

Nirgends im ganzen Alterthume findet man ferner so genaue Vorschriften zur Auswahl der Adern beim Aderlass, und zur Anwendung dieser Operation selbst, so wie der Schröpfköpfe und Scarificationen, als beim Antyllus <sup>48</sup>). Auch aus den Arterien räth er in gewissen Krankheiten Blut zu lassen: von dem nachfolgenden Blutsturze habe man keine grofse

43) *Ib.* — *Oribas.* collect. lib. IX. c. 11. p. 392.

44) *Oribas.* collect. lib. VI. c. 1. p. 189. c. 5. p. 192. c. 6. p. 193.

45) *Ib.* c. 7. f. p. 194. f.

46) *Ib.* c. 36. p. 233.

47) *Ib.* lib. VIII. c. 5. p. 323. f. lib. X. c. 3. p. 433. f.

48) *Ib.* lib. VII. c. 7. p. 259. c. 9. p. 262. c. 16. p. 269. c. 18. p. 271.

große Gefahr zu befürchten, wenn man die Arterie nur gänzlich durchschneide <sup>49</sup>).

Höchst merkwürdig ist ferner, daß er zuerst Nachricht von der versuchten Ausziehung der Katarakte giebt: diese Methode empfiehlt er, so lange die Katarakte noch klein ist: werde sie aber größer, so könne sie nicht ausgezogen werden, ohne daß die Feuchtigkeiten des Auges mit heraus laufen <sup>50</sup>). Nach dem Asklepiades (S. 25.) schlug Antyllus zuerst die Bronchotomie in gefährlichen Fällen der Bräune vor, und gab mit großer Sorgfalt die Regeln an, nach welchen sie vorgenommen werden müsse <sup>51</sup>). Den Wasserbruch heilte er durch den Schnitt <sup>52</sup>).

Weniger wichtig ist *Philagrius*, des Possidonius Bruder. Doch interessirt er uns als Wundarzt und Lithotom. Er versuchte nämlich zuerst, einen Blasenstein, der bis in die Harnröhre vorgedrungen war, durch einen Schnitt, von oben in den Blasenhalshals geführt, auszuleeren: die erste Spur der hohen Geräthschaft <sup>53</sup>). Wie sein Bruder, erklärte auch er sich gegen den damals eingerissenen Aberglauben, den man mit barbarischen Worten bei der Bereitung der Arzneimittel trieb. Es scheine ihm, sagt er, diese Sitte überflüssig und unanständig zu seyn <sup>54</sup>).

Nicht

49) *Ib.* c. 14. p. 268.

50) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 3. f. 41. c. d. (fol. Venet. 1506.)

51) *Paull.* lib. VI. c. 33. p. 186. — *Rhaz.* lib. III. c. 7. f. 68. c.

52) *Paull.* lib. VI. c. 82. p. 198.

53) *Aët.* tetrab. III. ferm. 3. c. 5. col. 551.

54) *Ib.* ferm. 4. c. 42. col. 607.

Nicht unwichtig sind auch seine Regeln bei der Behandlung der Ganglien <sup>55)</sup> und seine diätetische Vorschriften <sup>56)</sup>.

## 69.

Endlich muß auch ein Epifynthetiker, *Leonides* aus Alexandrien, genannt werden, der aber vermuthlich noch später als *Galen* lebte, da ihn dieser gar nicht, er aber den Galen anführt <sup>57)</sup>. Seine Beobachtungen über den Nervenwurm zeigen, daß er denselben schon besser kannte, als *Soranus* <sup>58)</sup>. Seine Definition des Schlassiebers ist eben nicht sehr sorgfältig <sup>59)</sup>, aber seine Bemerkungen über den Wasserkopf <sup>60)</sup>, über die Darmbrüche <sup>61)</sup>, über die Kröpfe <sup>62)</sup>, und manche weiche, Brei-ähnliche Drüsen-Geschwülste <sup>63)</sup> sind lesenswerth. In der Hautwassersucht scarificirte er nicht nur die Knöchel,

fon-

55) *Ib.* tetrab. IV. ferm. 3. c. 9. col. 745.

56) *Ib.* tetrab. III. ferm. 3. c. 8. col. 552. — *Philostorg.* hist. eccles. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Oribas.* lib. V. c. 17. f.

57) *Introd.* p. 373. — *Aët.* tetr. IV. ferm. 2. c. 11. col. 688.

58) *Puull.* lib. IV. c. 59. p. 159. — *Aët.* tetr. IV. ferm. 2. c. 85. col. 736.

59) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

60) *Aët.* tetr. II. ferm. 2. c. 1. col. 241.

61) *Id.* tetr. IV. ferm. 2. c. 23. col. 693. Er war nämlich der erste, der nicht alle Darmbrüche aus einer Zerreißung des Bauchfelles herleitete, sondern auch bei einigen eine Ausdehnung desselben annahm.

62) *Ib.* ferm. 3. c. 5. col. 741.

63) *Ib.* c. 7. col. 743. f.

sondern auch andere Theile des Körpers<sup>64</sup>). Die vom Krebs angegriffene Brust amputirte er, schälte sie aus und brannte sie<sup>65</sup>). Die Gefäßstifeln operirte er fast auf ähnliche Art, als Pott<sup>66</sup>). . . Höchst interessant sind seine Bemerkungen über die Geschwüre und Warzen an den Geburtstheilen, so wie über die *hernia humoralis* und über die Entzündung der Hoden<sup>67</sup>). Freilich kommt in der Aetiologie nichts vom unreinen Beischlaffe vor; aber wichtig ist es doch, daß die callösen Ränder als unterscheidende Zeichen solcher Geschwüre angegeben werden, die nicht von freyen Stücken entstanden seyn.

## VII.

Galen.

70.

Die Geschichte unserer Kunst weifs von keinem glänzenderm Genie unter den Aerzten; sie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetste und fast unermessliche Gelehrsamkeit mit den seltensten Talenten so zu vereinigen, und sich in jedem Theile der Wissenschaft so als Meister zu zeigen gewußt hätte, als *Klaudius Galenus* von Pergamus. Dieser Vielwiffer ohne Gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichsten Spaltungen in den medicinischen Schulen entstanden waren, wo von der einen

64) *Id.* tetr. III. serm. 2. c. 30. col. 544.65) *Id.* tetr. IV. serm. 4. c. 45. col. 800.66) *Ib.* serm. 2. c. 11. col. 688.67) *Ib.* c. 13-22. col. 688-692.

einen Seite die Sucht, neue Systeme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen, und jeden Andersdenkenden zu verketzern, allgemein herrschte, wo von der andern Seite der Werth des praktischen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeschmackten, Zubereitungen bestimmt wurde, und wo Erasistrateer und Herophileer, Hippokratiker und Empiriker, Methodiker und Pneumatiker nur darin übereinstimmten, das die Wesen der Medicin in unnütze Spitzfindigkeiten und leere Zänkereyen setzten. Da trat dieser große Mann auf, und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerksam, den sie seit langer Zeit verlassen hatten, auf den Weg, welchen der große Koer zuerst, und nach ihm fast Niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit! Um die Streitigkeiten der verschiedenen Parteien zu schlichten, wählte er das System, welches in den Platonischen und in den unächten Hippokratischen Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu entscheiden suchte. Als Philosoph vereinigte er Platons und Aristoteles Meinungen mit einander<sup>68)</sup>, wie *Alexander* von Damascus sein Zeitverwandter<sup>69)</sup>. Auf ähnliche Art suchte er auch die Theoreme seiner Vorgänger, besonders der großen Griechen, zu verbinden; und man sieht, wie ängstlich er oft, durch eine zu nachgiebige Kritik verleitet, *Platons*, *Aristoteles*, und  
Hip-

68) Meine Briefe über Galens philosophisches System, in den Beiträgen zur Gesch. der Medicin, St. 1. S. 117-195.

69) De praenot. ad Epigen. p. 455.

*Hippokrates* vorgebliche Dogmen mit einander in Harmonie zu bringen sucht.

Dabei kam ihm nicht allein seine außerordentliche Belesenheit, sondern auch seine ungemein glückliche Gabe des Vortrages, die freilich bisweilen etwas an Schwatzhaftigkeit gränzt, zu statten. Er weifs zu überreden, wo er nicht überzeugen kann. Aus dieser Redfeligkeit des Pergameners erklärt man sich leicht die zahllosen Widersprüche, deren er sich schuldig macht; indessen ist es allerdings sehr zu bewundern, dafs er grösstentheils consequent bleibt, und dafs die einzelnen Theile seines Systems, welches, nach dem Muster der Pneumatiker, aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war; nur Ein schönes Ganze ausmachen. Bei der unglaublichen Menge seiner Schriften ist die Sorgfalt desto bewundernswerther, womit er jede einzeln ausgearbeitet hat.

Alle diese grofse, dem Zeitalter gar nicht angemessene, Vorzüge machten aber auch, dafs seine Nachwelt eigentlich schon bei seinen Lebzeiten anfing, und dafs er nach seinem Tode als ein Ideal betrachtet wurde, welches man wohl anstaune und verehere, aber dessen Gröfse man nie erreiche. Und wir können die Jahrhunderte der Barbarei noch glücklich preisen, dafs sie sich gerade dies Idol wählten, weil mit ihm die Schätze der Weisheit des Alterthums aus den Ruinen des Tempels der Gelehrsamkeit gerettet wurden! Aber freilich war die Verehrung der Barbaren jener finstern Zeiten gegen *Galen* eben so abgeschmackt, als die Verachtung, womit

viele Aerzte unfers Jahrhunderts der Aufklärung jenen Kolofs belegen, ihnen selbst zur Schande gereicht.

71.

Das Leben dieses seltenen Menschen ist interessant genug, um in der Geschichte der Kunst eine Stelle zu verdienen. Er ward zu Pergamus in Kleinasien im Jahre 131. geboren; sein Vater hieß *Nikon*, und war Baumeister <sup>70</sup>). Er rühmt bei jeder Gelegenheit den letztern als einen Mann von sehr vielen Kenntnissen, nützlicher Thätigkeit, und vortrefflichem Charakter; seine Mutter aber nennt er eine *Xanthippe*, und erzählt allerlei scandalöse Geschichten von ihr <sup>71</sup>). Von der ersten Kindheit an gab ihm sein vortrefflicher Vater eine gelehrte Erziehung: er wurde in die Geheimnisse der Aristotelischen Philosophie eingeweiht, deren Grundsätze in allen seinen Schriften auffallend hervor stechen <sup>72</sup>); Nachher waren auch ein Platoniker, Namens *Gaius*, ein Stoiker, und ein Epikureer, seine Lehrer in der Philosophie <sup>73</sup>). In der stoischen Dialektik brachte er es als Jüngling schon so weit, daß er Commentäre über Chrysimp's Dialektik schrieb, welchen er aber keinen sonderlichen Werth beilegt. Auch versichert er, daß er beinahe in die Abgründe des Pyr-

70) *Suidas* T. I. p. 465. — *Tzetzes* chil. XII. hist. 397.

71) *Galen.* de dignosc. animi morb. p. 357. — De euchymia et cacochymia, p. 352.

72) *Id.* de differ. puls. lib. II. p. 22.

73) *Id.* admin. anat. lib. I. p. 120. — De libr. propr. p. 365.



Pyrrhonismus versunken sey, wenn ihn nicht sein gesunder Verstand und sein Hang zu geometrischen Demonstrationen noch gerettet hätten <sup>74</sup>). Ein Traum ward darauf die Veranlassung zu dem Entschluß seines Vaters, ihn die Medicin studiren zu lassen <sup>75</sup>). Ein sehr geschickter Zergliederer und Schüler des *Quintus*, (der zu seiner Zeit ungemein berühmt war,) Namens *Satyrus* <sup>76</sup>); *Stratonikus*, ein so genannter Hippokratistischer Arzt <sup>77</sup>), und *Aeschrius*, ein Empiriker <sup>78</sup>), waren nach und nach seine Lehrer in den Grundsätzen ihrer Systeme. Nach dem Tode seines Vaters ging *Galen* in seinem 21sten Jahre nach Smyrna, um den *Pelops*, einen Schüler des *Numesianus*, und den Platoniker *Albinus* zu hören <sup>79</sup>). Hierauf begab er sich nach Korinth, um des *Numesianus*, eines berühmten Lehrers und Zöglings des *Quintus*, willen: und ging darauf auf Reisen,

I 2

fen,

74) De libr. propr. p. 367. De dignosc. anim. morb. p. 357.

75) Meth. med. lib. IX. p. 130.

76) Comment. 1. in Hipp. prorrh. lib. I. p. 172. — De libr. propr. p. 370. Er hatte gegen den *Hippokrat* geschrieben, aber kein Glück mit dieser Streitchrift gemacht. Anat. admin. lib. I. p. 120.

77) De atra bile, p. 359.

78) De facult. simpl. lib. IX. p. 148. Für jeden Zufall wußte er ein besonderes Mittel; daher *Galens* grosser Vorrath von Compositionen aller Art. Unter andern empfahl er gebrannte Krebse gegen die Hundswuth.

79) *Ib.* — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. — De libr. propr. p. 362. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.

sen, um seine Kenntnisse, vorzüglich in der Naturgeschichte, zu bereichern. Er begab sich unter anderm nach Lycien, um den Gagat aufzusuchen: er widerlegte die Sage, dieses Harz werde neben einem Flusse gleiches Namens gefunden; und ging hiernächst nach Palästina, um dort am todten Meere den Asphalt aufzusuchen <sup>80</sup>).

72.

Alexandrien war damals noch gleichsam der Mittelpunkt der gelehrten Welt: es reichte zur Empfehlung eines Arztes hin, wenn er in Alexandrien studirt hatte <sup>81</sup>). *Galen* wählte also mit Recht diese Stadt zu seinem Aufenthalt, um besonders in der Anatomie, die nirgends mit einem solchen Eifer bearbeitet wurde, grössere Fortschritte zu machen <sup>82</sup>). Unter seinen dortigen Lehrern nennt er vorzüglich einen *Heraklianus* <sup>83</sup>). In seinem 28sten Jahre kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und übernahm auf Befehl der Priester, die dem Tempel des Aeskulap und dem damit verbundenen Gymnasium vorstanden, die Kur der öffentlichen Kämpfer <sup>84</sup>). Ein in Pergamus ausgebrochener Aufruhr vermochte ihn, sein Vaterland zu verlassen, und das Glück, welches griechische Aerzte in Rom machten, die Hauptstadt der Welt zu seinem Aufenthalt zu wählen: er war da-

80) De facult. simpl. lib. IX. p. 123.

81) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 562.

82) Admin. anat. lib. I. p. 119.

83) Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.

84) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565.

damals 54 Jahre alt<sup>85</sup>). Kaum war er aber angekommen, so mußte er etliche Wochen hindurch das Bette hüten, weil er sich im Gymnasium eine Verrenkung des Oberarms zugezogen hatte<sup>86</sup>). Bald wurde indessen sein Ruhm durch einige glückliche Kuren, besonders durch seine außerordentliche Geschicklichkeit in der Prognostik, so wie durch seine anatomische Fertigkeit, so groß, daß er der Gegenstand des Neides aller römischen Aerzte ward. Eine Menge Philosophen und angesehenen Staatsmänner vermochten ihn, öffentliche anatomische Vorlesungen zu halten: so wurde er mit dem *Consularis Boethus*, den Philosophen *Eudemus* und *Alexander* von Damascus, und dem nachmaligen Kaiser *Severus* bekannt<sup>87</sup>). Indessen muß er wenig praktische Geschäfte gehabt haben, da er einen Knecht, der auf dem Lande an einer Augenentzündung litt, alle Tage zweimal besuchen konnte<sup>88</sup>). In der Folge getraute er sich nicht mehr, öffentliche Vorlesungen zu halten, weil seine Kunstgenossen sich jeder Gelegenheit bedienten, an ihm Blößen zu entdecken<sup>89</sup>). Endlich wurde die Eifersucht der Aerzte in Rom, die ihm allerlei gehäßige Zunamen gaben,

85) Admin. anat. l. c. ἀρχαίον ἡρχαίου Ἀντωνίου.

86) Comm. 1. in lib. de articul. p. 594.

87) De praenot. ad Epigen. p. 452. 453. 455.

88) De curat. per sanguin. miss. p. 27.

89) De libr. propr. p. 362. Sehr verächtlich schildert er die römischen Aerzte. Er erzählt sogar, sie hätten einen griechischen Arzt, den sie wegen seiner Geschicklichkeit beneideten, sammt seinen beiden Gehülfen, durch Gift aus dem Wege geräumt.

so heftig, daß er bei einer ausgebrochenen ansteckenden Krankheit eiligst nach Brundisium ging, und sich von dort nach Griechenland übersetzen ließ<sup>90</sup>). Er besuchte hierauf, in seinem 57sten Jahre, verschiedene Länder, um merkwürdige Natur-Producte und Arzneimittel an Ort und Stelle zu sehen. Nach Cypern ging er, um die vortreffliche Bearbeitung der Metalle zu beobachten: von hier nahm er das *Diphryges* mit<sup>91</sup>). Um die Balsamstaude zu untersuchen, ging er noch einmal nach Palästina, und *Lemnos* besuchte er sowohl auf dieser Reise, als bei seiner bald darauf erfolgten Rückkehr nach Rom, um die Bereitung der Siegelerde mit eigenen Augen zu sehen: er lernte bei dieser Gelegenheit, daß die Nachricht von der Vermischung jener Erde mit Blut völlig ungegründet sey<sup>92</sup>).

Nach einem Jahre wurde er von den Kaisern *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, die sich damals in Aquilegia aufhielten, um den Krieg gegen die Marcomannen und andere deutsche Völker zu unternehmen, wieder zurück gerufen. Zu Füsse ging er durch Thracien und Macedonien, und blieb bei den Kaisern in Aquilegia, um für sie Theriak zu bereiten<sup>93</sup>). Da aber die Pest in der Nähe, und *Lucius Verus* umgekommen war, ging er wieder nach Rom

zu.

90) De praenot. ad Epigen. p. 458. — De motu muscul. p. 550.

91) De facult. simpl. medic. lib. X. p. 117. 125. — Comment. 3. in libr. de vict. acut. p. 74.

92) *Ib.*

93) De antidot. lib. I. p. 433.

zurück, um dem jungen Cäſar *Commodus* als Leib-  
arzt zu dienen <sup>94</sup>). Wann er endlich in ſein Vater-  
land zurück gekehrt ſey, weiß man eben ſo wenig  
zuverlässig, als das Jahr ſeines Todes. Daß er noch  
unter den Kaiſern *Pertinax* und *Septim. Severus* ge-  
lebt habe, erhellt aus den angeführten Stellen <sup>95</sup>).  
Und *Suidas* kann allerdings Recht haben, wenn er  
ihm ein Alter von 70 Jahren giebt <sup>96</sup>).

## 73.

Der damals herrſchende Synkretismus hatte  
*Galen* einen Haß gegen alle Sekten eingeſtößt; und  
der Unterricht, den er in einer jeden derſelben ge-  
noſſen hatte, ließ ihn die Mängel jedes Systems füh-  
len, aber veranlaßte auch die Veränderlichkeit in  
ſeinen Urtheilen, die ihn oft ſelbſt zu Widerſprü-  
chen führte <sup>97</sup>). Er nannte diejenigen, die ſich zur

## I 4

## Schu-

94) *De antidot. lib. I. p. 433.* — Er ſollte bei den Kai-  
ſern bleiben, aber er gab vor, der Gott ſeiner Va-  
terſtadt, *Aeſkulap*, wolle es anders. (*De libr. propr.*  
*p. 363.*)

95) *De libr. propr. p. 363.* Πρὸς τοὺς ἀπὸ τῶν αἰρέσεων  
τῶν ἐπὶ Περτινῆανος δημοσίᾳ ῥηθέντων. *De antidot. l. c.* Τῶ  
μὲν οὖν νῦν ἡμῖν αὐτοκράτορι Σεβήρῳ τὴν ἀντίδοτον ἐσπέυσα.

96) *L. c.* — Nach dem *Gabr. Bakhtifschwah* ſoll er über  
80 Jahre alt geworden ſeyn. (*Casiri biblioth. Eſcu-  
rial. vol. I. p. 256.*) — Ueber das Leben des *Galens*  
vergleiche man *Labbe elogium chronologicum Galeni*  
in *Fabric. bibl. graec. lib. IV. c. 17. p. 509. f.* —  
*Ackerimann* in *Fabric. biblioth. graec. tom. V. p. 385. f.*  
— In *Montfaucon* kommen (tom. III. P. I. pl. XV. und  
suppl. tom. I. pl. LXVIII.) Medaillen vor, die von  
ſeiner Vaterſtadt dem *Galen* zu Ehren geſchlagen  
worden.

97) Eine klaſſiſche Stelle hierüber kommt *de loc. af-  
fect. lib. III. p. 871.* vor.

Schule des *Praxagoras* oder *Hippokrates* bekannten, *Sklassen* 98). Er selbst nahm zwar die Lehrfätze des *Hippokrates*, besonders die theoretischen Lehren, die in seinen unächten Schriften enthalten sind, an, erklärte sie aber nach den Theoremen des Platonischen und Aristotelischen Systems. Zwar sagt er an einem Orte, die Feinde des Hippokratischen Systems seyn entweder unwissende Menschen, oder spitzfindige Dialektiker, die über ihren gelehrten Streitigkeiten oft den gemeinen Menschen-Verstand einbüßsen 99): inzwischen hatten sie auch diese Apostrophen wohl verdient, und er feindete sie deswegen gerade nicht an, weil sie gegen den großen Koer geschrieben hatten 100).

Sein Vortrag ist indessen nicht frei von Spitzfindigkeiten, die von der dialektischen Methode hergeleitet werden müssen, welche damals in allen medicinischen Schulen herrschte. Er versichert zwar, nicht um Worte streiten zu wollen 1), indessen sind doch an vielen Orten seine Logomachieen ungemein auffallend. . . Die asiatische Weitschweifigkeit seines Vortrages entschuldigt er mit der Nothwendigkeit, seine Gegner gründlich zu widerlegen 2): die öftern Wiederholungen in seinen Schriften läugnet er

98) De libr. propr. p. 362.

99) De facult. purgant. medic. p. 487. — Vergl. de dogm. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 338. — De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

100) Adv. Lycum, p. 329. Ἀνεμίσητον μὲν δήπου Λύκιον καὶ παντὶ τῷ βουλευθέντι πρὸς Ἱπποκράτην γράφειν.

1) De facult. simpl. med. lib. V. p. 57.

2) Ib. lib. III. p. 29.

er gegen den Augenschein <sup>3)</sup>. Eben so möchte er uns gern überreden, er sey nichts weniger als rühmlich: das Urtheil der Menge bekümmere ihn gar nicht: Wahrheit und Wissenschaft seyn die einzigen Zwecke seiner Bemühungen: er pflege auch deswegen nicht einmal seinen Namen auf den Titel seiner Schriften zu setzen <sup>4)</sup>. Trotz diesen Behauptungen hat er eine sehr hohe Idee von seinen Verdiensten um die Wissenschaft: *Hippokrates* habe zwar etwas geleistet und die Bahn gebrochen; aber *er* habe sie geebnet und gangbar gemacht, wie Kaiser *Trajan* die Heerstraßen im römischen Reiche <sup>5)</sup>.

So bestimmt er sich auch an manchen Orten über den hohen Werth der Theorie und den Vorzug derselben vor der Empirie erklärt; so wenig er den Skeptikern gewogen ist, die alle Gewissheit aus der menschlichen Wissenschaft verbannen wollten <sup>6)</sup>: so sehr begünstigt er eine gegründete Zweifelsucht in solchen Dingen, die nicht Gegenstände der Erfahrung sind, z. B. bei der Natur der menschlichen Seele <sup>7)</sup>. . . Wunderbar ist es freilich, aber nichts desto weniger wahr, dafs dieser große Philosoph und Kenner der Natur sich vom Geist des Zeitalters oft zu

I 5

dem

3) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321.

4) Meth. med. lib. VII. p. 106.

5) Meth. med. lib. IX. p. 134.

6) De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

7) *Ib.* lib. V. p. 60. — De format. foetus, p. 221. Οὐδεμίαν εὐρίσκων δόξαν ἀποδεδειγμένην ἐπιστημονικῶς, ἀπορεῖν ὁμολογῶ περὶ ψυχῆς οὐσίας, οὐδ' ἄχρι τοῦ πιθανοῦ προελθεῖν δυνάμενος. — Vergl. meine Beiträge zur Gesch. der Medic. St. 1. S. 173.

dem lächerlichsten Aberglauben hinreißen liefs<sup>8)</sup>. Aber freilich waren die *Luciane* zu allen Zeiten seltene Erscheinungen.

74.

Diese kleine Flecken abgerechnet, fühlt man sich, wenn man anders nicht ganz verwahrloset ist, bei der Lesung seiner Schriften, nicht allein von Bewunderung gegen den großen, vielumfassenden Geist hingerissen, sondern man wird auch von einem sympathetischen Gefühl oft unwillkürlich hingezogen, wenn man liest, welche edle Vorstellungen dieser Mann von der Güte und Weisheit der Vorsehung hatte, mit welcher innigen Rührung er sich oft über die Grösse und Güte des höchsten Wesens äussert. Voll Unwillen bricht er an einem Orte über die Tadel der göttlichen Vorsehung aus. „Doch, was soll ich mit diesen unvernünftigen Thieren länger zanken? Müssten nicht bessere Menschen mit mir zürnen, und mir den gerechten Vorwurf machen, ich entweihe dergestalt die geheiligte Sprache, die der Gottheit zu Ehren Hymnen anstimmen soll? .. Die wahre Frömmigkeit besteht nicht in dem Opfer der  
„He-

8) In seiner Jugend erschien ihm, da er eben an der Pleuresie lag, *Aeskulap* im Traum, und rief ihm den Aderlass, der auch einen sehr glücklichen Erfolg hatte. (De curat. per venaesect. p. 27.) Als er den Kaisern in dem germanischen Kriege folgen sollte, war es auch *Aeskulap*, der ihn davon abrieth. (De libr. propr. p. 362.) Ja, man hatte ehemals eine Schrift von ihm über die Arzneikunst des *Homers*, worin er sich als einen Vertheidiger der Beschwörungen zeigte. (*Alex. Trall.* lib. IX. c. 4. p. 538.)



„Hekatomben, nicht in Räucherungen mit Kasia und  
 „taufend andern Spezereien, sondern in der Kennt-  
 „nifs und Verkündigung der Weisheit, der Allmacht,  
 „der unendlichen Liebe und Güte des Vaters der  
 „Wesen. Seine höchste Liebe und Güte bewies er  
 „dadurch, daß er für das Wohl aller seiner Geschö-  
 „pfe gleichmäfsig sorgte, und ohne Parteilichkeit Je-  
 „dem das mittheilte, was ihm wahrhaft nützlich war.  
 „Diese Güte des Schöpfers laßt uns durch Lobgefän-  
 „ge verehren! . . . Seine unendliche Weisheit war es,  
 „die die besten Mittel wählte, um zu ihren wohlthä-  
 „tigen Zwecken zu gelangen: und ein Beweis seiner  
 „Allmacht ist es, daß er alles gut, seiner Bestim-  
 „mung gemäß, erschuf, und damit seinen Willen er-  
 „füllte <sup>9)</sup>.„

Freilich mußten einem Mann, der von diesen der Gottheit würdigen Vorstellungen und Gefühlen durchdrungen war, die Ideen des jüdischen Gesetzgebers von der Schöpfung der Welt, die aller Teleologie auf einmal den Weg versperreten, sehr fremde vorkommen <sup>10)</sup>. Und eben so wenig konnte er die Mysterien einer Religion gut heißen, die, trotz der guten Absicht ihres Stifters, damals schon ungemein ausgeartet war, und den Gebrauch der Vernunft, dieses edelsten Geschenks der göttlichen Vorsehung, gänzlich unterfagte <sup>11)</sup>. Diese Verachtung des da-  
 mali-

9) De usu part. lib. III. p. 402.

10) *Ib.* lib. IX. p. 494.

11) De differ. puls. lib. II. p. 22. lib. III. p. 34. — Diagnost. affect. renal. p. 421. — Vergl. meine Beiträge zur Gesch. der Medic. St. 1. S. 123 - 128.

maligen Christenthums und die Verwechslung desselben mit der Mosaischen Religion; hat *Galen* mit den ersten und besten Köpfen unter Griechen und Römern gemein.

75.

Wir wollen itzt versuchen, die Verdienste des Arztes von Pergamus um einzelne Fächer der Wissenschaft, der Wahrheit gemäß, in gedrängter Kürze zu schildern. Mit der Anatomie machen wir den Anfang.

In Alexandrien, der Wiege des anatomischen Studii, hatte sich *Galen* gebildet: Zeitlebens blieb die Zergliederungskunst seine Lieblings-Beschäftigung. Ohne sich in subtile Untersuchungen einzulassen, hielt er sie für die Grundstütze der Kunst <sup>12)</sup>. Doch scheint es ihm durchgehends an der nöthigen Gelegenheit, durch Oeffnung *menschlicher* Leichname die Entdeckungen seiner Vorgänger zu erweitern, gefehlt zu haben <sup>13)</sup>. Nirgends sagt er es, daß er seine Beschreibungen aus dem Anblick zergliederter menschlicher Leichname geschöpft habe, sondern er spricht nur immer von seinen zahlreichen Zergliederungen der Affen und anderer Thiere. Glücklicherweise schätzt er sich, daß er in Alexandrien ein Toten-Gerippe und ein anderes von einem Räuber, den man unbeerdigt gelassen, beobachtet habe. Daher rath er auch denen, die die Osteologie aus Skeleten studi-

12) *Admin. anat. lib. II. p. 129.*

13) *Vesal. de radic. Chyn. p. 632. (Opp. ed. Albin. fol. LB. 1723.)*

studiren wollen, nach Alexandrien zu gehn<sup>14)</sup>, Durchgehends empfiehlt er auch die Zergliederungen derer Affenarten, deren Bau mit dem Bau des menschlichen Körpers am meisten harmonire, damit man sich zu finden wisse, wenn einem einst ein menschlicher Leichnam zur Zergliederung in die Hände falle<sup>15)</sup>. Nächst den Affen müsse man solche Säugethiere wählen, die ebenfalls, in Rücksicht ihrer Structur, sich dem menschlichen Körper nähern: solcher Thiere habe er eine große Menge zergliedert<sup>16)</sup>, um zu erfahren, ob die Natur sich in allen ihren Werken durchgehends gleich bleibe<sup>17)</sup>... Nach dieser größern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menschen bestimmt er auch die verschiedenen Thierklassen; nämlich nach den Affen folgen die Affen-ähnlichen Thiere, dann die Bären und andere fleischfressende Thiere (*καρχαρόδοντα*), ferner die einhufigen und dann die wiederkäuenden Thiere. Inzwischen ist er doch nicht sorgfältig genug bei der Festsetzung der Kriterien dieser verschiedenen Thierklassen: wenn z. B. ein Thier eine von den übrigen abgefönderte Zeche hat, so behauptet er, daß

14) *Ib.* lib. I. p. 119. 120.

15) *Ib.* lib. III. p. 144. — De compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 351. Er spricht hier Beispielsweise von Aerzten, die im germanischen Kriege, ohne alle Vorübung, menschliche Leichname hätten zergliedern wollen.

16) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311.

17) Admin. anat. lib. VI. p. 167. Πολλάκις ἀνέτεμον τοὺς ὄφεις καὶ τοὺς μύας — ἕνεκα τοῦ πεισθῆναι βεβαίως, ἕνα τὸν ἐνοῦντα τὸν διαπλάττοντα ταῦτα, καὶ ἕως τῷ ἡδί τοῦ ζώου τὸ σῶμα ἴστίιν οἰκίειον ἐν πᾶσιν.

dafs der Bau deffelben auch dem Bau des menfchlichen Körpers ähnlich fey<sup>18)</sup>; und, wenn ein Thier keine fcharfe Zähne im Oberkiefer habe; fo werde man mehrere Mägen finden<sup>19)</sup>. . . Ausdrücklich verfichert er, die vier Gefäße der Bährmutter, die *Herophilus* befchreibe, nicht anders als bei Affen gefunden zu haben<sup>20)</sup>. Was ift natürlicher, als der Schlufs: dem *Galen* fehlte die Gelegenheit, menfchliche Leichname zu fehen, die *Herophilus* fo gut benutzt hatte? . . Den doppelten Gallengang, den er in manchen Thieren gefunden, fchreibt er auch dem Menfchen zu, und erklärt fogar daraus die Krankheit des *Eudemus*<sup>21)</sup>.

76.

Aehnliche unrichtige Anwendungen der in thierifchen Körpern gemachten Beobachtungen findet man insbefondere in feiner *Osteologie*, wo es doch weit leichter war, fich durch den Augenfchein beffer zu belehren. Das Kreuzbein beftche nur aus drei Theilen, und das Steifsbein fey als der vierte Theil des erftern anzufehen. Dem Bruftbein gab er fieben abgefonderte Stücke<sup>22)</sup>. Er verfichert, in allen Thieren, die er geöffnet, nur zwölf Ribben, und unter taufend kaum in einem und dem andern Falle elf oder dreizehn gefunden zu haben<sup>23)</sup>.

In der *Myologie* machte er wichtige Entdeckungen. Unter andern befchrieb er acht Muskeln, die man

18) *Admin. anat. lib. VI. p. 167.*19) *Ib. p. 168.*20) *Dé dissect. matric. p. 211.*21) *De temperam. lib. II. p. 77.*22) *De usu part. lib. XII. p. 507.*23) *Admin. anat. lib. VIII. p. 185.*

man vor ihm gar nicht gekannt hatte, wovon zwei Kaumuskeln wären, und zwei zur Bewegung des Oberarms und der Brust dienten <sup>24</sup>). Sehr gut beschrieb er den von ihm entdeckten Kniebeuge-Muskel (popliteus), daß er nicht anders als nach Wegnahme der Zwillings-Wadenmuskeln zum Vorschein komme und zur Biegung des Schienbeins nach innen diene <sup>25</sup>). Die breiten Hautmuskel des Halses (πλάτυσμα μωῶδες) scheint er ebenfalls entdeckt zu haben: die Infertion derselben sucht er an den Fortsätzen der Rückenwirbel <sup>26</sup>). Dem Herzen spricht er alle muskulöse Natur ab, da zu so vielartigen Verrichtungen dieser einfache Bau nicht hinreiche <sup>27</sup>). Die Lage desselben sey in der Mitte der Brusthöhle <sup>28</sup>). Die quer laufenden Fasern des Herzens, so wie die Structur desselben überhaupt, schildert er in der That recht gut <sup>29</sup>). Die Muskeln des Luftröhren-Kopfes, vorzüglich den *sterno-* und *thyreo-hyoideus*, beschreibt er der Natur gemäß <sup>30</sup>). Die bewegenden Muskeln des Auges kennt er doch nicht gehörig; wenigstens ist ihm der wunderbare Drehmuskel unbekannt <sup>31</sup>). Die Schläfen-Muskeln seyn beim Menschen und bei Menschen-ähnlichen Thieren ungemein klein, bei andern Thieren aber sehr groß <sup>32</sup>). Den Ursprung der Achilles-Sehne aus den

24) *Ib.* lib. I. p. 121.25) *Ib.* lib. II. p. 132.26) *Ib.* lib. IV. p. 149.27) *Ib.* lib. VII. p. 178.28) *De usu part.* lib. V. p. 423.29) *Ib.* lib. V. p. 425.30) *Ib.* lib. VII. p. 448.31) *Ib.* lib. X. p. 478.32) *Ib.* lib. XI. p. 484.

den beiden Zwillings-Muskeln der Wade (*gastrocnemii*) und aus dem innern Wadenmuskel (*soleus*) behauptet er entdeckt zu haben, und beschreibt ihn der Wahrheit gemäß<sup>33</sup>). So ist auch seine Beschreibung der Rückenmuskeln, der Bänder des Rückgrathes, und des Rückgrathes selbst, sehr getreu<sup>34</sup>).

Doch war er der Urheber eines Irrthums über die Structur der Muskeln, der lange nach ihm herrschend geblieben ist. Er behauptete nämlich, jeder Muskel bestehe aus Fasern von Nerven und Sehnen<sup>35</sup>). Einen andern Irrthum veranlaßte er durch seine Erklärung der Action der Intercoostal-Muskeln. Die äußern nämlich verengen, die innern erweitern dieselbe<sup>36</sup>).

77.

Die *Gefäßlehre* des *Galens* war nicht viel vollkommener, als die *Angiologie* des *Herophilus* und *Erasistratus*. Die Leber hielt er für die Quelle der Blutadern, das Herz für den Ursprung der Schlagadern<sup>37</sup>). Beide, sowohl die Schlag- als Blutadern, seyn völlig unempfindlich<sup>38</sup>). Die angeführte Stelle eines unächten Buches<sup>39</sup>), die man für ein Zeugniß des Kreislaufes des Bluts angesehen hat, beweiset gewiß

33) De compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 350.

34) De usu part. lib. XIII. p. 510.

35) De motu musc. p. 553.

36) De dissect. muscul. p. 92. ed. Fröben.

37) *Ib.* lib. XV. p. 534.

38) *Ib.* lib. XVI. p. 548.

39) Introd. p. 373. Ἐκ μὲν οὖν τῶν ἀνω φλέβες ἀπὸ καρδίας εἰς αὐτὸν ὀχετεύουσι τὴν τροφήν κατὰ τὸ λεγόμενον ληχνηεῖον ἐκ τῶν πρὸς τῇ βάσει ἀρτηρίων.

gewifs das nicht, was sie beweifen foll. Die Anaftomose der Schlagadern mit den Blutadern erkannte er indeffen fehr wohl <sup>40)</sup>. Die Drosfeladern beschreibt Galen zuverläßig nur nach dem Anblick bei Thieren <sup>41)</sup>. Die Aorta bestehe aus einem auf- und einem absteigenden Aste <sup>42)</sup>. Die Carotis bilde bey der Schleimdrüse im Gehirn ein wunderbares Netz, welches doch nur bey Thieren vorkommt <sup>43)</sup>. Die Adern der Brüste gehen, seiner Meinung nach, Anaftomosen mit den Adern des Unterbauches ein, woraus die Mitleidenschaft der Brüste und der Bährmutter erklärt wird <sup>44)</sup>. Die linke Saamen - Blutader entspringe aus der Nieren - Ader <sup>45)</sup>. Den Botallischen Kanal und dessen Bestimmung im Embryon kannte er recht gut, so wie auch die Veränderungen, die mit dem eyförmigen Loche im Herzen vorgehen <sup>46)</sup>.

Um Proben von seiner Kenntnifs der *Hirn- und Nervenlehre* anzuführen, bemerke ich zuvörderst, daß er alle Nerven aus dem Gehirn herleitet, die zur Empfindung, und alle die aus dem Rückenmark herschreibt, die zur Bewegung dienen <sup>47)</sup>. Die letztern hält er für härter, die erstern für weicher: manche

40) De facult. nat. lib. III. p. 114.

41) Arter. et venar. dissect. p. 200.

42) *Ib.* p. 203. — De usu part. lib. XVI. p. 538.

43) De usu part. lib. IX. p. 464.

44) *Ib.* p. 202. — De usu part. lib. XIV. p. 525.

45) *Ib.* p. 204.

46) De usu part. lib. V. p. 426. lib. XV. p. 535.

47) *Ib.* p. 534.

che Empfindungs-Nerven werden in ihrem Fortgange bewegende Nerven, andere aber dienen auch in ihren kleinsten Aestelungen zur Empfindung <sup>48</sup>). Manche Eingeweide, wie das Herz, haben gar keine Nerven, und sind also völlig unempfindlich <sup>49</sup>). . . Das Gehirn sey wahrscheinlich der Sitz der vernünftigen Seele, so wie das Herz der Sitz des Muthes und Zorns, und die Leber der Sitz der Liebe sey <sup>50</sup>). Ganz falsch sey *Aristoteles* Meinung, daß das Gehirn zur Abkühlung der natürlichen Hitze des Herzens diene <sup>51</sup>). Es gebe ein wahres Ein- und Ausathmen des in den Gehirnhöhlen erzeugten Pneuma, vermöge dessen die Geschäfte der im Gehirn wohnenden Seele vollbracht werden: diese abwechselnde Verrichtung gebe sich selbst durch die beständige Bewegung des Gehirns zu erkennen <sup>52</sup>). In den Höhlen des Gehirns erzeuge sich eine schleimichte Feuchtigkeit <sup>53</sup>), die durch den Gaumen und die Nase abfließe, und zu deren Durchgange das siebförmige Bein bestimmt sey <sup>54</sup>). Die Zirbeldrüse vergleicht er mit dem Pfortner des Magens; beiden legt er eine drüsichte Natur bei: der Zweck der erstern sey, das Pneuma aus der mittlern Gehirnhöhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er auch die Körper, die in

der

48) *Ib.* lib. IX. p. 467. 468. lib. XVI. p. 538.

49) *Ib.* lib. V. p. 424.

50) *De dogm. Hipp. et Plat.* lib. VII. p. 318.

51) *De usu part.* lib. VIII. p. 451.

52) *Ib.* p. 457.

53) *Ib.* p. 456.

54) *Ib.* lib. IX. p. 462.



der Folge den Namen des Gefäßes und der Hoden des Gehirns erhielten <sup>55</sup>). An einem andern Orte <sup>56</sup>) schildert er neben diesen Theilen auch die durchsichtige Scheidewand und den schwielenförmigen Körper.

Was die einzelnen Nerven - Paare, die aus dem Gehirn entstehen, besonders betrifft, so beschreibt er zuvörderst den Geruchsnerve dergestalt, als man ihn wohl schwerlich beim Menschen antreffen wird <sup>57</sup>). Der Sehnerv sey der weichste unter allen: dies Paar kreuze sich nicht auf die Art, als man es sich sonst wohl vorgestellt habe, sondern die Nerven vereinigen sich im Sehhügel, und gehen nachher in entgegen gesetzten Richtungen zu den Augen fort <sup>58</sup>). Das folgende Paar dient zur Bewegung der Augen. Das itzt so genannte fünfte Paar kennt er nur nach den beiden Aesten, den Nerven des untern und des obern Kinnbackens. Recht gut zeigt er, wie der Hauptstamm des fünften Paares zugleich mit dem Nasen - Ast des zur Bewegung der Augen dienenden Paares aus der Spalte der Augenhöhle hervor tritt, und wie der (itzige) dritte Hauptast des fünften Paares den Geschmacks - Nerven und den Gaumen - Nerven abgiebt; den Gehör - und Antlitznerven leitet er zwar nicht, wie *Marinus*, aus Einer Wurzel her, hält sie aber doch ziemlich für eins.

K 2

Den

55) *ib.* lib. VIII. p. 460.

56) *Admin. anat.* lib. IX. p. 196.

57) *De nervor. dissect.* p. 204.

58) *ib.* p. 205. — *De usu part.* lib. X. p. 480.

Den pyramidenförmigen Kanal des Schläfenknochens, durch welchen der Gehörnerve geht, hält er nicht für blind, sondern behauptet, daß die ältern Zergliederer nicht geschickt genug im Präpariren gewesen seyn, um seine Oeffnung zu entdecken <sup>59</sup>). Wenn er sagt, daß sich der Antlitznerve mit einem Aste des (itzigen) fünften Paares verbinde, so verwechselt er offenbar den hintern Ohrenast des Antlitznerven mit dem oberflächigen Schläfenast des Nerven des untern Kinnbackens. Die Beschreibung des Stimmnerven und seiner mannigfaltigen Geflechte mit dem großen sympathischen Nerven, ist recht sehr wahr <sup>60</sup>). Aber bei dem (damaligen) siebenten Paar oder dem Zungenfleischnerven findet man wieder nach genauer Untersuchung, daß er den Ast des Stimmnerven, der zum Luftröhrenkopf hinget, mit dem Zungenfleischnerven verwechselt. Den zurücklaufenden Nerven beschreibt er der Natur gemäß <sup>61</sup>); aber den großen sympathischen Nerven leitet er fast allein von dem Stimmnerven her <sup>62</sup>).

## 78.

Die Lehre von den Eingeweiden wollen wir in Verbindung der *Physiologie* des *Galens* vortragen.

Da-

59) *ib.* — De usu part. lib. IX. p. 467. Sichtbar sey auch der Unterschied des Antlitz- und Gehörnerven in der größern Weichheit des letztern. *ib.* lib. VIII. p. 455.

60) De usu part. l. c. p. 542.

61) De nervor. dissect. p. 205. — De usu part. lib. XVI. p. 540.

62) De nervor. dissect. l. c. — De usu part. l. c. p. 543. 548.

Damit man über die Verrichtungen des thierischen Körpers gründlich urtheilen könne, darf man nicht blos von philosophischen Begriffen ausgehen, sondern man muß Versuche anstellen, um das Verhalten der Theile des Körpers unter gewissen Bedingungen einzusehen. *Galen* hat eine Menge solcher Versuche angestellt. Um zu beweisen, daß die Muskelbewegung von dem Einfluß der Nerven mit abhängt, durchschnitt er den Ast des fünften Halsnerven, der zum Schulterblatt hinget, und hemmte dadurch die Bewegung der Ueber- und Untergräth-Muskeln <sup>63</sup>). Auf ähnliche Art hemmte er die Stimme der Thiere durch Zerschneidung der Ribbenmuskeln, durch Unterbindung des zurück laufenden Nerven und durch Zerstörung des Rückgrath-Markes <sup>64</sup>). Die *Hambergerschen* Versuche, um das Daseyn der Luft zwischen Ribbenfell und Lungen zu erweisen, stellte er ebenfalls an, und erhielt, durch ähnliche Trugschlüsse verleitet, die gleichen Resultate <sup>65</sup>). Zum Aufblasen der Höhlen und Gefäße bediente er sich der Röhre der Goldschmiede <sup>66</sup>).

Seine Physiologie war hauptsächlich auf die Lehre von den Kräften des Körpers gebaut. Indem er hier das peripatetische System aufnahm und weiter ausbildete, entfernte er sich zugleich ungemein weit von der Corpuscular-Philosophie, auf welcher die Systeme der damaligen Zeiten gegründet waren.

K. 3

Die

63) *Admin. anat. lib. VIII. p. 187. 188.*64) *Ib.*65) *Admin. anat. lib. VIII. p. 192.*66) *Ib. lib. IX. p. 194.*

Die Haupt-Kräfte des Körpers sind theils Lebenskräfte, theils thierische, theils natürliche Kräfte. Die erstern haben ihren Sitz im Herzen, die zweiten in dem Gehirn, und die dritten in der Leber. Die Lebenskraft bewirke den Pulsschlag, indem das Herz den Schlagadern dies Vermögen, vermittelt des Pneuma, mittheile <sup>67)</sup>. Die meiste Luft, welche eingeathmet werde, werde auch wieder ausgeschieden: dies beweise schon der Abstand des Ribbenfells von den Lungen <sup>68)</sup>. Nur ein sehr geringer Theil derselben komme in verfeinerter Gestalt, als Pneuma, oft wirklich, nach *Platons* Meinung, mit etwas Getränk vermischt, durch die arteriöse Vene zum Herzen, vermische sich in der linken Herzkammer mit dem Blute, und bewirke dergestalt die Bewegung des Blutes <sup>69)</sup>. Durch das Athmen werde das Blut abgekühlt, alle schädliche, rufsig Bestandtheile des Pneuma ausgehaucht und Lebensluft wieder eingeathmet <sup>70)</sup>. Durch Hülfe der Ribbenmuskeln und des Zwerchmuskels werde die Respiration vollbracht <sup>71)</sup>.

## 79.

Was die Seelenkräfte betrifft, so werden diese vermittelt des Pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeist zubereitet und mit dem Blut zum Gehirn ge-

67) Arter. et venar. dissect. p. 226.

68) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.

69) Arter. et venar. dissect. p. 224. — De usu part. lib. V. p. 424. lib. VI. p. 433. lib. VII. p. 447.

70) De usu part. lib. VI. p. 432. — De usu respirat. p. 163. 164.

71) De causs. respirat. p. 165.

gebracht wird <sup>72)</sup>. Daher ist es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird, und wie überhaupt alle Meinungen und Vorstellungen der Seele blos Resultate der Bestimmungen des Körpers sind <sup>73)</sup>. . . Die Verrichtungen der Sinne werden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. Auch hier muß das Pneuma wieder hinzu treten, um die Geschäfte einzelner Sinnenwerkzeuge zu erklären. Zwischen der Traubenhaut und der Kryftall-Linse befindet sich, nach Galens Meinung, wirkliches Pneuma, welches die Lichtstrahlen auffängt und sie dem optischen Nerven mittheilt <sup>74)</sup>. Die Beschreibung des Auges ist in so fern recht gut, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, daß sie sich mehr auf das Auge eines Schaafs oder Kalbes, als auf ein menschliches Auge bezieht. So behauptet er, daß die Netzhaut mit der schwarzen Aderhaut durch Bänder zusammen hange <sup>75)</sup>. Den Sitz des grauen Staars nimmt er zum Theil in der wässerichten Feuchtigkeit, zum Theil in der verdunkelten Kryftall-Linse an <sup>76)</sup>. Die schwarze Aderhaut hält er für eine Fortsetzung der weichen Hirnhaut <sup>77)</sup>. Zur Erklärung der Bewegung der Lichtstrahlen wendet er die Gesetze der Euklidischen Messkunst und der Optik an <sup>78)</sup>. . . Der Geruch habe ei-

K 4

gent-

72) De usu part. lib. VII. p. 446.

73) Quod animi mores sequantur corporis temperiem, p. 346. f.

74) De usu part. lib. X. p. 474.

75) *Ib.*

76) *Ib.* p. 477.

77) *Ib.* p. 483.

78) *Ib.*

gentlich seinen Sitz in den vordern Hirnhöhlen, und auch dieser werde vermittelt des Pneuma vollbracht. Zum Beweise dieser Behauptung führt *Galen* das Beispiel eines Menschen an, der nach einem heftig angezogenen Niese-Mittel Kopfschmerzen bekommen habe<sup>79)</sup>. . . Die Organe des Gehörs beschreibt er ziemlich sorgfältig, und wenn er auch hier das Pneuma als das Hauptmittel der Sinnen-Verrichtungen ansieht, so mag er wohl mehr Recht haben, als bei der Erklärung der übrigen Sinnen-Organen<sup>80)</sup>.

## 80.

Die natürlichen Verrichtungen werden vermittelt des natürlichen Pneuma vollbracht, welches in allen Adern umläuft. Zu diesen Functionen gehören die *Erzeugung*, die *Ernährung* und das *Wachsthum*<sup>81)</sup>. . . Die *Erzeugung* geschieht durch gleichmäßige Wirkung beider Geschlechter. Das Weib hat alle Geschlechtstheile des Mannes: nur wegen der größern Kälte sind dieselben im Innern verborgen. Die Eierstöcke sind als Hoden anzusehn, die wahren Saamen ausleeren, welcher sich mit dem männlichen Saamen vermischt, und so die Frucht hervor bringt. Selbst Nebenhoden haben die Weiber, nur daß sie sehr klein sind: was *Galen* dafür angesehen hat, weiß ich nicht<sup>82)</sup>. Aus seiner Behauptung

79) De organo odor. p. 207.

80) De usu part. lib. VIII. p. 455.

81) De facult. natur. lib. I. p. 88. — De usu part. lib. VII. p. 446.

82) De usu part. lib. XIV. p. 522 - 524.

hauptung, daß die Bährmutter so viele Höhlen, als das Weib Brüste habe, sieht man, daß er sich durch seine Zergliederungen der Thiere zu irrigen analogischen Schlüssen über die Structur der weiblichen Bährmutter verführen lassen<sup>83</sup>). Eben dies bestätigt die Annahme von vier Nabelgefäßen und einem Urachus beim menschlichen Embryon<sup>84</sup>). Uebrigens sieht man auch sehr leicht, worin *Galen* hauptsächlich von der Theorie der eigentlichen Pneumatiker abwich; darin nämlich, daß er keine Entwicklung des vorhandenen Keims, sondern eine wahre *Epigenese* annahm, und beiden Geschlechtern gleiche Rechte zur Erzeugung zugestand<sup>85</sup>). In den Hoden werde der Saame allein bereitet: die Bestimmung der Saamen-Bläschen scheint *Galen* nicht gekannt zu haben<sup>86</sup>). Der alte Glaube, daß im rechten Hoden die Männchen, im linken die Weibchen erzeugt werden, findet sich bei ihm ebenfalls<sup>87</sup>). Der Embryon ziehe aus dem Mutterkuchen Blut und Geist an sich: aus dem Blut entwickele sich das Fleisch und die Eingeweide, aus dem Blut mit Geist gemischt, die Gefäße: das Gehirn aus bloßem Saamen. Man könne also nicht behaupten, daß das Herz zuerst gebildet werde<sup>88</sup>). Aus dieser Quelle

K 5

leitet

83) *Ib.* p. 521.84) *De foetus format.* p. 214.85) *De semine*, lib. II. p. 240. 241. — *De foetus format.* p. 216.86) *De semine*, lib. I. p. 230.87) *Ib.* lib. II. p. 243.88) *De foetus format.* p. 218.

leitet er dann den Unterschied der gleichartigen und ungleichartigen Theile her <sup>89)</sup>, den wir schon oben <sup>90)</sup> betrachtet haben.

Alle übrige natürliche Verrichtungen der Eingeweide lassen sich auf die Art gedenken, daß man eine *anziehende*, eine *anhaltende*, eine *verändernde* und eine *austreibende* Kraft annimmt, vermöge deren fast jede anderweitige detaillirte Erklärungsart ausgeschlossen wird <sup>91)</sup>. So zieht der Magen die Speisen an, hält sie, vermittelt des Pförtners, verschlossen, verändert oder verdaut sie und treibt sie nachher in die Gedärme, die den Nahrungsfaß daraus zubereiten. Diese Gedärme dienen eben so zur Bereitung und Distribution des Nahrungsfaßs, vermöge ihrer peristaltischen Bewegung, als der Magen die Verdauung vollbringt. Jedes Eingeweide des Körpers hat die besondere, im Detail völlig unerklärbare Eigenschaft und Kraft, dasjenige anzuziehen, was ihm nützlich ist und was zur Ernährung des Körpers erfordert wird: diese Kraft ist so lange wirksam, bis das Eingeweide gesättigt ist und nichts mehr aufnehmen kann, alsdann wird der angezogene Stoff assimilirt und so zur Ansetzung neuer Theile oder zur Ausscheidung geschickt gemacht. So erklärt *Galen* die Secretion, die Ernährung, kurz alle natürliche Verrichtungen des Körpers <sup>92)</sup>, und führt selbst Versuche an, die dies beweisen sollen.

Zu

89) De different. morb. lib. I. p. 199.

90) Th. I. S. 525. 526.

91) De facult. natur. lib. I. p. 88. 89.

92) *Ib.* lib. I. p. 88. 91. lib. II. p. 98. 114. 116. f.



Zu diesen natürlichen Verrichtungen zählt er auch die Bewegung der Muskeln, deren Gesetze er, besonders aus dem Antagonismus, recht gut entwickelt<sup>93</sup>). Zusammenziehung, Erschlaffung, Fortbewegung und tonische Spannung, dies sind die vier Grundkräfte der Muskeln, welche zur Erklärung aller Verrichtungen derselben dienen<sup>94</sup>).

## 81.

Da diese dynamische Principien oft nicht hinreichen, deutlichen Aufschluss über die Geschäfte des Körpers zu geben; so wendet *Galen*, nach dem Beispiel des *Aristoteles*, dazu die Lehre von den Elementen an. Er unterscheidet die Uranfänge der Körper von ihren Elementen: die letztern fallen durch ihre Eigenschaften in die Sinne, aber nicht die erstern, welche auch nicht immer mit den Eigenschaften der Körper, die sie constituiren, übereinstimmen<sup>95</sup>). Von diesen Elementen hängen die so genannten *ersten Qualitäten* der Körper ab<sup>96</sup>): und die *Mischung* (*μῆσις*, *temperies*) derselben macht die *zweiten Qualitäten* aus, welche durch die Sinne auffallen. Die verschiedenen Arten des Geschmacks, des Geruchs, der Härte und Weiche, der Nässe und Kälte, der Wärme und Trockenheit, sind also nur Resultate der verschiedenen Mischung der

93) De motu muscul. lib. I. p. 556.

94) *Ib.*

95) De element. lib. I. p. 47. 51. 53. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 320. — Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3. 5.

96) De element. lib. I. p. 54.

der Elemente <sup>97)</sup>. Auch das Detail der Geschäfte des thierischen Körpers muß aus dieser Quelle erklärt werden: denn die Anziehung, als die erste der natürlichen Kräfte, äußert sich am thätigsten, wenn die Elementar-Qualitäten des angezogenen Stoffs mit den Qualitäten des anziehenden Eingeweidcs übereinstimmen <sup>98)</sup>. Dazu kommt, daß die vier Cardinal-Säfte des Körpers mit diesen Qualitäten harmoniren. Das Blut wird nur durch die *ersten Qualitäten* constituirt: das heißt, die Elemente sind zwar darin vorhanden, aber es herrscht in demselben nicht die Mischung, vermöge deren ein einzelnes Element hervor scheidet. Im Schleim hingegen scheidet das Wasser, in der gelben Galle das Feuer, und in der schwarzen die Erde hervor <sup>99)</sup>. Die letztern Säfte können mit Recht als wahre Excremente angesehen werden, und daraus erklären sich auch die Temperamente <sup>100)</sup>.

Die Gesundheit besteht zwar, im strengen Sinn, in der vollkommen gleichmäßigen Mischung aller Elemente des Körpers: allein diesen strengen Begriff können wir in concreten Fällen gar nicht anwenden. Wir müssen also die Gesundheit nur in dem Zustande des Körpers annehmen, wo er frey von Schmerzen ist, und ungehindert seine gewohnte Geschäfte verrichten kann. Dieser Zustand ist die wahre *Eve-*  
*xie,*

97) *Ib.* p. 56.

98) *Comment.* 1. in libr. de nat. hum. p. 5. 7.

99) *De element.* lib. II. p. 57. — *De dogmat. Hipp. et Plat.* lib. VIII. p. 321. 322.

100) *De temperam.* lib. II. p. 73.

zie, und beruht auf dem gerechten Verhältniß der festen zu den flüssigen Theilen <sup>1)</sup>).

## 82.

Ich komme itzt zur eigentlichen Krankheitslehre des *Galens*. Aus der Definition der Gesundheit folgt die Erklärung der *Krankheit* von selbst. Sie ist der Zustand des Körpers (*διάθεσις, κατὰσκευή*), wodurch die Functionen verletzt werden <sup>2)</sup>. Davon ist die *Passion* noch unterschieden: sie ist die Bewegung, die dadurch entsteht, wenn die Function gehindert wird, oder der Zustand von verletzter Function, der durch die Krankheit bewirkt wird <sup>3)</sup>. Die sinnlichen Folgen der Krankheit sind die *Symptome* oder *Epigenemata*: das, was jenen ersten Zustand von gehinderten Functionen hervor brachte, ist die Krankheits-Ursache <sup>4)</sup>.

Die Krankheit selbst ist ein widernatürlicher Zustand entweder der gleichartigen (einfachen) Theile, oder der Organe <sup>5)</sup>. Die Krankheiten der gleichartigen Theile entstehen größtentheils aus dem Mißverhältniß der Elemente <sup>6)</sup>. Dieses besteht entweder darin, daß bloß ein Element für sich hervor  
sticht,

1) De differ. morb. lib. I. p. 199. — De tuend. valet. lib. I. p. 221. 222. — De optima corp. constit. p. 248. — De evexia, p. 249.

2) De differ. sympt. lib. III. p. 212. 213. — Meth. med. lib. I. p. 41.

3) De differ. sympt. l. c. — De loc. affect. lib. I. p. 253.

4) Meth. med. lib. II. p. 47.

5) *ib.* lib. IX. p. 136.

6) De differ. morb. lib. I. p. 199.

sicht, oder es stechen zwei zugleich hervor<sup>7)</sup>. Auf diese Art werden acht verschiedene Dyskrasien hervor gebracht<sup>8)</sup>. Die Fehler der Organe beziehen sich entweder auf die Anzahl, oder auf die Figur, oder auf die Quantität, oder auf die Lage der Theile: die Trennung des Stetigen ist beiden Theilen, sowohl den gleichartigen, als den organischen, gemein<sup>9)</sup>. . . Die Symptome bestehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in der geänderten sinnlichen Eigenschaft, oder in Fehlern der Ausscheidungen<sup>10)</sup>. . . Die Ursachen der Krankheit sind dem *Galen* theils entfernte, theils nähere: die erstern tragen zwar etwas bei, die Krankheit zu erzeugen; aber sie müssen gehörig mit einander übereinstimmen, um die nächste Ursache auszumachen; sie sind theils *äufsere*, theils *innere*: jene nennt er Gelegenheits - Ursachen (*προηγούμεναι*), diese vorbereitende (*προκαταρκτικάί*)<sup>11)</sup>. Die vorbereitenden Ursachen der Krankheiten sucht er mehrentheils in den Säften, die entweder in zu grosser Menge vorhanden, oder verderbt sind<sup>12)</sup>. Wenn das Blut im Ueberflufs vorhanden ist; so kommt es darauf an, ob dieser Ueberflufs absolut oder ob er blos relativ in

Rück-

7) Meth. med. lib. IX. p. 137.

8) De anomal. dyscras. p. 250.

9) De differ. morb. lib. I. p. 199.

10) Meth. med. lib. XII. p. 163. — De differ. symptom. p. 213. f.

11) Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 17. — De tuend. valetud. lib. IV. p. 255.

12) De causis morb. lib. II. p. 208. — De tuend. valetud. lib. VI. p. 280.

Rückficht der Kräfte ist. So ergeben sich zwei Arten der Vollblütigkeit, die die neuern Schulen beibehalten haben <sup>13</sup>). . . Jede Verderbnifs der Säfte belegt er mit dem Namen *Fäulnifs*: diese entsteht, sobald als eine Feuchtigkeit in der Wärme stockt, ohne auszudünften <sup>14</sup>). Daher ist auch jede Eiterung, ja selbst jeder Bodensatz im Urine, Beweis der Fäulnifs <sup>15</sup>).

## 83.

In jedem *Fieber* ist eine Art von Fäulnifs zugegen, die eine widernatürliche Hitze erzeugt, welche dadurch die Ursache des Fiebers wird, daß das Herz und also das ganze Schlagader-System daran Theil nimmt <sup>16</sup>). Das eintägige Fieber ausgenommen, welches aus dem Leiden des Pneuma entsteht <sup>17</sup>), rühren die übrigen alle aus Verderbniffen der Säfte her. Unter den Wechselfiebern entsteht das alltägliche aus Verderbnifs des Schleims, das dreitägige aus Verderbnifs der gelben, und das viertägige Fieber aus Fäulnifs der schwarzen Galle: die letztere ist am unbeweglichsten, und erfordert also die längste Zeit, um den Anfall hervor zu bringen. Es ist in der That merkwürdig, daß diese Hypothese durch sehr viele Facta bestätigt wird, und noch in unsern Tagen

13) De plenitudine, p. 342. 343.

14) De differ. febr. lib. II. p. 377. — Meth. med. lib. IX. p. 155. f.

15) Comment. 3. in libr. III. epidem. p. 432.

16) De differ. febr. lib. I. p. 321. — De venaesect. therap. p. 19. — De caus. morb. lib. II. p. 206. 207. — Meth. med. lib. XIV. p. 188.

17) De differ. febr. lib. I. p. 321. 324.

gen sich manchen berühmten Anhänger erworben hat<sup>18)</sup>. . . Die *Entzündung* erklärt *Galen* kurz und gut durch das Eindringen des Bluts in ungewohnte Orte<sup>19)</sup>. Schleicht sich zugleich *Pneuma* mit hinein; so wird die Entzündung *geistig* (*πνευματώδης*): ist es blosses Blut, so ist es eine reine Entzündung (*Φλεγμονώδης*): kommt gelbe Galle hinzu, so wird sie rothlaufartig (*έρυσιπελατώδης*); mit dem Schleim wird sie wässericht (*Φλεγματώδης*) und mit der schwarzen Galle ein *Scirrhus*<sup>20)</sup>. . . Die verschiedenen Arten der *Blutflüsse* unterscheidet er eben so, als es in unsern Schulen noch Gebrauch ist, durch *Anastomose*, *Erweiterung* u. s. w.<sup>21)</sup>. . . Der *Schmerz* entsteht entweder aus einer Aenderung der ganzen Mischung, oder aus Trennung des Stetigen<sup>22)</sup>.

## 84.

Ungeachtet *Galen* sich durch diese und unzählige andere Ideen um die Theorie unsterblich verdient gemacht hat; so findet man doch fast gar keine einfache, Hippokratische Beschreibung und Geschichte von Krankheiten bey ihm. Die grosse Vorliebe für die Theorie scheint ihn gehindert zu haben ein guter Beobachter zu werden. Die Krankheits-Geschichten, die er erzählt, zwecken mehrentheils dahin

18) *Ib.* lib. II. p. 330. — Vergl. *Elsners* Beiträge zur Fieberlehre S. 17. f.

19) *Meth. med.* lib. XIII. p. 173.

20) *Ib.* p. 174. — *De tumor.* p. 354.

21) *Meth. med.* lib. V. p. 83.

22) *De constitut. art. med.* ad *Patrophil.* p. 38.

hin ab, seine Einsichten und besonders seine Gabe der Prognostik in ein vortheilhaftes Licht zu setzen, und die kühne Behauptung zu rechtfertigen, „dafs „er, mit Gottes Hülfe, sich nie in seinen Profezei- „ungen getäuscht gefunden habe <sup>23</sup>). „ Schon als Jüngling stellte er sich selbst während einer hitzigen Krankheit die Prognose, dafs er nächstens in die Phrenesie fallen werde <sup>24</sup>). Einem Arzt aus Sicilien, zu dem ihn der Philosoph *Glauko* führte, sagte er bestimmt: er leide an der Leberentzündung, und weiffagte ihm den Ausgang vorher <sup>25</sup>). Auch die verheimlichte Liebe einer römischen Dame erkannte er auf ähnliche Art, als *Erasistratus* <sup>26</sup>). Sehr le- senswerth ist die Krankheits-Geschichte eines römi- schen Jünglings, dem er das Nasenbluten vorher sag- te, und sich dadurch in ungemeines Ansehen setz- te <sup>27</sup>). *Martian* fragte den *Galen* einmal, da er ihm auf der Strasse begegnete: „Ich habe die Prognosti- „ca des *Hippokrates* gelesen, wie du; warum weiffa- „ge ich nicht wie du? „

Inzwischen ist es unmöglich, dafs sich *Galen* nicht oft geirrt haben sollte, wenn man noch dazu bedenkt, wie unbegränzt sein Zutrauen zu der Wahr- heit der Hippokratishen Ausprüche war. Dadurch schadete er selbst der Nachwelt, die diesen Ausleger der

23) Comment. 2. in libr. I. epidem. p. 393.

24) De loc. aff. lib. IV. p. 288.

25) *Ib.* lib. V. p. 306.

26) De praenot. ad Epigen. p. 456.

27) *Ib.* p. 461.

der Hippokratischen Schriften fast für untrüglich hielt, das er seine Theorie dem alten koischen Arzte unterschob, und nicht selten auf die spitzfindigste Art offenbare Widersprüche des letztern zu beschönigen suchte. . . Die Lehre von den Krisen und kritischen Tagen unterstützte er dergestalt durch theoretische Gründe, die zum Theil von den beobachteten periodischen Veränderungen der Natur überhaupt, hauptsächlich aber von dem Einfluß der Sonne und des Mondes hergenommen waren <sup>28</sup>). . . Am merkwürdigsten ist seine Stärke in der Pulslehre, worin ihm aber schon die Pneumatiker und Herophileer vorgearbeitet hatten. Die große Anzahl von Schriften über den Puls beweisen, welchen reichlichen Gebrauch er von der Dialektik zu machen wußte, und lassen dem spätern Semiotiker fast nichts zu thun übrig, wenn es nicht ein *Solano de Luque* ist.

## 85.

In der Theorie der *Materia medica* blieb er sehr folgerecht. Die Kräfte der Arzneimittel erklärte er aus den ersten Qualitäten, und, um diese zu erkennen, müsse man auf die zweiten Qualitäten Rücksicht nehmen <sup>29</sup>). Die sinnlichen Eigenschaften des Medicaments bestimmen also seine Wirkung:  
und

28) De crisib. lib. III. p. 418. — De dieb. decret. lib. III. p. 445. 446. Αἱ δὲ σελήνης τετραγῶνοι τε καὶ διάμετροι στάσεις ἐπὶ μὲν ἀγαθαῖς ταῖς ἀρχαῖς ἀγαθὰς ποιοῦσι τὰς ἀλλοιώσεις, ἐπὶ δὲ μοχθηραῖς, μοχθηράς.

29) De facult. simpl. lib. V. p. 55. — De compos. medic. sec. gen. lib. V. p. 376.



und zwar finden hierbei gewisse Grade statt. Wenn zum Beispiel ein Mittel unmerklich erwärmt (*μη ἐναργῶς θερμαντικόν*), so heisst es warm im ersten Grade: erwärmt es aber merklich (*ἐναργῶς*), so ist dies der zweite Grad. Der dritte Grad besteht in der heftigen Erhitzung, und der vierte in der heftigsten Wirkung, wodurch in diesem Fall die Substanz verletzt wird<sup>30</sup>). Gemeiniglich wird die Wirkung durch zwei Elementar-Qualitäten zusammen constituirt. Das Mittel ist trocken und heiss, oder feucht und kalt. . . Dann muss man auch auf die specifische Anziehung eines Eingeweides gegen dies oder jenes Medicament Rücksicht nehmen, und diese Anziehung beruht auf der Aehnlichkeit der Elementar-Qualitäten des Mittels und des Eingeweides<sup>31</sup>). . . Dem Geist des Zeitalters gemäss, sucht er zwar auch von allen Orten her Bereitungen gegen gewisse Zufälle zusammen: er kaufte zu hohen Preisen solche Compositionen in Menge auf<sup>32</sup>). Inzwischen verachtet er doch die Bemühung mehrerer Aerzte seiner Zeit, sich durch Empfehlung kosmetischer Mittel, zur Beförderung des Haarwuchses, der Zartheit der Haut, der Schönheit des Busens, beliebt zu machen<sup>33</sup>): und verwirft mit noch grösserer Indignation die Anweisung zu Giftmischereien, wodurch sich damals die Aerzte erniedrigten<sup>34</sup>).

L 2

86.

30) De facult. simpl. lib. V. p. 67.

31) De compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 312. 313.

32) De facult. simpl. lib. V. p. 58.

33) De compos. medic. sec. loc. lib. I. p. 163.

34) De facult. simpl. lib. X. p. 131.

Seine Grundfätze der allgemeinen Therapie sind weit brauchbarer, als seine einzelne Kurmethoden. Der Hauptvorzug der dogmatischen Schule vor der empirischen ist, seiner Meinung nach, die Lehre von der *Indication*, die auf die geschickteste Art die Erfahrung mit der Theorie verbindet<sup>35</sup>). Diese Erfindung der Methodiker bildete er weiter aus, und machte vortreffliche Anwendungen davon auf das praktische System. Die *Indication* müsse man vorzüglich von dem Wesen der Krankheit, und, wenn man dies nicht erforschen könne, von der Jahreszeit, der Witterung, der Constitution, der Lebensart und den Kräften des Kranken hernehmen; dann aber auch, wiewohl in seltenern Fällen, von dem Zufall<sup>36</sup>). Die Lehre von den *coindicantibus* und von den *contraindicantibus* haben wenige Schriftsteller mit der Präcision vorgetragen, als *Galen*<sup>37</sup>)... Uebrigens richtet er sich in der Lebensordnung hitziger Krankheiten völlig nach dem *Hippokrates*: in Rücksicht der Kur einzelner Krankheiten aber ist er am wenigsten Mufter. Verkehrt ist zum Beispiel sein Verfahren in Wechselfiebern, wenn er unter andern den Aderlass, ohne gehörige Einschränkung, im viertägigen Fieber empfiehlt<sup>38</sup>).

Die *Chirurgie* hatte er zu Pergamus und an andern Orten mit glücklichem Erfolge selbst ausgeübt; aber

35) Meth. med. lib. II. p. 50. f. lib. III. p. 59. f.

36) *Ib.* lib. XI. p. 151. f. lib. XII. p. 163.

37) *Ib.* lib. VIII. p. 124. lib. XI. p. 158.

38) De therap. ad Glauc. lib. I. p. 201.

aber in Rom enthielt er sich, der Sitte der Stadtärzte gemäß, von allen chirurgischen Operationen <sup>39</sup>). Doch liefs er, wenn es die Noth erforderte, auch selbst zur Ader <sup>40</sup>), und trepanirte sogar einmal das Brustbein, bey einem Empyem <sup>41</sup>). Viermal sahe er eine Verrenkung des Hüftknochens nach vorne, die *Hippokrates* nicht bemerkt hatte <sup>42</sup>); und zweimal heilte er die Verrenkung der Hüfte, da sie von innern Ursachen entstanden war <sup>43</sup>). Er scheint auch öffentlich das *Manuale* gelehrt zu haben, da er an einem Orte seiner Modelle von chirurgischen Instrumenten erwähnt, die er öffentlich vorzuzeigen pflegte <sup>44</sup>). Uebrigens aber war seine Chirurgie grösstentheils nichts anders, als die Kenntnifs von der Anwendung der Pflaster, Salben und Umschläge in allen Arten äusserer Schäden, der Bandagen und künstlicher Maschinen zur Kur der Verrenkungen und Beinbrüche; dagegen ist keine Spur von anwendbaren Grundsätzen über streitige Fälle. Den Brennmitteln ist er nicht so gewogen, als seine Vorgänger: er möchte sie lieber immer für verzweifelte Fälle aufbewahren <sup>45</sup>).

## 87.

Wie gross das Ansehen des *Galens* schon kurz nach seinem Tode gewesen, lernen wir vorzüglich

L 3

aus

39) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565. — Meth. med. lib. VI. p. 106.

40) Comm. 5. in libr. V. Epidem. p. 435.

41) Admin. anat. lib. VII. p. 182.

42) Comm. 1. in libr. de artic. p. 585.

43) Comm. 3. ib. p. 634. f.

44) Comm. 4. ib. p. 646. f.

45) Meth. med. lib. V. p. 60.

aus den Zeugnissen des *Athenäus* <sup>46)</sup>, des *Eusebius* <sup>47)</sup> und *Alexanders* von Aphrodisias <sup>48)</sup>. Eusebius versichert, daß er zu seiner Zeit fast göttliche Verehrung genossen habe, und der letztere setzt ihn den größten Philosophen des Alterthums an die Seite. Wenn mit dieser ungemeinen Anhänglichkeit an dem System des Arztes von Pergamus zugleich sein Geist der Prüfung, sein nüchterner Forscherblick und seine Gründlichkeit an die Aerzte der nachfolgenden Zeiten übergegangen wären, so würde die Kunst früher als andere Wissenschaften sich einem ausgezeichneten Grade von Vollkommenheit genähert haben. Aber, im Buche des Verhängnisses stand es geschrieben, daß der menschliche Geist vom bleiernen Scepter des Aberglaubens und der Barbarei zu Boden gedrückt werden, und sich nur nach Jahrhunderten wieder kraftvoll erheben sollte!

## VIII.

*Einfluss der morgenländischen Aster-  
Weisheit auf die Medicin.*

## 88.

Wir haben den wohlthätigen Stern erster Größe betrachtet, der die schon einbrechende Dämmerung

46) Praefat. ad Deipnos. Γαληνός τε ὁ Περγαμηνός, ὃς τοσαῦτ' ἐκέδωκε συγγράμματα φιλοσοφά τε καὶ ἰατρικά, ὡς πάντας ὑπερβαλεῖν τοὺς πρὸ αὐτοῦ.

47) Histor. ecclesiast. lib. V. c. 28. p. 254. Γαληνός γὰρ ἴσως ὑπὸ τινων καὶ προσκυνεῖται.

48) Topic. lib. VIII. c. 1. p. 262. (fol. Venet. 1513.) Ἐρισμένως δ' ἐνδοξα, τὰ τῶνδ' ἐτι τῶν ἐνδόξων ἐπόμενα· οἷον Πλάτωνι ἢ Ἀριστοτέλει, ἢ Γαληνῷ.

rung erhellte. Er ging unter, und es entſtand eine ägyptiſche Finſterniß, in welcher Jahrhunderte lang nur einzele Irrwiſche den Nebel zu zerſtreuen ſuchten, aber nie ſo viel Licht gaben, daß man die Gegenſtände hätte deutlich unterſcheiden können.

Von Perſien, Arabien und Aegypten aus hatte ſich ſchon unter den erſten Nachfolgern Auguſts die ſeltſame Theoſophie des Morgenlandes in die Schulen des Abendlandes eingeſchlichen.

Dieſe Theoſophie, zu welcher die Aſtrotologie, Magie und alle andere göttliche Künſte gezählt wurden, herrſchte ſchon ſeit dem ſiebenten Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung in Perſien und einem groſſen Theil des Morgenlandes.

Seinen Urſprung nahm dieſes ſeltſame Syſtem; wie es mir ſcheint, an den Ufern des Ganges: wenigſtens kommen in der uralten Theologie der Brahmanen die erſten Spuren der nachmals ſo ausgebildeten Emanations - Lehre vor <sup>49)</sup>). Schon vor Zoroaſter trug unter dem geprieſenen König Dſchemſchid; den die Griechen Achämenes nennen, ein älter medifcher Prophet Hom dieſelben Träume vor, die Zoroaſter in der Folge zu einem förmlichen Lehrgebäude vereinigte <sup>50)</sup>).

Von dieſem Syſtem muß eine kurze Darſtellung voraus geſchickt werden, ehe wir die Ausbreitung deſſelben und ſeinen Einfluß auf die Medicin genauer betrachten.

49) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 103. 104.

50) Zend - Aweſta, von Kleuker, Th. II. S. 20. Th. III. S. 89. — Hyde de relig. veter. Perſar. p. 314. f.

89.

Wie die ältesten Brahmanen, die den Zoroaster als ihren Zögling ansehen <sup>51)</sup>, alle Dinge in der Welt von zwey entgegen gesetzten, einem guten und einem bösen Princip herleiten; so nahm auch Zoroaster eine doppelte Quelle aller Dinge, eine gute, lichtvolle, und eine böse, finstere an. Beide seyn von Ewigkeit her von dem höchsten Wesen, durch Hülfe seiner Ideen, (*Feruer*) geschaffen worden: das gute Princip nannte Zoroaster *Ormuzd*, und gab es für den besondern Schöpfer aller guten Eigenschaften der Dinge, durch *sein ewiges Wort*, aus <sup>52)</sup>. Auch der *Ahrimán*, oder das böse Princip, war Anfangs gut gewesen, aber er beneidete den *Ormuzd*, wegen seiner Vollkommenheiten, und ward dadurch zum *Dew* verdammt. Als böses Princip steht nun der *Dew* *Ahrimán* in ewigem Streit mit dem *Ormuzd* und dessen Kindern, den Söhnen des Lichts. In Gestalt des alten Drachen verwüstet er unaufhörlich die Grenzen des Lichtreiches von Norden her, und ist der Urheber aller Laster und aller Untugend <sup>53)</sup>.

Aus dem *Ormuzd* fließen in ewigen Lichtkreisen alle gute Dämonen aus, von denen Zoroaster zwey Ordnungen annahm, *Amschaspanden* und *Izeden*

51) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 101.

52) Zend-Avesta, Th. I. S. 36. 37. Man weiß, daß auch die Juden seit dem Babylonischen Exil, das ewige, selbstständige Wort Gottes für den besondern Schöpfer der Welt ansehen.

53) *Das.* S. 4-6. Bis auf den Namen *Dewta* ist alles dies indisch-brahmanische Theologie. (Vergl. Th. I. S. 104.)

den (Erzengel und Engel). Der Amſchaſpanden ſind ſieben: der zweite in der Ordnung *Ardibeheſcht*, ſteht der Geſundheit vor, und heilt die Krankheiten <sup>54</sup>). Der Izeden giebt es zwey und dreißig: ſie ſind den Amſchaſpanden untergeordnet, und die beiden wichtigſten ſind *Korſchid*, die Sonne, und *Mithra*, der in der Mitte zwiſchen Sonne und Mond ſteht <sup>55</sup>).

Aus der Quelle alles Böſen, Ahriman, ſtrömen unaufhörlich ſieben Dewſ aus, unter denen einer *Boöd* (vielleicht *Ab der Wind*) die Krankheiten erzeugt. Auch der Menſch ſteht zum Theil unter der Herrſchaft dieſer Diener des Ahrimans, wie alle Läfte, alle Krankheiten und Unfälle des Menſchen beweifen. Der Menſch kann nur dadurch an Seele und Leib vollkommen und glücklich werden, wenn er durch Hülfe der guten Geiſter, der Amſchaſpanden, die böſen Dämonen beſiegt, und ſich wenigſtens ihrer Herrſchaft entzieht. Dies geſchieht durch beſtändiges Gebet, durch Ausübung aller Tugenden, und durch Verehrung des ewigen Feuers, welches ein Abglanz der göttlichen Herrlichkeit iſt <sup>56</sup>).

Einen ſolchen Theurgen nannte Zoroaſter *Mazdejeſnan*, oder den Befieger des Uebels. Dieſer war beſonders fähig die Arzneikunſt auszuüben, und zwar durch Hülfe der Dämonen und gewiſſer Zauberverworte. „Viele Kuren, heiſt es in dieſen Zend-Büchern, „geſchehen vermittelſt der Bäume und

L 5

„Kräu-

54) *Hyde* l. c. p. 241.

55) *Zend-Aveſta*, Th. II. S. 15. 63.

56) *Daſ.* Th. I. S. 43.

„Kräuter, andere verrichtet man mit dem Messer, noch andere durch das Wort. Denn durch das himmlische oder göttliche Wort werden die Krankheiten am sichersten geheilt. Die vollkommensten Kuren erfolgen durch das göttliche Wort<sup>57)</sup>..“

Man sieht aus diesem kurzen Auszuge der Zoroastrischen Theosophie, daß sie nichts anders war, als eine verfeinerte und systematische Bearbeitung des Kinder-Glaubens jeder rohen Nation an den Einfluß der Geister auf die Entstehung aller körperlichen Wirkungen, und daß, wer dieses System einmal annimmt, auf alle Entwicklung der physischen Ursachen Verzicht thun muß. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Theosophie zum Theil durch die politischen Verhältnisse des alten persischen Staates veranlaßt worden, wie ein neuerer geistvoller Schriftsteller behauptet<sup>58)</sup>.

90.

Jahrhunderte lang blieb dieses theosophische System auf Persien und den Orient eingeschränkt. Ungeachtet Pythagoras wohl einige Züge desselben aufgenommen haben mag, so wurde die Zoroastrische Religion doch unter den Griechen nie sehr bekannt, und nur Plato sagt beiläufig: die Magie des Zoroaster sey ein Cultus der Götter<sup>59)</sup>.

Die *Juden* nahmen zuerst im Babylonischen Exil, da sie, entfernt von ihrem Tempel, das Bedürfnis einer

57) *Daf.* Th. III. S. 336.

58) *Herders Ideen zur Gesch. der Philosophie*, B. III. S. 94. 95.

59) *Alcibiad.* p. 222.



ner den Geſetzen Moſes an die Seite zu ſtellenden Religion fühlten, die meiſten Ideen der perſiſchen Theoſophie an, vereinigten ſie mit den Geſetzen ihrer Väter, und führten beſonders ſtatt der Opfer, die ſie, aus ihrem Vaterlande vertrieben, nicht mehr bringen konnten, das beſchauliche Leben ein, wodurch ſie zur Gemeinſchaft der Dämonen zu gelangen hofften <sup>60</sup>). Von dieſer Zeit an findet man in den heiligen Schriften dieſes Volkes Spuren vom Emanationsſyſtem, von Lichtſtrömen, die von dem feurigen Thron der Gottheit auf Myriaden Geiſter hinabfahren <sup>61</sup>), von dem Kampfe der guten Dämonen mit den böſen <sup>62</sup>), vom myſtiſchen Worte Gottes, durch welches alle Krankheiten geheilt werden <sup>63</sup>), und von der Nothwendigkeit eines beſchaulichen Lebens, ohne welches man nicht zum Anſchaun der Gottheit gelangen könne. Ja, die eigenen Geſchichtſchreiber dieſes Volkes verſichern, daſs ſeit dieſer Zeit mit der chaldäiſchen Sprache auch die Meinungen, Fabeln und Gebräuche der morgenländiſchen Völker, der Perſer und Meder, von den Iſraeliten angenommen worden ſeyn <sup>64</sup>).

Von den Juden wäre die <sup>11</sup>) morgenländiſche Theoſophie nie wiſſenſchaftlich bearbeitet worden, hätte nicht ihr Aufenthalt in Aegypten, beſonders in Alexandrien, eine Vereinigung dieſes perſiſchen Systems

60) Vergl. Th. I. S. 93.

61) Daniel VII, 9 — 14.

62) Tobias III, 8. VIII, 3.

63) Buch der Weiſh. XVI, 12.

64) *Joſeph. antiqu. Jud. lib. III. c. 7. p. 140.*

Syſtemis mit dem veränderten Platonismus der alexandrinischen Philoſophen veranlaßt. Theils waren schon zu Jeremias Zeiten mehrere Israeliten, unter Anführung des Johanan, nach Aegypten gezogen<sup>65)</sup>; theils führten Artaxerxes III. und Ptolemäus Lagides eine beträchtliche Menge gefangen dahin<sup>66)</sup>. Diese in Alexandrien ſich aufhaltende Juden wurden von den Ptolemäern, vorzüglich von Philadelphus, mit ausnehmender Güte und Freigebigkeit behandelt. Sie erhielten nicht allein ihre Freiheit wieder, ſondern die Fürſten Aegyptens munterten ſie dadurch noch mehr zur Bearbeitung der Wiſſenſchaften auf, daß ſie ihnen eine Ueberſetzung der heiligen Bücher ihrer Nation ins Griechiſche übertrugen<sup>67)</sup>. Der Hang der Alexandriner für das Wunderbare, die allgemeine Neigung derſelben zur ſophiſtiſchen Dialektik, und ihre Vorliebe für theoſophiſche Grillen, begünſtigte vorzüglich die Vereinigung der ſchon vorhandenen Platonischen Träume mit den Ideen der morgenländiſchen Theoſophen<sup>68)</sup>. Auf ſolche Art entſtand unter den alexandrinischen Juden ein unter dieſem Volke bis dahin gänzlich unbekannter Wett-eifer für eine geiſtliche Gelehrſamkeit, die ſie, nach dem Muſter der übrigen alexandrinischen Grammatiker, bloß in die allegoriſche Auslegung der Worte ihrer heiligen Schriften ſetzten<sup>69)</sup>.

91.

65) Jerem. XLII. XLIII. — *Joſeph.* l. c. lib. X, c. 9. pag. 532.

66) *Joſeph.* l. c. lib. XII. c. 1. p. 584.

67) *Daf.* p. 585.

68) *Vergl. Th. I. S. 561.*

69) *Joſeph.* l. c. lib. XX. c. 11. p. 982.

Etwa anderthalb Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, bildete sich unter den alexandrinischen Juden eine theosophisch-medicinische Secte, die in der Geschichte der Arzneykunst keine der unbedeutendsten Rollen gespielt hat. Dies sind die *Essäer* oder *Essener*, deren Name die Heiligkeit ihrer Sitten bezeichnet <sup>70</sup>). Die Griechen nannten sie *Therapeuten*, weil sie in die mystische Verehrung Gottes (*θεραπεία τοῦ Ὁυτος*) ihre ganze Bestimmung setzten <sup>71</sup>). Einige leiten auch den letztern Namen von ihrer Beschäftigung mit der Heilkunst her, und es ist so viel gewis, das die Essäer, nach Josephus Zeugnis, die Kräfte der Wurzeln, Kräuter und Steine zu erforschen und dadurch Krankheiten zu heilen suchten <sup>72</sup>).

Eben derselbe glaubwürdige Zeuge giebt uns auch genauere Nachricht von der Art, wie die Essäer die Kunst ausübten. Sie mußten schwören, sagt er, das sie die heiligen Bücher ihrer Secte und die *Namen der Engel* auf gleiche Weise in Ehren halten wollten <sup>73</sup>). Wenn wir nun wissen, das *Philo*, ein Anhänger der Essäer, das selbstständige Wort Gottes vorzugsweise den Engel, den Abglanz der Herrlich-

70) Unter den mancherlei Ableitungen desselben ist die von dem syrischen *קדוש* (*heilig*) die wahrscheinlichste.

71) *Philo de vita contempl.* p. 471. ed. Mangey. — *Euseb. hist. eccles. lib. II. c. 17.* p. 66. ed. Reading.

72) *Joseph. de bell. judaic. lib. II. c. 8.* p. 162.

73) *Das.* p. 163.

lichkeit Gottes, die Idee der Ideen, die Lichtwelt, den Arzt aller Krankheiten nennt <sup>74</sup>); so finden wir hier ganz offenbar die Theosophie des Zoroaster wieder, die die Juden im babylonischen Exil angenommen hatten, und itzt nur mit einem mehr griechisch-philosophischen Gewande zu schmücken suchten. Den eingebornen Sohn Gottes, oder das Wort, welches im Anfange bey Gott war, hielten die alexandrinischen Juden schon vor Christi Geburt für die Idee, für den Archetypus, nach welchem, in welchem und durch welchen Alles geschaffen worden <sup>75</sup>). Dieser Sohn Gottes, oder der erste Licht-Ausfluss aus der ewigen Quelle alles Lichts, wohne in den Epopten, oder in den Heiligen, und mache sie der göttlichen Natur theilhaftig, das sie Krankheiten heilen, und alle Arten Wunder verrichten können <sup>76</sup>). Dem selbstständigen Worte Gottes, dem ältesten Erzengel, der zwischen Gott und den Menschen ein Mittler steht <sup>77</sup>), sind noch andere Mächte unterthan, nach deren Muster alle Dinge in der Welt geschaffen sind <sup>78</sup>).

Diese Lehofsätze der Essäer finden wir nicht allein in einigen Stellen der ersten Nachfolger Christi,

VOR-

74) *Philo de mundi opific. p. 5. — Leg. allegor. lib. III. p. 122.*

75) *Dersf. de confus. lingu. p. 341. Λόγος Θεός, οὗ κατ' εἰκόνα ἀνθρώπος.*

76) *Dersf. quod Deus sit immutabilis, p. 312.*

77) *Dersf. quis sit rerum divinarum heres, p. 501.*

78) *Dersf. de monarch. lib. II. p. 226. Πάντων ἐστηλίτευται τῶν ἐπὶ γῆς ἐν οὐρανῷ τὰ σημεῖα. — Vergl. (Corrodi) Gesch. des Chiliasmus, Th. I. S. 118.*

vorzüglich im Johannes und Paulus<sup>79)</sup>), wieder, sondern sie haben auch den wichtigsten Einfluß auf die Erklärung mancher spätern Dogmen und Heilmethoden.

92.

Das Gemälde, welches Philo von der Lebensart und den Sitten der Essäer entwirft, erinnert uns so lebhaft an die Einrichtung des Pythagorischen Ordens, daß man dem Josephus nothwendig Beifall geben muß, der diese Secte für eine Erneuerung des alten Pythagorischen Bundes hält<sup>80)</sup>. Nicht blos das heilige Schweigen, die Absonderung der Mitglieder in Monasteria oder Semneia, von denen das vorzüglichste beim Mareotischen See lag, sondern auch die Beobachtung der Reinigkeit des Geistes und des Körpers, ja selbst die weissen Kleider<sup>81)</sup>; alles dies erhöht die Uebereinstimmung dieser jüdisch-theosophischen Secte mit den Pythagoreern.

Wegen ihrer untadelhaften Frömmigkeit und ihres eingezogenen, beschaulichen Lebens wurden sie allgemein geachtet, und nie hatten sie eine Verfolgung zu erdulden<sup>82)</sup>. Ihre Geschäfte bestanden in Meditationen, mystischen und allegorischen Auslegungen der heiligen Bücher, im Gebet und in der theur-

79) Joh. I, 1-14. — Koloss. I, 15. 16. — Ephes. VI, 10-17.

80) *Joseph. de bell. judaic. lib. II. c. 8. p. 161.*

81) *Philo de vit. contemplat. p. 471. — Porphyr. de abstinent. lib. IV. §. 11. p. 158.*

82) *Philo quod omnis probus liber sit, p. 458. — Joseph. antiquit. judaic. lib. XV. c. 10. p. 776.*

theurgischen Kur der Krankheiten<sup>83)</sup>. Sie opferten nicht, auch hielten sie keine Knechte, sondern sie dienten sich unter einander in der Bearbeitung ihrer Aecker: die schlechteste Speise genossen sie mit außerordentlicher Mäßigkeit, und verhinderten dadurch das Aufkeimen jeder Begierde<sup>84)</sup>.

## 93.

Die allegorische Deutung der einzelnen Worte und Buchstaben in den heiligen Büchern, welche ein Hauptgeschäfft der Essäer ausmachte, ward von den Juden bald mit kindischer Kunst und seltsamer Spitzfindigkeit so weit getrieben, daß man sie für das höchste Ziel des menschlichen Wissens, für den Inbegriff aller Gelehrsamkeit und für ein Hülfsmittel ansehete, ohne anderweitige Anstrengung, in träger Ruhe der Contemplation zum Besitz übermenschlicher Weisheit zu gelangen. So entstand schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Wissenschaft der *Kabbalah*, ein Gewebe Zoroastrischer, Pythagorischer und ächt jüdischer Grillen, die in der Folge, zur Schande des menschlichen Verstandes, alle andere Wissenschaften verschlang und mit der Medicin auf das genaueste vereinigt wurde.

Die

83) *Philo* l. c. de vita contempl. p. 471. — *Porphyr.* und *Euseb.* l. c.

84) *Das.* und *Joseph.* antiquit. judaic. lib. XVIII. c. 1. p. 871. Vergl. über diese jüdische Secte *Salmas.* *Plinian.* exercit. p. 430. f. — *Ugolini trihaeresium* in thesaur. antiqu. sacrar. vol. XXII. — *Zinck* diss. de therapeutis, Lipsi. 1724 — *Meine* und *Meyer Levin's* diss. analect. histor. ad medic. Ebraeor. Hal. 1798.

Die vornehmsten Stifter dieses kabbalistischen Systems waren *Akibha*, der Verfasser des Buches *Jezirah*, und dessen Nachfolger *Simeon Ben Jochai*, der Verfasser des Buches *Sohar*, die im Anfange des zweiten Jahrhunderts lebten <sup>85</sup>).

In diesen beiden ältesten Quellen der Kabbalah finden wir das ganze Emanations-System des Zoroaster unverkennbar wieder. Aus dem unendlichen Gott (אין — סוף) sind zehn Engel (ספירות) ausgeflossen, die die erste Welt (אצילות) bilden. Die drei ersten Ausflüsse, *Kenntnißs*, *Verstand* und *Weisheit*, (ירעת, בינה, חכמה) kommen mit der Trias der spätern Platoniker, ἀγαθός, δημιουργός, und ψυχή, überein <sup>86</sup>). Aufser jener ersten Welt giebt es noch drei andere, die in immer weitem concentrischen Kreisen aus dem Unendlichen ausgeflossen sind: die *geschaffene* (בריאה), die *gebildete* (יצירה) und die *gebauete* (עשיה), deren jede mit der andern dergestalt zusammen hängt, daß alles, was in der letzten vorgeht, in den ersten schon durch Muster oder Bilder vorbedeutet ist <sup>87</sup>). Bei der Heilung einer Krankheit kommt es also vorzüglich darauf an, daß man die correspondirenden Kräfte der höhern Welten in Thätigkeit setzt, und dies kann nur der, welcher durch

85) *Ursini antiquit. scholast. Ebr. in Ugolini thesaur. antiqu. sacr. vol. XXI. col. 798. f. — Othonis histor. doctor. Misnicor. bei Relandi analect. rabbinic. p. 132. (8. Ultraj. 1702.)*

86) *Rittangel. ad lib. Jezirah, p. 150. — Porphyrr. apud Cyrill. contra Julian. Lib. VIII. p. 271.*

87) *Jezirah, p. 162.*

durch die Kabbalah Kenntnifs von denselben erlangt und durch Frömmigkeit und beschauliches Leben der Gemeinschaft der himmlischen Mächte sich würdig gemacht hat. Diese Erfordernisse zur Ausübung der Kunst sind viel höher anzuschlagen, als alle irdische Weisheit, die uns so oft verläßt: und hieraus läßt sich der Haß der jüdischen Lehrer gegen die gemeinen Aerzte erklären <sup>88</sup>).

## 94.

Die morgenländische Theosophie wurde aber nicht bloß durch die jüdischen Schulen ausgebreitet, sondern die Philosophie der Griechen und Römer selbst war mit dem Geiste des Zeitalters so ausgeartet, daß sie sich mit der Theosophie des Zoroaster und der Juden leicht verschwiftern konnte.

Der verderbliche Synkretismus, der sich aus Alexandrien herfschrieb, wo man mit den Handelswaren auch die Meinungen und Systeme umtauschte, veranlafste den Uebergang der morgenländischen Schwärmerei in die Philosophie. Unter dem Schein der Philosophie, und durch wieder hervorgefuchte Pythagorische Meinungen von der Seelenwanderung und von verschiedenen Klaffen der Genien, hatten schon frühere Betrüger, z. B. der Zauberer *Simon* und *Apollonius* von Tyana, sich einen Anstrich von Hoheit und einen Vorzug vor gemeinen Schwarzkünstlern zu erwerben gewußt. Der erstere liefs, hierin offenbar ein Anhänger der Kabbali-

88) *Ursin.* l. c. col. 1009. — *Hirtz* introduct. in libr. *Sohar. Cabbal. denudat.* tom. II. pars I. p. 171.



balisten und des Zoroaster, aus dem Allvater, oder dem *Bythos*, die *Ennoia* entspringen, deren er, *Simon*, theilhaftig geworden sey<sup>89</sup>).

*Apollonius* von Tyana, der Lehrling eines Pythagoreers *Euxenus*, suchte durch Wunderthaten aller Art dem Pythagoras ähnlich zu werden. Er wollte durchaus nicht, das man ihn einen Propheten und Wahrsager nennte: Gott habe ihm die Weisheit geoffenbaret: er sey einer der Dämonen, die die Zukunft früher wissen, als der gemeine Mann, weil er, als Dämon, nicht nöthig habe, den Flug seines Geistes durch die Materie aufhalten zu lassen<sup>90</sup>). Durch seine Sophistereien wurden viele Philosophen der damaligen Zeit irre geführt<sup>91</sup>). Er hielt die Ausübung der Arzneykunst für eine nothwendige Eigenschaft des wahren Weisen, aber man müsse die Kur der Seele allezeit mit der Heilung des Körpers verbinden, weil man sonst nicht zum Zweck gelange<sup>92</sup>). Lange Zeit lebte er in den Tempeln des Aeskulap, und vollbrachte sehr sonderbare Kuren, die die Wunderkraft des Gottes fast um allen Credit gebracht hätten<sup>93</sup>). Den Tempel zu Aegä verwandelte er in eine Art von Akademie, indem er eine

M 2

Menge

89) *Irenaeus contra haeres.* lib. I. c. 23. p. 99. (ed. *Masfuet.* fol. Paris. 1710.) — *Origen. contra Cels.* lib. I. c. 37. p. 372. — *Justin. apolog. pro Christian.* lib. I. p. 69.

90) *Philostr. vit. Apollon.* lib. IV. c. 44. p. 186. lib. VIII. c. 7. S. 9. p. 339. f.

91) *Apollon. epist.* 23. p. 391.

92) *Philostr. l. c.* lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

93) *Ib. c.* 13. p. 14.

Menge Sophisten und Rhetoren dahin zog <sup>94</sup>). Auch sein Begleiter, *Jarchas*, ein angeblicher Gymnosophist aus Indien, machte Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend und Rasende vernünftig <sup>95</sup>). Merkwürdig ist des *Apollonius* glückliche Kurmethode in der Hundswuth, die er zu Tarsus verrichtete. Auf seinen Wink kam der Hund, in welchen die Seele des Myfiers, *Telephus*, gefahren war, leckte den Kranken, und dieser genas <sup>96</sup>). Endlich soll er auch mehrere Scheintodte erweckt haben <sup>97</sup>), und der Erfinder der Talismane seyn, die in Anhängeln, mit mystischen, heiligen oder barbarischen Worten beschrieben, bestanden, und zur Kur aller Krankheiten dienten <sup>98</sup>).

Der Ruhm dieses Menschen wurde, durch die Bemühung der mit ihm einverständenen Priester, so groß, daß sein Bild in den meisten Tempeln aufgestellt wurde <sup>99</sup>), und daß der Kaiser Alexander Severus ihn neben Christus in seinem Lararium verehrte <sup>100</sup>).

## 95.

Das wissenschaftliche Gewand erhielt aber die Magie eigentlich durch die Bemühungen der alexandri-

94) *Philostr.* l. c. lib. III. c. 38 - 40. p. 128. 129.

95) *Ib.* lib. VI. c. 43. p. 278.

96) *Ib.* lib. IV. c. 45. p. 186.

97) *Vopisc.* vit. Aurelian. p. 217. in *Scriptor. hist. August.* ed. Salmaf. fol. Paris. 1620.

98) *Salmaf.* in *script. hist. august.* p. 360. Daher auch der Name nicht arabisch, sondern ächt griechisch ist, und von *τέλεσματα* hergeleitet werden muß.

99) *Vopisc.* l. c.

100) *Lamprid.* vit. Sever. p. 123.

drinischen Sophisten, die nicht allein, nach dem Beispiel des *Potamon*, die Systeme der griechischen Weltweisen mit einander, sondern auch alle Schwärmereien des Orients mit denselben zu vereinigen suchten. In der That enthielt die alte Pythagorische Lehre von den Zahlen und der spätere Mythos des *Plato* von der Schöpfung der Welt, und von der Absonderung aller Realität von der Sinnenwelt etwas, was sehr leicht zu den Schwärmereien verleiten konnte, die nachher daraus hergeleitet wurden. *Ammonius Sakkas* gründete eigentlich die neuplatonische Schule, indem er das peripatetische System mit dem akademischen verband, und zugleich die mysteriöse Lehre der Morgenländer, sogar den Christianismus, mit jenen alten Systemen zu vereinigen suchte<sup>1)</sup>. *Plotinus*, *Jamblichus* und *Porphyrius* gründeten jenes System fester, und *Proklus* gab ihm seine volle Anwendung auf alle Theile der Wissenschaft.

So uneinig sich auch die einzelnen Lehrer dieser Schule in manchen Theilen ihres Systems waren, weil sie zu sehr abweichende Grundsätze zu vereinigen hatten; so stimmten sie doch darin überein, daß sie die orientalische Lehre von der Emanation auf die Kosmogonie anwandten, und einen Ausfluß der Dämonen aus der ewigen Lichtquelle annahmen, zu

M 3

denen

1) *Euseb. hist. eccles. lib. VI. c. 19. p. 282.* — *Eutyech. anal. Alexandr. T. I. p. 333.* (ed. 4. Oxon. 1658.) — *Hierocles apud Phot. cod. CCXIV. p. 550.*

denen sich der Mensch durch ein beschaulichs Leben erheben könne <sup>2)</sup>).

Der Dämonen gab es eine unzählige Menge: alle Wirkungen in der Natur, besonders alle Krankheiten, wurden ihnen beigemessen <sup>3)</sup>). Diese Dämonen sind unkörperlich <sup>4)</sup>); und ihr Licht umgiebt gewisse Körper, wie die Sonne das Wasser bescheint, ohne in dem Wasser selbst zu seyn <sup>5)</sup>).

## 96.

Der Weise sucht sich mit Gott zu vereinigen, der der Urquell alles Guten ist. Alle Dämonen im Univerſo hangen zuſammen, und dieſe allgemeine Sympathie macht den wahren Weiſen fähig, wenn er ſich durch Enthaltſamkeit und regelmäſige Diät dazu bereitet hat, über die böſen Dämonen zu herrſchen und ſich der Gottheit zu nähern. Vom Genuß der Fleiſchſpeiſen und vom Beiſchlaf enthalten ſich alle die, welche der göttlichen Kräfte theilhaftig werden wollen <sup>6)</sup>). Durch dieſe Künſte brachten es die Pythagoreer ſo weit, daß ſie Geiſter bannen, und ſie aus Häuſern vertreiben konnten, die ſie vorher bewohnt hatten <sup>7)</sup>). *Plotinus* hatte ſeinen eigenen

2) *Plotin. Ennead. II. lib. I. c. 3. fol. LXX. b. (ed. Marsil. Ficin. fol. Basil. 1550.) — Procl. in Plat. Tim. lib. I. p. 13. 240.*

3) *Porphyr. de abſtinent. lib. II. §. 40. p. 83.*

4) *Jamblich. de myſt. Aegypt. lib. I. c. 8. p. 16.*

5) *Ib. c. 10. p. 20.*

6) *Clem. Alex. ſtrom. III. p. 446. — Porphyr. l. c. lib. IV. p. 151.*

7) *Lucian. Philopſeud. p. 347.*

nen Dämon, vermittelt dessen er zukünftige Dinge vorher sagte und selbst Krankheiten heilte <sup>8)</sup>). Durch Zurückziehung von aller Sinnen - Welt könnte er zum unmittelbaren Anschauen der Gottheit gelangen, und dadurch die Herrschaft über die Dämonen erhalten <sup>9)</sup>). Die wahre *Theosophie* bestand, seiner Meinung nach, in der innigen Vereinigung mit Gott, dem ewigen Vater aller guten Geister, die durch inneres Anschauen seiner Vollkommenheiten, und durch Unterdrückung aller Empfindungen und aller Seelen - Verrichtungen vollbracht werde <sup>10)</sup>). Diese Vereinigung mit dem Vater aller Dämonen ist desto eher möglich, da sie alle ehemals in ewiger Glorie um seinen Thron schwebten, aber itzt gefallen und zum Theil in die untern Regionen der Luft, zum Theil in thierische Körper gebannt sind <sup>11)</sup>). Daher kann man das mit Dämonen angefüllte Universum als belebt betrachten; man kann es mit dem menschlichen Körper vergleichen, in welchem alles zusammen hängt und die mannigfaltigste Sympathie Statt

8) *Porphyr. vit. Plotin. c. 10. p. 111. in Fabric. bibl. graec. lib. IV. c. 26.*

9) *Porphyr. vit. Plotin. c. 23. p. 137.*

10) *Plotin. Enn. VI. lib. IX. c. 8. fol. CC. CCI. — Synes. de insomn. p. 131. Ὁ σοφὸς οἰκεῖος Θεῶν, ὅτι πειραῖται συνεχγῆς εἶναι τῇ γνώσει. Ej. Dio, p. 50. Καὶ δῆτα τῶν ἀρετῶν ὄναιτο ἄν τις, τὸ ἀπηλλάχθαι τῆς υἱλικῆς προσπαθείας. Δεῖ δὲ καὶ ἀναγωγῆς. Οὐ γὰρ ἀποχρῆ μὴ κακῶν εἶναι, ἀλλὰ δὴ καὶ Θεὸν εἶναι. Καὶ εἴκειν εἶναι τὸ μὲν, οἷα ἀπιστράφθαι τὸ σῶμα καὶ ὅσα τοῦ σώματος· τὸ δὲ ἐπιστράφθαι διὰ νοῦ πρὸς Θεόν.*

11) *Plotin. Enn. IV. lib. III. c. 12. fol. XII. — Synes. de provident. lib. I. p. 98.*

findet<sup>12)</sup>). Der Weise sucht diese Harmonie der Theile des Univerſi zu erforschen, und erſtaunt nicht, wenn er ſie auch in den heterogenſten, entfernteften Dingen antrifft, wenn er Sterne mit Pflanzen überein ſtimmend und eines durch das andere angezeigt findet<sup>13)</sup>). Denn das Univerſum iſt ungemein mannigfaltig, und unendlich verſchieden ſind die Kräfte, die in demſelben verborgen liegen<sup>14)</sup>).

Durch Gebet und Abziehung von aller Sinnlichkeit gelangen wir zur Anſchauung des unvergänglichen Lichtes, und zur Gemeinſchaft der Dämonen, die uns<sup>b</sup> unter mannigfaltigen Geſtalten erſcheinen. Das letztere geſchieht beſonders in einem Zuſtande von Ekſtaſe, zu welchem der Menſch gar nichts thun kann, ſondern der bloß eine Wirkung der Gnade der hohen Götter iſt: auch geht alle Selbſthätigkeit der Seele verloren, wenn die Gottheit ſie dieſer wundervollen Theophanie würdigt<sup>15)</sup>). Die Körper, die die Dämonen bei dieſen Erſcheinungen annehmen, ſind aus den Dünſten der untern Regionen der Atmo-

12) *Plotin. περὶ τοῦ πῶς δοῦν ἡ οὐρανία διάθεσις*, bei *Villoiſon anecdot. graec. Vol. II. p. 228.* Πρῶτον τοίνυν θετέον ζῶον ἐν τῷ πᾶν, πάντα τὰ ζῶα τὰ ἐντὸς αὐτοῦ περιέχον εἶναι, ψυχὴν μίαν ἔχον εἰς πάντα αὐτοῦ μέρη, καθόσον ἐστὶν ἕκαστον αὐτοῦ μέγεθος.

13) *Synef. de inſomn. p. 131.* Εἰ δὲ σημαίνει μὲν διὰ πάντων πάντα, ἅτε ἀδελφεὰ ὄντα — σοφός ἐστιν ὁ εἰδὼς τὴν τῶν μεγῶν τοῦ κόσμου συγγένειαν. — *Origen. contra Celf. lib. VIII. c. 58. p. 785.*

14) *Plotin. l. c. p. 131.*

15) *Jamblich. de myſter. Aegypt. ſect. I. c. 10. 12. ſect. II. c. 3. ſect. III. c. 6. 7.*

moſphäre gewebt, und vermöge derſelben können ſie ſichtbar werden <sup>16)</sup>).

97.

Spätere Neuplatoniker liebten die Eintheilung der Magie in die gemeine und in die höhere Gattung. Die höchſte Stufe derſelben hieß auch *Theokraſie*, und beſtand, nach dem *Damaſcius* <sup>17)</sup>, eben in jener Vereinigung mit der Quelle des Lichts, in der Abziehung der Seele von allen Zerſtreuungen und in dem beſchaulichen Leben. Ein anderer Schriftſteller <sup>18)</sup> nennt *Goëtie* diejenige Gattung der geheimen Kunſt, welche man durch Hülfe der böſen Dämonen, die in den irdiſchen Körpern befindlich ſind, ausübt; *Magie* aber den Theil derſelben, der ſich nebit dieſen materiellen Dämonen auch der höhern Geiſter ſelbſt bedient; und *Pharmacie* diejenige Gattung, wo man durch Arzneimittel die Dämonen zu bändigen ſucht. *Porphyrius* <sup>19)</sup> nennt die Magie, wo man durch Hülfe der Gottheit ſelbſt handelt, *Theoſophie*; die Art, die vermittelt guter Dämonen geübt wird, *Theurgie*; und die Gattung, wo man böſe Dämonen mit zu Rathe zieht, *Goëtie*. So unterſcheidet auch *Plotinus* die Dämonen einer höhern Ordnung, die er *δημιουργικόν* nennt, von den

M 5

nie-

16) *Porphyr.* apud *Euseb.* praepar. evangel. lib. IV. c. 23. p. 172. — *Procl.* in *Tim.* lib. V. p. 321.

17) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1029.

18) *Nicephor.* schol. in *Synef.* p. 365. 412.

19) *De abstin.* lib. II. §. 40. p. 84. — *Euseb.* praep. evangel. lib. V. c. 10. p. 198.

niedrigern: die letztern lassen sich durch Beschwörungen und durch Opfer lenken, aber nicht die erstern, die durch Gebet und beschauliches Leben bezwungen werden. Daher tadelt er die Gnostiker, die die Krankheiten durch Beschwörungen heilten, weil sie dieselben von Dämonen herleiteten <sup>20</sup>). Die bösen Dämonen, die zur Familie des *Pluto* gehören, lassen sich aber durch Beschwörungen, durch allerlei Symbole und durch gewisse Worte ausländischer Sprachen, vertreiben <sup>21</sup>).

Gewissen Namen, besonders den chaldäischen, persischen, phönicischen und ebräischen, wurde eine wunderthätige Kraft zur Besiegung der Dämonen beigelegt. Durch die Namen *Sabaoth* und *Adonai* wird das Geheimniß der verborgenen Theosophie eröffnet, welche zum Allerheiligsten führt <sup>22</sup>). Die Sprache des Menschen, sagte man, ist nicht seine eigene Erfindung, sondern ein Geschenk der Gottheit. Mit gewissen Worten ist also eine besondere Kraft verbunden: und vorzüglich müssen die Ausdrücke derer Sprachen weit mächtiger wirken, deren sich die Erfinder der Magie, die Chaldäer u. a., bedienen. Wollte man also *Abraham*, *Isaak* und *Jakob* gleich übersetzen, so würden die Dämonen, die dieser Töne einmal gewohnt sind, nicht Folge leisten <sup>23</sup>). Gerade die der Vernunft nichts bedeutenden

20) *Plotin. Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.*

21) *Porphyr. apud Euseb. praep. evang. lib. IV. c. 23. p. 174. — Clem. Alex. protrept. p. 39.*

22) *Origen. contra Cels. lib. I. c. 24. p. 342.*

23) *Ib. lib. V. c. 45. p. 612.*



den Worte, ſagt *Jamblichus* <sup>24</sup>), ſind die kräftigſten, vorzüglich aber die morgenländiſchen Namen, weil dies heilige, den Göttern angenehme, und die älteſten Sprachen ſind. *Galen*, der ſich dieſem gefährlichen Irrwahne aus aller Macht entgegen ſetzte, verſichert doch, daſs ſchon zu ſeiner Zeit bei einer gewiſſen Klaſſe von Aerzten alle Namen der Arzneimittel hätten babyloნიſch und ägyptiſch ſeyn müſſen, und daſs ein gewiſſer *Andreas Chryſaris* zuerſt angefangen habe, dieſen Unfug in die Medicin einzuführen <sup>25</sup>).

Ein arabisches langes Gedicht mußte es ſeyn, deſſen ſich ein Wahrfager beim *Luçian* zur Kur der Krankheiten bediente <sup>26</sup>). Selbſt *Plotinus*, der die Magie auf die hohe Idee von der allgemeinen Harmonie, nach *Platons* Anleitung in ſeinem Gaſtmahl, baute, bediente ſich doch auch gewiſſer Figuren (*σχηματισμοί*), ſo wie der wirklichen Beſchwörungen, um die Arzneikunde mit der Theoſophie zu vereinigen <sup>27</sup>). Er heilte den *Porphyrius*, der in Sicilien auf dem lilybäiſchen Vorgebirge ſehr gefährlich darnieder lag, vermittelt wunderthätiger Worte <sup>28</sup>). Den *Porphyrius* lehrten die Dämonen ſelbſt die Art und Weiſe, wie ſie aus kranken Körpern gebannt und beſchworen werden könnten <sup>29</sup>). Er ſchrieb,

ſo

24) De myſter. Aegypt. lib. VII. c. 4. p. 153.

25) De facult. ſimpl. medic. lib. VI. p. 68.

26) Philopſeud. p. 338.

27) Beim *Villoiſon* anecd. graec. vol. II. p. 231. 234.

28) *Eunap.* vit. ſophiſt. p. 14. (ed. *Commelin.* 8. 1596.)

29) *Euseb.* praep. evang. lib. V. c. 11. p. 199.

so wie spätere Theosophen, den chaldäischen und ebräischen Worten eine besondere Emphase und den harmonischen Tönen eine vorzügliche Macht zu, die Dämonen zu vertreiben <sup>30</sup>). . . Einen Götter-Ausspruch, in barbarischen Worten geschrieben, empfahl *Alexander* als ein Mittel gegen die Pest: und in den größten Städten Italiens fand man dieses Orakel an allen Thüren befestigt <sup>31</sup>). In seine öffentliche Reden mischte eben dieser Betrüger häufig ebräische Worte <sup>32</sup>): sein Hauptmittel gegen alle Krankheiten bestand größtentheils aus Schweinefett, welches er aber mit geheimnißvollen Formeln verordnete <sup>33</sup>). Endlich ging man so weit, daß man ganz unmündige Kinder für Organe der Dämonen hielt, und ihre unverständliche Töne als kräftige Mittel ansah, sich jener Bürger des Geisterreichs zu verschern <sup>34</sup>).

Um diese Zeit kam auch die Anwendung der *epheßischen Worte* auf, die man auf einer Bildsäule der *Artemis* gefunden hatte, und denen man wohl mit Recht ein sehr hohes Alter zuschrieb \*). Die  
Nei-

30) *Jamblich. de myst. Aegypt. sect. III. c. 9. sect. VII. c. 4. 5. p. 153. — Nicephor. schol. in Synes. p. 361. 362.*

31) *Lucian. pseudomant. p. 768.*

32) *Ib. p. 756.*

33) *Ib. p. 761.*

34) *Origen. de princip. lib. III. c. 3. p. 144.*

\*) *Clem. Alex. Strom. lib. I. p. 306. lib. V. p. 568. — Athen. deipnosoph. lib. XII. p. 519. — Hesych. lexic. tit. Εφεσ. γραμμ. col. 1544. 1545. Φασὶ δὲ τῶν πρώτων τὰ ὀνόματα τὰδε ἸΑΣΚΙ. ΚΑΤΑΪΣΚΙ. ἸΑΙΞ. ΤΕΤΡΑΪΞ. ΔΑΜΝΑΜΕΝΕΥΣ. ἸΑΙΣΙΟΝ. — Ταῦτα οὖν ἰσχύει καὶ ἁγία.*

Neigung der Nation zum Wunderbaren suchte auch in denselben besondere Kräfte gegen die Dämonen, und bediente sich ihrer häufig gegen alle Arten von Krankheiten <sup>35</sup>).

Die Incubation und die Kuren in den Tempeln des Aeskulap dauerten zum Theil noch bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts fort; aber man weiß, zu welchen Ränken die Priester ihre Zuflucht nehmen mußten, um sich, bei der Ausbreitung des Christenthums, in Ansehn zu erhalten <sup>36</sup>).

98.

Wir haben gesehen, wie die Ausbreitung der orientalischen Theosophie und Magie durch die alexandrinischen Juden und heidnischen Philosophen befördert wurde. Es ist aber auch eine vorzügliche Ursache der fernern Ausbildung und der allgemeineren Herrschaft der morgenländischen After - Weisheit in den Lehren zu suchen, welche von der christlichen Kirche als Glaubens - Meinungen angenommen wurden.

Verachten müßte ich mich selbst, wenn ich von dem göttlichen Stifter unserer Religion, von seinen wohlthätigen Handlungen und von seinem Evangelium, gegen meine Ueberzeugung, auf eine unwürdige Art reden wollte. Aber auch der aufrichtigste und eifrigste Verehrer Jesu Christi muß, wenn er die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums kennt,  
mit

35) *Plutarch. sympof. VII. qu. 5. p. 706.*

36) *Liban. epist. 618. 620. p. 297. ed. Wolf. — Ej. Orat.*

*Ἄγριμυς, p. 225. tom. I. ed. Reiske.*

mit Bedauern gestehn, daß der Glaube an die Fortdauer der Wundergaben und die frühe Verbindung der christlichen Religion mit der heidnischen Philosophie zu den verderblichsten Irrthümern Gelegenheit gegeben, den finstern Aberglauben und eine Verkehrtheit der Meinungen veranlaßt hat, die der wahren Wissenschaft den Tod brachte, und die Nacht der Barbarey unaufhaltsam herbei führte.

Man glaubte allgemein in den ersten Jahrhunderten, daß die Kraft der Apostel, Krankheiten durch Auflegung der Hände und durch Salben mit dem heiligen Oehl zu heilen <sup>37)</sup>, auch auf die Aeltesten jeder Gemeinde übergehe. Daher heißt es in dem Briefe Jakobs, der von Vielen, besonders vom Eusebius, für unächt gehalten wird <sup>38)</sup>: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten und salben mit Oehl im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten <sup>39)</sup>.“ Dieses *Chrisma* blieb allezeit ein Hauptforderniß zur Mittheilung der Gaben des heiligen Geistes und zur Kur der Krankheiten <sup>40)</sup>. Selbst die Erweckung der Tod-

ten,

37) Marc. VI, 13.

38) Hist. eccles. lib. II. c. 23. p. 82.

39) Jak. V, 14. 15.

40) *Iren. contra haeres. lib. II. c. 32. p. 166. ed. Massuet.*  
 — *Cyrill. Hierosolym. cateches. mystag. 2. p. 232. ed. Prevot.* Τὸ ἐποριστὸν ἔλαιον, ἐπικλήσει Θεοῦ καὶ εὐχῆ, δύναμιν τηλικαύτην λαμβάνει, ὥστε — πάσας ἀοράτους τοῦ πονηροῦ ἐκδιώκει τὰς δυνάμεις. — *Constit. Apostol. lib. VIII. c. 29. p. 411. ed. Coteler.* Ἄυτός καὶ νῦν ἀγίασον διὰ

ten, vermittelſt der Auflegung der Hände und der Anwendung des Chriſma, war unter den Chriſten etwas ſo gewöhnliches, daſs man es als das ſtärkſte Argument den Heiden entgegen zu ſetzen pflegte <sup>41</sup>). Wenn aber ein ungläubiger Grieche darauf drang, dieſe Wunder zu unterſuchen, und wenigſtens die Perſonen ſelbſt zu ſehen, die von den Todten erweckt worden waren; ſo wuſſte mancher ehrliche Biſchof ſich durch eine ziemlich geſchickte Wendung aus der Sache zu ziehen <sup>42</sup>). . . *Petrus* Schatten ſogar heilte die gefährlichſten Krankheiten <sup>43</sup>). Und welche wundervolle Kuren verrichtete nicht der heilige *Martin* von Tours <sup>44</sup>)!

Daſs die Märtyrer und ihre Reliquien ſeit dem zweiten Jahrhundert als beſonders fähig zur Kur der Krankheiten angeſehn wurden, bezeugt *Gregor* von Nazianz <sup>45</sup>). Bekannt ſind die Wunderkuren der

bei-

διὰ Χριſτοῦ τὸ ὕδωρ τοῦτο καὶ τὸ ἔλαιον, — καὶ δὸς δύναμιν ὑγείας ἐμποητικὴν, νόσων ἀπελαστικὴν, δαιμόνων φυγαδευτικὴν.

41) *Iren.* l. c. lib. II. c. 31. p. 164. — Vergl. *Pfanner de charismatibus, seu donis antiquae ecclesiae*, c. 5. p. 271. (12. Frcl. 1680.)

42) *Theophil. ad Autolyc.* lib. I. p. 368. (ed. Venet. fol. 1747.) Theophilus ſagt: Wenn du einen Auferſtandenen geſehn haſt; ſo iſt es keine Kunſt zu glauben. Du glaubſt doch, daſs Aefkulap wieder erweckt worden. Und, wenn ich dir auch einen Auferſtandenen zeigte, ſo würdeſt du dennoch nicht glauben.

43) *Cyrril. catech.* X. p. 92.

44) *Sulpic. Sever. vit. Martin.* p. 170. ed. *Cleric.*

45) *Orat. III.* p. 76. 77. Τῶν μαρτύρων αἱ μεγάλας τιμαὶ, παρ' ὧν δαίμονες ἐλαύνονται καὶ νόσοι θεραπεύονται.

beiden Märtyrer, des heil. *Kofmas* und *Damianus*. Unter andern befreiten sie einst den Kaiser *Justinian* von einer unheilbaren Krankheit. Zur Dankbarkeit erbaute er ihnen einen Tempel, zu welchem alle Kranke, die die Aerzte aufgegeben hatten, wallfahrteten, und auf ähnliche Art genasen, als die Kranken in den Tempeln des *Aefkulap* <sup>46</sup>).

Sehr oft wetteiferten auch die christlichen Bischöfe mit den heidnischen Zauberern, wer die größten Wunderkuren verrichten könnte, um durch diesen frommen Betrug der Religion mehr Eingang zu verschaffen. Durchs Gebet und durch *carmina* heilte *Maruthas*, Bischof von Mesopotamien, den persischen König *Jezdegerd* von einem hartnäckigen Kopfschmerz, den die Magier für unheilbar hielten <sup>47</sup>). . . Am meisten ermahnte man in öffentlichen Vorträgen zu Fürbitten für epileptische und ausätzige Kranke, und zur christlichen Mildthätigkeit gegen dieselben; weil man diese Uebel für unmittelbare Wirkungen böser Dämonen, hielt <sup>48</sup>).

Die

46) *Procop. de aedific. lib. I. c. 6. p. 17.* (Opp. ed. *Maltreti.* fol. Paris. 1663. T. II. P. I.) Vergl. c. 7. p. 19.

47) *Socratis hist. ecclesiast. lib. VII. c. 8. p. 353.* (ed. *Reading.*) Eine ähnliche Geschichte lese ich vom persischen König *Kavades*, der, um einen Schatz zu heben und die Teufel zu bannen, anfangs sich der Magier bediente, dann zur Goëtie der Juden seine Zuflucht nahm, und endlich sich an die orthodoxen Christen wandte. Die letztern bannten den Teufel, und trugen den Sieg davon. (*Theodor. Anagnost. eclog. hist. ecclesiast. lib. II. c. 34. p. 579.* ed. *Reading.*)

48) *Gregor. Nazianz. orat. XVI. p. 242.* f. — Vergl. *Wyerus de praefig. daemonum, lib. V. c. 14. p. 494.* (8. Basil. 1564.)

Die Exorcifmen wurden in jeder Krankheit angewandt, die man als ſchrecklich und gefährlich anſah (49). Man beſchwor den Dämon, im Namen Jeſu, und anderer in den heiligen Büchern genannten Männer (50). Wahrscheinlich verſteht *Lucian* unter dem ſyrifchen Sophiſten, der die Dämonen aus den Kranken trieb, einen chriſtlichen Exorciften (51). Solche Exorciften wurden, den apoſtoliſchen Conſtitutionen zufolge, nicht ordinirt, da dieſe Gabe ein freyes Gnaden - Geſchenk des heiligen Geiſtes ſey (52).

Allein das Gebet, die Abziehung von aller Sinnlichkeit, und die Annäherung zur Gottheit wurden als die Mittel angeſehen, wodurch ſich die Dämonen überwältigen und Krankheiten kuriren lieſen (53). Beide Geſchäfte, das Bannen der Teufel und die Heilung der Krankheiten, wurden für gleichbedeutend gehalten (54), und, wenn auch die Kur bisweilen durch natürliche Mittel gelang, ſo mußte der Chriſt doch Gottes unmittelbare Wirkung anerkennen (55). So ſank unter den Chriſten nach und nach

49) *Tertull.* apologet. c. 23. p. 83. 84.

50) *Origen.* contra *Celf.* lib. I. c. 6. p. 325. lib. VIII. c. 58. p. 786.

51) *Philopſeud.* p. 337.

52) *Conſtit. Apoſtol.* lib. VIII. c. 26. p. 410.

53) *Tertullian.* apologet. c. 37. p. 116. — *Ad Scapul.* c. 2. p. 69. — *Auguſtin.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518. — *Gregor. Naz.* orat. XIX. p. 304. f.

54) *Tertullian.* adv. *Marcion.* lib. II. c. 8. p. 418.

55) *Tatian.* *Aſſyr.* contra *graec.* p. 277. (ed. *Venet.* fol. 1747.)

nach die Kunst zu einem Prärogativ der Mönche hinab, die, jenen Grundfätzen zufolge, dazu am fähigsten waren, weil sie ein beschauliches Leben führten <sup>56)</sup>, und weil sie die christliche Mythologie, die sie beim Gräberdienst ihrer Märtyrer erfunden, am besten inne hatten.

Unverkennbar ist auch darin der Einfluss des Christianismus auf die Kur der Krankheiten, das schwere körperliche Uebel nach biblischen Ideen für Strafen Gottes gehalten wurden, und das sich kein Arzt unterstand, sie zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Beweise davon liefern *Plinius Valerianus* <sup>57)</sup> und die Geschichte des Ausatzes <sup>58)</sup>.

## 99.

Der größte Nachtheil für das Christenthum sowohl als für alle Wissenschaften entstand aus der Verbindung der Lehren desselben mit der heidnischen Philosophie, vor welcher Paulus so ernstlich gewarnt hatte <sup>59)</sup>. Die frühesten Spuren dieser nachtheiligen Verbindung finden wir in der ersten Gemeinde zu Alexandrien, welche der Evangelist Markus gestiftet haben soll, und Eusebius macht es wahrscheinlich, das das Christenthum deswegen in Alexandrien so viele Anhänger gefunden, weil die sich dort aufhaltenden

Essä-

56) Vergl. *Cassiodor. instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (ed. Garret. fol. Venet. 1729.)*

57) Beim *Reinesius* var. lect. lib. II. c. 8. p. 181.

58) *Henster* vom abendländischen Ausatz im Mittelalter, S. 215. f.

59) Koloff. II, 8.



Effäer eine große Uebereinstimmung ihrer Grundsätze mit den christlichen bemerkten <sup>60</sup>).

Dann standen aber unter der Regierung des Kaisers Hadrian die ersten eigentlichen Irrlehrer, Nachfolger des Zauberers Simon, auf: Saturninus, Basilides, Karpokrates, denen bald Marcion, Manes und Andere mit ihrem Anhang folgten <sup>61</sup>). Diese verunstalteten die reine Lehre Christi mit den abgeschmackten Grillen der orientalischen, neuen Platonischen und Pythagorischen Philosophie, und machten sie dadurch selbst zu einem Gespötte der Heiden <sup>62</sup>). Basilides besonders und Karpokrates führten die Lehre von der Emanation und von der geheimnissreichen Hierarchie der himmlischen Mächte, die sie Aeonen nannten, ein. Christus mußte ein Aeon werden, und so waren seine Wunderthaten

N 2

er-

60) Euseb. hist. eccles. lib. II. c. 16. p. 65. *Τοσαύτη ἐν Ἀλεξανδρείᾳ πεπιστευκότων πληθὺς ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν ἐκ πρώτης ἐπιβολῆς συνέστη, δι' ἀσκήσεως φιλοσοφωτάτης τε καὶ σφοδροτάτης, ὡς καὶ γραφῆς αὐτῶν ἀξιώσαι τὰς διατριβὰς καὶ τὰς συηλίσεις, τὰ τε συμπόσια καὶ πᾶσαν τὴν ἄλλην τοῦ βίου ἀγωγὴν τὸν Φίλωνα.*

61) Euseb. l. c. lib. IV. c. 16. 22. p. 147. 148. 183. — *Epi-phan. adv. haeref. lib. I. tom. II. haer. 21. p. 58.*

62) Bekannt ist der Brief des Kaisers Hadrian an den Servianus, (*Vopisc. vit. Saturnin. in Script. hist. August. p. 245.*) worin er das Chaos der Religionen in Aegypten schildert: „Illi, qui Serapin colunt, Christiani sunt, et devoti sunt Serapi, qui se Christi episcopus dicunt. Nemo illic archisynagogus Judaeorum, nemo Samarites, nemo Christianorum presbyter, non mathematicus, non aliptes, non aruspex. „ Und Eusebins erzählt (*vit. Constant. lib. IV. c. 61. p. 566.*) daß die Streitigkeiten der Orthodoxen mit den Arianern auf den heidnischen Theatern persifliert worden.

erklärt <sup>63</sup>). Als Aeon war er eine Kraft Gottes: als Mensch hatte er die strengste Enthaltfamkeit bewiesen, und sich von der Sinnlichkeit so viel als möglich entfernt: dadurch wurde er zur Bezwingung der Dämonen und zur Ausübung der höhern magischen Arzneikunde fähig. Wer also ein Leben führe wie Christus, der könne, behauptete Karpokrates, auch Wunderkuren, wie Christus, verrichten, und selbst über die Demiurgen unter den Dämonen Gewalt erlangen <sup>64</sup>).

Aus den Aeonen, sagte Basilides, als den obersten Ausflüssen des Pleroma, oder der göttlichen Lichtfülle, sind die Himmel hervorgekommen; ihrer sind 365: und diese Zahl wird durch das mysteriöse Wort 'Αβρααξ, oder 'Αβραάξας ausgedrückt, welches wunderthätige Kräfte besitze <sup>65</sup>). Wahrscheinlich haben die Gnostiker, oder die Anhänger des Basilides und Karpokrates, dieses allmächtige Wort von den alexandrinischen Juden entlehnt, die es ihrer Lehre von der Dreieinigkeit zufolge aus אֵל, יְיָ und אֱלֹהִים zusammen setzten <sup>66</sup>).

Seit dieser Zeit kamen die so genannten Abraxas-Gemmen auf: Talismane, auf welchen ägyptische

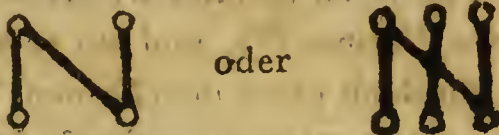
63) *Clem. Alexandr. Strom. lib. IV. p. 503.*

64) *Iren. contra haeref. lib. I. c. 5. p. 24. c. 19. p. 90. — Clem. Alexandr. l. c. lib. VII. p. 700. 715. — Theodoret. haeret. fab. lib. I. c. 5. p. 293.*

65) *Tertullian. de praescript. haeret. c. 46. p. 219. — Theodoret. l. c. c. 4. p. 291. — Montfaucon antiqu. expliqu. tom. II. P. II. p. 355. f.*

66) Vergl. *Löfflers Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, S. 66. (8. Züllichau. 1792.)*

ſche Gottheiten mit Zoroaſtriſch - jüdiſchen Symbolen und geheimnißreichen Inſchriften eingegraben waren, und von denen uns *Montfaucon* ein reichhaltiges Verzeichniß liefert <sup>67)</sup>. Auf dieſen Steinen erſcheint gewöhnlich der perſiſche Mithras, die materielle Sonne, welche die Baſilidianer für einerley mit Chriſtus hielten <sup>68)</sup>, mit einem Löwen - oder Hahnkopfe, und Schlangenfüßen, und den Umſchriften: ΙΑΩ, ΑΒΡΑΣΑΞ, ΧΝΟΤΒΙΣ, ΦΡΗ, auch ΣΕΜΕΣ ΕΙΛΑΜΥΕ. Daraus ſieht man die Vermischung ägyptiſcher, jüdiſcher und perſiſcher Mythen <sup>69)</sup>. Sehr viele Gemmen dieſer Art ſtellen auch einen Käfer dar, den die Aegypter für das Symbol der Sonne hielten <sup>70)</sup>. Dieſe und ähnliche Steine wurden, als magiſche Verwahrungsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, am Halse getragen, und auf dergleichen Amulete ſetzte man noch in ſpättern Zeiten ein unbegrenztes Vertrauen <sup>71)</sup>. Eine myſtiſche Figur



oder

N 3

wel-

67) L. c. tab. CL - CLXXVII.

68) Dies erhellt vorzüglich aus der Abſchwörungsformel, zu welcher die Gnoſtiker, wenn ſie zur orthodoxen Kirche übertreten wollten, verpflichtet wurden. *Ἀναθεματίζω τοὺς τὸν Χριστὸν λέγοντας εἶναι τὸν ἥλιον* etc. (*Coteler. ad Clement. recognit. lib. IV. p. 538.*)

69) ΙΑΩ iſt offenbar יהוה, und ΦΡΗ bedeutet im Koptiſchen die Sonne. (*Jablonsky panth. tom. I. p. 138.*) ΣΕΜΕΣ iſt das שמש.

70) *Euseb. praepar. evang. lib. III. c. 4. p. 94.*

71) Daher findet man auch Abraxas - Gemmen mit folgenden Inſchriften: ΤΑΣΣΟΝ ΤΗΝ ΜΗΤΡΑΝ ΤΗΣ ΔΕΙ-

welche, als Symbol des unaussprechlichen Namens Gottes, wie die Juden fabelten, im Tempel zu Jerusaleum gefunden worden, sieht man auch auf mehreren dieser Gemmen <sup>72)</sup>. Und zwey in einander geschobene Dreyecke



machten das Diagramma der Gnostiker aus, womit sie alle Arten von Wunderkuren zu verrichten sich getrauten <sup>73)</sup>.

Ueberhaupt bedienten sich die Anhänger des Basilides und Karpokrates der ebräischen, oft corumpirten Worte, theils um Neulinge und Uneingeweihte mit Ehrfurcht zu erfüllen, theils um gewisse Krankheiten dadurch heilen zu können <sup>74)</sup>. Wegen dieser abgeschmackten Sucht, die Lehren des Christenthums mit morgenländischen, jüdischen und heidnischen Fabeln zu verbinden, erfuhren sie sogar den Tadel des Plotinus <sup>75)</sup>, und ein gewisser Aristokritus hatte ein Buch unter dem Namen, Theosophie, geschrieben, worin er zu beweisen suchte, das Heidenthum, der Judaismus, die morgenländische

Ma-

ΔΕΙΝΑ ΕΙΣ ΤΟΝ ΙΔΙΟΝ ΤΟΠΟΝ Ο ΤΟΝ ΚΥΚΛΟΝ  
ΤΟΥ ΗΛΙΟΥ (*Montfaucon* tab. CLXVIII.) oder ΠΑΥ-  
ΣΑΤΕ ΜΟΙ ΤΟΝ ΠΟΝΟΝ ΤΗ ΦΕΡΟΥΣΗ.

72) *Montfaucon* tab. CLI. CLXVIII.

73) *Das.* tab. CLX. Vergl. *Origen.* contra Cels. lib. VI. c. 25. p. 649.

74) *Euseb.* hist. eccles. lib. IV. c. 11. p. 156. — *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 10. p. 301. 302.

75) *Enp.* II. lib. IX. c. 14. f. CXXI. b.

Magie und das Chriſtenthum nur Eine Religion ausmachten <sup>76</sup>).

Einer der berühmteſten Gnoſtiker, Valentinus, theilte die Aeonen gar in weibliche und männliche ein. Den erſten weiblichen Aëon nannte er Ennoia, oder den heiligen Geiſt. Durch Auflegung geweihter Hände wurde man dieſes Aeons theilhaftig und zur Kur dämonifcher Kranken geſchickt <sup>77</sup>).

Durch eine andere chriſtliche Sekte, die Ophianer, wurde fogar die Verehrung der Schlangen und die Gaukeley mit denſelben wieder aufgewärmt. Sie breiteten die alte ägyptiſch-phönicifche Grille wieder aus, daſs die Schlange das Bild des Agathodämon, der Quelle alles Guten ſey <sup>78</sup>).

100.

Der orthodoxen chriſtlichen Kirche muſs man das Zeugniſs geben, daſs ſie ſich von dergleichen magiſchen Abſurditäten rein erhalten, ja daſs ſie öfters ihren Abſcheu vor dieſen Zaubereyen laut genug zu erkennen gegeben <sup>79</sup>). Von den erſten chriſtlichen Kaiſern ſind ſtrenge Verordnungen gegen alle Arten der Wahrfagerey bekannt <sup>80</sup>). Daher fürch-

N 4

teten

76) *Coteler.* ad *Clement.* recognit. lib. IV. p. 538.

77) *Tertullian.* adverſ. *Valentin.* c. 3. p. 639. f.

78) *Origen.* contra *Ceſſ.* lib. VI. c. 28. p. 652. f. — *Iren.* contra haereſ. lib. I. c. 30. p. 108. 109. Vergl. *Montfaucon* l. c. tab. CLVI.

79) *Iren.* contra haereſ. lib. II. c. 32. p. 166. — *Cyrill.* Hieroſol. catech. 4. p. 38.

80) *Cod. Theodoſ.* XVI. tit. III. *De pagan. ſacrific.* l. 1. 2. 3. f.

teten sich auch die Magier schon zu Lucians Zeiten, vor den Christen, wie vor den Epikureern und Atheisten <sup>81)</sup>).

Nichts desto weniger verbanden schon die frühern Lehrer der christlichen Kirche die heidnische Weisheit ebenfalls mit dem Evangelium. Sie bemühten sich nicht allein Plato's Philosophie schon in den Mosaischen Büchern zu finden, sondern sie suchten auch durch Einführung des Platonismus in die christliche Religion der letztern eine grössere Würde zu geben, und ihr mehr Eingang bey den Heiden zu verschaffen <sup>82)</sup>. Diese unglückliche Idee hat dem wahren Christenthum fast eben so sehr geschadet, als die Irrthümer der Sectirer: denn sie veranlafste spitzfindige Lehrmeinungen, die dem Geiste der Religion gänzlich zuwider waren.

Die Lehre von den Dämonen war so innig mit den Dogmen dieses von den Kirchenvätern ausgebildeten religiösen Systems verwebt, dass es den christlichen Schriftstellern nicht zu verdenken ist, wenn sie viele Natur - Wirkungen von dem Einfluss der Dämonen herleiteten. Die Dämonen sind es, sagt einer der gelehrtesten Kirchenväter <sup>83)</sup>, welche Hungersnoth, Unfruchtbarkeit, Verderbnis der Luft

und

81) *Lucian. pseudomant. p. 770.* Εἴ τις ἄθριος, ἢ Χριστιανός, ἢ Ἐπικουρείος ἢ κει κατάσκοπος τῶν ὀργίων, Φευγέτω. Οἱ δὲ πιστεύοντες τῷ Θεῷ, τελείσωσαν τύχη τῆ ἀγαθῆ, εἴ τ' αὐτοῖς ἐν ἀρχῇ ἐξέλασις ἐγίγνετο; καὶ ὁ μὲν ἠγεῖτο λέγων, ἔζω Χριστιανός.

82) *Justin. Mart. ad Graec. cohort. p. 26. apolog. I. p. 50. f. — Clem. Alex. Strom. lib. I. p. 273. 284. f.*

83) *Origen. contra Cels. lib. VII. c. 31. p. 765.*

und Seuchen hervor bringen. Sie ſchweben, in Nebel gehüllt, in der untern Atmoſphäre, und werden durch Blut und Weihrauch angelockt, womit ihnen die Heiden, als ihren Gottheiten, opfern<sup>84</sup>). Ohne dieſen Geruch der Opfer können die Dämonen nicht fortdauern<sup>85</sup>). Sie haben die ſchärfften Sinne, ſind der ſchnellſten Bewegung fähig, und beſitzen die längſte Erfahrung: daher leiten die Kirchenväter ſowohl die Weiſſagungen der Orakel, als die Kuren des Aefkulap<sup>86</sup>). Alle Krankheiten der Chriſten muß man auf ihre Rechnung ſchreiben: am meiſten quälen ſie die erſt getauften Chriſten, und fogar die unſchuldigen neugebohrnen Kinder<sup>87</sup>). Die groſſen Kuren heidniſcher Aerzte, die oft für Wunder ausgegeben werden, hielten die Kirchenväter für Wirkungen böſer Dämonen<sup>88</sup>). Ja, man nahm es fogar für einen Kunſtgriff böſer Geiſter, wenn man zu Kräutern und Wurzeln, als Heilmitteln, Zutrauen habe<sup>89</sup>).

Wichtig iſt eine Stelle bei einem ſpättern Kirchenvater, wo er den Dämonen die Geſchicklich-

N 5

keit

84) *Ej. exhort. ad martyr. c. 45. p. 303. — Auguſt. de civ. Dei, lib. VIII. c. 22. p. 160. — Gregor. Nazianz. orat. IV. p. 127.*

85) *Origen. contra Celf. lib. III. c. 28. p. 465. — Tertulian. ad Scapul. c. 2. p. 69. — Auguſtin. de agone Chriſt. c. 3. p. 180.*

86) *Auguſtin. de divinat. daemon. c. 3. p. 371.*

87) *Id. de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518.*

88) *Minuc. Felic. Octav. — Clement. recognit. lib. IV. p. 536. c. 26. p. 99. ed. Cellar.*

89) *Tatian. Aſſyr. contra græc. p. 274.*

keit beilegt, durch ihre Einsicht ins Innere der Natur den Ausgang der Krankheiten vorher zu sagen. Als unkörperliche und subtile Geister kennen sie die Kräfte des menschlichen Körpers weit besser, als die gemeine Arzneikunst es lehrt <sup>90</sup>). An einem andern Orte wirft *Anastafius* die Frage auf, warum so viele ausfätzig und gebrechliche Menschen unter den Christen seyn; und entscheidet diese Aufgabe dergestalt, daß er annimmt, Gott lasse es zu, daß, wegen des Luxus der Christen, der Dämon der Krankheiten in sie fahre <sup>91</sup>). Eine zwiefache Art der Ansteckung lernen wir überdies aus diesem Kirchenvater: die eine entsteht durch den Zorn Gottes, und die zweite durch böse Dünfte <sup>92</sup>).

101.

Dergestalt wurde schon in den drei ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt jede Art des Aberglaubens und die Magic in ihrem ganzen Umfange von Heiden, Juden und Christen mit einem Eifer bearbeitet, der aller wahren Wissenschaft den gänzlichen Untergang drohte. Untersuchen wir nun auch, welche äußere Umstände die Verbreitung dieses systematischen Aberglaubens vorzüglich begünstigten.

Eine

90) *Anastaf. quaest. XX. p. 238. (ed. Gretser.)* Οἱ δαίμονες τοὺς θανάτους τῶν ἀνθρώπων, καὶ πολλοὺς ὡς διορατικώτεροι τῶν ὑλικῶν ἰδιωμάτων προσαγγέλλουσι. Πνεύματα γὰρ λεπτά καὶ ἀσώματα ὑπάρχοντα διερευνῶσι καὶ ἐπίστανται ὑπὲρ πᾶσαν ἰατρικὴν ἐπιστήμην; ἀνθρώπων τὰς δυνάμεις καὶ ἐνεργείας, καὶ τοὺς πλεονασμοὺς καὶ τὰς ἐλλείψεις τῆς ζωτικῆς τοῦ σώματος διὰ τοῦ αἵματος ὑπάρξεως.

91) *Quaest. XCIV. p. 512.*

92) *Quaest. CXIV. p. 558.*



Eine der wichtigsten äußern Ursachen dieser allgemeiner Herrschaft der Theosophie muß in dem Verluste der Freyheit und in der despotischen Regierungsform des römischen Staates gesucht werden. Was *Dio Cassius* so schön und wahr von dem Einfluß des Despotismus auf die Bearbeitung der Historie sagt <sup>93)</sup>, das läßt sich mit eben dem Rechte von allen Wissenschaften behaupten. In einem Staate, der nicht durch Gesetze, sondern von der Willkühr regiert wird, da können sich die Talente nicht zu freyer Thätigkeit entwickeln: ängstlich bemüht, dem Einen zu gefallen und zu Ehre und Reichthümern zu gelangen, kennen die Unterthanen kein anderes Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, als dafs sie den Launen ihres Herrn schmeicheln. Nicht vorzügliche Bildung des Geistes, sondern die Gunst allein entscheidet über die Vertheilung der vornehmsten Stellen. So versinkt der Geist in Trägheit und Unthätigkeit: statt mühsamer Anstrengung, sich durch wissenschaftliche Cultur oder durch glänzende Talente hervor zu thun, wählt man bequemere Schleifwege, um seinen Unterhalt als Gnaden-Geschenk des Herrschers zu bekommen.

Dies ist das treue Gemählde von dem Zustande der Wissenschaften in jedem despotisch regierten Staate, und im römischen besonders, während der Kaiser-Herrschaft. Des *Tiberius* Tyranny zweckte schon dazu ab, die Wissenschaften gänzlich zu unterdrücken, indem jeder freyere Ausdruck eines

Red-

93) *Dio Cass.* lib. LIII. c. 19. p. 714. 715.

Redners oder Schriftstellers hinreichte, ihm den Tod zuzuziehn. Auch war die Philosophie damals in Rom fast schon verächtlich<sup>94)</sup>. Unter dem Ungeheuer Nero ward sie es noch mehr; da nur Niederträchtigkeit vor Verzweiflung und vor dem schmachlichsten Tode schützen konnte<sup>95)</sup>. Zwar suchte Vespasianus dadurch der Gelehrsamkeit aufzuhelfen, daß er den öffentlichen Rhetoren aus dem Fiscus Befoldungen anwies<sup>96)</sup>; aber gerade dies ist ein Beweis für den Verfall der Wissenschaften, weil itzt diejenigen von der Regierung unterstützt werden mußten, die sonst im Privatstande ihren reichlichen Unterhalt gefunden hatten. Eine vorübergehende Laune des blütdürstigen Domitian war es, wenn er nach Alexandrien Abschreiber schickte, die die Bücher in der dortigen Bibliothek copiren sollten<sup>97)</sup>. Uebrigens liefs er eine Menge Männer hinrichten, blos weil sie Philosophen hiefsen<sup>98)</sup>.

Wenn Trajan Bibliotheken anlegen liefs<sup>99)</sup>, so war doch diese Begünstigung sehr vorübergehend, und wenn Hadrian die Gelehrten auszeichnete und sich mit ihnen in Disputationen einliefs, so mußten sie sich durch eine solche Herablassung mehr gedemüthigt als gehoben fühlen<sup>100)</sup>. Nur unter Antonin

94) Tacit. annal. I. 74. — Sueton. vit. Tiber.

95) Tacit. hist. IV. 5. annal. XVI. 34.

96) Sueton. vit. Vespas. c. 18.

97) Id. Domitian. c. 20.

98) Dio Cass. lib. LXVII. §. 13. p. 1111.

99) Id. lib. LXVIII. §. 16. p. 1133.

100) Spartian. vit. Hadrian. p. 7. 8. in Script. hist. August.

in dem Frommen, Marc Aurel und Alexander Severus erhohlten sich die Wissenschaften auf einige Zeit von dem schrecklichen Drucke: aber ein Tyrann, wie Caracalla, mußte alles wieder zerstören, wenn er befahl, Aristoteles Bücher zu verbrennen, und alle Peripatetiker zu vertilgen <sup>1)</sup>). Auf diese Art war zu Anfänge des dritten Jahrhunderts jeder Keim der höhern Cultur unter den Römern erstickt: es gab keinen Schriftsteller von grossen Talenten mehr <sup>2)</sup>, weil die schnöden Künste der Magie den ungetheilten Beifall der Nation erhalten hatten.

In der despotischen Verfassung des römischen Staats ist auch die Titelsucht der Gelehrten gegründet, wovon vorzüglich die Aerzte angesteckt wurden. In der Folge werden dafür noch merkwürdige Belege vorkommen <sup>3)</sup>).

102.

Eine andere äussere Ursache der allgemeinen Ausbreitung jeder Art von Schwärmerey in diesem Zeitalter muß in dem durch die Eroberungen im Orient bis zu einer unglaublichen Höhe getriebenen morgenländischen Luxus der Römer, und in der dadurch bewirkten Entnervung der Nation gesucht werden. Die unsinnige Verschwendung der römischen Despoten und ihrer Günstlinge machte außerordentliche Hülfquellen nothwendig, die die Trägheit und Unwissenheit durch theurgische Künste zu entdecken hoffte.

Schon

1) *Dio Cass.* lib. LXXVII. §. 8. p. 1293.

2) *Longin.* de sublim. c. 43. p. 229. ed. *Toll.*

3) Vergl. *Tiedemanns* Gesch. der specul. Philosophie, Th. III. S. 214. 215.

Schon dem Caligula hatte man vorgespiegelt, daß aus Operment Gold gemacht werden könne: der geldgierige Taugenichts stellte den Versuch ohne Vortheil an <sup>4</sup>). Sein Nachfolger Claudius war ein so eifriger Gönner der Theurgie, daß er dem Zauberer Simon eine Ehrensäule in Rom errichten liefs <sup>5</sup>): er fand so sklavische Beförderer seines Aberglaubens, daß ein mit Honig eingemachter Hippocentaur, dessen Existenz er vertheidigt hatte, aus Aegypten nach Rom gebracht und zur Schau ausgestellt wurde <sup>6</sup>). Berühmt sind Vespasians Kuren in Alexandrien, die er an einem Blinden und Lahmen verrichtete, und merkwürdig das Gutachten der alexandrinischen Aerzte, wodurch sie ihre sklavische und abergläubige Denkungsart verriethen <sup>7</sup>).

Hadrian führte den Cultus fremder Götter mit großem Eifer in Rom ein: seine Vorliebe für die ägyptischen Götter sieht man noch aus den Ueberresten seiner Villa in Tivoli <sup>8</sup>). Als er vom Wahnsinn ergriffen wurde, beredeten ihn seine Wunder-Aerzte durch einen Orakelspruch, daß er nur dann genesen werde, wenn er nach dreymaliger Läuterung einen Wahnsinnigen vertrieben haben werde.

Er

4) *Plin.* lib. XXXIII. c. 4. p. 619.

5) *Justin. mart. apolog.* lib. I. p. 79. — *Theodoret. haeret. fab.* I. p. 287.

6) *Plin.* lib. VII. c. 3. p. 375. — Vergl. *Böttigers* Erklärung der Vasen-Gemälde, B. I. Heft 3. S. 125. 126.

7) *Tacit. hist.* IV. 81. — *Sueton. vit. Vespas.* c. 7. — Vergl. *Heumann et Müller de miraculis Vespasiani.* 4. Jen. 1707.

8) *Stollbergs Reisen*, Th. II. S. 161.

Er glaubte das Orakel zu befolgen, wenn er eine thracische Stadt, die nach dem Orestes Orestia hiefs, nach seinem Namen Hadrianopolis nannte <sup>9)</sup>. Einen Blinden heilte er durch blofse Berührung, und genas zugleich dadurch von einem hitzigen Fieber <sup>10)</sup>. Er hatte fogar über die Theurgie und die telestischen Künfte ein Buch geschrieben <sup>11)</sup>, und während einer Pest in Rom liefs er eines Chaldäers Sohn, Julian, kommen, der in einem Augenblick der Seuche Einhalt that <sup>12)</sup>.

Sogar Antonin der Fromme und Mark Aurel beförderten den Aberglauben auf alle Art und Weise. Zu Antonins Zeiten wurden auf dem römischen Forum öffentliche Reden gehalten, um das Volk mit Ehrfurcht gegen die Magier zu erfüllen, und das beschauliche Leben derselben als das höchste Glück des Menschen zu schildern <sup>13)</sup>. Bey jeder wichtigen Gelegenheit fragte Antonin die Chaldäer um Rath <sup>14)</sup>, und als der marcomannische Krieg ausbrach, hatte sich der Römer ein so panisches Schrecken bemächtigt, dafs der Kaiser die Priester aller ausländischen Götter auffordern liefs, dieselben zu versöhnen <sup>15)</sup>. Da Heliogabalus diesen Krieg wieder erneuern wollte, sagte man öffentlich, Marc Antonin habe diese Nation

9) *Ael. Lamprid. vit. Hadrian. p. 103. in Script. hist. august.*

10) *Ael. Spartian. vit. Hadrian. p. 12.*

11) *Suid. vol. II. p. 123. voc. Ἰουλιανός.*

12) *Daf. und Anastas. quaest. XX. p. 242.*

13) *Philostr. vit. sophist. lib. II. c. 10. p. 590.*

14) *Jul. Capitol. vit. Antonin. p. 30. in Scr. H. A.*

15) *Daf. p. 28.*

Nation durch Hülfe der chaldäischen Zauberer beschworen, daß sie Freunde der Römer bleiben müßten <sup>16)</sup>. Selbst Marc Aurel dankt in seinen Bemerkungen über sich selbst den Göttern, daß sie ihm in Träumen die Heilmittel angezeigt hätten, durch die er sich vom Bluthusten und vom Schwindel befreyen könne <sup>17)</sup>.

Alexander Severus war eben so abergläubig als seine Vorgänger. Zwar verbot er bey seiner Anwesenheit in Aegypten alle Bücher, in welchen verborgene Dinge gelehrt würden <sup>18)</sup>, und bestrafte diejenigen, die die Chaldäer um Rath gefragt hatten <sup>19)</sup>. Aber er befolgte dennoch Wahrsager und Sterndeuter <sup>20)</sup>, verehrte in seiner Haus-Kapelle den Apollonius von Tyana, neben Christus, Abraham und Orpheus <sup>21)</sup>, und war der Astrologie so sehr ergeben, daß Alexander von Aphrodisias sein Werk vom Schicksal geschrieben haben soll, um den Kaiser von der Nichtigkeit dieser Wissenschaft zu überzeugen <sup>22)</sup>.

Da in der Folge die Platoniker sich mit den orientalischen Schwarzkünstlern vereinigten, und Plotinus in Rom Wunderkuren durch Hülfe der Dämonen verrichtete, erwarb er und seine Secte sich ein

16) *Ael. Lamprid. vit. Heliogab. p. 104.*

17) *Marc. Aurel. eis εαυτόν, lib. I. §. 17.*

18) *Dio Cass. lib. LXXV. §. 13. p. 1266. Τά τε βιβλία πάν-  
τα, τὰ ἀπίσθητόν τι ἔχοντα, ὅσα καὶ εὐρεῖν ἐδυνήθη; ἐκ πάν-  
των, ὡς εἰπεῖν, τῶν ἀδύτων ἀνείλε.*

19) *Ael. Spartian. vit. Sever. p. 65. 69.*

20) *Ael. Lamprid. vit. Sever. p. 136.*

21) *Ibid. p. 131.*

22) *Pic. Mirandol. in Fabric. bibl. graec. vol. V. p. 652.*

ein so großes Ansehn, daß Gallienus ihm in Campanien eine Stadt erbauen wollte, die er nach seinen theosophisch-neuplatonischen Grundfätzen regieren könne, und der man im Voraus den Namen *Platonopolis* beilegte <sup>23</sup>).

Endlich brachte Diocletian (aus welcher Absicht, ist ungewiß,) der ganzen morgenländischen After-Weisheit einen erschütternden Stofs bey, indem er in einem Edicte die Ausübung der Astrologie gänzlich untersagte, und den Magiern bloß unschädliche Künste zu treiben erlaubte <sup>24</sup>). Es ist nur zu bedauern, daß hiemit der Medicin nicht aufgeholfen wurde: denn, wie leicht konnte ein Zauberer die Zuschauer überreden, daß seine Kunst unschädlich sey! Und dann war der Buchstabe des Gesetzes für ihn. . . „Durch Aberglauben, sagt Plutarch, „wird der Arzt vom Kranken vertrieben <sup>25</sup>). „Aberglauben, setze ich hinzu, in welchem Gewande er auch erscheine, ist das Grab der wahren Arzneykunde.

103.

Jenes Gesetz des Diocletian erinnert an den Befehl desselben, alle ägyptische Bücher zu verbrennen, die von der *Chemie des Goldes und Silbers* han-

23) *Porphyr. vit. Plotin. c. 12. p. 113.*

24) *Cod. Justin. IX. tit. XVIII. De malefic. et mathem. l. 2. 4. — Digest. X. tit. 2. Famil. ercisc. l. 4., Tantumdem debet facere iudex et in libris improbatæ lectionis (magicis forsan et his similibus) qui protinus corrumpendi sunt. „*

25) *Plutarch. de superstit. p. 168.*

handelten <sup>26</sup>). Dies Gesetz wurde zu Ende des dritten Jahrhunderts gegeben, und es muß also die Goldmacherkunst in Aegypten schon viel früher getrieben worden seyn. Dies beweiset auch die oben (S. 206.) gegebene Nachricht von Caligula's Versuchen.

Bey einem römischen Schriftsteller, der etwas später lebte, findet man schon eine Anwendung des Wortes *Alchymie* auf die Astrologie <sup>27</sup>).

Aus dem Geiste des Zeitalters muß man sich den Ursprung dieser Schwärmerey erklären. Der unmäßige Luxus konnte durch die gewöhnliche Menge des Geldes bey manchen Personen nicht mehr befriedigt werden. Zu träge, um rechtmäßige Erwerbsmittel aufzufuchen, versprach ihnen die Magie und die Gemeinschaft der Dämonen die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Es wurde nichts weiter als das beschauliche Leben und die Enthaltung von der Befriedigung des Geschlechtstriebes und von dem Umgange mit der Welt dazu erfordert, um zu dem großen Zwecke zu gelangen. . . Aus dem Alterthum waren in Aegypten noch so wunderbare und große Denkmähler des Reichthums und der Kunst der ehemaligen Bewohner vorhanden, daß da-

26) *Jo. Antiochen. in Constantin. Porphyrogenn. collectan. p. 834. (ed. Valles.) — Suid. vol. I. p. 595. voc. Διοκλητ. und vol. III. p. 669. voc. Χημεία.*

27) *Jul. Firmic. Matern. astronom. lib. III. c. 15. p. 81. (ed. Pruckner. fol. Basil. 1533.) „Et si fuerit haec domus ♃, dabit astronomiam — si ♄, divinum cultum et scientiam in lege, si ♅, scientiam alchimiae, si ☉, providentiam in quadrupedibus etc.,,*



dadurch nothwendig bey diesen ausgearteten Menschen die Vorstellung erweckt werden mußte, die Alten seyn im Besitze jener geheimen Kunst gewesen. Bald fanden sich auch Betrüger, welche alte Handschriften verkauften, die sie mit berühmten Namen des Alterthums überschrieben, und darin mystische Operationen empfahlen, durch welche man zum Besitz des Steins der Weisen gelangen könne<sup>28</sup>). Im Namen des *Demokritus* setzte ein Betrüger so genannte *Φυσικὰ καὶ μυστικὰ* auf, die noch in neuern Zeiten heraus gegeben und für ächt gehalten wurden<sup>29</sup>). Selbst der christliche Sophist *Synesius* ahnte bey den angeblichen Vorschriften des *Demokritus* zur wahren Tinctur, keine Betrügerey. Er suchte, so gut er konnte, die mystischen Räthsel dieses *Demokritus* aufzulösen<sup>30</sup>). Dieser Brief des *Synesius* lehrt es auch, das man damals schon auf die Fixation des Queckfilbers (*σελήνη*) besondere Hoffnung baute, und zum grossen Proceß (den man *πρᾶξις* nannte) auch *Magnesia* und Arsenik brauchte. Von eben diesem *Synesius* ist noch ein Werk ähnlichen Inhalts in dem berühmten Gothaer Codex befindlich, den Leo

28) Vergl. *Aeneas Gaz.* p. 67. (ed. Barth.) Ἐπεὶ καὶ παρ' ἡμῶν οἱ, περὶ τὴν ἕλην σοφοὶ ἀργυρον καὶ κασσίτερον παραλαβόντες καὶ τὸ εἶδος ἀφανίσαντες, ἐπὶ τὸ σεμνότερον μεταβαλόντες τὴν ἕλην χρυσὸν κάλλιστον ἐποίησαν.

29) *Democriti Φυσικὰ καὶ μυστικὰ*, cum *Synesii, Pelagii, Stephani* notis, ed. *Pizimentii*. 8. Patav. 1573. Der König von Persien, *Sapor*, (J. 320.) wird darin genannt.

30) *Synesii* epist. ad *Dioscorum*, apud *Fabric.* bibl. graec. vol. VIII. p. 232.

*Allatius* heraus geben wollte, und *Reinesius* beschrieb <sup>31</sup>).

104.

Dem *Hermes* wurden in diesem Zeitalter eine Menge Schriften beigelegt, die von alexandrinischen Mönchen und sophistifchen Eremiten aufgesetzt waren, und die, wie die *tabula smaragdina*, in Allegorien und mit myftifchen, fymbolifchen Figuren den Weg zur Erfindung des Steins der Weifen zeigten <sup>32</sup>). Nie hat ein verwahrlofeter Kopf auffallendere Abfurditäten gefagt, als der *Pseudo-Hermes* in dem fo genannten *Kyranides*. Dieses Buch muß schon im vierten Jahrhundert existirt haben, da es *Olympiodor* anführt <sup>33</sup>). Es enthält in alphabetifcher Ordnung eine Art von myftifcher *Materia medica*, wo unter jedem Buchftaben ein vegetabilifches und ein animalifches Mittel gegen mancherley Zufälle

31) *Borrigh*. de ortu et progressu Chemiae, p. 97. (4. Hafn. 1668.) *Fabric*. lib. VI. p. 750. Dafs der Verf. desselben wirklich jener christliche Sophist ist, kann man aus einer ähnlichen Stelle seines Briefes an den *Herkulian* (ep. 142. p. 279.) schliessen, wo er von Geheimnissen der Kunst spricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vergl. *Morhof* polyhist. liter. lib. I. c. 8. p. 114.

32) *Fabric*. bibl. graec. vol. I. p. 67. (ed. *Harles*.) *H. Conring*. de hermetica Aegypt. vetere et Paracelsicorum nova medicina, c. 3. p. 14. (4. Helmft. 1648.) *Borrigh*. Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum sapientia, ab *H. Conringii* animadv. vindicata, c. 3. p. 46. f. (4. Hafn. 1674.) *Manget* biblioth. chym. curios. T. II. p. 380. (sol. Genev. 1702.)

33) *Scaliger*. not. ad *Euseb*. chronic. p. 243. — *Reines*. var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

fälle genannt, und allerley theophiſche, meiſt ſo abgeſchmackte Zubereitungen und Vorſichtsregeln angegeben werden, daſs man den Verfaſſer geradezu für wahnsinnig halten möchte<sup>34</sup>). Man hat das Buch für ein arabisches Product ausgegeben, weil der Titel von dem arabischen *قران* hergeleitet wurde; indeſſen erklärt der Verfaſſer in einem Codex das Wort *κυρανίδες* ſelbſt ſo, daſs er dieſen Tractat für das vorzüglichſte ſeiner Bücher hält<sup>35</sup>).

Auch von einem vorgeblichen Magier *Oſthanes* trug man ſich mit einer Menge Schriften herum, worin das Bannen der Dämonen und eine Menge abergläubiger Mittel gegen Krankheiten gelehrt wurden<sup>36</sup>).

105.

In der Geſchichte dieſer *Matüotechnie* ſieht man auch die Grundſätze der alexandrinifchen Schu-

O 3

16

34) *Liber phyſico-medicus Kiranidum Kirani*, i. e. *Regis Perſarum*, vere aureus gemmeusque etc. *Aera C. cIc Iocxxxviii*. iſt der Titel der Ausgabe, die ich vor mir habe.

35) *Iriarte* regiae biblioth. *Matrit. codices graeci mſſ.* p. 432. *Κυρανίδες εἰρήνται, διὰ τὸ τῶν ἄλλων μου γραφῶν βιβλῶν βασιλίδας ταύτας εἶναι.* — *Reinesf.* var. lect. lib. III. c. 15. p. 563. f. Es wird erzählt (*Iriarte*, l. c.), ein gewiſſer *Harpokration* habe in Syrien eiſerne Säulen gefunden, auf welchen die in dieſem Buch enthaltenen Rathſchläge eingegraben geweſen.

36) *Plin.* lib. XXVIII. c. 6. p. 456. — *Tatian.* *Affyr.* p. 273. — *Minuc. Fel.* c. 26. p. 99. — *Alex. Trall.* lib. I. p. 83. Man gab ihn für den Lehrer des *Demokritus* aus, und ſchrieb ihm *βιβλία βαφικὰ* zu. (*Morhof.* l. c. p. 111.)

le immer hervor stechen. Die Sympathie des Universi führte diese Theosophen zur Vergleichung der Metalle mit den Planeten; daher die Namen und Zeichen der Metalle <sup>37</sup>). Man bediente sich mannigfaltiger Räthsel und barbarischer Worte, um das große Geheimniß darein zu hüllen <sup>38</sup>). Die Abstraction von allen sinnlichen Gegenständen, die Reinigkeit des Herzens und die Vereinigung mit der Gottheit hielt man für nothwendig, um zu dem grossen Ziel zu gelangen <sup>39</sup>). Bald waren es die Aeonnen, bald die Engel *Egregori* vor der Sündfluth, die den Menschen die Verwandlung der Metalle gelehrt hatten <sup>40</sup>). Auf christliche Ascetik wurde von *Zosimus* und *Heliodor* vorzüglich Rücksicht genommen: ohne Gnade des Allvaters der Aeonnen konnte man zum Besitz der Tinctur nicht gelangen <sup>41</sup>). *Pappus*, ein armfeliger alexandrinischer Philosoph, empfiehlt ein besonderes Gebet an die Gottheit für geheime Künstler, worin in einem Othem die Pythagorische *Tetraktys* und der Gott der Ebräer, der auf den Cherubim fährt, angeredet werden <sup>42</sup>). Mit diesem einzigen Zuge ist das Gemälde dieser abgeschmackten

37) *Procl.* in *Tim.* lib. I. p. 14.

38) *Borrich.* de ortu et progr. chymiae, p. 100. — *Leibnitz* in *Miscell. Berolin.* lib. I. p. 19. — *Fabric.* vol. VI. p. 696. — *Manget* bibl. chym. p. 490.

39) *Manget* l. c. p. 488. — *Carmen ad calc. lexic. chemic.* ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.

40) *Scaliger* l. c.

41) *Photius* in cod. CLXX. p. 382. — *Conring.* de hermet. medicin. c. 3. p. 22.

42) *Fabric.* l. c. p. 766.

ten After-Weisheit vollendet! . . . Aber diese Ma-  
täotechnie hiefs dermalen Vorzugsweise *Philoso-  
phie* <sup>43)</sup>, und die Künstler nannten sich *Poëten* <sup>44)</sup>.  
Die Namen *Osthanes*, *Hermes*, *Demokritus*, *Helio-  
dorus* <sup>45)</sup>, *Olympiodorus* <sup>46)</sup>, *Zosimus* <sup>47)</sup>, *Agathodämon*  
und *Stephan* von Athen <sup>48)</sup> waren in jenem Zeital-  
ter unter diesen Poëten vorzüglich ehrwürdig. Ueber-  
geben wir sie indeffen der Vergessenheit und der Ver-  
achtung, die sie verdienen!

### IX.

#### *Medicinische Polickey nach römischem Recht.*

106.

In keinem policirten Staate darf die Ausübung  
der Arzneikunst dem Zufall überlassen werden: die  
Aerzte müssen der unmittelbaren Aufsicht der Obrig-  
keit unterworfen seyn. Einige müssen vom Staate  
befoldet werden, damit ihre Verpflichtung sie enger  
an den Staat anschliesse, und diese müssen den übrigen

O 4

gen

43) *Observ. select. hallenf. P. III. obs. 22. f.*

44) *Phot. cod. LXXX. p. 178. — Reinesf. var. lect. lib. II.  
c. 5. p. 155.*

45) Nicht derselbe, von dem die *aethiopica* herrühren.  
(*Morhaf. polyhist. lib. I. p. 110.*) Ihm offenbarte die  
*Ennoea*, oder der heilige Geist, die *Tinctur*. (*Fabric.  
vol. VI. p. 790.*)

46) *Phot. l. c. Fabric. l. c. p. 764.*

47) Aus Panopolis. (*Phot. cod. CLXX. p. 382.*)

48) Er commentirte auch den *Pseudo-Demokritus* *περί  
χρυσουποιίας*. (*Nessel. bibl. Vindob. P. III. p. 14.*)

gen vorgefetzt feyn; fie follten die Kenntniffe und Geschicklichkeit der letztern prüfen und ihnen die Erlaubniß ertheilen, die Kunft auszuüben. Diese Policy war zu einer gewissen Zeit in den Hauptstädten des römischen Reiches desto nothwendiger, je mehr die Zahl der Aerzte bey steigendem Luxus zunahm, und je leichter die Methodiker ihren Zöglingen den Cursus machten.

Man findet daher, daß schon in sehr frühen Zeiten die Obrigkeit in Rom und in andern Hauptstädten des Reiches gewisse Aerzte von anerkannten Verdiensten dadurch auszeichnete, daß man ihnen den Titel *Archiater* gab, ihnen die Aufsicht über die andern Aerzte übertrug, und ihnen gewisse Vorrechte und Befoldungen ertheilte. Der erste Archiater, der in der Geschichte vorkommt, ist *Andromachus* der ältere, zu *Nero's* Zeiten. Man hat sich darüber gestritten, ob *Archiater* den Leibarzt oder den Vorgesetzten der Aerzte anzeige<sup>49)</sup>; allein, mich dünkt, daß beide Auslegungsarten sich dergestalt mit einander vereinigen lassen, wenn man annimmt, daß der erste Arzt in einer Stadt (*ἀρχων τῶν ἰατρῶν*) auch gewöhnlich den Titel Leibarzt (*ἰατρὸς τοῦ ἀρχοντος*) führte. Die vornehmsten unter diesen waren seit *Constantins* Zeiten die *archiatri palatini*, die jederzeit zu

49) *Mercurial. var. lect. lib. IV. c. 1. p. 98. f.* — *Cognati var. observ. lib. II. c. 14. p. 145.* — *Meibom. comment. in Cassiodor. formul. archiatr. p. 18. f.* (4. Helmst. 1668.) — *Ackermann in Pyl's Repertorium für die öffentl. und gerichtl. AW. Th. II. St. II. S. 167. f.* (Leicht das beste, was über diese Materie geschrieben ist.)

zu den ersten Hofbedienten gehörten. Sie erhielten bisweilen die *comitiva primi ordinis*, und wurden vom Kaiser *praeful spectabilis* angeredet <sup>50</sup>). In der berühmten Formel, die uns *Cassiodor* aufbehalten und *Meibom* sehr gelehrt erläutert hat, wird diesen Aerzten mit grossem Pomp die Wichtigkeit ihres Amtes eingeschärft: sie werden angewiesen, fleissig die Alten zu lesen, und es werden Vorkehrungen zu Verhütung der unter ihnen vorkommenden Streitigkeiten getroffen. Wenn einer von ihnen die *comitiva primi* oder *secundi ordinis* nach einer gewissen Zeit von Dienstjahren erhalten hatte, oder noch höher gestiegen war; so war er frey von allen öffentlichen Abgaben und beschwerlichen Geschäften. Besonders durfte er alsdann keine Einquartierung bekommen, und von keiner Municipalität, von keinem Gerichtshof vorgefordert werden <sup>51</sup>). Wenn ihnen ein Amt übertragen wurde, und sie es annehmen wollten, so waren sie frey von allen Abgaben, die jeder andere dafür entrichten mußte: dies war das *beneficium adlectionis*. Dieses *beneficium* erstreckte sich selbst auf ihre nächsten Erben <sup>52</sup>); und mit demsel-

O 5

ben

50) *Meibom.* l. c. p. 39. — Zur Erläuterung der vielen Würden und Titel, die die Aerzte seit Einführung des Christenthums erhielten, mag die klassische Stelle im *Gibbon* (decline and fall of the roman emp. vol. III. p. 22 - 25.) dienen.

51) *Cod. Justin.* lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 11. — Ein gewisser *Arcadius*, fast der erste *Comes Archiatrorum*, kommt beim *Himerius* (*orat.* XXXIII. p. 870. ed. *Wernsdorf.*) vor.

52) *Cod. Theodof.* lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 12.

ben war das Prädicat *spectabilitas* und *perfectissimus vir* verbunden <sup>53</sup>). Endlich wurde auch im fünften Jahrhundert jeder *archiater palatinus* den *vicariis* und *ducibus* gleich gesetzt, so dafs die einzige Rangordnung nach der Anciennetät angenommen wurde <sup>54</sup>). Dadurch näherten sich die Archiater den Fürsten, und gingen auch oft mit den Kaisern sehr vertraut um, wie dies das Beispiel des *Cäsarius* lehrt, den die Kaiser *Valens* und *Valentinian* unter ihre Freunde zählten <sup>55</sup>).

107.

Die zweite Gattung der römischen Aerzte waren die *archiatri populares*, oder Physiker und Staats-Aerzte der neuern Zeiten. Ihre Zahl war in jeder beträchtlichen Stadt bestimmt. In Rom waren so viele solcher Archiater, als die Stadt Regionen hatte: ausserdem hatten der *Xystus*, oder die Gegend, wo die öffentlichen Gymnasien waren, und die vestalischen Jungfrauen noch besonders ihren Arzt <sup>56</sup>). *Antonin der Fromme* setzte die Zahl der Staats-Aerzte in den grössten Städten auf zehn, in mittlern auf sieben und in kleinern auf fünf: sobald sich mehrere ansetzten, nahmen die letztern nicht mehr Theil an den Privilegien der Staats-Aerzte <sup>57</sup>).

Die-

53) *Symmach. epist. lib. VII. ep. 94. p. 291. (ed. Parei. 8. Frcf. 1642.)* — *Cassiodor. variar. lib. II. c. 28. pag. 31. 32.*

54) *Cod. Theodof. lib. VI. tit. XVI. De comit. et archiater. sacr. palat. l. unic.*

55) *Gregor. Nazianz. orat. X. p. 165.*

56) *Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. De medic. et professor. l. 8.*

57) *Digest. lib. XXVII. tit. I. De excusation. l. 6. §. 1.*



Diese *archiatri populares*, deren es in allen beträchtlichen Städten des römischen Reiches eine gewisse Anzahl gab, machten unter sich ein *collegium* oder einen *ordo* aus. Ihre Wahl hing nicht von dem Statthalter einer Provinz, sondern von den Bürgern und der Municipalität selbst ab, damit die Bürger gewis seyn, ihr Leben und Gesundheit gelehrten und rechtschaffenen Männern anvertraut zu haben<sup>58</sup>). Die Municipalität schlug den Staatsarzt vor, und das *collegium archiattrorum* prüfte seine Kenntnisse, und nahm ihn, wenn eine Stelle erledigt war, dergestalt in den *ordo* auf, daß er die letzte Stelle bekam, nachdem die andern alle hinauf gerückt waren. In Rom mußte diese Wahl nach der Mehrheit der Stimmen geschehen: sieben Mitglieder des *ordo archiattrorum* und drüber, entschieden die Wahl<sup>59</sup>). Ausdrücklich bestimmten *Valens* und *Valentinian*, daß bey dieser Wahl durchaus nicht auf Gunst oder Fürsprache eines Mächtigen gesehen werden solle, sondern daß allein Kenntnisse und Geschicklichkeit den Candidaten empfehlen müßten: die *archiatri palatini* wurden alsdann erst vom Kaiser bestätigt; aber bey den *popularibus* war dieses nicht nöthig<sup>60</sup>). Oft suchte sich einer von den

58) Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 1.

59) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 10. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 9.

60) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.

den *ex-archiatris palatinis* um die *archiatria popularis* zu bewerben, weil die letztere vielleicht einträglicher, obgleich nicht so ehrenvoll war, als die Würde des Leibarztes: sie beriefen sich alsdann bisweilen auf die letztere, um die erste Stelle im *ordo archiattrorum popularium* zu erhalten, allein jenes Gesetz war unverletzlich <sup>61</sup>). Eine der wichtigsten Pflichten dieser *Archiatres* war es auch, fähige Jünglinge zu unterrichten, und auf diese Art war jedes *collegium* ein medicinisches Seminarium <sup>62</sup>).

108.

Unter diesem *ordo archiattrorum* standen die übrigen Aerzte <sup>63</sup>). Sie mußten demselben Rechenschaft von ihren Kuren ablegen, und, ungeachtet keine Zurechnung des Todes ihrer Kranken überhaupt statt fand, so wurde doch jeder Fehler, den sie aus Unwissenheit begangen hatten, hart bestraft <sup>64</sup>). Die Municipalität hatte das Recht, sie, nach eingeholtem Gutachten berühmter *collegiorum*, abzusetzen <sup>65</sup>).

Was die *Privilegia* der Staats-Aerzte betrifft, so waren sie, gleich andern Künstlern, für sich schon, frey von persönlichen beschwerlichen und schmutzigen Aemtern <sup>66</sup>). Sie durften zur Vormundschaft

und

61) *Symmach.* lib. X. ep. 47. p. 422.62) *Cod. Justin.* l. c. l. 6.63) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 456.64) *Digest.* lib. I. tit. XVIII. *De offic. praesid.* l. 6. §. 7.65) *Digest.* lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 11. — lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 6.66) *Cod. Justin.* lib. X. tit. LXIV. *De excusat. artific.* l. unic. — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 1. — *Julian.*

opp.

und Curatel nicht gezwungen werden, wenn sie in ihrem Vaterlande die Kunst ausübten <sup>67</sup>). Sie hatten ferner die Immunität des *hospitii*, oder der Einquartierung, die ihnen schon *Hadrian* und *Vespasian* ertheilten <sup>68</sup>). *Diocletian* verbot den *Decurionen*, keinem andern diese Immunität zu verleihen, als allein den Professoren und Aerzten <sup>69</sup>). Die Aerzte hatten überdieß die Freyheit, das *auxilium restitutionis* zu verlangen <sup>70</sup>). An jenen Immunitäten nahmen auch ihre Familie und alle ihre Besitzungen Theil <sup>71</sup>).

Staatsärzte durften vor kein Gericht gefordert, noch ins Gefängniß gesetzt werden, und, wenn sie von Jemandem beleidigt wurden, so konnte der Richter dem Verklagten eine willkührliche Strafe dictiren, die gewöhnlich in einer beträchtlichen Summe Geldes bestand <sup>72</sup>). Wenn sie eine Rechtsfache hat-

opp. p. 398. ed. Spanhem. Καὶ γὰρ κατὰ τὸν τοῦ δικαίου λογισμὸν, συναφῶς τοῖς ἄνωθεν βασιλεῦσι θεσπιζόντες, ἡμετέρα φιλανθρωπία κελεύομεν τῶν βουλευτικῶν λειτουργημάτων ἀνοχλήτους ὑμᾶς τοὺς λοιποὺς χρόνους διάγειν.

67) Instit. lib. I. tit. XXV. *De excusat. tutor.* §. 15. Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 1. 9. Ἐτε κἀκεῖνο εἰδέναι χρῆ, ὅτι ὁ ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι διδάσκων ἢ θεραπεύων τὴν ἀλειτουργησίαν ταύτην ἔχει.

68) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 18. §. 30.

69) Cod. Justin. lib. X. tit. XLVI. *De decret. decurion.* — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 5.

70) Digest. lib. IV. tit. VI. l. 33. §. 2.

71) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 2. 3. 10.

72) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 1.

hatten, so wurde der Proceß nicht nach gewöhnlichen Formeln geführt, sondern die Richter instruirten den Proceß selbst. Dieses Recht hatten die Aerzte mit den Professoren gemein <sup>73</sup>). In der größten Noth durften weder die Aerzte, noch ihre Söhne zu Soldaten angeworben werden, weil ihr Amt für nützlicher gehalten wurde <sup>74</sup>). Von ihren liegenden Gründen durften sie auch zu Kriegeszeiten keine Contribution, weder an Gelde, noch an Pferden und Korn, geben <sup>75</sup>).

109.

Was den Gehalt der vom Staat besoldeten Aerzte betrifft, so durften die Decurionen eigenmächtig aus der Staats-Kasse keinen besolden, als allein die Aerzte und Professoren <sup>76</sup>). Noch zu *Athalarich's* Zeiten erhielten sie ihr Salarium pünktlich alle halbe Jahre, ohne den geringsten Abzug <sup>77</sup>). Dies wurde ihnen selbst erhöht, wenn sie Schulen anlegten und fleißige Vorlesungen hielten, und be-

stand

73) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1. — Vergl. *Gothofred.* ad Digest. lib. IV. tit. II. *Quod metus causa.* l. 23.

74) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 8. — Cod. Theodof. l. c. l. 3. 10. — *Libanii epistol.* p. 353. (ed. *Wolf.* fol. Amst. 1738.) Vergl. auch p. 635. 'Ο νόμος τοὺς ἰατροὺς μίαν ἀπαιτεῖ λειτουργίαν, τὴν ἀπὸ τῆς τέχνης κ. τ. λ.'

75) *Liban.* epist. ad Andronic. 225. p. 231. — Cod. Theodof. l. c. l. 16.

76) Cod. Justin. lib. X. tit. XXXVI. *De praebend. salar.* l. unic. — Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 4.

77) *Cassiodor. variar.* lib. IX. c. 21. p. 142.

stand größtentheils in baarem Gelde, oft aber auch in Getreide und andern Naturalien <sup>78</sup>). . . Diesen Gehalt ertheilte ihnen der Staat mit deswegen, damit sie zugleich arme Kranke unentgeltlich mit Arzneimitteln versorgen möchten, und nicht blos von den Belohnungen leben dürften, die ihnen begüterte Kranke ertheilten <sup>79</sup>). Von diesen Belohnungen mußten die den Staats - Aerzten untergeordneten Praktiker allein leben, und sie waren fähig, dieselben rechtmäßig zu fordern, sobald sie Freygelassene waren <sup>80</sup>). Auf ähnliche Art wurden die Feld - Aerzte besoldet; sie mußten die Soldaten umsonst kuriren <sup>81</sup>). Wenn begüterte Kranke den Aerzten Belohnungen anboten, so durften die letztern nach geschehener Kur nur alsdann rechtmäßig gefordert werden, wenn der Kranke sie bey anscheinender Gesundheit schon bestimmt hatte. Kein Versprechen galt vor Gerichte, wenn es der Kranke aus Angst in gefährlichen Umständen von sich gegeben hatte <sup>82</sup>).

110.

78) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. 9. — Cod. Theodof. l. c. l. 1.

79) Cod. Justin. l. c. l. 9. *Alexander Severus* hatte eben diese Absicht, da er die Aerzte für den Unterricht armer Jünglinge besoldete. (*Lamprid. vit. Alex. Sever. p. 129.*)

80) Digest. lib. XXXIV. tit. I. *De aliment. vel cibar. legat.* l. 16. §. 1. lib. XXXVIII. tit. I. *De oper. libertor.* l. 26. — Vergl. *Meibom. l. c. p. 82.*

81) *Vopisc. vit. Aurelian. p. 212.*

82) Cod. Justin. l. c. „Quos etiam ea patimur accipere, quae sani offerunt pro obsequiis, non ea, quae periclitantes pro salute promittunt.“ — Cod. Theodof. l. c. l. 8.

Zu diesem mit verschiedenen Privilegien versehenen Medicinal-Personale gehörten auch die Weh-mütter, selbst die Zahnärzte, und alle Wundärzte, denen besonders die Rechtswohlthat der *extraordinaria cognitio* zuerkannt wurde. Aber kein Zauberer, kein christlicher Exorciste war unter der Regierung heidnischer Kaiser mit in dieser Zahl begriffen <sup>83</sup>).

In der Folge, da die Geistlichen sich mit der mystischen Kur der Krankheiten beschäftigten, wurden diejenigen, die besonders in gefährlichen Epidemien den Kranken beistanden, *Parabolani* genannt <sup>84</sup>). Sie waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts in Alexandrien in so großer Menge vorhanden, daß sie einen gefährlichen Aufstand erregen konnten. Man bat den Kaiser *Theodosius*, deswegen Vorkehrungen zu treffen: und nun erschien ein Rescript, vermöge dessen dem Bischof von Alexandrien die Gerichtsbarkeit über die Parabolanen entzogen, und ihre Zahl auf 500 herab gesetzt wurde <sup>85</sup>). Nach siebzehn Monaten wurden jedoch die Pa-

83) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1.

84) Mit Recht leitet man dies Wort von *παράβαλλεσθαι*, sich in Gefahr stürzen, her, da es ein gewagtes Unternehmen war, in bössartigen Epidemien Krankenwärter zu seyn. *Suid.* T. III. p. 24. — *Gothofred. ad Cod. Theodof. lib. XVI. tit. II. De episcop. eccles. et cleric.* l. 42. p. 92. (ed. Ritter, fol. Lipsf. 1743. T. VI.)

85) *Cod. Theodof. lib. XVI. tit. II. De episcop. eccles. et cleric.* l. 42.

Parabolanen der Jurisdiction des Bischofs wieder unterworfen, so dafs sie von ihm ein- und abgesetzt werden konnten. Doch durften sie aus keinen *curialibus* und *honoratis* genommen werden, weil diese zu viel Einflufs auf das Volk hatten: und es ward ihnen verboten, an öffentlichen Orten, besonders in Schauspielen, zu erscheinen<sup>86</sup>).

111.

Den Geistlichen haben wir auch die Errichtung der ersten *Lazarethe* zu verdanken, die lange Zeit hindurch als Werke der Liebe, zum Unterhalt armer Kranken, aber nicht als Schulen junger Aerzte, betrachtet wurden. Das Christenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine heilige Pflicht: daher wurden seit dem sechsten Jahrhundert mehrere Krankenhäuser, theils von mildthätigen Privatpersonen, theils von den Kaisern an heiligen Orten errichtet, und Mönchen und Parabolanen die Verpflegung der Siechen übergeben, die die Ausübung dieser Pflicht als Gottesdienst und Heilmittel betrachteten. Schon vor *Justinians* Zeiten

86) Cod. Theodof. l. c. 1. 43. — Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episc. et cleric.* l. 18. — In der That war aber die fromme Herrschsucht des Bischofs *Cyrrillus* die Ursache dieses Aufruhrs. Er war auf unrechtmässige Art zur Bischofswürde gekommen, und tyrannisirte in der Folge den Statthalter *Orestes*, indem er es dahin brachte, dafs jene Mönche in den Schauspielen einen entsetzlichen Tumult erregten. (*Socrat. hist. ecclesiast. lib. VII. c. 7. p. 352. c. 13. p. 357. ed. Reading.*) Eben derselbe liess die gelehrte *Hypatia* auf eine bühfische Art hinrichten. (*Id. c. 15. p. 361.*)

ten müssen dergleichen Krankenhäuser üblich und der Aufsicht der Bischöfe unterworfen gewesen seyn, da es bey der Zusammentragung älterer Gesetze für bekannt angenommen wurde, daß manche Personen in ihren Testamenten die Errichtung der Pilger- und Krankenhäuser verordneten<sup>87)</sup>. Auch war schon vor seiner Zeit ein Krankenhaus zwischen den Kirchen der *Irene* und der *Sophia* befindlich, welches der heilige *Samson* angelegt hatte, und *Justinian*, sowie ein anderes nordwärts von der Stadt gelegenes, nur verschönerte<sup>88)</sup>. Im siebenten Jahrhundert waren in Jerusaleem mehrere Krankenhäuser für Pilger errichtet<sup>89)</sup>. Das erste unter denselben erbauten die Handelsleute von Amalfi, widmeten es dem heiligen Johann *Eleemon*, dem Patriarchen von Alexandrien, und unterhielten dort beständig Krankenhäuser<sup>90)</sup>. Im neunten Jahrhundert bauten die Schotten die meisten Hospitäler<sup>91)</sup>. Im elften Jahrhundert baute der Kaiser *Alexius* zu Konstantinopel ein großes Lazareth für Arme, Invaliden und Waisen. Es bestand aus zwei Stockwerken und enthielt auch Kapellen zur Andacht der Genesenden. Die

Ver-

87) Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episcop. et cleric.* l. 42. §. 9. — Auct. collat. lib. IX. tit. XIV. Nov. 131. *De ecclesiast. tit. et privileg.* l. 10.

88) *Procop. de aedific.* lib. I. c. 2. p. 10. e. 9. p. 22. — *Jo. Melal. Antioch. chron.* P. II. p. 77. (ed. Venet. fol. 1733.)

89) *Eutyech. annal. Alexandr.* T. II. p. 158. (ed. *Pocock.* 4. Ox. 1658.)

90) *Wilh. Tyr. hist.* lib. XVIII. c. 4. 5. p. 932. 933. in *Bongars gest. Dei per Francos.*

91) *Goldast. collect. constit. imperial.* vol. III. p. 272. (fol. Offenb. 1610.)

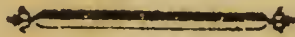


Verpflegung der Kranken war den Mönchen übertragen: auch waren eigene Hausverwalter angesetzt, die die großen Kosten berechnen, und alljährlich Rechnung von dem gemachten Aufwande ablegen mußten <sup>92</sup>). Im zwölften Jahrhundert war das große Krankenhaus, das Kaiser *Isacius* in Konstantinopel anlegte, sehr berühmt: es hieß das Lazareth der vierzig Märtyrer <sup>93</sup>). Durch die Reliquien der letztern war Kaiser Justinian schon von einer schweren Krankheit geheilt worden <sup>94</sup>).

92) *Ann. Comnen. Alexiad. lib. XV. p. 484. f. (ed. Pof. fin. fol. Paris 1651.)*

93) *Cocchi praefat. ad Nicet. collect. chirurg. p. XI.*

94) *Procop. l. c. c. 7. p. 19.*





## *Sechster Abschnitt.*

Geschichte der Medicin von dem Verfall der  
Wissenschaften bis auf die Abnahme der me-  
dicinischen Cultur unter den Arabern.

### I.

*Griechische Medicin im dritten und  
vierten Jahrhundert.*

#### 1.

**E**s sind im vorigen Abschnitte Ursachen genug angegeben worden, die seit dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung den Verfall der Wissenschaften bewirkten und endlich die völlige Nacht der Barbarey herbey führten. Galen war der letzte unter den griechischen Aerzten, dessen sich die Alten nicht zu schämen hatten. Die medicinischen Schriftsteller des dritten und vierten Jahrhunderts sind entweder träge Sammler oder blinde Empiriker und Nachbetter des Galens, und doch noch immer den Aerzten der folgenden Jahrhunderte vorzuziehn.

Aber, wie war es auch anders möglich, als das jede Kraft des Geistes erlöschen, jede freye Thätigkeit des Verstandes untergehen mußte, da die politischen Verhältnisse des römischen Staats eine solche Verwirrung erlitten, die endlich eine gänzliche Auflösung drohte? Schon seit der Mitte des dritten

Jahrhunderts konnten die ohnmächtigen Kaiser, Sklaven ihrer Leibwachen, den von allen Seiten her das Reich bestürmenden Horden fremder Völker wenig Widerstand entgegen setzen. Sogar die sibyllinischen Bücher wurden wieder hervor gesucht, als man unter Aurelian die Verheerungen der Alemanen fürchtete <sup>1)</sup>. Eine schreckliche Pest, die um eben diese Zeit durch das ganze römische Reich wüthete, und in Rom allein täglich 5000 Menschen wegraffte, vollendete das Elend der Nation <sup>2)</sup>. Je unübersehlicher das letztere war, desto glänzender wurde der Hofstaat der Regenten, desto üppiger ihre Verschwendung, desto lächerlicher ihre orientalische Titelfucht. Mit Diocletians Zeiten nahmen die Kaiser den Titel der *Gottheit* (*numen vestrum*), der *Ewigkeit* (*aeternitas vestra, perennitas tua*) an, und Gelehrte und Künstler wetteiferten mit einander, um den Launen dieser Gottheiten zu schmeicheln.

2.

Als durch Constantins Annahme des Christenthums dieses die Hof- und Staats-Religion wurde, verschlimmerte sich der Zustand der Wissenschaften nur noch mehr. Der Geschmack gerieth in Verfall, weil der Hof allein dem den Vorzug gab, was das Morgenland erzeugt hatte, und weil die schönen Künste nach Abschaffung des Götzendienstes und Zer-

P 3

stü-

1) *Vopisc. vit. Aurel. p. 215. 216. in Scriptor. hist. august.*

2) *Trebell. Pollio vit. Gallien. p. 177. ib.*

förung der Tempel, nicht mehr Gegenstände fanden, woran sie sich hätten üben können<sup>3)</sup>. Die Christen verachteten jede Kunst, die zur Bildung und Verschönerung der Idole diene<sup>4)</sup>. Sie verdamnten mit unerbittlicher Strenge auch die weisesten Heiden der Vorwelt in die unterste Hölle<sup>5)</sup>, und sahen es als eine der ärgsten Ketzereyen an, wenn Jemand Aristoteles oder Theophrasts Schriften hochschätzte und sie fleißig studirte<sup>6)</sup>.

Unter den christlichen Religions-Parteien herrschten in diesen beiden Jahrhunderten die ärgsten und anstößigsten Streitigkeiten über nichts bedeutende und spitzfindige Fragen, die die Geschichtschreiber vorfätzlich verschweigen<sup>7)</sup> und die die Heiden zur Verachtung der streitenden Parteien reizten<sup>8)</sup>.

Einem später erfundenen Gerüchte zufolge soll Constantin selbst zur Annahme des Christenthums durch eine Krankheit bewogen seyn, die als ein ausfälliges Uebel beschrieben wird. Auf den Rath der Priester des Jupiter Capitolinus sollte er, heisst es, sich in dem Blut unschuldiger Kinder baden, um gesund

3) *Winkelmanns* Gesch. der Kunst, S. 420.

4) *Tertullian. de idololatr. c. 11. p. 48. 49.* „Nulla ars, nulla professio, quae quid aut instruendis aut formandis idolis administrat, carere poterit idololatria.“

5) *Id. de Spectac. c. 30. p. 692. 693.*

6) *Euseb. hist. eccles. lib. V. c. 28. p. 254.*

7) *Ib. lib. VIII. c. 2. p. 377. — De martyr. Palaeft. c. 12. p. 434. 435.*

8) *Ammian. Marcell. lib. XXII. p. 225.*

fund zu werden:— da erschienen ihm im Traume die Apostel Petrus und Paulus, und versprachen ihm Genesung, wenn er sich von Silvester, dem Bischof zu Rom, taufen lassen würde <sup>9)</sup>. Aber, das diese Erzählung ein Märchen ist, kann man aus Eusebius glaubwürdigem Berichte von der Taufe Constantius, schliessen <sup>10)</sup>.

3.

Unter Julians Regierung hätte die wahre Gelehrsamkeit wieder aufblühen können, wenn er selbst nicht ein schwacher, abergläubiger, von blinder Parteilichkeit für die neuplatonische Philosophie angesteckter Mann gewesen wäre <sup>11)</sup>. Die Philosophen seiner Zeit, die seinen Hof umschwärmten, und an die er unwürdige Schmeicheleyen und übermäßige Belohnungen verschwendete, sind durchgehends wegen ihrer Vorliebe für die Magie und für theurgische Künste bekannt. Libanius, Oribasius, Maximus, Aedesius, Chrysanthius und andere bestärkten den schwachen Julian immer mehr in seinem Hange für die Theosophie <sup>12)</sup>, und Libanius rühmt sogar von dem Kaiser, das er bey Besetzung der obrigkeitlichen Aemter den Orakelsprüchen der Götter ge-

P 4

horcht

9) Zonar. annal. lib. XIII. c. 2. p. 3. (ed. du Fresne. fol. Paris. 1687.)

10) Euseb. vit. Constant. c. 61. p. 660.

11) Ammian. Marcell. lib. XXV. p. 315. „Vir levioris ingenii, linguae fusioris, praesagiorum seiscitationi nimiae deditus, supersticiosus magis quam sacrorum legitimus observator.“

12) Julian. epist. p. 382. 383. — Liban. epitaph. p. 574. de venetic. p. 307. — Euseb. vit. Maxim. p. 89. 90.

horcht und nur Lieblinge der Götter zu obrigkeitlichen Personen gewählt habe <sup>13</sup>). Daraus ist auch sein Haß gegen die Epikurische und skeptische Schule zu erklären: er dankt den Göttern, daß die Schriften der Anhänger dieser Schule mehrentheils verpilgt seyn <sup>14</sup>). Die Christen entfernte er gänzlich von den Lehrstühlen in den philosophischen Schulen, weil es ihm widersinnig vorkam, daß sie die Alten erklären sollten, die sie doch verachteten <sup>15</sup>).

Doch muß man ihm das Verdienst zugestehn, daß er durch Anlegung von Bibliotheken in Konstantinopel und Antiochien für die Erhaltung der Werke der Alten sorgte <sup>16</sup>). Die Bibliothek in Antiochien ward von seinem Nachfolger Jovian, auf den unsinnigen Rath seines Weibes, verbrannt <sup>17</sup>).

## 4.

Die magischen Künste, welche Julian so sehr beschützt hatte <sup>18</sup>), erhielten unter der Regierung des Valens und Valentinian einen fast tödtlichen Stofs, da die Kaiser nicht allein die Gesetze gegen die Zauberer und Schwarzkünstler erneuerten, sondern

13) *Liban.* epitaph. p. 603. Seinen Leibarzt Oribasius brauchte er auch als Traumdeuter. (*Julian.* ep. 17. p. 384.)

14) *Julian.* fragm. p. 301. Μήτε Ἐπικουρείοι εἰσιέτω λόγος, μήτε Πυθίωνοι ἤδη μὲν γὰρ καλῶς ποιοῦντες οἱ θεοὶ καὶ ἀγγηράσασιν ὥστε ἐπιλείπειν καὶ τὰ πλεῖστα τῶν βιβλίων.

15) *Julian.* ep. 42. p. 422. 423. — *Oros.* lib. VII. c. 30. p. 545. 546. ed. *Havercamp.*

16) *Themist.* orat. XIII. p. 307. 309. (ed. *Petav.* 4. Paris. 1618.)

17) *Suid.* voc. Ἰοβιανός, p. 121.

18) *Liban.* de vita sua, p. 93.

dern auch alle Theosophen mit unverföhnlichem Grimme verfolgen ließen<sup>19)</sup>. Wenn unter dem gehässigen Titel der Magiker auch die heidnischen Philosophen aller übrigen Secten von der frommen Unduldsamkeit der Kaiser leiden mußten, so war dies doch nur das Vorspiel des Schicksals, das ihrer unter dem Theodosius wartete. Die strenge Orthodoxie dieses an sich trägen Fürsten bedurfte nur der Anfachung von einem Ambrosius, um zur verzehrenden Flamme aufzulodern<sup>20)</sup>. Seine Befehle waren kaum nöthig, um die Wuth der unwissenden und rachsüchtigen Mönche noch mehr zu entzünden, und derselben jedes Ueberbleibsel des Heidenthums aufzuopfern. Die schönsten Bildsäulen und Tempel wurden dem Fanatismus der Mönche preisgegeben<sup>21)</sup>: die Bibliotheken sogar wurden zerstreut und verbrannt<sup>22)</sup>.

So traurig für die Geschichte der Wissenschaften endigte sich das vierte Jahrhundert: so nachtheilig war gleich Anfangs der Einfluß der christlichen Unduldsamkeit auf den menschlichen Geist, der dadurch zur völligen Unthätigkeit gelähmt wurde.

P 5

5.

19) *Zosim.* lib. IV. p. 216. 217. (ed. Smith. 8. Oxon. 1679.)  
— *Liban.* de ulciscend. Juliani morte, p. 56.

20) *Zosim.* lib. IV. p. 244. f. 271. f.

21) *Liban.* pro templ. p. 164. 165. f.

22) *Eunap.* vit. Aedes. p. 77. 78. — *Oros.* lib. VI. c. 15. p. 421. wo die Zeugnisse für die Verwüstung des Serapis-Tempels und der damit verbundenen Bibliothek in Alexandrien vorkommen.

## 5.

Unter den Aerzten, die in diesen beiden Jahrhunderten sich bekannt machten, ist unstreitig *Marcellus* aus Sida in Pamphilien der früheste. Er schrieb 42 Bücher über die Medicin in Hexametern, in welchen die Beschreibung einer besondern Art der Melancholie vorkam<sup>23)</sup>, die man damals *Lykanthropie* nannte, weil die Kranken gleich den Wölfen des Nachts auf abgelegenen Orten und unter Gräbern umher streiften und dabei heulten. *Oribasius*<sup>24)</sup> und *Aetius*<sup>25)</sup> haben uns dieses Fragment aus dem *Marcellus* aufbewahrt. Hieraus erhellt, daß diese Krankheit sich gegen den Frühling, besonders im Februar, immer zu verschlimmern pflegte, und daß sie bisweilen endemisch in gewissen Ländern bemerkt wurde<sup>26)</sup>. . . . Außerdem haben wir noch ein Gedicht dieses *Marcellus* über die Arzneimittel aus den Fischen, welches aber äußerst wenig Befriedigung gewährt, da es die abgeschmacktesten Mittel gegen alle Arten von Krankheiten empfiehlt<sup>27)</sup>.

## 6.

In eben dieses Zeitalter gehören auch die beiden *Serenus Samonicus*, Vater und Sohn. Jener

23) *Suid.* T. II. p. 498. — *Eudocia* apud *Villoison* anecd. graec. l. 299.

24) *Synopf.* lib. VIII. c. 10. p. 266.

25) *Tetr.* II. serm. 2. c. 11. col. 254.

26) *Eudocia* schreibt die Krankheit *λυκανου*, wahrscheinlich als Abbreviatur von *λυκανθρωπιου*. Vergl. *Küster* ad *Suid.* l. c. und *Böttiger* in meinen Beiträgen zur Gesch. der Medicin, St. II. S. 28. 37. f.

27) *Ἐκ τῶν Μαρκέλλου Σιδήτου Ἱατρικῶν τὸ περὶ ἰχθύων*, fragmentum poematis de re medica e biblioth. Medicaea erutum, ed. *F. Morello*. Lutetiae 1591. 8.



ner schrieb sehr viele Werke in Versen, die die Kaiser *Geta* und *Alexander Severus* gern lasen <sup>28)</sup>; wurde aber von *Caracalla* ermordet, wozu wahrscheinlich der Vorwand von seiner Empfehlung der Amulette gegen Wechselfieber hergenommen wurde, die der Kaiser verboten hatte <sup>29)</sup>. Der Sohn war der Lehrer des jüngern *Gordian*, dem er die zahlreiche Bibliothek seines Vaters verehrte <sup>30)</sup>. Wer unter beiden eigentlich der Verfasser des Gedichts ist, welches wir noch itzt unter diesem Namen besitzen, kann nicht mit Gewissheit entschieden werden. Es wäre zu wünschen, das wir statt dieser und ähnlicher Schriften, die für die Cultur ihrer Verfasser nicht viel beweisen, andere Werke grosser Meister befässen: aber die Mönche erhielten in den Jahrhunderten der Barbarey lieber solche Schriften, die mit ihrer Fassungs-Kraft und mit ihrem Hange zum Aberglauben überein stimmten, als die Meisterwerke des Geistes, die sie nicht verstanden. . . Hier und da, aber höchst sparsam, läst unser Verfasser einige Funken des Nachdenkens über die Natur der Krankheiten und ihre entfernten Ursachen durchschimmern, z. B. da er die Wassersucht von Verstopfungen der Milz und der Leber herleitet <sup>31)</sup>: auch kommen bisweilen gute Rathschläge zur Kur der Krank-

28) *Spartian. vit. Ant. Get. p. 92. — Lamprid. vit. Sever. p. 124.*

29) *Spartian. vit. Caracall. p. 86. Vergl. Casaub. in script. hist. aug. p. 131.*

30) *Jul. Capitolin. vit. Gordian. II. p. 159.*

31) c. 27. v. 498. ed. *Ackermann.*

Krankheiten vor<sup>32)</sup>; und an einem Orte spricht er sogar gegen den Gebrauch der Zauber-Gefänge zur Kur des Fiebers<sup>33)</sup>. Sonst aber zeigt er sich auf allen Seiten, als einen erklärten Freund des Aberglaubens, durch Verehrung der Zahlen *drei*, *sieben* und *neun*<sup>34)</sup>, und durch Empfehlung göttlicher Charaktere<sup>35)</sup>.

## 7.

Eben so wenig Befriedigung gewährt uns ein anderes Product aus dem vierten Jahrhundert, welches einen gewissen *Vindician*, des Kaisers *Valentinian* Leibarzt, zum Verfasser hat. Es ist ein Gedicht über die Bereitung des Theriaks. Die Epistel an diesen Kaiser, die unter dem Namen des *Vindician* bekannt ist, scheint untergeschoben zu seyn, da sie blos die Geschichte einer Kur, in einem unedlen Stil, enthält<sup>36)</sup>. *Marcellus* aus Bourdeaux führt ein Mittel an, welches *Vindician* gegen den hart-

32) c. 7. v. 94. 95.

33) c. 51. v. 938.

34) c. 2. v. 31. 32. c. 49. v. 908. c. 12. v. 188. c. 19. v. 334. 335.

35) Bey der Kur des Hemitritäus heißt es:

„Inscribas chartae, quod dicitur *abracadabra*,  
 „saepius: et subter repetas, sed detrahe summae,  
 „et magis atque magis desint elementa figuris  
 „singula, quae semper rapies et cetera figes,  
 „donec in angustum redigatur litera conum.  
 „His lino nexis collum redimire memento. „

Dadurch kommt eine dreieckige Figur heraus. Ueber den Ursprung des *Abrakadabra* habe ich mich oben (S. 196.) erklärt.

36) *Fabric. bibl. graec. vol. XIII. p. 448.* Es war im Mittelalter Gebrauch, daß die Schüler im Namen be-

hartnäckigsten Huften empfahl: es besteht aus Schwefel mit Schweineschmalz vermischet <sup>37</sup>).

Von seinem Schüler, *Theodor Priscian*, haben wir noch ein Werk übrig, welches auch bisweilen unter dem falschen Namen des *Octavius Horatianus* vorkommt <sup>38</sup>). Wahrscheinlich lebte der Verfasser am morgenländischen Hofe <sup>39</sup>). Seine Absicht bey diesem Werke war, gegen jeden besondern Zufall eine Menge einheimischer Arzneimittel zu empfehlen, ohne sich viel um die Ursachen der Krankheiten zu bekümmern <sup>40</sup>). Doch richtet er mehrentheils seine Kurmethode, nach den verschiedenen Arten hervor stehender Säfte ein, und an andern Orten thut er Vorschläge, die mit der Methode ziemlich überein kommen. Gut sind seine Grundfätze über die Behandlung der Parotiden, die, wenn sie kritisch sind, zur Eiterung gebracht, sonst aber mit Opiaten behandelt werden müssen <sup>41</sup>). In allen

berühmter Männer des Alterthums Briefe und Reden, als Schul-Exercitia, aufsetzen mußten. So erhielten wir die Correspondenz des *Hippokrates* mit dem *Demokritus*, des *Thales* mit dem *Pythagoras*. So entstand die ganze Briefsammlung des *Theophylaktus*; so des *Phalaris* Briefe. Einen ähnlichen Ursprung scheint auch die Epistel des *Vindician* zu haben.

37) *Marcell. de medic. c. 16. p. 316. coll. Stephan.*

38) Vergl. *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 17. p. 643.* Er nennt lib. IV. praef. p. 81. (ed. Argentor. 1544.) den *Vindician* ausdrücklich seinen Lehrer.

39) Wenn der Brief des *Syнесius* (ep. 115. p. 255.) wirklich an diesen *Theodor* gerichtet ist. *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 11. p. 509.*

40) Lib. II. c. 8. p. 155. ed. *Bernhold.*

41) Lib. I. c. 11. p. 37.

allen fieberhaften Zuständen beruhe die Hauptsache der Kur auf der schicklichen Auswahl der rechten Zeit <sup>42</sup>). Der Rothlauf müsse anders behandelt werden, wenn er Symptom des Fiebers ist; anders, wenn das Fieber hinzu tritt <sup>43</sup>). Die Scrofuln behandelt er mit so genannten katholischen Mitteln, die alle Arten verderbter Säfte ausführen, und dann mit auflösenden Arzneyen <sup>44</sup>). Wenn Augen - Entzündungen von rheumatischen Ursachen entstehen, so giebt er abführende Mittel, und sucht alle äußere Reize zu vermeiden. Davon unterscheidet er die Augenbeschwerden, die von dem Ausatzstoffe herühren (*derbiofi* oder *jerniofi*) <sup>45</sup>). Gut unterscheidet er die wahre Pleuresie von dem Seitenstechen ohne Fieber <sup>46</sup>), und den leichten Bauchschmerz (*Strophus*) von der eigentlichen Kolik <sup>47</sup>). Wichtig ist seine Bemerkung über die völlige Ausbildung des Embryons schon am 30sten Tage <sup>48</sup>). Paradox ist sein Vorschlag, blaue Augen schwarz zu färben, und seine Empfehlung *physischer* (goëtischer) Mittel <sup>49</sup>).

8.

42) Lib. II. c. 1. p. 129.

43) Lib. I. c. 23. p. 93.

44) Lib. I. c. 12. p. 45.

45) p. 48.

46) Lib. II. c. 4. p. 145. f.

47) Lib. II. c. 9. p. 153.

48) Lib. IV. p. 107. ed. Argentor.

49) Lib. I. c. 12. p. 53. — c. 14. p. 58. n. 37. Wenn Jemand Kolikschmerzen hat, so soll er sich auf einen Stuhl setzen, und für sich sagen: *Per te diacholon, diacholon, diacholon.* (lib. IV. p. 90.) Drei Veilchen gegessen schützen vor allen Krankheiten ein ganzes Jahr lang. (Daf. p. 98.)

## 8.

Aus eben diesem Zeitalter haben wir eine Schrift über die Arzneymittel aus dem Thierreiche, die einen *Seætus Placitus Papyriensis* zum Verfasser hat. Unrecht ist's, denselben mit dem *Sextus Platonicus*, des *Plutarch* Neffen, zu verwechseln <sup>50</sup>). Wenige Beispiele werden hinreichen, den Werth dieser Schrift gehörig zu beurtheilen. Gegen das viertägige Fieber empfiehlt er ein Hasenherz an den Hals gehängt <sup>51</sup>). Wer einen neugebohrnen Hund kocht und ganz verzehrt, der ist Zeitlebens vor Kolikschmerzen sicher <sup>52</sup>). Wenn jemand das hitzige Fieber hat, so soll man einen Splitter von der Thüre abschneiden, aus welcher ein Verschnittner heraus gegangen ist, und dabey sagen: *Tollo te, ut ille N. N. febris liberetur* <sup>53</sup>). Vieles ist aus dem ältern *Plinius* genommen, der den meisten Empirikern dieser Zeit den Stoff zu ihren Sammlungen hergeben mußte.

Niedererschlagend für den menschlichen Geist ist die Geschichte dieser blinden Empiriker. Ich gestehe aufrichtig, daß ich sie nicht alle gelesen habe. Dem gelehrten *Ackermann* will ich die weitere Auseinandersetzung dieser Thorheiten überlassen, obgleich ich wünschte, daß er und *Bernhold* ihren kritischen Scharffinn an würdigern Gegenständen üben möchten, als an den trostlosen Compilationen dieser Pfu-

50) *Fabric. bibl. graec. vol. XII. p. 614. XIII. 395. f.*

51) c. 2. p. 397.

52) c. 11. p. 405.

53) c. 18. p. 414.

Pfufcher. *Ackermann* hat vortrefflich gezeigt, wie diese Sammler die ältern empirischen Schriften, besonders des ältern *Plinius* Naturgeschichte, plünderten, und wie in der Folge ungelehrte Mönche jene Sammler wieder geplündert, und unter ihren Namen noch geistlosere Werke, mit eigenen Zusätzen vermehrt, verfassten, wie sie größtentheils sich an die unwissendsten Schriftsteller hielten und hingegen die dogmatischen Werke über die *Materia medica* völlig vernachlässigten<sup>54</sup>). Unter dem Namen des *Apulejus* und des *Plinius Valerianus* setzten vielleicht im achten oder neunten Jahrhundert unwissende Mönche chaotische Sammlungen von absurden Recepten gegen alle und jede Krankheiten auf, die wir noch gegenwärtig besitzen. Die Beispiele von sinnloser Compilation, grober Unwissenheit und finstern Aberglauben, die ich daraus angeführt gelesen habe, schreckten mich von dieser unnützen Lectüre ab. Hinreichend wird es seyn, wenn ich noch mit wenig Worten eines ähnlichen Empirikers aus dem Ende des vierten Jahrhunderts gedenke, der als Muster der übrigen angesehen werden kann.

## 9.

*Marcellus* aus Bourdeaux, mit dem Beinamen *Empiricus*, war Leibarzt und Magister officiorum unter dem Kaiser *Theodosius I.*, und wurde von dem Nachfolger des letztern seines Amtes entsetzt<sup>55</sup>).

Er

54) *Ackermann* insit. histor. medic. c. XXV. §. 344-361.

55) In den meisten codd. nennt er sich *ex magno officio*. *Reinesius* hat dies in einer handschriftlichen

Er sammlete eine Menge Récepte und so genannter physischer Hülfsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, blos in der Absicht, damit seine Söhne, denen er dies Werk widmete, an armen Kranken das Gebot der Liebe erfüllen könnten, und damit andere Leser in den Stand gesetzt würden, im Fall der Noth diese Recepte, ohne Zuthun des Arztes, zu verordnen. Uebrigens aber sey es allezeit sicherer und rathfamer, wenn die Mittel wenigstens im Beyseyn eines Kunstverständigen bereitet würden<sup>56</sup>). Nach diesem Eingange folgen verschiedene Episteln, die offenbar das Machwerk eines Mönchs aus den finstern Jahrhunderten der Barbarey sind, z. B. vom *Hippokrates* an den *Mäcenas* und an den König *Antiochus*. Auch das ganze Werk ist sichtbar verstümmelt und hat Zufätze erhalten, die gar nicht im Geiste des Zeitalters sind. Der grösste Theil ist aus dem *Scribonius Largus* entlehnt. Durchweg herrscht eine armfelige, sklavische Denkungsart, die besonders darin auffällt, dafs manche Mittel blos deswegen empfohlen werden, weil sie die *diva Augusta* oder *diva Livia* gebraucht haben<sup>57</sup>).

Der Aberglauben, die Unwissenheit und unverschämte Dreistigkeit des Verfassers, oder des Stoppers  
lers

Marginal-Note meines Exemplars von der Coll. Stephan., welches jener große Gelehrte besessen hat, in *ex-magistro officiorum* verändert. . . Den *Ausonius*, der bekanntlich aus Bordeaux war, nennt er seinen Landsmann. (Praef. p. 242. ed. cit.)

56) Praef. p. 242.

57) c. 13. p. 297. c. 15. p. 304. c. 35. p. 402. f.

lers unter *Marcellus* Namen, sind fast unglaublich. Einige Proben seiner göttlichen Mittel und Rathschlüssel werden hinreichen, um mein Urtheil zu bestätigen. Einen Menschen, dem ein Splitter, oder etwas ähnliches ins Auge gekommen war, *carminirte* er (der damalige Ausdruck) auf folgende Art. Man berührte das leidende Auge, und sagte dreimal: „*Tetune resonco bregan gresso*“, wobey jedesmal ausgespuckt werden mußte. Ein anderes *carmen* gegen eben diesen Zufall hieß: „*In mon. dercomar-cos axatison*“, Ein drittes: „*Os gorgonis basio*“. Wenn dies letztere dreimal neunmal gesagt wurde, so konnte man damit auch einen fremden Körper aus dem Schlunde hervor ziehen<sup>58</sup>). Um ein Gerstenkorn, oder ein Geschwür am Augenlide, zu vertreiben, muß man neun Gerstenkörner nehmen, mit ihren Spitzen das Geschwür berühren, und jedesmal dabey sagen: *Φεῦγε, Φεῦγε, κριθῆ τε διώκει*. Oder, wenn das Gerstenkorn am rechten Auge ist, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spuckt dabei aus, und sagt dreimal: *Nec mula parit, nec lapis lanam fert: nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat*<sup>59</sup>). Außer vielen ähnlichen *physischen* Mitteln und *phylacteriis*<sup>60</sup>), wie

58) c. 8. p. 278.

59) *ib.* p. 279.

60) Hier sind noch einige von der Art: Gegen die Bräune, mit Geschwulst des Zäpfchens verbunden, wendet er eine Weintraube (wahrscheinlich wegen des lateinischen Namens) an, und sagt dreimal: „*Uva uva emendat*“. Oder er schreibt folgendes *carmen* auf ein Papier, welches der Kranke um den Hals bin-



wie sie im Mittelalter genannt wurden, findet man, daß er die Bereitung der gewöhnlichen Arzneimittel auf gewisse Tage, z. B. auf den Donnerstag, einschränkt <sup>61)</sup>, Keuschheit und Reinigkeit des Herzens <sup>62)</sup>, besonders das Gebet am Neujahrstage, und wenn die erste Schwalbe gehört wird <sup>63)</sup>, empfiehlt, und die Kranken sich nach Osten kehren läßt, wenn sie einen Arzneýtrank einnehmen <sup>64)</sup>. Wer vor Trübsen der Augen gesichert seyn will, muß Achtung darauf geben, wenn ein Sternschnuppen fällt, und vom Augenblick des Entstehens bis zum Augenblick des Verschwindens so schnell zählen als möglich: so

Q 2

weit

binden muß: „*Formica sanguinem non habet, nec fel: fuge uva, ne cancer te comedat.*“, (c. 14. p. 300. 303.) Gegen andere Arten der Bräune schreibt man diese Verse auf ein Papier:

Εἶδον τριμερῆ χρίσειον Τοσανάδων  
καὶ ταρταροῦχον Τουσανάδων  
οὖσον με σεμνὲ νεπτέρων ὑπέρτατε. (c. 15. p. 307.)

Wenn Jemand den Wurm am Finger hat, so muß man eine Wand berühren, und dreimal folgendes *carmen* sagen: „*Pu pu pu: nunquam ego te videam per parietem reperere.*“, (c. 18. p. 321.) In Kolikschmerzen sagt man entweder dreimal neunmal: „*Stolpus a coelo cecidit: hunc morbum pastores invenerunt, sine manibus collegerunt, sine igne coxerunt, sine dentibus comederunt.*“, Oder man schreibt folgende Charaktere auf eine Goldplatte:

L	*	M	⊙	R	J	A
L	*	M	⊙	R	J	A
L	*	M	⊙	R	J	A

(c. 28. p. 373. 378.)

61) c. 15. p. 304.

62) *Ib.* p. 307. c. 8. p. 269.

63) *Ib.* p. 268.

64) c. 27. p. 367.

weit er gezählt hat, so viele Jahre wird er vor dem Triefen der Augen bewahrt bleiben <sup>65</sup>). Auf dem Namen des Gottes *Jakob* und des Gottes *Sabaoth* legt er ein vorzügliches Gewicht <sup>66</sup>): auch ist der *Rhamnus spina Christi* ein bewährtes Wundermittel, weil Christus mit diesen Dornen gekrönt worden <sup>67</sup>). . . . Aus dem Kiranides ist sehr vieles genommen: er wird hier immer dem *Demokritus* zugeschrieben: eines solchen Vorgängers ist auch der Empiriker *Marcellus* vollkommen werth.

## 10.

Ich denke, meine Leser werden zufrieden seyn, wenn ich diese Gallerie von Karrikaturen verlasse, und jenes Gemälde betrachte, welches die Schicksale des eigentlichen Systems nach *Galens* Tode darstellt. Bey der überhand nehmenden Pfluscherey erhielt sich noch immer ein Funken von Dogmatismus in den Schulen der Aerzte. Die Neigung der Aerzte, sich als Eklektiker zu zeigen, die sie mit den Philosophen gemein hatten, begünstigte die Vereinigung des strengen dogmatischen, oder Galenischen Systems mit der Methode. Oft glaubte man auch die geistlose Empirie ganz bequem mit dem widersprechenden Dogmatismus vereinigen zu können. Und so entstand die seltsame dogmatisch-empirische Form, die die griechische Medicin fast tausend Jahre hindurch behielt. . . Ein langer Zeitraum! Während desselben geschah zur Vervollkommnung der Kunst

- nichts

65) c. 8. p. 269.

66) c. 21. p. 340.

67) c. 23. p. 347.

nichts beträchtliches, als das Galens Grundsätze immer von neuem vorgetragen, zuletzt nicht einmal mehr aus der Quelle geschöpft, sondern andern Nachbetern nachgebetet wurden, das immer neue Sammlungen von seltsamen Recepten erschienen, deren eine noch abgeschmackter war als die andere. Dies war die Folge der Orthodoxie, deren bleyerner Scepter das Reich philosophischer Wahrheiten ebenso beherrschte, als den Umfang religiöser Grundsätze. Noch niederschlagender würde die Geschichte dieses langen Zeitraums, auch in medicinischer Rücksicht, seyn, wenn der Forscher nicht hin und wieder auf einen Mann von Geist und Talenten trafe, für dessen Ideal sein Jahrhundert nicht reif war, und der als Bürger der kommenden Generationen angesehen werden könnte. Seltner waren diese Menschen in der allein felig machenden christlichen Kirche, als unter den blinden Heiden, vorzüglich nachdem die letztern mit *Muhhammeds* Schwerdt Spanien erobert hatten, und unter ihrer milden Regierung Wissenschaften und Künste in voller Blüthe standen. . . Verfolgen wir indessen den Gang des empirischen Dogmatismus unter den Griechen nach chronologischer Ordnung!

11.

In Alexandrien erhielten sich die medicinischen Schulen noch bis in sehr späte Zeiten. Im vierten Jahrhundert war einer der berühmtesten Dogmatiker in Alexandrien *Zeno* von Cyprus, der zu seiner Zeit in außerordentlichem Ansehen stand, und selbst der Achtung des Kaisers *Julian* werth war, die er ihm

sehr auffallend bewies <sup>68)</sup>. Er zog eine große Menge junger Leute nach Alexandrien, die unter ihm die Wissenschaft bearbeiteten, und unter diesen machten sich vorzüglich *Magnus* von Antiochien und *Oribasius* berühmt. Der erstere war ein eifriger Peripatetiker und in der ausübenden Arzneikunst ein Zweifler. Wichtig ist seine Behauptung, daß der Arzt nie im Stande sey, kranke Menschen gesund zu machen <sup>69)</sup>.

*Oribasius* aus Pergamus <sup>70)</sup>, oder aus Sarden <sup>71)</sup> gebürtig, hatte eine sehr gute Erziehung genossen, und wurde, da er seine Studien unter dem *Zeno* vollendet hatte, dem nachmaligen Kaiser *Julian* empfohlen. Die gegenseitige Freundschaft zwischen beiden gründete sich vorzüglich auf *Oribasius* Dienstleistungen, wodurch er ihm zum Thron verholfen hatte <sup>72)</sup>. Aus einem Briefe *Julians*, dessen ich schon erwähnt habe <sup>73)</sup>, erhellt, wie sehr *Oribasius* den schwachen Kaiser in seinem Hange zum Wunderbaren bestärkte. Der Kaiser machte ihn zum Quästor in Constantinopel <sup>74)</sup>, und schickte ihn auch in jener

be-

68) *Julian*. epist. 45. p. 426. *Zeno* war wegen des Gregorianischen Aufstandes aus Alexandrien geflohen: der Kaiser ladet ihn ein, wieder dahin zurück zu kehren.

69) *Philostorg*. hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Eunap*. vit. sophist. p. 178.

70) *Eunap*. p. 181.

71) *Philostorg*. l. c. lib. VII. c. 15. p. 520. — *Suid*. T. II. p. 711.

72) *Eunap*. l. c.

73) *Julian*. ep. 17. p. 384.

74) *Suid*. l. c.

bekanntem Angelegenheit nach Delphen, um das Orakel auszuforschen, welches ihm aber jene berühmte Antwort gab, daß nun alle Orakelsprüche aufhören müßten <sup>75</sup>). Auch auf dem letzten Feldzuge begleitete er den Kaiser, und war bey seinem Tode gegenwärtig <sup>76</sup>). Nachher verwiesen ihn die Nachfolger *Julians*, *Valens* und *Valentinian*, des Landes: er ertrug sein Unglück mit der größten Standhaftigkeit, und erwarb sich unter den Barbaren durch seine Geschicklichkeit ungemeines Ansehen. Bald fühlten die Kaiser, daß sie dieses Arztes nicht entbehren könnten, riefen ihn zurück, und vergüteten ihm seinen Schaden aus dem öffentlichen Schatze <sup>77</sup>). Er lebte noch fast bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts in großem Ansehen, sowohl wegen seiner Weisheit, als wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit <sup>78</sup>).

12.

Auf Verlangen des Kaisers *Julian* machte er aus allen medicinischen Werken der vorigen Zeitalter Auszüge, die er in eine gewisse wissenschaftliche Ordnung brachte, und in 70 Bücher, von welchen wir nur noch 17 übrig haben, abtheilte <sup>79</sup>). Aus diesen hob er nachher noch das Wichtigste aus, und

Q 4 gab

75) *Georg. Cedren. chronic. p. 304. (ed. Fabroti. fol. Par. 1647.)*

76) *Philostorg. l. c.*

77) *Eunap. p. 182.*

78) *Ifidor. Pelusiot. epist. lib. I. p. 437. (ed. Paris. fol. 1638.)*

79) *Suid. l. c. — Phot. cod. CCXVI - CCXIX. p. 555-563.*

gab diesem Werke den Titel *synopsis*. Eigenes darf man freylich nicht viel in diesen Compilationen erwarten; inzwischen sind sie dem Geschichtsforscher sehr wichtig, weil sie in gewisser Rückficht, als die einzigen Denkmähler verschiedener großer Schriftsteller des Alterthums angesehen werden können. Oft hat *Oribasius* die copirten Schriftsteller mit einer Umschreibung versehen, so dafs sein Auszug deutlicher wird, als das Original. Dies ist besonders bey den anatomischen Beschreibungen auffallend, die er blos aus dem *Galen*, *Soranus* und *Ruffus* nahm: ungeachtet er selbst Affen secirt zu haben versichert<sup>80)</sup>. Allein, wer hätte sich in dem Zeitalter der herrschenden Abgötterey, womit *Galen* verehrt wurde, unterstanden, auch nur im geringsten von diesem Idol sich zu entfernen, oder etwas Eigenthümliches leisten zu wollen! Da *Oribasius* zugleich auch andere Aerzte ausschrieb, die sich zu abweichenden Systemen bekannten, so sieht man leicht, wie oft widersprechende Theorieen und Methoden bey ihm vorkommen können. Die Schriftsteller über die *Materia medica* excerptirt er ebenfalls, aber ohne alle Beschreibung der Naturkörper und ohne Erklärung der Wirkungsart. Zu dem wenigen Eigenthümlichen, was wir in seinen Schriften bemerken, gehören vorzüglich die Regeln bey der Anordnung der Diät, und bey der Anwendung gymnastischer Uebungen. Von den letztern führt er mehrere ganz besondere Arten an, z. B. das *πιτυλιζειν*, oder das Lau-

Lau-

80) Coll. lib. VII. c. 6. p. 257.

Laufen auf den Zehen, und vorzüglich das Reiten<sup>81)</sup>. Auch das Frottiren unterwirft er gewissen Regeln, die sehr sorgfältig angegeben sind<sup>82)</sup>. . . . Gut bestimmt er, ohne einen Andern zu copiren, die Indicationen zum Aderlass<sup>83)</sup>, und nimmt sie an dem Arm der leidenden Seite vor<sup>84)</sup>. Im Anfange der Entzündung, setzt er hinzu, muß man die Revulsion veranstalten, aber in langwierigen Entzündungen so nahe am leidenden Orte, als möglich, den Aderlass unternehmen, damit man nur die in dem Theile stockenden Säfte auflösen und ausführen könne. Vortrefflich ist seine Regel, bey der Anwendung des Aderlasses gar nicht auf eine gewisse Zeit Rücksicht zu nehmen, sondern allezeit auf die Umstände, und selbst am zwanzigsten Tage die Ader zu schlagen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden sind<sup>85)</sup>. Weitläufig handelt er von der Anwendung der Klystiere, die er auch bey Zufällen der Blase angewendet wissen will<sup>86)</sup>. . . . In der Lehre von dem Einflusse des Klima's und der Winde auf den Körper widerspricht er dem *Hippokrates* dadurch, daß er die Lage gegen Mittag für die gesundeste hält<sup>87)</sup>.

Q 5

Ganz

81) Lib. VI. c. 14. p. 206. f.

82) c. 17-19. p. 213. f.

83) Lib. VII. c. 2. p. 242.

84) c. 5. p. 253.

85) c. 6. p. 258. „Quocunque die mittendi sanguinis scopos in aegrotante compereris, in eo auxilium hoc adhibeto, etiamsi vigesimus a principio dies agatur.“

86) Lib. VIII. c. 26. p. 359. f. c. 32. p. 363.

87) Lib. IX. c. 19. p. 401.

Ganz vortreflich sind seine Grundfätze über die physische Erziehung der Kinder: sie verdienen noch heutzutage allgemeine Beherzigung, so wie auch die Regeln zur Wahl der Ammen<sup>88)</sup>. Durchaus müsse man eher an die Ausbildung des Körpers, als an die Cultur der Seele denken: die gute Erziehung bestehe darin, das man den Geist ruhen lasse bis zum siebenten Jahr. Dann erst müsse man das Kind den Literatoren, im 14ten erst den Grammatikern und Geometern übergeben: dabey aber für beständige körperliche Bewegung sorgen, damit der Geschlechtstrieb nicht zu früh erwache<sup>89)</sup>. Eine Art von physiologischer Semiotik kommt hier ebenfalls von, die man dem *Oribasius*, wie ich glaube, allein zuschreiben muß. Es werden darin die Zeichen der verschiedenen Temperamente, dem herrschenden System gemäß, abgehandelt<sup>90)</sup>. Eben so ist seine allgemeine Therapie beschaffen: die Indicationen haben die Umwandlung der Elementar-Qualitäten der Säfte zur Absicht<sup>91)</sup>. Gut sind seine Rathschläge zur Kur exanthematischer Fieber: Schweißstreibende Mittel verwirft er, und empfiehlt dagegen gelinde Laxanzen<sup>92)</sup>. Wichtig ist die Bemerkung über die Eiterung, als Folge des wahren Rheumatismus<sup>93)</sup>, die

88) Synopf. lib. V. c. 2. p. 159.

89) c. 14. p. 164. „Animi quies ad bonam corporis educationem valet plurimum. „

90) c. 43. p. 179. f.

91) c. 51. p. 187. f.

92) Lib. VII. c. 7. p. 226.

93) Lib. VII. c. 26. p. 243.



die von Tissot<sup>94)</sup> bestätigt wird. Seine eigene Abhandlung von den Zufällen der Leber zeugt von seinem philosophischen Scharffinn<sup>95)</sup>, und seine Rathschläge zur Kur der Unfruchtbarkeit von praktischer Beurtheilungskraft<sup>96)</sup>. Dagegen wendet er in der Epilepsie alle Grundsätze der Methodiker an<sup>97)</sup>, behandelt die Ruhr mit austrocknenden und abstergirenden Mitteln<sup>98)</sup>, und die Gicht auf gleiche Art als eine Entzündung<sup>99)</sup>. Merkwürdig ist es mir, daß er die Satyriasis für einen tödtlichen Zufall in hitzigen Fiebern hält, weil diese Beobachtung sich durch meine Erfahrung bestätigt hat<sup>100)</sup>.

Was die Chirurgie angeht, so bestehen seine Vorschläge größtentheils in Empfehlungen der Pflaster, Salben und anderer äußerer Mittel. Selten rath er zu Operationen. Die Absceffe behandelt er nach allgemeinen Indicationen: bey veralteten Geschwüren empfiehlt er zusammenziehende und stärkende Mittel, besonders die lemnische Erde<sup>1)</sup>. Von Scarificationen scheint er ein Freund zu seyn: er habe sich selbst dadurch vom Tode gerettet, da er an der Pest danieder gelegen<sup>2)</sup>. . . . Der ganze Aufsatz über die Anlegung der Bandagen und Schienen, und die Beschreibung der fürchterlichen Maschinen zur  
Ein-

94) Avis au peuple, Ch. XI. §. 174. 175. p. 196. (12. Lauf. 1785.)

95) Lib. IX. c. 19. p. 306.

96) c. 45. p. 323.

97) Lib. VIII. c. 3. p. 260.

98) Lib. IX. c. 14. p. 302.

99) c. 58. p. 332.

100) c. 39. p. 326.

1) Lib. VII. c. 1. p. 221, c. 11. p. 228.

2) Coll. lib. VII. c. 20. p. 274.

Einrichtung der Verrenkungen, ist ein Auszug aus dem *Heliodor* und andern.

Die *euporista* und die Commentarien über die Aphorismen, die wir noch unter dem Namen des *Oribasius* besitzen, sind wahrscheinlich untergeschoben.

13.

Ins vierte Jahrhundert scheint auch der Verfasser der *Einleitung zur Anatomie* zu gehören, die *Laurentberg* zuerst, und dann *Bernard* <sup>3)</sup> heraus gab. Aus derselben lernt man, wie damals die Anatomie bearbeitet wurde. Der Verfasser, der vielleicht *Oribasius* selbst ist, begnügt sich mit Auszügen aus dem *Aristoteles*, und behält selbst meistens dessen Worte bey. Doch weicht er hier und da etwas von seinem Original ab. Er findet es zum Beyspiele nicht lächerlich, das etwas Getränk durch die Luftröhre in die Lungen dringe <sup>4)</sup>, welches *Aristoteles* völlig geläugnet hatte. Die Abhandlung vom Nutzen des Bauchfells <sup>5)</sup> scheint ebenfalls, so wie die recht gute Beschreibung des Trommelhäutgens im Ohre <sup>6)</sup>, eigenthümlich zu seyn. Auch darin weicht er von dem *Aristoteles* ab, das er die pullirende Eigenschaft allein den Arterien zuschreibt, die jener auch den Venen mitgetheilt hatte <sup>7)</sup>.

Zu

3) *Anonymi introductio anatomica: — cum notis D. W. Trilleri et J. S. Bernard.* 8. LB. 1744.

4) c. 43. p. 88. οὐδὲ ἕλως γελοῖον φαίνεται τὸ λέγειν, ὡς ταύτην καὶ τοῦ ποτοῦ μέρος εἰσδέχεται τὰ ζῶα.

5) c. 8. p. 14.

6) c. 54. p. 120.

7) c. 39. p. 74.

Zu Theodosius Zeiten lebte *Nemesius*, erster Bischof von Emesa, nachdem die dortige Kirche mit grosser Pracht erbaut war <sup>8)</sup>. Er schrieb ein Werk über die menschliche Natur, welches dadurch die meiste Celebrität im medicinischen Publicum erhielt, dafs *Harvey's* Neider die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes lieber dem ehrlichen Bischof von Emesa, als dem grossen Engländer gönnen wollten. Das Werk verdient diese Celebrität nicht: es enthält fast nichts eigenes. Die Philosophie ist halb peripatetisch und halb eklektisch. Die Physiologie ist mehrentheils aus dem *Galen* ausgezogen. Bisweilen thut der christliche Bischof noch eine fromme Nutzanwendung hinzu. Die wichtigste Stelle, die vorzüglich *Almeloveen* <sup>9)</sup> und nach ihm auch andere für eine offenbare Beschreibung des Kreislaufes hielten; handelt zunächst von der beständigen Verbindung der Arterien, Venen und Nerven <sup>10)</sup>: Es wird darauf die Galenische Lehre von dem blutigen Geiste vorgetragen, der in den Venen, und von dem geistigen Blut, das in den Arterien befindlich ist. Die Arterie mufs ihr Blut aus der Vene bekommen, und ver-

8) *Sozomen. hist. ecclesiast. lib. III. c. 17. p. 122. — Mercurial. var. lect. lib. IV. c. 4. p. 104. a. — Anastas. quaest. XVIII. p. 220.*

9) *Inventa nov-antiqua, §. 28. p. 233. (12. Amst. 1684.)*

10) *Nemesius de natur. human. c. 24. p. 209. (ed. Fell. 8. Ox. 1676.) Διαστελλομένη μὲν ἡ ἀρτηρία ἐκ τῶν παρακειμένων φλεβῶν ἔλκει τῇ βία τὸ λεπτόν αἷμα, ὑπερ ἀναθυμιάμενον τροφή γίνεται τῷ ζωτικῷ πνεύματι· συστέλλομένη δὲ τὸ αἰθαλώδες τὸ ἐν αὐτῇ κενῶι διὰ παντὸς τοῦ σώματος καὶ τῶν ἀδῆλων πόρων.*

vertheilt es hernach durch den ganzen Körper, und durch die unmerklichen Poren wird es verflüchtigt... Mich dünkt; nur die Leidenschaft könnte in dieser Stelle eine Spur vom Kreislauf des Bluts finden.

Uebrigens zeichne ich noch folgende merkwürdige Behauptungen des *Nemesius* aus. Die Elemente, woraus der Körper besteht, sind zum Theil einander entgegen gesetzt, und erfordern zu ihrer Vereinigung gewisse Mittelsubstanzen, die sie mit einander verbinden <sup>11)</sup>. Nahrungsmittel und Arzneymittel sind nur darin verschieden, das jene den Elementar- Qualitäten unsers Körpers verähnlicht werden, die Arzneymittel aber den letztern entgegen stehen <sup>12)</sup>. Die Verrichtungen der Sinne erklärt er, wie *Aristoteles*, durch den intellectuellen Geist, der vom Empfindungs- Werkzeuge zu den Organen der Sinne fortgehe <sup>13)</sup>. In der vordersten Hirnhöhle haben die Empfindungen, in der mittlern das Gedächtniß, und in der hintern der Verstand seinen Sitz <sup>14)</sup>. Im Gehirn wird der Saame bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinab geführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in die Hoden abgesetzt: daher die Unfruchtbarkeit, wegen des Aderlaffes hinter den Ohren <sup>15)</sup>. Den Unterschied der Nerven und Sehnen setzt er darin, das jene mit Empfindung begabt, und diese unempfindlich seyn <sup>16)</sup>.

Die

11) c. 5. p. 114. 118.

12) c. 1. p. 18.

13) c. 6. p. 137.

14) c. 13. p. 169.

15) c. 25. p. 210.

16) c. 27. p. 214.

Die Substanz der Lungen nennt er schaumichtes Fleisch <sup>17)</sup>).

## II.

### *Griechische Medicin im fünften und sechsten Jahrhundert.*

#### 14.

Die Theilung des römischen Reichs schwächte dasselbe eben so sehr, als die Einfälle fremder Barbaren. In Konstantinopel herrschte im Gefolge des asiatischen Despotismus die üppigste Schwelgerey und eine völlige Apathie gegen alle Bildung des Geistes. Die ärgerlichsten und abgeschmacktesten Streitigkeiten über die spitzfindigsten Glaubenslehren wurden als eben so viele wichtige Staats-Angelegenheiten betrachtet, und mit boshafter Unduldsamkeit erhob sich der Verfolgungsgeist gegen alle Andersdenkende. Bey solchen Gelegenheiten erfuhren die Verehrer der Wissenschaften oft das härteste Schicksal: Bücher-Sammlungen und Kunstwerke wurden ein Raub der Verheerung.

Schon unter dem Kaiser Arkadius gingen während eines Tumults, den die Mönche erregt hatten, eine Menge Bibliotheken und Kunstwerke zu Grunde <sup>18)</sup>. Zu Basiliskus Zeiten ward die große Julianische Bibliothek in Konstantinopel ein Raub der Flammen <sup>19)</sup>.

Von

17) c. 28. p. 222.

18) *Zosim.* lib. V. p. 325. 327.

19) *Zonar.* lib. XIV. c. 2. p. 52.

Von den Nestorianern, einer christlichen Secte, die sich im fünften Jahrhundert durch den Orient ausbreitete, wurde das Studium der Philosophie und Medicin vorzugsweise bearbeitet <sup>20</sup>). Besonders zeichnete sich die persische Schule der Nestorianer zu Edeffa oder Orfa in Mesopotamien durch eine Menge der berühmtesten Lehrer aus, unter welchen uns auch ein Arzt, Stephan von Edeffa genannt wird <sup>21</sup>). In einem öffentlichen Lazareth wurden die Zöglinge in der Ausübung der Arzneykunst unterrichtet <sup>22</sup>). Aber die strenge Rechtgläubigkeit der Kaiser Theodosius II. und Zeno des Isauriers, erregte eine zweymalige Verfolgung gegen diese gelehrte Schule (451. und 489). Die Nestorianer mußten endlich Edeffa verlassen, und zerstreuten sich im persischen Reiche <sup>23</sup>).

## 15.

Ein ähnliches Schicksal erfuhren die letzten heidnischen Philosophen, die noch im sechsten Jahrhundert zu Athen an der so genannten Platonischen Schule lebten. Bis dahin hatte der Staat mit rühmlicher Toleranz auch diesen heidnischen Lehrern eine Befoldung ausgesetzt. Justinian aber, der eine Menge Kirchen bauen wollte, glaubte am ehesten die

20) *Affemani* de Syris Nestorianis, in bibl. orient. tom. III. P. II. p. 940. 941.

21) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 25. p. 154. ed. *Maltret.*

22) *Affemani* l. c.

23) *Theodor.* Anagnost. lib. II. p. 572. 582. ed. *Reading.*  
— *Sozomen.* hist. eccles. lib. VI. c. 18. p. 240. — *Affemani* l. c. p. 70. 926. et vol. I. p. 204. 353.

die dazu erforderlichen Kosten zu erhalten, wenn er sie den athenischen Philosophen und den Schullehrern in andern Städten, die nicht als orthodox bekannt waren, entzog. Und auf solche Art, sagt ein byzantinischer Annalist <sup>24)</sup>, griff die Barbarey immer mehr um sich. Die athenischen Philosophen, Damascius aus Syrien, Simplicius aus Cilicien, Eulalius aus Phrygien, Priscianus aus Lydien, Diogenes und Hermeias aus Phönicien, und Isidorus aus Gaza, wanderten, durch Justinians Habfucht und Unduldsamkeit vertrieben, nach Persien, wo sie die Philosophie auf dem Throne und alles zu finden hofften, was ihre Einbildungskraft Zauberisches erdichten konnte. In diesen Erwartungen wurden sie freylich getäuscht: aber der persische König Kosroës nahm die Vertriebenen doch freundlich auf, und sie belohnten wiederum diese gute Aufnahme durch die Verbreitung mancher nützlicher Kenntnisse im Orient <sup>25)</sup>. Wie willkommen den Persern damals die griechischen Gelehrten waren, beweiset das Beyspiel des Scharlatans Uranius <sup>26)</sup> und des Arztes Tribunus. Für den letztern bot Kosroës dem Justinian einen Waffen - Stillstand an <sup>27)</sup>.

16.

Der Aberglaube jeder Art gewann im Morgen- und im Abendlande desto mehr Herrschaft, je mehr  
die

24) Zonar. lib. XIV. c. 6. p. 63.

25) Agath. de rebus gest. Justin. lib. II. p. 69. (ed. Vulcan. fol. Paris. 1660.)

26) Agath. ib. p. 67. 68.

27) Procop. de bell. goth. lib. IV. c. 10. p. 590.

die Unwissenheit zunahm. Unter Zeno dem Isaurier machte ein Alchymist im Orient großes Aufsehen, und betrog eine Menge leichtgläubiger Menschen <sup>28</sup>). Als Alarich mit seinen Westgothen Rom bedrohte, nahmen die geängsteten Einwohner sogar zu den tuscifischen Wahrsagern ihre Zuflucht, die das Feuer vom Himmel locken und es gegen die Feinde schleudern sollten <sup>29</sup>), und im folgenden sechsten Jahrhundert mußte die Sterndeuterey fast über jede wichtige Handlung entscheiden <sup>30</sup>). Unter dem Kaiser Mauritius ward mit der silbernen Zauberschale des Paulinus der lächerlichste Aberglaube getrieben <sup>31</sup>).

## 17.

Im Abendlande erlosch das Licht der Wissenschaften seit der Mitte des fünften Jahrhunderts fast gänzlich. Die wiederhohlten Einfälle der Hunnen, Heruler, Gothen, Alanen, Sneven und Langobarden, unterdrückten den Geist des vernünftigen Nachdenkens und der Philosophie, und diese rohe Völker glaubten noch sehr viel gethau zu haben, wenn sie den Gelehrten erlaubten, ihren Speculationen nachzuhängen. Doch war die gothische Regierung für die Wissenschaften noch die erspriesslichste. *Theoderich* beförderte durch seinen Geheimschreiber *Cassiodor* die Wissenschaften, schätzte die Gelehrten, und unterredete sich oft mit *Cassiodor* über physikalische

28) *Cedren.* p. 359.

29) *Zosim.* lib. V. p. 355. 356.

30) *Agath.* lib. V. p. 154.

31) *Theophylact.* Simocatt. lib. I. p. 22. (ed. *Fabroti.* fol. Parif. 1647.)



liche und naturhistorische Gegenstände <sup>32)</sup>. Sein Nachfolger *Athalarich* wurde von seiner Mutter *Amalafvinta*, einer Frau von Talenten, wider Willen der Großen des Reichs, im Lesen, Schreiben und der Grammatik unterrichtet <sup>33)</sup>, und liefs den Professoren in Rom den ihnen lange entzogenen Gehalt wieder auszahlen <sup>34)</sup>. Auch die Schulen in Mailand, Pavia und andern Orten wurden reich dotirt, und blühten unter den Ostgothen <sup>35)</sup>. Durch die Einfälle der Westgothen wurde bey weitem auch nicht so viel verheert, als in der Folge durch den Fanatismus der Mönche <sup>36)</sup>. Aber die Langobarden fügten den Wissenschaften einen unerfetzlichen Schaden durch ihre wilde Verheerungen und durch die Einführung der verderblichen Lehns-Verfassung zu <sup>37)</sup>.

Im Morgenlande kam es so weit mit dem Verfall der Wissenschaften und Künfte niemals; aber die Cultur der Griechen erhielt jene schiefe Richtung, die wir vorher schilderten. Im Abendlande finden wir während dieser beiden Jahrhunderte fast gar keinen Arzt, von dem die Geschichte Meldung thun dürfte. Beyläufig nur werden *Peter*, Leibarzt des Fränkischen Königs *Theuderich* <sup>38)</sup>, und *Mareleif*,

R 2

Leib-

32) *Cassiodor.* var. lib. I. c. 9. p. 17. lib. IV. c. 6. p. 58.  
— *Tiraboschi* l. c. T. III. p. 8. f.

33) *Procop.* de bello Gothico, lib. I. c. 2. p. 312.

34) *Cassiodor.* var. lib. IX. c. 21. p. 142.

35) *Id.* lib. VIII. c. 19. p. 125. — *Tiraboschi* l. c. p. 34.

36) *Oros.* lib. VII. c. 39. p. 575. ed. *Havercamp.*

37) *Tiraboschi* l. c. p. 85. — *Gibbon* T. IV. p. 191.

38) *Fredegar.* chronic. §. 27. in *du Chesne* script. hist. Franc. vol. I. p. 748.

Leibarzt des Königs Childebert, genannt <sup>39)</sup>). Ehe wir uns mit jenen neugriechischen Aerzten bekannt machen, wird es nicht undienlich seyn, wenigstens um die Lücke von anderthalb Jahrhunderten, die zwischen dem *Oribasius* und *Aetius* verfloßen sind, auszufüllen, die Geschichte einer allgemeinen böartigen Epidemie zu erzählen, die, meines Wissens, kein Arzt beschrieben hat <sup>40)</sup>, die aber von den Geschichtschreibern *Procopius* und *Evagrius*, als Augenzeugen, mit den fürchterlichsten Farben geschildert wird.

18.

Sie fing im Jahre 541 zuerst im Morgenlande zu wüthen an. Ihren Ursprung nahm sie nach einigen Berichten aus Aethiopien <sup>41)</sup>, nach andern aus Pelusium in Aegypten, von wo sie sich zunächst nach Palästina und dann weiter ausbreitete <sup>42)</sup>. Sie ergriff alle Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Lebensart: sie herrschte zu allen Jahreszeiten und in allen Klimaten, so weit man damals aus der cultivirten Welt Nachricht hatte <sup>43)</sup>. Nicht traurig genug können uns die Geschichtschrei-

ber

39) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 14. ib. p. 333.

40) *Aetius* scheint jedoch eben diese Epidemie zu meinen, wenn er *Tetr. I. ferm. 2. c. 12. col. 66.* sagt: „Data nobis est in hac magna peste alia quaedam terra ex Armenia etc.“

41) *Evagrii hist. ecclesiast.* lib. IV. c. 29. p. 408. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

42) *Procop. de bell. persic.* lib. II. c. 22. c. 142. — Vergl. *Barhebraei chronic. syriac.* p. 84. f. (ed. *Kirsch.* syr. 4. Lipsf. 1789.)

43) *Evagr. Procop.* ib.

ber die Verheerungen erzählen, die durch diese Pest angerichtet wurden. In gewissen Ländern blieb die Hälfte der Menschen <sup>44</sup>). In Italien blieben alle Gewerbe liegen: die Heerden liefen auf dem Felde ohne Hirten umher: ganze Städte wurden gänzlich entvölkert, und nur Hunde sahe man in den Strassen umher laufen. Es war Niemand da, der die Todten begraben hätte <sup>45</sup>). In Konstantinopel ging es nicht besser. Täglich starben, es ist fast unglücklich, 4 bis 10,000 Menschen: aller Handel und Wandel hörte auf. Die Obrigkeit mußte die Beerdigung endlich veranstalten: als man keinen Platz zur Beerdigung mehr hatte, deckte man die Thürme in den syrischen Mauern ab, füllte diese mit Todten an, und legte die Dächer wieder auf. Endlich wurde der Gestank der Verwesung aus diesen Leichenthürmen gefährlich: man schaffte daher die Todten auf Frachtschiffe und liefs sie in die hohe See fahren <sup>46</sup>).

Merkwürdig war es, das diese Pest im zweiten Jahre jeder Indiction an gewisse Orte wieder zurück kehrte, so das Antiochien seit noch nicht sechzig Jahren sie viermal erlitten hatte <sup>47</sup>). Auch nach Rom kehrte sie 590 wieder zurück, nachdem die Tiber übergetreten war und grosse Ueberschwemmungen gemacht hatte: sie war mit den gleichen

R 3

Zu-

44) *Procop. hist. arcán. c. 18. p. 56. (Opp. T. II.)*

45) *Paull. Warnefried de gestis Langobard. lib. II. c. 4. p. 776. (ed. Grot. 8. Amst. 1655.)*

46) *Procop. de hell. persic. lib. II. c. 23. p. 145. 146.*

47) *Evagr. I. c. p. 409.*

Zufällen verbunden, und richtete die gleichen Verwüstungen an, als 40 Jahre vorher <sup>48)</sup>. Wegen der Gefahr der Krankheit und ihrer unerforschlichen Ursachen schrieb man sie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu <sup>49)</sup>, und veranstaltete neue Feste, die Feyer von sechs Ostertagen, und die Stiftung neuer Klöster, um den Zorn Gottes abzuwenden <sup>50)</sup>.

## 19.

Was die Zufälle selbst betrifft, so wollte man in Italien gewisse Mahlzeichen an Häusern und Kleidern vorher gesehen haben, die desto mehr hervorstachen, je mehr man sie abzuwischen suchte <sup>51)</sup>. Der Aberglaube hatte dieses gewiss erdichtet, um der unmittelbaren Ableitung der Krankheit von Gott noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben <sup>52)</sup>. . . Niedergeschlagenheit, Furchtsamkeit und Verzweiflung waren die Zufälle, womit sich in Konstantinopel die Krankheit anzufangen pflegte. Die Kranken sahen beständig Gespenster: sie verschlossen sich in ihre Gemächer, und, wenn man anklopfte, um sie zu besuchen, so glaubten sie, daß sie von Gespenstern gequält würden, und machten nicht auf. Diese beständige Angst gab der Krankheit neue Stärke: solche Personen überstanden sie selten, sondern starben

am

48) *Warnefried* l. c. lib. III. c. 24. p. 815.

49) *Procop.* l. c. p. 141.

50) *Pagi critic.* in *Baron. annal.* a. 544. n. 7. p. 578. a. 588. n. 10. p. 683. — *Gregor. Turon.* lib. VIII. c. 20. p. 401.

51) *Warnefried* lib. II. c. 4. p. 776.

52) *Agathias* lib. V. p. 154.

am zweiten oder dritten Tage<sup>53</sup>). Bey andern war das Fieber im Anfange höchst gelinde: es war fast mit gar keiner Hitze verbunden: die Aerzte selbst konnten oft die Larve nicht durchschauen, die die Bösartigkeit der Krankheit bedeckte<sup>54</sup>). Nach einigen Stunden aber, oder am folgenden Tage, entstanden Drüsen-Geschwülste in den Weichen, unter den Achseln oder hinter den Ohren. Einige fielen in eine tiefe Schläffucht, andere schienen nur in einem Taumel zu liegen, und litten an einem gänzlichen Verlust des Gedächtnisses; andere wurden endlich völlig rasend und wütheten im offenen Felde umher. Sie aßen, wenn man ihnen etwas darreichte, forder-ten aber auch nichts, wenn man ihnen nichts gab. Beständig glaubten sie mit Feinden umringt zu seyn, vor denen sie in der größten Todesangst schwebten<sup>55</sup>). Die Bubonen gingen sehr bald, unter den heftigsten Schmerzen, in den Brand über: diese Schmerzen wurden freylich nur von denen gefühlt, die völlig bey sich waren. Bey manchen brachen schwarze Flecken über den ganzen Körper aus, und solche Kranke gaben meistens schon nach einer Stunde den Geist auf. Manche starben auch während des heftigsten Blutbrechens. . . Uebrigens konnte kein Arzt sich rühmen, den Ausgang der Krankheit richtig voraus sagen zu können: viele, die von den Aertz-

R 4 ten

53) *Procop.* l. c. p. 142. Mit den Zufällen des Schlagflusses starben die meisten. (*Agathias* lib. V. p. 153.)

54) *Agath.* l. c. *Procop.* p. 143.

55) *Procop.* l. c.

ten für verlohren erklärt worden waren, kamen durch, und andere, die gar nicht in Gefahr schienen, gaben den Geist auf. Keine gewöhnliche Kurmethode schlug etwas an; und was dem einen half, schadete dem andern Kranken<sup>56</sup>). . . Schwangere Weiber unterlagen unfehlbar der Heftigkeit des Uebels; drey ausgenommen, die, wie *Procopius* sich erinnert, gerettet wurden. Das einzige Mittel, dessen die Natur sich bediente, die Krankheit zu heben, war die gute Eiterung der Drüsen - Geschwulst. Nach der Genesung blieb oft eine Lähmung der Zunge zurück<sup>57</sup>).

In Antiochien nahm die Krankheit eine sehr verschiedene Gestalt an. Bey einigen trat sie mit blutrothen Augen und geschwellenem Gesicht, bey andern mit der Bräune, und bey etlichen mit Bauchflüssen ein. Manche wurden gleich anfangs von Bubonen und einem heftigen Fieber befallen, ohne dafs ihre Seelen - Verrichtungen bis zum letzten Othemzug in Unordnung gerathen wären. Andere aber wurden von der heftigsten Raserey ergriffen, die bis zum Tode fortwährte<sup>58</sup>).

20.

Höchst merkwürdig ist die Verbindung dieser Pest mit besondern Ausschlägen, welche die abendlän-

56) *Procop.* p. 144. — *Aetius* versichert dennoch, von dem armenischen Bolus grosse Wirkung beobachtet zu haben. (Tetr. I. serm. 2. c. 12. col. 66.)

57) *Procop.* p. 145.

58) *Evagr.* p. 409.

ländischen Schriftsteller *variolas*, oder *milinas*, *coralles pufulas* nennen. Mit jenen *variolis* verbunden wüthete die Krankheit schon 565 - 568. in Frankreich <sup>59)</sup>: im Laufe dieses Jahrhunderts wird sie noch zweymal erwähnt <sup>60)</sup>, und ausdrücklich versichert, daß die Kinder am meisten daran gelitten hätten. Unter mehrern Großen, die ein Opfer dieser Krankheit wurden, ist der Tod der Königin Austrigildis von Burgund besonders deswegen merkwürdig, weil das ruchlose Weib noch kurz vor ihrem Tode ihre Aerzte beschuldigte, daß sie sie vernachlässigt hätten. Sie verlangte von ihrem Gemahl, dem König Guntram, die Aerzte für diese Sorglosigkeit mit dem Tode zu bestrafen, so bald sie gestorben seyn würde. Dies geschah auch, und der Geschichtschreiber selbst erklärt mit Abscheu diese That für ein großes Verbrechen <sup>61)</sup>.

Auch in Arabien erschien diese Krankheit im Jahre 572. mit Pocken und Masern verbunden, bey Gelegenheit des Elephanten-Krieges <sup>62)</sup>. Wir würden dies für die erste Spur der Pocken halten, und ihren Uebergang mit dem griechischen Heere, welches bald darauf aus Arabien nach Italien geschickt

R 5

wur-

59) Gregor. Turon. lib. IV. c. 31. p. 318. — Marius Aventic. ib. p. 215.

60) Gregor. Turon. lib. V. c. 35. p. 343. lib. VI. c. 14. p. 361.

61) Gregor. Turon. lib. V. c. 36. p. 344.

62) Reiske miscell. med. ex monument. Arab. p. 8. 10. — Bruce's travels to discover the sources of the Nile, vol. I. p. 516. (4. Lond. 1790.)

wurde, in den Occident annehmen können<sup>63)</sup>, wenn die Nachricht von dieser Krankheit in den fränkischen Annalisten nicht um einige Jahre früher wäre. Wir bleiben also über die Entstehung dieser Krankheit noch immer im Dunkeln.

## 21.

Nach dieser Abschweifung wende ich mich wieder zur Geschichte der Arzneikunde im morgenländischen Reiche.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts machte sich ein Arzt, Namens *Jakob*, in Konstantinopel ungemein berühmt. Er war in Alexandrien gebohren, stammte aber eigentlich aus Damaskus her, wo sein Vater *Hefychius* sonst gelebt hatte<sup>64)</sup>. Unter der Regierung des Kaisers *Leo* kam *Jakob* nach Konstantinopel, und erwarb sich bald durch seine außerordentlich glückliche Kuren, besonders aber durch seine geschickte Prognosen, und durch seine große Gelehrsamkeit, ein so unbegrenztes Ansehen, daß man ihn für einen besondern Liebling der Gottheit hielt, ihm den Beynamen *Heiland* und *Aeskulap* gab, und ihm endlich in den Bädern des *Zeuxippus* zu Athen eine Bildsäule setzte<sup>65)</sup>. Es ist kein Wunder, daß er sich den allgemeinen Haß der Aerzte dadurch zuzog, da er in seiner Scharlatanerie so weit ging, daß

63) Müllers Gesch. Schweizerischer Eidgenossenschaft, S. 132.

64) Phot. cod. CCXLII. p. 1051. — Suid. T. II. p. 88.

65) Phot. et Suid. l. c. — Alexand. Trall. lib. V. c. 4. p. 249. Jo. Antioch. Malal. P. II. p. 27. 28. (ed. Venet. fol. 1753.)



dafs er die Gedanken und Neigungen der Seele eben fo erkennen zu können vorgab, als die Krankheiten des Körpers, und überdies, vielleicht mit Recht, die Aerzte tadelte, dafs sie sich in ihren Verordnungen zu sehr nach dem Luxus der Kranken bequemten. Er führte, als Hauptmittel gegen chronische Uebel, die nüchterné und wässerichte Diät ein, und erhielt dergestalt den Namen *Psychrestus* (ψυχρηστος)<sup>66</sup>). *Aetius*<sup>67</sup>) und *Alexander*<sup>68</sup>) führen verschiedene Mittel von seiner Erfindung an.

22.

In der Mitte des sechften Jahrhunderts lebte ein Arzt, den man, ich weifs nicht, ob mit Recht, mit dem Kaiser *Justinian*, als Sammler, verglichen hat<sup>69</sup>), *Aetius*, von Amida in Mesopotamien gebürtig<sup>70</sup>). Er hatte, wie alle Aerzte seiner Zeit, in Ale-

66) *Alexand.* l. c.

67) *Tetr.* III. f. 4. c. 43. col. 608.

68) *Lib.* XI. c. 1. p. 645. 649.

69) *Boerhaave* method. stud. med. p. 432. (ed. Lond. 8. 1728.)

70) *Amida* heisst seine Vaterstadt auf den Titeln der Handschriften und beim *Photius* cod. CCXXI. p. 565. *Cagnati* hat also unrecht, wenn er, durch Scheingründe verleitet, *Abydus* bey Konstantinopel für des *Aetius* Geburtsort hält. (var. obs. lib. IV. c. 17. p. 327.) *Tiraquel* erregt dadurch einen Zweifel gegen unsere obige Behauptung, dafs er sich auf *Paul* von *Aegina* (lib. IV. c. 1. p. 131.) beruft, der den *Aetius* einen Kappadocier nennt. Allein, statt *Aetius* mufs, beim *Paul*, *Aretäus* gelesen werden, da die vom *Paul* angeführten Worte im *Aretäus* vorkommen. (*Weigel* *Aetianar. exercitat. specim.* p. 4-6. 4. Lips. 1791.)

Alexandrien studirt <sup>71)</sup>: und wurde Leibarzt am Hofe zu Konstantinopel, mit dem Charakter eines Obersten der Leibwache (*Comes obsequii*) <sup>72)</sup>.

Auch er führte des *Oribasius* Plan aus, alles zusammenzufassen, was in medicinischen Schriften Denkwürdiges aufgezeichnet war. Er nahm dabey gar nicht auf eine oder die andere Partey Rücksicht, sondern folgte dem *Galen* grösstentheils, weil dieser ihm den meisten Stoff zu seiner Compilation darbot. Sehr oft schreibt er *Galen* wörtlich ab, wodurch er denn in den Verdacht kommt, *Galens* Erzählungen auf sich anwenden zu wollen <sup>73)</sup>. Nicht selten aber fügt er sein eigenes Urtheil hinzu, und führt Versuche an, die *Galens* Behauptungen zum Prüfstein dienen <sup>74)</sup>. Bisweilen läßt sich *Aetius* Auszug, selbst in der lateinischen Uebersetzung, besser lesen, als *Galens* Original in dem weiterschweifigen asiatischen Stile. Ausser dem *Galen* folgt *Aetius* vorzüglich den berühmtesten Methodikern, ohne jedoch die Empiriker zu vernachlässigen. Der Geist des Zeitalters brachte diesen Synkretismus mit sich: von kei-

nem

71) Tetrab. I. ferm. 1. col. 23. „Olei Salcae praeparatio, quam in Alexandria paravi., — ferm. 2. c. 3. col. 63. „In Alexandria vidi hydropicos et lienosos aliquos terrae Aegyptianae luto uti.,

72) Auf den Titeln der Handschriften wird er so genannt. Diese Würde erklärt *du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. latin. T. II. P. II. p. 707. T. I. pag. 432. 437. (ed. Basil. fol. 1762.) Vergl. *Weigel*, pag. 12. 13.

73) Tetr. I. ferm. 2. c. 24. col. 68. wo von dem Gagat die Rede ist.

74) Tetr. I. ferm. 1. col. 30.

nem der nachfolgenden Aerzte könnte man behaupten, daß er sich ausschliessend zu einer Schule bekannt hätte. *Aetius* hat auch noch auffallende Vorzüge vor dem *Oribasius*, weil er weit mehr auf wahre Theorie der Krankheiten und auf ihre Zeichen Rücksicht nimmt, als jener <sup>75</sup>). . . Doch ich schränke mich hier darauf ein, die eigenthümlichen Grundsätze des *Aetius* von den Grundsätzen derer Schriftsteller zu sondern, aus welchen er Auszüge geliefert hat.

23.

Die *Anatomie* und *Physiologie* verbindet er sehr selten mit der medicinischen Theorie. Hier und da kommen Beschreibungen der Theile des menschlichen Körpers vor, die aber grösstentheils aus *Galen*, aus *Ruffus*, aus *Oribasius* und andern copirt sind. Ich bemerke hier nur die Beschreibung des Fortgangs des dritten Astes vom fünften Paar, und die Behauptung, daß die Substanz der Zähne selbst mit Nerven durchflochten, und daß die Zähne die einzigen empfindlichen Knochen seyn <sup>76</sup>): ferner den Unterschied, den er zwischen den Drüsen unter dem Kinnbacken und den Mandeldrüsen macht; jene nennt er *αντιάδες* <sup>77</sup>). Den Appetit distinguirt er ungewein spitzfindig: die erste Gattung folge auf die Ausleerung der Speisen, die zweite sey der natürliche Appetit, die dritte bestehe in der Auslaugung des Nahrungstoffes, die vierte sey das Gefühl der

Aus-

75) Phot. cod. CCXXI. p. 577.

76) Tetr. II. f. 4. c. 19. col. 378.

77) Ib. c. 48. col. 403.

Ausfaugung, die fünfte endlich der thierische Appetit <sup>78)</sup>). Die Bährmutter beschreibt er nicht übel, größtentheils jedoch nach dem *Moschion* <sup>79)</sup>): die Theorie der Erzeugung der Nachgeburt aus der Ausfaugung der Anastomosen der Gefäße, die er *Kotyledonen* nennt, erinnere ich mich nicht, in einem andern Schriftsteller aus der Galenischen Schule so umständlich erklärt gefunden zu haben <sup>80)</sup>).

Sein *pathologisches System* ist fast ganz auf den Elementar-Qualitäten und auf den Elementar-Feuchtigkeiten des thierischen Körpers gegründet: die meisten einzelnen Krankheiten erhalten daher ihre Arten. Oft zeigt er sich auch als Methodiker: mehr, als es einem Anhänger der Galenischen Schule ziemt, nimmt er auf die Strictur und Laxität Rücksicht <sup>81)</sup>). Die Lehre von den Zeichen des kranken Zustandes entwickelt er aus den Schriften des pergamenischen Arztes nach einer systematischen Ordnung <sup>82)</sup>). Recht gut giebt er die Kennzeichen der einzelnen Arten der Wechselfieber in ihren ersten Paroxysmen an <sup>83)</sup>). Was insbesondere die Fieberlehre betrifft, so folgt er auch hierin meistentheils dem *Galen*. Der Hemitritäus sey wirklich aus dem alltäglichen und dreytägigen Fieber zusammen gesetzt: der Krankheitsstoff sey zur Hälfte verfaulte Galle, und zur Hälfte verfaulter Schleim <sup>84)</sup>). Die Lipyrie bestehe in einem hitzi-

78) Tetr. III. f. 1. c. 20. col. 456.

79) Tetr. IV. f. 4. c. 1. col. 779.

80) *Ib.* c. 3. col. 780.

81) z. B. Tetr. II. f. 1. c. 102. col. 227.

82) *Ib.* c. 1-57. col. 189-202.

83) *Ib.* c. 79. col. 212.

84) *Ib.* c. 82. col. 213.

hitzigen Fieber; mit verborgenen Entzündungen der Eingeweide verbunden <sup>85</sup>). Recht gut unterscheidet er das ursprüngliche hektische Fieber von dem, welches auf Vereiterungen der Eingeweide folgt <sup>86</sup>). Den Schmerz definiert er als eine schnelle Aenderung des Temperaments, wobey die Trennung des Stetigen bevor stehe <sup>87</sup>). Reichhaltig ist er an Erklärungen jedes einzelnen Symptoms, die in der Galenischen Schule besonders geliebt wurden, und, zum Nachtheil der Wissenschaft, itzt aufser Gebrauch gekommen sind. So erklärt er das Ohrensausen als Folge des Zuschusses blähender Geister zum Innern des Ohrs <sup>88</sup>). . . Ungemein zahlreich sind die Arten der Augenbeschwerden, die er anführt: zum Theil wurden sie damals durch die ausfätzigte Epidemie so sehr vervielfacht <sup>89</sup>). Eine besondere Gattung von Augenkrankheiten handelt er ab, die in einer widernatürlichen Zusammenziehung des Sterns bestehen, und wo der Kranke die Gegenstände gröfser sehen soll, als sie sind. Er nennt dieses Uebel die *Schwindfucht der Pupille* <sup>90</sup>). Von der brandigen Bräune handelt *Aetius* umständlich und richtig <sup>91</sup>). Die falsche Pleuresie leitet er aus dem Unterleibe her, und warnt vor der Anwendung des Aderlasses <sup>92</sup>). Auch eine Art von Epilepsie hat, nach ihm, ihren Grund

85) *Ib.* c. 89. col. 218.

86) *Tetr.* II. f. 1. c. 92. col. 221.

87) *Ib.* c. 100. col. 226.

88) *Ib.* l. 2. c. 78. col. 285.

89) *Ib.* f. 3. c. 31. col. 312.

90) *Ib.* f. 3. c. 53. col. 324.

91) *Ib.* f. 4. c. 46. col. 398.

92) *Ib.* f. 4. c. 69. col. 434.

Grund in Unreinigkeiten der ersten Wege, und wird am besten durch ausleerende Mittel gehoben <sup>93</sup>). Die Unterscheidungszeichen der Kolikschmerzen und der Steinbeschwerden giebt er sehr richtig an <sup>94</sup>). Ebenso verdienen die Merkmale der Vereiterung der Gedärme bey ihm nachgelesen zu werden <sup>95</sup>).

Die Wasserfucht entstehe jedesmal aus einer kalten Affection der Leber <sup>96</sup>). Eine gewisse Verschwärung der innern Haut der Harnblase belegt er mit dem Namen *Blasen-Krätze* <sup>97</sup>). Die Ursachen der Gicht liegen wiederum in dem Hervorstechen einer von den Elementar-Qualitäten oder einer der Kardinal-Feuchtigkeiten <sup>98</sup>). Die Lehre von thierischen Giften handelt er nach dem *Nikander* und *Dioskorides* ab: doch kommt unter den giftigen Insecten eine neue Art unter dem Namen *tetragnathus* vor <sup>99</sup>). Endlich finde ich beim *Aetius* die erste Beobachtung von Steinen der Bähmutter, die durch neuere Anatomen bestätigt wird <sup>100</sup>).

## 24.

Die Theorie der *Materia medica* trägt *Aetius* ganz nach dem *Galen* vor. Durchgehends findet man die

93) Tetr. III. f. 1. c. 18. col. 455.

94) Tetr. III. f. 1. c. 30. col. 472.

95) *Ib.* c. 42. col. 493.

96) Tetr. III. f. 2. c. 20. col. 534.

97) *Ib.* f. 3. c. 22. col. 564.

98) *Ib.* f. 4. c. 9. col. 588.

99) Tetr. IV. f. 1. c. 17. col. 618.

100) Tetr. IV. f. 4. c. 98. col. 833. Vergl. *Bonet medicin. septentrion. lib. IV. sect. I. obs. 19. p. 17. (P. II. ed. Genev. 1686.)* — Verhandelingen d. Maatschapp. d. Wetenschappen te Haarlem, D. III. p. 603.

die ersten und zweiten Qualitäten, und die Beurtheilung der Wirkungen der Arzneimittel nach den sinnlichen Eigenschaften <sup>1)</sup>). Die einzelnen Mittel zählt er, nach den drei Reichen der Natur und in alphabetischer Ordnung auf, wobey man keine besondere Abweichung von *Galens* und *Dioskorides* Behauptungen findet: die Beschreibungen, die *Dioskorides* hinzu gefügt hatte, läßt *A.* allemal aus, und nennt dafür blos die Kräfte und Wirkungen. Oft verirrt er sich auch in die Schulen der Methodiker, wenn er eine Erklärung der Wirkungen wagt <sup>2)</sup>).

Seine *praktische Grundsätze* haben hier und da etwas Eigenthümliches, weil er selbst zahlreiche Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten angestellt hatte. Die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten ist auf den Hippokratischen Grundsätzen von Kochung und Krise und von der Wirksamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gegründet <sup>3)</sup>. Eigenthümlich ist seine Kurart der Lipyrie, mit Sprachlosigkeit verbunden; er läßt fleissig kaltes Wasser trinken, und verordnet Opiate <sup>4)</sup>. Aus Erfahrung versichert er, den Nutzen nahrhafter und stärkender Speisen im Zehrfieber bey magern trockenen Personen, zu kennen <sup>5)</sup>. Alle Sorgfalt wendet er an, das bey Fieberkranken das Zimmer so kühl sey, als möglich <sup>6)</sup>. Bey solchen Personen, die  
keine

1) Tetr. I. f. 1. col. 1 - 7.

2) Tetr. II. f. 2. c. 54. col. 275.

3) *Ib.* f. 1. c. 80. col. 212.      4) *Ib.* c. 89. col. 218.

5) *Ib.* c. 91. col. 219.

6) *Ib.* col. 220.

keine Ausleerung ertragen, und wo diese doch angezeigt ist, rühmt er die Frictionen, besonders auf den Unterleib, aus eigener Erfahrung<sup>7)</sup>. . . Hier und da wird die gute Idee des Lesers von den praktischen Einsichten des *Aetius*, durch die Rathschläge zur symptomatischen, oft empirischen Kur, sehr verringert. So giebt er Mittel an, wie man die unreine, rauhe Zunge reinigen soll<sup>8)</sup>. Eben so empirisch behandelt er das Triefen der Augen; von einem Mittel geht er zum andern über, ohne an die Ursachen zu denken<sup>9)</sup>.

## 25.

Was seine Grundsätze der *Chirurgie* betrifft; so laufen diese mehrentheils auf die Anwendung einer unendlichen Menge von Pflastern, Salben und andern äußern Mitteln hinaus, bey deren Bereitung und Anwendung der Aberglaube oft vollen Spielraum hat. Bey der Schmelzung einer gewissen Salbe soll man öfters diese Worte flüftern: „*Der Gott Abraham, der Gott Isaak, der Gott Jakob verleihe diesem Mittel Kräfte*<sup>10)</sup>“. Auch bey den Operationen ist diese Theosophie hervor stechend. Wenn Jemand einen fremden Körper verschluckt, der ihm im Halse stecken geblieben ist, soll man dem Kranken den Hals berühren, und sagen: „*Gleichwie Jesus Christus den Lazarus aus dem Grabe und den Jonas aus dem Wallfisch rettete; so wandre auch du, Knochen*

„oder

7) *Ib.* c. 96. col. 225.8) *Ib.* c. 118. col. 231.9) *Tetr.* II. f. 3. c. 89. col. 336.10) *Tetr.* IV. f. 3. c. 14. col. 762.



„oder Splitter, heraus: „ Und: „Der Märtyrer Bla-  
„sius und der Diener Christi befehlen dir: Komm her-  
„aus, oder fahre hinunter <sup>11)</sup>! „

Uebrigens empfiehlt er bald den Aderlass am leidenden, bald, wie die Methodiker, am entgegen gesetzten Orte <sup>12)</sup>. Bey starkem Andrange des Bluts zum Kopfe begnügt er sich nicht mit dieser Operation, sondern stößt einen Strohhalm in die Nase, um das Nasenbluten zu erregen <sup>13)</sup>. Hundertley äussere Mittel empfiehlt er in verschiedenen Arten des Ausatzes, besonders in der Alopecie <sup>14)</sup>. Die Parotiden-Geschwülste kurirt er systematisch und richtig: oft haben ihm bloße Umschläge von ungesalzener Butter die besten Dienste gethan <sup>15)</sup>. . . Die Vorschläge zur Operation des Fells auf dem Auge und der Verletzungen der Augenlieder sind lebenswerth <sup>16)</sup>. . . In böartigen Geschwüren versichert er von dem Gebrauch der lemnischen Erde ausserordentliche Wirkungen beobachtet zu haben <sup>17)</sup>. Wie wenig er aber die ewigen Gesetze der Natur kannte, beweiset vorzüglich seine Behauptung, dass man Abscesse, die im vollen Eitern begriffen seyn, durch ein gewisses Pflaster noch zur Zertheilung bringen könne <sup>18)</sup>. . .

S 2

Auf

11) Tetr. II. f. 4. c. 50. col. 404.

12) Tetr. I. f. 3. c. 12. col. 120. — Tetr. II. f. 4. c. 68. col. 432.

13) Tetr. II. f. 1. c. 124. col. 233.

14) *Ib.* f. 2. c. 55. col. 277.

15) *Ib.* c. 89. col. 290.

16) *Ib.* f. 3. c. 60. col. 326. c. 69. 70. col. 329.

17) Tetr. I. f. 2. c. 4. col. 65.

18) Tetr. IV. f. 3. c. 14. col. 756.

Auf fleischmachende Mittel in Geschwüren verläßt er sich sehr <sup>19)</sup>. Gegen Augeneutzündungen empfiehlt er die äußere Anwendung des Blutsteins aus eigener Erfahrung \*). Eine Menge kosmetischer Mittel, z. B. für das Wachsthum der Haare, dieselben anders zu färben, kommen bey ihm vor <sup>20)</sup>. . . Steinbeschwerden sucht er durch innere Mittel zu heben <sup>21)</sup>: und, wenn diese nicht anschlagen, empfiehlt er die Operation im Mittelfleisch, nach *Celsus* Methode <sup>22)</sup>. Im Podagra wendet er äußere Cerate an, um die Schmerzen zu lindern <sup>23)</sup>. Sogar bey Kopfverletzungen behilft er sich mit Pflastern und Salben. . . Die Hämorrhoidal - Geschwülste hingegen schneidet er aus <sup>24)</sup>: und die Pulsader - Geschwülste operirt er ziemlich richtig <sup>25)</sup>. . . Eine seltene Vorsichtsregel giebt er bey dem Steinschnitt: man müsse nämlich das Bistouri allezeit in einer Röhre liegen haben, damit die innern Zeugungstheile nicht verletzt werden: er habe bisweilen Impotenz aus dieser Verletzung folgen gesehen <sup>26)</sup>. . . In der Geburtshülfe folgt er fast durchgehends dem *Philomenus*. Beiläufig bemerke ich hiebey, daß damals die Geburtshülfe nur selten von Aerzten und Wundärzten

aus-

19) *Ib.* f. 2. c. 33. col. 705.

\*) *Tetr.* I. f. 2. c. 13. col. 66.

20) *Tetr.* II. f. 2. c. 56. 58. col. 278. 279.

21) *Tetr.* III. f. 3. c. 5. col. 550. c. 10. col. 553.

22) *Ib.* c. 14. col. 557.

23) *Ib.* f. 4. c. 43. col. 607.

24) *Tetr.* IV. f. 3. c. 13. col. 751.

25) *Tetr.* IV. f. 2. c. 6. col. 688.

26) *Tetr.* III. f. 3. c. 21. col. 563.

ausgeübt, sondern größtentheils den Wehemüttern überlassen wurde<sup>27)</sup>.

26.

Nicht lange nach ihm lebte *Alexander von Tralles*, der den *Aetius* ausdrücklich anführt<sup>28)</sup>. Er war aus einer ungemein glücklichen Familie, da seine vier Brüder, als sehr geschickte und gelehrte Männer, in großem Ansehen standen<sup>29)</sup>. Er selbst hatte beträchtliche Reisen durch Italien, Gallien und Spanien gethan<sup>30)</sup>, und wurde unter sehr ehrenvollen Bedingungen nach Rom, als Arzt, gerufen<sup>31)</sup>.

Für sein Zeitalter ist er ein vortrefflicher Schriftsteller, und ich sage nicht zu viel, wenn ich ihn in Rücksicht seiner praktischen Einsichten allen spätern griechischen Aerzten vorziehe. Er vergleicht nicht allein durchgehends die Beobachtungen und Grundfätze seiner Vorgänger mit seinen eigenen Erfahrungen<sup>32)</sup>, sondern urtheilt allezeit selbst, und wagt die Theorieen und praktischen Vorschläge der Alten gradehin zu verwerfen, wenn sie ihm nicht gegründet genug scheinen<sup>33)</sup>. An verschiedenen Stellen tadelt er den *Galen* ausdrücklich, wegen seiner unbestimmten und oft ganz falschen Kurregeln<sup>34)</sup>.

S 3.

Da-

27) *Pallad. histor. Lausiaca*, p. 158. (ed. *Meurf.* 4. LB. 1616.)

28) *Alexand. lib. XII.*, c. 8. p. 779.

29) *Agathias lib. V.* p. 149.

30) *Alexand. lib. I.* c. 15. p. 80. 81. 82.

31) *Agath. l. c.* Ἐν τῇ πρεσβυτίδι Ῥώμῃ κατὰ κίσειν ἐντιμώτατα κεκλημένος.

32) *Lib. X.* c. 1. p. 591.

33) *Lib. I.* c. 17. p. 112.

34) *Lib. XII.* c. 1. p. 675. c. 6. p. 732. 733. c. 7. p. 744.

Dadurch hat er sich den Ruhm eines Selbstdenkens erworben, auf den seit *Galens* Zeiten kein Arzt Anspruch machen konnte. Auch sein Vortrag ist deutlicher, ordentlicher, edler, der Sache angemessener, als sein Jahrhundert erwarten läßt.

Aus den obigen Gründen erhellt auch, daß man den *Alexander* nicht im strengen Sinn einen Galenisten nennen kann. Er erklärt die Krankheiten oft allein aus dem methodischen System: an andern Orten hat er es bloß mit dem Pneuma zu thun, und nicht selten nimmt er ganz den Ton eines Empirikers an. Davon werden unten noch Beweise in hinreichender Anzahl beygebracht werden. . . Man erlaube mir, zuerst seine theoretischen und dann seine praktischen eigenthümlichen Grundsätze auszuheben.

27.

Seine Kenntniß des menschlichen Körpers scheint er größtentheils dem *Galen* zu verdanken. Ungeachtet er die Wichtigkeit der Anatomie einsieht, und unter andern eine genaue Kenntniß der Nerven für unentbehrlich zur theoretischen Beurtheilung der Lähmungen hält<sup>35)</sup>; so kommen doch nur wenige Stellen vor, die etwas mehr anatomische Kenntniß verrathen, als man von einem Copisten *Galens* erwarten kann. . . Auch seine Theorie der Krankheiten stimmt größtentheils mit der Galenischen Theorie überein: oft scheint er der letztern noch mehr Ausdehnung gegeben zu haben, als selbst ihr Stifter.

35) Lib. I. c. 16. p. 88.

ter. Die Alopecie z. B., ein ausfätziger Zufall, ist allezeit nach den vier Elementar-Qualitäten und Feuchtigkeiten verschieden<sup>36</sup>). Die Augenschmerzen<sup>37</sup>), die Ruhr<sup>38</sup>), die Gicht<sup>39</sup>), fogar jedes Wechselfieber, und unzählige andere Krankheiten theilt er nach den hervor stechenden Grundfeuchtigkeiten oder nach ihrer heißen, trocknen, feuchten und kalten Qualität ein. . . Auf der andern Seite spricht er z. B. bey der Alopecie von der Strictur und der Laxität, als zweyen Communitäten, die die Krankheit hervor bringen<sup>40</sup>), und erklärt unzählige Krankheiten aus den verdickten oder trüben, unordentlich bewegten Geistern<sup>41</sup>). . . Gut unterscheidet er die Ursachen des halbseitigen Kopfschmerzes, der bisweilen aus Unreinigkeiten der ersten Wege seinen Ursprung nimmt<sup>42</sup>). Als ausgemacht nimmt er Galens Unterschied der *Phrenesie* und *Paraphrosyne* an: jene habe allezeit ihren Sitz in dem Gehirn, und diese in dem Zwerchfell<sup>43</sup>). Eine eigene Art von Augenentzündung nennt er nach dem methodischen System die Strictur (*πύκνωσις*)<sup>44</sup>). Wichtig ist seine Beobachtung von einer Lungenentzündung, die aus steinichten Verhärtungen der Lungen entstand, oder mit denselben verbunden war<sup>45</sup>). . . Die Dia-

§ 4

gno-

36) Lib. I. c. 1. p. 1.

37) Lib. II. c. 1. p. 125.

38) Lib. VIII. c. 9. p. 460.

39) Lib. XI. p. 590.

40) Lib. I. c. 1. p. 1.

41) Lib. I. c. 11. p. 31. c. 12. p. 37. — Lib. VII. c. 13. p. 397.

42) Lib. I. c. 12. p. 38.

43) *Ib.* c. 13. p. 45.

44) Lib. II. c. 4. p. 138.

45) Lib. V. c. 4. p. 243.

gnosen hat durchgehends *Alexander* vortrefflich abgehandelt; so ist der von ihm angegebene Unterschied der Zufälle der Pleuresie und der Symptome der Leberentzündung wichtig und fein <sup>46</sup>). Fast überfein und spitzfindig sind die Kennzeichen des leidenden Orts in der Ruhr angegeben. Leiden nämlich die dicken Därme, so ist der Stuhlzwang heftig, und es erfolgt leicht eine Ausleerung: selten oder nie ist Blut mit dem Unrath gemischt, sondern gewöhnlich folgen einige Tropfen Bluts oder auch etwas Fett und fleischartige Theile nach der Ausleerung. Der Schmerz ist nie heftig und stechend, sondern mehrentheils stumpf. Das Gegentheil von diesen Zufällen findet bey dem Sitz der Krankheit in den dünnen Gedärmen statt <sup>47</sup>). Bey der wahren Ruhr sey allezeit Verschwärung der Gedärme zugegen, weil gewöhnlich eine ähnliche Materie abgeht <sup>48</sup>). Er unterscheidet aber davon noch die rheumatische Ruhr, die er nach dem *Philomenus* beschreibt <sup>49</sup>), und die Leberruhr, oder den *fluxus hepaticus*, der allezeit aus einem Unvermögen der ändernden Kraft entstehe, so wie die *Milchruhr* (*fluxus coeliacus*) erfolge, wenn die anfangende Kraft geschwächt sey <sup>50</sup>). Die hypochondrischen Beschwerden führt er unter dem Namen der Aufblähung der Milz an, und leitet sie ebenfalls von der Verderbnis der Geister her <sup>51</sup>). Die Zeichen der Nierensteine giebt

46) Lib. VI. c. 1. p. 266.

48) *Ib.* p. 454.50) *Ib.* c. 3. p. 400.

47) Lib. VIII. c. 9. p. 455.

49) *Ib.* c. 8. p. 432.51) *Ib.* c. 11. p. 479.

giebt er recht gut an <sup>52</sup>). . . Man müffe nicht immer glauben, dafs nur eine und dieselbe hervor flechende Elementar-Feuchtigkeit jede Art des Wechselfiebers erzeuge. Diefelb feyn in dem Quartanfieber zum Beyfpiele, fowohl ihrer Qualität als auch ihrem Sitze nach, fehr verfchieden <sup>53</sup>).

28.

Diefelb letztere Idee führt ganz natürlich zu einer fehr vernünftigen praktifchen Regel, dafs man nämlich niemals die Kurmethode für eine Krankheit vorfchlagen kann, ohne auf ihre jedesmaligen fpecififchen und individuellen Heilurfachen Rückficht zu nehmen. Unzählige Male fehärft der Arzt von Tralles feinen Kunstgenoffen das Gefetz ein, fich nie von Auctorität blenden oder von der Syftemfucht irre leiten zu laffen; fondern jedesmal auf Alter, Naturkräfte, Conftitution und Lebensart des Kranken, fowie auf die Jahreszeit und Witterung Rückficht zu nehmen, und fich befonders die Beobachtung der Natur-Wirkungen in hitzigen Krankheiten angelegen feyn zu laffen <sup>54</sup>). An diefen Zügen erkennt man den Geift der ächten Arzneykunde, von welchem *Alexander* befehlt war: und die Art, wie er diefe Grundfätze vorträgt, überzeugt uns davon, dafs fie nicht blos dem *Hippokrates* nachgebetet, fondern das Refultat eigener Erfahrungen find. . . Interessant find feine Rathfchläge zur Ausleerung der Un-

S 5

rei-

52) Lib. IX. c. 4. p. 530.

53) Lib. XII. c. 8. p. 757.

54) z. B. Lib. I. c. 10. p. 19. 25.

reinigkeiten aus den ersten Wegen. Man kommt, sagt er, allemal weiter mit gelinden auflösenden und laxirenden Mitteln, als mit eigentlichen Purganzen, selbst wenn die Stockungen sehr ansehnlich sind <sup>55</sup>). Er kannte schon die beträchtliche Schwäche, welche eigentliche Purganzen allemal nach sich ziehen, und liefs daher ihre Anwendung in hitzigen Fiebern nur mit vielen Einschränkungen und der Bemerkung zu, das der Arzt unter diesen Umständen sehr herzhaft seyn müsse <sup>56</sup>). . . Wie wenig er in den meisten Fällen auf die Kur der Symptome bedacht war, und wie sehr daher Gründlichkeit der Kurmethode sein Hauptzweck war, beweiset unter andern der Rath, den er in Rücksicht des Opiums giebt, welches damals ohne Ausnahme in allen Arten heftiger Schmerzen empfohlen wurde. Er versichert, das es sehr oft beträchtliche Congestionen zum Kopf verursache, und daher wenigstens nicht in Kopfschmerzen zu empfehlen sey <sup>57</sup>). . . Aengstlich giebt er fast in allen Krankheiten die Lebensordnung, und das Detail derselben an: auch dadurch nähert er sich dem Methodismus <sup>58</sup>). Eines seiner Lieblings-Mittel scheint das Bibergeil zu seyn, welches er aus eigener Erfahrung im Schlawfieber und unzähligen andern Krankheiten rühmt <sup>59</sup>). Eben so hält er sehr viel auf den *armenischen Stein*, (ein dichter Kalchstein mit Quarzkör-

55) Lib. I. c. 10. p. 25.

56) Lib. XII. c. 3. p. 694.

57) Lib. I. c. 13. p. 49. Lib. III. c. 2. p. 174.

58) Lib. I. c. 13. p. 52. 65. f.

59) *Ib.* c. 14. p. 59.



Körnern und Glimmertheilchen vermischt, der mit Bergblau oder Kupfererz geschwängert ist): er wendet ihn in der Epilepsie und in der Melancholie an, und versichert in den verzweifeltsten Fällen von Wahnsinn ungemeinen Nutzen davon beobachtet zu haben <sup>60</sup>). Wenn die Epilepsie ihren Ursprung aus dem Fusse nimmt, so schlägt er fressende und exulcerirende Mittel vor, die auf den leidenden Ort angebracht werden, ihn zu zerstören <sup>61</sup>). Vortrefflich sind seine Ideen über die psychische Kur der Melancholie, wovon er einige interessante Beyspiele anführt <sup>62</sup>). Ganz isolirt steht *Alexander* unter allen Aerzten dieser Periode da, in Rücksicht seiner Grundsätze über den Ort des Aderlasses: dieser ist ihm völlig gleich, da alles im Körper zusammen hängt und keine Ader also vor der andern irgend einen Vorzug hat <sup>63</sup>). In einigen Fällen öffnet er jedoch lieber die Ader, die dem leidenden Orte am nächsten ist, zum Beyspiele die Froschadern und die Droseladern in der Bräune <sup>64</sup>).

In der Ruhr warnt er vor zusammen ziehenden Mitteln: er empfiehlt statt derselben gelinde abführende Mittel, Gartenfrüchte und reifes Obst von aller Art. Vorzüglich aber rühmt er die Rosinen, denen er in dieser Krankheit kein Mittel vorzuziehen weiß <sup>65</sup>). Hier kommt auch die erste Erwähnung des

60) *Ib.* c. 15. p. 76. c. 17. p. 113.

61) *Lib.* I. c. 15. p. 73.

62) *Ib.* c. 17. p. 110.

63) *Ib.* p. 102.

64) *Lib.* IV. c. 1. p. 232.

65) *Lib.* VIII. c. 8. p. 404. 406. 407.

des *Rhabarbers* vor, den er gegen die Ruhr empfiehlt <sup>66</sup>). Uebrigens müsse man auch in dieser Krankheit auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen, und also bey zwey verschiedenen Subjecten oft eine entgegen gesetzte Kurmethode vorschlagen <sup>67</sup>). Die Wassersucht entstehe bisweilen aus Vollblütigkeit und aus dem dadurch gehinderten Umlauf des Bluts durch die Venen: mit dem Aderlasse müsse man daher oft die Kur anfangen <sup>68</sup>). Auf ähnliche Art nutze bisweilen der Aderlass in der Ohnmacht, wenn diese von der durch Vollblütigkeit bewirkten Unterdrückung der Kräfte herrühre <sup>69</sup>). In der Gicht tadelt er die Anwendung schmerzstillender Umschläge: statt derselben empfiehlt er *Blasenpflaster* <sup>70</sup>), die schon seit *Aretäus* Zeit im Gebrauch waren. . . Mit diesen und ähnlichen gefunden Grundfätzen kann man freylich seine Kurmethode der Wechselfieber durch Purganzen nicht reimen: gleichwohl muß man ihm auch hier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er durch verschiedene *Antidota* und durch Brechmittel in hartnäckigen Wechselfiebern dem Nervensystem eine andere Stimmung zu geben sucht <sup>71</sup>).

29.

Noch weit weniger lassen sich indessen die auffallenden Spuren von Aberglauben, die man bey diesem

66) Lib. VIII. c. 9. p. 470.

67) *Ib.* p. 460.

68) Lib. IX. c. 1. p. 514.

69) Lib. XII. c. 3. p. 698.

70) Lib. XI. p. 625.

71) Lib. XII. c. 8. p. 757. f.

sem Schriftsteller findet, mit seinen übrigen Grundsätzen vereinigen. - Er scheint bisweilen selbst diese Folgewidrigkeit zu fühlen, daher seine Ausflucht: man müsse oft alles zusammen raffen, was nur helfe<sup>72)</sup>. Diesem Grundsatz folgt er auch bey der Aufstellung der ungeheuren Menge von Bereitungen gegen jede einzele Krankheit, wodurch er sich oft den Empirikern nähert. . . Ich weiß nicht, ob ich seine Kurmethode der Gicht soll auf Rechnung des Aberglaubens oder der Anhänglichkeit an das methodische System schreiben. Wenigstens ist sie die paradoxeſte, die mir noch vorgekommen ist. Er empfiehlt nämlich ein *antidotum* aus Myrrhen, Korallen, Gewürznelken, Rha, Päonien und Osterluzei. Mit dem Gebrauch desselben läßt er im Januar anfangen und es 100 Tage lang fort gebrauchen: alsdann wird es 50 Tage lang ausgesetzt, hierauf wieder 100 Tage lang gebraucht und 15 Tage hindurch ausgesetzt: wiederum 260 Tage, einen Tag um den andern, gebraucht, und endlich wird mit 80 Portionen, die in 160 Tagen, einen Tag um den andern, gebraucht werden, der Beschluß gemacht, wo denn 365 Portionen ausgebraucht sind. Der wichtigste Umstand bey dieser langweiligen Verordnung ist der, daß die strengste Diät dieses ganze Jahr hindurch geführt werden muß. Dergestalt liegt in diesem anscheinenden Aberglauben eine große Wahrheit verborgen; die nämlich: daß die Gicht eine constitutionelle Krank-

72) Lib. IX. c. 4. p. 533. Καλὸν γὰρ νεκρῶν καὶ πάσῃ μηχανῇ βοηθεῖν.

Krankheit ist, die durch Luxus erzeugt worden, und daher nicht durch Arzneymittel, sondern durch fortgesetzte strenge Diät gehoben werden kann <sup>73</sup>).

Abergläubig ist indessen der Gebrauch des *Kyphy* in der Epilepsie <sup>74</sup>): abergläubig die Anwendung des Blutsteins in Blutflüssen <sup>75</sup>). Noch stärkere Spuren theosophischer Grillen findet man bey der Kurmethode der Kolikschmerzen, durch Hülfe eines Steins, auf welchem Herakles abgebildet ist, wie er einen Löwen erdrückt; oder vermittelt eines eiseren Ringes, auf dessen einer Seite die Worte stehen: *Φεῦγε, Φεῦγε ἰοῦ χολῆ ἢ κορυδαλὸς ἐζήτει*, auf der andern das Diagramma der Gnostiker (S. 197.) abgebildet ist. . . Heilige Dinge, setzt er hinzu, dürfen nicht profanirt werden <sup>76</sup>). . . Gegen die Gicht empfiehlt er den Homerischen Vers:

*Τετρήχει δ' ἀγορή, ὑπὸ δ' ἐστυναχίζετο γαῖα.*

Oder man soll auf ein goldenes Blatt bey abnehmendem Monde schreiben: *μει, φρευ, μορ, φορ, τευξ, ζα, ζων, σε, λου, χρι, ζε, γε, αν.* Eine Pflanze, die er gegen eben diese Krankheit braucht, beschwört er in den Namen *Jao, Sabaoth, Adonai, Eloi* <sup>77</sup>). In alltäglichen Fiebern empfiehlt er ein Amulet, welches in einem Oehlblatt besteht, worauf man mit Dinte KA. POI. A. geschrieben hat <sup>78</sup>).

30.

73) Lib. XI. p. 616. 617.

74) Lib. I. c. 15. p. 86.

75) Lib. VII. c. 1. p. 301.

76) Lib. IX. c. 4. p. 538.

77) Lib. XI. p. 656. 657.

78) Lib. XII. p. 757.

Eine andere Schrift haben wir noch vom *Alexander* über die Würmer der Eingeweide. Er theilt sie in die Askariden, Spuhl- und Bandwürmer ein, versucht auch die Zufälle anzugeben, die zu Unterscheidungszeichen der einen von der andern Art dienen. Unter den Mitteln, die er gegen die Würmer vorschlägt, hebe ich vorzüglich die Oehle und den Schwarzkümmel, dann die Wallnüsse und die Ochfengalle aus, die sich durch neuere Erfahrungen als gute wurmtreibende Mittel empfohlen haben <sup>79)</sup>.

Unter dem Namen des *Alexander von Aphrodisias*, eines Peripatetikers, besitzen wir eine Sammlung von physischen und medicinischen Problemen, die offenbar unsern *Alexander* zum Verfasser haben. Es werden in denselben vorzüglich einzelne Symptome der Krankheiten erklärt, und man weiß, daß dies der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes von Tralles war. Ungeachtet der Verfasser größtentheils dem *Aristoteles* und *Galen* folgt, so bemerkt man doch eben den Hang zum Synkretismus bey ihm, der allen Schriftstellern dieses Zeitalters gemein war. Die Klassen der Krankheiten werden nach der Verschiedenheit der leidenden Orte und der hervor stechenden Cardinal-Säfte abgetheilt. . . Die Hemeralopie erklärt er, als Pneumatiker, aus dem dicken und trüben Geiste, der nicht zum gemeinschaftlichen Empfindungs - Werkzeuge andringen

79) *Fabric.* vol. XII. p. 602. f.

gen könne <sup>80</sup>). Flammen scheinen zum Auge heraus zu fahren, wenn man eine Ohrfeige bekommt, weil der *spiritus visorius* entzündet wird <sup>81</sup>). Die Insecten sterben, wenn man sie mit Oehl begießt, weil ihre *spiracula* dadurch verstopft werden <sup>82</sup>). Runde Geschwüre heilen deswegen schwerer, weil sie durch scharfe Galle erzeugt werden <sup>83</sup>). Aus dem Verhältniß der Atome zu ihren Poren leitet er, nach dem *Aсклеpiades*, die Wirkung der Arzneymittel her <sup>84</sup>). Endlich braucht er auch *Plato's* Hypothese von der Präexistenz der Seele, um zu erklären, warum man kleine Kinder durch Singen in den Schlaf bringen kann <sup>85</sup>). . . Den Grundfätzen der Alten widerspricht er darin, daß er behauptet, schwarze Galle könne nie die Raserey hervor bringen, wenn sie sich aufs Gehirn versetze, sondern es müsse allezeit eine stille Schwermuth darauf folgen <sup>86</sup>).

## III.

*Griechische Medicin im siebenten und achten Jahrhundert.*

## 31.

Die verheerenden Einfälle der Perfer und Saracenen beschleunigten den gänzlichen Verfall der Cultur im christlichen Orient nicht mehr, als es die Schwä-

80) *Alexandr. problemata*, n. 16. p. 209. (ed. *Angel. Politian.* 12. Lugd. 1573.)

81) n. 58. p. 231.

82) n. 65. p. 233.

83) n. 99. p. 254.

84) n. 106. p. 257.

85) n. 121. p. 268.

86) n. 92. p. 250.

Schwäche, gränzenlose Ueppigkeit und tyrannische Grausamkeit der Despoten thaten. Die theologischen Streitigkeiten über die Einheit des Willens Christi und über die Verehrung der Heiligen-Bilder beschäftigten die morgenländischen Kaiser in diesem Zeitraum ernstlicher, als die wichtigsten Angelegenheiten der Regierung, und als die Sorge für die Abhaltung der immer mächtiger werdenden Feinde des Reichs.

Höchst verderblich für die Literatur ward besonders der durch den Isaurier Leo III. erregte Krieg gegen die Bilderverehrer. Man erzählt<sup>87)</sup> von diesem ersten und eifrigsten Bilderstürmer eine That, die, wenn sie vollkommen wahr wäre, eben so sehr ein Beweis der gränzenlosen Grausamkeit als ein Zeichen des tiefsten Verfalls der Literatur seyn würde. Er vernichtete, heisst es, ein Collegium von zwölf Gelehrten, deren Vorsteher der ökumenische Lehrer genannt wurde, und die bey den vorigen Kaisern in solcher Achtung gestanden hatten, dass sie oft bey Staats-Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden. Itzt sollten sie sklavisch den Bilderstürmereyen des Kaisers Beyfall geben: sie thaten es nicht, und er liess ihnen ihre gemeinschaftliche Wohnung, worin eine Bibliothek von 50,000 Bänden aufbewahrt wurde, anzünden, dass sie im Feuer umkommen mussten. Wenn man auch an der Richtigkeit der

Um-

87) *Cedren.* p. 454; — *Nicephor. Gregor.* p. 37. (ed. Petav. fol. Paris. 1648) — *Zonar.* lib. XV. c. 3. p. 104. — *Constantin. Manass.* p. 87. 88. (ed. *Fabroti*, fol. Paris. 1655.)

Umstände zweifeln will, womit diese Geschichte erzählt wird, so läßt sich die Thatfache selbst nicht wohl läugnen<sup>88</sup>). Denn, da die Mönche, als die eifrigsten Bilderverehrer, sich fast allein mit der Literatur, wenigstens mit dem Abschreiben der Bücher, beschäftigten: so ist es begreiflich, wie die Bilderstürmerey den Verfall des Ueberrestes von Cultur noch mehr beschleunigen mußte. Und als Constantin V., mit dem Beynamen Kopronymus, eine Verfolgung gegen die Mönche veranstaltete, gingen ebenfalls viele Kloster - Bibliotheken zu Grunde<sup>89</sup>).

## 32.

In Alexandrien erhielt sich bis auf die Einnahme der Stadt durch die Saracenen noch immer eine schwache Spur des ehemaligen Glanzes dieser berühmtesten Schule des Alterthums. Wenigstens gab es dort Kalligraphen, die sich mit dem Copiren der Werke der Alten beschäftigten<sup>90</sup>), und aufer dem Philosophen Johann Philoponus hatten fast alle Aerzte des siebenten Jahrhunderts sich in Alexandrien gebildet.

*Theophilus* oder *Philotheus* oder *Philaretus*, Protospatharius oder Vorsteher der kaiserlichen Leibwache unter Heraklius<sup>91</sup>), ist einer der bekanntesten

88) Vergl. *Walch's Historie der Ketzereyen*, Th. X. S. 231. — *Heeren*, S. 87. 88.

89) *Cedren.* p. 466.

90) *Theophylact. Simocatt.* lib. VIII. c. 13. p. 215. (ed. Fabroti, fol. Paris. 1647.)

91) *Du Fresne du Cange glossar. graecit. med. et inf.* vol. II. p. 1416.



sten medicinischen Schriftsteller aus dem siebenten Jahrhundert. Er compilirte aus dem Galen, Ruffus und Andern eine Schrift über den Nutzen der Theile des Körpers, und, wie es scheint, aus einer bloß frommen Absicht. Es ist ihm nicht genug, die Weisheit des Schöpfers in der Einrichtung unsers Körpers zu bewundern: er sucht auch allezeit die Gründe anzugeben, warum die Gottheit die Glieder gerade so gebaut, und den Eingeweiden des Körpers gerade diese und keine andere Lage, Verbindung und Structur ertheilt habe. Hiebey nimmt er sehr oft auf ganz zufällige, und selbst widernatürliche Zustände Rücksicht, die durch die Einrichtung des Körpers beabsichtigt worden seyn sollen. . . Ich bete voll Ehrfurcht die höchste Weisheit des Wesens an, welches den thierischen Körper so meisterhaft bildete: ich schätze die Bemühungen der Physiologen, die Uebereinstimmung der Theile zu *einem* Zweck, und die Bestimmung jedes einzelnen Eingeweides und Gliedes zu erforschen und anzugeben. Aber kann die Teleologie nicht übertrieben werden? Leidet die Wissenschaft nicht dabey, wenn wir, ohne hinreichende Beobachtungen angestellt zu haben, die Bestimmung und den Nutzen jedes einzelnen Eingeweides mit Gewisheit darthun wollen? . . Und dann kommt es größtentheils auf die Art an, wie die Teleologie bearbeitet wird. Kann eine Untersuchung der Ursachen, warum der Kopf rund ist und die Hand nur fünf Finger hat, wohl fruchtbar seyn? Und von *der* Art sind die meisten Probleme des *Theophilus*.

Hier und da hat er *Galens* Beschreibungen deutlicher und bündiger vorgetragen, als *Galen* selbst; oft auch aus andern Quellen geschöpft, wodurch dem *Galen* widersprochen wird. So beschreibt er die Aponeurose der flachen Hand mit ihrem kurzen Spannungsmuskel besser und deutlicher, als sein Vorgänger <sup>92)</sup>. Dem Metatarsus giebt er fünf Knochen, da *Galen* nur vier in demselben angenommen hatte <sup>93)</sup>. Gut beschreibt er die Fasern der Gedärme <sup>94)</sup>, und die Gelenkbänder der Beckenknochen <sup>95)</sup>. Aus einer Stelle, wo er von der Zergliederung der Ziegen spricht <sup>96)</sup>, sollte man wirklich schliessen, daß er selbst wenigstens Thiere geöffnet habe, wenn nicht offenbare Unrichtigkeiten in Menge vorkämen; die von der gänzlichen Unbekanntschaft des Verfassers mit der Anatomie zeugten. So läßt er den gemeinschaftlichen Gallengang sich in den *leeren* Darm endigen <sup>97)</sup>; behauptet, daß die Traubenhaut die Krystall-Linse einschliesse <sup>98)</sup>, und daß die harte Hirnhaut über dem Siebbein durchlöchert sey <sup>99)</sup>.

Zwey andere Schriften haben wir von ihm *über den Urin und Puls*. Das Buch über den Urin enthält subtilere Grundsätze, als daß sie mit der Erfahrung bestehen könnten. Die meisten Zeichen aus dem Urin sind aus *Galens* und älterer Aerzte Beob-

92) *Theophil.* de corpor. human. fabric. lib. I. c. 8. p. 796. — *Fabric. bibl. graec.* vol. XII.

93) *Theophil.* l. c. c. 21. p. 808.

94) Lib. II. c. 8. p. 823.

95) Lib. I. c. 23. p. 811.

96) Lib. V. c. 20. p. 897.

97) Lib. II. c. 7. p. 821.

98) Lib. IV. c. 20. p. 874.

99) *Ib.* c. 12. p. 865.

obachtungen gesammelt. Unter andern giebt *Theophilus* jenen Unterschied des öhlichten Urins an <sup>100)</sup>, den *Galen* zuerst festgesetzt hatte. Ein zerstreuter und ungleicher Bodensatz wird von ihm allemal dem gleichen und dichten vorgezogen <sup>1)</sup>. Sehr unbestimmt sind die meisten Erfahrungen angegeben, z. B. das ein röthlicher Urin die am siebenten Tage bevor stehende Entscheidung anzeige <sup>2)</sup>.

33.

*Theophilus* und einer seiner Zöglinge, *Stephan* von Athen hinterliessen auch Commentarien über *Hippokrates* Aphorismen, die blos theoretischen Inhalts sind <sup>3)</sup>.

Zwey andere Commentatoren des *Hippokrates*, *Johann* von Alexandrien <sup>4)</sup> und *Palladius* der Jatrofophist <sup>5)</sup>, gehören wahrscheinlich auch ins siebente Jahrhundert. In einem besondern Werke von den Fiebern trägt *Palladius* eine Theorie vor, die fast ganz Galenisch ist. Indessen bestimmt er an mehreren Orten *Galens* Theorie genauer, oder weicht gar merklich von ihm ab. Die Ursachen der Fieber

T 3

sind

100) *Theophil.* de urin. c. 19. col. 863. — *Stephan.* art. med. princ.

1) *Theophil.* l. c. c. 8. col. 860.

2) c. 10. col. 861.

3) *Preu* diff. de interpretibus Hippocratis graecis, pag. 58-60. (8. Altorf. 1795.)

4) Seine Commentarien über die Aphorismen sind zu Venedig 1483. gedruckt.

5) Seine Commentarien findet man in der letzten Foëfischen Ausgabe der Hipp. Werke.

sind entweder äußere Reize, oder zu starke körperliche Bewegung, oder heftige Leidenschaften, oder Verstopfung, oder unterdrückte Ausdämpfung, oder Fäulniß der Säfte <sup>6</sup>). Wechselfieber haben allemal ihren Sitz außer den Gefäßen <sup>7</sup>). Der Ueberfluß des unverderbten Bluts in den Gefäßen macht Vollblütigkeit; geräth es aber in Fäulniß, so entsteht ein anhaltendes Fieber. Häuft sich das reine Blut in einem einzelnen Theil an, so wird der Rothlauf, fault es aber, der Abscess hervor gebracht <sup>8</sup>). Auf ähnliche Art geht er die übrigen Cardinalsäfte durch, und zeigt, welche Krankheiten von denselben erzeugt werden. Den Schauer im Fieberzustand hält er für ein Zeichen der wohlthätigen Wirkungen der Natur, um den Krankheitsstoff fortzuschaffen <sup>9</sup>).

## 34.

Ungefähr um eben diese Zeit lebte *Paul* von Aegina, ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer, der auch in Alexandrien studirt hatte <sup>10</sup>). Die Araber ver-

6) *Pallad. de febr. c. 9. p. 30. (ed. Bernard. 8. LB. 1745.)*

7) c. 19. p. 64.      8) c. 5. p. 20.      9) c. 26. p. 86.

10) Dafs er in Alexandrien gelebt habe, schliesse ich aus lib. IV. c. 48. p. 153. und lib. VII. c. 17. p. 286. — Er führt den *Alexander* von Tralles lib. III. c. 28. p. 85. an: und der erste, der ihn anführt, ist *Jahiah Ebn Serapion* (practic. tr. VII. c. 9. f. 73. d. 74. a. ed. Gerard. Carmon. fol. Lugd. 1525.) — Auf einigen Manuscripten heisst er *περιόδευτης*, auch *ιατροσοφιστής*. (Labbe biblioth. nov. mss. p. 126. Montfaucon bibl. Coislin. p. 225.)

verehrten ihn besonders wegen seiner Geschicklichkeit in der Hebammenkunst: von nahen und fernem Orten kamen die Wehemütter, um sich bey ihm Rath zu erholen: man nannte ihn deswegen vorzugsweise den *Geburtshelfer* (الطوابى)<sup>11)</sup>. Er hat uns ein Werk hinterlassen, welches er sehr bescheiden einen Auszug aus ältern medicinischen Schriften nennt, und worin er dem *Oribasius* nachgeahmt zu haben versichert. In der That sind auch ganze Kapitel, worin die Theorie und Kurmethode der innern Krankheiten abgehandelt wird, wörtlich aus dem *Galen*, *Aetius* und *Oribasius* copirt. Doch läßt sich nicht läugnen, daß er hier und da selbst in der Theorie und Behandlung innerer Krankheiten, eigenthümliche Grundsätze äußert.

So hält er die Vorsteher-Drüsen und die Krebmasteren für Fortsätze der harten Haut, die das Rückenmark umgiebt<sup>12)</sup>. Die Köpfeentzündung, die man schon sehr frühe unter dem Namen *siriasis* gekannt hatte<sup>13)</sup>, beschreibt er umständlich<sup>14)</sup>. Die Entzündung des Gehirns unterscheidet er von dem Rothlauf desselben: jene sey mit Geschwulst und Röthe, dieser mit Blässe und Einsinken des Gesichts verbunden<sup>15)</sup>. Die Lähmung erklärt er als Methodi-

T 4 ker

11) *Abu'l farag*. hist. dynast. IX. p. 181. (ed. *Pocock*. 4. Oxon. 1663.)

12) *Paull*. lib. VI. c. 61. p. 197.

13) Dies Wort kommt entweder von *σείσιος*, dem *Fixstern*, her, welcher diese Sommer-Krankheit hervor bringen soll: oder von *σείσιος*, die *Grube*, weil sie in dem hintern Theil des Kopfes ihren Sitz hat.

14) Lib. I. c. 13. p. 5. 15) Lib. III. c. 7. 8. p. 60. 61.

ker aus den Veränderungen der kleinen Körperchen <sup>16)</sup>. Wichtig ist die Nachricht, die er uns von einer epidemischen *Rachialgie*, mit Lähmung der Extremitäten verbunden, liefert. Sie entsprang aus Italien, und breitete sich alsdann weiter aus: die Lähmung schien einen kritischen Abfatz auszumachen, und von den wohlthätigen Wirkungen der Natur abzuhängen. Oft trat aber auch eine Epilepsie hinzu, die gemeiniglich tödtliche Folgen hatte. Kühnlich kurirte sie ein Arzt in Italien mit bloßem kalten Wasser <sup>17)</sup>. Das Blutspeyen von Ansammlung steinichter Körper in den Lungen beschrieb er aus eigener Erfahrung, durch *Alexander* darauf aufmerksam gemacht <sup>18)</sup>. Auch die Milchgeschwülste, die nach unterdrückter Absonderung der Milch entstehen; kannte und heilte er richtig <sup>19)</sup>. Vor allen Dingen aber verdient hier seine Theorie der Gicht ausgehoben zu werden, weil sie so auffallende Aehnlichkeit mit der *Cullenschen* hat. Wenn, sagt er, wegen Ueberladung des Magens Unverdaulichkeit entsteht und die Ernährung leidet; so wird dadurch eine Schwäche der Gelenke erzeugt, und der Ueberfluß der Säfte wirft sich auf die geschwächten Gelenke, dehnt die Bänder derselben aus, und verurfsacht dergestalt den Schmerz <sup>20)</sup>. In der Folge zeigt er

noch,

16) *Ib.* c. 28. p. 68.17) *Ib.* c. 18. p. 69. c. 43. p. 99.18) *Lib.* III. c. 28. p. 85. c. 31. p. 88.19) *Ib.* c. 35. p. 92.20) *Ib.* c. 68. p. 124. "Όταν τῶν μερίων ἡ θρεπτικὴ δύναμις ἀτονήσῃ διὰ πλησμονὴν σιτίων, ἐξ ἧς ἀπεψία συμβαίνουσι, κατασκήπτων ὁ πλεονάζων χυμὸς εἰς ἕντινα οὖν τῶν διαρθρώσεων ἤδη

noch, das Luxus und müßiges Leben die häufigste Quelle der Gicht seyn. Die Galenische Theorie von den Cardinalflüssen des Körpers wendet er dann darauf an, die verschiedenen Arten der Gicht zu erklären. Durch hervorstechende gallichte Säfte werde größtentheils der Rheumatismus erzeugt. Den Ausatz kurirt er anfangs mit Purganzen, und dann, als Methodiker, auf metafynkritische Art <sup>21)</sup>).

35.

Weit wichtiger aber muß dem Chirurgen dieses Werk seyn, da *Paul* mehr eigenthümliche Methoden in der Wundarzneykunst anführt, und weit mehr Erfahrung sich in diesem Fache erworben hat, als irgend ein anderer griechischer Arzt. Ich hebe die wichtigsten seiner eigenthümlichen Methoden und Grundsätze aus. . . Den Aderlaß wandte er in der Nähe des leidenden Orts an: augenscheinlich nicht deswegen, weil *Hippokrates* diese Methode erfunden hatte, sondern weil die Erfahrung ihn von dem Vorzuge derselben überzeugte <sup>22)</sup>. Durch den Aderlaß glaubte er die Steine zum Herabsinken aus den Harngängen bringen zu können, indem diese Operation die Erschlaffung auf eine vorzügliche Art befördere <sup>23)</sup>. Auch die Oeffnung der Schlagadern

T 5

nahm

*ἢδη προαπθνήσασαν καὶ διατείνων τὰ συνδετικὰ τῶν νεύρων τὴν ὀδύνην ἐργάζεται. Vergl. Cullen's first lines of the practice of physic; vol. II. §. 531. f. p. 83. f. (ed. 1784. 8. Edinb.)*

21) Lib. IV. c. 1. p. 131.

22) Lib. III. c. 46. p. 105.

23) *Ib.* c. 48. p. 101.

nahm er in gefährlichen Augenentzündungen vor, die mit den Zeichen des anfangenden schwarzen Staars verbunden waren <sup>24</sup>). Die Geschwüre heilt er widerfinnig durch fleischmachende und klebende Mittel <sup>25</sup>). Gegen die Blutflüsse von äußern Ursachen empfiehlt er klebende Mittel, Stärkmehl mit Firnis, Eyweiß und Harz: und wird dadurch der Vorgänger eines neuern vortrefflichen Schriftstellers <sup>26</sup>). . . Unter den Augenkrankheiten handelt er besonders umständlich die Wassersucht der Augenhlieder ab <sup>27</sup>). Das Fell auf dem Auge operirt er, versichert aber, daß es sehr oft von neuem anzuwachsen pflege <sup>28</sup>). Das partielle Staphylom schneidet und bindet er ab <sup>29</sup>). Die Bronchotomie stellt er auf die Art an, daß er die Knorpel der Luftröhre selbst nicht verletzt, sondern nur die sie verbindende Haut durchschneidet <sup>30</sup>). Er unterscheidet wahre von falschen Schlagader-Geschwülsten durch die länglichte Form der letztern und durch das Geräusch des einströmenden Bluts <sup>31</sup>). Gegen innere Vereiterungen wendet er äußerlich Brennmittel an, die in der Folge die Araber so sehr vervielfältigten <sup>32</sup>). Zur Paracentese empfiehlt er eine besondere Auswahl

24) Lib. III. c. 22. p. 72. Lib. VI. c. 4. p. 177.

25) Lib. IV. c. 37. p. 147.

26) *Ib.* c. 53. p. 153. Vergl. *Reil* memorab. clinic. vol. II. fasc. 1. p. 1. f.

27) Lib. VI. c. 14. p. 180.

28) *Ib.* c. 18. p. 181.

29) *Ib.* c. 19. p. 181.

30) *Ib.* c. 33. p. 185.

31) *Ib.* c. 36. p. 188. Auch verdient seine Anleitung zur Operation des Aneurysma gerühmt zu werden.

32) *Ib.* c. 47. p. 192.



wahl des Ortes: in der protopathischen Wasserfucht soll man sie gerade unter dem Nabel, drey Fingerbreit unterwärts, vornehmen: ist aber die Wasserfucht aus Verhärtungen der Leber entstanden, mehr auf der rechten; ist sie aus Verhärtungen der Milz entstanden, mehr auf der linken Seite <sup>33</sup>). Diese Vorichtsregel hat ein neuerer Engländer mißverstanden, da er die Araber, die doch hierin buchstäblich dem *Paul* folgten, deswegen lobt, weil sie den Bauchstich gerade unter dem Nabel vorgenommen hätten, da dergestalt der Verletzung der Gefäße vorgebeugt werde <sup>34</sup>). . . . Merkwürdig ist die Menge von unreinen Uebeln an den Schaamtheilen, die er beschreibt, und deren Kur er vorschlägt: sie zeigen an, daß damals schon mehrere Folgen des unreinen Beyschlafs beobachtet wurden, oder daß der herrschende Ausatz vorzüglich auf die Geschlechtstheile wirkte <sup>35</sup>). Den Steinschnitt nimmt er auf die Art vor, daß er erst durch den After den Sitz des Steins zu erforschen sucht; alsdann aber nicht in der Naht des Mittelfleisches, wie *Celsus*, sondern auf der Seite einen schiefen Schnitt macht <sup>36</sup>). Der Wasserbruch hat, nach ihm, seinen Sitz in der Scheidenhaut des Saamenstranges: bey der Operation trennt er jedoch den ganzen Hodensack in der Mitte <sup>37</sup>). Den Krampfaderbruch operirt er, wie eine einfache Blutader-Geschwulst, auf eine sonderbare

Art

33) *Ib.* c. 50. p. 192.

34) *Ferriar's medical histories*, p. 87. (8. Lond. 1792.)

35) *Ib.* c. 71. p. 201.

36) *Ib.* c. 60. p. 197.

37) *Ib.* c. 62. p. 198.

Art <sup>38</sup>). Bey den gewöhnlichen Leistenbrüchen nimmt er eine bloße Ausdehnung des Darmfells an, bey wahren Hodensack-Brüchen aber eine Zerreiſung deſſelben: nur in dem erſtern Fall finde die Operation ſtatt <sup>39</sup>). Bey Brüchen des Hirnſchädels empfiehlt er die ungeſäumte Trepanation <sup>40</sup>). Am ſeltenſten beobachtete er unter den Knochenbrüchen, den Bruch der Kniefcheibe <sup>41</sup>) und der Beckenknochen <sup>42</sup>). Die Verrenkung des Oberarm-Knochens könne nur nach unten geſchehen, nicht nach oben; wegen der Fortſätze des Schulterblatts und des zwiſchen liegenden Bandes: nicht nach vorne, wegen der Gräthen-Ecke und der Sehne des zweyköpfigen Muskels: nicht nach hinten, wegen des Schulterblatts <sup>43</sup>).

Was ſeine Grundſätze in der Geburtshülfe betrifft; ſo läßt ſich aus denſelben eben nicht viel lernen. Seine ganze Kunſt beſteht in der Zerſtückelung und Herausholung des Kindes <sup>44</sup>). Die Lehre von der Behandlung der Gebährerin, in Rückſicht der Nachgeburt, trägt er gut und richtig vor. Vorzüglich empfiehlt er das langſame und vorſichtige Ausziehen derſelben <sup>45</sup>). Die Folgen der unterdrückten monatlichen Reinigung ſchildert er nach den Grundſätzen der Methodiker <sup>46</sup>). Seine Beſchreibung

38) *Ib.* c. 64. p. 199. c. 82. p. 207.

39) *Lib.* III. c. 53. p. 109. — *Lib.* VI. c. 65. p. 200.

40) *Lib.* VI. c. 90. p. 212.      41) *Ib.* c. 103. p. 218.

42) *Lib.* VI. c. 97. p. 215.      43) *Lib.* VI. c. 114. p. 221.

44) *Lib.* VI. c. 74. p. 201.      45) *Ib.* c. 75. p. 202.

46) *Lib.* III. c. 61. p. 114.

bung der Entzündung der Bährmutter und ihrer Zufälle ist der Natur der Sache angemessen <sup>47</sup>). Gegen den Mutter-Blutsturz, den er einen Rheumatismus des ganzen Körpers nennt, empfiehlt er die Anwendung der Injectionen <sup>48</sup>).

#### IV.

### *Griechische Medicin vom neunten Jahrhundert bis zum Untergang des oströmischen Reichs.*

#### 56.

Das immer ohnmächtiger werdende Byzantinische Reich ward in diesem langen Zeitraume von mehreren Fürsten beherrscht, die selbst Kenntnisse der Literatur hatten und die Wissenschaften auf alle Art zu befördern suchten. Und, wenn gleich die Gelehrsamkeit in den christlichen Staaten des Morgenlandes bey weitem nicht so gedieh, als in dem Gebiete der Saracenen; so war und blieb doch die Achtung für klassische Literatur und die damit verbundenen Wissenschaften immer noch im christlichen Orient viel allgemeiner als im Abendlande.

Im neunten Jahrhundert folgte auf einen langen und für die Wissenschaften äußerst verderblichen Zeitraum eine günstigere Periode. Michael II. der Stammer hafte alle Bildung des Verstandes so sehr, daß er sogar den Unterricht der Jugend verbot <sup>49</sup>). Einer seiner nächsten Nachfolger, Bardas, aber

47) *Ib.* c. 64. p. 115.

48) *Ib.* c. 63. p. 115.

49) *Cedren.* p. 499. Auch die Richtigkeit dieses Verbots bezweifelt *Walch* *Histor. der Ketzereyen*, Th. X. S. 709. 710. aber ohne hinreichende Gründe.

aber erwarb sich das Verdienst, nicht allein den Schul-Unterricht wieder her zu stellen und öffentliche Lehrer auf Kosten des Staats zu unterhalten, sondern er beschützte und belohnte auch jeden Gelehrten, der sich durch seine Wissenschaft auszeichnete, und nahm unter andern den berühmten Philosophen Leo als Vorsteher des Schulwesens an<sup>50)</sup>. Basilus aus Macedonien und Leo VI., der Philosoph, des Bardas Nachfolger, beförderten ebenfalls die Wissenschaften, und unter dem letztern veranstaltete der Patriarch Photius eine für uns noch sehr brauchbare Sammlung von Auszügen aus den Werken der Alten<sup>51)</sup>. Ein medicinischer Schriftsteller ist indessen aus dem ganzen neunten Jahrhundert nicht bekannt.

## 37.

In ihrer Art aber glänzt die Periode des siebenten *Constantin*, mit dem Beynamen *Porphyrogenetus*, am meisten in der Geschichte der Wissenschaften im christlichen Orient. Einstimmig versichern die Geschichtschreiber, daß, ungeachtet seiner schwachen und despotischen Regierung, dieselbe dennoch für die Gelehrsamkeit fruchtbar gewesen sey. Er besoldete nicht allein die Gelehrten, sondern gab ihnen auch ansehnliche Ehrenstellen: legte große Bibliotheken an, und liefs Sammlungen von Auszügen

50) Continuat. Constant. Porphyrogenn. lib. IV. c. 26. p. 115. in *Combesf. script. histor. byzantin.* (fol. Paris. 1685.) — *Zonar.* lib. XVI. p. 160.

51) *Heeren* S. 121 - 123.

gen aus ältern Werken besorgen <sup>52</sup>). Auf diese Art haben wir ihm manche Bruchstücke aus den Denkmählern des Alterthums zu verdanken, die sonst für uns ganz verlohren gewesen wären.

Eine solche Sammlung besitzen wir, die gewöhnlich einem gewissen *Nonus* zugeschrieben wird. In andern Handschriften heisst der Verfasser *Theophanes*, und wahrscheinlich ist dies der wahre Name, denn die Geschichte lehrt uns einen Protovestarchen dieses Namens kennen, der im Jahre 917 lebte <sup>53</sup>). An andern Orten heisst der Verfasser *Michael Psellus*, der als Polyhistor sich unter der Regierung des Kaisers *Michael VIII.* mit dem Beinamen *Dukas*, berühmt machte <sup>54</sup>). . . Die Sammlung selbst ist grösstentheils aus dem *Aetius*, *Alexander* und *Paul*, öfters wörtlich <sup>55</sup>), copirt. Sie ist höchst unwichtig für die Geschichte unserer Kunst. Ich weifs nur folgendes auszuheben: Die Schlagsucht entsteht aus dem Phlegma, welches die vordern Höhlen des Gehirns überschwemmt hat: der Schlagfluss hat seinen Sitz in den hintern Gehirnhöhlen <sup>56</sup>). Ein gutes Augenwasser lehrt er aus weissem Vitriol, arabischem

52) Incert. contin. Constant. Porphyrog. §. 14. p. 277. 278. in *Combesif.* — *Zonar.* lib. XVI. c. 21. p. 193. — *Cedren.* p. 635. — *du Cange* annot. in *Zonar.* p. 101.

53) *Cedren.* p. 625.

54) *Leo Allat.* de *Psellis*, §. 71. p. 50. ed. *Fabric.* — *Bernard.* praef. ad *Synes.* de febr. (ed. Amst. 1749.)

55) Was *Alexander* vom armenischen Stein sagt, wiederhohlt *Theophanes* mit denselben Worten. (*Nonus* de omnium particul. morb. curat. c. 33. p. 134. ed. *Bernard.* Goth. 1794.)

56) c. 28. p. 112.

bischem Gummi und Stärkmehl bereiten <sup>57)</sup>. Das Herz werde, so lange der Mensch lebe, weder entzündet, noch leide es von einer Vereiterung: denn der Tod folge sogleich auf diese Krankheiten <sup>58)</sup>. Sorgfältig unterscheidet er, vielleicht zuerst, die weiße von der rothen Ruhr <sup>59)</sup>. Das Krebsgeschwür, welches alle Alte von der schwarzen Galle herleiten, schreibt er blos der Schärfe der gelben Galle zu <sup>60)</sup>. Wichtiger aber als dies alles ist seine Empfehlung des destillirten Rosenwassers <sup>61)</sup>, dessen erste Spur Joh. Lange <sup>62)</sup>, le Clerc <sup>63)</sup> und Freind <sup>64)</sup> mit Unrecht im Joh. Actuarius zu finden glauben. Dieses *rhodostagma*, welches von dem *rhodostacton* des Paul (einem bloßen Syrup) sehr verschieden ist, lernten wahrscheinlich die spätern Griechen, so wie andere chemische Zubereitungen, von den Agarenern, oder Arabern, kennen. Die eigentlich erste Erwähnung dieses Mittels finde ich im Cärimonienbuch des Kaisers Constantin VII., wo bey Gelegenheit der Erzählung eines Festes, welches 946 gegeben wurde, das Rosenwasser als ein wohlriechendes Waschwasser genannt wird <sup>65)</sup>.

58.

57) c. 61. p. 234.

58) c. 134. p. 422.

59) c. 168. p. 40.

60) c. 249. p. 260.

61) c. 118. p. 356.

62) Epist. medic. lib. I. ep. 53. p. 271. (ed. Frœf. 1589. 8.)

63) Hist. de la médecine. p. 775.

64) Hist. de la médecine. P. I. p. 146.

65) Constantin. Porphyrogenn. de caerimon. aul. byzant. lib. II. c. 15. p. 338. (ed. Reiske. fol. Lips. 1751.)

Eine andere sehr interessante Sammlung veranstaltete ein Ungenannter unter eben dieser Regierung. Sie enthält die wichtigsten Bemerkungen über die Pferde-Krankheiten und eine zahllose Menge von Recepten, die von den ältern Pferde-Aerzten seit dem siebenten Jahrhundert empfohlen worden sind. Da diese Sammlung von neuern Thierärzten gar nicht gekannt zu seyn scheint, und überhaupt noch wenig benutzt ist, so wird es nicht undienlich seyn, die Resultate meines Studii derselben hier kurz anzugeben. Ich behalte mir vor, bey einer andern Gelegenheit genauere Untersuchungen über die Thierarzneykunde der Römer und spätern Griechen anzustellen. Diese Kunst ist bis auf die neuesten Zeiten, selbst in sehr policirten Staaten, niemals so bearbeitet worden, als es der Zweck derselben, die Erhaltung des Viehstandes, dieses nothwendigen Requisits zum Wohl eines Staates, erfordert. Von je her vernachlässigten die Aerzte die Theorie der Thierarzneykunde, und überliessen die Ausübung derselben den Hirten, Schmieden und andern ungelehrten und unerfahrenen Menschen.

Seit dem siebenten Jahrhundert gab es zwar so genannte *Hippiater*, die für die Gesundheit der Pferde in den Feldzügen der gebildeten Völker sorgen mußten: und das vor mir liegende Werk ist aus allen Beobachtungen derselben zusammen gezogen<sup>66</sup>). Indessen lernt man doch alle diese Schriftsteller aus ihrer

66) Τῶν ἰππιάρχων βιβλία δύο. Veterinariae medicinae libri duo. (ed. Sim. Grynaei.) 4. Basil. 1537.

ihrer Schreibart und aus ihren Urtheilen bald als Leute ohne gelehrte Erziehung kennen. Der älteste unter ihnen ist *Eumelus* von Theben, und der gelehrteste scheint noch *Apsyrtus* von Prusa zu seyn, der unter *Constantin* dem vierten, *Pogonatus*, den Feldzug gegen die Bulgaren am Ister mit machte<sup>67)</sup>. Ihm sprechen die übrigen fast wörtlich nach. Die Namen der letztern sind: *Anatolius*, *Aemilius Hispanus*, *Afrikanus*, *Archidemus*, *Didymus*, *Diophanes*, *Hierokles*<sup>68)</sup>, *Himerius*, *Hippokrates*, *Litorius Beneventanus*, *Magon* von Karthago, *Pamphilus*, *Petagonius*, *Theonnestus* und *Tiberius*, die also alle in dem Zeitraum vom siebenten bis ins zehnte Jahrhundert lebten.

Die erste Bemerkung, die ich in Rücksicht der in dieser Sammlung abgehandelten Krankheiten zu machen habe, betrifft den Rotz der Pferde. *Lafosse*

67) *Suid.* vol. I. p. 407. — *Eudocia* apud *Villoison* vol. I. p. 65. Beide sprechen nur von Scythen, die der König *Constantin* bekriegt habe, ohne anzugeben, von welchem *Constantin* die Rede ist. *Haller* und andere glauben, daß damit *Constantin I.* gemeint sey, und daß also *Apsyrtus* im 4ten Jahrhundert gelebt habe. Allein, nicht gerechnet, daß *Apsyrtus* an *Baronen* schreibt, so lehren es genauere Untersuchungen, daß dieser Feldzug kein anderer war, als den *Constantin Pogonatus* gegen die Bulgaren (671) hielt, da diese zum ersten Mal über den Ister gegangen waren. Am besten erzählt diese Geschichte *Paull. Diacon.* hist. miscell. lib. XIX. p. 602. Vergl. *Zonar.* lib. XIV. c. 21. p. 91. — *Cedren.* p. 440.

68) Er giebt sich (*Hippiatr.* p. 2.) selbst als einen Rechtsgelehrten an.



fosse glaubte die erste Nachricht von demselben im funfzehnten Jahrhundert zu finden: Schreiber behauptete mit ihm, es sey eine neue Krankheit <sup>69)</sup>: und doch beschreibt sie *Apsyrtus* unter dem Namen *μάλις* so umständlich, und giebt ihre verschiedenen Abänderungen so deutlich an, das man nicht umhin kann, den heutigen vollkommenen Rotz in jener Beschreibung wieder zu finden. Er vergleicht die Krankheit mit der Gicht, und sucht ihren Grund in einer Verschwärung der Leber und in einem Absatz der Jauche auf das Gehirn. Er empfiehlt Einspritzungen durch die Nase, und zur Vorbauung läßt er Rettig unter das Futter schneiden <sup>70)</sup>. Die Beschreibung des trockenen Rotzes <sup>71)</sup> hat viel Aehnlichkeit mit der Geschichte unserer *Steindruse*. . . Recht gut schildern diese Thierärzte den Wurm, besonders den *farcin ail de poule des Hurel* <sup>72)</sup>, unter dem Namen *ελεφαντίασις* <sup>73)</sup>. *Kerstings* brandiges Faulfieber kommt unter dem Namen *λοιμὸς* <sup>74)</sup>, die Haarschlächtigkeit unter dem Namen *πνευμορρόωξ* <sup>75)</sup>, die Druse unter dem Namen *χοιράδες* <sup>76)</sup>, und der Strengel als Husten <sup>77)</sup>, vor. Die Ursachen des Strengels werden recht gut angegeben, und gezeigt, das er bey man-

U 2

chen

69) *Lafosse* Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bey Pferden, übers. von *Schreiber*. 8. Halle 1752.

70) *Hippiatr.* p. 10 - 12.

71) p. 17.

72) *Diff. sur le farcin*, p. 39. (12. Amst. 1769.)

73) p. 21.

74) p. 23. — Vergl. *Kerstings* Anleitung zur Kenntniß der innern Pferdekrankh. S. 112. (8. Marb. 1786.)

75) p. 29.

76) p. 65.

77) p. 71.

chen Pferden zur andern Natur wird <sup>78</sup>). Rührt der Strengel von bloßer Erkältung her, so hustet das Pferd beständig, und reckt dabey den Hals aus: hängt er aber von innern Urfachen ab, so läßt das Pferd den Kopf zur Erde hängen und hustet seltener <sup>79</sup>). Ausserdem werden noch folgende Krankheiten beschrieben: die Buglähme (*sauv écart*) <sup>80</sup>), das Krippenbeißen (*λαβροποσία, le tic en appui*) <sup>81</sup>); die Verdrehung des Halses <sup>82</sup>), die *Apfyrtus* mit Schienen wieder einzurichten sucht; die Flussgalle (*πύρωμα*) <sup>83</sup>), die Hirschkrankheit (*τέτανος*), die *Theomnestus* durch äussere Hitze kurirt <sup>84</sup>); der Stollenschwamm (*ρεύματισμός ἐν γόνατι*) <sup>85</sup>); der Leift (*χειρώμα*) <sup>86</sup>); das Fettschmelzen (*gras-fondure, ιπποσιλὸν πάθος*) <sup>87</sup>); das *mal d'Espagne* (*χόλερα*) <sup>88</sup>); die Mauke (*κρίσσι, malandre*) <sup>89</sup>), die Kröte (*μυρμηκία, la crapaudine*) <sup>90</sup>), und der Koller (*μανία*) <sup>91</sup>).

Die Erfordernisse zur Schönheit und Gesundheit des Pferdes werden sehr gut beschrieben <sup>92</sup>): die Indicationen zum Aderlasse, und die Orte, wo er vorgenommen werden muß, richtig angegeben <sup>93</sup>): die Paracentese als das einzige Mittel in der Wasserfucht:

78) p. 73. — Vergl. *Bouwinghausen von Wallmerode* Abh. vom Unterschiede der Drüse und Strengel der Pferde, S. 45. (8. Tüb. 1776.)

79) p. 71.

80) p. 26.

81) p. 37.

82) p. 80.

83) p. 82.

84) p. 122.

85) p. 156.

86) p. 158.

87) p. 169.

88) p. 200.

89) p. 205.

90) p. 211.

91) p. 243.

92) p. 54.

93) p. 38.

sucht empfohlen<sup>94</sup>); die Raude (ψώρα) für einen bloßen Abplatz des Rotzes auf die Haut gehalten<sup>95</sup>), und wichtige Bemerkungen über das Wallachen mitgetheilt<sup>96</sup>). Die Würmer suchten diese Pferde - Aerzte mit der Hand aus dem After zu ziehen<sup>97</sup>). Sie sprechen auch von einer besondern Art *Dampf* unter dem Namen κενόπρισις, die man durch Trepanation des Brustbeins gehoben habe<sup>98</sup>). Den Spatt (μάρμαρον, l'éparvin) wollen sie nur bey Eseln, nicht bey Pferden, beobachtet haben<sup>99</sup>). Die Knochenbrüche über dem Knie heilen, ihrer Meinung nach, niemals<sup>100</sup>); dieser Meinung waren alle Thierärzte späterer Zeiten zugethan, bis *Wolfstein* zeigte, dafs nur bey alten Pferden die Knochenbrüche schwer heilen, dafs hingegen bey jungen Thieren die Heilung eben so gut von statten geht, als bey Menschen<sup>1</sup>). Das Grafen im Frühlinge sehen sie als ein natürliches Hülfsmittel an, um die Säfte zu reinigen<sup>2</sup>). . . Ueber die Kurmethode setze ich nichts hinzu, da es auffallend ist, wie empirisch dieselbe ist, indem ausdrücklich manche Tränke genannt werden, die gegen alles helfen sollen<sup>3</sup>). In einer Mischung wird der Salmiak angeführt, welches ich für eine der er-

U 5

sten

94) p. 136.

95) p. 190.

96) p. 238.

97) p. 142.

98) p. 150.

99) p. 163.

100) p. 198. Ὅσα δ' ἐπάνω τοῦ γόνατος κατὰσεται, μὴ ἄπτου οὐ γίνεται γὰρ ὑγιῆ.

1) *Wolfsteins* Bücher der Wundarzney der Thiere, S. 197. (8. Wien 1784.)

2) p. 234.

3) p. 181. πρὸς πάντα τὰ ἐντὸς κἀθη. p. 279. προπότισμα κισίου εἰς πάντα.

ften Spuren des Gebrauchs desselben zur Auflösung halte 4).

## 39.

In ein noch weit späteres Zeitalter gehört wahrscheinlich das Werk über die Vieharzneykunde, welches wir unter dem Namen des *Vegetius* besitzen. Dieses Buch halte ich für eine Uebersetzung der griechischen *hippiatricorum*, die ein unwissender Mönch in Italien etwa im 12ten oder 13ten Jahrhundert veranstaltet hat. Den Rotz nennt er *malleus*, und spricht dann von einem *morbus humidus* und *siccus*, woraus man sieht, daß er das griechische Original gar nicht verstanden hat 5). Ich behalte es mir vor, bey einer andern Gelegenheit diese elende Uebersetzung genauer durchzugehen: hier würden die Beweise von italienischen Idiotismen, von der Unwissenheit und den häufigen Uebereilungen des Uebersetzers einen zu großen Raum einnehmen. Ich muß gestehen, in diesem so genannten *Vegetius* nicht das geringste gefunden zu haben, was der Aufzeichnung werth, oder was nicht schon in den griechischen *hippiatricis* enthalten wäre.

## 40.

Von dem Tode Constantins VII. bis in die Mitte des elften Jahrhunderts hatte sich der Eifer für Wissenschaft und Gelehrsamkeit im christlichen Orient sehr

4) p. 300. *σολομωνιακῶ λίθου γο β.*

5) *Vegetii Renati artis veterinariae s. mulomedicinae lib. IV. ed. J. M. Gesner. lib. I. c. 2. p. 10. f. (S. Manb. 1781.)*

sehr verringert. Die Familie der Comnenen und der Dukas weckte ihn wieder zu neuem Leben <sup>6)</sup>. Einen würdigen Gehülfen bey der Verbesserung des Schul-Unterrichts fanden diese Kaiser an dem Vorsteher der gelährten Schulen, Michael Pfellus, dessen Zwistigkeiten mit dem Fremdling Italus den Geist des Zeitalters sehr treu charakterisiren <sup>7)</sup>. Der letztere erklärte in Konstantinopel die Werke des Plato und Aristoteles, und war wegen seiner Heftigkeit und pöbelhaften Grobheit im Disputiren berüchtigt. Auch bestand der Hauptzweck der Philosophie und Dialektik vorzüglich darin, dafs der orthodoxe Lehrbegriff der Kirche dadurch mehr Waffen erhielt <sup>8)</sup>.

Kaiser Alexius I. Comnenus, dessen Lebensgeschichte seine gebildete Tochter so meisterhaft beschrieben hat, sorgte nicht allein dadurch für die Gesundheit seiner Unterthanen, dafs er ein öffentliches Invaliden- und Waisenhaus anlegte <sup>9)</sup>; sondern er hafte, gegen die Sittę seiner Zeit, auch alle Nativitätsteller, und duldete einen derselben, den Katananges, nur, deshalb, weil die Falschheit der Prophezeiungen desselben der Sache der Vernunft eher nutzen als schaden konnte <sup>10)</sup>. Wie traurig aber der Zustand der wissenschaftlichen Medicin damals gewesen seyn müsse, erhellt am deutlichsten aus der trefflichen Schilderung, die uns die Biographin des Alexius von seiner letzten Krankheit macht. Den Rheumatismus, womit sich das Uebel anfang, wollte

U 4

ein

6) *Ann. Comnen. Alex. lib. V. p. 144. 145.*7) *Das. p. 146.*8) *Das. lib. V. p. 130.*9) *S. oben S. 226.*10) *Das. lib. VI. p. 164.*

ein Arzt, Nikolaus Kallikles, mit Purganzen behandeln, aber der Kaiser hafte diese Mittel. Dann kam eine fürchterliche Engbrüstigkeit, wahrscheinlich die so genannte Brustbräune, mit den heftigsten Zufällen der Erstickung hinzu, deren Ursache die Aerzte in einer Austrocknung des Herzens durch die häufigen Sorgen des Fürsten, suchten <sup>11)</sup>. Verkehrt und vergebens wandte man den Aderlaß, verkehrt und vergebens ein widersinniges Antidotum aus Pfeffer an. Die hinzu getretene Bauchwasserfucht ward mit Kauterien behandelt. Als die unwissenden Aerzte, unter denen sich auch ein Eunuch befand, sahen, daß sie nicht mehr helfen konnten, verließen sie den Kaiser <sup>12)</sup>.

## 41.

Aus diesem Jahrhundert haben wir ein Werk von *Symeon Seth* über die Nahrungsmittel. Der Verfasser war *Garderoben-Meister* (*πρωτοβεστάρχης*) im Pallast des Antiochus zu Konstantinopel <sup>13)</sup>, und wurde, weil er sich des unglücklichen Patriciers *Dalassenus* gegen den Usurpator *Michael Paphlagon* angenommen-

11) *Das.* lib. XV. p. 499.12) *Das.* p. 501. f.

13) *Πρωτοβεστάρχης* muß mit *πρωτοβεστάρχιος* nicht verwechselt werden: die letztere Würde war einerley mit dem Amt eines *Admirals*. — *Maitre de la garderobe* hingegen konnten auch Geistliche und Aerzte werden. (*du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 193. 194.) Der Pallast des *Antiochus* hatte seinen Namen von einem Obersten der Eunuchen zu des jüngern *Theodosius* Zeiten, (*Zonar.* lib. XIII. c. 21. p. 40. *Synez.* ep. 110, p. 253.) und diente zur Aufbewahrung der Reichskleinodien. (*du Cange* l. c.)

genommen hatte, von diesem vertrieben. Er floh nach Thracien, wo er auf dem Olympe ein Kloster anlegte, und daselbst seine Tage in Ruhe beschloß <sup>14)</sup>. Lange nachher, als *Michael Dukas* auf den Thron gekommen war, widmete er demselben einen Auszug aus *Pfellus* Abhandlung von den Nahrungsmitteln, der uns deswegen wichtig ist, weil wir diese Abhandlung selbst nicht mehr besitzen <sup>15)</sup>. Man sieht aus dieser Sammlung, daß die Griechen schon damals anfangen, von den Arabern die *Materia medica* zu erlernen, wie sie den Arabern im Gegentheil ihre Theorie mittheilten. Die Arzneimitteln geht S. nach alphabetischer Ordnung durch, und erklärt ihre Wirkungsart aus *Galens* Elementar-Qualitäten, und nach den verschiedenen Graden derselben. . . Der Spargel sey erst kürzlich in die Küchen eingeführt, und habe viele medicinische Kräfte <sup>16)</sup>. Unter dem Artikel *ἀμυγδα* redet er zuerst von dem gelben Ambra, der aus einer indischen Stadt *Silacha* komme und der beste sey; der schwärzliche sey ein thierisches Product aus Fischen <sup>17)</sup>. Die Aprikosen (*Βερίκοκκα*) seyn unverdaulich und erzeugen schlechtes Blut <sup>18)</sup>. Auch die erste griechische Beschreibung des *Kamfers* findet man hier: er sey das Harz eines indischen Baums von außerordentlicher Größe. Der Kamfer sey kalt und trocken im dritten Grade, und werde

U 5

in

14) *Cedren.* p. 737.15) *Leo Allat.* de Simeon. p. 181. (4. Paris. 1664.)16) *Symeon Seth.* de cibariis. facult. p. 6. (ed. *Gyrald.* 8. Basil. 1538.)

17) p. 8.

18) p. 9.

in hitzigen, besonders entzündlichen Krankheiten mit grossem Nutzen angewandt <sup>19)</sup>. Ferner vom *Moschus*: der beste komme ostwärts von Chorasan, aus Tupata hier, er sey gelblich: schwärzlich sey der aus Indien: die Kräfte desselben werden so beschrieben, wie wir sie gegenwärtig kennen <sup>20)</sup>. Der beste Zimmt komme aus Mosul <sup>21)</sup>.

Zu *Isaaci* Comnenus Zeiten lebte der Arzt *Niketas*, von dem ich weiter nichts weifs, als dafs er die berühmte chirurgische Sammlung veranstaltete, deren ich schon öfters erwähnt habe.

## 42.

Auch die Nachfolger des Alexius I., besonders Manuel Comnenus, beförderten im zwölften Jahrhundert das Studium der Literatur mit ziemlich glücklichem Erfolge <sup>22)</sup>. Auf die wissenschaftliche Medicin erstreckten sich indess die Bemühungen dieser Kaiser nicht. Manuel hatte an seinem Hofe eine Menge Aerzte, die den verwundeten Kaiser Konrad II. heilen mußten, da dieser bey seinem ganzen Heere keinen Arzt hatte <sup>23)</sup>. Unter diesen Aerzten war aber auch ein grober Scharlatan, der durch Aderlassen ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, und bey Manuel in ausserordentlichem Ansehen stand <sup>24)</sup>. Der Kaiser selbst mafsste sich medicini-

nische.

19) p. 35. *Murray* hat also Unrecht, wenn er behauptet, dafs der Kamfer den Griechen nicht bekannt gewesen. (apparat. medic. vol. IV. p. 471.)

20) p. 41.

21) p. 32.

22) *Heeren* S. 192.

23) *Martene et Durande* collect. ampliff. vol. II. p. 252.

24) *Cinnam. histor. lib. VI. p. 173.* (ed. du *Fresne*. fol. Paris. 1670.)



nische Kenntnisse an, schlug mit eigener hoher Hand die Ader, und legte von seiner Geschicklichkeit einen Beweis bey der Kur des kranken Königs von Jerusalem, Balduin III., ab. Er errichtete eine Menge Krankenhäuser, und erfand mehrere Salben und Arzneytränke, deren Wirkung sehr gepriesen wird <sup>25</sup>). Dabey aber war er so abergläubig, das er nichts vornahm, ohne die Gestirne vorher zu fragen <sup>26</sup>). Ja kurz vor seinem Tode entstand noch die lächerlichste Revolution durch die Prophezeiung eines Astrologen, das das Ende der Welt bevor stehe <sup>27</sup>).

Um diese Zeit verordnete der ökumenische Patriarch zu Konstantinopel, *Lukas*, das die Diakonen und Priester der griechischen Kirche sich von allen weltlichen Geschäften, namentlich von der Ausübung der Arzneykunst, enthalten sollten <sup>28</sup>). Dies setzt voraus, das auch im Orient die Geistlichen sich vorher mit der Medicin beschäftigt haben müssen. Wir werden in der Folge sehn, das die Geistlichen der abendländischen Kirche die Medicin beynahe ausschliesslich als Gewerbe trieben.

Wähl.

25) *Ib.* lib. IV. p. 110.

26) *Nicet. Choniât. annal.* lib. II. p. 64. (ed. *Fabroti.* fol. Paris. 1647.)

27) *Ib.* lib. VII. p. 142. 143. Der Kaiser und sein ganzer Hof liessen tiefe Gruben in die Erde machen, um sich vor dem Zorn des Himmels zu verbergen.

28) *Bonifidii jus orientale*, p. 78. (8. Paris. 1573.) Οὐδέ ἀρχιάτρους παρεχώρει γίνεσθαι τοὺς διακόνους ἢ τοὺς ἱερεῖς, λέγων, ἀνένδεκτον εἶναι τοὺς μετὰ φαινολίαν καὶ στιχαρίαν μεταχειριζομένους, κοσμικὰς στολὰς ἐνδιδύσκεσθαι, καὶ μετὰ λαϊκῶν ἀνδρῶν, τῶν ἱατρῶν δηλαδὴ, προπομπεῖν.

Während Manuel's Regierung lebte ein gewisser *Synesius*, von dem wir eine Uebersetzung des *viaticum* besitzen, welches ein arabischer Arzt zu Ende des elften Jahrhunderts, Namens *Abu Dschafar Achmed ben Ibrahim* aufgesetzt hat. Nach der griechischen Uebersetzung bearbeitete *Constantin von Afrika* sein *viaticum* <sup>29)</sup>. . . *Reiske* verglich das arabische Original mit dieser griechischen Uebersetzung, und fand sie, bis auf einige Abweichungen, übereinstimmend <sup>30)</sup>. Auch kommen zwey Stellen vor, wo *Synesius* den arabischen Text seiner Uebersetzung beygefügt hat <sup>31)</sup>. Uebrigens ist die Theorie der Fieber ganz Galenistisch: die Zeichen eines Fiebers, welches aus langwierigem Kummer entstanden ist, sind recht gut angegeben <sup>32)</sup>. Auch gefällt mir die Seelenkur bey Fiebern <sup>33)</sup>. . . Die Kurmethode ist ganz arabisch: Rosenwasser, Rosenzucker und Rosenöhl werden in Menge empfohlen: die Purgirmittel bestehen in Pflaumenbrühe, Myrobalanen, und Kaffia. Auch der Kamfer wird innerlich gegeben <sup>34)</sup>. Wichtig aber ist mir die Abhandlung von den Pocken, die der Grieche *Φλυκταινούση λοιμική* nennt <sup>35)</sup>, und sie

29) *Reiske* heym *Bernard* in der Vorrede zu dessen Ausgabe von *Synesius de febris*. 8. Amst. 1749.

30) p. 136. kommen einige Zusätze des *Synesius* vor, die der Araber nicht hat.

31) p. 76. wird die Periode des Schweißes *ἐντεχε* (*خنة*) genannt. p. 120. heist das dreytägige Fieber *ἐλουθελλισ* (*الثلث*).

32) p. 30.

33) p. 58.

34) p. 240.

35) c. IX. p. 248.

sie von den Masern, oder der *ἐτέρα λεπτή καὶ πυκνή λοιμικῆ*, unterscheidet. Unter den Griechen ist also dies die erste Beschreibung dieser beiden Krankheiten. Da dieselbe aber offenbar aus dem *Abubekr Arrafi* genommen ist; so wollen wir uns nicht länger dabey verweilen.

43.

Das dreyzehnte Jahrhundert fängt mit einer für die Literatur im christlichen Orient höchst unglücklichen Epoche, mit der Einnahme, Plünderung und Verheerung Konstantinopels durch die Franken an. Diese rohe, barbarische Horden zerstörten in wenigen Wochen die meisten Ueberreste der alten Kunst, und vertrieben oder mißhandelten jeden Einwohner, der sich durch Kenntnisse auszeichnete <sup>36</sup>). Unter den Paläologen erholten sich zwar die sinkenden Kräfte des menschlichen Geistes einigermaassen. Die Fürsten beförderten die gelehrtesten Männer zu den ersten Aemtern am Hofe <sup>37</sup>): daher auch der Pallast des ältern Andronikus eine Kampfschule der Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit genannt wird <sup>38</sup>). Aber die Gelehrsamkeit der damaligen Zeiten bestand in der Kunst die spitzfindigsten Wortzänkereyen auf geschickte Art fortzusetzen und sie glorreich zu endigen: sie bestand zum Theil in der Kunst, die Alten grammatisch zu erklären, zum Theil selbst in der Astrologie, die als geheime Wissenschaft nur den Ge-

36) Heeren S. 215-222.

37) Nicephor. Gregor. byzant. hist. lib. V. c. 2. p. 77. lib. VI. c. 1. p. 99. (ed. Boivin. fol. Paris. 1702.)

38) *Ib.* lib. VIII. c. 2. p. 201.

Geprüften und Eingeweihten anvertraut wurde <sup>39)</sup>. Der Aberglaube aller Art beherrschte dafür das Abendland kaum stärker als den christlichen Orient <sup>40)</sup>, und die Klagen der hellern Köpfe über den gänzlichen Verfall aller Verstandes-Cultur <sup>41)</sup> sind gewifs sehr gerecht.

## 44.

Zu den medicinischen Schriftstellern dieser Jahrhunderte gehört *Johann*, des *Zacharias* Sohn, *Aktuarius* genannt, welche Würde am Konstantinopolitanischen Hofe vielen Aerzten ertheilt wurde <sup>42)</sup>. Sein Buch von dem Leiden der Lebensgeister dedicirt er seinem Lehrer *Jos. Ratzendytes*. Dieser lebte zu *Andronikus II. Paläologus* Zeiten, und ein Mitschüler des *Aktuarius* war ein gewisser *Apokauchus*. Der letztere wurde in der Folge als Gefandter zu den Russen, oder hyperboräischen Scythen, geschickt: und ihm widmete *Aktuarius* seine Bücher von der Heilmethode <sup>43)</sup>. So läßt sich demnach *Aktuarius* in das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts ansetzen <sup>44)</sup>.

Eine

39) *Ib.* c. 7. p. 198.

40) *Pachymeris histor. Andronici Palaeolog. lib. V. c. 22. p. 313. 314.* (ed. *Possin.* fol. Rom. 1569.)

41) *Nicephor. Gregor. lib. VI. c. 5. p. 113.* Τῆς ζωτικῆς τοῦ λόγου καὶ τῆς διδασκαλίας ἀκτῖνες σβεσθείσης, ὁμοῦ πάντα γέγονε χρήματα, τῶν πλείστων εἰς ἀλογίαν ἐκπεπωκῶτων.

42) *du Cange glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 46.*  
— *Possini glossar. ad Pachymer. hist. Andronici p. 468. 469.*

43) *Nicephor. Gregor. lib. XIV. c. 3. p. 435.*

44) Vergl. *Freind l. c. p. 150.*; — *Lambec. bibl. caesar. vol. VI. p. 113.*

Eine aufmerkfame Lektüre der Werke dieses Arztes berechtigt mich zu folgendem Urtheil über dieselben. Sie enthalten die ganze Theorie des Galen in einem gedrängten Auszuge, wobey jedoch immer Rückficht auf die besondern Grundfätze der Nachfolger des Galen genommen wird. Oft geht auch der Dogmatismus des *Aktuarius* in wahrer Spitzfindigkeit über, vorzüglich da, wo er den Agarenern, oder Arabern folgt, und dies geschieht an unzähligen Orten. Etwas Neues oder Eigenthümliches habe ich in keiner seiner Schriften entdecken können: nur die Darstellung gehört ihm allein, aber hierin übertrifft er auch die meisten spätern Griechen. Er hat einen lichtvollen, systematischen Vortrag, der sich selten oder nie von den strengen Regeln der Ordnung entfernt. Die Abweichungen vom Galenischen System, die dem Leser hier und da auffallen, gehören ihm ebenfalls nicht, sondern rühren von der Benutzung der Araber her, die er zwar nicht nennt, unter denen er aber vorzüglich doch dem *Serapion* und *Mesue*, hier und da auch dem *Rasi*, folgt.

In seiner Schrift *von den thierischen, natürlichen und Lebensgeistern* weicht er kein Haar breit von Galens Theorie ab: sehr geschickt wendet er dieselbe auf die Lehre von den Nahrungsmitteln an, um die Erhaltung und Belebung der natürlichen Geister daraus zu erklären. . . Das Buch *vom Urin* enthält die Lehre von den Verschiedenheiten und den Zeichen aus dem Urin so vollständig, und trägt das Detail dieser Lehre bis auf die geringsten Kleinigkeiten

ten so sorgfältig vor; daß wir in der That dasselbe als das Beste ansehen können; was das Alterthum über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Seine *Heilmethode* ist das vollständigste Compendium der arabisch-Galenischen Arzneykunde, und verdient vor vielen andern Arbeiten später griechischer Aerzte, noch in unsern Zeiten empfohlen zu werden.

45.

Ein Zeitgenosse des *Aktuarius* war *Demetrius Pepagomenus*, der auf Verlangen des Kaisers *Michael VIII. Paläologus* eine Schrift über das Podagra aufsetzte. Ich muß gestehen, daß dieses kleine Werk nicht zu den schlechtern Producten der spätern griechischen Aerzte gehört. Freylich bleibt der Verfasser dem Galenischen System getreu; indessen ist seine Theorie der Krankheit weit wahrscheinlicher und mit neuern Erfahrungen übereinstimmender, als die Theorien der meisten seiner Nachfolger. Er geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, daß die Gicht eine Krankheit der ganzen Constitution ist, die durch Schwäche der Verdauung und durch Fehler in der Diät erzeugt wird <sup>45</sup>). In die geschwächten Gelenke treibt die Natur die erzeugten Unreinigkeiten, und bewirkt daselbst einen Absatz der letztern <sup>46</sup>). Daher beugt man der Krankheit nur durch ein mäßiges und nüchternes Leben vor; diese

45) *Demetr. Pepagomen. de podagra*, c. 7. p. 22. (ed. Bernard. 8. LB. 1743.)

46) c. 3. p. 14.

diese Lebensordnung, setzt er hinzu, ist leichter empfohlen als befolgt <sup>47)</sup>).

In dieses Zeitalter scheint mir der abgeschmackte Versuch einer Prognostik der Krankheiten aus der Zahlenlehre zu gehören, der unter dem Namen des *Pythagoras Archikestor* in der Madrider Bibliothek aufbewahrt wird <sup>48)</sup>.

## 46.

Den Schluss dieser Geschichte der griechischen Medicin machen wir mit Nachrichten vom Arzt *Nikolaus*, dem Alexandriner, der in Konstantinopel die Würde eines *Aktuaris* bekleidete. Ein gleichzeitiger Schriftsteller <sup>49)</sup> rühmt seine praktische Geschicklichkeit, versichert aber, dass er unter den philosophischen Aerzten keine vorzügliche Stelle verdiene. Dies Urtheil bestätigt sich durch das Werk, welches wir noch itzt unter seinem Namen besitzen. Es besteht in einer Sammlung von unzähligen

47) c. 10. p. 30. *Εὐκρίως μὲν καὶ ἀληθῶς λεγόμενα· δυσκρίως δὲ καὶ δεινῶς πραττόμενα.*

48) *Iriarte* p. 438. 439.

49) *Georg. Acropolit. epitom. chron. c. 39. p. 34.* (ed. Paris. fol. 1651.) Bey Gelegenheit einer Sonnenfinsterniss, die 1241. einfiel, erklärte Georg Akropolitita, der eben vom Blemmydas Unterricht in der Philosophie bekommen hatte, dem Kaiser Johann III. und seiner Gemahlinn Irene diese Erscheinung aus der Lage des Mondes zwischen der Erde und der Sonne. Der Arzt Nikolaus, der eben gegenwärtig war, läugnete die Richtigkeit dieser Erklärung. *Ἄνθρωπος*, sagt der Geschichtschreiber von ihm, *ἤμιστα μὲν φιλοσοφίας μετασχών, ἄκρος δὲ τὴν εὐκρίαν τέχνην καὶ μάλιστα τὴν διὰ πείρας γινωσκομένην.*

ligen Recepten gegen jeden Zufall des menschlichen Körpers. Der Verfasser wird auf dem Titel *Myrep-fikus* genannt. Das Zeitalter des Verfassers wird auch einigermaßen dadurch bestimmt, daß er den Papst *Nikolaus* nennt, der vermuthlich der dritte dieses Namens war <sup>50)</sup>, und daß er den *Mesue* <sup>51)</sup>, *Actuarius* <sup>52)</sup> und *Michael* Paläologus <sup>53)</sup> anführt. In Nicäa und Alexandrien hat er sich wahrscheinlich aufgehalten <sup>54)</sup>. Daß er selbst die Kunst ausgeübt habe, bezeugt er an mehreren Orten <sup>55)</sup>. . . Wie viel er schon von den Arabern gelernt habe, lehren die Benennungen der Arzneymittel, die sehr oft, aus Mangel gründlicher Sprachkenntniß, corrumpt sind. Den *Arsenik* empfiehlt er z. B. als giftwidriges Gewürz <sup>56)</sup>: alle spätere Aerzte nahmen dies von ihm an, und noch im vorigen Jahrhundert ward der Arsenik als Amulet in der Pest empfohlen. Im Grunde  
aber:

50) S. II. c. 9. p. 469. *Nikolaus III.* kam 1287. auf den Stuhl.

51) S. XXXII. c. 117. p. 706.

52) Wahrscheinlich versteht er ihn unter der Benennung *magister Joannes* S. XXXII. c. 99. p. 703. S. X. c. 103. p. 575. — Unter dem Namen *Actuarius* scheint er einen andern zu verstehen, da dieser unter der Regierung eines *Constantins* gelebt haben soll. (S. XL. c. 8. p. 777.)

53) Unter dem Namen *Michael Angelus*. S. I. c. 295. p. 420. — Der *Nikolaus*, den *Abdollatif* (memorab. Aegypt. lib. I. c. 2. p. 9. ed. Paul. 8. Tubing. 1789.) anführt, ist wahrscheinlich ein anderer.

54) S. XXIV. c. 12. p. 675. S. I. c. 241. p. 412.

55) S. I. c. 66. p. 375. etc.

56) S. XXXII. c. 21. p. 694.



aber war dieses Wort aus dem arabischen دارصيني (*dârfini*) entstanden, womit die Araber den Zimmt zu belegen pflegten, weil sie ihn aus Sina erhielten. Und vom Zimmt pries man von je her die giftwidrige Wirkung <sup>57</sup>). Unzählige Beyspiele des frommen Aberglaubens und der größten Unwissenheit könnte ich noch aus diesem Werke anführen, wenn es hier nicht zweckwidrig wäre <sup>58</sup>).

Man sieht aber aus dieser Schilderung der spätern medicinischen Schriften, die der christliche Orient hervor brachte, sehr leicht, wie die Wissenschaften sich zugleich mit der Regierung der konstantinopolitanischen Kaiser ihrem gänzlichen Falle näherten.

Wie wenig Zutrauen die orientalischen Kaiser im vierzehnten Jahrhundert zu ihren Aerzten hatten, erhellt daraus, daß Andronikus III. als er an einer Verhärtung der Milz litt, aus Persien arabische Aerzte kommen liefs <sup>59</sup>). Und Petrarca's Zeugnisse für die Unwissenheit der griechischen Aerzte sind bekannt genug <sup>60</sup>). Doch starb die Vorliebe für die

57) Vergl. *Garcias ab Horto* hist. aromat. lib. I. c. 15. p. 76. — *Mead* expos. mechan. venen. p. 161. (Opp. T. II. 8. Gött. 1749.)

58) S. VII. c. 6. p. 503. S. XIV. c. 8. p. 596. — Das Taufwasser (*aqua τῶν ἁγίων Θεοφανῶν*) ist ihm das kräftigste Mittel. Ganze Evangelia läßt er, nebst dem *Vater unser* und dem *Ave gratiosa*, bey der Kur herbeten.

59) *Nicephor. Gregor.* lib. XI. c. 9. p. 342.

60) *Petrarc.* senil. lib. V. ep. 7. p. 805. lib. XI. ep. 9. pag. 887. (Opp. ed. *Herold.* fol. Basil. 1587.)

Gelehrsamkeit und besonders für die klassische Literatur nie gänzlich aus<sup>61)</sup>, und die spätern Griechen waren noch im funfzehnten Jahrhundert im Stande, das Studium der Alten im christlichen Abendlande zu wecken und auszubreiten, wie wir in der Folge sehen werden.

## V.

## Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.

A. *Allgemeine Bemerkungen.*

## 47.

Wir haben die Blüthe der medicinischen Cultur in Griechenland sich entfalten gesehen: wir sahen sie in der Folge unfruchtbare Schöfslinge treiben, und diese Wissenschaft ward im christlichen Orient, da der nützliche Forschungstrieb fast ganz erstickt war, wieder, was sie in der Kindheit des menschlichen Geschlechts gewesen, abergläubige Empirie: nur daß einzelne Ueberreste alt-griechischer Theorie den aufmerksamen Beobachter an die Größe des Verlustes erinnern konnten. Eben diese Ueberreste waren es, welche die Ueberwinder der Welt, die Araber, von den Griechen für die magische Weisheit eintauschten, die, in den Wüsten Arabiens und in den heißen Sand-Ebenen Persiens erfunden, auf griechischen Boden verpflanzt worden war. Aufserordentlich beträchtlich war der Gewinn der Männer der Wüste

bey

61) Heeren, S. 247. f.

hey diesem Tausche nicht. Sie lernten die Bruchstücke alter griechischer Weisheit nur durch wäfferichte, oft ganz unrichtige, Uebersetzungen kennen. Das Schreckbild, welches der *Islamismus* allen denen vorstellte, die sich mit eigenen Untersuchungen beschäftigten; die unausbleiblichen, zeitlichen und ewigen Strafen, welche auf die Selbstdenker warteten, und der National-Charakter selbst, der den Werken der Einbildungskraft, auf Kosten der Producte des Nachdenkens und des reinen Verstandes, aufhalf, dies waren die Hauptursachen, welche jeden Moslem abhielten, gegen die muhammedanische Constitution zu handeln, deren Grundgesetz Ergebung in den Willen Gottes, seines Gefandten und dessen Stellvertreter; ist.

48.

Ganz rohe Barbaren waren die Araber niemals: schon die Lage und der Boden ihres Landes nöthigten sie, sich um einen gewissen Grad bürgerlicher Cultur zu bewerben: das heisse Klima entflammete die Einbildungskraft und veranlasste die Dichtkunst, die diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Und, wenn die Ueppigkeit der Bilder, die Gröfse der Empfindungen, und der Scharfsinn der Sittenprüche, wenn kolossalische Luftgestalten (das Werk der Phantasie,) das Wesen der Dichtergabe ausmachen, so hat kein Land einen solchen Ueberflufs an Dichtern gehabt, als Arabien. Auch die Geschichte wurde einigermaassen bearbeitet, da sie den Stolz der Nation auf ihre Genealogie begünstigte. Die Arzneykunst

konnte bey diesem Volke in seinem halbprohen Zustande nichts anders seyn, als was sie unter allen Klimaten im uncultivirten Stande der Völker gewesen ist, bloße Empirie, der es gleich viel ist, welcher Mittel sie sich bedient um Krankheiten zu heilen, und die daher meist abergläubige Formeln nutzt, um die Geister zu verscheuchen, die größtentheils für die Ursache der Krankheiten gehalten werden <sup>62</sup>).

Seitdem aber der Handel über das rothe Meer und Alexandrien eröffnet wurde, und die Araber in *Yetra* (*Medinah*) und *Mekka* lebhaften Antheil an demselben nahmen, fielen einige, wiewohl nur schwache, und über Aegypten gebrochene Strahlen der gelehrten Aufklärung auf jene Halbinsel. Dadurch entstand eine Gährung in der formlosen Masse, und so entwickelte sich aus diesem Gemisch von philosophischen Speculationen der Griechen, altem Wahn der Juden und neuen halbahren und halbalschen, oft nicht richtig aufgefaßten Ideen der Christen, alles, was sich in Arabien daraus entwickeln konnte, der *Islamismus*. . . Zur Verbreitung der Philosophie und Medicin unter den Arabern trugen noch verschiedene andere Umstände bey, die ich itzt näher betrachten will.

49.

Zuvörderst die Nähe von *Alexandrien*. Der frühen Zerstreuung der Bibliothek ungeachtet, blieb der Sitz der Wissenschaften in Alexandrien, und die

Ara-

62) Vergl. *Abulfarag. hist. dynast. p. 246.* (ed. arab. *Po-cock.*) — *Reiske miscell. med. ex Arab. monument. p. 37. f.*

Araber konnten desto eher von dort her die Keime der wissenschaftlichen Cultur erhalten, je näher ihnen Alexandrien war, und je früher ihre Eroberungen sich bis nach Aegypten erstreckten.

Ueberdies hatten seit einiger Zeit die Nestorianer, ausgestossen von der rechtgläubigen Kirche, gelehrte Schulen im Orient und in der Nähe der muhamedanischen Staaten errichtet. In diesen Schulen wurden Perfer und Araber gebildet, und theilten ihren Landesleuten die erlangten Kenntnisse mit. . . *Dschondisabur* in Khuzistan war schon sehr frühe der Hauptsitz der gelehrten Nestorianer, und eine berühmte medicinische Schule. Den Ursprung derselben erzählen die arabischen Schriftsteller verschieden. *Abu'l Faradsch* behauptet, daß schon zur Zeit *Aurelians*, mit der Tochter des letztern, die an *Sapor I.* verheirathet worden, römische und griechische Aerzte nach Persien gekommen, daß *Sapor* nach dem Muster von Konstantinopel die Stadt *Dschondisabur* angelegt, und jene Aerzte alsdann eine Akademie des *Hippokrates* daselbst gestiftet haben <sup>63</sup>). Diese Geschichte erregt bey sorgfältigem Nachforschen sehr wichtige Zweifel. Zuvörderst widerspricht derselben die Zeitrechnung. *Sapor* starb im zweyten Jahre, nachdem *Aurelian* den Thron bestiegen hatte <sup>64</sup>). Er hatte keinen Krieg mit ihm geführt, sondern dieser brach erst hernach aus, da die *Perfer* unter dem *Hormisdas* der *Zeno-*

63) Hist. dynast. p. 129. — Chron. syr. p. 62.

64) *Agath.* lib. IV. c. 11. p. 134.

bia Beystand leisteten. Auch begeht *Abu'l Faradsch* bey dieser Geschichte zwey Fehler, die die ganze Erzählung verdächtig machen. Er sagt, *Aurelian* sey nachher vom Blitz erschlagen, und doch ist bekannt, daß er zwischen Byzanz und Heraklea ermordet wurde <sup>65</sup>). Dann nennt er mehrere Aerzte als gleichzeitige Zöglinge dieser Schule, die wohl durch Jahrhunderte von einander getrennt waren, und in ganz entfernten Ländern lebten. . . Wahrscheinlich durch unrichtige Leseart oder durch den corrumpirten Text selbst verleitet, glaubt *Affemani* <sup>66</sup>) diese Geschichte auf die Zeiten des *Valerian* zurück bringen zu müssen. Bekanntlich wurde dieser von *Sapor* gefangen weggeführt, und mit ihm sollen griechische und römische Aerzte nach *Dschondisabor* gekommen seyn. Allein in der von ihm angeführten Stelle des *Abu'l Faradsch* finde ich die größte Uebereinstimmung zwischen dem syrischen und arabischen Texte <sup>67</sup>). . . Endlich berichtet ein arabischer Schriftsteller, *Amru*, den *Affemani* <sup>68</sup>) anführt, daß *Sapor II.* nach der nicänischen Kirchen-Versammlung und der Eroberung des größten Theils von Syrien,

65) *Vopisc. in vit. Aurelian. p. 221.*

66) *Biblioth. orient. Clement. Vatican. vol. IV. p. 160.*

67) Die Verwechslung von  $\text{ܐܘܪܝܠܝܢ}$  (*Valerian*) und  $\text{ܐܘܪܝܠܝܢ}$  (*Aurelian*) ist sehr leicht. Auch im *Herbelot* (*Biblioth. orientale, p. 404. fol. Paris. 1697.*) heisst es: *Sapor*, der Sohn des *Artaxerxes*, habe *Dschondisabor* erbaut.

68) *Vol. II. p. 398. — Vergl. Ammian. Marcell. lib. XVIII. c. 6. — Gibbon, vol. III. p. 160.*

rien, jene Stadt angelegt habe. Der Wahrheit dieser letztern Erzählung stehen nicht so viele Gründe entgegen, als der Nachricht, die uns *Abu'l Faradsch* giebt, und ich bin daher geneigt, die Stiftung dieser Schule weit später anzusetzen, als man gewöhnlich zu thun pflegt. . . Dem sey nun wie ihm wolle, so geschieht der Schule von *Dschondisabur* seit dem siebenten Jahrhundert erst recht häufig Erwähnung. Die Lehrer an derselben waren größtentheils Nestorianer, und gaben sowohl in der Theologie als in andern Wissenschaften, vorzüglich in der Medicin, Unterricht. Man hatte eben daselbst auch ein Lazareth, wo die jungen Aerzte Anleitung zur Behandlung der Krankheiten bekamen, sich aber vorher gewissen Prüfungen unterwerfen mußten, wenn sie dieses Unterrichts genießen wollten. Und eben die Art dieser Prüfung giebt uns sowohl über den Geist des Zeitalters, als über die fromme Einrichtung dieser Schule, Aufschluß. Man mußte nämlich die Psalmen Davids, das neue Testament und einige andere Gebetbücher gelesen haben, wenn man in das Lazareth zum Unterricht aufgenommen werden wollte <sup>69)</sup>.

50.

Eine dritte Ursache der Verbreitung gelehrter, besonders medicinischer Kenntnisse unter den Arabern ist in der Zerstreung der Lehrer an der Schule

X 5

.zu

69) *Affemani* bibl. vol. IV. p. 940. 942. — Vergl. *Schulze de Gandisapora, Persarum quondam academia medica: in Comment. acad. scient. Petropolit. vol. XIII. p. 437. f.*

zu Edeffa und in der Vertreibung der athenischen Platoniker durch den Kaiser Justinian zu suchen, wie schon oben (S. 256. 257.) erzählt worden ist.

Schon zu Muhammed's Zeit lebten in Mekka Aerzte, die in den Schulen der Griechen unterrichtet waren. Unter diesen nennt uns die Geschichte vorzüglich *Hhareth Ebn Kaldath* aus Takif, der ein Zeitgenosse des Pröpheten war, in Dschondisabür studirt und in Persien die Kunst ausgeübt hatte. Er ließ sich alsdann in *Tayef* nieder, und wurde auch seinen Landesleuten durch seine Kunst so nützlich, daß *Muhammed* selbst ihn als einen geschickten Arzt empfahl <sup>70</sup>). Noch zu *Abu Bekr's* Zeiten lebte er, dessen Leibarzt er war; und starb mit ihm zu gleicher Zeit an den Folgen einer Vergiftung <sup>71</sup>). . . Zu Ende des siebenten Jahrhunderts hatten sich unter den Arabern in *Irak* zwey griechische Aerzte, *Theodokus* und *Theodunus*, niedergelassen, die die Lehrer vieler nachmals berühmter arabischer Aerzte wurden <sup>72</sup>).

## 51.

Nachdem aber die Araber unter dem *Omar* Aegypten erobert hatten, lernten sie die Vortheile der wissenschaftlichen Cultur immer mehr kennen. Die überwundenen griechischen Christen, die meistens Syrer waren, wurden, nebst den Juden,

die

<sup>70</sup>) *Abulfarag. hist. dynast. p. 158. — Herbelot. p. 430.*

<sup>71</sup>) *Abulfed. annal. Moslem. vol. I. p. 220. (ed. Adler. 4. Hafn. 1789.)*

<sup>72</sup>) *Abulfarag. l. c. p. 200.*



die Lehrer der Araber. Die Syrer überfetzten die Schriften der Aerzte ins Arabische, und so erhielten die Saracenen schon in der zweyten Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Reihe von medicinischen Schriften in ihrer Muttersprache <sup>73</sup>).

Aufser den medicinischen Schriften der Griechen wurden auch mehrere philosophische Werke, besonders des Aristoteles, des Alexanders von Aphrodisias, des Ptolemäus, es wurde selbst der Homer <sup>74</sup>) und Plinius <sup>75</sup>) überfetzt, und Platon's Timäus commentirt <sup>76</sup>). Aber, da diese Schriften meistentheils erst aus dem Griechischen ins Syrische, und aus diesem ins Arabische übertragen wurden, so kann man sich leicht vorstellen, wie wenig die Araber mit den geistvollen Werken der alten Griechen in ihrer ächten Gestalt bekannt werden konnten. Zu diesen Hindernissen der freyen Cultur der Araber kam noch die Auswahl, die sie unter den Werken der Alten trafen. Aufser dem Dioskorides wurde keine Schrift der Alten über Naturgeschichte den Arabern bekannt: weder Theophrast's Schriften, noch Aristoteles Naturgeschichte studirten sie in Uebersetzungen: und Geschichtschreiber und Dich-  
ter

73) Daher sagt auch *Abu'l Faradsch*, (chron. syr. p. 103.) die Syrer haben auf griechischem Grunde das Gebäude aufgeführt, welches die Araber nur noch mehr zu verschönern suchten.

74) *Abulfarag*. hist. dynast. p. 228.

75) *Toderini's* Literatur der Türken, übersf. von *Hausleutner*, Th. I. S. 124.

76) *Casiri* vol. I. p. 263.

ter der Griechen blieben ihnen ebenfalls unzugänglich <sup>77)</sup>).

## 52.

Diese Uebersetzungen der griechischen Werke wurden demnach die Grundlage der gelehrten Kenntnisse der Araber. Diese Nation hatte bis in die Mitte des achten Jahrhunderts noch keinen besondern Eifer für die Cultur des Verstandes und für Wissenschaften gezeigt. Aber seitdem der Khalif *Almansur*, nach befestigter Herrschaft der Saracenen, Bagdad, die von ihm so genannte Friedensstadt, angelegt hatte, wurden auch die Künste des Friedens bey den Saracenen eingeführt <sup>78)</sup>, und in der Folge erlangte die Akademie zu *Bagdad* fast den höchsten Ruhm in den muhammedanischen Staaten. Hier wurde ein Collegium von Aerzten errichtet, dessen Vorsteher die Kenntnisse derjenigen prüfen mußten, welche die Kunst ausüben wollten <sup>79)</sup>. Aus allen Welt-Gegegenden strömte eine so große Menge Lehrender und Lernender nach Bagdad, daß zu einer Zeit 6000 Gelehrte sich dort aufhielten <sup>80)</sup>. Hier war es, wo die Khalifen auch die ersten Kranken-Anstalten und öffentliche Apotheken zur Beförderung des medicinischen

77) Vergl. *Huet. de claris interpret. lib. II. p. 198.* — *Renaudot de version. Aristol. barbar. in Fabric. bibl. graec. vol. XII. p. 246.* — *Buhle in den Göttinger gelehrten Anzeigen J. 1791. St. 83. S. 838.* —

78) *Elmacin. histor. Saracen. lib. II. c. 4. p. 122.* (ed. *Erpen. 4. LB. 1625.*)

79) *Abulfarag. chron. syr. p. 184.*

80) *Leo Afric. de philos. et medic. Arab. apud Fabric. bibl. graec. vol. XIII. p. 274.*

schen Unterrichts anlegten<sup>81</sup>). Und noch im dreyzehnten Jahrhundert wurde diese Akademie und das medicinische Collegium zu Bagdad von dem Khalifen Mostanser wieder hergestellt, da in der Zwischenzeit die große Menge jüdischer Schulen die arabischen fast verdrängt hatte<sup>82</sup>). Mostanser beforderte die Lehrer ansehnlich, legte eine große Bibliothek und eine neue Apotheke an, und kam selbst fast täglich, um dem Unterrichte beyzuwohnen<sup>83</sup>).

53.

Almanfur's Nachfolger, der Khalif *Harun-Ar-  
raschid* übertraf seinen Vorgänger in der Liebe zu den Wissenschaften, in toleranten Gesinnungen und in der Beförderung gelehrter Anstalten. Die syrischen Christen, die die Griechen übersetzten, zog er an seinen Hof, beforderte sie für ihre Arbeiten, und verordnete, daß sie die Araber in den Wissenschaften, besonders in der Medicin, unterweisen mußten<sup>84</sup>). Er beschützte die christliche Schule zu Dschondisabur, die zu seiner Zeit noch in ihrer schönsten Blüthe war<sup>85</sup>). Beständig von einigen Gelehrten umgeben, liefs er sich selbst herab, sich in ihre

81) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 320. — *Abulfed.* vol. III. p. 374.

82) *Benjamin Tudel.* itinerar. p. 75. (ed. *l'Empereur.* 8. LB. 1633.)

83) *Abulfarag.* l. c. p. 482. 483. — *Ol. Cels.* de lingu. et erudit. Arab. p. 243. in *Biblioth. Brem. nov.* Cl. IV. fasc. I.

84) *Abulfarag.* l. c. p. 235. 237. — *chron. syr.* p. 139. 140.

85) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 265. 269.

Unter allen mohammedanischen Staaten war indessen Spanien wohl am glücklichsten, da Handlung und Manufacturen, Bevölkerung und Wohlstand, unter der Herrschaft der Khalifen in diesem Reiche, zu einem solchen Grade anwuchsen, daß man erstaunt, wenn man die fast unglaublichen Nachrichten davon bey den Schriftstellern liest. Die drey Abdorrahman's und Alhakem, vom achten bis ins zehnte Jahrhundert, brachten die dem Khalifat von Kordova unterworfenen Länder auf die höchste Stufe des Flors. Sie pflegten der Wissenschaften, und führten eine so milde Regierung, daß Spanien sich nicht rühmen kann, unter den christlichen Beherrschern je wieder zu *dem* Wohlstande gekommen zu seyn <sup>96</sup>). Alhakem errichtete in Kordova eine Akademie, welche mehrere Jahrhunderte lang die berühmteste in der Welt war und die wichtigsten Gelehrten genährt hat <sup>97</sup>). Nach Kordova wallfahrte-ten alle abendländische Christen, wenn sie sich Kenntnisse erwerben wollten <sup>98</sup>). Hier war schon im zehnten Jahrhundert die größte Bibliothek im ganzen Abendlande: sie soll 250,000 Bücher enthalten, und das Verzeichniß derselben allein 44 Bände ausgefüllt haben <sup>99</sup>). Auch in Sevilla, Toledo und Murcia waren gelehrte Schulen, die bis ans Ende der arabischen

96) *Das.* S. 99. 133. 159. — *Casiri* vol. II. p. 38. f.

97) *Casiri* l. c.

98) *Mabillon. annal. Benedict.* vol. VII. p. 552. 877. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. vol. IV. p. 151. — *Wood antiqu.* Oxon. lib. I. p. 56.

99) *Casiri* l. c. p. 202.

schen Herrschaft ihren Glanz behielten. Im zwölften Jahrhundert waren im saracenischen Spanien siebenzig öffentliche Bibliotheken: Kordova hatte schon 150, Almeria 52, und Murcia 62 Schriftsteller hervor gebracht <sup>100</sup>).

Auch im Morgenlande blieben die muhammedanischen Staaten die Zufluchtsörter der Wissenschaften, und die Fürsten machten sich fortdaurend um die Gelehrsamkeit verdient. Unter andern nennt uns die Geschichte einen Emir von Irak, *Adad-ed-Daula*, der sich zu Ende des zehnten Jahrhunderts durch Beförderung der Wissenschaften auszeichnete, und dem die Gelehrten ihre Werke zu widmen pflegten <sup>1</sup>). Ein anderer Emir von Irak, *Saif-ed-Daula* errichtete medicinische Lehranstalten zu Kufa und Basra, die bald eine ungemeine Celebrität erlangten <sup>2</sup>). Zu Firuzabad in Khurdistan legte Abu Mansur Baharam eine öffentliche Bibliothek an, die gleich Anfangs 7000 Bände enthielt <sup>3</sup>). Im dreyzehnten Jahrhundert ward auch zu Damaskus eine medicinische Schule sehr berühmt. Der Khalif Malek Adel dotirte dieselbe reichlich, und kam oft selbst, mit einem Buch unter dem Arm, um dem Unterrichte beyzuwohnen <sup>4</sup>). Selbst im tiefesten Osten hatte *Bokhara* unter saracenischer Herrschaft seine Akademie und Bibliothek <sup>5</sup>).

55.

100) *Ib.* p. 71.

1) *Abulfed.* vol. II. p. 554.

2) *Abulfed.* ib. p. 492. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331. — *Elmacin.* lib. III. c. 4. p. 281.

3) *Abulfed.* vol. III. p. 116.

4) *Barhebr.* p. 499.

5) *Casiri* vol. I. p. 268.

So viele vortreffliche Anstalten, die das Studium erleichtern, mußten nothwendig unter den Arabern die Zahl der Gelehrten und Schriftsteller sehr vermehren. Oben habe ich auch schon Beweise davon angeführt. Hätte freylich die Gelehrsamkeit an Intensität so gewonnen, als die Zahl ihrer Verehrer wuchs, so könnten wir mit Recht das Schickfal der Zeiten preisen, welches die Araber zu Rettern wahrer Gelehrsamkeit bestimmte, da zu gleicher Zeit die Christen in die tiefeste Unwissenheit versunken waren. Aber, mit Bedauern muß der unparteyliche Geschichtsforscher gestehen, daß sich die Gestalt der Wissenschaften, trotz der gelehrten Fürsten, der Menge von Akademien und Bibliotheken, und der unglaublich großen Zahl der Schriftsteller, unter der Herrschaft der Araber, im Ganzen nur wenig verbessert hat. Freye Untersuchungen, geschmackvolle Bearbeitungen, neue Entdeckungen, große noch nicht gesagte Wahrheiten darf man bey wenigen ihrer Schriftsteller suchen. Und, wie könnte man auch diese bey einem Volke erwarten, welches die Anstrengungen des Geistes so wenig liebt, welches die Fesseln einer Religion trägt, die alles Selbstdenken zur Sünde macht, und welches von dem Joch des eisernen Despotismus zu Boden gedrückt wird?.. Die beiden letztern Ursachen sind die wichtigsten, die das Aufkeimen wahrer Wissenschaft, auch im blühendsten Zustande der arabischen Cultur, unausbleiblich verhinderten. Denn die Trägheit des National-Charakters wurde, wenigstens in Spanien, durch

so viele günstige Umstände geweckt, und ging selbst in solche thätige Industrie über, wovon man seit der Zeit in Spanien, Katalonien und Bizcaya etwa ausgenommen, keinen Begriff weiter gehabt hat. . . Um insbesondere die Gestalt der medicinischen Cultur unter den Arabern gehörig beurtheilen zu können, wollen wir in aller Kürze die Schilderung der Philosophie versuchen, weil auch unter diesem Volke die Arzneykunst als eine Tochter der Philosophie betrachtet wurde.

56.

Der ausdrückliche Widerspruch, worin die Philosophie mit dem Islamismus stand, war dem Zeitalter des letztern und seiner Absicht angemessen, und wurde mehrmals wieder erneuert <sup>6)</sup>. Eine Zeitlang blieb auch das Studium heidnischer Philosophen eine der strafbarsten Handlungen, deren sich ein Moslem schuldig machen konnte <sup>7)</sup>. Inzwischen, da einmal der Islamismus und das Reich *Muhammeds* durch Feuer und Schwerdt unter den Abbassiden fest genug gegründet war, so erhielten die Araber nicht allein die Erlaubnis, auf ihre Art die Philosophie zu treiben, sondern sie machten es sich selbst zur Pflicht, durch die Spitzfindigkeiten der Dialektik und Philosophie dem Islamismus mehr Waffen gegen seine

Y 2

Geg-

6) *Pococke spec. hist. Arab. p. 220. 385.* Unter dem *Alnaser* wurden (1244) alle philosophische Bücher des Arztes *Abd'ossalem* verbrannt. (*Abulfarag. hist. dynast. p. 451.*)

7) *Thophail philosoph. autodid. p. 15.* (ed. *Pocock. 8. Ox. 1700.*)

Gegner mittheilen zu können. So that sich zu *Basra*: im elften Jahrhundert eine Gesellschaft von Gelehrten zusammen, die von dem Grundsatz ausgingen, daß der Islamismus mit zu vielen menschlichen Zufätzen verunstaltet sey, und nur durch Verbindung mit der griechischen Philosophie zu seiner ursprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit zurück gebracht werden könne<sup>8)</sup>. Sie schrieben funfzig Bücher von den funfzig Theilen der Wissenschaft, und disputirten über transcendentelle Gegenstände mit der grössten Subtilität, wobey sie immer auf die Vertheidigung der Hauptpuncte des Glaubens Rücksicht nahmen. . . Die Dialektik war zu gewissen Zeiten so einheimisch unter den Saracenen, daß z. B. *Isa ben Dschesla* in allen christlichen Ländern im elften Jahrhundert keinen Lehrer dieser Wissenschaft finden konnte, und deswegen zu den Arabern überging<sup>9)</sup>. Selbst Fürsten hielten die Dialektik für eine unentbehrliche Staatskunst: *Harun - Arraschid* entschied schon einen grammatikalischen Streit zwischen *Sibuia* und *Khafai*<sup>10)</sup>. Und ein Fürst der Seldschucken studirte das Compendium der Dialektik, welches der Jude *Hebatollah Ebn Malkha* geschrieben hatte, sehr fleissig<sup>11)</sup>.

Die Dialektiker unter den Arabern bildeten sich ganz nach dem Muster der spätern Alexandriner,

in-

8) *Abulfarag. hist. dynast. p. 330. 331.*

9) *Abulfarag. ib. p. 365. — Abulfed. vol. III. p. 324.*

10) *Abulfed. vol. II. p. 74.*

11) *Abulfarag. hist. dynast. p. 394.* المعنبر war der Titel des Buchs.



indem sie ihre Principien nicht aus der Natur nahmen, sondern sich eine Natur bildeten, den ihnen unentbehrlichen Principien gemäß. *Abu Nasr al Farabi* war der berühmteste unter diesen arabischen Nachahmern der alexandrinischen Philosophen<sup>12)</sup>. Durch ihn wurde zum Theil die Emanations-Lehre unter den Muhammedanern bekannt und beliebt: Astrologie und Alchymie, die Töchter der Emanationslehre, waren dem Geschmacke der Nation angemessen, obgleich die eigentliche Wahrsagerey und Zauberey durch den Islamismus verboten ist<sup>13)</sup>. Gegen die alexandrinische Philosophie stritt zwar *Abu Hamed Mohhammed al Gazali* aus Tos in Khorassan<sup>14)</sup>, aber dies geschah erst im zwölften Jahrhundert, und *Ebn Roschd* fand großen Beyfall, als er die Emanationslehre und die alexandrinische Philosophie wieder gegen al-Gazali vertheidigte<sup>15)</sup>.

57.

Man wird sich einen deutlichen Begriff von der arabischen Methode zu philosophiren machen können, wenn ich das physische System der orthodoxen Muhammedaner nur fragmentweise aus einer Schrift des Andalufiers, *Abu Bekr Ebn Thofail*, der im zwölften Jahrhundert lebte, angebe<sup>16)</sup>. Schon früher

Y 3

hat-

12) *Herbelot* p. 337. — *Casiri* vol. I. p. 184. 304.

13) *Ruffels* Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Aleppo, S. 83. 84. (8. Götting. 1798.)

14) *Herbelot* p. 362. — *Tiedemanns* Geist der Speculat. Philosophie, Th. IV. S. 123. 124.

15) *Pocock*. ad Mos. port. p. 118. (4. Oxon. 1655.) — *Tiedemann*, a. B. S. 145.

16) *Casiri* vol. I. p. 203. — *Tiedemann*, S. 127.

hatten die Anhänger des Abu'l Haffan *al Afchari* aus Bafsra den unbedingten Willen Gottes als die wirkende Urfache aller Begebenheiten in der Körperwelt und aller Handlungen des Menschen angegeben, und dadurch dem Islamismus eine neue philosophische Stütze verschafft <sup>17)</sup>. Auch *Ebn Thophail* sucht die Urfache aller körperlichen Wirkungen nicht in der Sinnenwelt, sondern aufer derselben in der Göttlichkeit <sup>18)</sup>.

Diese bringt unmittelbar jede Bewegung, jede körperliche Veränderung hervor. Dem Körper, als Körper, kommen nur die drey Dimensionen, als Attribute, zu, die vom Wesen unzertrennlich sind <sup>19)</sup>. Alle Körper in der Natur haben auferdem gewisse Eigenschaften, die aber zum Wesen hinzu kommen, und nicht den Begriff der Körperlichkeit (بينية) in sich schliessen: dies sind die Schwere und Leichtigkeit, die vier Elementar-Qualitäten, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit <sup>20)</sup>. Vermöge dieser allgemeinen Eigenschaften sind alle Körper in der Natur *Eins*; so wie sie auch *Eins* genannt werden können wegen des gemeinschaftlichen Einflusses der ersten wirkenden Urfache <sup>21)</sup>. Jeder Körper hat eine von beiden genannten Qualitäten, die Schwere oder die Leichtigkeit, und dadurch erhält er die *erste Form*, wodurch er zum Körper wird. Diese Formen (اضراب) werden nicht von den Sinnen,

17) *Herbelot*, p. 133. 134. — *Tiedemann*, S. 158.

18) *Thophail* philos. autodid. p. 97. 112.

19) *Ib.* p. 93.

20) *Ib.* p. 91.

21) *Ib.* p. 80.

nen, sondern allein vom reinen Verstande erkannt<sup>22)</sup>. Die Pflanzen haben aufser derselben noch eine zweyte Form, nämlich die des Wachsthums und der Ernährung, und die Thiere die dritte, vermöge welcher sie der Empfindung und der Bewegung fähig sind<sup>23)</sup>. . . Der Grund dieser letztern Form liegt in der Entwicklung des Geistes, einer Substanz, die dem fünften Element der Sterne, dem Aether, woraus die Dämonen bestehen, ähnlich ist<sup>24)</sup>. . . Siehe da . . die Verbindung der alexandrinischen Philosophie mit dem peripatetischen System! So folgte denn der Hauptgrund der Moral, Abstraction von aller Sinnlichkeit, und Bemühung, den Geist mit seinem Ursprunge, mit den Dämonen, den Ausflüssen der Gottheit, jenseits der Sinnenwelt, zu vereinigen<sup>25)</sup>.

Dieser Geist hat sich bey der Zeugung des Menschen aus der Gährung der vier Elementar-Stoffe entwickelt: er hat seinen Körper, nur sein Instrument, mit Beyhülfe des göttlichen Geistes, gebildet<sup>26)</sup>. Und seinem Winke gehorchen alle übrige Functionen des Körpers. Er hat vorzüglich seinen Sitz in den Kammern des Herzens, worin er mit der dem Herzen eingepflanzten Wärme aufwallt, und demselben, wegen des Aufloderns der Flamme, die Kegelform mittheilt<sup>27)</sup>. Die Wärme des Herzens erfordert Nahrungstoff, gleichsam Brennmaterialien,

Y 4

lien,

22) *Ib.* p. 84.

23) *Thophail* l. c. p. 88.

24) *Ib.* p. 135.

25) *Ib.* p. 139.

26) *Ib.* p. 45. 59.

27) *Ib.* p. 50. 64.

lien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muß gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn<sup>28)</sup>. Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Arterien da, diesen Geist aus dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Also ist hier ein beständiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide ist um des andern willen da, und keines kann ohne das andere bestehen<sup>29)</sup>. So weit *Ebn Thophail*. Diese Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leser einen Begriff vom physischen System der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung desselben auf die Medicin besonders zu betrachten.

## 58.

Unter den einzelnen Fächern der Medicin ward die Anatomie, diese unentbehrliche Grundstütze der Kunst, gerade am wenigsten von den Muhammedanern bearbeitet. Die Zergliederung menschlicher Leichname verunreinigt nicht allein den Moslem; sondern sie wird auch durch mehrere Glaubenslehren durchaus verboten und unmöglich gemacht. Die Muhammedaner lehren nämlich, daß die Seele nach dem Tode nicht auf einmal den Körper verlasse, sondern sie ziehe sich nach und nach aus einem Gliede ins andere, und endlich in die Brust. Der Todte müß-

28) *Ib.* p. 68.29) *Thophail* l. c. p. 67.

müsse also durch jede Section gemartert werden <sup>30</sup>). Dazu kommt die bey den Muhammedanern allgemein herrschende, von den Juden angenommene Lehre, daß die Todten in ihren Gräbern von zwey dazu bestellten Engeln, Nakhir und Monker, gerichtet würden, und daß diese Prüfung von den Leichnamen in aufrechter Stellung ausgehalten werden müsse. Es durfte also von den Leichnamen nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über sie gehalten werden sollte <sup>31</sup>). Als daher *Toderini* einem Mufti die Frage vorlegte, ob menschliche Leichname zergliedert werden dürfen, erhielt er zur Antwort, daß schon die Frage gesetzwidrig sey <sup>32</sup>).

Die arabischen Aerzte lernten ihre Anatomie durchgehends aus den Schriften der Griechen, und beteten hierin besonders dem Galen nach. Aeußerst wichtig sind in dieser Rücksicht Abdollatif's Aeußerungen, weil man aus denselben lernt, daß die muhammedanischen Aerzte doch die Gelegenheit nicht verfäumten, wenn sie in Beinhäusern den Knochenbau des menschlichen Körpers studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundfatz vor, daß die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und daß selbst Galens Aus-

Y 5

sprü-

30) *Marfigli stato militare dell' imperio Ottomano*, vol. I. p. 39. (4. Haya. 1732.)

31) *Maracci* in Sur. VIII. p. 300. — *Ej. prodrom.* III. ad refutat. Alcoran. p. 90. — *Pocock.* ad Mos. port. pag. 231. 255. — Alcoran. sur. XLVII. 27. p. 655. ed. *Maracci.*

32) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. I. S. 127.

lien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muß gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn<sup>28)</sup>. Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Arterien da, diesen Geist aus dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Also ist hier ein beständiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide ist um des andern willen da, und keines kann ohne das andere bestehen<sup>29)</sup>. . . So weit *Ebn Thophail*. Diese Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leser einen Begriff vom physischen System der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung desselben auf die Medicin besonders zu betrachten.

## 58.

Unter den einzelnen Fächern der Medicin ward die Anatomie, diese unentbehrliche Grundstütze der Kunst, gerade am wenigsten von den Muhammedanern bearbeitet. Die Zergliederung menschlicher Leichname verunreinigt nicht allein den Moslem; sondern sie wird auch durch mehrere Glaubenslehren durchaus verboten und unmöglich gemacht. Die Muhammedaner lehren nämlich, daß die Seele nach dem Tode nicht auf einmal den Körper verlasse, sondern sie ziehe sich nach und nach aus einem Gliede ins andere, und endlich in die Brust. Der Todte

müf-

28) *Ib.* p. 68.29) *Thophail* l. c. p. 67.

müsse also durch jede Section gemartert werden <sup>30</sup>). Dazu kommt die bey den Muhammedanern allgemein herrschende, von den Juden angenommene Lehre, das die Todten in ihren Gräbern von zwey dazu bestellten Engeln, Nakhir und Monker, gerichtet würden, und das diese Prüfung von den Leichnamen in aufrechter Stellung ausgehalten werden müsse. Es durfte also von den Leichnamen nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über sie gehalten werden sollte <sup>31</sup>). Als daher *Toderini* einem Mufti die Frage vorlegte, ob menschliche Leichname zergliedert werden dürfen, erhielt er zur Antwort, das schon die Frage gesetzwidrig sey <sup>32</sup>).

Die arabischen Aerzte lernten ihre Anatomie durchgehends aus den Schriften der Griechen, und beteten hierin besonders dem Galen nach. Aeufserst wichtig sind in dieser Rücksicht Abdollatif's Aeufserungen, weil man aus denselben lernt, das die muhammedanischen Aerzte doch die Gelegenheit nicht verfäumten, wenn sie in Beinhäusern den Knochenbau des menschlichen Körpers studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundsatz vor, das die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und das selbst Galens Aus-

Y 5

sprü-

30) *Marsigli stato militare dell' imperio Ottomano*, vol. I. p. 39. (4. Haya. 1732.)

31) *Maracci* in Sur. VIII. p. 300. — *Ej. prodrom.* III. ad refutat. Alcoran. p. 90. — *Pocock.* ad Mos. port. pag. 231. 255. — Alcoran. sur. XLVII. 27. p. 655. ed. *Maracci.*

32) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. I. S. 127.

sprüche der Autopsie nachgeben müssen<sup>33)</sup>. Zum Beweise dessen erzählt er, daß er einmal einen Haufen zusammen geworfener Knochen untersucht und gefunden habe, daß der Unterkiefer nur aus einem Knochen bestehe, und daß das Kreuzbein bisweilen zwar aus mehreren zusammen gesetzt sey, aber meistens nur einen Knochen enthalte. Galen habe also mit Unrecht diesen Knochen eine zusammen gesetzte Structur beygelegt.

## 59.

Am meisten hat unfreutig die Chemie und Pharmacie den Arabern zu verdanken. Die erstere war von den spätern Alexandrinern bloß als die Kunst, die Metalle zu verwandeln, theosophisch geübt worden (S. 209. 210.). Die Araber fanden einen besondern Geschmack an dieser Wissenschaft, und schon im achten Jahrhundert lebte der erste Scheidekünstler unter dieser Nation, Abu Mussah Dschafar al Sofi aus Harran in Mesopotamien, ein Sabäer, der gewöhnlich *Geber* genannt wird<sup>34)</sup>. In seinem Werke von der Alchymie<sup>35)</sup> geschieht schon einiger Quecksilber-Bereitungen, als des ätzenden Sublimats und des rothen Präcipitats, des Scheide- und Königswassers, des Silber-Salpeters und mehrerer chemischer Bereitungen Erwähnung<sup>36)</sup>. Auch von spätern arabischen

33) *Abdollariph. memor. Aegypt. lib. II. c. 3. p. 150. ed. Paull. 8. Tübing. 1789.*

34) *Abulfed. vol. II. p. 22. — Herbelot p. 387. — Casiri, vol. I. p. 441.*

35) *Alchemia Gebri. Bern. 1545. 4.*

36) *Gmelins Gesch. der Chemie, Th. I. S. 15 - 20.*



bischen Philosophen und Aerzten ward die Chemie, besonders in pharmaceutischer Rücksicht, bearbeitet.

Die Apothekerkunst verbesserten die Muhammedaner mit sehr glücklichem Erfolge. Man kann behaupten, daß sie dieselben fast neu geschaffen haben. Die Namen Alkohol (الكحل) Julep (جلب) eigentlich *persisch* Rosenwasser) Sirup (شراب) Looch (لعاف) Sief (شيبان) Naphtha (نقط) selbst Kamfer (بانزهر) Bedeguar (بدي ورد) Bezoar (بازهر) und unzählige andere, die in unsern Apotheken noch itzt gebräuchlich sind, führen auf den arabischen Ursprung. Ja, es scheint, daß die Muhammedaner auch die ersten von der Obrigkeit auctorisirten Vorschriften zur Bereitung der Arzneymittel, oder Dispensatorien, eingeführt haben. Unter dem Namen *Krabadin* (قرابدين) lieferte ein Vorsteher der Schule zu Dschondifabur, *Sabor ebn Sahel*, in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts das erste Dispensatorium, welches in der Folge öfter nachgeahmt wurde <sup>37</sup>). Besonders berühmt wurde im zwölften Jahrhundert das *Krabadin* des *Abu'l Hassan, Hebatollah Ebno' Talmid*, eines christlichen Bischofs und Leibarztes der Khalifen zu Bagdad. Dieses Werk diente in der Folge den arabischen Apotheken zur Norm <sup>38</sup>). Die arabischen Apotheken standen unter der besondern Aufsicht der Obrigkeit, und auf Aechtheit und Wohlfeilheit der Arzneymittel wurde

37) *Abulfarag. hist. dynast. p. 269. — Affemani bibl. oriental. vol. III. p. 512.*

38) *Abulfed. vol. III. p. 598. — Abulfarag. p. 394.*

wurde vorzüglich gesehen. Der Feldherr Affchin visitirte die Feld-Apotheken seines Lagers selbst, um zu untersuchen, ob sie auch alle in den Dispensatorien genannte Mittel vorrätbig hätten <sup>39)</sup>).

## 60.

In Rücksicht der praktischen Medicin vermißt man bey den Muhammedanern die Nüchternheit und Besonnenheit, die Beobachtungsgabe, und die Liebe zur Wahrheit und Einfachheit, die den ächten Arzt vom Scharlatan unterscheiden. Die Neigung der Nation zum Wunderbaren verleitete auch die arabischen Aerzte, fast durchgehends die Mine der Scharlatans anzunehmen und alle Mittel hervor zu suchen, wodurch sie den Layen imponiren könnten. Astrologie und Urofkopie waren die nothwendigsten Erfordernisse eines Arztes, und Compositionen, oft auf widersinnige Art aus den mannigfaltigsten Bestandtheilen gemischt, oder völlig unkräftige Dinge, waren die gewöhnlichen Heilmittel, deren sie sich zu bedienen pflögten. . . Als der Khalif Watek Billah an der Wassersucht gefährlich danieder lag, versprachen ihm die Aerzte noch funfzig Jahre Lebensfrist. Sie schoben ihn zu wiederholten Malen in einen heißen Ofen, bis er seinen Geist aufgab <sup>40)</sup>. Isa, Abu Koreisch, mit dem Zunamen Sidalani, weil er Apotheker gewesen war, verhalf sich dadurch zu einem glänzenden Glücke, daß er aus dem Urin der Beyschläferin des Khalifen Almöhdi ihre Schwangerschaft und

39) *Abulfarag.* p. 256.

40) *Abulfed.* vol. II. p. 182.

und künftige Geburt eines Sohnes prophezeite <sup>41</sup>). Solcher Urinbeschauer gab es eine große Menge unter den arabischen Aerzten: es fehlte einst nicht viel, daß ein sklavischer Leibarzt des Schech Ermir, Mohedab Bar Haubeli aus Bagdad den Urin seines Gebieters nicht *gekostet* hätte <sup>42</sup>). Auch die Pulslehre ward von diesen Aerzten als ein Mittel angewandt, wodurch man sich das Ansehn eines Propheten geben könne. Thabeth ebn Ibrahim bestimmte aus dem Pulse die vorher genossenen Speisen: dieser Arzt war im Zeichen des Jupiter geboren <sup>43</sup>). Die Unwissenheit dieser Scharlatans ging oft ungemein weit: unter mehrern Beyspielen von derselben will ich nur zwey aus dem Abu'l Faradisch anführen <sup>44</sup>). Der Khalif Abu Ali ebn Dschalal' oddaula litt an einem hitzigen Fieber, welches den viertägigen Typus hielt. Der Arzt hatte erst eine Abführung und dann den Aderlass, nach der Sitte der ägyptischen Aerzte, verordnet. Auf Befragen erklärte er die Krankheit für ein eintägiges Fieber (حبي اليوم), welches aus Blut und gelber Galle zusammen gesetzt sey, und alle vier Tage wiederkehre. Durch das Abführungsmittel habe er das Blut aufgelöst, die Galle wolle er durch den Aderlass ausführen. . . In Antiochien hatte ein Arzt Jemandem versprochen, gegen eine gewisse Summe ihn vom dreytägigen Fieber zu kuriren. Der Kranke wurde schlechter, und man warf

dem

41) *Abulfarag. hist. dynast. p. 229.*

42) *Barhebr. chron. syr. p. 455.*

43) *Abulfarag. hist. dynast. p. 325.*

44) *L.c. p. 358. 359.*

dem Arzte vor, er habe das Fieber durch seine verkehrte Methode zum halbdreytägigen gemacht. Er verlangte also auf seiner Seite auch die Hälfte des Arztlohns.

## 61.

Das Studium der Beobachtung wurde von den arabischen Aerzten in dem Grade vernachlässigt, als sie sich den theoretischen Grübeleien und den dialektischen Spitzfindigkeiten ergaben. Fabelhafte Geschichten gingen von Mund zu Mund, von einer Schrift in die andere über, ohne näher geprüft zu werden <sup>45</sup>). Nur in Spanien wurden späterhin mehrere Beobachtungen von den saracenischen Aerzten angestellt: die meisten derselben verdanken wir dem Abu Merwan ebn Zohr.

Auch die Chirurgie, diese Tochter der Erfahrung und der eigenen Uebung, konnte unter den Arabern um so weniger Fortschritte machen, je mehr der Ausübung derselben die National-Vorurtheile und eine mißverständene Schamhaftigkeit im Wege

stan-

45) *Abu'l Kasem*, der beste chirurgische Schriftsteller unter den Arabern, erzählt (Chirurg. lib. II. c. 85. p. 392. ed. Channing. Oxon. 4. 1778.) die Empiriker (أهل التجربة) pflegten die Bauchwunden so zu heilen, daß sie große Ameisen an die Wundstellen ansetzten, die dieselben mit ihrem Gebiß zusammenheften mußten, und denen sie dann den Hinterleib abschnitten. Diese Fabel schrieb einer dem andern bis ins 16te Jahrhundert nach, wo endlich Massa (epist. P. II. n. f. 104. b. Venet. 4. 1558.) es wagte, die Möglichkeit eines solchen Verfahrens zu läugnen. Vergl. Fallop. de vulnerib. in genere, c. 12. Opp. vol. II. p. 177. (fol. 1600.)

standen <sup>46</sup>). Daher klagt Abu'l Kasem mit Recht über die Unwissenheit seiner Landesleute in diesem wichtigen Theile der Arzneykunst <sup>47</sup>).

B. Besondere Geschichte der Medicin unter den Arabern.

62.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Ursprunges und des Zustandes der medicinischen Cultur unter den Arabern wird es schicklich seyn, von den berühmtesten Aerzten dieser Nation in chronologischer Ordnung Nachrichten zu geben. Dafs Nestorianer und Juden durch syrische Uebersetzungen die Araber zuerst mit den griechischen Schriften bekannt machten, ist oben erzählt worden. Auch waren die ersten Aerzte unter den Saracenen Nestorianer und Juden.

Von einem Priester *Ahrun* in Alexandrien rührt die älteste medicinische Schrift her, welche die Araber befassen. Er war ein Zeitgenosse des Paul von Aegina, und seine Schrift unter dem Titel, Pandekten, bestand aus dreyszig Büchern, zu welchen ein gewisser *Sergius* aus Ras-ain noch einige hinzu that <sup>48</sup>).

Die-

46) Beym weiblichen Geschlechte durften gewisse Theile nie entblößt werden: nur Weiber hatten die Erlaubniß an Kranken ihres Geschlechts die Operationen des Steinschnitts, der Zurückbringung der Vorfälle u. s. f. vorzunehmen. (*Abu'l Kasem* chirurg. lib. II. S. 60. p. 284. — S. 61. p. 290.)

47) *Ib.* prolog. p. 2. 4.

48) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 264. — *Casiri* vol. I. pag. 325.

Diese Pandekten, die ursprünglich griechisch geschrieben waren, überfetzte ein Jude *Masferdschawail* ebn Dschaldschal aus Basra <sup>49)</sup>, nach andern ein Alexandriner *Gosius* ins Syrische <sup>50)</sup>. Wir besitzen dieses Werk nicht mehr; nur Bruchstücke daraus finden wir bey Rhazes. Ali Abbas versichert, daß die Diätetik und Chirurgie in diesem Werke sehr oberflächlich behandelt seyn <sup>51)</sup>. Vorzüglich hatten die Pocken die Aufmerksamkeit des Ahrun gereizt, von denen er die erste Beschreibung liefert, da Paul von Aegina, sein Zeitgenosse, dieser Krankheit mit keinem Wort erwähnt. Ahrun sucht die Ursache der Pocken in erhitztem und entzündeten Blut und in dem Aufwallen der gelben Galle: dieser Theorie blieben auch in der Folge die meisten arabischen Aerzte zugethan. Er giebt verschiedene prognostische Zeichen an; z. B. daß es nicht gut sey, wenn der Ausbruch der Pocken gleich am ersten Tage der Krankheit erfolge, besser sey der Ausbruch am dritten Tage. Im Anfange der Krankheit müsse man die kalte Luft und kalte Getränke vermeiden, dagegen aber schlüpfrige, auflösende Mittel gebrauchen <sup>52)</sup>.

Uebrigens kündigte er aus der beobachteten Luft-Constitation die epidemischen Krankheiten an

49) *Abulfarag*. p. 158. 198.

50) *Barhebr. chron. syr.* p. 62. — Vergl. *Ruffels* Nachrichten vom Zustand der Wissenschaften in Aleppo, S. 6. 7.

51) *Haly Abbat. theoretic. lib. I. prol. f. 1. a.* (ed. Venet. fol. 1492.)

52) *Rhaz. contin. lib. XVIII. c. 8. f. 382. d. 384. c.* (ed. Locatell. fol. Venet. 1506.)

an <sup>53</sup>), liefs an der leidenden Seite zur Ader <sup>54</sup>), und war in der Prognostik sehr erfahren. Als eine allgemeine Regel der letztern empfahl er die Vorsicht, niemals im Anfange einer Krankheit Prognosen zu stellen, sondern damit bis nach dem Stande der Krankheit zu warten <sup>55</sup>). Das schleichende Nervenfieber, welches *Huxham* in neuern Zeiten so vortrefflich geschildert hat, beschrieb er unter dem Namen des phlegmatischen Fiebers, und widerrieth die Verminderung der Nahrungsmittel in demselben <sup>56</sup>). Die Skrofeln leitete er aus der schlechten Lebensart und dem Mangel an Nahrungsmitteln her <sup>57</sup>). Er beobachtete in epidemischen Krankheiten Flecken, die er wie unsere Peteschen beschreibt, und sie allezeit als tödtliche Zufälle ansieht <sup>58</sup>). . . Den Starrfrost hält er durchgehends für ein Zeichen derer Fieber, wo die in Fäulnis gegangenen Säfte ausser den Gefäfsen befindlich sind. Wenn der Frost zu Anfang eines Wechselfiebers nach einem Magenschmerz entsteht, so wird es ein alltägliches Fieber; geht vor dem Frost ein Schmerz in der Leber her, so wird es ein dreytägiges, und fängt sich das Fieber mit einem Schmerz in der Milz an, ein viertägiges Fieber <sup>59</sup>). Auch das eintägige Fieber bestimmt er da-

53) *Rhaz.* contin. lib. XVII. c. 6. f. 360. a.

54) *Ib.* lib. IV. c. 2. f. 79. b.

55) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 324. b.

56) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 365. a.

57) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. a.

58) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 331. a.

59) *Ib.* c. 2. f. 336. c.

dadurch, wenn eine Drüsen-Geschwulst noch vor dem Ausbruch des Fiebers beobachtet wird: entsteht aber Fieber und Drüsen - Geschwulst zugleich, so wird es ein Faulfieber <sup>60)</sup>. Die Hypochondrie beschreibt er unter dem Namen *morbus mirachialis* sehr sorgfältig und richtig <sup>61)</sup>. Wenn die Epilepsie täglich wiederkehrt, so wird sie in kurzem tödtlich <sup>62)</sup>. Unter den Augenentzündungen kennt er eine Art, die von Säften, welche aus dem Gehirn abfließen, erzeugt wird <sup>63)</sup>. Die Theorie der Taubheit trägt er zwar nach *Galenischem* System, aber sehr gründlich vor <sup>64)</sup>. Eine Art der Bräune, die sehr selten vorkommt, beobachtete er auch aus Verdrehung der Halswirbelbeine <sup>65)</sup>. Die Ursache des Schluckfens giebt er umständlich <sup>66)</sup> und den Unterschied der Nieren- und Kolikschmerzen so sorgfältig an, als wenige Schriftsteller vor ihm <sup>67)</sup>. Die Hysterie leitet er aus Zurückhaltung der monatlichen Reinigung, und aus der Wanderung der Bährmutter auf die obern Theile her <sup>68)</sup>.

Aus feinen praktischen Grundfätzen hebe ich folgende aus. Bey innern Vereiterungen der Leber und anderer Eingeweide rühmt er den Gebrauch zu-

fam-

60) *Rhaz. ib. lib. XVII. c. 1. f. 349. a.*

61) *Ib. lib. I. c. 3. f. 6. d.*

62) *Ib. c. 7. f. 13. d.*

63) *Ib. lib. II. c. 2. f. 35. a.*

64) *Ib. lib. III. c. 1. f. 48. b.*

65) *Ib. c. 7. f. 68. c.*

66) *Ib. lib. V. c. 1. f. 106. b.*

67) *Ib. lib. VIII. c. 2. f. 178. b.*

68) *Ib. lib. X. c. 3. f. 192. c.*



sammen ziehender Mittel, unter welchen die Granatschaalen am häufigsten gebraucht wurden <sup>69</sup>). Da das Wesen des hektischen Fiebers in Trockenheit und Hitze bestehe, so müsse man anfeuchten und kühlen <sup>70</sup>). Seine diätetische Regeln zur Kur der Wechselfieber sind nicht allein der herrschenden Theorie, sondern auch vernünftigen Grundfätzen gemäß <sup>71</sup>). In der Gelbfucht empfahl er schickliche Tränke, die zur Auflösung der Stockungen in der Leber, und zur Verbesserung der Galle abzweckten <sup>72</sup>). In Milzkrankheiten müssen die Blutadern des linken Arms gebrannt werden <sup>73</sup>). Nervenwunden dürfen nicht gleich zugeheilt werden, sondern man muß auf die Linderung der Schmerzen, durch Anwendung der Oehle, Rücksicht nehmen <sup>74</sup>). Bey alten Geschwüren empfiehlt er den Gebrauch des ungelöschten Kalchs <sup>75</sup>). Kopfverletzungen behandelt er mit balsamischen und Wundkräutern, die äußerlich umgeschlagen werden <sup>76</sup>). Dies beweiset, wie sehr damals schon die männliche Chirurgie unter den Griechen gefunken war. . . *Ebn Serapion* führt eine Menge Gegengifte und mancherley andere künstliche Zubereitungen von der Erfindung des *Ahrun* an.

69) *Rhaz.* ib. lib. XV. c. 4. f. 313. b.

70) *Ib.* lib. XVII. c. 7. f. 363. b.

71) *Ib.* lib. XVIII. c. 2. f. 368. a.

72) *Ib.* lib. VII. c. 2. f. 153. c.

73) *Ib.* c. 4. f. 163. d.

74) *Ib.* lib. XIII. c. 6. f. 265. a.

75) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 285. a.

76) *Ib.* lib. XV. c. 3. f. 312. b.

Unter den Nestorianern lebte im siebenten Jahrhundert ein medicinischer Schriftsteller, *Simeon Taibutha*, ein Mönch, dessen Werk von der Arzneykunst verlohren gegangen ist <sup>77</sup>).

Seit dem achten Jahrhundert machte sich eine Familie von Nestorianischen Aerzten, die unter dem gemeinschaftlichen Namen der *Baktischwah* (Knechte Christi, ܒܩܝܬܘܢ) bekannt sind, an den Höfen der Khalifen ungemein berühmt. Der erste dieses Namens, *Georg*, ward im Jahre 772. von Almanfur aus Dschondifabor nach Bagdad gerufen, und bekam dort Gelegenheit seine Talente zu zeigen, und seine christliche Tugenden zu üben <sup>78</sup>). Er kehrte endlich wieder in sein Vaterland zurück. . . Sein Sohn, der gewöhnlich *Abu Dschibrail* genannt wird, ward zu wiederholten Malen von den Khalifen Almohdi und Harun - Arraschid nach Bagdad gerufen, und beschämte durch seine außerordentliche Kenntnisse alle Aerzte des Khalifen <sup>79</sup>). Dessen Sohn *Dschibrail* ist fast der berühmteste von allen. Bey Harun - Arraschid hatte er sich theils durch den Aderlaß, womit er ihn vom Schlagfluß befreyte <sup>80</sup>), theils durch die merkwürdige Kur einer Lähmung, woran die

Béy-

77) *Barhebr. chron. syr. p. 62. — Affemani vol. III. pag. 181.*

78) *Barhebr. chron. syr. p. 130. — Abulfarag. hist. dynast. p. 222.*

79) *Barhebr. chron. syr. p. 139. — Abulfarag. hist. dynast. p. 235.*

80) *Elmacin. lib. II. c. 6. p. 155.*

Beyschläferin des Khalifen litt <sup>81</sup>), außerordentlich eingeschmeichelt. . . Dschibrail's Sohn diente unter Motawakkel, mit dem er auf einem vertrauten Fuß umging <sup>82</sup>). Da er aber einst dem Khalifen einen zu auffallenden Beweis seiner im Dienste des Fürsten erworbenen Reichthümer gegeben hatte, auch sich bisweilen dasselbe Ansehn anmaßte, welches sonst nur der Khalif befaß; so wurde er abgesetzt, aller seiner Güter beraubt, und auch auf seine Glaubens-Genossen fiel ein Theil der Strafe, womit er belegt wurde <sup>83</sup>). . . Ein späterer Sprößling dieser Familie, *Ebn Jahiah*, ist weniger berühmt geworden <sup>84</sup>).

64.

Im neunten Jahrhundert breitete sich die wissenschaftliche Cultur überhaupt, und die medicinische insbesondere, an den Höfen der Khalifen noch mehr aus. Unter den Nestorianern, die theils als Aerzte der Khalifen, theils als Uebersetzer griechischer Schriften bekannt wurden, zeichnete sich besonders der ältere *Mesue*, *Jahiah ebn Masawaih*, aus. Am Hofe des Khalifen Harun-Arraschid ward er besol-

Z 3

det,

81) *Barhebr.* p. 140. Er kurirte sie durch Schrecken und Schamhaftigkeit. Der Khalif mußte seinen ganzen Hofstaat versammeln: das Mädchen trat in den Versammlungssaal. Dschibrail lief auf sie zu, und hob ihr in Gegenwart aller Emirs die Röcke auf. Plötzlich schlug das Mädchen die Röcke nieder, und erhielt dergestalt den Gebrauch ihrer Arme wieder.

82) *Barhebr.* p. 164. *Abulfarag.* p. 262.

83) *Barhebr.* p. 166. — *Eutychn. annal. Alexandr.* vol. II. p. 449.

84) *Abulfarag.* p. 192. *Herbelot*, p. 164.

det, und gab den jungen Arabern Unterricht in der Medicin: aber als praktischer Arzt hatte er kein Glück <sup>85</sup>). Von feinen Schriften sind nur noch Bruchstücke bey dem Rhazes übrig, aus denen ich folgendes auszeichne: Der menschliche Embryon sey mit einem wahren Urachus verfehnt. Von dem Daseyn desselben könne man sich überzeugen, wenn man nach der Geburt den Nabelstrang nicht abschneide. Dann werde man finden, das das Kind seinen Urin durch den mit dem Nabelstrang verbundenen Harn gang lasse <sup>86</sup>).

Bey ihm bemerkt man schon den Abscheu vor eigentlichen Purgirmitteln, durch den sich alle arabische Aerzte so sehr auszeichneten. In ihrem heißen Klima beobachteten sie weit mehr schädliche Folgen der scharfen Abführungsmittel, als man bis dahin in Italien und Griechenland wahrgenommen hatte. Der ausgebreitete Handel der Saracenen machte sie mit weit mehrern gelinden Abführungsmitteln bekannt, unter welchen Cassia, Senna, Tamarinden, verschiedene Arten von Myrobalanen (Früchten von *Phyllanthus* und *Terminalia*) <sup>87</sup>), die Sebesten und Jujuben, am häufigsten genutzt wurden <sup>88</sup>). War man genöthigt, die gewöhnlichen griechischen Purgirmittel zu verordnen, so gab man sie nur in Verbindung solcher Mittel, die ihre schädliche Wirkungen ver-

85) *Abulfarag.* p. 237. 255. Er war der Schüler des Josua bar-Nun. (*Affemani*, vol. II. p. 435.)

86) *Rhaz.* lib. VII. c. 2. f. 161. d.

87) Vergl. meine *Antiquit. botan.*, p. 89. f.

88) *Rhaz.* lib. VI. c. 1. f. 120. f.

verhüteten, z. B. das Scammonem (حب النبيل, die Nil-körner) mit der Veilchenwurzel, oder dem Zitronensaft<sup>89</sup>). Als Brechmittel wandten die Araber, nach Masawaih's Anleitung, die Fichtenrinde und eine Abkochung von Isop an<sup>90</sup>). Das Laab der Thiere, besonders der Hasen, wurde als stopfendes Mittel in heftigen Flüssen angewandt<sup>91</sup>). Die Pocken leitet er schon aus einer bey allen Menschen nothwendigen Gährung des Blutes her<sup>92</sup>).

65.

Ein Zögling des Masawaih, *Hhonain ebn Izhak*, auch ein Nestorianer aus Hartha<sup>93</sup>), wurde durch Uebersetzungen griechischer Werke unter den Arabern noch berühmter, als sein Lehrer. Seine Lebens-Geschichte liefert uns, wie die Biographie früherer Nestorianer, die erste Spur von ertheilten akademischen Würden auf den gelehrten Schulen der Nestorianer. Schon Josua Bar-Nun, der Lehrer des Masawaih, erhielt in Seleucia die Würde eines Magisters (Rabban)<sup>94</sup>), und den Hhonain machte Bakhtischwah in Bagdad zum Magister<sup>95</sup>). Darauf ward er von dem Khalifen Motawakkel als Leibarzt angenommen<sup>96</sup>): er starb endlich als Märtyrer seines

Z 4

Ab-

89) *Ib.* f. 125. c.

90) *Ib.* c. 3. f. 133. a.

91) *Ib.* c. 2. f. 129. a.

92) *Id.* lib. XVIII. c. 8. f. 395. a.

93) *Abulfed.* vol. II. p. 244. — *Affemani* vol. IV. p. 706.  
— *Casiri* vol. I. p. 286.

94) *Affemani*, vol. II. p. 435.

95) *Barhebr. chron. syr.* p. 170. — *Abulfarag.* p. 264.

96) *Abulfarag.* l. c. — *Casiri* vol. I. p. 287.

Abfcheus vor dem Bilderdienst, nicht ohne Verdacht der Selbstvergiftung <sup>97)</sup>).

Sein größtes Verdienst bestand im Uebersetzen: und in der That war er vor allen Andern dazu fähig, da er beider Sprachen, der griechischen und arabischen, vollkommen mächtig, und mit den erforderlichen Talenten eines guten Uebersetzers versehen war. Er versichert selbst, mit Wissen kein Wort übersehen, und keinen falschen Sinn mit den Worten verbunden zu haben. Auch geben ihm alle spätere Schriftsteller das Zeugniß, daß er der beste Uebersetzer dieser Zeiten gewesen sey <sup>98)</sup>. Aufser dem Hippokrates und Galen übersezte er auch den Plinius, Alexander von Aphrodisias, Ptolemäus und Paul von Aegina. Seine Söhne *Izhak* und *David* sind ebenfalls als Uebersetzer bekannt. Jener hinterließ eine arabische Bearbeitung des Aristoteles von Pflanzen <sup>99)</sup>, und wird als philosophischer Arzt gerühmt <sup>100)</sup>. David lieferte medicinische Beobachtungen, die nur noch als Handschrift auf uns gekommen sind <sup>1)</sup>. Und Hhonain's Schwestersohn *Hhobaisch* wird ebenfalls nicht blos als Uebersetzer, sondern auch als medicinischer Schriftsteller gerühmt: doch

97) *Abulfarag.* l. c.

98) *Casiri* l. c. p. 240.

99) *Toderini* Literatur der Türken, Th. I. S. 122.

100) *Abulfed.* vol. II. p. 322. — *Abulfarag.* p. 266.

1) *Uri* biblioth. Bodlej. codic. manuscr. orient. p. 142. (fol. Oxon. 1787.)

doch war er in letzterer Rücksicht hauptsächlich nur wegen seiner vielen *Antidotorum* bekannt <sup>2)</sup>).

Von Hhonain selbst besitzen wir noch eine Einleitung in die Medicin, die nach dem Muster der Galenischen verfaßt ist <sup>3)</sup>).

Dies kleine Werkchen enthält die Proben der scholastischen Dogmatik der Araber, wovon man sich schon daraus einen Begriff machen kann, wenn man sich an *Ebn Thophail's* Theorie erinnert, die ich oben angab. Statt daß die Galenische Schule sich begnügt hatte, die Kräfte, wodurch die Verrichtungen des Körpers vollbracht werden, auf eine gewisse Zahl einzuschränken, so vermehrten sie die Araber fast bis ins Unendliche. *Hhonain* nennt folgende *virtutes*: *paszens*, *nutritiva*, *immutativa* und *informativa*. Die letztere ist wieder fünffach: *assimilativa*, *cavativa*, *perforativa*, *laevigatoria* und *exasperativa*. Nach allen folgt zuletzt die Zeugungskraft <sup>4)</sup>. Man sieht, daß durch die Annahme dieser verborgenen Kräfte allen physiologischen Untersuchungen ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Und, worauf hätten sich auch die letztern gründen sollen, da an keine Ausübung der Anatomie unter den Arabern zu gedenken war? . . . Seltam ist es, daß *Hhonain* die Elementar-Qualitäten

Z 5

mit

2) *Barhebr.* p. 170. — *Rhaz.* lib. VIII. c. 2. f. 180. a. lib. XI. c. 5. f. 230. d.

3) *Johannitii* isagoge in artem parvam Galeni. 8. Argent. 1534. — *Uri* bibl. Bodlej. p. 82. 83.

4) *Johannitius* ib. p. 6. a.

mit nutzt, um die Verrichtungen des thierischen Körpers im Detail zu erklären. Zur Verdauung hilft die Trockenheit und Wärme, zum Zurückhalten trägt die Kälte und Trockenheit bey, und die austreibende Kraft wird durch Feuchtigkeit und Kälte begünstigt <sup>5)</sup>. Die geistige Kraft (*virtus spiritualis*) ist theils eine *operativa*, durch welche der Puls geschieht, theils eine *operata*, die von außen erregt wird, und in den Leidenschaften wirksam ist <sup>6)</sup>. . . Die Spuren des Methodismus erkennt man an *Hhonnains* Definition der Gesundheit, die in dem gehörigen Verhältniß der Poren zu ihren Atomen gegründet sey <sup>7)</sup>. Die Galle theilt er in fünf Arten ein: 1. Die reine, rothe Galle. 2. Die zitronengelbe, die aus Vermischung des wässerichten Stoffes und der rothen Galle entstehe. 3. Die eygelbe Galle, aus Vermischung des phlegmatischen Stoffes mit der rothen Galle. 4. Die lauchgrüne, die allein aus dem Magen kommt. 5. Die grünspan-farbene, die eine giftige Beschaffenheit hat <sup>8)</sup>. . . Den Schauer erklärt *Hh.* aus dem Eindringen des faulichten Stoffes in die empfindlichen Glieder: er habe seinen Sitz nicht in den Blutadern, und daher seyn auch nur solche Fieber mit Schauer verbunden, deren Sitz ausser den Blutadern angenommen werden müsse <sup>9)</sup>.

Nichts ist spitzfindiger und, wenn man will, scharfsinniger ausgedacht, als *Hhonnains* Theorie der auflösenden Mittel. Er sucht die Frage zu entscheiden,

5) p. 7. b.

6) p. 6. b.

7) p. 22. 23.

8) p. 3. b.

9) p. 15. a.



den, ob die auflösenden Mittel die Säfte blos anziehen, wie der Magnet das Eisen, oder ob sie selbst in die Eingeweide eindringen, wo jene Säfte stocken, und dort die Auflösung bewirken <sup>10</sup>). . . Eine Menge von Augenmitteln, besonders von kühlenden Augenwassern (برون) <sup>11</sup>), haben ihn zum Erfinder. Ueber die Krankheiten der Augenlieder <sup>12</sup>) und über die trockene Augenentzündung machte er recht gute Bemerkungen <sup>13</sup>). Den Staar leitet er entweder von Verfeinerung oder wässerichter Auflösung der Kryftall - Linse her <sup>14</sup>). Vernünftig ist seine Vorsichtsregel, keine zusammen ziehende Mittel bey solchen Augenentzündungen anzuwenden, die aus innern Ursachen entstehen <sup>15</sup>). . . Spuren des Methodismus findet man auch in seiner Kurmethode veralteter Geschwüre; die er durch Metafynkrise heilt, so wie auch das Quartanfieber: in dem letztern verbietet er den Gebrauch der abführenden Mittel, und schlägt eine schickliche Diät vor <sup>16</sup>). In der Kur der  
Schwind-

10) Serapion. breviar. tr. VII. c. 10. f. 74. d. (4. Lugd. 1510.)

11) *Ib.* c. 33. f. 99. c. *Barud* wurde nachher der Name der meisten Augenwasser. (Rad. برن frieren, kalt seyn.) Das *Hhonainsche* bestand aus سدنج (Blutstein), قلوبيا (Galmei) Stärkmehl, Opium und Spießglanz. — Mehrere *collyria* (Alkohol) von *Hhonains* Erfindung führt *Rhazes* (contin. lib. II. c. 4. f. 44. b. f.) an.

12) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 1. f. 29. a.

13) *Ib.* c. 2. p. 36. d. 14) *Ib.* c. 3. p. 41. b.

15) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. b.

16) *Ib.* lib. XIV. c. 4. f. 296. d. — lib. XVIII. c. 2. f. 369. d.

Schwindfucht war er ungemein glücklich: er stellte durch Milchdiät einen Kranken vollkommen wieder her, der schon im hohen Grade die eiterichte Schwindfucht hatte<sup>17)</sup>. Eine Schwindfucht beobachtete er, die aus gichtischen Beschwerden entstanden war: er heilte sie durch Klystiere, Bäder, Frictionen und andere diätetische Mittel<sup>18)</sup>. Die Hippokratifchen Regeln der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten wiederholte er, und bestätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung<sup>19)</sup>. Doch wich er darin von den Hippokratifchen Regeln ab, daß er ohne Unterschied im Anfange hitziger Krankheiten die Ausleerungen empfahl<sup>20)</sup>.

## 66.

Sein Sohn *Izhak* wird zwar sehr oft angeführt, ist aber weit weniger wichtig als der Vater. Außer seiner Beschreibung der Gehirnentzündung bey Kindern<sup>21)</sup> merke ich an, daß wohl schwerlich Jemand den Gebrauch der zusammen ziehenden Mittel in bösen Geschwüren weiter ausgedehnt und eifriger empfohlen hat, als er: besonders wendet er die Granatschaalen fast in allen Geschwüren an<sup>22)</sup>. Im Rothlauf führt er die gelbe Galle mit Myrobalanen aus<sup>23)</sup>:  
und

17) *Ib.* lib. XIV. c. 5. f. 300. b.

18) *Ib.* f. 300. a.

19) *Ib.* lib. XVII. c. 4. f. 353. c.

20) *Ib.* lib. XVI. c. 2. f. 341. d.

21) *Ib.* lib. I. c. 9. f. 19. d.

22) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 286. a. — lib. XV. c. 4. f. 314. c.

23) *Ib.* lib. XIII. c. 10. f. 282. a.

und in der Pleuresie empfiehlt er ähnliche gelind eröffnende Früchte <sup>24</sup>). Auch er beschrieb *Huxhams* Schleichfieber, und bediente sich in den meisten hitzigen Krankheiten frischer Obstfrüchte, als kühlender, anfeuchtender und eröffnender Mittel <sup>25</sup>).

67.

Zu Anfange des neunten Jahrhunderts lebte *Jahiah Ebn Serapion*, ebenfalls ein Syrer von Geburt, der nicht mit dem jüngern *Serapion* verwechselt werden darf <sup>26</sup>). *Albanus Torinus* nannte diesen Arzt *Janus Damascenus*, weil er aus Damascus gebürtig war, und dadurch entstanden mancherley Irrthümer, indem man diesen *Damascenus* bald für eine ganz verschiedene Person, bald für den ältern *Mesue* anfahe. *Hensler* hat auch diese, wie so manche andere historische Schwierigkeiten, gehoben <sup>27</sup>). Sein Buch hatte eigentlich den Titel *کناش* oder *aggregator*, war ursprünglich syriscch geschrieben <sup>28</sup>), und *Gerard* von *Cremona* nannte es *practica* oder *breviarium*, *Torinus* aber *therapeutica methodus* <sup>29</sup>).

Ins

24) *Ib.* lib. IV. c. 3. f. 90. c.

25) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 366. a. — lib. VI. c. 1. f. 121. d.

26) Er führt *Hhonnain* und den ältern *Mafawaih* an, und wird wieder vom *Rafi* angeführt. Vergl. *Channing ad Rhaz. de variol. et morbill.* p. 227. ed. Lond. 8. 1766.

27) Vom abendländischen Ausatz, S. 4. — Vergl. *Haller bibl. med. pract.* vol. I. p. 343.

28) *Casiri* vol. I. p. 261. — *Affemani* vol. II. p. 307.

29) *Torinus* Ausgabe kam 1543. Basil. fol. heraus. Sie ist dem Text nicht völlig treu. Ich habe mich daher der alten Uebersetzung von *Gerard* bedient.

Ins Arabische wurde er von *Musa ben Ibrahim Hhodaith* übersetzt <sup>30</sup>). Der Verfasser hatte den Voratz, nach Art der Griechen, in diesem Werke die Grundfätze der griechischen Aerzte zu sammeln und sie mit neuern Dogmen und Methoden zu verbinden: *Aliben Abbas* Beschuldigung, daß er sehr unvollständig gesammelt habe, kann nicht erwiesen werden <sup>31</sup>). . . Die Einrichtung dieses Werks ist genau dieselbe, wie wir sie bey den griechischen Sammlungen älterer Zeiten fanden. Hier und da kommen jedoch eigenthümliche Bemerkungen vor. Unter andern wird hier zuerst die Gattung von Kopfschmerz beschrieben, die die Araber sorgfältig von jedem andern Kopfschmerz unterschieden, weil sie ihren Sitz in beiden Schläfen habe. Sie nannten sie *سودا* (*soda*), weil der Kranke dabey die Empfindung hatte, als wenn der Kopf gespalten sey <sup>32</sup>). Sie wurde nicht aus Dünften, sondern, wie *Serapion* sagt, aus dem hergeleitet, was *Erasistratus* Anfüllung nannte. Man empfahl vorzüglich das feinste persische Rosenöhl dagegen <sup>33</sup>). . . Den Schwindel leitet S. von groben, rohen und finstern Blähungen her, welche die Lebensgeister in Bewegung setzen und verengern, und von dem Ma-

gen

30) *Casiri* l. c. — *Abu Osbaiah* bey *Channing* l. c.

31) *Haly Abb.* regal. dispos. prol. f. 1. d. — Es ist daher *Ruffel's* Vorgeben, als ob *Serapion* von keinem Araber angeführt werde, grundfalsch. (*Ruffel's* Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Aleppo, S. 17. 18.)

32) *Serap. breviar.* tr. I. c. 6. f. 4. a. — *سودا* heisst *spalten*.

33) *ib.* f. 4. b.

gen oder andern Eingeweiden aufsteigen<sup>34</sup>). Die zwey Schlagadern hinter den Ohren führen hauptsächlich jene Blähungen zum Kopfe: daher kann man die Krankheit verhüten, wenn man jene Gefäße bindet<sup>35</sup>). Die Entzündung der Rinden-Substanz des Gehirns, die *Hippokrates* unter dem Namen *εφαγγελισμός* schilderte, nennt der Araber *Karabitos*, welches Wort wahrscheinlich durch einen Schreibfehler aus *Phrenitis* entstanden ist<sup>36</sup>). Die Beschreibung der englischen Krankheit kommt bey ihm unter dem Namen *هَذَا* (*hada*) oder des Höckers vor, der aus einem Fieber entsteht<sup>37</sup>). Die Schwindfucht leitet er entweder von Feuchtigkeiten her, die sich aus dem Kopf auf die Brust ergossen haben, oder er fucht ihren Ursprung in einem örtlichen Fehler der Lungen selbst<sup>38</sup>). Auch das eintägige Fieber werde bisweilen durch den Ausfluß einer Materie entschieden, die von den innern Gehirnhöhlen als überflüssig ausgeleert und durch den Schlund zum Magen getrieben werde. Diese Krise, setzt er hinzu, verkennen neuere Aerzte<sup>39</sup>). . . In der Ruhr empfiehlt S. abgekochte Milch, worein glühende Steine oder glühendes Eisen gethan worden<sup>40</sup>). Die Zufälle der steinigten Verhärtungen der Milz und der Leber schil-

34) *Ib.* c. 13. f. 6. d.      35) *Ib.* c. 20. f. 8. a.

36) *قربطس* kann leicht aus *فرنطس* entstehn. Aber die Compileratoren des Mittelalters schreiben immer getrost *Karabitus* nach.

37) *Ib.* c. 28. f. 11. d.      38) *Tr.* II. c. 27. f. 21. d.

39) *Tr.* III. c. 21. f. 28. a.      40) *Ib.* c. 26. f. 29. a.

schildert er umständlich <sup>41</sup>). Ausdrücklich erinnert er, man solle denen Aerzten keinen Glauben bey-messen, die da behaupten, daß alle Wafferfuchten mit hitzigen Mitteln behandelt werden müßten: er selbst kenne viele, die mit einer hitzigen Wafferfucht befallen und nur durch den Gebrauch kühlender Mittel geheilt worden seyn <sup>42</sup>). Eine Art der Gelbfucht leitet er von einer organischen Krankheit der Milz her, weil diese mit der Leber in beständiger Gemeinschaft stehe <sup>43</sup>). Seine Theorie der Harnruhr, daß sie entstehe, wenn die anziehende und austreibende Kraft der Nieren zu stark wirke <sup>44</sup>), und seine Erklärung des weißen Ausatzes (البرص), daß er aus Fehlern der umändernden Kraft herrühre, überzeugen uns davon, wie allgemein zu seiner Zeit Namen statt der Sacherklärungen gesetzt wurden <sup>45</sup>).

Eine besondere Art von Ausschlag beschreibt S. zuerst unter dem Namen أشرا, woraus man nachher *Effera* gemacht hat. Wenn dieser völlig roth sey, so entstehe er aus der rothen Galle; sey er aber rothweißlich, so rühre er von einem falzigen nitrosen (البورقي) Schleim her <sup>46</sup>). Die verschiedenen Arten des Ausatzes leitet er von dem Hervorstechen der verschiedenen Säfte im Körper her, und unterscheidet unter andern die schwarze Galle, die von Ver-

41) Tr. IV. c. 3. f. 33. c. — c. 10. f. 37. a.

42) *Ib.* c. 8. f. 35. c.

43) *Ib.* c. 9. f. 35. d.

44) *Ib.* c. 17. f. 40. b.

45) Tr. V. c. 3. f. 48. b.

46) *Ib.* c. 8. f. 49. d.

Verderbnis der natürlichen Galle herrührt, von der schwarzen Galle, die aus Verderbnis des Bluts entsteht <sup>47</sup>). . . Die Wasserscheu vom Biss eines tollen Hundes hält er für unheilbar, wenn die Krankheit schon völlig ausgebrochen ist: doch sey sie bisweilen im Anfange kurirt worden. Ein besonderes Mittel, den hydrophobischen Kranken Wasser beyzubringen, schlägt er vor, welches in der Folge mehrere Aerzte ihm nach empfohlen, das aber, meines Erachtens, die Gefahr der Krankheit noch vermehrt. Man soll nämlich ein Stück festen Honig aushöhlen, Wasser hinein gießen, und die Höhle mit einem Stück Honig wieder verschließen: dies soll man dem Kranken in den Mund geben <sup>48</sup>). . . Die hysterischen Beschwerden leitet er nicht von Unterdrückung des Monatlichen her, sondern schreibt sie auf Rechnung des Mangels am gewohnten Bey Schlaf: nur bey Wittwen und unverheiratheten Personen habe er die Krankheit gesehen <sup>49</sup>). . . Wichtig sind seine Regeln, wornach die Arzneimittel gemischt werden sollen <sup>50</sup>). Man sieht hieraus, daß die Pharmacie die Araber weit mehr beschäftigte als die Griechen.

68.

In eben diesem Jahrhundert lebte ein Araber, der gewis einer der größten Vielschreiber und berühmtesten Schriftsteller unter seinem Volke war, *Jakob Ebn Izhak Alkhendi*, welcher, aus einer edlen

47) Tr. V. c. 14. f. 51. c.

48) *Ib.* c. 17. f. 52. c.

49) *Ib.* c. 27. f. 55. b.

50) Tr. VII. c. 4. f. 67. a.

len Familie geboren, sich mit gleichem Eifer auf alle Theile der Philosophie, Mathematik, Medicin und selbst auf die Astrologie legte, und es in allen diesen zu einer für sein Zeitalter sehr hohen Vollkommenheit brachte. Am Hofe der Khalifen *Almamun* und *Almot'asssem* lebte er in grossem Ansehen<sup>51</sup>). Unter den zweyhundert Schriften, deren Verzeichniss *Casiri* uns angiebt<sup>52</sup>), bemerke ich nur, daß er auch den *Ptolemäus* übersetzt<sup>53</sup>) und über den *Aristoteles* Commentarien geschrieben hat<sup>54</sup>). Eben wegen seiner philosophischen Schriften wurde er von den orthodoxen Muhammedanern angefeindet<sup>55</sup>), und ist hin und wieder auch in die Klasse der Magier gesetzt worden, weil er wirklich die Grundsätze der Neuplatoniker mit der Medicin und Philosophie zu vereinigen suchte. Dies war aber dem Zeitalter so gemäss, daß er weder besonders als Magier ausgehoben, noch auch entschuldigt oder vertheidigt zu werden verdiente<sup>56</sup>).

Was *Ebn Roschd* schon dem *Kendier* vorwarf<sup>57</sup>), daß seine philosophische Grundsätze auf Spitzfindigkei-

51) *Abulfarag*. hist. dynast. p. 273. — *Pocock*. spec. hist. Arab. p. 365. Er starb 880. und wird häufig von *Rasi* citirt.

52) Vol. I. p. 353. f. 53) *ib.* p. 349.

54) *Herbelot*, p. 469.

55) *Lackemacher* diff. de *Alkendi*, p. 16. (4. Helmst. 1719.)

56) *Naudé* apologie pour les grands hommes, qui ont été accusez etc. c. 14. p. 275. (8. Haye 1679.) *Bayle* vol. I. p. 135.

57) *Averrhois* colliget, lib. V. c. 58. f. 92. a. (fol. Vened. 1496.)



keiten beruhen, gereicht dem letztern nicht so sehr zum Vorwurf, als dafs es vielmehr dem Geist der Nation und des Zeitalters entspricht. Einer der einleuchtendsten Beweise von *Jakobs* Subtilität kann aus seinem Buche von den Graden der Arzneymittel hergenommen werden. Ich habe oben (S. 163.) den Begriff angegeben, den die Galenische Schule mit den Graden der Arzneymittel verband. Man hatte bis dahin diese Grade nur in einfachen Medicamenten aufgesucht, und sich bey Bestimmung derselben nach den erforschten sinnlichen Eigenschaften der Mittel gerichtet. *Jakob* versuchte es zuerst, die Lehre von der geometrischen Proportion und von der musikalischen Harmonie darauf anzuwenden und die Wirkung der zusammen gesetzten Arzneymittel hiernach zu bestimmen. Die spätern arabischen und arabistifchen Aerzte nahmen seine, oft nicht von ihnen verstandene, Theorie an, und diese erhielt sich fast bis ins vorige Jahrhundert. *Jakob* geht von dem Princip aus, dafs er keine andere als geometrische Verhältnisse bey den verschiedenen Graden der Arzneymittel annehmen will<sup>58</sup>). Der erste Grad entsteht also, wenn ich die gleiche Mischung mit 2 mul-

A a 2

tipli-

58) *Alchind. de medicinarum composit. gradibus*, pag. 471. b. ad calcem *Opp. Mesue. ed. Marin.* fol. Venet. 1562. Es liegt in seinen Berechnungen schon die Gleichung für den Exponenten in einer geometrischen Progression verborgen:

$$x = b^{n-1} a$$

wenn nämlich *a* das erste, *b* das letzte, *x* der Exponent, und *n* die Zahl der Glieder ist.

triplicire: der zweyte, wenn ich das Maafs des ersten Grades, der dritte, wenn ich das Maafs des zweyten Grades mit 2 multiplicire. So ist das Maafs des zweyten Grades das *quadruplum* der gleichmäfsigen Mischung, das Maafs des dritten Grades ist der gleichmäfsigen Mischung achtmal genommen, und das Maafs des vierten Grades der gleichmäfsigen Mischung in der sechzehnten Dignität, und dem ersten Grade in der achten Dignität gleich <sup>59</sup>). Nur beyläufig erwähnt er der Anziehung gegen den Wärmestoff, die bey der Vermischung warmer und kalter Ingredienzen nothwendig Statt haben muss, und schliesst nun daraus, wenn die Quantität der kalten Ingredienzen die Hälfte der warmen ausmache, so müsse das daraus zusammen gesetzte Arzneymittel im ersten Grade warm seyn. Wenn die Quantität der kalten Mittel den vierten Theil der Quantität der warmen Mittel ausmachen; so ist die zusammen gesetzte Medicin im zweyten Grade warm. Beträgt die Quantität der kalten Ingredienzen den achten Theil der warmen; so ist das zusammen gesetzte Mittel im dritten Grade warm <sup>60</sup>).

Ein Beyspiel wird dies noch deutlicher machen:

Arzney.	Gewicht.	Warm.	Kalt.	Feucht.	Trocken.
Kardamom	ʒj.	1	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1
Zucker	ʒij.	2	1	1	2
Indigo	ʒj.	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	1
Emblica	ʒij.	1	2	1	2
	<hr/> ʒvj.	<hr/> $4\frac{1}{2}$	<hr/> $4\frac{1}{2}$	<hr/> 3	<hr/> 6.

Dies

59) *Alchind.* ib. c. 7. p. 472. c.

60) *Ib.* c. 9. p. 473. d.

Dies zusammen gesetzte Arzneymittel hat also in Rücksicht der Kälte und Wärme eine völlig gleichmäfsige Mischung. Da aber die Quantität der trockenen Theile doppelt so grofs ist, als die Quantität der feuchten; so ist das Arzneymittel im ersten Grade trocken <sup>61</sup>).

Welche Vorstellungen mufs man sich von der Receptirkunst der arabischen Aerzte machen, wenn man bedenkt, dafs sie durchgehends solche Rechnungen anstellten, wenn sie ein Mittel verschreiben wollten. Und auf welchen Gründen beruhte diese ganze Speculation? Lediglich auf der Hypothese von den Elementar-Qualitäten der Arzneymittel und von den verschiedenen Graden derselben, die so höchst unbestimmt waren, und für deren wirkliche Existenz nichts bürgte, als das Ansehen des Arztes von Pergamus!

69.

In das neunte Jahrhundert gehört ebenfalls *Thabet ebn Korrah*, aus Haran, ein Sabier, der bey dem Khalifen Motadhed in grossem Ansehn stand. Er schrieb in syrischer Sprache über die Ruhe der Arterie zwischen zwey Bewegungen, gegen Alkhendi. Diese Schrift erhielt den Beyfall Izhak's ebn Hhonnain; und ward von einem Christen, Issa ebn Afid, ins Arabische übersetzt. Ausserdem hinterliess er eine ganz unglaubliche Menge medicinischer, philosophischer, mathematischer und astronomischer Werke, von denen noch einige in Handschriften

A a 3

übrig

61) *Ib.* p. 474. b.

übrig sind<sup>62)</sup>). Sein Sohn *Senan* ebn *Thabet* war Vorsteher des medicinischen Collegiums zu Bagdad<sup>63)</sup>, und in dieser Würde folgte ihm sein Sohn *Thabet* ebn *Senan*, der auch Leibarzt des Khalifen *Arradi Billah* war<sup>64)</sup>).

Der Geist der arabischen *Materia medica* ist nirgends so sichtbar als in *Aben Guesith's* Tractat von den Kräften der einfachen Arzneymittel. Von dem Verfasser wissen wir weiter nichts, als daß er zu *Arrasi's* Zeit gelebt haben muß, da der jüngere *Serapion* ihn anführt. Das Werk selbst enthält eine kurze Uebersicht der Lehre von den Kräften und Wirkungen der Arzneymittel. Gleich Anfangs giebt der Verfasser die Regeln an, wornach man die Wirkungen der Mittel zu prüfen habe<sup>65)</sup>. Da die arabischen Aerzte so oft auf diese Regeln bey der Prüfung der Arzneymittel drangen, so kann man schon daraus schliessen, daß sie sich oft in dem Fall befunden haben müssen, diese Prüfungen anzustellen, indem die Gelegenheit sich nicht selten darbot, wo sie Mittel kennen lernten, von denen *Galen* nichts gewußt hatte. . . *Aben Guesith's* Regeln sind kürzlich folgende: 1. Das zu prüfende Arzneymittel muß nicht vermöge seiner zufälligen Eigenschaften wirken. Z. B. es kommt bey den Effecten des Wassers gar nicht darauf an, ob es warm oder kalt ist.

2. Die

62) *Casiri* vol. I. p. 386. f. — *Uri* p. 136. 137.

63) *Barhebr.* p. 184. — *Abulfarag.* p. 293. 299.

64) *Barhebr.* p. 188. — *Abulfarag.* p. 317.

65) *Abhenguesith de simplic. medic. virtut. ad calc.* opp. *Mesue*, f. 467. d.

2. Die Krankheit, gegen welche ich die Kräfte des Mittels prüfen will, muß einfach seyn. Z. B. ein bloßes hektisches Fieber, welches aus Trockenheit und Hitze entsteht. 3. Ich muß das Mittel so lange in Krankheiten von entgegen gesetzten Complexionen untersuchen, bis ich die Kräfte desselben gewiß weiß. 4. Die medicinischen Kräfte des Mittels müssen mit den Kräften der Krankheit im Verhältniß stehen. 5. Ich muß untersuchen, ob die Wirkungen des Mittels sich gleich in der ersten Stunde nach dem Gebrauche zeigen, oder erst spät erfolgen. In dem letztern Falle pflegen sie zufälliger Art zu seyn. 6. Das Mittel muß seine Wirkungen bey allen Menschen und zu allen Zeiten äußern. 7. Man muß die Wirkungen der Mittel bey Menschen mit ihren Wirkungen bey Thieren vergleichen. 8. Der Unterschied der Wirkungen der Arzney- und Nahrungsmittel muß erwogen werden: ein Nahrungsmittel erwärmt auch, aber nur indem es nährt. . . Die Wirkungen der Arzneymittel sind theils in Rücksicht der Temperatur, theils in Rücksicht der Substanz selbst verschieden, und lassen sich meistens auf den Geschmack zurück bringen. Grobe Bestandtheile tragen zum süßen, zum herben (*ponticus sapor*) und zum bittern; feine Stoffe zum scharfen, sauren und fettigen, und Bestandtheile von mittlerer Consistenz zum zusammen ziehenden und salzigen Geschmack bey. Auf ähnliche Weise werden der bittere, scharfe und salzige Geschmack durch die Hitze, der herbe, saure und zusammen ziehende Geschmack durch die Kälte, und der süße und fettige Geschmack durch

eine mittlere Temperatur hervorgebracht. Diese Theorie blieb die herrschende unter allen arabischen Aerzten bis in sehr späte Zeiten. Daraus wurden fast durchgehends die besondern Wirkungen der Arzneimittel hergeleitet<sup>66</sup>).

70.

Auf wenige ihrer Aerzte sind die arabischen Schriftsteller mit Recht so stolz, als auf *Muhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi*, der unter dem Namen *Rhazes* bekannt ist. Er war aus *Ray*, einer Stadt in Irak, gebürtig, hatte sich in seiner Jugend vorzüglich der Musik gewidmet, und hierauf die Medicin, in Verbindung mit der Philosophie, zu seinem Hauptstudium gewählt. In beiden Wissenschaften machte er gleich große Fortschritte, und zu seiner Zeit war er der berühmteste Lehrer in Bagdad, dessen Vorlesungen von Zuhörern aus allen Ländern besucht wurden<sup>67</sup>). In der Philosophie beschuldigt man ihn, vielleicht nicht mit Unrecht, den *Aristoteles* mißverstanden, und deswegen sich dem Pyrrhonismus in die Arme geworfen zu haben<sup>68</sup>). Auch er gab dem Geist des Zeitalters in so fern nach, daß er die neuplatonische Philosophie allen übrigen Sekten vorzog, und sie, ich weiß nicht wie, mit dem Skepticismus zu verbinden suchte. Er

schrieb

66) *Abhenguesith* ib. p. 469. a.

67) *Abulfed.* vol. II. p. 346. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 292. — *Casiri* vol. I. p. 262.

68) *Abulfarag.* p. 78. Der Erzähler begeht indessen den unverzeihlichen Fehler, die Grundsätze der Epikurischen und Skeptischen Schule mit einander zu verwechseln.

schrieb 12 Bücher von der Chemie, und, was er darunter verstanden, erhellt aus seiner Aeufserung, diese geheime Kunst sey eher möglich, als unmöglich<sup>69)</sup>. Der Vater der spätern alchymischen Theosophen, *Arn. Bachuone*, rühmt den *Muhammed* ebenfalls wegen seiner grossen Einsichten in diese Afer-Weisheit<sup>70)</sup>. . . Er war Vorlieher des Lazareths zu Bagdad, und nachher des zu Ray, wo er sich bey dem Statthalter von Chorasan, dem Samanäer, *Almanfor* Ebn Ishak, dem Bruderssohn des Khalifen *Moktasi*, sehr beliebt machte, und ihm sein berühmtes Werk von Heilung der Krankheiten widmete<sup>71)</sup>. . . *Muhammed* ward in seinem höhern Alter blind: auch wollte er sich, wie man sagt, von einem Wundarzt deswegen den Staar nicht stechen lassen, weil dieser des kranken Arztes Frage, aus wie vielen

69) *Abulfarag.* p. 292. *Barhebr.* p. 172. — *Casiri* l. c.

70) *Arnald. Villanovan.* de divers. intention. morb. pag. 640. (ed. *Taurell.* fol. Basil. 1585.) „*Rafis*, vir in speculatione clarus, in opere promptus, in judicio providus, in experientia approbatus, specialiter nobis aperuit introductionem in libello suo de concordia philosophorum et medicorum.,,

71) *Abulfed.* l. c. — *Casiri* vol. I. p. 173. 261. — Dieser *Almanfor* hat unzählige Verwirrungen veranlasst. Bald hielt man ihn für den Khalifen zu Bagdad, bald für einen spätern Fürsten zu Kordova. *Leo von Afrika* vermehrt diese Verwirrungen durch die Unwahrheiten ohne Ende, womit er das Leben der gelehrten Araber verunstaltet. . . Den wichtigsten Anschlag geben diesem Streite *Rafi's* eigene Worte (antidotar. prolog. f. 78. b. ed. *Gerard. Crem.* fol. Venet. 1500.) — „et feci ipsum regi *Almanfori* domino *Corascein* (Chorasan) a cujus nomine nominavi librum.,,

Häuten das Auge bestehe, nicht beantworten konnte <sup>72)</sup>). Er starb im Jahr 923. <sup>73)</sup>.

Das Hauptwerk, welches wir unter seinem Namen besitzen, ist der *Hhawi*. Es lehrt, indeffen schon die aufmerksame Lefung dieses Buchs, daß *Muhammed* es wenigstens nicht in der Gestalt heraus gegeben haben kann, worin wir es besitzen, da es die Krankheiten ohne Ordnung nach einander abhandelt, da bey manchen die Kurmethode vernachlässigt ist, da *Arrafi* selbst bisweilen als dritte Person angeführt wird <sup>74)</sup>, und da auch weit spätere griechische Aerzte angeführt werden, von welchen *Arrafi* nichts wissen konnte. Zu diesen innern Argumenten gegen die Authenticität dieses Werks kommen nun noch zwey der erheblichsten Zeugnisse, gegen die man hoffentlich nichts einwenden kann: die Zeugnisse des *Ali ben Abbas* und des *Abu'l Faradsch*. Jener läßt dem *Rafi* sein ihm gebührendes Lob widerfahren, setzt aber hinzu, sein *Hhawi* sey wenigstens nicht das wichtigste Document seiner Wissenschaft und seines Geschmacks. Wahrscheinlich aber sey dieses Werk von dem Verfasser angefangen und unvollendet auf seine Nachkommen fortgeerbt worden <sup>75)</sup>. *Abu'l Faradsch* erzählt ausdrücklich, daß

der

72) *Abulfarag. hist. dynast. p. 291.* Er giebt die Schuld dem häufigen Genuß des Laktuks, daß er blind geworden. (*Aphorism. lib. III. f. 92. c. ed. cit.*)

73) *Abulfarag. l. c. Barhebr. l. c. — Abulfed. l. c. — Casiri l. c.*

74) *Rhaz. contin. lib. VI. c. 1. f. 125. c. f. — lib. VIII. c. 2. f. 176. d. f.*

75) *Haly Abbas proleg. p. 1. d.*





fünften Paares entspringt <sup>77)</sup>, und dessen Erwähnung bey ältern griechischen Schriftstellern vermifst wird. Den Stimmnerven unterscheidet er vom zurücklaufenden, der aus dem erstern neben der Luftröhre entspringe <sup>78)</sup>. Auf der rechten Seite sey bisweilen der zurücklaufende Nerve doppelt: diese Entdeckung, die man bisher für neu gehalten hat, muß also schon dem *Rasi* zugeschrieben werden <sup>79)</sup>. Auf den vordern erweiternden Muskel der Kehrlitze (*cricothyreoides*) nimmt er bey der Theorie der Erstickung und Stimmlosigkeit sorgfältige Rücksicht <sup>80)</sup>. Den Urachus nimmt er an, und eignet ihm die Abführung des Urins auch im menschlichen Embryon zu, wie die meisten ältern Schriftsteller <sup>81)</sup>. Dafs die Erzeugung aus der Vermischung des männlichen und weiblichen Saamens erklärt werden müsse, und dafs Knaben erzeugt werden, wenn der männliche Saame kräftiger sey; dafs der Embryon im achten Monat sich stürze; dies waren Meinungen, welche die Griechen den Arabern überliefert hatten, und die diese treulich beybehielten <sup>82)</sup>. Aber, dafs man aus der Zahl der Runzeln auf dem Bauche der erst gebährenden Mutter die Zahl der Kinder bestimmen könne, welche sie noch zur Welt bringen werde, ist etwas ganz neues <sup>83)</sup>.

*Arra-*

77) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 5. f. 45. a.

78) *Lib.* III. c. 4. f. 61. d.

79) *Ib.* f. 62. b. — Vergl. *Wrisberg* in *Comment. societ. Gött.* 1780. p. 100.

80) *Ib.* c. 7. f. 70. d.

81) *Lib.* VII. c. 2. f. 158. c.

82) *Lib.* IX. c. 4. f. 196. c. — c. 5. f. 199. b.

83) *Ib.* c. 4. f. 198. a.

*Arrazi's* Pathologie ist die Galenische, mit Beybehaltung mehrerer methodischer Grundfätze. Die Araber mußten oft in Verlegenheit kommen, wenn sie den Griechen immer blindlings folgen wollten, und dann nicht selten auf Widersprüche stießen, denen sie nicht anders auszuweichen wußten, als wenn sie dem *Galen*, auf Kosten aller übrigen Griechen, den Vorzug gestatteten. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Muhammeds* Geständniß, daß ihn die verschiedenen Meinungen der Alten verwirren, und er sich nur an den *Galen* halten wolle <sup>84</sup>). Die hier vorgetragene Fiebertheorie insbesondere ist ganz die Galenische: bedächtlich unterscheidet der Araber die schädliche von der gewöhnlichen Hitze. Die letztere könne auch von Trunkenheit entstehen, und sey noch kein Fieber. Auch müsse man das Fieber, als Zufall, von dem Fieber, als Krankheit, unterscheiden <sup>85</sup>). Keine abgeschiedene Feuchtigkeit des Körpers könne wieder in Blut verwandelt werden, ausgenommen das Phlegma: die andern müssen alle, durch Hülfe der Kunst oder der Natur, aus dem Körper geschafft werden <sup>86</sup>). Die Faulfieber fangen gewöhnlich mit Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten an, und der Puls sey gleich zu Anfange immer klein und zusammen gezogen <sup>87</sup>). Von fünf- und sechstägigen Fiebern spricht er als von gewöhnlichen

84) Lib. III. c. 7. f. 70. b. „Ex diversitate antiquorum omnium nimis conturbor.“

85) Lib. XVI. c. 2. f. 340. c.

86) *Ib.* f. 341. a.

87) *Ib.* f. 337. b.

chen Krankheiten <sup>88)</sup>. Dafs die Fieber mit Fäulniß der Säfte verbunden seyn, erkenne man unfreutig daran, wenn gegen das Ende des Paroxysmen keine feuchte Haut und kein Schweiß entstehe <sup>89)</sup>. Das eintägige Fieber leitet er von Verstopfung der Poren her, wenn die Nahrungsmittel in der dritten Digestion liegen bleiben <sup>90)</sup>. Bey cholerischen Leuten gehe das eintägige Fieber gern in das hektische über <sup>91)</sup>. Merkwürdig ist seine Aeufserung, dafs der Schweiß eigentlich keine wahre Krise ausmache, sondern nur ein Zeichen sey, dafs die Natur eine anderweitige Entscheidung bewirken werde <sup>92)</sup>. Diese grofse Wahrheit hat man erst in den neuesten Zeiten wieder lebhaft erkannt. Sehr gut und brauchbar sind seine Beobachtungen über das Schleimfieber, welches neuerlich *Huxham* so trefflich geschildert hat: nach dem *Rasi* fängt es allezeit ohne Starrfrost an <sup>93)</sup>. Auch die so genannten *febres subintrantes* des *Torti* beschreibt der Araber vortrefflich <sup>94)</sup>. Trefflich ist seine Kur der faulichten passiven Brust-Entzündung durch stärkende, nährende Mittel und den Genufs der Weine. Er erzählt einen Fall, wo der Patient gewifs gestorben wäre, wenn er nach dem Rathe anderer Aerzte, kühlende und ausleerende Mittel gebraucht hätte <sup>95)</sup>. Wichtig sind seine

Be-

88) *Ib.* f. 338. a.89) *Lib.* XVII. c. 1. f. 344. b.90) *Lib.* XVII. c. 1. f. 344. d.91) *Ib.* f. 347. b.92) *Ib.* c. 2. f. 349. c.93) *Lib.* XVIII. c. 1. f. 365. d.94) *Ib.* c. 3. f. 373. a.95) *Lib.* IV. c. 3. f. 89. c.

Bemerkungen über den Einfluß der Witterung, der Winde, der Jahreszeiten und des Klima's auf die Krankheiten, nach hippokratifchen Regeln <sup>96</sup>). Die wahre Wasserfucht der Bährmutter schildert er als eine neue und feltene Krankheit <sup>97</sup>). Aus eigener Erfahrung giebt er von den unregelmäßigen Fiebern Nachricht, die aus Vereiterungen der Nieren entstehen <sup>98</sup>). Im Schlagfluß sey bisweilen der Durchfall kritisch gewesen <sup>99</sup>). Umständlich und richtig schildert er die Hypochondrie, unter dem Namen der *mirachia* <sup>100</sup>), und den krampfhaften Gesichtschmerz, den neuere Aerzte deutlicher beschrieben <sup>1</sup>). Ein heilsames Blutbrechen kennt er, welches aus Verstopfung der Milz entsteht <sup>2</sup>). Er beobachtete einmal bey verdorbenem Magen ein so scharf-saures Erbrechen, daß die Materie mit der Erde aufbraufete <sup>3</sup>). Aus Nierensteinen entstehe bisweilen die Wasserfucht <sup>4</sup>): und aus steinichten Anhäufungen in den Gedärmen die Ruhr <sup>5</sup>). Richtig giebt er die Theorie der Mönckälber bey alten Weibern und der falschen Schwangerschaften an <sup>6</sup>). Die Hämorrhoiden versetzen sich bisweilen auf die Bährmutter, und erregen schlimme Blutflüsse <sup>7</sup>).

Die

96) Lib. XVII. c. 6. f. 356. c.

97) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d.

98) *Ib.* f. 374. a.

99) Lib. I. c. 1. f. 5. a.

100) *Ib.* c. 3. f. 6. a.

1) *Ib.* c. 5. f. 10. d.

2) Lib. IV. c. 2. f. 78. a.

3) *Ib.* f. 101. a.

4) Lib. VII. c. 2. f. 157. a.

5) Lib. VIII. c. 1. f. 172. b.

6) Lib. IX. c. 2. f. 188. b.

7) *Ib.* f. 190. c.

Die Zeichenlehre des kranken Zustandes bearbeiteten die Araber fast unter allen Theilen der Kunst am sorgfältigsten: sie schmeichelte ihrem Hange zum Wunderbaren und zu Prophezeiungen. Bey den Griechen hatten sie sich durch ihre Geschicklichkeit in der Prognostik ein solches Ansehen erworben, das man die Saracenen fast für gebohrne Propheten hielt <sup>8)</sup>. Auch *Arrazi* bestätigte das günstige Vorurtheil der Griechen für die saracenischen Aerzte, durch seine guten Prognosen in hitzigen und langwierigen Krankheiten. Vorzüglich hebe ich hier seine Vorherverkündigungen in der Wassersucht als vortrefflich aus <sup>9)</sup>. Es konnte indessen nicht fehlen, das sehr oft abergläubige Zeichen gewählt, oder den richtigen Zeichen des kranken Zustandes eine Ausdehnung gegeben wurde, die sie an sich nicht haben können. Das Beschauen des Urins wurde von den arabischen Aerzten, und selbst vom *Rasi*, bis zur Scharlatanerie getrieben <sup>10)</sup>. Indessen hatte er die Hippokratischen Grundsätze von Kochung, Krise und kritischen Tagen sehr wohl gefasst, und wandte sie mit Beurtheilung an <sup>11)</sup>.

72.

8) *Anastaf.* quaest. XX. 238. Ἦδη δὲ τινες καὶ Σαρακηνῶν τοὺς πολυπείρους διαβεβαιῶντας τὴν πρόγνωσιν ταύτην κερτῆσαι, οἵτινες ἐν πολέμῳ τὸν μέλλοντα θνήσκειν, ἐκ συστήμου τινὸς ἐναργῶς ἐπιγινώσκουσιν.

9) *Lib.* VII. c. 2. f. 161. b.

10) *Lib.* XVIII. c. 4. f. 374. d. Auf der andern Seite warnt er selbst vor dieser Scharlatanerie, und will nicht, das man den Urin anderswo als im Krankenzimmer besche. (*Aphorism.* lib. VI. f. 95. b.)

11) *Lib.* XIX. c. 1. f. 387. d. f.

Auf ähnliche Art befolgte er die koischen Rathschläge zur Kur der hitzigen Krankheiten durch eine angemessene Lebensordnung <sup>12)</sup>, und machte in jedem Fieber Indicationen, die sich auf die materielle Ursache, oder auf die Krankheit bezogen, von welcher das Fieber abhing <sup>13)</sup>. Das hitzige Brennfieber kurirt er, wie die Griechen, durch kaltes Wasser <sup>14)</sup>. Die Hippokratifche Lehre von den Erfordernissen zur Ausleerung hatte er wohl gefasst, und trug sie bestimmt vor <sup>15)</sup>. Den Gebrauch der Milch und des Zuckers rühmt er allgemein in allen Zehrfiebern und Schwindsuchten <sup>16)</sup>. Verkehrt indeffen ist seine Methode den Schlagfluß zu behandeln: die Laxanzen verwirft er, und hält sich an Brechmittel, Klystiere und hitzige Umschläge auf dem Kopfe <sup>17)</sup>. . . Bey Schwäche des Magens und übler Verdauung müsse man auf die Elementar - Qualitäten Rücksicht nehmen: oft habe er sie durch bloßes kaltes Wasser und Buttermilch gehoben <sup>18)</sup>. Zur Kur der Melancholie empfiehlt er das *Schachspiel* <sup>19)</sup>. . . Seltsam ist sein Rath, den Ekel durch das Binden der Extremitäten

zu

12) Lib. XVII. c. 5. f. 354. a.

13) *Ib.* f. 355. d.

14) Lib. XVI. c. 2. f. 334. b.

15) *Ib.* f. 341. c. f. — Lib. VI. c. 1. f. 113. c.

16) Lib. XVII. c. 7. f. 364. b. — Lib. IV. c. 2. f. 77. c.

17) Lib. I. c. 1. f. 4. a. Vergl. *Rhaz.* aphorism. lib. III. f. 92. d.

18) Lib. V. c. 1. f. 93. d. 100. c.

19) Lib. I. c. 3. f. 6. c.

zu heilen <sup>20</sup>): vielleicht aber muß diese Paradoxie, so wie unzählige andere, auf Rechnung des Uebersetzers geschrieben werden <sup>21</sup>). Den Gebrauch der Purganzen schränkt er sehr ein, und beurtheilt ihre schädlichen Wirkungen aus dem Reize, den sie auf den Darmkanal hervorbringen <sup>22</sup>). Nicht nach dem Geschmack allein, sondern vornehmlich nach Erfahrungen, müsse man die Wirkungen der Arzneymittel beurtheilen: oft habe ein abführendes Mittel einen zusammen ziehenden Geschmack <sup>23</sup>). Durch Einreiben der Koloquinten in die Haut werde ebenfalls eine Purganz bewirkt <sup>24</sup>). In der Ruhr wendet er Obstfrüchte und trockene Schröpfköpfe, außerdem Reiss und Mehlspeisen, und bey langwierigen Ruhren ungelöschten Kalch, Arsenik und Opium an <sup>25</sup>). In der Darmgicht verwirft er den Gebrauch des lebendigen Queckfilbers, und bedient sich statt dessen der Oehle <sup>26</sup>).

73.

20) Lib. V. c. 2. f. 111. a.

21) Z. B. wenn er den Gebrauch ausleerer Mittel durchgehends da empfiehlt, wo Anzeigen dazu vorhanden sind, ohne auf die dringende Gefahr Rücksicht zu nehmen. (Lib. VI. c. 1. f. 118. d.) — *Casiri* beklagt sich (vol. I. p. 266.) bitter über die erbärmlichen Uebersetzungen des *Rasi*, so wie der meisten Araber. Es seyn eher *perversiones* als *versiones*. Aber, die Gelegenheit, den *Hhawi* in der Grundsprache zu lesen, konnte auch nur der Aufseher über die eskualische Bibliothek benutzen!

22) Lib. VI. c. 1. f. 113. c. f.

23) Lib. VI. c. 1. f. 116. d.

24) *Ib.* f. 122. c.

25) Lib. VIII. c. f. 169. c. f.

26) *Ib.* c. 2. f. 180. c. f.



Zur Geschichte der *Chirurgie* unter den Arabern liefert uns dieses Werk merkwürdige Belege. Die Theorie von den Elementar-Qualitäten wurde selbst auf den Gebrauch der Pflaster angewandt. Man sahe darauf, ob der Körper feucht und das Glied trocken, oder ob der Körper trocken und das Glied feucht sey u. s. w., und darnach bestimmte man, was für Salben und Pflaster gebraucht werden müßten <sup>27</sup>). Zu seiner Zeit gab es Wundärzte, die Fisteln und Geschwüre, wie *Lombard*, durch Binden heilten <sup>28</sup>). Er beobachtete einen Bruch des männlichen Gliedes, und Verhärtungen oder krankhafte *ganglia* in den Nerven, welche letztere bisweilen die Epilepsie hervor bringen <sup>29</sup>). Die Knochenbrüche und Verrenkungen richtete er, wie damals Gebrauch war, mit gewaltsamen Maschinen ein <sup>30</sup>). Merkwürdig ist seine Beobachtung von Wiedererzeugung der verlohren gegangenen untern Kinnlade, und des Schienbeins, die indeffen nie wieder die Härte der Knochen annahmen <sup>31</sup>). Die Krankheiten der Traubenhaut leitet er, als Methodiker, entweder aus Stricture oder aus Erschlaffung her <sup>32</sup>). Die Trichiasis operirt er, wie *Acrel*, durch Ausschneidung eines viereckigen Stücks aus dem Augen-

B b 2

lie-

27) Lib. XIV. c. 3. f. 290. a.

28) Lib. XV. c. 1. f. 306. a.

29) *Ib.* f. 307. b. 305. d.30) *Ib.* f. 311. a.

31) Lib. XV. c. 5. f. 315. b.

32) Lib. II. c. 1. f. 29. c.

liede <sup>33</sup>). . . Die Geschwüre auf der Eichel (بثر) leitet er aus innern Urfachen her <sup>34</sup>). Die Umbeugung der Bährmutter kannte er, und empfahl die Reduction derselben und die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe <sup>35</sup>). Seine Rathschläge zur Erleichterung der Geburtsarbeit sind entsetzlich: in jedem Falle läßt er heftige Erschütterungen vornehmen und endlich das Kind zerstückeln <sup>36</sup>). Er selbst hatte eine *hernia humoralis* erlitten, und beschreibt die Zufälle sorgfältig: das Brechen habe ihm die besten Dienste geleistet <sup>37</sup>). Auch andere Brüche erklärt er nach einer bessern Theorie, als die Griechen <sup>38</sup>). Die Gefäßsisteln operirt er nicht, sondern bedient sich blos der Binden <sup>39</sup>). Selbst Verwachsungen und Höcker will er durch Auflegung stärkender Pflaster geheilt haben <sup>40</sup>).

Die Auswahl der Adern ist auch bey seinen Verordnungen des Aderlasses sehr auffallend. In der Leberentzündung schlägt er die basilische Vene am rechten Arm, weil diese mit der Hohlader in genauer Gemeinschaft stehe <sup>41</sup>). Im Blutspeyen nimmt er den Aderlass am Fusse vor <sup>42</sup>). Man dürfe niemals die Ader in die Queere, sondern müsse sie allezeit in die Länge schlagen <sup>43</sup>). Sorgfältig müsse man

33) *Ib.* c. 6. f. 46. d. — Vergl. *Acrel's chirurgiska händboken*, p. 48. (8. Stockh. 1775.)

34) *Lib.* XVIII. c. 4. f. 374. b.

35) *Lib.* IX. c. 2. f. 189. a.

36) *Ib.* c. 5. f. 201. a.

37) *Lib.* XI. c. 3. f. 225. c.

38) *Ib.* f. 227. a.

39) *Ib.* c. 7. f. 238. a.

40) *Ib.* c. 8. f. 241. a.

41) *Lib.* XIII. c. 10. f. 277. b.

42) *Lib.* IV. c. 2. f. 76. d.

43) *Lib.* XV. c. 6. f. 317. c.

man sich bey Verordnung des Aderlasses nach den Kräften des Kranken richten, und daher auch in der Pleuresie bey schon geschwächten Kräften von dem Aderlasse abstehen <sup>44</sup>). Das Alter aber mache keinen Unterschied: man könne ganz jungen Kindern die Ader öffnen, wenn sonst Anzeigen vorhanden seyn <sup>45</sup>). Fast zu vorsichtig ist er in einiger Rücksicht bey dem Aderlasse, den er nie bis zur Ohnmacht anwenden will: lieber läßt er oft kleine Portionen Blut weg <sup>46</sup>). Offenbar versäumte er bey einem pleuritischen Kranken den nothwendigen Aderlass am neunten Tage, und beschleunigte dadurch den Tod des Kranken <sup>47</sup>).

74.

Am berühmtesten hat sich *Arrazi* durch seine Abhandlung von den Pocken und Masern gemacht. Dies ist die älteste und eine der nützlichsten Schriften über jene Krankheiten. Der Geschichtsforscher lernt theils den Geist der damaligen Theorie, theils die herrschenden Methoden aus derselben kennen. Wir werden noch unten bemerken, daß man den Stoff zu den Pocken in dem Blut des Embryons suchte, um die Allgemeinheit der Krankheit zu erklären. Schon *Arrazi* findet diesen Stoff in den Säften

Bb 3

ten

44) Lib. IV. c. 3. f. 88. d.

45) Lib. XV. c. 6. f. 319. b.

46) Lib. XVII. c. 4. f. 352. b. Dagegen handelte er indessen offenbar bey dem König *Errisiden*, dem er so viel Blut wegliess, „*usquequo sincoficavit sincofi timorosa.*“ (aphorism. lib. III. f. 92. d.)

47) Lib. XVIII. c. 4. f. 375. b.

ten des Menschen, die nothwendig aufbrausen und gähren müssen, wenn guter Wein daraus werden soll <sup>48</sup>). Diese Theorie, die an Paradoxie manche neuere Hypothesen nicht übertrifft, abgerechnet, ist die Kurmethode vortrefflich. Er hält sich in gewöhnlichen Fällen fast allein an diätetische Mittel, ohne den Kranken mit Arzneimitteln zu bestürmen; läßt im ersten Zeitraum kaltes Wasser trinken, und Dampfbäder anwenden <sup>49</sup>), und empfiehlt die größte Vorsicht im Gebrauch der Abführungsmittel. Nur bey wirklichen Verstopfungen müssen diese angewandt, der Unterleib darf, wenn er flüßig ist, nicht angehalten werden; sondern man brauche durchgehends anfeuchtende, eröffnende Mittel, die die Kochung zu befördern im Stande sind <sup>50</sup>). Das Reifen der Pocken begünstigt er durch Dampfbäder und das Abtrocknen durch eine Mischung von Sefam-Oehl und adarenischem (reinstem) Salz <sup>51</sup>). Wären die Aerzte der folgenden Zeiten allezeit bey diesen und ähnlichen Vorschriften, die ich Kürze halber übergehe, geblieben; so würden mehrere tausend Kinder gerettet worden seyn. Aber, was hat der Sektengeist schon für Verwüstungen des menschlichen Geschlechts angerichtet!

75.

48) *Rhaz.* de variol. et morbill. c. 1. p. 20. 22.

49) *Ib.* c. 6. p. 96. 98. f.

50) *Ib.* c. 7. p. 124. 126. c. 13. p. 174. 176.

51) *Ib.* c. 8. p. 128. c. 9. p. 134. — Merkwürdig ist, daß *Arrasi* verschiedene Stellen im Galen auf die Pocken zieht, und wo im Original *ἰόνδοι* oder *ἐρπητες* oder *φλεγμοναί* steht, da setzt er immer *جدري* (p. 10. 12. 14.)

Die zehn Bücher des *Rasi* an den Manfor enthalten in gedrängter Kürze das ganze medicinische System der Araber, eine sehr dürftige, aus dem *Oribasius* copirte Anatomie, die physiologische Semiotik aus eben demselben, und eine Menge diätetischer Regeln für jede besondere Lebensart, für Reisende u. s. f. Wichtig ist die Abhandlung über die Erfordernisse eines guten Arztes, die sich vorzüglich auf Gelehrsamkeit beziehen. „Tausend Aerzte, sagt er, „haben vielleicht seit tausend Jahren an der Ausbesserung der Arzneykunst gearbeitet: wer also ihre Schriften mit Fleiß und Nachdenken liest, entdeckt in einem kurzen Leben mehr, als wenn er wirklich tausend Jahre zu Kranken liefe.“ „Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, wenn er auch noch so lange lebte, durch eigene Beobachtungen sich sollte die Kenntniß des größten Theils der medicinischen Wahrheiten erwerben können, wenn er nicht mit den Erfahrungen seiner Vorgänger bekannt ist.“ Aber, nicht bloß das Lesen macht den Arzt, sondern auch die Beurtheilungskraft, und die Anwendung der erkannten Wahrheiten auf einzelne Fälle \*). In diesen und dergleichen Grundsätzen war *Rasi* der Vorgänger des unsterblichen Verfassers des Buchs von der Erfahrung. . . Außerdem findet man in diesem Werke einen sehr merkwürdigen Aufsatz über die Künste der Scharlatans, die er mit lebhaften

\*) *Rhaz.* ad Almanfor. tr. IV. c. 32. f. 21. c. f. (ed. Gerard Cremon. fol. Venet. 1500.)

ten Farben schildert <sup>52</sup>). *Freind* hat diesen Aufsatz über-  
 setzt <sup>53</sup>). . . Ich finde überdies hier die erste  
 Spur vom *Branntwein* bey den medicinischen Schrift-  
 stellern <sup>54</sup>). Bekannt ist es, daß *Strabo* schon des  
 Arraks erwähnt, und daß die Araber denselben im  
 neunten Jahrhundert bereiten lernten. Indessen spre-  
 chen die Aerzte vor dem *Rasi* meines Wissens nicht  
 von diesem Getränk <sup>55</sup>). Auch verschiedene Arten  
 Biere aus Gersten, Reis und Weizen werden hier  
 angeführt <sup>56</sup>).

In dem so berühmten neunten Buche, über  
 welches man bis ins vorige Jahrhundert auf Akade-  
 mieen las, und worüber wir zahlreiche Commenta-  
 rien besitzen, finde ich gar nichts eigenthümliches.  
 Alles ist aus ältern griechischen und arabischen Aerz-  
 ten genommen. Seine Kurmethode der meisten  
 Krankheiten richtet sich nach den hervor stechenden  
 Elementar - Qualitäten, und der Zweck derselben  
 ist die Ausführung der schädlichen Säfte: daher die  
 verkehrte Kurmethode der Wechselfieber mit Abfüh-  
 rungsmitteln, und des Ausatzes mit allgemeinen  
 Ausleerungsmitteln, wobey zugleich auf die sympto-  
 matische Kur einzelner Erscheinungen im Ausatz  
 Rücksicht genommen wurde. Merkwürdig ist seine  
 Beobachtung über das böartige Fieber mit Ohnmach-  
 ten

52) *Rhaz.* ad Almanf. tr. VII. c. 27. f. 34. a.

53) *Hist. de la médec.* P. II. p. 35. f.

54) *Rhaz.* ib. tr. III. c. 7. f. 11. d. f. „Vina falsa ex çuc-  
 caro, melle et riço. „

55) *Sprengels* *Gesch. der geograph. Entdeck.* S. 103. 189.

56) *Rhaz.* ad Almanf. tr. III. c. 6. f. 11. d.

ten verbunden (*febris syncopalis*)<sup>57)</sup> und über einen besondern Zufall im Ausfatze, nämlich das Spalten der Haarspitzen, wogegen mehrere Mittel angeeignet werden<sup>58)</sup>. Die Folgen der Hundswuth sucht er durch örtliche ätzende Mittel zu verhüten, und nachher verordnet er Mittel zur Ausführung der schwarzen Galle: denn, wo Rauferey war, mußte nothwendig schwarze Galle angenommen werden<sup>59)</sup>. Zur Geschichte der Chirurgie liefert dies Buch ebenfalls einige Beyträge. Man lernt die Unwissenheit der arabischen Wundärzte kennen, die die Verrenkung nicht im Gelenk, sondern in der Mitte des Knochens suchten<sup>60)</sup>. Das Vorurtheil, daß man durch gewisse Mittel wirkliches Fleisch neu erzeugen könnte, war allgemein, und pflanzte sich bis auf die spätern Zeiten fort<sup>61)</sup>. Von Operationen kommt nicht viel vor: den Krebs will R. nicht ausschälen, sondern nur solche Mittel dagegen gebrauchen, die die Säfte ändern<sup>62)</sup>.

Das Buch *von den Divisionen* enthält nichts vorzügliches, aufser daß die Beobachtungen über den krampfhaften Gesichtschmerz<sup>63)</sup> und über die Hafenscharte<sup>64)</sup> nicht gemein sind. Die Gelbfucht leitet er von der Verstopfung dreyer Gallengänge her: der eine gehe zur Leber, der andere zu den

B b 5

Ge-

57) Tr. X. c. 13. 14. f. 54. a.

58) Tr. V. c. 5. f. 22. b.

59) Tr. VIII. c. 10. f. 36. c.

60) Tr. VII. c. 1. f. 29. d.

61) Tr. VII. c. 4. f. 31. a.

62) *Ib.* c. 9. f. 31. c.

63) Division. c. 14. f. 61.

64) c. 43. f. 62. d.

Gedärmen, und der dritte zum Magen <sup>65)</sup>. Seine Kurmethode des Wurms am Finger ist merkwürdig: er läßt das kranke Glied bis zur Betäubung in Schnee stecken, und empfiehlt nachher einen Umschlag aus Grünspan und Essig <sup>66)</sup>. Den Nasenpolyp bindet und sägt er ab <sup>67)</sup>. Bey Blutflüssen aus verletzten Gefäßen schlägt er *tampons* von Spinnweben vor <sup>68)</sup>. . . Sein Buch über die *Krankheiten der Gelenke* enthält *Galens* Theorie in ihrem ganzen Umfange, und verdient der Schrift des *Demetrius* nicht an die Seite gesetzt zu werden <sup>69)</sup>.

## 76.

Die *Aphorismen* des *Rasi* sollen eine Nachahmung der Hippokratishen Aphorismen seyn; bleiben aber an innerem Gehalt weit hinter jenen zurück. Mit orientalischer Schwülftigkeit und mystischem Pomp kündigt er die großen Entdeckungen an, die er gemacht, und die Prognosen, die er gestellt habe. Er wiederholt eine und eben dieselbe Beobachtung wohl zwey bis dreymal, zeigt sich als Freund der Astrologie, und die meisten Krankengeschichten sind unvollständig und alltäglich. Aber die Araber waren zur kalten, nüchternen Beobachtung ganz unfähig, da sie immer durch das gefärbte Glas

65) Divis. c. 64. f. 66. c.

66) Divis. c. 137. f. 75. a.      67) c. 42. f. 62. d.

68) c. 139. f. 75. b.

69) f. 84. a. f. Ich kann nicht umhin, folgendes antiplatonische Kapitel aus den Divisionen auszuheben. C. 11. f. 60. d. „*De amore. — Cura ejus est assiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima assidue.*„



Glas ihrer Vorurtheile und Hypothesen fahen. Ich führe hier nur die einzige Geschichte der Kur eines böartigen Fiebers durch äufere Kälte, als merkwürdig, an <sup>70</sup>). Auch die Bemerkungen über die schädlichen Folgen der Sumpfluft sind nicht gemein <sup>71</sup>). Die mehrere oder mindere Nothwendigkeit des Aderlasses richte sich nach dem Klima: im ersten und siebenten Klima (d. h. in sehr heißen und sehr kalten Ländern) müsse man weit weniger zur Ader lassen, als im vierten, fünften oder sechsten Klima <sup>72</sup>). Durch diätetische Mittel richte man überall weit mehr aus, als durch Arzneymittel <sup>73</sup>). Die Beyträge, die man auch hier wieder zur medicinischen Politik findet, sind nicht unwichtig <sup>74</sup>).

Wir haben endlich noch ein *antidotarium* von eben diesem Verfasser, welches auf ähnliche Art eingerichtet ist, wie die ältern griechischen Verzeichnisse von zusammen gesetzten und einfachen Arzneymitteln. Ich finde hier vorzüglich unter den mineralischen Zubereitungen die Spuren eines salzsauren Queckfilberkalchs, der aus Queckfilber und Kochsalz bereitet, und zum äufsern Gebrauch in der Krätze und in andern Auschlägen angewandt wurde. Auch kommt hier schon die Bereitung einer Queckfilber-

70) p. 92. d.

71) p. 91. b.

72) Lib. VI. p. 94. a.

73) p. 95. c.

74) p. 94. a. „Dubitabilis est doctor, qui judicat facile.„ — „Logici, et qui ex ingenio proprio volunt judicare, et juvenes, qui res non sunt experti, interfectores existunt.„ — „Medici complexio temperata debet esse, ut nec rebus saecularibus intendant omnino, nec experts eorum existat.„

silberfalbe vor <sup>75</sup>). Verschiedene Arten von Arsenik-  
Erzen wurden damals sehr häufig zum äufsern Ge-  
brauch und selbst in Klyftieren bey der Ruhr ange-  
wandt: z. B. Operment (زهر نىخ اصغر) und Sandarach  
(زهر نىخ احمر oder شىخ). Kupfervitriol und Atrament-  
stein (شحييرة, auch نىزاخ und مذاب) kommen häufig  
als äufere Mittel vor. Salpeter heifst immer بىورق,  
und wurde, nebst dem Borax (تنكسر), häufig inner-  
lich gebraucht. Rothe Korallen (ارجوان) und Edel-  
steine wandte *Rasi* nicht selten innerlich an, und das  
Vorurtheil für diese Mittel erhielt sich noch bis ins  
vorige Jahrhundert. Dafs man damals auch schon  
mehrere chemische Operationen vorzunehmen ver-  
standen, sieht man aus der Anführung des Aneifen-  
Oehls, wovon *Arrasi* viel Rühmens macht <sup>76</sup>).

## 77.

Nicht lange nach diesem Araber lebte der Per-  
fer *Ali*, des *Abbas* Sohn, mit dem Beynamen *der*  
*Magier*. Er war ein Schüler des *Musa*, *Jassers* Sohns,  
und diente dem Emir von Bagdad, *Adad-oddaula*,  
dem er sein großes Werk الملكى (das königliche)  
dedicirte <sup>77</sup>). Dies Werk enthält in einer sehr stren-  
gen wissenschaftlichen Ordnung den ganzen medici-  
nischen Cursus, und wurde so lange für das *non plus*  
*ultra* aller arabischen Gelehrsamkeit gehalten, bis  
*Ebn Sina's* Kanon es verdrängte <sup>78</sup>). Der Verfasser  
gibt

75) c. 36. f. 81. a.

76) Antidotar. f. 97. b.

77) *Barhebr. chron. syr.* p. 205. -- *Abulfarag. hist. dy-*  
*naft.* p. 326. — *Casiri* vol. I. p. 260. Er starb 994.78) *Abulfarag. l. c.*

giebt selbst in der Vorrede den Standpunkt an, aus welchem man dies Werk beurtheilen müsse. Er sey nämlich durchgehends den Griechen gefolgt, die Lehre von Arzneimitteln ausgenommen, die durch arabische und persische Aerzte sehr bereichert worden sey. Auch habe er immer gesucht die Grundsätze der Griechen auf die Verschiedenheit des Klima's anzuwenden und sie darnach zu beurtheilen. Dieser bescheidenen Aeußerung ungeachtet, muß man gestehen, das *Ali's* Werk viel eigenthümliche und für die damaligen Zeiten neue Theorien und Grundsätze enthält, und das man immer besser gethan hätte, es in theoretischer Rücksicht nicht, mit dem Kanon zu vertauschen. Ausdrücklich bezeugt der Verfasser, viele seiner Beobachtungen in Hospitälern gesammelt zu haben, und hält es für eine der ersten Pflichten eines angehenden Arztes, sich in Lazarethen über die in Schriften oft nicht völlig der Natur gemäß geschilderten Krankheiten zu belehren.

78.

Die Anatomie und Physiologie des *Ali* ist die Galenische, verbunden mit der seltsamen Teleologie der spätern Griechen, wodurch der Nutzen gewisser Theile des Körpers selbst auf zufällige und widernatürliche Fälle ausgedehnt wird <sup>79)</sup>. Ganz richtig giebt *Ali* dem Auge neun Muskeln, wovon sechs zur Bewegung der Zwiebel, und drey zur Bewegung der Augen-

79) Theor. lib. III. c. 24. f. 21. b., wo der Nutzen des Bauchfells auch zur Beförderung des Erbrechens angegeben wird.

Augenlieder dienen <sup>80)</sup>. Auch die Hunterfche *membrana decidua* kennt er aus dem *Aretäus* <sup>81)</sup>. Die Vergleichung des Embryons mit der Frucht am Baum, die *Ali* vorzüglich weit treibt, scheint die entsetzliche Geburtshülfe rechtfertigen zu sollen, die die Araber, nach dem Beyspiel der Griechen, eingeführt hatten <sup>82)</sup>. Uebrigens trägt *Ali* die physiologische Semiotik eben so umständlich vor, als man es schon bey einigen Griechen bemerkte. Unter andern giebt er auch die Zeichen an, woran man die Vormäler des Ausfatzes von gewöhnlichen Flecken unterscheiden könne: man müsse sie mit *Sinau* (*alchemilla*) und *Effig* reiben: wenn die Flecken nachher noch bleiben, so seyn sie ausfätziger Natur. Dieser Probe bediente man sich häufig bey dem Verkaufe der Sklaven <sup>83)</sup>. Die Lehre von den Wirkungen der Kleider auf die Gesundheit und von den Mineralwassern trägt *Ali* deutlich und gut vor. Ein seltsames Mittel giebt er an, um das Wasser eines fremden Landes unschädlich zu machen: man soll nämlich etwas vaterländische Erde mit sich führen und diese in das fremde Wasser schütten; so könne man dasselbe ohne Gefahr trinken <sup>84)</sup>. Die Theorie der einzelnen Krankheiten und Zufälle trägt *Ali* nach den bekannten Hypothesen von den Kräften des Körpers vor, nachdem entweder die anziehende oder verändernde, oder anderweitige Kräfte leiden <sup>85)</sup>. Seltsam sind

feine:

80) Theor. lib. IX. c. 13. f. 62. d.

81) *Ib.* lib. III. c. 34. f. 22. d.      82) *Ib.* f. 23. a.83) *Ib.* lib. I. c. 24. f. 8. b.84) *Ib.* lib. V. c. 34. f. 38. b. — c. 29. f. 37. a.

85) Lib. VI. c. 26. f. 45. a.

feine Unterschiede des Pulses, besonders wenn er auf die Temperatur des Pulses Rücksicht nimmt. Eine Art des Pulschlagcs nennt der Uebersetzer *pulsus inclinus*: dieser ist in der Mitte erhaben, voll und hart, und auf beiden Seiten klein und schwach <sup>86</sup>). Nach der Geburt will er einen schwarzen Urin bemerkt haben, dessen Farbe von den zurück gebliebenen Unreinigkeiten des Blutes herrühre, wodurch der Fötus ernährt werde <sup>87</sup>). Merkwürdig und wahr ist seine Beobachtung, daß junge Leute mit den Jahren der Mannbarkeit gemeiniglich melancholisch werden <sup>88</sup>). Aus innern Urfachen, besonders aus Krämpfen, können, *Ali's* Meynung zufolge, allerdings Verrenkungen entstehen: er beobachtete sie selbst jedoch nicht bey Menschen <sup>89</sup>). Die Beobachtungen der Kolik mit Lähmungen der Extremitäten <sup>90</sup>), der Steine in der Bähmutter, und der schiefen Lage der letztern, sind sehr lesenswerth <sup>91</sup>).

79.

Was die praktischen Grundfätze dieses Persers betrifft; so verdient zuerst die Abhandlung von der *Diätetik*, als Muster für die damaligen Zeiten, allen Beyfall. Sorgfältig giebt er die Regeln der Lebensordnung in verschiedenen Jahreszeiten, in verschiedenen Klimaten und bey verschiedenen Subjecten an <sup>92</sup>). Auf die Gewohnheit nimmt er eben so sehr Rück-

86) Lib. VII. c. 3. f. 47. b.

87) *Ib.* c. 14. f. 52. b.

88) Lib. IX. c. 7. f. 60. d.

89) *Ib.* c. 8. f. 61. b. 90) *Ib.* c. 27. f. 67. b.

91) *Ib.* c. 39. f. 70. c. d.

92) Pract. lib. I. c. 2. f. 80. a.

Rückficht, als *Hippokrates*: und feine Abhandlung *de speculatione consuetudinis* ist ganz einzig <sup>93</sup>). Das öftere Erbrechen hält *Ali* für ein Präservativ gegen viele Krankheiten, und giebt die Gegenanzeigen des künstlichen Erbrechens sehr gut und richtig an <sup>94</sup>). Den Nutzen des Zuckers, als Nahrungsmittel neugebohrner Kinder, erkennt er, wie alle Araber, und wie mehrere neuere Aerzte <sup>95</sup>). Die *Materia Medica* bearbeitet er nach *Aben-guefiths* Grundfätzen, und giebt ähnliche Regeln, wornach man die Wirkung der Arzneymittel prüfen soll <sup>96</sup>). Diese Versuche hält er für sehr nothwendig, da alljährlich neue Mittel entdeckt würden, von welchen die Alten nichts gewußt hätten <sup>97</sup>). Sehr spitzfindig untersucht er, nach *Hhonains* Grundfätzen, die Art, wie die abführenden Mittel wirken, nämlich nicht bloß durch Anziehung, sondern auch durch Umänderung und Ausscheidung <sup>98</sup>)... Was die Kurmethode einzelner Krankheiten betrifft; so bemerke ich hier nur, daß er darin wenig oder gar nicht von *Rasi* und andern Vorgängern abweicht. Die Wechselfieber heilt er mit antiphlogistischen und abführenden, und den Krebs mit solchen Mitteln, die die schwarze Galle ausscheiden <sup>99</sup>). Bey den Pocken nimmt er gleich zu Anfange den Aderlass vor, oder setzt Schröpfköpfe, und dann wendet er *Rasi's* ganze Kurmethode

93) *Ib.* c. 13. f. 83. b.94) *Ib.* c. 12. f. 83. a.95) *Ib.* c. 20. f. 88. c.96) *Lib.* II. c. 2. f. 94. d.97) *Ib.* c. 7. f. 95. d.98) *Ib.* c. 15. f. 105. b. c.99) *Lib.* III. c. 12. f. 109. b.

methode an <sup>100</sup>). Die Schwindfucht heilt er größtentheils mit Zucker und Milch <sup>1</sup>). In der Wafferfucht handelt er allezeit nach den entfernten Ursachen, und nimmt den Bauchstich gerade unter dem Nabel vor <sup>2</sup>). Brenn- und Aetzmittel wendet er in denen Fällen an, wo überflüssige Feuchtigkeiten zu dem leidenden Theile zufrömen, und man mit Arzneymitteln nichts dagegen ausrichten kann. Die Wafferfucht der Scheidenhaut des Hoden kurirt er insbesondere mit diesen so genannten *Cocturen* <sup>3</sup>). Den Stein operirt er wie *Paul von Aegina* <sup>4</sup>), und die Gefäßfistel behandelt er mit dem Schnitt, wenn sie bis in die Höhle des Darms dringt, sonst aber nicht <sup>5</sup>).

In diesem Jahrhundert lebte *Alaëddin Ali Ebn Abi'l Haram Alkarschi*, von welchem noch Commentarien über Hippokrates Aphorismen <sup>6</sup>) und andere medicinische Werke in Handschriften übrig sind <sup>7</sup>).

80.

Schwerlich hat, aufser dem *Aristoteles* und *Galen*, irgend ein Mensch im Reiche der Wissenschaften den Despotismus länger und drückender geübt, als der so genannte *Scheikh Reyes* (oder der Fürst der Aerzte) — *Al-Huffain Abu-Ali Ben Abdallah, Ebn Sina*,  
der

100) Lib. IV. c. 1. f. 115. a.

1) Lib. VI. c. 12. f. 137. c.

2) Lib. VII. c. 36. f. 148. c. — Lib. IX. c. 41. f. 164. b.

3) Lib. IX. c. 68. f. 166. c. c. 79. f. 167. a.

4) *Ib.* c. 46. f. 165. a.

5) *Ib.* c. 60. f. 166. a.

6) *Casiri* vol. I. p. 235.

7) *Uri*, p. 139. 146.

der gewöhnlich *Avicenna* genannt wird. Da sein System fast 600 Jahre lang das allgemein herrschende war, so verdient die Geschichte dieses literarischen Despoten näher untersucht zu werden. Er war aus Bokhara gebürtig, wohin sein Vater sich unter dem Emirath des Khälifen *Nuhh*, eines Sohns des berühmten *Almansor*, dem *Rasf* sein Buch widmete, begeben hatte. Der Vater wohnte sonst zu *Balkh* in Khorasan; nachher aber hielt er sich, bis der junge *Alhuffain* etwa vierzehn Jahre alt war, zu *Affchena*, einem Flecken in der Bukharey, auf. *Ali* wandte ungemeyne Mühe und Kosten auf die Erziehung seines Sohns, und dieser zeigte so außerordentliche Fähigkeiten, daß er sich rühmt, schon in seinem zehnten Jahr den ganzen Koran auswendig gewußt zu haben. Sein Vater hielt ihm einen Hauslehrer, den *Abu-Abdallah Annatholi*, von dem er in der Grammatik und Dialektik, so wie in der Geometrie nach dem *Euklides*, und in der Astronomie nach dem *Ptolemäus*, unterwiesen wurde<sup>8)</sup>. Er verließ diesen Unterricht, da sein Lehrer ihm nicht ein logisches Problem gehörig auflösen konnte, und besuchte einen Krämer, um von demselben die indischen Zahlen und die Arithmetik zu lernen<sup>9)</sup>. Hierauf wurde er nach Bagdad geschickt, wo er die Philosophie unter dem großen Anhänger des peripatetischen Systems, *Abu-Nasr Alfa-*

8) *Abulfed.* vol. III. p. 92. — *Barhebr.* chron. syr. pag. 231. 232. — *Abulfarag.* p. 350.

9) *Barhebr.* l. c. Die indischen Zahlen wurden in der Folge, mit einigen Aenderungen, die arabischen. (*Erpen.* grammat. arab. p. 12. — *Golius ad Alfergan.* element. astron. p. 11. 4. LB. 1669.)



*Alfarabi*, einem Schüler des ältern *Masawaih*, studirte <sup>10)</sup>. Zugleich legte er sich auf die Arzneykunde, worin *Abu-fahel Masichi*, ein Nestorianer, sein Lehrer war <sup>11)</sup>. Er erzählt selbst, daß er mit ganz ungewöhnlichem Fleisse die Wissenschaften bearbeitet habe. Des Nachts suchte er durch häufiges Trinken den Schlaf zu vertreiben, und sehr oft löfete er im Traum die Probleme auf, die ihm im wachenden Zustande räthselhaft waren. Wenn ihm etwas zu schwer zu begreifen wurde, so bat er Gott um Offenbarung der himmlischen Weisheit, und die Erhörung seines Gebets blieb niemals aus. Nur *Aristoteles* Metaphysik wollte ihm, auch nachdem er sie vierzimal durchgelesen, nicht deutlicher werden; er warf sie also voll Unwillen von sich <sup>12)</sup>. In seinem sechzehnten Jahre behauptet er schon ein berühmter Arzt gewesen zu seyn, und wirklich verrichtete er in seinem achtzehnten Jahr eine merkwürdige Kur an dem Khalifen *Nuhh* <sup>13)</sup>, wodurch er sich in solches Ansehen setzte, daß *Muhammed*, der Khalif von Khorasan, ihn zu sich einladen liefs. Aber *Ebn Sina* zog den Aufenthalt in Dschordschan vor, wo er eine berühmte Kur an dem Neffen des Khalifen *Kabus* vornahm <sup>14)</sup>. Er kehrte hierauf nach Ray

C c 2

zu-

10) *Abulfarag.* p. 208. 316. — *Gabriel Sionita* de urb. et morib. orient. c. 13. apud *Ol. Cels.* l. c. p. 230.

11) *Barhebr.* p. 205. Dieser hatte 100 Bücher geschrieben. (*Affemani* vol. III. p. 540.)

12) *Abulfarag.* p. 350. 13) *Casiri* vol. I. p. 269.

14) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. — Diese Kur war der Methode des *Erasistratus* sehr ähnlich, wodurch er den syri-

zurück, wo er als Leibarzt des Fürsten *Magd-od-daula* angestellt wurde, und eine Encyclopädie ausarbeitete <sup>15)</sup>. In der Folge wurde er in Hamdan zur Würde eines Weziers erhoben, verlor aber diese Stelle, und kam noch dazu ins Gefängnis, weil er einen Aufstand mit begünstigen geholfen hatte. In dem Kerker arbeitete er viele medicinische und philosophische Werke aus: endlich erhielt er seine Freyheit und vorigen Aemter wieder. Aber, als sein Gönner *Schems-oddaula* todt war, fürchtete er aufs neue einen Angriff auf seine Freyheit, und flüchtete daher zu einem Apotheker, in dessen Hause er lange verborgen blieb, und sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte. Endlich ward er entdeckt und auf das Schloß Berdawan in Verhaft gebracht. Hier lebte er vier Monate: nach Verlauf dieser Zeit bekam er Gelegenheit zu entweichen, und flüchtete, als *Sufi* (Mönch) verkleidet, nach Isfahan, wo er am Hofe des Khalifen *Ala-od-daula* in grossem Ansehen lebte <sup>16)</sup>. Er ward indeffen nicht alt, weil er durch übermäßigen Genuß des Weins und der Liebe seine Gefundheit zerrüttete. Als er einst eine heftige Kolik bekam, liess er sich in einem Tage acht Klystiere setzen, die noch dazu mit lan-  
gem

syrischen Prinzen wieder herstellte. *Ebn Sina* erwähnt sie selbst. (lib. III. fen. 1. tr. 4. p. 316. ed. Rom. arab. fol. 1593. — c. 24. p. 494. ed. *Paulin.*)

15) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. Das Werk führt den Titel

كتاب الحاصل والحصول *Casiri* p. 271.

16) *Abulfed. Abulfarag.* l. c.

gem Pfeffer <sup>17)</sup> geschärft worden waren. Davon bekam er eine Excoriation der Gedärme, und endlich trat Epilepsie hinzu. Sein Tod wurde dadurch noch beschleunigt, das er Mithridat nahm, wozu sein Bedienter eine zu reichliche Menge Mohnsaft gethan hatte, und das er mit dem Khalifen eine Reise nach Hamdan unternahm. Er war kaum angekommen, so starb er im 58sten Jahr seines Alters (1056.) <sup>18)</sup>.

81.

Ungeachtet wenige Schriftsteller durch so viele gute und böse Gerüchte gegangen sind, als *Ebn Sina* <sup>19)</sup>; so läßt sich doch mit großer Zuversicht behaupten, das es ein viel umfassender Geist war, ohne auf besonderes Genie Ansprüche machen zu können, das es ihm, nach der Menge von Materialien, die er vorfand, und bey der großen Zahl brauchbarer Vorgänger, nicht schwer wurde, das ungeheure

Cc 3

Werk

17) *Barhebr.* p. 233. Hier heist das Mittel  $\text{كرفس}$ . *Kirsch* hat es *petroselinum* übersetzt. Es ist offenbar nichts anders als das *καρπύσιον* oder der *lange Pfeffer*. (*Salmaf.* homonym. hyl. iatr. p. 111.) *Peterilie* kann die Gedärme wohl nicht anfressen.

18) *Abulfed. Abulfarag. Casiri* l. c. — Man vergl. das Leben des *Ebn Sina* von *Ebn Dscholdschol Dschordschani*, von *Fardella* übersetzt, vor der venetianischen Ausgabe von 1595.

19) *Scaliger* behauptete, es könne kein Arzt auf diesen Namen Ansprüche machen, der nicht den *Ebn Sina* emsig studirt habe. (*Scaligerian. prim.* p. 18.) *Leo* hingegen sagt von ihm, er sey *in medicina luscus, in philosophia coecus* gewesen, (*de illustr. med. et philos. Arab.* p. 270.) *Manardus* (*epist. med.* IX. 5.) und *Freind* (*P. II.* p. 40.) fanden gar nichts Eigenthümliches bey ihm.

Werk zu liefern, welches er den *Kanon* nannte <sup>20)</sup>, und dafs endlich dies Werk nur in den Jahrhunderten der finstern Barbarey ein Glück machen konnte, welches in dem Zeitalter der blühenden griechischen Arzneykunde oder unter erleuchteten Nationen niemals der Fall gewesen seyn würde. Aber es war im Rath des Verhängnisses einmal beschlossen, dafs der bleyerne Zepter des Despotismus das Menschen-Geschlecht, im religiösen, wie im wissenschaftlichen und im politischen Reiche, Jahrhunderte lang beherrschen sollte: und da fand dann weiter keine Auswahl Statt, sondern es war das Werk des Zufalls, dafs gerade *Ebn Sina*, und nicht ein anderer, dazu kam, dieses Zepter zu führen. Es fragt sich; wodurch zeichnet sich dieser *Kanon* vor den übrigen medicinischen Werken der Araber aus, und was waren die eigenthümlichen Grundfätze des Verfassers, die ein halbes Jahrtausend lang so allgemeinen Beyfall fanden? Etwas hat allerdings die Vollständigkeit dieses Werkes dazu beygetragen, ihm die Monokratie über alle Schulen der Aerzte des Mittelalters zu verschaffen. Diese Menschen liebten keine Neuerung; gewohnt, in religiösen Meinungen den unfehlbaren Ausprüchen der Kirche und ihres Oberhauptes unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten, und

20) Einige spanische Literatoren haben behauptet, dafs *Ebn Sina* gar nicht der Verfasser des *Kanon* sey, sondern dafs dreyßig Philosophen und Aerzte dies Werk zusammen getragen haben. (*Garibais* in *P. . . .* *essais sur l'Espagne*, vol. I. p. 259.) Ich weiß indessen nicht, was für Gründe diese Sage für sich hat: wenigstens kenne ich kein Argument gegen die Authenticität des *Kanon*.

nie anders zu denken oder etwas anderes zu glauben, als was die Kirche lehrte, war es ihnen sehr angenehm, wenn sie auch in wissenschaftlichen Dingen sich an die Ausprüche eines Mannes halten konnten, dem die öffentliche Meinung Untrüglichkeit beylegte. Dieser Schriftsteller machte alle eigene Untersuchungen überflüssig. Selbst zu denken war man im Mittelalter nicht gewohnt. Alle Wissenschaften bestanden in der Kenntniß dessen, was die Alten gewußt hatten. Nun enthält der Kanon gerade das meiste, was die griechischen und arabischen Aerzte vor ihm gesagt hatten. Wozu sollte man also die Quellen selbst nachschlagen, zumal da der Zugang zu denselben, wegen der Seltenheit griechischer Sprachkenntniß, mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden war? Man hielt sich an den *Ebn Sina*. Dazu kam noch, daß die Ordnung, worin dieses Werk geschrieben ist, dem scholastischen Geist des Mittelalters angemessen war, und in der That Lob verdient. *Arrasi's Hhawi* ist fast eben so vollständig, als *Ebn Sina's* Kanon: aber, wie höchst verworren ist der Vortrag! Wie vieler Widersprüche, die nicht *allein* auf Rechnung der Uebersetzung geschrieben werden dürfen, macht sich *Arrasi* schuldig! Und wie folgerecht bleibt dagegen *Ebn Sina*! Durch eben jene Vorzüge zeichnet sich zwar auch *Ali* aus: allein, wie gesagt, auch der Zufall wirkte mit, daß gerade *Ebn Sina* das Idol der nachfolgenden Jahrhunderte wurde.

Was seine eigenthümlichen Grundfätze betrifft, so erhalten wir über seine Denkungsart, und, um mich so auszudrücken, über seinen Geist der Philosophie, aus zweyen Stellen vorzüglich Aufschluß: An einem Orte sagt er, daß manche Aerzte die Gelbfucht durch den Anblick gelber Sachen gehoben haben wollten. Er selbst sey auch gar nicht unter der Zahl derer, die dieses Factum läugnen, welches manche Philosophen zu thun geneigt seyn: indessen will er sich doch nicht darauf einlassen, dieses und ähnliche geradezu abergläubige Mittel zu empfehlen <sup>21</sup>). Noch deutlicher trägt er seine Gesinnungen an einem andern Orte vor, wo er den Arzt mit dem Priester (فتية) vergleicht. So wenig der *Fakih*, als Priester, die Vernunft anwenden dürfe, eben so wenig dürfe es der Arzt, als Arzt: indessen könne man den Priester und den Arzt als Philosophen (متكلمين) betrachten, und als solchen stehe ihnen allerdings frey zu raisonniren <sup>22</sup>). Er nun nimmt die Mine des Philosophen an, und raisonnirt über die Natur des thierischen Körpers im gefunden und kranken Zustande: aber selten oder niemals völlig frey, und ohne sich von *Galen*, oder *Aetius*, oder *Arrasi* leiten zu lassen. Wo er von *Galen* abweicht, da

21) Lib. III. fen. 15. tr. 1. p. 483. ed. arab. — (c. 6. pag. 797. ed. Fab. Paulin. fol. Venet. 1595.)

واما انا  
فلسفت من يذكر امثال هذه العلاجات انكار  
كثير من يتفلسف لها \*

22) Lib. I. fen. 1. doct. 1. p. 8. ed. Paulin.

da verläßt er sich wieder auf einen andern Griechen, am meisten aber auf den *Aristoteles*.

Durch *Ebn Sina* wurden eigentlich die peripatetisch-scholastischen vier Urfachen, die materielle, die wirkende, die formelle und die Endursache in die medicinische Theorie eingeführt <sup>23</sup>). Die materiellen Urfachen sind theils in den Eingeweiden, theils in den Geistern, theils in den Säften gegründet; in den letztern jedoch nur auf entfernte Art. Die wirkenden sind die so genannten Gelegenheits-Urfachen, welche sich auf die sechs nicht natürlichen Dinge beziehen. Die formellen Urfachen sind die Kräfte und Complexionen, und die Endursachen die Geschäfte der Theile selbst. Als Krankheits-Urfachen nahm er ebenfalls jene bekannte drey Urfachen an, die noch heutzutage als die ersten Gründe der Aetiologie angesehen werden. Er nannte sie die *vorhergehende* (السابقة), die *ursprüngliche* (الباية) und die *verbundene* (الواصلة). Die letztere ist die nächste, die zweyte die Gelegenheits-Ursache, und die erste die Anlage <sup>24</sup>). Die Kräfte des Körpers vervielfältigte *Ebn Sina* weit mehr, als es vor ihm geschehen war. Unter andern theilte er die natürlichen Kräfte ein in *dienende* (خادمة) und *bediente* (مخدومة). Die letztern sind theils die Kraft, die der Ernährung vorsteht und das Wachsthum befördert, theils die Zeugungs- und Bildungskraft <sup>25</sup>).

Cc 5

Die

23) *ib.* p. 7. Er nennt sie اسباب مادية وواعلية  
وصورية وتنامية \*

24) *Lib.* I. fen. 2. doctr. 2. c. 1. p. 95.

25) *ib.* doctr. 6. c. 2. p. 71.

Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfordert werden, sind die anziehende, zurück haltende, umändernde und austreibende Kraft: diese hängen von den vier Elementar- Qualitäten ab. Er nennt sie deswegen *dienend*, weil sie keine andere voraussetzen, sondern allein auf den ersten Qualitäten des Körpers beruhen <sup>26</sup>). Die Kraft, welche die Ernährung bewirkt, theilte *Ebn Sina* wieder nach drey Zeitpunkten ein. Im erstern wird das Blut in die Feuchtigkeit umgeändert, welche den neuen Stoff hergiebt. (البدل *cambium, vis secretoria*.) Im zweyten Zeitpunkte wird diese umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernährenden Theilen verbunden und an sie abgesetzt (الالتراف *adhaerentia*.) Endlich wird dieser angesetzt Stoff den festen Theilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden sollen (التشبيبة *Verähnlichung*). Diese drey Momente, die bey der Ernährung angenommen werden müssen, und ohne welche sich selbst der Physiologe unfers Jahrhunderts keine Ernährung gedenken kann, machten die Araber, nach dem Beyspiel des *Ebn Sina*, zu eben so vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zuliefen: und dadurch wurde die Zahl dieser verborgenen unerklärbaren Kräfte ungemein groß, wenn vollends noch die neun thierischen Kräfte dazu gerechnet werden.

Die Lehre von den Säften des Körpers trug der Përfer eben so vor, als *Galen*: nur mit dem Unterschied, daß er die ernährenden Feuchtigkeiten des Körpers besonders eintheilte. Die erste Art die-

fer



fer Säfte, welche nicht zur Ausscheidung, wie jene drey bekannten Feuchtigkeiten, (Galle, Schleim und schwarze Galle,) bestimmt sind, ist in den feinsten Aesten der Blutadern enthalten, die zu den einfachen, gleichartigen Theilen hingehen. Die zweyte Art durchfließt, in Gestalt eines Thaus (سدي), die einfachen Theile, und giebt den Nahrungstoff her. Die dritte Art ist schon etwas concentrirter, und hat die Complexion, aber nicht das Wesen und alle Eigenschaften des einfachen Theils angenommen. Die vierte Art von ernährenden Säften ist ursprünglich in den einfachen Theilen vorhanden, und entsteht aus dem Saamen <sup>27</sup>). Diese scholastisch-spitzfindige Distinction wurde von den meisten Aerzten des Mittelalters angenommen, und selbst mit schwärmerischen und alchymischen Grillen vereinigt. Daher suchte man im Thau, bloß wegen der Aehnlichkeit der Namen, eine Kraft, die den Körper beständig jung und gesund erhalten könne, kurz die wahre Tinctur. . . Die Organe des Körpers sind theils empfangende, theils wirkende: jene sind die Werkzeuge der Empfindung, und unter ihnen hat das Herz die erste Stelle, welchem, nach *Aristoteles* Begriff, alle Energie fehlt <sup>28</sup>).

83.

Die Anatomie und Naturgeschichte konnten bey dem Despotismus des *Ebn Sina* am allerwenigsten

27) Lib. I. fen. 2. doctr. 4. c. 1. p. 20. سدي heißt außerdem *stamen primum*, oder *fibra simplex*. Auch darauf kann es hier Bezug haben.

28) Lib. I. fen. 2. c. 2. p. 30. — S. Th. I. S. 526.

sten gewinnen, da er selbst in beiden Fächern, wo nicht völlig unwissend war, doch sehr dürftige Kenntnisse besaß. Indessen sucht er den Sitz des Sehvermögens nicht in der Kryftall-Linse, wie vor ihm mehrere Araber, sondern im Sehnerven selbst. Statt daß die frühern Schriftsteller größtentheils dem *Aristoteles* in seiner Theorie gefolgt waren, wich *Ebn Sina* von ihm darin ab, daß er auf die Lichtausflüsse der gesehenen Gegenstände Rücksicht nahm, wie es schon mehrere Philosophen vor dem *Galen* gethan hatten <sup>29)</sup>. Dagegen folgt er dem *Aristoteles* in der Hypothese von drey Herzkammern; die *Galen* doch schon längst widerlegt hatte <sup>30)</sup>. In der Naturgeschichte und bey der Beschreibung der Pflanzen und Thiere, die zum medicinischen Gebrauch angewandt werden, verläßt er sich allein auf seine Vorgänger, und gesteht aufrichtig, daß er fast gar keine Kenntniss von der Naturgeschichte habe <sup>31)</sup>.

Die Pathologie dieses Persers ist an übertriebenen Spitzfindigkeiten eben so reich, als seine Physiologie. Er zählt unter andern funfzehn Arten des Schmerzes auf, wobey er *Archigenes* Ideen benutzt, aber noch weiter ausgedehnt zu haben scheint <sup>32)</sup>. Wie innig die seltsame Theorie von den Elementar-Qualitäten mit der Pathologie der Araber verwebt war, sieht man unter andern auch aus dem Grundsatz,

29) Lib. III. fen. 3. tr. I. c. 2. p. 352.

30) *Ib.* fen. 11. tr. 1. c. 1. p. 670.

31) Lib. IV. fen. 6. tr. 4. c. 9. p. 501. b. (ed. Jul. *Palamed.* fol. Venet. 1562.)

32) Lib. I. fen. 2. doctr. 2. c. 20. p. 120. ed. *Paulin.*

fatze, daß die Verrichtungen des Gehirns durch Kälte und Feuchtigkeit unterdrückt und geschwächt, durch Wärme und Trockenheit aber verkehrt werden<sup>33</sup>). Bey dieser Behauptung bleibt der Perfer dennoch nicht folgerecht: an einem andern Orte beschuldigt er wirklich auch die Kälte, daß sie zur widernatürlichen Verkehrtheit der Geschäfte des Gehirns beytrage<sup>34</sup>). Aus der feuchten Complexion können keine Kopfschmerzen, überhaupt keine Schmerzen entstehen, den Fall ausgenommen, wenn die Feuchtigkeiten die natürliche Temperatur des Körpers verletzen oder das Stetige trennen<sup>35</sup>). Eine Gattung des Kopfschmerzes leitet er auch aus Würmern her, die sich in den Stirnhöhlen erzeugt haben<sup>36</sup>). Dem *Galen* widerspricht er offenbar darin, daß er Verstopfungen nicht allein von einer zähen und klebrichten Beschaffenheit der Säfte, sondern auch aus der widernatürlichen Menge derselben herleitet<sup>37</sup>). Sehr subtil sind die Unterschiede der Kopftzündung und der Hirnwuth angegeben. Eine Art Hirnwuth, die er *صبار* (*Sebâr*) nennt, und sie als Wahnsinn (*جنون*) mit Kopftzündung verbunden, charakterisirt, hat der Uebersetzer dadurch entstellt, daß er statt *جنون*, *جان* gelesen hat, welches einen ganz andern Sinn giebt, und wodurch auf den Perfer der Verdacht eines damals unter den Christen sehr gewöhnlichen Aberglaubens fällt, von wel-

33) Lib. III. fen. 1. tr. 1. c. 5. p. 431.

34) *ib.* c. 6. p. 433.

35) *ib.* tr. 2. c. 1. p. 449.

36) *ib.* c. 3. p. 451.

37) *ib.* c. 5. p. 452.

welchem er doch weit entfernt war <sup>38</sup>). . . Wunderbare Begriffe muß er von den Lebensgeistern und überhaupt von der hypothetischen luftigen Substanz gehabt haben, wodurch die Sinnen-Verrichtungen vollbracht werden: denn er glaubt aus der Verdunkelung oder Verfinsternung derselben die Melancholie herleiten zu können. Eine Art derselben, die er *مراقبي* nennt, schildert er sorgfältig, es ist der *morbus mirachialis*, oder die Hypochondrie <sup>39</sup>). Einige, sagt er, haben zwar verschiedene Arten der Melancholie vom Einfluß des Dämons herleiten wollen, allein das geht mich nichts an <sup>40</sup>). Gut und brauchbar ist die Abhandlung über die Schwermuth aus fehnfuchtsvoller Liebe (*العشيق*) <sup>41</sup>): nicht unwichtig der Unterschied, den er zwischen zweyen Arten des Schwindels (*سوار* und *سدر*) macht. Die letztere Art sey mit der Vorstellung des Herumdrehens, die erstere aber mit Schwärze vor den Augen verbunden, und bey dieser falle der Kranke auch zu Boden <sup>42</sup>). *Galen* hatte behauptet, daß der Schlagfluß nur sehr selten aus wahrer Vollblütigkeit entstehe: der persische Arzt versichert, daß dies oft der Fall sey, und hat darin, nach den Erfahrungen aller Jahrhunderte, vollkommen Recht <sup>43</sup>). Ungeheim wichtig ist seine Behauptung, daß der Schlagfluß, wenn er auch mit mehrern tödtlichen Zeichen ver-

38) *Ib.* tr. 3. c. 6. p. 475. جنون heisst *Wahnsinn*, جنان aber ein *Dämon*.

39) *Ib.* tr. 4. c. 18. p. 488.

40) *Ib.* p. 489.

41) *Ib.* c. 24. p. 494.

42) *Ib.* tr. 5. c. 1. p. 495.

43) *Ib.* c. 12. p. 509.

verbunden sey, dennoch geheilt werden könne. Er versichert, mehrere solcher scheinodter Personen gesehen zu haben, die dennoch wieder aufgelebt sein: daher sey es immer gut, wenn man unter diesen Umständen die Beerdigung noch 72 Stunden aufschiebe <sup>44</sup>). Nicht weniger merkwürdig ist seine Eintheilung der Pleuresie in die eigentliche Entzündung des Ribbenfells (ذات الأجناب), die Entzündung der Ribbenmuskeln (دبر ساما pleurodyne), und die Entzündung des Mittelfells (الحجاب الحاجز) oder شوصه (mediastinitis). Die letztere beschreibt er deutlich, wenigstens so deutlich, als es, ohne wirklichen Beweis des Daseyns dieser Krankheit aus Leichenöffnungen, geschehen kann. Er behauptet, das Fieber sey bey dieser Entzündung niemals so heftig, als es wohl bey Entzündungen anderer Eingeweide der Brust zu seyn pflege <sup>45</sup>). Verschiedene Fehler der Ausleerung des Saamens führt er noch an, die man in ältern Sammlungen nicht findet, und die dieser wollüstige Perfer vielleicht besser kannte, als unzählige andere Aerzte: so die Neigung, den Koth während des Beischlafs auszuleeren, und die Sodomiterei (الإبنة) die er ebenfalls als einen körperlichen Fehler ansieht <sup>46</sup>). Seine Beobachtungen über das reine anhaltende Bluthieber (حبي الدم), welches Galen verkannte, da er immer an Verderbnis der Blutmasse und die daraus entstehende gelbe Galle dachte, werden von neuern Nosologen bestätigt

44) Lib. III. fen. 1. tr. 5. c. 12. p. 509.

45) *Ib.* fen. 10. tr. 4. c. 1. p. 647.

46) *Ib.* fen. 20. tr. 1. c. 40. 42. p. 913.

tigt und genutzt, um der *synocha plethorica* den Namen zu geben <sup>47</sup>). Eine Art des begleiteten Wechselfiebers beschrieb *Ebn Sina* unter dem Namen *Ohnmachtsfieber* aus Verderbnis der Säfte (*حمى الغشبية الخلطية*) und seine Bemerkungen kommen mit neuern Beobachtungen ziemlich überein <sup>48</sup>). Die sechs- und siebentägigen Fieber, die *Galen* für so äußerst selten hielt, bezeugt *Ebn Sina* oft beobachtet zu haben <sup>49</sup>). Die Rötheln beschreibt er unter dem Namen *الحبقعة*, und stellt sie in die Mitte zwischen Pocken und Masern <sup>50</sup>). Auch das Friesel schildert er deutlich unter dem persischen Namen *خاورسية*, doch scheint er es nur im chronischen Zustande gekannt zu haben <sup>51</sup>). Den Winddorn, den schon *Arrazi* kannte, beschrieb *Ebn Sina* ebenfalls <sup>52</sup>), und die Gattungen und Vormähler des Ausatzes brachte Niemand vor ihm in eine so strenge systematische Ordnung, die sich auf die Entstehung jedes Zufalls aus einer von den vier Elementar-Qualitäten bezog. Ungemein wichtig ist seine Beschreibung des krampfhaften Gesichtschmerzes, den er besser schilderte, als alle seine Vorgänger. Das Hauptzeichen, sagt er, ist der Schmerz, den der Kranke in

47) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 43. p. 424. *Palamed.*

48) *Ib.* c. 52. p. 426. b. Vergl. *Torti* therapeut. special. lib. IV. c. 2. p. 210. (4. Venet. 1732.)

49) *Ib.* c. 67. p. 431. a.

50) *Ib.* tr. 4. c. 6. p. 435.

51) *Ib.* fen. 3. tr. 1. c. 8. p. 452. b. *خاورس* heisst im *Perf. der Hirsen.*

52) *Ib.* fen. 4. tr. 4. c. 6. p. 477. a. — p. 101. ed. arab., wo dieser Zufall *مرجح الشوكة* heisst.

in den Knochen des Antlitzes fühlt. Grade dieses Symptom hatten alle seine Vorgänger ausgelassen; und man kann daraus schliessen, das sie mehr den Hundskampf als den wahren Gesichtschmerz beobachtet haben <sup>53)</sup>,

84.

Die *Materia medica* des *Ebn Sina* ist zu vielen Schwierigkeiten unterworfen, als das man hoffen dürfte, mit derselben bald aufs Reine zu kommen. Mein itziger Zweck erfordert auch nicht einmal eine genauere Untersuchung derer Naturkörper, die im Kanon beschrieben und deren Kräfte angegeben werden. Die Hauptschwierigkeit bey dergleichen Untersuchungen ist wohl immer das Schwankende in den Benennungen, welche sich fast von Jahrzehend zu Jahrzehend ändern. So ist das *Fudenedsch* des *Serapion* etwas ganz anderes, als dasselbe beim *Ebn Sina*, wo es *Organum majorana* zu bedeuten scheint. Das *Terendschebin* beim *Rasi* kenne ich nicht, aber beim *Ebn Sina* ist es aufgelöste Manna. *Bogur-marjam* beim *Serapion* ist wahrscheinlich *Cyclamen europaeum*, aber auch bey *Ebn Sina*? Dazu kommt, das diese arabischen und persischen Aerzte selbst keine hinlängliche Kenntniß der Naturgeschichte hatten, und also, besonders *Ebn Sina*, gar leicht in den Fall kamen, ein *quid pro quo* zu ma-

53) Lib. III. fen. 2. tr. 1. c. 15. p. 527. *Paulin.* p. 331. ed. arab. Die Krankheit heisst hier كنفوة. Vergl. *Pujol* sur le tic douloureux, p. 39. — *Bohmer* in *Blumenbachs* medic. Biblioth. B. III. St. 2. S. 315.

machen. Gerade dies muß für einen jeden, der auch die nöthigen Kenntnisse besitzt, ein unübersteigliches Hinderniß seyn. So verwechfelt unser Perfer offenbar das *Lebleb* (*Dolichos lablab*) mit den Nilkörnern (*Convolvulus Scammonea*), und *Khahenedsch* (*Solanum lycopersicum*) mit *Alkekendsch* (*Physalis alkekengi*). Es wäre freylich zu wünschen, daß noch mehrere Naturforscher, mit *Forskåls* und *la Billardiere's* Geiste gerüftet, den Orient bereisen möchten: denn nur auf diesem Wege können wir uns versprechen, die syrischen, ägyptischen und persischen Pflanzen einigermaßen kennen zu lernen, die die morgenländischen Aerzte beschrieben haben. Mir steht, außer diesen schon berührten Schwierigkeiten, noch das große Hinderniß bey diesen Untersuchungen im Wege, daß ich der persischen Sprache nicht mächtig bin, und folglich die *Materia medica* des persischen Arztes wenig oder gar keine Aufklärung von mir zu hoffen hat. Man erlaube mir indessen nur ein Paar Anmerkungen!

*Ebn Sina* führt verschiedene Arten des Kamfers an, die er *Kaufuri*, *Raidshi* (der verkäufliche), *Azåd*, *Asfarakh* (Spargel) nennt. Außerdem spricht er noch von einer blauen Art des Kamfers (الانزرف), die mit dem Holze gemischt sey und aus demselben sublimirt werde. Das Holz sey schwammig, brüchig, leicht und weiß, und enthalte bisweilen schon die Spuren des Kamfers<sup>54</sup>). Von Eisen nennt *Ebn Sina* drey verschiedene Arten: *Saburkan*, *Barmahen* und

54) Lib. II. fen. 2. c. 133. p. 291. *Paulin.* — p. 189. ed. arab.



und *Fulad*. Das letztere ist offenbar *Stahl*, und sein Zusatz, daß derselbe am reichlichsten aus *Barmahen* gezogen werde, führt auf die Vermuthung, daß das letztere der *Eisenspat* ist <sup>55</sup>). *Saburkan* habe Aehnlichkeit mit Kupfererzen: ist das erstere also *Leberkies*? Vom eisbaren und gesiegelten Thon erzählt *Ebn Sina* viel Wunderbares und Seltsames <sup>56</sup>). Den Bernstein giebt er als das Gummi eines Baums an <sup>57</sup>). Das Queckfilber-Sublimat hält er für das stärkste Gift, welches nur äußerlich gebraucht werden könne <sup>58</sup>). Gold und Silber, andere Metalle und Edelsteine, verordnet er als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauch <sup>59</sup>). Wanzen (*فسافس*) werden gegen das Quartanfieber und gegen hysterische Beschwerden empfohlen <sup>60</sup>). Der Mohnsaft sey kalt im vierten Grade, schade dem Magen und tödte durch Erstickung der natürlichen Wärme, (durch Erschöpfung der Reizbarkeit) <sup>61</sup>). Dem Rhabarber giebt er eine kalte Natur, und widerspricht darin dem *Rasi*, der diesem Mittel eine heisse Complexion beygelegt hatte <sup>62</sup>). Eine unglaubliche Menge von Arz-

D d 2

ney-

55) *Ib.* c. 251. p. 316. — p. 179. ed. arab. — Vergl. *Hermann* in *Crells* chemischen Annalen, J. 1789. St. I. S. 196.

56) *Ib.* c. 418. p. 341. c. 422. p. 342. — p. 134. ed. arab.

57) *Ib.* c. 371. p. 336.

58) *Lib.* II. sen. 2. c. 47. p. 267.

59) *Ib.* c. 65. p. 273. c. 78. p. 277.

60) *Ib.* c. 276. p. 320.

61) *Ib.* c. 526. p. 366.

62) *Lib.* III. sen. 16. tr. 1. c. 4. p. 316. — *Rhaz.* ad *Almanf.* lib. III. c. 47. f. 16. d.

neymitteln rechnete er zu den *herzstärkenden*, wovon er einen weitläufigen Tractat schrieb. Diese Mittel wirken durch Belebung und Erhellung der Lebensgeister <sup>63</sup>). Uebrigens wick *Ebn Sina* in Rücksicht der Regeln, wornach die Wirkungen der Arzneymittel beurtheilt und ihre Zubereitungen bestimmt werden, fast gar nicht von seinen Vorgängern ab. Seit seiner Zeit erhielt sich auch der unnütze Gebrauch, die Pillen zu vergolden oder zu versilbern, der von seiner Idee, das Gold und Silber vorzügliche Kräfte hätten, herrührte <sup>64</sup>).

## 85.

Was den praktischen Theil dieses Werks betrifft, so habe ich schon oben bemerkt, das *Abu'l Faradsch* Beyfall verdient, wenn er des *Ali* Werke grofse Vorzüge vor dem Kanon in dieser Rücksicht zugesteht <sup>65</sup>). Mit ungemeiner Mühe habe ich nur sehr wenige, eigenthümliche Grundsätze des *Ebn Sina* auffinden können: das übrige ist alles aus den griechischen Aerzten und dem *Rasi* entlehnt. Das er bey der stärksten Hitze des Sommers und in der größten Kälte des Winters keine Arzneymittel sich zu geben getraut, ist zwar ein Grundsatz, der aus einer Hippokratishen Regel folgt, die er indessen noch weiter ausdehnt <sup>66</sup>). Ausserdem dringt er sehr auf den klimatischen Unterschied der Methoden. Die

Pur-

63) De medicin. cordial. tr. 1. c. 9. p. 560. *Palamed.*

64) Canon. lib. V. summ. 1. tr. 9. p. 544. *Palamed.*

65) Hist. dynast. p. 326.

66) Can. lib. I. fen. 4. doct. 5. c. 5. p. 211. *Paulin.*

Purgirmittel der Griechen dürfe man in Persien nicht anwenden, und in manchen Gegenden verlieren die Mittel ihre Wirksamkeit, die sie in andern Ländern deutlich zeigen: so sey das Scammoneum im türkischen Gebiet (in der Bukharey) ganz unwirksam <sup>67</sup>). Die Indicationen zum Aderlass bestimmt *Ebn Sina* allerdings anders, als seine Vorgänger. *Masawaih*, *Arrafi* und andere hatten zum Beyspiel in der Phrenesie nicht gleich zu Anfange den Aderlass angewandt: *Ebn Sina* aber verordnete ihn vor allen übrigen Hülfsmitteln, doch unter den erforderlichen Bedingungen <sup>68</sup>). Sonst aber wartete er mit dem Aderlass in Entzündungen allemal, bis die ersten Zufälle der Rohigkeit sich gelegt hatten, weil er diese Operation nicht als ein Mittel zur Beförderung der Köchung, sondern blos als Ausleerung ansah <sup>69</sup>). Die Auswahl der Adern bestimmte er dergestalt, daß er zu Anfange der Krankheit die Revulsion aus entfernten Gefäßen, im Fortgange derselben aber die Derivation an den benachbarten Adern vornahm <sup>70</sup>). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er eine Maschine (الارجوجة), die gewiß nichts anderes als unsere Schaukel ist <sup>71</sup>). Epileptische Personen müssen, seiner Meinung zufolge, zweymal mehr zu Mittag als zu Abend essen: darin widerspricht er der Behauptung

D d 3

tung

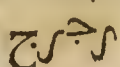
67) *Ib.* c. 9. p. 214.

68) *Lib.* VIII. fen. 1. tr. 3. c. 3. p. 473.

69) *Lib.* I. fen. 4. doctr. 5. c. 20. p. 222.

70) *Lib.* III. fen. 10. tr. 5. c. 1. p. 660.

71) *Ib.* fen. 1. tr. 4. c. 17. p. 488. Die Wurzel dieses

Worts ist  hin und her bewegen.

tung *Galens* und *Rasi's* <sup>72</sup>). Zuckungen, die aus Trockenheit entstanden sind, heilt er durch anfeuchtende Mittel, da *Galen* sie für unheilbar erklärt hatte <sup>73</sup>). Zweckmäfsig ist seine Methode im Starrkrampf: er wendet warme Oehle, Bibergeil und stinkenden Asand an <sup>74</sup>). Die Schwindfucht kurirt er durch Aderlafs, wenn sie von Flüssen entstanden ist, und wendet alsdann Zucker und Milch an <sup>75</sup>). Seine Kurmethode in der Ruhr ist lobenswerth: er bedient sich der Myrobalanen, der Rhabarber, des Tragants und der frischen Eyer; aber in der Folge doch auch der Klyfiere von Operment <sup>76</sup>). Beyfall verdient seine Erinnerung, dafs man Wechselfieber nicht mit scharf auflösenden Mitteln behandeln dürfe, die *Ar-rasi* mit Unrecht empfohlen habe. Weit zweckmäfsiger seyn ganz gelinde Mittel <sup>77</sup>).

Die Chirurgie kommt eben so dürftig weg, als die praktische Medicin. Auffallend ist es, dafs die arabischen Aerzte so viel von einem Blauwerden der Augen, als einer Krankheit, sprechen, und selbst Mittel empfehlen, um die Augen wieder zu schwärzen <sup>78</sup>). Man kann, meines Erachtens, diesen besondern Zufall nur auf Rechnung des Ausfatzes schreiben, da man ihn heutzutage gar nicht mehr be-

72) *Ib.* tr. 5. c. 11. p. 507.

73) *Ib.* fen. 2. tr. 1. c. 7. p. 521.

74) *Ib.* c. 10. p. 525.

75) *Ib.* fen. 10. tr. 5. c. 6. p. 667. — Vergl. *Raulin* über die Lungenfucht, Th. II. S. 35. f.

76) *Ib.* fen. 16. tr. 2. c. 7. p. 823. — p. 499. ed. arab.

77) *Lib.* IV. fen. 1. tr. 2. c. 38. p. 423. a. *Palamed*,

78) *Lib.* III. fen. 3. tr. 2. c. 34. p. 551. *Paulin*.

bemerkt. . . Gut und noch in unsern Zeiten brauchbar ist *Ebn Sina's* Abhandlung von den Krankheiten der Augenlieder und von den Brüchen <sup>79)</sup>. Den Star leitet er vom Abflufs einer Feuchtigkeit aus dem Gehirn auf das Auge her: er nennt ihn nicht anders als *descensus aquae* (نزول الماء), und unterscheidet davon noch die Verstopfung der Pupille, welche ebenfalls eine Art des grauen Stars erzeuge. Er empfiehlt die Depressio, und höchst merkwürdig ist es, daß er versichert, es haben sich schon damals einige Wundärzte unterstanden, den grauen Star durch Extraction zu heilen; allein dies Unternehmen sey gefährlich <sup>80)</sup>. In den Schwämmchen (الغلاج) empfiehlt er absterbende und ätzende Mittel <sup>81)</sup>. Die Brüche operirt er nicht, selbst dann nicht, wenn sie eingeklemmt sind <sup>82)</sup>.

86.

Wahrscheinlich in dieses Zeitalter, das heisst, ins zehnte Jahrhundert gehören folgende Schriftsteller:

*Abdorrahman* Mohammed ebn Ali ebn Achmed al Hanifi, dessen *Materia medica* von Abraham Ecchellensis übersetzt ist <sup>83)</sup>.

D d 4

Ala-

79) *Ib.* tr. 3. c. 1. f. p. 552. f. — fen. 22. tr. 1. c. 5. pag. 463.

80) *Ib.* fen. 3. tr. 4. c. 18. p. 564. — p. 352. ed. arab.

81) *Ib.* fen. 6. tr. 1. c. 23. p. 592.

82) *Ib.* fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 963. — Die biegsamen Katheter wandte er vermuthlich zuerst an. (Lib. III. fen. 19. tr. 2. c. 9. f. 368. a. *Palamed.*)

83) *Habdarrahmani tract. triplex de proprietatibus ac virtutibus medicis animalium, plantarum et gemmarum.* Paris. 8. 1647.

*Harun*, *Ishak's* Sohn, aus Cordova, ein Jude, der, vermöge der Toleranz der spanischen Muhammedaner, Lehrer auf der hohen Schule zu Cordova ward, und Commentarien über den *Ebn Sina* schrieb<sup>84</sup>).

Auch das Zeitalter des vorzüglichsten diätetischen Schriftstellers unter den Arabern, des *Ishak ben Soleiman* fällt ins zehnte Jahrhundert<sup>85</sup>). Sein Werk ist ganz im Geschmack des *Abenguefiths* und anderer Schriftsteller über die Diätetik und *Materia medica* verfaßt. Aber es enthält weit umständlichere Erörterungen aller Arten von Nahrungsmitteln und ihrer besondern Kräfte, als man bey irgend einem andern Araber findet<sup>86</sup>). Er bestimmt nicht allein den Unterschied der einzelnen Fleischgattungen, sondern auch der einzelnen Glieder und Eingeweide eines Thiers, nach den Elementär-Qualitäten<sup>87</sup>). Das Gehirn sey seiner Natur nach hitzig, aber es werde kalt, vermöge der Luft, die es beständig umgebe<sup>88</sup>). Das Schweinefleisch lobt er als eine sehr gesunde Speise<sup>89</sup>). Die Fische des tyrrhenischen Meers seyn ungesund wegen der Unreinlichkeit des Wassers, und der Menge von Strömen, die

84) *Casiri* vol. I. p. 286.

85) Er wird schon vom jüngern Serapion angeführt (de simpl. c. 50. f. 130. a.) und *Gedaliah* setzt im Schalescheleth das Todesjahr dieses Schriftstellers auf 940. an. Vergl. *Bartolucci* bibl. rabbin. P. III. p. 924 (fol. Rom. 1683.) *Wolf* bibl. hebraic. vol. I. p. 665. (4. Hamb. 1715.)

86) *Isaaci fil. Salomonis liber de diaetis unversalibus et particularibus.* ed. *Posthii.* 8. Basil. 1570. Der Titel der hebr. Uebers. ist ספר המטערים.

87) *Ib.* p. 164. 196.

88) p. 207.

89) p. 502.

die sich in dasselbe ergießen<sup>90)</sup>). Hippokrates Grundsätze über den Einfluss der Himmelsgegenden auf die Beschaffenheit des Quellwassers nimmt auch er in ihrem ganzen Umfange an<sup>91)</sup>). Er giebt nicht allein die erste, auf physischen Gesetzen beruhende, Anleitung zum Brodtbacken<sup>92)</sup>), sondern trägt auch weit mehrere gemeinnützige Ideen vor, die diesem Buche, selbst für unser Zeitalter, einen gewissen Werth geben<sup>93)</sup>).

87.

Der jüngere *Serapion*, von welchem wir das bekannte Werk über die Arzneymittel besitzen, muss wenigstens nach dem *Aben-Guefith* gelebt haben, weil er diesen anführt. Und, wenn *Ishak's* Zeitalter bestimmt ist, so müssen wir, weil *Serapion* ihn citirt, den letztern in das Ende des zehnten Jahrhunderts setzen<sup>94)</sup>). Dies Werk über die *Materia medica* ist eine vollständige Sammlung alles dessen, was griechische und arabische Aerzte vor ihm über die Naturgeschichte und Kräfte der Arzneymittel gesagt haben. Mehrere Nachrichten findet man aber auch bey ihm zuerst, oder wenigstens umständlicher als

D d 5

hey

90) *Ib.* p. 277.

91) p. 562.

92) p. 342.

93) Er darf mit *Ishak ben Salamon* aus Guadalaxara nicht verwechselt werden, der im funfzehnten Jahrhundert über die Kräfte der Arzneymittel schrieb. (*Casiri* vol. I. p. 295.)

94) Dafs (c. 262. f. 161. d.) *Affaharawi* und (c. 341. f. 177. d.) *Constantin* (? von Afrika) citirt wird, bringt allerdings Verwirrung in diese Chronologie. Allein kann dies nicht ein Zusatz des Uebersetzers seyn, wie es deren mehrere giebt? — *Constantin* von Afrika eignete sich *Ishak's* Werk über den Urin (כרמא השתן) zu. (*Wolf* bibl. hebr. vol. I. p. 166.)

bey feinen Vorgängern: z. B. von den Myrobalanen<sup>95)</sup>, dem Spinat<sup>96)</sup> und den Muskatnüssen<sup>97)</sup>. Der beste Moschus komme aus der Tatarey, wo die Moschus-Thiere (*gazellae*) nur Narden fressen: die sinefischen hingegen fressen alle Arten von Kräutern<sup>98)</sup>. „Der Ambra wächst im Meere, wie die Pilze auf dem Lande. In Sina wird die größte Menge Ambra durch eigene dazu bestellte Leute gefischt. Den im Meere schwimmenden Ambra verschluckt der Wallfisch, und stirbt fogleich daran. Man schneidet ihn dann auf, und findet die besten Stücken am Rückgrath, die schlechtern aber im Magen<sup>99)</sup>.“ Man sieht aus dieser Nachricht, wie sehr unzuverlässig die Berichte der Araber in der Naturgeschichte sind. Beyspiele von solchen fabelhaften Nachrichten geben noch die Geschichte des Asphalts und . . . vom Magnetenberge die schauerliche Mähr<sup>100)</sup>. Der Demant (ماس) werde im Flusse Mas, an der Gränze von Khorasan, gefunden; und zu diesem Flusse habe, seit Alexanders Zeiten, niemand gewagt, eine Reise zu unternehmen<sup>1)</sup>. Auch die Naturgeschichte des *Bezoar* (بادزهر) ist von dem Hange des Verfassers zum Wunderbaren ein auffallender Beweis<sup>2)</sup>.

## 88.

Vom *Serapion* kann ich den jüngern *Mesue*, *Hamechs* Sohn, aus Maridin am Euphrat gebürtig, nicht

95) *Serapion de simplic.* c. 140. f. 142. a.

96) *Ib.* c. 161. f. 145. a.

97) c. 177. f. 147. a.

98) c. 185. f. 148. c.

99) c. 196. f. 150.

100) c. 177. f. 147. a. — c. 394. f. 187. d.

1) c. 391. f. 187. b.

2) c. 396. f. 188. a.



nicht trennen. Man sagt, er sey ein Christ, und Zuhörer des *Ebn Sina* gewesen, und habe sich dann am Hofe des Khalifen *Alhakem* zu Kahirah aufgehalten <sup>3</sup>). Seine Schriften über die Arzneymittel und medicinische Praxis blieben lange Zeit in christlichen Schulen die gewöhnlichsten Compendia, und es wurden noch im 16ten Jahrhundert viele Commentarien über dieselben geschrieben <sup>4</sup>). Die Theorie der *Materia medica*, welche *Mesue* vorträgt, ist, mit wenig Veränderungen, die bekannte Galenisch-arabische. Aus den sinnlichen Eigenschaften, sogar aus dem Gefühl, beurtheilt er die Kräfte der Arzneymittel <sup>5</sup>), und in mancher Rücksicht, besonders was die Zeichen aus der Farbe der Pflanzen betrifft, stimmen seine Grundsätze mit *Linne's* Theorie überein <sup>6</sup>). Er gesteht selbst ein, daß sich über die Kräfte mancher Arzneymittel nicht viel grübeln lasse: man müsse eine unmittelbare Wirkung der Natur annehmen, um die Folgen zu erklären <sup>7</sup>). Daß der Standort der Pflanzen und der Boden, worauf sie wachsen, einen bestimmten Einfluß auf den Unterschied ihrer Kräfte haben, ist eine eben so entschiedene Wahrheit, als die Idee, daß die Nachbarschaft der Pflanzen eine Mittheilung der Eigenschaften hervorbringe, paradox ist <sup>8</sup>). Gut unterscheidet *Mesue* die

gelin-

3) *Leo Afr. de philos. et medic. Arab.* p. 273. Er starb 1028. *Ebn Sina* wird (p. 194. a.) citirt. Vergl. *Assemani* vol. III. p. 504.

4) *Mesuae opera, quae extant, omnia, ed. Marini.* fol. Venet. 1562.

5) *Ib.* p. 6. b.

6) p. 9. b.

7) p. 3. a.

8) p. 10. c. 11. a.

gelinde eröffnenden Mittel von den eigentlichen Purganzen <sup>9)</sup>, und neu ist die Erklärung, wie aus einem abführenden ein Brechmittel werde <sup>10)</sup>. Seine blutreinigende Mittel sind der Hopfen, das Frauenhaar, die Rhabarber, die Molken, die Kaffia, der Erdrauch und der *asphodelus* <sup>11)</sup>. So sucht er auch für jedes besondere Eingeweide die eigenthümlichen reinigenden Mittel auf <sup>12)</sup>, und giebt zuerst umständlich die Regeln an, wornach die so genannte Correction der Arzneymittel eingerichtet werden muß. Ein Zusatz von bittern Mitteln stärkt den Magen: die Salze beschleunigen die Wirkung der Arzneymittel, die schleimichten Dinge mildern sie, und die sauren tragen zur Dämpfung der Hitze und der Entzündung bey <sup>13)</sup>. Der armenische Stein, an sich ein heftiges Brechmittel, werde durch das Ausfüßen ein gelindes Abführungsmittel <sup>14)</sup>. Wenn die Rhabarber recht fein gepulvert werde, so verliere sie fast alle abführende Kräfte <sup>15)</sup>. Die Bereitung der Extracte lehrt der Verfasser besser als seine Vorgänger <sup>16)</sup>. Die Beschreibung der *Sarcocolla* (*Penaea mucronata*) <sup>17)</sup> und der *Viola canina* <sup>18)</sup> ist merkwürdig. Die Manna falle als Thau vom Himmel <sup>19)</sup>. Das so genannte *Adiantum album* ist, nach der Beschreibung, *Adiantum Capillus* <sup>20)</sup>, und *Mesue's Turbith* kein *Convolvulus*, sondern eine *Thapsia* <sup>21)</sup>. . . Das praktische

9) p. 13. a.

12) *Ib.* p. 17. a.

15) p. 27. d.

18) p. 55. d.

21) p. 67. b.

10) p. 13. c. d.

13) p. 22. c.

16) p. 49. c.

19) p. 53. a.

11) p. 16. b.

14) p. 26. c.

17) p. 79. b.

20) p. 62. b.

tische Werk dieses Arztes enthält nichts als eine Sammlung von Recepten gegen einzelne Symptome, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen. Die Kurmethode des Katarrhes ist allem lefenswerth, sie hat viel Aehnlichkeit mit der von *Mudge* vorgeschlagenen <sup>22)</sup>. Gegen den kramphhaften Gesichtschmerz empfiehlt er die Anwendung der Ziehpflaster auf die Stellen des Rückgraths, woher die Antlitznerven ihren Ursprung nehmen <sup>23)</sup>. Man sieht, wie unrichtige Begriffe *Mesue* von der Anatomie hatte.

89.

Ins elfte Jahrhundert gehört noch *Fahiah ben Dschesla*, ein christlicher Arzt aus Bagdad, der zu den Muhammedanern überging, um des Unterrichts des *Abu Ali ben Walid* in der Dialektik zu geniessen, und nachher selbst gegen die Christen und Juden schrieb. Man hat von ihm ein Werk über die Nahrungs- und Arzneymittel, unter dem Titel *منهاج*, und ein anderes, welches eine medicinische Encyclopädie in Tabellen enthält, unter dem Namen *تقويم الابدان* (*takvim alabdân*) <sup>24)</sup>. Dieses überfetzte ein Jude, und widmete es dem König Karl von Sicilien, aus dem Hause Anjou, dem Bruder des heiligen Ludwig. Daher entstand die Fabel, *Dschesla's* Sohn sey Leibarzt des grossen Karls gewesen <sup>25)</sup>.

90.

22) *Ib.* p. 192. c.

23) p. 191.

24) *Tacuin sanitatis*, fol. Argent. 1533. — *Elluchasem's Tacuin* ist noch von diesem verschieden. Vergl. *Abulfed.* vol. III. p. 324. *Abulfarag. chron. syr.* p. 283. *hist. dyn.* p. 365. — *Casiri* vol. I. p. 297. — *Affemani* vol. III. p. 548. — *Uri* p. 133. Er starb 1095.

25) *Reiske ad Abulfed.* vol. III. p. 713.

In dem zwölften Jahrhundert lebte ein spanischer Arzt, *Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kasem*, aus *Zuhera* bey Kordova, der gewöhnlich die Namen *Abulcasis*, *Albucaſis* oder *Alzaharavius* führt <sup>26</sup>). *Casiri* hat unverwerfliche Zeugnisse beygebracht, daß er zu Kordova im Jahre 1122. gestorben: und *Freind* gab einen auffallenden Beweis von seiner mangelhaften Einsicht in die bürgerliche Geschichte, wenn er das spätere Zeitalter dieses Arztes dadurch erweisen wollte, daß er in seinem Werke der türkischen Pfeile erwähnt <sup>27</sup>). *Freind* meint, die Türken seyn vor dem 12ten Jahrhundert nicht bekannt geworden. Und doch erwähnen ihrer die byzantinischen Geschichtschreiber seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts, wo sie die Avaren verdrängten und eine Gesandtschaft an den Hof von Konstantinopel abfertigten <sup>28</sup>).

*Khalaf* schrieb ein berühmtes Werk über die chirurgischen Operationen, welches ein wichtiges Denkmahl seines Zeitalters ist. Er entschloß sich dazu,

26) Man hat diesen Arzt für einen Morgenländer gehalten. Allein *Casiri's* Zeugniß (vol. II. p. 136.), daß *Khalaf* ein Spanier gewesen, ist unverwerflich. *Zuhera* (seine Vaterstadt) lag 5000 Schritte von Kordova. (*Edrifi* Geograph. Nubiens. ed. *Gabr. Sionit. et Joann. Hesron.* Clim. IV. P. I. p. 166. (4. Paris. 1619.)

27) *Hist. de la médecine*. P. II. p. 68. 69. — *Gaddesden* (ros. angl. f. 57. a.) und *Lanfranchi* (chirurg. magn. doctr. l. tr. 3. c. 6. f. 226. a.) sind die ersten, die ihn citiren.

28) *Meunander Protect. in Constantin. Porphy. excerpt. ex legation.* p. 106 bis 110.

dazu, weil damals die Chirurgie in Spanien, wie auch *Ebn Zohr* bezeugt, ganz vernachlässigt wurde. Diese Vernachlässigung der chirurgischen Operationen schreibt er auf Rechnung der Unwissenheit der spanischen Aerzte in der Anatomie, wovon er verschiedene Beweise anführt <sup>29)</sup>. Er warnt seine Leser vor dem unbesonnenen Verfahren, ohne gehörige Behutsamkeit und anatomische Fertigkeit chirurgische Operationen vorzunehmen. Diese Behutsamkeit bey der Anwendung der Brennmittel und der chirurgischen Werkzeuge schärft *Abulkasem* durchgehends ein: besonders giebt er als eine allgemeine Regel an, das nur bey feuchten und kalten Constitutionen die Brennmittel anzuwenden seyn: trockene und hitzige Subjecte hingegen müßten sich am meisten vor denselben hüten <sup>30)</sup>. Auch widerlegt er die Vorurtheile von dem Vorzuge gewisser Metalle, um Brennwerkzeuge daraus zu bereiten: das Eisen sey so wenig dem Golde oder dem Silber nachzusetzen, das es vielmehr das schicklichste Metall zu chirurgischen Werkzeugen sey <sup>31)</sup>.

Man lernt aus diesem Werke, das wohl niemals die Anwendung der Brennmittel so allgemein im Gebrauch gewesen seyn muß, als zu den Zeiten dieses spanischen Wundarztes. Es giebt fast keinen örtlichen Fehler, gegen welchen *Abulkasem* nicht unter gewissen Einschränkungen das Feuer empfiehlt. Im krampfhaften Gesichtschmerz brennt er die Winkel des

29) *Albucafis* de chirurg. vol. I. prol. p. 2. 4. (ed. arab. et lat. Channing. 4. Oxon. 1778.)

30) *Ib.* p. 8.

31) p. 12.

des Mundes oder die Stellen hinter den Schläfen, zum Beweise, daß er die Vertheilung der Aeste des fünften Nervenpaares nicht kannte <sup>32</sup>). Auch im grauen Staar sucht er durch Anwendung der Brennmittel auf den Kopf die schädlichen Feuchtigkeiten von den Augen auf andere Theile zu ziehen <sup>33</sup>). Wenn eine Verrenkung aus innern Ursachen entstanden war, so brannte er ebenfalls die Gegend des Gelenks. Fürchterlich ist das Werkzeug, dessen er sich zum Brennen des Hüftgelenkes bedient <sup>34</sup>). Im knolligen Ausatz (جذام) besonders kennt er bey nahe nichts bessers, als den häufigen Gebrauch der Brennmittel <sup>35</sup>). Krebsgeschwüre brennt er nie in der Mitte, sondern allezeit nur im Umfange <sup>36</sup>). Aufser der Anleitung zum Gebrauche der Brennmittel findet man auch hier manche seltene Beobachtungen und Rathschläge zur Anwendung chirurgischer Werkzeuge. Den Blutfluß aus einer verletzten Schlagader könne man auf eine vierfache Art heben, entweder durch Brennmittel, oder durch völlige Zerschneidung der verletzten Ader, oder durch Unterbindung, oder vermittelst der zusammen ziehenden styptischen Mittel <sup>37</sup>). Den Wasserkopf beobachtete *Abulkasem* nicht anders als bey Kindern, und durchgehends hatte er einen tödtlichen Ausgang <sup>38</sup>). Umständlich handelt er von der Fettgeschwulst der Augen-

32) f. 7. p. 24.

33) f. 12. p. 32.

34) f. 40. 41. p. 74-80. Vergl. meine Apolog. des Hippokr. Th. II. S. 136.

35) f. 47. p. 94.

36) f. 50. p. 96.

37) f. 56. p. 104.

38) Lib. II. f. 1. p. 112.

genlieder, und von der Art, wie dieselbe ausgerot-  
tet werden müsse, so wie auch von der Operation  
der erschlafften Augenlieder <sup>39)</sup>, und der Thränen-  
fistel, welche letztere er mit einem seltsamen Werk-  
zeuge operirt, das an der Spitze mit einem kleinen  
Rade versehen ist <sup>40)</sup>. Auch von einer besondern  
Staarnadel giebt er Nachricht, deren sich die Wund-  
ärzte von Irak zu bedienen pflegten. Sie sey hohl,  
und man fange, ich weiß nicht wie, den Staar her-  
aus <sup>41)</sup>. Auch zur Befestigung wackelnder Zähne  
vermittelt ein Golddrahts wird hier Anleitung ge-  
geben <sup>42)</sup>. Die Brönotomie hält *A.* für unnütz,  
wenn die Bräune sich bis auf die Aeste der Luftröhre  
erstreckt. Sonst aber dürfen die Knorpel der Luft-  
röhre bey dieser Operation nicht zertrennt werden,  
und die Oeffnung muß bloß in den Zwischenräumen  
der Knorpel geschehen <sup>43)</sup>. Er zeigt, daß diese Ope-  
ration gar nicht gefährlich sey, an einem Beyspiel,  
wo sich ein Mädchen in den Hals geschnitten hatte,  
und dennoch völlig wieder hergestellt wurde <sup>44)</sup>.  
Umständlich giebt er auch Anleitung zur Ausschäl-  
lung der zu großen männlichen Brüste und zum Bes-  
schneiden <sup>45)</sup>. Den Steinschnitt verrichtet er auf die  
Art wie *Paul*, und lehrt meines Wissens zuerst, wie  
bey Weibern diese Operation vorgenommen werden  
müsse,

39) *Ib.* f. 10. p. 138. 142.

40) f. 19. p. 162.

41) f. 23. p. 172.

42) f. 33. p. 194.

43) f. 43. p. 226.

44) *Ib.* p. 228.

45) f. 47. p. 248. f. 57. p. 272.

müsse, wozu aber allemal die Wehemutter erfordert wird, weil kein Wundarzt sich unterstehen dürfe, die Schaamhaftigkeit des weiblichen Geschlechts zu beleidigen <sup>46</sup>). Den Unterschied der *hernia humoralis* giebt er nach der Verschiedenheit der Häute an, worin sie ihren Sitz habe <sup>47</sup>).

91.

Traurig muß der Zustand der Geburtshülfe in jenem Zeitalter gewesen seyn, wenn man aus dieses Verfassers Anleitung zu derselben Schlüsse ziehen darf. Die Wendung hält er bey unrechter Lage des Kindes für nothwendig, nimmt sie aber auf eine so rohe Art vor, und dringt zugleich, im Fall sie nicht glückt, so ernstlich auf die Zerstückelung des Kindes, das man wohl sieht, es war den Wundärzten in jenem rohen Zeitalter nie sehr um die Erhaltung des Kindes zu thun <sup>48</sup>). Einen merkwürdigen Fall von Empfängniß außershalb der Bährmutter führt A. noch an: das Kind kam zuletzt stückweise aus einem Geschwüre des Bauches zum Vorschein <sup>49</sup>). Die Gastrorrhaphie nahm er, auch bey Verletzung der Gedärme, mit glücklichem Erfolge vor <sup>50</sup>). Sehr zweckmäfsig ist seine Methode im Beinfraks, wo ihm alles darauf ankommt, den abgestorbenen Theil des Knochens von dem gefunden zu trennen <sup>51</sup>). Mit der Amputation ging er sehr vorsichtig zu Werke: er schlug sie einem Manne ab, (der ihm ungemein darum angelegen hatte,) weil sie ihm nicht hinreichend

46) f. 60. p. 284. f. 61. p. 290. 47) f. 62. p. 292.

48) f. 75. p. 326.

49) f. 76. p. 338.

50) f. 85. p. 380. 386.

51) f. 86. p. 402.



chend indicirt zu seyn schien <sup>52</sup>). Die Methode, wie er den Wurm am Finger behandelt, ist ganz zweckmäfsig <sup>53</sup>). . . Die Beobachtung eines flüchtigen Rothlaufs ist interessant, und hat viele Aehnlichkeit mit dem in neuern Zeiten bemerkten epidemischen Rothlauf, oder mit dem, der oft als Folge des Genusses des Hayfisches (*Squalus catulus*) oder der Miesmuscheln gesehen worden ist <sup>54</sup>). . . Die Kur der Knochenbrüche ist so beschaffen, wie man sie von jenem Zeitalter erwarten kann. Durch grausame Extensionen und Contra-extensionen und durch die Anwendung der stärksten Maschinen sucht er die Knochenenden einander zu nähern, und die Erzeugung des *Callus* zu befördern <sup>55</sup>).

Diese Schrift ist, wie es *Freind* erwiesen hat, nur ein Theil des größern praktischen Werkes, welches gewöhnlich dem *Alzaharavius*, als einer ganz verschiedenen Person, zugeschrieben wird <sup>56</sup>). Diese letztere enthält aber fast gar keine eigenthümliche

E e 2

Gründ-

52) f. 87. p. 420.

53) f. 89. p. 428.

54) f. 93. p. 444. Er nennt die Krankheit *النار النافر*.

Vergl. *Mezeray* abregé chronol. de l'hist. de la France, vol. I. p. 427. A. 1090. (4 Par. 1690.) Diese Epidemie fällt grade in das Zeitalter des *Abulkasem*. — *Behrens* de affect. a comest. mytul. p. 598. Opp. *Werlhoff*. — *Sauvages nosol. method.* vol. I. p. 451. (4. Amst. 1768.)

55) Lib. III. f. 1. p. 526. f. — Beyläufig bemerke ich hiebey, das (Lib. II. f. 59. p. 280.) die Erwähnung des griechischen Feuers interessant ist. Der Verfasser spricht von Röhren, aus denen man in Seetreffen Naphtha abfeuert.

56) P. II. p. 66. f.

Grundfätze, sondern ist größtentheils als ein Auszug aus dem *Hhawi* anzusehen <sup>57</sup>).

92.

Unter allen bis itzt angeführten arabischen Aerzten verdient keiner so sehr als origineller Kopf und unabhängiger Beobachter gerühmt zu werden, als *Abdel-malek Abu Merwan Ebn Zohr* oder *Avenzor*, aus Sevilla in Andalusien gebürtig. . . War nicht die grössere Freyheit, worin die spanischen Sarakenen lebten, und das glückliche Klima des südlichen Spaniens, die Hauptursache ihrer grössern Originalität? Wenigstens ist es auffallend, daß die Denkfreyheit und Eigenthümlichkeit bey keinem der morgenländischen gelehrten Araber sich in dem Maasse zeigt, als bey den beiden Spaniern, *Ebn Zohr* und *Ebn Roschd*. Jener diente dem Khalifen *Abraham ben Jussuf Ebn Attassin* von Marokos und seinem Statthalter zu Kordova, *Ali* <sup>58</sup>): von

wel-

57) *Libri theorici nec non practici Alzharavii*. fol. Aug. Vind. 1519.

58) In der Vorrede kommt die Stelle vor: „*Conserve* „*Deus honorem et nobilitatem domini mei Miramamolini*.“ Dies letztere halte ich für eine Corruption von *أمير المؤمنين* (*Emir- elmumenin*, Fürst der Gläubigen,) einem gewöhnlichen Titel der abendländischen Khalifen. Eben diesen Titel giebt auch *Ebn Roschd* dem Khalifen von Marokos. *Freind* (der hierin dem *Symphor. Campegius* folgt) und *Bayle* haben also beide einen sehr verzeihlichen Mangel an arabischer Sprachkenntniß verrathen, wenn sie jenes Wort bald für den Namen des Khalifen, bald für eine Bedienung am Hofe desselben hielten. — Schon *Rigordus* (vit. Philipp. Aug. in *Du Chesne script. hist. Franc. vol. V. p. 38.*) erklärt es so: „*He-* „*mir-*

welchem letztern er aber lange Zeit in Gefangenschaft erhalten wurde. . . Folgende sehr interessante Bemerkungen erwerben seinem Werke, welches den Namen *Taisir* (تيسير) führt, unter den praktischen ältern Schriften eine vorzügliche Stelle. Sehr richtig unterscheidet *Ebn Zohr* die gelinde eröffnenden von den eigentlichen Purgirmitteln, welche letztere er fast durchgehends tadelt<sup>59)</sup>. Vom *Galen* weicht er in vielen Stücken merklich ab. Die Lähmung, die der Arzt von Pergamus ganz allein aus der kalten Temperatur hergeleitet hatte, schreibt *Ebn Zohr* auch auf Rechnung anderer Elementar-Qualitäten, und versichert sogar, daß sie auch bey einer gleichen Temperatur statt finden könne. Dies zeigt meines Erachtens an, daß er sich von der Herrschaft des alten Systems schon in einiger Rücksicht befreyt hätte<sup>60)</sup>. Die Amaurose wagte er zu heilen, ungeachtet *Galen* diese Krankheit für unheilbar erklärt hatte<sup>61)</sup>. Eine seltsame Geschichte erzählt er von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Wassers entstand<sup>62)</sup>. Den Knochen und Zähnen

E e 3

schreibt

„mirmomelim i. e. Rex credentium., — Vergl. über *Ebn Zohr* *Leo* l. c. p. 279. — *Anton. bibl. vet. Hispan.* vol. II. p. 232. — *Casiri* vol. II. p. 132. — Er starb 1179.

59) *Abenzoar. theisir* lib. I. tr. IV. c. 18. f. 7. c. (ed. *Sarian.* fol. Venet. 1496.) — Dies Werk wurde von einem Juden, Jakob, ins Ebräische, und von einem Venediger Arzte, Paravicinus, 1281. ins Lateinische übersetzt. (*Wood antiquit. Oxon.* lib. I. p. 122.)

60) *Ib.* tr. X. c. 2. f. 13. c.

61) *Ib.* tr. VIII. c. 22. f. 8. a.

62) *Ib.* tr. IX. c. 9. f. 10. d.

schreibt er, ungeachtet der Behauptungen des Galens, Empfindlichkeit zu: nur sey dieselbe in diesen Knochen schwächer als in andern Theilen <sup>63</sup>). Wichtig sind seine Grundsätze über die Ursache der Erhaltung des Lebens und der guten Mischung der Säfte, trotz ihrer Neigung zur Zerfetzung, worin er dem unsterblichen Stahl schon vorgearbeitet zu haben scheint <sup>64</sup>). Heftig streitet er gegen den Vorzug eines Eingeweidens vor dem andern: weder das Herz noch das Gehirn sey das erste Organ des Körpers. Alles hängt im Körper, und vorzüglich mit diesen beiden Eingeweiden, zusammen <sup>65</sup>). Von seinem Großvater führt er eine merkwürdige Kur der Schwindfucht, allein durch Hülfe des Rosenzuckers, an <sup>66</sup>). Einen Connetable des Khalifen von Sevilla heilte er von einer Gelbfucht, die von Vergiftung herrührte, durch Anwendung des Bézars <sup>67</sup>). Als eine neue Krankheit schildert er die Schwindfucht, die aus Vereiterung des Magens entsteht <sup>68</sup>). Interessant ist die Geschichte einer Krankheit, die durch ein Gewächs im Magen hervor gebracht wurde <sup>69</sup>). Sehr wichtig sind seine Bemerkungen über die Entzündung des Mittelfells, die er selbst erlitten hatte <sup>70</sup>). Es fragt sich nur immer,

ob

63) *Ib.* c. 19. f. 13. a. — tr. X. c. 11. f. 15. a.

64) *Ib.* tr. IX. c. 19. f. 13. b.

65) *Ib.* tr. XI. c. 2. f. 17. b.

66) *Ib.* f. 17. d.

67) *Ib.* tr. XIII. c. 6. f. 20. c.

68) *Ib.* tr. XV. c. 1. f. 21. a.

69) *Ib.* c. 3. f. 21. c.

70) *Ib.* tr. XVI. c. 6. f. 24. a.

ob der Sitz dieser Krankheit wirklich beobachtet worden, oder ob man ihn bloß voraus gesetzt habe. Für eben so hypothetisch halte ich seine Behauptung, daß Verrenkungen der Halswirbelbeine aus epidemischen Ursachen entstehen können <sup>71</sup>). Aeußerst wichtig aber ist seine Beobachtung einer Entzündung des Herzbeutels <sup>72</sup>), und einer Bräune aus Lähmung der Schlundmuskeln <sup>73</sup>). Zur Kur der letztern schlägt er Milchbäder und das Einspritzen durch eine lange Röhre vor. Hieher gehören auch die Bemerkungen über eine Sprachlosigkeit, die durch steinichte Verhärtungen der Zunge bewirkt wurde <sup>74</sup>); und über die Gefahrlosigkeit des gänzlichen Verlustes der Gebärmutter, von Vereiterung derselben <sup>75</sup>). Auch seine Ideen über die schädlichen Einflüsse der Sumpfluft auf die Gesundheit sind lesenswerth <sup>76</sup>). Uebrigens war er ein eifriger Vertheidiger der hergebrachten Gewohnheit arabischer Aerzte, in Entzündungen allezeit die Ader der entgegen gesetzten Seite zu schlagen <sup>77</sup>). Auch führt man es als eine Merkwürdigkeit an, daß er seinem dreyjährigen Knaben mit glücklichem Erfolge zur Ader liefs <sup>78</sup>).

71) *Abenzoar theisir* lib. III. tr. III. c. 3. f. 39. b.

72) *Ib.* Lib. I. tr. XII. c. 7. f. 19. b.

73) *Ib.* tr. X. c. 18. f. 16. b.

74) Lib. II. tr. II. c. 2. f. 25. d.

75) *Ib.* tr. V. c. 4. f. 30. b.

76) Lib. III. tr. III. c. 2. f. 39. a.

77) Lib. I. tr. XVI. c. 3. f. 23. b.

78) *Averrhois colliget*, lib. VII. c. 3. f. 97. d. (ed. Surian. fol. Venet. 1496.)

Man sieht aus diesen angeführten Beobachtungen, daß *Ebn Zohr* die Theorie weit weniger als die Geschichte der Krankheiten bereichert hat. Auch war er, wider die Gewohnheit arabischer Aerzte, ein abgesagter Feind aller von ihm so genannten sophistischen Erklärungen und dialektischen Spitzfindigkeiten. Die Erfahrung wählte er, nach dem Beyspiel seines Vaters, allein zur Schiedsrichterin<sup>79)</sup>. Inzwischen nahm er doch in zweifelhaften Fällen oft zu dem Orakel des Zeitalters, zum pergamenischen Arzte, seine Zuflucht<sup>80)</sup>. Frey von allem Aberglauben und von Empirie war er nicht<sup>81)</sup>: und seine lächerliche Schwatzhaftigkeit beweiset meines Erachtens, daß er sein *Taisir* in einem sehr hohen Alter geschrieben habe. Merkwürdig ist es, daß er bey Gelegenheit der Empfehlung der Milchkur in Schwindfuchten behauptet, die Eselsmilch sey den Sarracenen verboten. Da *Ebn Sina* hingegen diese Milch unbesorgt empfiehlt, so scheint der spanische Arzt einer Sekte zugethan gewesen zu seyn, die, wie man weiß, den Genuß der Eselsmilch für erlaubt hielt<sup>82)</sup>.

Zur Geschichte der *Chirurgie* enthält dieses Werk einige nicht unwichtige Beiträge. *Ebn Zohr* erzählt, daß er sich, ungeachtet es die damaligen Aerzte für Schande hielten, die Arzneimitteln selbst zu bereiten und chirurgische Operationen vorzunehmen,

79) *Abenzoar*. theisir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. c.

80) *Ib.* tr. I. c. 2. f. 25. a.

81) Lib. I. tr. I. c. 1. f. 2. c. — Lib. II. tr. II. c. 3. f. 28. b.

82) Lib. III. tr. I. c. 12. f. 37. c. — Vergl. *Freind* P. II. p. 50.

men, dennoch damit beschäftigt habe. Nur den Steinschnitt habe er nicht selbst verrichtet: denn diese Operation sey schimpflich<sup>83)</sup>. Man sieht hieraus und aus andern Stellen, dafs es damals abgefonderte Klassen von Wundärzten gab, die sich ausschliessend, theils mit dem Steinschnitt, theils mit Augenkrankheiten beschäftigten. An einem andern Orte klagt er darüber, dafs es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wisse<sup>84)</sup>. Die Thränenfistel kurirt er durch Compression und durch zusammen ziehende Mittel<sup>85)</sup>. Den grauen Staar stellt er sich als eine geronnene Feuchtigkeit vor, die aus den aus dem Magen aufsteigenden Dünften gebildet worden: er verwirft die Ausziehung des Staars<sup>86)</sup>. Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrung des Verstandes durch Breunmittel zu heilen suchten<sup>87)</sup>. . . Die Bronchotomie nahm er selbst mit glücklichem Erfolge an einer Ziege vor, warnt aber alle diejenigen vor dieser Operation, die sich nicht bewusst seyn, gründliche anatomische Kenntnisse zu besitzen<sup>88)</sup>. Eine Zerreiſung des Bauchfells, wobey die Gedärme heraus gefallen waren, heilte er durch lange Ruhe<sup>89)</sup>. Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöhl (*oleum alquifcemi*), welches ausserordentlich schnell die steinichten Ver-

83) *Abenzoar theisir* lib. II. tr. VI. c. 1. f. 30. d.

84) Lib. I. tr. II. f. 4. a.      85) *Ib.* tr. IV. c. 10. f. 6. c.

86) *Ib.* c. 18 19. f. 7. c.      87) *Ib.* tr. IX. c. 17. f. 12. b.

88) *Ib.* tr. X. c. 10. f. 14. b. c. 14. f. 15. d.

89) *Ib.* tr. XIV. c. 1. f. 20. d.

härtungen auflöse <sup>90</sup>). In Exostosen hatte man damals die äussere Anwendung des Magnets sehr wirksam gefunden: *Ebn Zohr* hatte aber selbst keine Erfahrung darüber angestellt <sup>91</sup>).

## 94.

*Muhammed Abu'l Walid Ebn Achmed Ebn Roschd* oder *Averrhoës* verdient in der Geschichte der Philosophie eine wichtigere Stelle, als in der Geschichte unserer Kunst, wo er eben keine Epoche gemacht hat. Er war aus Kordova gebürtig, wo sein Vater Obrichter und Oberpriester von Andalusien gewesen war. Er studirte in seiner Jugend die Jurisprudenz und die Theologie, letztere nach den orthodoxen ascharitischen Grundsätzen; auch unterrichtete ihn *Ebn Zohr* in den Anfangsgründen der Arzneykunde, die er mit grossem Glück in der Folge ausübte. Vom Khalifen *Almansur* wurde er zum Nachfolger seines Vaters in allen Aemtern desselben erwählt. Auch hielt er in Kordova öffentliche Vorlesungen über Philosophie, Rechtswissenschaft und Arzneykunde. Weil er aber freyere Grundsätze geäussert, auch selbst den Khalifen in seinen Schriften persönlich angegriffen hatte, so wurde er verurtheilt, nur in Gemeinschaft mit den Juden zu leben. Nach einiger Zeit begab er sich nach Fes, wahrscheinlich um den Khalifen selbst um Restitution zu bitten, wurde aber in Verhaft genommen, und

musste

90) Lib. II. tr. III. c. 7. f. 27. b. *Alquiscemi* ist vermuthlich *القنقن* (die Dattel).

91) *Abenzoar*. theisr lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. b.



mußte öffentlich die schimpflichste Kirchenbusse erdulden. Dann wurde er aber wieder in seine Würden eingesetzt, und starb zu Marokos im J. 1217.<sup>92)</sup> Man wird hier nicht eine Erörterung seiner philosophischen Meinungen und theologischen Ketzereyen von mir erwarten. So viel aber glaube ich hier sagen zu müssen, daß *Ebn Roschd* das Studium des *Aristoteles* und seiner spätern Ausleger, des *Ammenius*, *Themistius* u. s. f. sich hauptsächlich angelegen seyn liefs, daß man ihm aber nachweisen kann, er habe den *Aristoteles* sehr oft mißverstanden, und sich durch eben jene neuplatonische Commentatoren irre leiten lassen, ganz fremdartige Ideen in dem Stagiriten zu finden<sup>93)</sup>. Dadurch wurde *Ebn Roschd* auf eine Theorie geführt, die viele Aehnlichkeit mit dem von den alten Griechen so oft und unter so vielfacher Gestalt angenommenen Pantheismus hatte. Und hierin, so wie in bescheidenen Zweifeln gegen positive Religionen, bestand *Ebn Roschd's* ganzes Verbrechen! Rechtgläubige Christen hielten es für Pflicht, auch diesen Zweifler unter einem fremden Volke in einer häßlichen Gestalt zu schildern, ihm viele unwürdige Handlungen und für Blasphemie ausgegebene Reden anzudichten: und diese Verleumdungen raffte der skeptische *Bayle* in seinem kritischen Wörterbuche ohne alle Kritik zusammen.

Doch

92) Vergl. über den *Ebn Roschd*: *Bayle* dictionn. vol. I. p. 382. f. art. *Averr.* — *Leo Afr.* p. 284. f. — *Bartolucci* vol. I. p. 12. f. — *Casiri* vol. I. p. 185. Er war 1149. geboren. (*Petr. Apon. diff. IX. f. 13. a.*)

93) *Lud. Vives de causis corrupt. art. lib. V. p. 167. Rapin reflexions sur la philosophie, n. 15. p. 340.*

Doch genug hievon! *Ebn Roschd* hing in der Medicin, wie in der Philosophie, mehr an den Grundfätzen des arabisirten *Aristoteles*, als an dem Galenischen System. Wo nur irgends *Galen* mit dem *Aristoteles* im Widerspruch steht, da kann man zuverlässig den Araber auf der Seite des letztern finden. Wir haben noch einen kleinen Aufsatz von ihm über die Uebereinstimmung des *Galen* und *Aristoteles*, worin er mit vieler Bescheidenheit und Mäßigung die Grundfeste des Galenischen Systems zu erschüttern und statt dessen das alte peripatetische System wieder herzustellen sucht. *Aristoteles* hatte nämlich das Herz für die Quelle des ganzen Gefäßsystems gehalten, auch den Sitz der Empfindungen in diesem Organ gesucht. In spätern Zeiten theilte man, nach dem Beyspiele *Platons*, die Hauptgeschäfte des Körpers unter die drey vorzüglichsten Organe aus. Das Herz wurde zum Ursprung der Schlagadern und zur Vertheilung des Pneuma, die Leber zur Quelle der Blutadern und der durch sie geschehenden Ernährung, und das Gehirn zum Hauptsitz der Empfindungen gemacht. *Ebn Roschd* suchte nun wieder zu beweisen, daß das Herz nicht allein die Quelle der Blutadern, sondern auch der Sitz der Empfindung sey, so wie es der Stagirite gelehrt hatte <sup>94)</sup>.

## 95.

Das Hauptwerk des Arztes von Kordova, welches den Titel *Kollijât* führt, und dem Emir - elmu-  
menin von Marokos, *Abdelach*, gewidmet ist, über-  
zeugt

94) *Averrhoes de concordia inter Aristot. et Galen.* ed. *Suriân.* f. l. et a.

zeugt uns noch auffallender von dem Eifer des *Ebn Roschd* für die Aufrechthaltung des peripatetischen Systems und für die Verbindung der griechischen Dialektik mit der Arzneykunde. Niemand, sagt er ausdrücklich, könne dies Werk verstehen, der nicht in die Geheimnisse der Dialektik eingeweiht sey: und durchgehends bemerkt man weit mehrere Anwendungen der peripatetischen Philosophie auf die Medicin, als man bey andern Aerzten, selbst bey *Ebn Sina*, zu finden gewohnt ist. Das Zeugniß muß man ihm aber nicht versagen, daß er sehr consequent zu Werke geht, und daß eine lichtvolle Ordnung und ein systematischer Vortrag sein *Kolliját* vorzüglich auszeichnen. Neue und eigenthümliche Grundsätze enthält es fast gar nicht, am wenigsten in dem praktischen Theile. . . Bey Gelegenheit der Darstellung der peripatetischen Zeugungs-Theorie vergleicht er die so genannten weiblichen Hoden (die Eyerstöcke) mit den männlichen Brüsten. Jene seyn völlig unnütz bey der Zeugung: denn die Feuchtigkeit, die sie während des Beyschlafs absondern, trage nichts zur Bildung des Embryons bey. Die Materie, woraus der Embryon gebildet werde, liege im monatlichen Blut: und die Form gebe der männliche Saame her <sup>95</sup>). Auch der Saame selbst trage nicht so viel zur Entwicklung des Embryons bey, als der Luftgeist, der in demselben befindlich sey: daher sey die Schwängerung eines Weibes zu erklären, die sich in demselben Wasser gebadet habe, worin kurz zuvor ein Mann etwa eine Pollution bekommen.

95) Colliget, lib. II. c. 10. f. 53. b.

men <sup>96)</sup>. Diese lächerliche Geschichte, die er auf den Eidschwur des leichtfertigen Weibes hier für wahr annimmt, trägt er mit der grössten Ernsthaftigkeit vor. Und mit den Energieen und Entelechien des *Aristoteles* konnte man ja auch nicht allein diese, sondern wohl noch grössere Absurditäten erklären. Den Hauptsitz des Sehvermögens sucht *Ebn Roschd* in der KrySTALLINSE, worin er ebenfals von der gewöhnlichen Meinung der arabischen Schulen abweicht <sup>97)</sup>. Seine Pathologie weicht weniger von der Theorie des *Ebn Sina* ab: alle Symptome erklärt er aus dem Leiden der verschiedenen Kräfte einzelner Eingeweide <sup>98)</sup>. Das Fieber definirt er als eine Hitze, die aus der natürlichen Wärme des Körpers und der faulichten äufsern Hitze zusammen gesetzt sey, von dem Herzen aus sich in alle Theile des Körpers verbreite, und alle Functionen verletze <sup>99)</sup>. Sehr richtig sind seine Bemerkungen, und sehr gegründet seine scharfe Rüge der Speculationen des *Kendiers*. Ungemein naïf und wahr sagt er: „Warum mußten „geometrische Proportionen bey den Graden der „Arzneymittel angenommen werden? Konnten es „nicht auch arithmetische seyn <sup>100)</sup>?“. . . Interessant sind die Bemerkungen, die *Ebn Roschd* über die Anwendung allgemeiner Grundsätze auf einzelne Fälle macht. Hier, sagt er, muß eigene Beurtheilungskraft und Erfahrung des Arztes das meiste thun: die therapeutischen Regeln müssen nach dem ver-

schie-

96) *Ib.*

97) *Colliget*, lib. II. c. 15. f. 54. b.

98) *Lib. IV.*

99) *Lib. III. c. 3. f. 57. d.*

100) *Lib. V. c. 58. f. 92. a.*

schiedenen Klima, nach der individuellen Constitution, der geführten Lebensart u. s. w. abgeändert werden. Dergestalt besteht die praktische Medicin bloß in der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf individuelle Fälle<sup>1)</sup>. Von seinem Lehrer *Ebn Zohr* weicht er darin hauptsächlich ab, daß er den Aderlaß nicht bloß als Ausleerung, nach geschehener Kochung, sondern auch als Beförderungsmittel der Kochung im Anfange der Krankheit verordnet<sup>2)</sup>. Eine merkwürdige Geschichte erzählt er aus eigener Erfahrung von einem langwierigen Bauchfluß, der von rheumatischer Art war, und durch Verletzung des Rheumatismus von den Armen auf den Unterleib erzeugt worden war<sup>3)</sup>. Man weiß, daß dergleichen Wanderungen des Krankheitsstoffes von einem Eingeweide auf das andere damals allgemein angenommen wurden.

96.

Auch durch das Beyspiel des gelehrtesten Botanisten unter den Arabern, des *Abdallah ben Achmad Dhiaëddin*, der gewöhnlich *Ebn Beithar* genannt wird, bestätigt es sich, daß die Spanier es allen übrigen Saracenen an geschmackvoller, eigenthümlicher Bearbeitung der Wissenschaften zuvor thaten. Er war aus Malaga gebürtig, und hatte, aus großer Neigung zur Naturgeschichte, weite Reisen durch Griechenland und den Orient unternommen: in Kahirah wurde er darauf von der dortigen Akademie zum

1) Lib. VI. c. 1. f. 92. d. — Lib. VII. c. 10. f. 100. b.

2) Colliget, Lib. VII. c. 1. f. 96. e.

3) Lib. V. c. 45. f. 75. a.

zum Meister in der Kunst ernannt, und von dem Khalifen *Malek Alkamel* zum Wezier gewählt. Er starb im Jahre 1248 <sup>4</sup>). Wir haben von ihm ein großes Werk über die einfachen Arzneymittel, besonders über die Pflanzen, welches nicht allein die Beobachtungen seiner Vorgänger, sondern auch eine große Menge eigener Entdeckungen, und Berichtigungen des *Dioskorides* enthält. Das Original ist noch in großen Bibliotheken verborgen: aber *Casiri*, der uns die Vorrede zu diesem Werke mittheilt, macht jeden Freund der Wissenschaften begierig, eine Ausgabe dieses Arabers, von einem Kenner der Sprache, der zugleich ein gründlicher Botanist seyn müßte, bearbeitet zu sehen! Auch eine Kritik der Werke des *Jahia ben Dschäsla* und eine Anleitung zur Pferde-Arzneykunst schreibt sich von *Ebn Beithar* her <sup>5</sup>).

## 97.

Mit diesem Arzte, als dem spätesten unter den merkwürdigen arabischen Schriftstellern, mache ich den Schluss der Geschichte der medicinischen Cultur unter diesem Volke. Im Morgenlande hörte die Cultur der Wissenschaften unter den Arabern früher auf, als in Spanien und Marokos, weil die Türken mit dem seelsten Jahrhundert die meisten Khalifate des Orients zerstört und ihre despotische Regierung dagegen eingeführt hatten. Unter der Herrschaft die-

fer

4) *Abulfed.* apud *Casiri*, vol. I. p. 276. *Leo von Afrika* verdient selten Glauben, und am wenigsten, wenn er mit einem *Abulfeda* in Widerspruch steht.

5) *Casiri* l. c.

fer Mogolen konnten die Wissenschaften nicht gedeihen, da ihre National-Erziehung allein darauf abzweckte, sie zu erobernden Kriegeren zu bilden 6). In Spanien erhielt sich die wissenschaftliche Cultur der Saracenen auch nur bis ins dreyzehnte Jahrhundert, und die arabischen Aerzte der spätern Zeiten verdienen kaum genannt zu werden 7). Die weitere Ausbreitung der christlichen Staaten in Spanien schränkte die so genannten Mauren immer mehr ein, und nöthigte sie allein auf ihre Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu denken, bis sie endlich im funfzehnten Jahrhundert durch Ferdinand den Katholischen gänzlich aus Spanien vertrieben wurden.

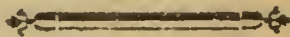
98.

Blicken wir, ehe wir die Geschichte der Medicin unter diesem Volke verlassen, noch einmal zurück, und überlegen ohne Vorurtheil, welche Vortheile die Kunst unter den Arabern gewonnen hat; so finden wir, das diese sich blos auf die Erhaltung der ihnen überlieferten griechischen Medicin bezogen,

6) *Gibbon* vol. XI. p. 299.

7) Aus dem vierzehnten Jahrhundert nenne ich blos *Mohammed ebn Achmed Almarakschi* aus Almeria, der die Lullische Kunst ausbildete, und unter mehrern medicinischen Schriften, eine über den Puls hinterliefs. (*Casiri* vol. II. p. 90. — *Uri*, p. 142.) Aus dem funfzehnten Jahrhundert führe ich *Ali ben Abi'l Hazam Alkarschi*, *ben Nafis* an, dessen Compendium über die *Materia medica* in der eskurialischen, dessen praktische Schriften in der Bodleyanischen Bibliothek aufbewahrt werden. (*Casiri* vol. I. p. 267. *Uri*, p. 137. 144.)

gen, und dafs, wenn wir von der *Materia medica* und von einzelnen Beobachtungen absehen, durch welche die Kunst von ihnen bereichert worden, der Nutzen sehr geringe ist, den die arabische Bearbeitung der Medicin gestiftet hat. Insbesondere blieb die Anatomie, wie sie ihnen die Griechen überliefert hatten: und, wenn einige Araber die Theile des Körpers genauer beschrieben, als *Galen*, so war dies entweder die Folge eines zufälligen Anblicks der Theile, oder sie hatten griechische Schriftsteller studirt, die nicht auf uns gekommen sind. . . Die Theorie der Medicin bereicherten sie mit Spitzfindigkeiten, aber mit keinen reellen Beyträgen, und in der Chirurgie war *Khalaf Abu'l Kasem* der einzige Schriftsteller von Bedeutung. Die Chemie und *Materia medica* haben indessen am meisten durch sie gewonnen, und wir würden noch mehr Vortheile in dieser Rücksicht aus den Arabern ziehen können, wenn unsere Aerzte es nicht für überflüssig hielten, die arabische Sprache zu erlernen, und die Handschriften des *Masawaih*, *Serapion*, *Ebn Beithar* u. a. selbst zu studiren.





---

*Siebenter Abschnitt.*

Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

---

I.

*Ausübung der Arzneykunst durch die Mönche.*

1.

**D**er Fanatismus der Mönche war, wie wir (S. 233, 255.) gesehen haben, für die Denkmäler des Alterthums und für die Wissenschaften gleich verderblich. . Unwissenheit und Aberglauben gründeten die Herrschaft der Geistlichkeit immer fester, und Papst Gregor I. handelte, trotz seiner großen Einfalt, doch sehr folgerecht, wenn er als der strengste Verächter aller Bildung und aller Gelehrsamkeit auftrat <sup>1</sup>). Itzt kehrte die alte Barbarey roher Nationen zurück, mit ihr gewannen die Priester auch wieder das Vorrecht, die Arzneykunst durch Gebet und Beschwörungen auszuüben, welches der Mönchsstand, nach dem Muster der Essener und Therapeuten gebildet <sup>2</sup>), schon an sich befaß.

Die Mönche übten im christlichen Abendlande seit dem sechsten Jahrhundert fast ausschliesslich die

Ff 2

Arz-

<sup>1</sup>) *Henke's Kirchengeschichte*, Th. I. S. 426. 427. (Vier-  
te Auflage.)

<sup>2</sup>) Vergl. *Helyot Gesch. aller Orden*, Th. I. S. 2. f.

Arzneykunde, als ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit, als eine Pflicht ihres religiösen Standes, aus <sup>3)</sup>. Aber eben deswegen vernachlässigten sie die wissenschaftliche Bearbeitung der Medicin gänzlich, weil sie aus Einfalt, Aberglauben und Abscheu vor allem Nachdenken und aller profanen Gelehrsamkeit, nie die natürlichen Ursachen erforschten, nie natürliche Heilmittel wählten, sondern zu Gebeten, zu den Reliquien der Märtyrer, zum Weihwasser, zum Abendmahl und zu dem Chrifma ihre Zuflucht nahmen. Diese Mönche waren also des Namens der Aerzte unwürdig: fromme, fanatische Krankenwärter sollte man sie nennen. Solche privilegirte Krankenwärter waren in spätern Zeiten die *Antons-Brüder* in *Vienne* <sup>4)</sup>, die *Lollharde*, *Alexianer* <sup>5)</sup>, *Celliten*, *Beguinen* <sup>6)</sup> und *schwarze Schwestern*, deren Spuren noch nicht ganz verschwunden sind <sup>7)</sup>.

Wer die Wunderkuren alle, die im Mittelalter an den Gräbern der Märtyrer und durch Hülfe ihrer Reliquien von den Mönchen verrichtet wurden, aufzeichnen wollte, der würde ein weidläufiges, aber gewifs

3) *Histoire littéraire de la France, par des religieux Benedict. de la Congreg. de S. Maur, vol. III. p. 165. (4. Paris. 1735.)*

4) *Helyot* B. II. S. 128. Der heilige Anton kurirte den epidemischen Rothlauf sehr glücklich. Ihm zu Ehren errichtete Gaston zu Ende des ersten Jahrhunderts eine eigene Congregation von Hospital-Brüdern.

5) *Cramers* Fortsetzung des *Bossuet*, Th. V. B. I. S. 497.

6) *Mosheim* de *Beghardis* et *Beguinaibus*, ed. *Martini*, p. 150. 584. (8. Lips. 1790.)

7) *Rivii* hist. monast. occident. c. 70. p. 104.

gewifs unnützes Werk unternehmen. Die Kuren am Grabe der heiligen Ida, der Gemahlinn Egberts, im neunten Jahrhundert <sup>8)</sup>, und des heiligen Martins von Tours <sup>9)</sup>; die Kuren Johannis, Bischofs von Hagustald <sup>10)</sup>; die gewisse Hülfe, die man von der Asche des heil. Deusdedit zu Benevent gegen alle Arten der Wechselfieber erwartete <sup>11)</sup>; die Kur des Papstes Stephan III. im Kloster S. Denys durch Intercession der Apostel Petrus und Paulus <sup>12)</sup>; die Kuren, die der heilige Veit an mehrern Kaisern, wie an Otto dem Großen, verrichtete <sup>13)</sup>; dies sind nur wenige unter den unzähligen Beyspielen des größtten Aberglaubens und der fanatischen Frömmelley jener finstern Jahrhunderte. . . Man findet, daß die Mönche sich derselben Mittel zur Hebung der Krankheiten und derselben Ausflüchte bedienten, wenn ihre Kur fehl schlug, als die Priester des Aeskulap. Waren die Kranken gläubige Seelen; so war ihr Uebel eine Wohlthat Gottes, die zur Prüfung ihrer Geduld abzweckte. Waren es verstockte Sünder, so war die Krankheit eine Strafe ihrer Vergehungen und eine Stimme zur Busse <sup>14)</sup>.

F f 5

2.

8) *Leibnitz* script. rer. Brunsvic. vol. I. p. 175.9) *Martene* collect. ampliff. vol. I. p. 206.10) *Bedae* Venerab. hist. eccles. lib. V. c. 2. p. 369. (fol. Cantabr. 1644.)11) *Erchempert* hist. Langobard. p. 56. in *Eccard* corp. hist. med. aevi, vol. I.12) *Annalist.* Saxo ad ann. 754. in *Eccard* p. 151.13) *Ib.* p. 300.14) *Alpert* de divers. tempor. ib. p. 102.

## 2.

So wenig Anſchein bey der Errichtung der Mönchsorden da war, daß dieſe Inſtitute für die Wiſſenſchaften vortheilhaft ſeyn würden; ſo ſehr ſpricht die Geſchichte dafür, daß die Mönche die einzigen Erhalter der ſchwachen Ueberreſte der wiſſenſchaftlichen Cultur im chriſtlichen Occidente waren. Eben der Gregor, deſſen Fanatiſmus für die Werke der Kunſt und der Wiſſenſchaft der Alten ſo verderblich war, beförderte wider ſeinen Willen die gelehrte Cultur, indem er nach Britannien Miſſionarien ſandte, die dort Pflanzſchulen anlegten, aus welchen mehrmals ſelbſt Deutschlands Lehrer hervor gingen. Der ehrwürdige Beda führt eine Menge Geiſtliche der engliſchen Kirche aus dem ſiebenten und achten Jahrhundert an, die ſich durch vorzügliche Kenntniſſe auszeichneten. Der Erzbischof *Theodor* von Canterbury ſteht, nebt Columba und Erigena, an der Spitze der engliſchen Geiſtlichen, die die Wiſſenſchaften liebten und beförderten <sup>15</sup>). Er ſcheint ſelbſt praktiſche Vorſchriften den Mönchen gegeben zu haben, die die Arzneykunſt ausübten: denn es wird unter andern erzählt, daß er verboten habe, bey zunehmendem Monde zur Ader zu laſſen <sup>16</sup>). Ein Biſchof *Tobias* von Roſa verſtand griechiſch, wie ſeine Muttersprache, und übte ebenfalls die Arzneykunſt aus <sup>17</sup>).

Die von dieſen Geiſtlichen angelegten Schulen wurden von Ausländern häufig beſucht, und die gelehr-

15) *Beda* lib. V. c. 3. p. 374.

16) *Ib.*

17) *Ib.* c. 9. p. 400. c. 24. p. 482.

ten Britannier streuten, besonders zu Karls des Großen Zeiten, in Frankreich und Deutschland, den Saamen der wissenschaftlichen Bildung aus<sup>18)</sup>).

3.

Bekannt sind die Verdienste, die sich Karl der Große um die Wissenschaften und um den Unterricht der ihm unterworfenen Nationen erwarb<sup>19)</sup>. Sein vorzüglichster Gehülfe bey diesen Bemühungen war der gelehrte Britannier *Alcuin*, der den Kaiser selbst in der Philosophie, Dialektik, Astronomie und Arithmetik unterwies, und, nebst dem Bischof Theodulf von Orleans, die Anlegung der Cathedral- und Kloster-Schulen besorgte<sup>20)</sup>. Am Hofe des Kaisers bildete sich eine gelehrte Gesellschaft, die fast allein aus Britanniern bestand, deren Mitglieder über alle Gegenstände des menschlichen Wissens Disputationen hielten<sup>21)</sup>, und die sich einer vom Kaiser gestifteten Bibliothek bedienten<sup>22)</sup>. Es scheint auch, daß die Arzneykunde von diesen Mitgliedern der Hof-Akademie geübt worden<sup>23)</sup>.

Ff 4

Unter

18) *Ib.* lib. III. c. 27. p. 241. lib. V. c. 11. p. 407. — *Launoy* de scholis celebrioribus a Carolo M. instauratis, c. 2. p. 5. c. 12. p. 18. (Opp. tom. IV. P. I. fol. Colon. Allobr. 1732.)

19) Vergl. *Ruhkopfs* Gesch. des Schulwesens, S. 22. f.

20) *Alcuin.* ep. 67. 101. p. 94. 150. (Opp. vol. I. fol. Ratisbon. 1777.) — *Launoy* c. 3. p. 9.

21) *Alcuin.* ep. 67. p. 90.

22) *Launoy* c. 4. p. 11.

23) *Alcuin.* carm. 228. p. 228. vol. II.

„Accurrunt medici mox Hippocratica tecta;  
 „hic venas fundit, herbas hic miscet in olla.  
 „Ille coquit pultes, alter sed pocula praefert.“

Unter den übrigen Schulen, die auf Karls Befehl angelegt wurden, sind die zu Fulda, Hirschau, Reichenau, Osnabrück, Metz und Lyon die berühmtesten <sup>24</sup>). In diesen Schulen wurde die lateinische Grammatik, die Arithmetik und Musik als *trivium*, die Dialektik, Rhetorik, Geometrie und Astronomie als *quadrivium* gelehrt, und auf diese Fächer beschränkte sich der ganze gelehrte Unterricht. Doch verordnete auch der Kaiser in dem Capitulare, welches er zu Thionville im Jahre 805 publicirte, das unter andern Wissenschaften auch die Arzneykunst in den Kloster-Schulen gelehrt werden solle <sup>25</sup>). Er selbst achtete die Aerzte und ihre Rathschläge sehr wenig <sup>26</sup>).

## 4.

Von dieser Zeit an ward in vielen Cathedral-Schulen die Arzneykunde als ein Theil des *quadrivii* unter dem Namen der Physik gelehrt, wie dies unter andern der Biograph des Bischofs Meinwerk von der Schule zu Paderborn bezeugt <sup>27</sup>). Daher erzählt der gelehrte Abt Wibald zu Korbey, das er unter andern freyen Künften auch in der Medicin und im Ackerbau Unterricht erhalten habe <sup>28</sup>). . .

In

24) *Launoy* c. 7-10. p. 13-17. — *Tritem. annal. Hirsfaug.* vol. I. p. 19. 95. (ed. fol. S. Gall. 1690.)

25) *Baluz. capitul. reg. Franc.* vol. I. p. 421. (fol. Paris, 1677.) — *Lindenbrog cod. legg. antiqu.* p. 1015.

26) *Eginhart vit. Caroli M.* c. 24. p. 110. (ed. *Schminck.* 4. Traj. ad Rhen. 1711.) — *Petrarch. rer. senil. lib. V.* ep. 4. p. 799.

27) *Vita Meinwercki*, c. 52. in *Leibnitz. scriptor. Brunsvic.* vol. I. p. 546.

28) *Martene et Durande collect. ampliff.* vol. II. p. 334.

In den Briefen Gerberts von Auvergne, der nachmals unter dem Namen Sylvester II. Papst wurde, kommen Zeugnisse vor, daß die Geistlichen, wenn sie auch nicht die Arzneykunst selbst ausübten, doch den theoretischen Theil derselben als eine philosophische Wissenschaft zu erlernen pflegten <sup>29</sup>). Aus einer andern Stelle derselben Briefe erhellt, daß diese Mönche sogar den Celsus lasen <sup>30</sup>). Daß sie den Cälius Aurelianus, nach Cassiodorus Rath, zu ihrem Führer bey der Kur der Krankheiten wählten, ist schon oben (S. 52.) angegeben worden. Doch waren derer Mönche gewiß nur wenige, die diese Auswahl ihres Studii zu machen verstanden, und diese hatten sich größtentheils, wie Gerbert, in den arabischen Schulen gebildet. Die übrigen begnügten sich mit der Anwendung abergläubiger Mittel, und, wenn sie etwas lasen, so waren es die geistlosen Compilationen des Sextus Placitus, Marcellus und Apulejus.

5.

Diese Aerzte verdienten in der That keine höhere Achtung, als die ihnen ihr rohes Zeitalter bezeugte: und, wie geringe diese war, erhellt besonders aus den westgothischen Gesetzen, die, von Theo-

Ff 5

dorich

29) *Gerberti* epist. 9. p. 791. ep. 130. p. 819. ep. 151. p. 824. „Nec me auctore, quæ medicorum sunt, tractare velis, præsertim cum scientiam eorum tantum adfectaverim, officium semper sugerim.„ (*Du Chesne* histor. Franc. script. vol. II.)

30) *Ib.* ep. 15. p. 832. „Cum tibi desit artifex medendi, nobis remediorum materia, supersedimus describere ea, quæ medicorum peritissimi utilia judicaverint vitiato jecori. Quem morbum tu corrupte *postuma*, nostri *apostema*, Celsus Cornelius, a Graecis ἰπατικόν dicit appellari.„

dorich promulgirt, bis ins elfte Jahrhundert in einem großen Theile des Abendlandes gültig waren. „Kein Arzt, heißt es unter andern in diesem Gesetzbuch, „soll einem edlen Weibe oder Mädchen die „Ader schlagen, ohne daß einer ihrer Verwandten „oder Domestiken dabey zugegen wäre. Im Uebertretungsfalle hat der Arzt eine Strafe von zehn *Solidis* zu erlegen, *quia difficillimum non est, ut sub tali occasione ludibrium interdum adhaerescat.* „. . . „Wenn jemand einen Arzt zur Kur einer Krankheit „oder zur Behandlung einer Wunde rufen läßt; so „soll der Arzt sogleich, nachdem er die Krankheit „oder Wunde in Augenschein genommen, *Caution* „stellen und dann über den zu erwartenden Sold einen Vergleich schließen. „. . . „Seinen Sold darf „aber der Arzt nicht verlangen, wenn Gefahr des „tödlichen Ausgangs entsteht. „. . . „Für die Kur „des grauen Staars (*hypocisma, ὑπόχουσις*) bekommt „der Arzt fünf *Solidos*. „. . . „Wenn ein Arzt einem „Edelmann durch einen Aderlaß Schaden zugefügt „hat; so soll jener 100 *Solidos* entrichten: stirbt „aber der Edelmann nach der Operation; so soll der „Arzt den Verwandten ausgeliefert werden, die nun „mit ihm machen können, was sie wollen. Hat aber „der Arzt einem Leibeigenen auf diese Art Schaden „zugefügt oder gar den Tod verursacht; so soll er „gehalten werden, den Leibeigenen wieder zu ersetzen. „. . . „Wenn ein Arzt einen Lehrling annimmt; so soll er dafür 12 *Solidos*, als Lehrgeld, „bekommen <sup>31</sup>). „

Man

31) *Lindenbrog. cod. legg. antiqu. Wisigoth. tit. I. p. 204.*



Man sieht, das rohe Mittelalter warf Aerzte, Wundärzte und Bader in eine Klasse, und die gestrengen Ritter glaubten die Aerzte noch sehr auszuzeichnen, wenn sie sie nicht, wie die Bader, als unehrlich ansahen.

6.

Natürlich mußte die Verachtung, welche die Geistlichen als Aerzte erlitten, die Kirche beleidigen, und dies ist ein Hauptgrund, warum im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert auf mehreren Kirchen-Verfammlungen den vornehmern Geistlichen, als den Archidiakonen und Prälaten, die Ausübung der Arzneykunde gänzlich unter sagt und selbst die Strafe der Excommunication ihnen im Uebertretungsfalle zuerkannt wurde. Der niedern Geistlichkeit, als den Diakonen, Subdiakonen und gemeinen Mönchen ward zwar die Uebung der Arzneykunst, wie die Erlernung weltlicher Wissenschaften, gestattet, ihnen aber ausdrücklich jede chirurgische Operation, namentlich das Brennen und Schneiden, unter sagt. Zuerst geschah dies auf der Synode zu Rheims im Jahr 1131 <sup>32)</sup>, dann auf dem lateranischen Concilium 1139, auf den Kirchen-Verfammlungen zu Montpellier und Tours (1162 und 1163) <sup>33)</sup>, zu Paris und im Lateran (1212 und 1215) <sup>34)</sup>. In besondern Verordnungen ward dasselbe Gesetz noch 1220 <sup>35)</sup>, 1247 <sup>36)</sup> und 1298 <sup>37)</sup> wiederholt und geschärft.

32) *Essai historique sur la médec. en France*, p. 72.

33) *Tiraboschi* vol. III. p. 356.

34) *Martene et Durande collect. ampliff.* vol. VII. p. 97.

35) *Ib.* vol. I. p. 1146. 36) *Ib.* vol. VII. p. 1394.

37) *Semler hist. eccles. select. capit.* vol. III. p. 265.

schärft. Aus dieser wiederholten Erneuerung derselben Verordnung erhellt, daß dieselbe öft übertreten worden, und daß die Geistlichen sich nur sehr schwer von medicinischen Geschäften los zu sagen vermochten. Die Kirche erreichte mit diesem Verbot so wenig ihren Zweck, als mit dem Gesetz, welches unter den Päpsten Benedict IX. und Urban II. im elften Jahrhundert gegeben wurde, daß die Mönche nicht mehr reisen sollten <sup>38</sup>).

## 7.

Es würde eine ganz vergebliche Mühe seyn, wenn man ein Verzeichniß aller der Geistlichen und Mönche liefern wollte, welche sich durch Ausübung der Arzneykunde bekannt gemacht haben. Indessen sey es mir erlaubt, außer den britannischen Geistlichen, die schon genannt worden sind, und außer den salernitanischen Mönchen, die noch aufgeführt werden sollen, nur folgende der berühmtesten zu nennen: *Thieddeg*, ein Geistlicher in Prag, der zu Korbey die Medicin erlernt hatte († 1017), kommt als Arzt des Königs von Böhmen, Boleslaus, vor <sup>39</sup>). *Hugo*, Abt von S. Denys, war in eben dem Jahrhundert französischer Leibarzt <sup>40</sup>). *Didon*, Abt von Sens, *Sigoald*, Abt von Epternac <sup>41</sup>) und Johann von Ravenna, Abt zu Dijon <sup>42</sup>): *Milo*, Erzbischof  
von

38) *Goffrid.* Vindocin. epist. lib. IV. 21. p. 187. (ed. *Sirmond.* Paris. 1610. 8.)

39) *Ditmar.* Martisburg. chronic. lib. VII. p. 414. in *Leibnitz.* script. Brunsv. vol. I.

40) *Essai historique sur la médec. en France*, p. 65.

41) *Histoire litér. de la France*, vol. IV. p. 274.

42) *Tiraboschi* vol. III. p. 355.

von Benevento <sup>43</sup>), *Dominicus*, Abt von Pescara <sup>44</sup>), und *Campo*, Mönch im Kloster Farfa in Italien <sup>45</sup>), diese Geistliche sind wegen ihrer Kuren vom neunten bis ins elfte Jahrhundert vorzüglich berühmt geworden.

8.

Dafs auch die Nonnen sich mit der Medicin, als einem Geschäfte christlicher Liebe und Barmherzigkeit, abgaben, ist zum Theil schon oben dargethan worden. Noch im zwölften Jahrhundert ermahnte Peter Abelard die Nonnen im Kloster des Paraklit, sich mit der Wundarzneykunst zu beschäftigen <sup>46</sup>). Die berühmteste unter diesen gelehrten Nonnen war die Aebtissin des Klosters auf dem Rupertsberge bey Bingen, *Hildegard*, die sich durch eine Menge Offenbarungen und Wunderthaten den Ruf einer Heiligen erwarb <sup>47</sup>). Aus ihrem Briefwechsel, den wir noch besitzen <sup>48</sup>), erhellt, dafs die vornehmsten Geistlichen ihrer Zeit sie in allerley Angelegenheiten zu Rath zogen. Sie hinterliess eine Art von *Materia medica*, die gewifs nicht aus den Alten geschöpft ist, aber auch eine Menge der abergläubigsten Vorschriften enthält. So wird das gemeine Farrenkraut gegen alle Arten der Teufelskünste

43) *Martene et Durande*, vol. VI. p. 1052.

44) *Muratori script. rer. Ital.* vol. II, P. II. p. 854.

45) *Ib.* p. 257.

46) *Petr. Abelard.* epist. vol. I. p. 155. (4. Paris. 1616.)

47) *Trithem. annal.* Hirsaug. vol. I, p. 416. f. Sie ward 1098 zu Spanheim gebohren, und starb 1180.

48) *Martene et Durande*, vol. II. p. 1012 - 1133.

fte empfohlen <sup>49</sup>). Den Hering (*altec*) rühmt sie schon gegen die Krätze <sup>50</sup>): die Mückenafche gegen alle Auschläge <sup>51</sup>): die Wicken (*wichim*) gegen die Warzen <sup>52</sup>): Fennich (*venich*, *Panicum Crus galli*) gegen Fieber <sup>53</sup>): Zittwerfaamen (*zytvar*) gegen Speichelflüsse und Kopfschmerzen <sup>54</sup>): die Bachmünze gegen asthmatische Zufälle <sup>55</sup>).

## 9.

Man sieht aus diesen Angaben, wie wenig Gewinn die Arzneykunde in den Mönchsschulen erhalten hat: und so viel der Eifer der Geistlichen, durch Karl den Großen belebt, im Anfange versprach, so sehr unterdrückte die Herrschaft des Aberglaubens und der Despotismus der Kirche jede Kraft des menschlichen Geistes: daher auch die unbefangenen Geschichtschreiber gestehn, daß mit Ludwigs des Frommen Regierung der Eifer für die Wissenschaften gänzlich erkaltet sey <sup>56</sup>).

Ein Gesetz, welches in den Verordnungen mehrerer Concilien vorkommt, zeigt die Aufmerksamkeit der Kirche auf die Erhaltung des Lebens ihrer Mitglieder an: dies Gesetz hätte die Kenntniss vom menschlichen

49) *Hildegardis physica* lib. II. c. 92. p. 83. (ed. Argent. fol. 1544.)

50) *Ib.* lib. IV. P. I. c. 20. p. 91.

51) *Ib.* lib. IV. P. II. c. 50. p. 105.

52) *Ib.* lib. II. c. 12. p. 18.

53) *Ib.* c. 14. p. 19.

54) *Ib.* c. 18. p. 17.

55) *Ib.* c. 41. p. 28. „Homo, qui *dumpf*at et pinguia viscera habet, *bachminz*am crudam saepe comedat et *dumpf*o cessabit.“

56) *Launoy* c. 6. p. 17.

lichen Körper befördern können, wenn nicht die Vorurtheile gegen die Anatomie zu mächtig gewesen wären. Es wurde nämlich mehrmals verordnet, daß die Leichen schwangerer und gebährender Personen vor der Beerdigung geöffnet werden sollten, um das Kind zu retten <sup>57)</sup>. Dies war eine Erneuerung des sogenannten *königlichen Gesetzes*, welches Numa Pompilius schon gegeben hatte <sup>58)</sup>.

## II.

### *Geschichte der salernitanischen Schule.*

#### 10.

Eine vortheilhaftere Gestalt erhielt die Arzneykunde, seitdem die Benedictiner im Neapolitanischen sich vorzüglich mit derselben beschäftigten und zwey berühmte Schulen in Monte Cassino und in Salern errichteten. Der heil. Benedict von Nursia selbst hatte im sechsten Jahrhundert das Kloster zu Monte Cassino in der itzigen Terra di Lavoro, am Fusse der Apenninen gestiftet, und es seinen Mönchen zur Pflicht gemacht, Kranke zu pflegen und sie durch Gebet und christliche Beschwörungen zu heilen <sup>59)</sup>. In ihrer Ordens-Regel waren sie aber nur zum beschaulichen Leben

57) *Martene et Durande*, vol. VII. p. 1282. „Mortuae mulieres in partu scindantur, si infans vivere credatur: tamen, si bene constiterit de morte ipsarum.“

58) *Digest.* lib. XI. tit. 8. *De mortuo infer.* l. c.

59) *Petr. Diacon.* de viris illustr. Casin. in *Graev. et Burmann.* thesaur. rer. Ital. vol. IX. P. I. p. 341. — *Leo Ostiens.* chron. Casinens. in *Murator.* script. rer. Ital. vol. IV. p. 247. — *Romuald.* chron. Salern. ib. vol. VII. p. 114.

Leben angewiesen, und es war ihnen das öffentliche Lehren und Disputiren ausdrücklich unterfagt <sup>60</sup>): Aber sie wichen sehr früh von dieser Ordens-Regel ab, und *Bertharius*, der im neunten Jahrhundert Abt des Klosters zu Monte Cassino war, ist gewiss nicht der erste, der mündlichen und schriftlichen Unterricht in der Arzneykunde gab. Er hinterliess zwey Bücher über die Medicin, worin sehr viele Arzneymittel gegen mancherley Krankheiten angeführt waren <sup>61</sup>). Aus entfernten Ländern kamen daher seit dieser Zeit die Mönche nach Monte Cassino, um dort zu studiren <sup>62</sup>). Der Ruf dieser Anstalt war im Anfange des elften Jahrhunderts schon so groß, daß Kaiser Henrich II. der Bayer, eine Reise dahin machte, um von seinen Steinbeschwerden geheilt zu werden. Während einer wahren Incubation erschien ihm der heil. Benedict, nahm selbst die Operation vor, gab ihm den Stein in die Hand, und heilte die Wunde <sup>63</sup>). *Desiderius*, Abt dieses Klosters, der nachmals unter dem Namen Victor III. Papst ward, machte sich in der letzten Hälfte des elften Jahrhunderts durch seine Geschicklichkeit in der Tonkunst und in der Medicin bekannt. Er hinterliess vier Bücher über die medicinischen Wunder, welche der heil. Benedict verrichtet habe <sup>64</sup>).

11.

60) *Ugon. de dignit. et praestant. reipubl. Casinens.*, in *Graev. et Burmann.*, vol. IX. P. I. p. 327.

61) *Leo Ostiens.* p. 309.

62) *Hist. littér. de la France*, vol. VI. p. 123.

63) *Vita S. Meinwerci*, c. 26. in *Leibnitz. script. Brunsvic.* vol. I, p. 525, 526. (Dies war 1014.)

64) *Petr. Diacon.* p. 361. — *Leo Ost.* p. 416.

Monte Cassino ward im elften Jahrhundert durch den Aufenthalt des *Constantin von Afrika* noch berühmter, der, aus Karthago gebürtig, von einer rühmlichen Witsbegierde getrieben, die arabischen Schulen in Bagdad, und selbst Indien und Aegypten besucht, und 39 Jahre auf dieser Reise durch die entferntesten Länder zugebracht hatte. Nach seiner Rückkunft in sein Vaterland ward er für einen Zauberer gehalten, und stand in Gefahr sein Leben zu verlieren. Er flüchtete sich nach Salerno, und ward Geheimschreiber des Herzogs von Apulien, Robert Guischarde; entfernte sich aber in der Folge von dem geräuschvollen Hofleben, und ging in das Kloster zu Monte Cassino, wo er die letzten Jahre seines Lebens sich mit Uebersetzungen arabischer Werke beschäftigte <sup>65</sup>). Seit dieser Zeit las man die arabischen Aerzte im christlichen Abendlande häufiger als die griechischen und römischen Schriftsteller. Constantins Uebersetzungen sind barbarisch und oft sehr ungetreu <sup>66</sup>). Ungeachtet man sie für Originale ausgiebt, so sind sie doch sämtlich höchstens Auszüge aus arabischen Schriften. Peter Diaconus führt folgende Titel seiner Bücher an: *Pantegnum: Practica: Libri XII. graduum: Diaeta ciborum: Liber febrium: Liber de urina: De interioribus membris: De coitu:*

65) *Leo Ost.* p. 455. — *Petr. Diacon.* p. 369.

66) *Thadd. Florent.* expos. in *Ipcrat. aphorism. prooem. f. 1. c.* (fol. Venet. 1527.) — *Sim. Januens.* clav. sanit. f. 2. b. (fol. Venet. 1514.)

*coïtu: Viaticum: De simplici medicamine: De gynae-  
cia: De pulsibus: Prognostica: De experimentis:  
Chirurgia: Liber de medicamine oculorum:* wovon  
die meisten zusammen zu Basel 1556. fol. gedruckt  
sind. Sein Schüler *Atto* oder *Hetto*, Kapellan der  
Kaiserin Agnes, übersezte mehrere dieser Schriften  
in die gemeine romanische Sprache und zwar in Knit-  
tel-Verfen <sup>67</sup>).

Die Benedictiner legten schon sehr frühe meh-  
rere Klöster im Neapolitanischen an. Unter andern  
wurde das Institut zu Salerno seit dem achten Jahr-  
hundert in medicinischer Rücksicht berühmt. Un-  
streitig trug die gesunde Lage der Stadt, gegen Süden  
das Meer und Landeinwärts eine Kette von Waldbe-  
kränzten Bergen, die mit den kräftigsten Arzneyp-  
flanzen und balsamischen Stauden bedeckt sind, so  
wie das vortreffliche Wasser, woran daselbst ein  
Ueberschuß ist, nicht wenig dazu bey, den Aufent-  
halt in dieser Stadt eben so vorthellhaft für die Ge-  
sundheit zu machen, als den Aufenthalt in Montpel-  
lier <sup>68</sup>). Dafs Kranke nach Salerno wallfahreteten,  
um sich dort kuriren zu lassen, davon kommt die er-  
ste Spur im Jahr 984. vor, wo ein Erzbischof von  
Verdun, Adalberon, eine Reise dahin that, aber  
doch nicht seinen Zweck erreichte <sup>69</sup>). Durch  
Hülfe der Reliquien des heil. Matthäus, die 954.  
nach

67) *Petr. Diacon. l. c.*

68) Vergl. *Aegid. Corbol. de laudib. compos. medicam.*  
lib. III. v. 478 - 485. in *Leyser hist. poët. et poëm. med.*  
aev. p. 593. 594.

69) *Dacher. spicileg. vol. II. p. 238. (fol. Paris. 1723.)*



nach Salerno gebracht worden waren, genasen die Kranken <sup>70</sup>). Matthäus war der Schutz-Patron des dortigen Klosters <sup>71</sup>). Auch die Reliquien der Märtyrerinnen Thekla, Archelais und Sufanna, wurden in Salerno verehrt, und als Hülfsmittel zur Kur schwerer Krankheiten angefehn <sup>72</sup>). Selbst im zwölften Jahrhundert wurde der heil. Bernard, Abt zu Clairvaux, nach Salerno eingeladen, um Wunderkuren an solchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herstellen konnten <sup>73</sup>).

Aber schon im elften Jahrhundert suchten die salernitanischen Mönche mit dieser miraculösen Kurmethode gelehrte Kenntnisse zu verbinden. Sie studirten die arabischen und griechischen Aerzte in Uebersetzungen, und unterschieden sich dadurch von allen ihren Zeitgenossen auf eine vortheilhafte Art <sup>74</sup>).

G g 2

13.

70) *Romuald. chronic. Salern. in Murator. script. rer. Ital. vol. VII. p. 162.*

71) *Mazza urbis Salern. histor. in Graev. et Burmann. vol. IX. P. IV. p. 175 18.*

72) *Ib. p. 32.*

73) *Fleury hist. eccles. vol. XIV. p. 480. (8. Bruxell. 1721.)*

74) *Christoph. de Honest. expos. super antidot. Mesuae f. 92. b. (ad calc. opp. Mesuae.) „Ibi florebat studium; principaliter sequendo scientiam Galeni, tanquam principis medicorum, ejus libros legendo et utiliter declarando, licet hodie fugiantur.„ — *Orderic. Vital. hist. eccles. lib. III. ann. 1059. p. 477. in Du Chesne script. hist. Normann. fol. Paris. 1619. „ubi maximae medicorum scholae ab antiquo tempore habentur.„ — Romuald. chron. p. 172. — „Civitas medicinae utique artis diu famosa atque praecipua.„**

Salerno erhielt seinen höchsten Ruhm, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, vorzüglich durch die Kreuzzüge, da es für die Kreuzfahrer eine sehr bequeme Lage hatte, und das glückliche Klima dieser Stadt die Fremden anlockte. Im ersten Jahr des zwölften Jahrhunderts kam *Robert*, Prinz von England, ein Sohn des Eroberers *Wilhelm*, aus Palästina zurück, und landete in Salerno, um sich von einer Armwunde heilen zu lassen, die von Wundärzten unrecht behandelt war. Er heirathete die Töchter des Grafen von Conversana, hielt sich einige Zeit in Salerno auf, und reiste dann, so bald er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, *Wilhelm II.*, erhalten hatte, ab, weil er hoffte, den väterlichen Thron nun besteigen zu können <sup>75</sup>). Vielleicht auf seine Veranlassung setzten die salernitanischen Aerzte, an deren Spitze *Johann von Mailand* sich befand, diätetische Verhaltensregeln in damals gebräuchlichen leoninischen Versen auf; die sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben, und uns einen Begriff von dem Zustande der Medicin in jenem Zeitalter geben <sup>76</sup>).

Meh-

<sup>75</sup>) *Matth. Paris. hist. angl. a. 1100. p. 55. f.* (ed. *Wats. fol. Lond. 1640.*) — *Tiraboschi l. c. p. 351.* — Daher geben ihm die Aerzte den Königs-Titel.

<sup>76</sup>) *Wharton history of engl. poetry, vol. I. p. 442.* Es sind freylich nicht die sichersten historischen Zeugnisse vorhanden, das *Joh. von Mayland* der Verfasser dieses Gedichts ist, indessen sahe *Zach. Sylvius* eine Handschrift, wo der Verfasser so genannt war. — Es bedarf übrigens wol keiner umständlichen Widerlegung,

Mehrentheils sind die diätetischen Regeln nach den vier Elementar-Qualitäten und nach dem Temperament eingerichtet: und übrigens finde ich eine große Uebereinstimmung zwischen *Isaaks* Werk und dieser Sammlung von Versen.

## 14.

In der Mitte des elften Jahrhunderts lebte *Gariopontus*, auch ein salernitanischer Arzt, dessen *passionarius Galeni* ganz das Gepräge des Zeitalters an sich trägt <sup>77</sup>). Es ist eine Sammlung von Mitteln gegen alle Zufälle des menschlichen Körpers, größtentheils aus dem *Theodor Priscian*, und zwar so copirt, daß *Gariopontus* alles geflissentlich ausläßt, was er in jenem alten Schriftsteller nicht versteht <sup>78</sup>). Sehr oft fällt er auch in den Ton des *Kyranides*, und häuft eine Menge abgeschmackter Mittel auf einander, die Beweise der Unwissenheit des Verfassers sind <sup>79</sup>). Aus den Arabern scheint er weit weniger

G g 3

ge-

legung, wenn *Muratori* (antiqu. Ital. vol. III. p. 935.) glaubt, daß *Eduard* der Bekenner unter dem König von England verstanden worden. Und eben so wenig verdient die Fabel Beyfall, daß *Roberts* Gemahlinn ihm die Fistel ausgefaugt habe. — Die beste Ausgabe ist die von *Ackermann* 1790. besorgte. Die voran geschickte Geschichte der Schule habe ich sorgfältig benutzt.

77) *Damiani* opusc. 42. c. 5. p. 304. (fol. Paris. 1648.) „Dicam, quid mihi Guarimponus senex, vir videlicet honestissimus, apprime literis eruditus ac medicus, retulit. „

78) Dies hat *Reinesius* (var. lect. lib. III. c. 2. c. 359.) sehr gut erwiesen.

79) Vergl. S. 213. Die *Dinamidias* führt er selbst (lib. III. c. 18. p. 160. ed. Henr. Petri. 8. Basil. 1536.) an.

geschöpft zu haben, und wenn er etwas Gutes sagt, so sprechen gemeiniglich *Oribasius*, *Aetius* oder auch *Galen* durch ihn. Es wäre eine eben so undankbare als beschwerliche Arbeit, die Eigenthümlichkeiten dieses Sudlers auszuheben. An der in der Anmerkung <sup>80)</sup> gegebenen Probe wird man sich hoffentlich genügen lassen.

Nicht lange nach dem *Gariopontus* lebte *Kophon*, wahrscheinlich auch ein Arzt in Salerno, der eine Art von allgemeiner Therapie, im Geist seines Jahrhunderts, schrieb <sup>81)</sup>. Er kennt nur vier Indicationen, die erschlaffende oder eröffnende, die zusammen ziehende und die auflösende und verändernde: und zur Vorbereitung der eigentlichen Ausleerung empfiehlt er unter anderm, Malven mit fettem Schweinefleisch gekocht <sup>82)</sup>. Grosstheils folgt er dem *Hippokrates* und *Galen*: doch hat er auch vieles von den Arabern entlehnt. Merkwürdig ist seine Anleitung zur Anatomie, die man durch Oeffnung eines Schweins erlernen müsse, und interessant ist eine Spur seiner Kenntniss des lymphatischen Systems <sup>83)</sup>.

15.

80) Lib. I. c. 17. p. 44. „Apud Delphos enim insulam  
„molaris dens tantum dolens, ab imperito medico  
„avulsus, causa fuit mortis philosophi, quia medulla  
„dentium, a cerebro principatum habens, dum crepuit,  
„in pulmonem descendens, occidit philosophum.“

81) Er führt (ars medendi p. 76. a. ed. Argentor. 8. 1534.) den *Gariopontus* und *Constantin* von Afrika an, und wird von *Nikolaus* (antidotar. parv. f. 381. a. ed. Venet. 1562. fol.) wieder angeführt.

82) Ars medendi p. 56. a.

83) Ars medendi p. 86. b. „Et ibi sit vena chilis, in  
„qua

*Nikolaus*, mit dem Beynamen *Präpositus*, Vorsteher der salernitanischen Schule in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, darf mit dem Alexandriner gleiches Namens nicht verwechselt werden <sup>84</sup>). Der salernitanische Arzt schrieb *antidotaria*, aus welchen der Grieche entweder viele Bereitungen genommen hat, oder beide haben sie aus einer dritten ältern Quelle entlehnt. Es würde überflüssig seyn, über die Schriften des *Nikolaus* von Salerno noch etwas hinzuzusetzen, wenn man einmal weifs, das sie eine Sammlung der abgeschmacktesten Bereitungen enthalten, denen bisweilen der Name eines Apostels gegeben wird, um sie dadurch desto mehr in Gang zu bringen, und das die so genannte *requies Nicolai* hier zuerst beschrieben wird <sup>85</sup>).

Gg 4

In

„qua infiguntur capillares venae, quae prae nimia  
 „parvitate videri non possunt, per quas urina cum  
 „quatuor humoribus mittitur ad renes.“

84) *Haller* hält dafür, das der Salernitaner den Alexandriner ausgeschrieben habe, und doch giebt er dem Alexandriner kein höheres Zeitalter, als das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. (bibl. med. pract. vol. I. p. 323.) Da *Aegidius* von Corbeil schon einen Commentar über des Salernitaners Werk schrieb, so wird dadurch unwiderleglich das Zeitalter des letztern in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts gesetzt. — Vergl. *Christoph. de Honest. expof. super antidotar. Mesuae*, f. 94. b.

85) z. B. *Sal Sacerdotale*, quo utebantur sacerdotes tempore Heliae prophetae, (fol. 390. d. *Antidot.* ed. *Marin.* fol. Venet. 1562.) ferner das Mittel, was der heil. Paul verfertigt habe (fol. 387. d.) — Uebri-  
gens

In eben diesem Jahrhundert machten sich noch zwey Zöglinge der salernitanischen Schule besonders berühmt: *Romuald* und *Aegidius*. Der erstere war Bischof von Salerno und Mitglied des Collegii medici daselbst. Von König Wilhelm I. wurde er zu Rathe gezogen: auch liefs ihn deffen Sohn, Wilhelm II. consuliren, da er an den Zufällen einer Vergiftung litte<sup>86</sup>). Endlich ward er zum päpftlichen Leibarzt ernannt<sup>87</sup>).

*Aegidius*, von Corbeil bey Paris gebürtig, hatte in Salerno unter den Magistern Matthäus *Platearius*<sup>88</sup>) und *Mufandinus* studirt, und kehrte darauf wie-

gens spricht er (fol. 380. d.) ausdrücklich von *Roger, Robert Guischards* Sohn, der 1111. starb. — *Saladinus Askulanus* im 14ten Jahrhundert, ist der erste, der den *Nikolaus* von Salerno von dem Alexandriner deutlich unterscheidet (exposit. super antidot. f. 454. b.).

86) *Romuald. chronic.* in *Muratori script. rer. Ital.* vol. VII. p. 206. — *Hugo Falcand. hist. Sicul. ib.* p. 319.

87) *Aegid. Corbol. lib. I. v.* 138.

88) Dieser darf mit *Joh. Platearius* im funfzehnten Jahrhundert nicht verwechselt werden. *Ackermann* (hist. schol. Salern. p. 60.) führt zwar aus dem *Aegidius* den *Joh. Platearius* an: allein in derselben Ausgabe, und auf derselben Seite, die *Ackermann* citirt hat, lese ich *Matthäus Platearius*. Und, wer hat auch nur einen Blick in die Schriften des *Joh. Platearius* geworfen, und nicht gefunden, das er fast auf allen Seiten *Simeon Januensis*, *Matth. Sylvaticus*, *Arnald von Villanova*, *Bartholom. Montagnana* und *Gentilis de Foligno* im Munde führt! — Dieser *Matthäus* wird mit *Kophon* und *Constantin* zugleich von *Lanfranchi* angeführt. (Chirurg. magn. doctr. I. tr. 3. f. 227. b.) — Auch *Saladinus Askulanus* gehört, trotz der Behauptung des Herausgebers der salernitani-



feiner Schrift, die übrigens ganz unbrauchbar, in einem barbarischen Styl geschrieben ist, und deren anwendbare Grundsätze meistens aus dem *Ali* entlehnt sind <sup>94</sup>). Man muß dieses Buch nie angesehen haben, wenn man ihm ein höheres Zeitalter beylegen will.

## 17.

Im dreyzehnten Jahrhundert gewann die salernitanische Schule durch die Verordnungen Kaisers Friedrich II. ein Ansehen, wie es wenige medicinische Lehranstalten des Alterthums gehabt hatten. Schon *Roger* hatte die Aerzte in Neapel einer gewissen Policey unterworfen, die der medicinischen Policei der Araber ähnlich war. Um nämlich seine Unterthanen vor den Betrügereyen der Quacksalber zu bewahren, setzte *Roger* fest, daß alle die, welche im Königreich Neapel die Kunst ausüben wollten, sich vor den Beamten des Königs stellen und um die Erlaubniß zur Praxis nachsuchen sollten: widrigenfalls liefen sie Gefahr, mit Gefängniß und Confiscation aller ihrer Güter bestraft zu werden <sup>95</sup>). Dies Gesetz war damals um so nothwendiger, je mehr unwissende Mönche, durch Gewinnsucht gereizt, ihr Glück in der Praxis versuchten. . . Zu diesem Gesetze seines Großvaters fügte *Friedrich II.*, einer der größten Menschen, die je auf Thronen gefessen haben,

94) Die salernitanischen Weiber werden unter anderm c. 61. p. 119. citirt. Auch führt der Verf. den *Kophon* an (p. 103.), und empfiehlt die Mittel des *antidotarii*. — Vergl. *Gruners* Progr. über den Verf. dieses Buchs, Jena 1772.

95) *Lindenbrog.* cod. legg. antiqu. p. 806. Dieses Gesetz ward im Jahr 1140. gegeben.



ben, noch mehrere Verordnungen, die vorzüglich Beweise des Ansehens sind, worin dormalen die Schule zu Salerno stand. Jeder Candidat der Medicin im Königreich Neapel durfte nicht eher die Kunst ausüben, bis er sich von dem Collegio medico in Salerno hatte examiniren lassen. Stellte ihm die Facultät ein Zeugniß seiner Geschicklichkeit aus, so wurde er zum *Meister* der Kunst (*magister*) ernannt, und, nachdem er dem königlichen Beamten sein Diplom vorgezeigt hatte, wurde er von diesem erst genehmigt <sup>96</sup>). Ehe der Candidat zum Examen gelassen wurde, mußte er erst beweisen, daß er aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugt, 21 Jahre alt sey, und sich sieben Jahre lang mit Erlernung der Kunst beschäftigt habe. Er mußte öffentlich die *articella* des *Galen*, das erste Buch des *Ebn Sina*, oder ein Stück aus den Hippokratifchen Aphorismen erklären: auch wurde er aus der Physik und aus den analytischen Büchern des *Aristoteles* examinirt. In dem letztern Fall hieß er *magister artium et physices* <sup>97</sup>). Der *Doctor*-Titel kommt in diesem Zeitalter zwar auch, aber mehrentheils in dem Sinn eines öffentlichen Lehrers, vor <sup>98</sup>). Doch findet man ebenfalls, daß er als gleichbedeutend mit der *Magister*-Würde gebraucht wurde <sup>99</sup>).

Ein

96) *Ib.* p. 808.97) *Mazza* c. 9. p. 68. 69.98) *Petr. de Vineis* lib. III. ep. 11. p. 415. (ed. Basil. 1566.)99) *Dacherii* spicileg. veter. aliquot scriptor. vol. III. p. 137. 139. 140. 142. (4. Paris. 1660.)

Ein anderes Gesetz bestimmte die Jahre des Lehrcurfus auf der hohen Schule zu Salerno. „Da  
 „Niemand, heißt es, in der Arzneykunde Fort-  
 „schritte machen kann, ohne in der Logik bewan-  
 „dert zu feyn; so wollen und verordnen Wir, daß  
 „Niemand zum Studio der Arzneykunde zugelassen  
 „werde, wenn er nicht wenigstens drey Jahre lang  
 „die Logik studirt hat <sup>100</sup>). Dann aber muß er  
 „fünf Jahre hindurch die Medicin und zu gleicher  
 „Zeit die Chirurgie, *die ein Theil der Medicin ist,*  
 „studiren <sup>1</sup>). Dann nur, und nicht eher, darf er  
 „zum Examen und zur Ausübung gelassen werden. „  
 Auch wurde in diesem Gesetze verordnet, daß der  
 Candidat schwören solle, den eingeführten Medici-  
 nal-Verordnungen Folge zu leisten (*servare formam*  
*curiae hactenus observatam*), den königlichen Be-  
 amten es anzuzeigen, wenn ein Droguist (*confectio-*  
*narius*)

100) Als Naturlehre des menschlichen Körpers (*physica*) gehörte die Arzneykunde zum Gebiet der Philosophie. *Honorius* von Autun stellte sie schon im elften Jahrhundert als eine Stadt vor, worin *Hippokrates* die Kräfte der natürlichen Körper und die Kur des Leibes lehre. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 343.)

1) Man sieht hieraus, daß, wenn es gleich erwiesen ist, daß sich einzelne Menschen damals ausschließend mit gewissen Operationen beschäftigten, die Aerzte dennoch gehalten waren, die Chirurgie zu studiren. Wie häufig gewisse Operationen damals unternommen wurden, lernt man vorzüglich daraus, daß *Arnold* der Alte, Graf von Flandern (960.), mehrere Versuche mit der Lithotomie an Steinpatienten anstellen ließ, die alle glücklich abliefen. Er selbst wollte sich aber nicht dazu entschließen. (*Gesch. der Kreuzzüge. Aus dem Franz. Th. I. S. 604. 8. Leipzig 1782.*)

narius) die Medicinal-Waaren verfälsche, und endlich den Armen umsonst zu helfen <sup>2)</sup>). Nach überstandenen fünf Lehrjahren mußte der Candidat auch noch ein Jahr lang unier Anleitung eines ältern, erfahrenen Arztes practicirt haben <sup>3)</sup>). Oeffentlicher Lehrer aber konnte er noch während der fünf Jahre werden, und sowohl die theoretischen als die praktischen Schriften des *Hippokrates* und *Galens* erklären. In dem folgenden Gesetz erhielten Salern und Neapel das Privilegium, die einzigen Lehranstalten im Königreich zu seyn. . . In eben demselben Gesetze kommt auch eine Spur von Medicinal-Steuer vor: der Arzt mußte jeden Kranken innerhalb der Stadt täglich zweymal besuchen: der Kranke hatte auch das Recht, des Nachts den Arzt einmal rufen zu lassen, und dafür bezahlte der Kranke nicht mehr, als einen halben *tarenus* <sup>4)</sup>) für den Tag. War aber der Kranke auf dem Lande, so erhielt der Arzt täglich nicht über drey *tareni*, nebst seinen Auslagen. Strenge war dem Arzt verboten, mit den Droguisten sich

2) *Lindenbrog.* p. 808.

3) „Lasset uns jene Förmlichkeiten und Lehrstufen  
„jeder solcher praktischen Ordnung nicht verlächeln  
„oder bemitleiden: an ihnen erhielt sich das Wesen  
„der Kunst und die Gemeinhre der Künstler.“ (*Herr-  
ders Ideen*, B. IV. S. 387.)

4) Ein *tarenus* galt 20 Gran. (*Du Cange glossar.* vol. III. p. 1068.) Die Unze betrug 60 *carlini gigliati*: der *tareno* 2 *carlini*, der *carlino* 10 *grani*, der *grano* 6 *denari*. (*Muratori dissertaz. sopra le antich. italian.* tom. I. part. 2. p. 358. diff. XXVIII. 8. Rom. 1755.) Mit unsern Münzsorten verglichen, würde der *tareno* etwa 10 Gr. pr. Cour. betragen, und die Unze würde 12 Rthlr. 12 Ggr. seyn.

sich um einen gewissen Preis für die Menge der verschiedenen Mittel zu associiren, oder auch eine eigene Apotheke (*statio*) zu halten.

18.

Die Droguisten waren gehalten, sich um ein Zeugniß der medicinischen Facultät von ihrer Geschicklichkeit zu bekümmern, und mußten ebenfalls schwören, ihre Arzneimittelnur nach dem vom Hofe bestätigten Antidotario der salernitanischen Schule zu verfertigen. Der Vortheil, den die Apotheker vom Verkaufe der Medicinal-Waaren zogen, war ebenfalls bestimmt. Hielt sich das Mittel nicht über ein Jahr in der Apotheke, so konnten sie für jede Unze drey *tareni* als Plus ansetzen. Hielt sich das Mittel aber länger als ein Jahr, so konnten sie ihren Gewinn zu sechs *tareni* berechnen. Nicht aller Orten durfte sich der Apotheker ansiedeln, sondern nur in gewissen Städten: und in großen Städten waren zwey Männer von Ansehen dazu bestellt, genaue Aufsicht über die Apotheken zu führen. In der Gegenwart dieser Geschwornen, wozu in Salerno besonders die Meister der Kunst gewählt wurden, mußten die Droguisten ihre Latwergen, Syrupe und *antidota* verfertigen. Wenn dies Gesetz übertreten wurde, so verlohren die Droguisten ihr Vermögen, und waren die Geschwornen der Theilnahme an der Betrügerey verdächtig, so wurden diese selbst mit dem Tode bestraft <sup>5)</sup>.

Auch die Wundärzte unterwarf Friedrich der Facultät zu Salerno auf die Art, daß sie angehalten

wur-

5) *Lindenbrog. l. c.*

wurden, ein Jahr lang die medicinischen Vorlesungen in Salerno oder Neapel zu besuchen, sich alsdann einer Prüfung zu unterwerfen, worauf ihnen ein Zeugniß ausgestellt wurde, daß sie diesen Vorlesungen beygewohnt, besonders sich um anatomische Kenntniß bekümmert hätten, *ohne welche keine chirurgische Operation und keine Behandlung der Wunden und Geschwüre statt finden kann* 6). Es versteht sich von selbst, daß man hiebey der Methode des *Kophon* folgte, sich von Schlächtern in der Anatomie des Schweins unterrichten liefs, und höchstens noch den *Galen*, als einen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath fragte.

Es wird von verschiedenen Schriftstellern den salernitanischen Aerzten eine Handlung zugeschrieben, die, wenn sie historisches Factum ist, zu ihrer großen Schande gereicht. Sie sollen nämlich, aus Eifersucht, die Bäder beym Averner See, wo so viele Kranke genasen, zerstört haben, aber auf der Rückreise über den See auf demselben umgekommen seyn 7).

Ein Aufruhr der Neapolitaner gegen Friedrichs II. Sohn, Kaiser *Konrad IV.*, erweckte die Rachbegierde des letztern. Er vollzog die härteste Strafe an Neapel, und gab 1252. ein Edict, worin er unter den annehmlichsten Bedingungen alle Gelehrte nach Salerno einladete, um dieser alten berühmten Schule wieder auf zu helfen, und sie zur  
großen

6) *ib.*

7) *Petrarc. famil. lib. V. ep. 4. p. 642. — itiner. Syr. p. 559.*

größten Univerſität umzubilden. Die Abſicht, Neapel dadurch zu ſchaden, ward nicht erreicht. Konrad ſtarb 1254, und Salerno blieb eine bloſſe mediciniſche Schule <sup>8)</sup>, die ſchon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts viel von ihrem alten Ruhm verlohren hatte <sup>9)</sup>. Jene Medicinal-Gefetze wurden im Jahre 1365. von der Königin Johanne beſtätigt, aber die ſalernitanische Schule ſcheint durch Bologna und Paris ſeit dem vierzehnten Jahrhundert ſo verdunkelt zu ſeyn, daß ſie gar nicht wieder ihren alten Glanz erhalten konnte. Wenigſtens zeigen Petrarca's Worte ſchon an, daß ihr Ruhm zu ſeiner Zeit faſt ganz dahin war.

## III.

*Einfluß der Kreuzzüge auf die Arzneykunde.*

## 19.

Gewöhnlich hält man dafür, daß die Sprachen und die Gelehrſamkeit der Morgenländer durch die Kreuzfahrer dem Occident mitgetheilt worden, und daß ſeit der Zeit die Aufklärung in wiſſenſchaftlicher und politischer Hinſicht zugenommen habe. Allein, wie iſt es möglich, von jenen unwiſſenden Horden, die nur auf den Raub auszogen, zu erwarten, daß ſie ſich mit der Gelehrſamkeit des Orients und mit den literariſchen Schätzen bekannt gemacht haben

8) Martene collect. ampliff. tom. II. p. 1208. — Bartholom. de Neocaſtris c. 3. in Muratori ſcript. rer. Ital. vol. XIII. p. 1017.

9) Petrarch. itiner. ſyriac. opp. vol. I. p. 622. „Fuiffe „Salerni medicinae fontem fama eſt: ſed nihil eſt, „quod non ſenio exareſcat.“

haben sollten, die für sie nicht das geringste Interesse haben konnten <sup>10)</sup>? Wie ist es möglich, eine erdichtete Aufklärung als Folge der Kreuzfahrten anzusetzen, da die Geschichte lehrt, daß nie die Mährchen absurder, nie der Aberglaube finsterner, nie die Herrschaft der Priester drückender war, als während und nach den Kreuzzügen? Wie ist es endlich möglich, den Uebergang der arabischen Arzneikunde aus dem Orient in den Occident auf Rechnung der Kreuzzüge zu schreiben, da ein weit näherer Weg von Spanien aus offen stand, und da es erwiesen ist, daß die arabischen Schriften lange vor der Zeit der Kreuzzüge von den salernitanischen Aerzten benutzt wurden?

20.

Meines Erachtens lassen sich die Wirkungen der Kreuzzüge, die sie in Rücksicht der Cultur der Wissenschaften, und der Arzneikunde besonders, hervor gebracht haben, kürzlich auf folgende einschränken:

1. Das Lehnsystem erhielt einen mächtigen Stofs: der dritte Stand trat aus seiner Slavery hervor, wurde den Rittern und Priestern furchtbar, und das Ansehen, welches bey dem Handel zu erwerben war, wurde ein starker Antrieb zur Nach-eiferung. Jeder Kreuzfahrer, und wenn er gleich ein Leibeigener war, entriß sich eben durch diese

Unter-

10) Vergl. S. 317. und *Sanuto Torfella secret. fidel. cruc.* lib. III. P. VIII. c. 5. p. 186. in *Bongars gest. Dei per Franc.* vol. II.

Unternehmung der Gerichtsbarkeit seines Barons, und trat, unter ansehnlichen Privilegien, in die Jurisdiction des Papstes <sup>11)</sup>). Die bürgerliche Freyheit der Kreuzfahrer vermehrte sich, und mit derselben gewann der Kunstfleiß und die Nacheiferung in allen nützlichen Wissenschaften. Seit der Zeit gab es wirklich mehr Aerzte, die keine Mönche waren, als vorlier.

2. Aber auch der Aberglaube nahm zu, weil man im Orient die meiste Nahrung für den Hang zum Wunderbaren und Abenteuerlichen fand <sup>12)</sup>). Es ist freylich nicht zu läugnen, daß schon das zehnte Jahrhundert das goldene Zeitalter für Reliquien und Wunderwerke war, und die allgemeine zusehliche Erwartung des Endes der Welt mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts giebt einen traurigen Beweis für die Herrschaft des Aberglaubens ab <sup>13)</sup>). Die ganze Armee *Otto's* zerstreute sich plötzlich, aus Furcht, eine Sonnenfinsterniß möchte das lange erwartete Ende der Welt nach sich ziehen <sup>14)</sup>). Allein im Verhältniß gegen das elfte und zwölfte Jahrhundert war das zehnte noch immer nicht finster. Nie wurden mehr Zeichen am Himmel und auf Erden gesehen, als während der Kreuzzüge: ein Nordlicht brachte Kaiser Heinrich IV. so weit, daß er sich

fkla-

11) *Leibnitz. script. rer. Brunsvic. vol. III. p. 227. — Du Cange glossar. latin. vol. I. p. 1281. tit. crucis privileg.*

12) *Gibbon vol. XI. p. 105. 106.*

13) *Cramer Th. V. B. II. S. 340. — Fleury histor. ecclésiast. vol. XII. p. 304.*

14) *Marten. collect. ampl. vol. IV. p. 860.*



sklavisch dem Priester in Rom unterwarf <sup>15)</sup>. Ein besonderer Zweig der morgenländischen Aether-Philosophie, die *Astrologie*, bekam auch seit den Kreuzzügen weit mehr Anhänger unter den abendländischen Aerzten, als sie selbst unter den Arabern gehabt hatte. Denn ich finde in der That bey keinem arabischen Arzt die Verbindung der Astrologie mit der Medicin, die mehrere Schriftsteller <sup>16)</sup> bey ihnen haben finden wollen. Aber den abendländischen Aerzten wurde diese Theosophie seit den Kreuzzügen so lieb, das *Fracastori's* und anderer Männer gründliche Widerlegungen nicht hinreichten, um diese schädliche Thorheit auszurotten.

Seit dem elften Jahrhundert gelangten die Könige von England und Frankreich zu der Wundergabe, die Kröpfe und Scrofeln durch Berührung zu heilen. *Eduard* der Bekenner, dessen große Frömmigkeit von allen Geschichtschreibern gepriesen wird, übte diese Kunst zuerst aus <sup>17)</sup>. Bald nachher that auch die Könige von Frankreich diese Wundergabe an, und schon *Philipp I.* war wegen seiner Geschicklichkeit, die Kröpfe zu heilen, bekannt <sup>18)</sup>. Der

H h 2 heil.

15) *Chronic. Lüneburg.* in *Eccard corp. hist. med. aev.* vol. I. p. 1350. f. — Vergl. *Ludwigs IX.* und *Hugo's de Lacerta Wunderkuren.* (*Guil. Carnot.* in *Du Chesne* vol. V. p. 475. und *Martene coll. ampliff.* vol. VI. p. 1162.) vor allem aber *Vincent. Bellovac.* *Spectul. historial.* lib. XXIII. c. 70. f. 396. d. f. (fol. Venet. 1494.)

16) *Freind hist. de la medec.* P. II, p. 11. — *Möhsen* S. 407. 408.

17) *Alford. f. Griffith annal. eccles. anglican.* vol. III. p. 563. ann. 1062. (fol. Leod. 1663.)

18) *Wilh. Malmesbur. de regib.* lib. II. c. 13. f. 91.

heil. Ludwig bediente sich zuerst des Zeichens des Kreuzes bey der Kur, da die vorigen Könige bloß katholische Worte dabey aussprachen <sup>19)</sup>.

3. Die Kranken - Anstalten vermehrten sich; theils weil der Grund davon in der Nachahmung des Orients lag, wo Hospitäler weit allgemeiner waren, und theils weil der Ausatz, der sich seit den Kreuzzügen weit stärker im Occident ausbreitete, jene Lazarethe nothwendig machte. Schon im siebenten Jahrhundert hatten die Handelsleute von Amalfi in Jerusalem ein Hospital des heil. Johann Eleemon errichtet, und Krankenwärter dabey ange stellt, die sich in der Folge Johanniter nannten <sup>20)</sup>. Vor dem Ausbruch der Kreuzzüge im Jahr 1092. traten in Palästina Brüderschaften zusammen, die zur Hauptabsicht ihrer Verbindung die Pflege der kranken Pilger machten. Die Brüderschaften der Maria und des heil. Lazarus entstanden dergestalt nach und nach, und wurden in der Folge reich und mächtig, da sie von den Sterbenden oder Genesenen ansehnliche Schenkungen erhielten, und auch von Fürsten reich dotirt wurden <sup>21)</sup>. So entstanden die mächtigen und reichen Tempelherren, Johanniter und andere Ordensritter, die Gustaf III. neulich ihrer ursprünglichen Bestimmung näher bringen wollte, indem er ihnen die Sorge für das Medicinal - Wesen und die

La-

19) *Guil. de Nangiaco* in *Du Chesne* vol. V. p. 369.

20) *Wilh. Tyr.* lib. XVIII. c. 4. 5. p. 932. f. in *Bongars.* —

*Helyot* Gesch. der Mönchs - Orden, Th. III. S. 86.

21) *Möhsen* S. 272. — *Chronic. reg.* p. 974. in *Eccard* vol. I.

Lazarethe übertrug<sup>22)</sup>. *Raimund du Puy*, der dritte Rector der Bruderschaft des heil. Johannes, der sich auch *magister hospitalis* nannte, setzte zuerst die Regeln, Gelübde, die Kleidung u. s. f. fest, und gab dem Orden bloß eine militairische Einrichtung, um die Anfälle der Ungläubigen abzuwehren<sup>23)</sup>. Die Mäntel der Johanniter-Ritter selbst waren Symbole ihrer medicinischen Geschäfte: sie wurden nach dem Schnitt antiker Bildsäulen des *Aeskulap* und des *Hippokrates* gearbeitet<sup>24)</sup>. Die Lazarus-Ritter, die sich meistens nur mit der Kur der Ausätzigen beschäftigten, mußten sogar allezeit einen ausätzigen Ordensmeister haben<sup>25)</sup>. Die *Hospitalarii sancti spiritus* traten 1070. unter dem Ritter *de la Trau* zu Montpellier in eine Ordens-Verbindung zusammen, um ebenfalls Kranke unentgeltlich zu pflegen<sup>26)</sup>. Ein Zweig derselben errichtete in Rom ein

H h 3

Findel.

22) Gustafs III. Leben, von *Posselt*, S. 213. (8. Straßb. 1793.)

23) Vergl. *Jac. de Vitriaco* histor. Hierosol. c. 65. in *Bongars* vol. I. p. 1085. — *Ricobald.* hist. imperat. p. 865. *ib.*

24) *Baudouin* hist. des cheval. de l'ordre de S. Jean, p. 3. f. (ed. Paris. fol. 1659.)

25) *Möhsen* de medicis equestr. dignit. ornat. p. 56. — *Helyot* Th. I. S. 323. Man sagt, der Lazarus-Orden habe sich schon 366. der Pflege der Ausätzigen im Orient gewidmet. So viel ist gewiß, daß der heilige Ludwig zwölf Lazarus-Ritter aus der Levante mit nach Frankreich zurück brachte, und ihnen die Sorge für die Krankenhäuser und Leprosorien übertrug, um welche sie sich im Orient so verdient gemacht hatten. (*Rivii* histor. monast. occident. c. 110. p. 223. 8. Lipsf. 1737.)

26) *Gaultier* abrégé de l'hist. des freres hospital. de l'ordre du S. esprit. 8. Par. 1653.

Findelhaus für uneheliche Kinder, welches vom Papst *Innocenz III.* 1210. befestigt ward <sup>27)</sup>. Die *Hospitaliten von S. Antoine en Viennois* gehören ebenfalls hieher: *Gasto* errichtete diesen Orden 1095 <sup>28)</sup>. Es ist übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen, daß diese Ordensgenossen die kranken Pilger völlig empirisch behandelt haben, wie man es von ihnen nicht anders erwarten kann. Dies bezeugt *Guy von Chauliac* umständlich <sup>29)</sup>: und wahrscheinlich haben wir diesen Rittern mehrere der berühmtesten Wundbalsame, Salben und Pflaster zu verdanken <sup>30)</sup>.

## 22.

4. Der Ausatz nahm im Abendlande überhand. . . Die ausfätzigen Uebel sind nicht durch die Kreuzzüge erst nach Europa gekommen: seit undenklichen Zeiten waren sie in Frankreich und Italien nicht selten. Man kennt mehrere Verordnungen gegen die Ausfätzigen seit den Zeiten des langobardischen Königs *Rotharis* <sup>31)</sup>. Aber durch die Kreuzzüge wurde die Krankheit, wenn ich mich so ausdrücken darf, zur *constitutio saecularis*, indem der morgenländische sich mit dem abendländischen Aus-

27) *Rivius* l. c. c. 34. p. 60.      28) *Ib.* c. 35. p. 64.

29) *Guid. de Cauliac* praef. ad chirurg. col. 7. (fol. Venet. 1546.) „Quarta secta fere omnium theoturnicorum militum et sequentium bella, qui cum conjurationibus et potionibus et oleo et lana atque caulis folio procurant omnia vulnera, fundantes se super illo, quod Deus posuit virtutem suam in verbis, herbis et lapidibus.“

30) *Möhsens* Gesch. der Wissensch. S. 274.

31) *Lindenbrog* l. c. p. 609.

Ausatz verwickelte. Die Vormähler des Ausfatzes im Abendlande stimmten mit den ersten Zufällen desselben im Morgenlande ziemlich überein: aber den vollendeten Ausfatz in seinen verschiedenen Abarten, hat kein orientalischer Schriftsteller vom ersten Ausbruch an so gut beobachtet, als die abendländischen Aerzte seit der Zeit der Kreuzzüge. Der Geist der nüchternen Beobachtung kommt eher dem Occident als dem Orient zu. Merkwürdig ist es auch, dafs die französischen und englischen Aerzte des Mittelalters das Fieber weit besser beschreiben, welches den Ausbruch zu begleiten pflegt, als die Araber: entweder weil es im Abendlande sich häufiger zum Ausfatz gesellte, oder weil man sorgfältiger beobachtete<sup>32</sup>). Unter den Arten des vollendeten Ausfatzes kommt im Abendlande der *weisse Baras* der Araber weit öfter vor, und besonders scheint die Abart desselben, die die Arabisten *lepra tyria* nannten und vom Phlegma herleiteten, fast gar nicht von den Arabern deutlich bemerkt worden zu seyn<sup>33</sup>). Auch der *rothe Ausfatz* (*lepra alopecia*), der von

Hh 4

den

32) *Hensler* über den Ausfatz im Mittelalter, S. 121. f. Die Beobachtung war im Abendlande auch deswegen viel sicherer, weil man die Ausfätzigen schwören liefs, dafs sie die Wahrheit sagen wollten, wovon man bey den Arabern keine Spur findet. (*Guid. Cautlac. tr. VI. doctr. 1. c. 2. f. 58. d.*) Merkwürdig ist die Verordnung der Synode zu Orleans im Jahre 1314. deswegen. (*Martene et Durande, vol. VII. p. 1286.*)

33) *Gilbert. anglic. compend. art. med. lib. VIII. f. 339. a.* (ed. Lugd. 4. 1510.) beschreibt diesen Ausfatz am besten.

den glatzigen Mahlplätzen (*alopecia*) ganz unterschieden ist, scheint nur dem Abendlande zuzukommen, und sich nach und nach in das *mal de rosa* der Asturier und die *pelagra* der Lombardie umgeändert zu haben. Vielleicht hatte die scorbutische Anlage Theil an dieser Modification des Ausatzes<sup>34)</sup>. Die Kúrsmethode änderte sich übrigens gar nicht. Man verwarf die äufsern reizenden Mittel, die man doch hätte empfehlen sollen, da die Krankheit sich alsdann von den Eingeweiden entfernt: man begnügte sich mit allgemeinen Indicationen gegen die Elementar-Qualitäten.

Die Krankheit sahe man, wie dies aus dem Geist des Zeitalters zu erklären ist, als eine unmittelbare Schickung Gottes, als ein Mittel an, welches zum Heil der Seele führe, und wodurch man ein Liebling Gottes und der Heiligen werde<sup>35)</sup>. Dies brachte die Andächtler denn zu der Idee, dafs man nicht besser sich in der Selbstverläugnung und Heiligung üben könne, als wenn man einen solchen Lazarus pflegte, wartete, seine jauchigen Geschwüre küfste und leckte. Dafs sich selbst Könige nicht scheuten, dergestalt ihre Sünden wieder gut zu machen und die Gottheit zu versöhnen, lehrt das Beyspiel des heil. Ludwig auffallend genug. Alle Quatember besuchte er die Ausatzhäuser, leistete den Kranken die allerniedrigsten Dienste, steckte ihnen die

34) Henfler S. 171. 377. f.

35) *Guid. Cauliac.* l. c. — Im Lateranischen Concilium erhielt jedes Ausatzhaus seine eigene Kirche und seinen eigenen Geistlichen. (*Semler hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 170.*)

die Bissen in den Mund, und küfste ihnen die von Jauche triefenden Hände und Füfse <sup>36</sup>). Auch erzählt dasselbe vom König Heinrich III. von England, der diese Dienste den Ausfätzigen am grünen Donnerstage zu erweisen pflegte <sup>37</sup>). Robert I., Hugo Capet's Sohn, hatte in Frankreich diese Sitte seit 1059. eingeführt <sup>38</sup>). Papst Leo IX. nahm, als er noch unter dem Namen Bruno Erzbischof von Tull war, einmal einen Ausfätzigen von der Strafse in sein Haus, um ihn zu pflegen. Er liefs ihn in seinem Bette schlafen; und, da man des Morgens ins Schlafgemach kam, war der Ausfätzige verschwunden. Was war natürlicher in jenen Zeiten, als der Glaube, Christus sey dem Erzbischof unter der Gestalt dieses Ausfätzigen erschienen <sup>39</sup>)? Darf man sich unter diesen Umständen noch wundern, wenn der Ausfatz sich auf diese Art allgemein ausbreitete, und grofse Verheerungen anrichtete?

23.

Dazu kamen aber noch andere nicht minder wichtige Urfachen, die die Ansteckung in jenem Zeitalter so allgemein machten. Zuvörderst die wol-

Hh 5

lenen

36) *Du Chesne*. vol. V. p. 402. — *Joinville* histoire de saint Lovys, IX. du nom, p. 121. (ed. *du Fresne*, fol. Paris. 1668.)

37) *Ib.*

38) *Helgald. Floriac. epit. vit. Robert.* in *du Chesne* vol. IV. p. 76. „Ore proprio figens leproforum manibus oscula, in omnibus Deum collaudabat.“

39) *Annal. Saxo ad 1048. Eccard* vol. I. p. 480. — Eine ähnliche Geschichte erzählt man vom Mönch *Martyrius* (*Helgald. Floriac.* p. 77.)

lenen Zeuge, die im Ganzen weit häufiger als leinene getragen wurden <sup>40)</sup>, und zum längern Haften der Infection vieles beytragen, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß leinene Zeuge, wenigstens in Deutschland, eben so lange im Gebrauch sind, als wollene <sup>41)</sup>. . . Ueberdies kommt auch viel auf Rechnung der gemeinen *Bäder*, die bis ins sechzehnte Jahrhundert ein so allgemeines National-Bedürfnis in Frankreich und Deutschland waren, daß das Verbot, sich nicht des Bades bedienen zu dürfen, einen Theil des Bannes ausmachte, der über den unglücklichen Henrich IV. ausgesprochen wurde <sup>42)</sup>; daß Jakob *des Parts*, der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die allgemeinen Bäder verworfen hatte, Gefahr lief, der Wuth der Pariser Bader aufgeopfert zu werden <sup>43)</sup>. Fast bey jedem Kloster waren Badestuben errichtet, worin arme Leute unentgeltlich gebadet und geschröpft wurden. Welcher Luxus seit der Zeit der Kreuzzüge mit den Bädern getrieben wurde, hat *Möhsen* vortrefflich gezeigt <sup>44)</sup>.

Dafür wurde aber auch der Ausatz so gemein, daß Frankreich allein im dreyzehnten Jahrhundert 2000 und Europa überhaupt etwa 19000 Leprosorien oder Ausatzhäuser zählte <sup>45)</sup>; daß die Ausätzigen

40) *Möhsen* S. 280.

41) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 73.

42) *Annal. Saxo* in *Eccard* vol. I. p. 608.

43) *Riolan* recherches des escholes de medec. p. 217. f.

44) a. O. S. 284. f.

45) *Matth. Paris.* hist. angl. ad ann. 1244. p. 615. „Habent Hospitalarii novem decim millia manesiorum in Chri-



zigen bisweilen so ungewöhnliche Reichthümer erlangten und in so grosser Anzahl sich fanden, dass Philipp V. alle Ausfätzig in Frankreich rebellischer Absichten beschuldigte, sie verbrennen lassen und ihre Güter an sich reissen wollte <sup>46)</sup>.

Die Polizey-Anstalten gegen dies Uebel waren bloße Nachahmungen der Mosaischen Verordnungen. Abgesondert mussten die Ausfätzig von aller menschlichen Gesellschaft leben: nur zu gewissen Zeiten durften sie in die Städte kommen. Was sie kaufen wollten, durften sie nur mit dem Stock berühren. Kam jemand auf dem Felde ihnen nahe, so mussten sie ihm ausweichen, oder sich so stellen, dass der Wind nicht von ihnen zu dem Gefunden hinüberstrich. Auch waren sie verbunden, mit einer Klapper ein beständiges Geräusch zu machen, und zwey künstliche Hände von weisser Wolle zu tragen, damit man sie immer von ferne erkennen könne. Wo keine Ausfatzhäuser waren, da wurden den Kranken einzelne Hütten auf dem Felde (*cucurbitae* oder *stel-lae*) gebaut, und feyerlich schloss man die Ausfätzig von der Gemeinschaft mit Menschen aus; indem man

Christianitate. „ Zu Norwich in England waren allein fünf Ausfatzhäuser. (*Hutchinson* in *Political Magazine*, Febr. 1789. p. 93.)

46) *Amalric. Auger. de Biterris* hist. pontif. roman. in *Eccard* vol. II. p. 1823. — *Mezeray* vol. II. p. 71. 72. Sie sollten die Brunnen vergiften und mit den Türken und Juden gegen Frankreich conspirirt haben. Aber vermuthlich war der geizige Despot nach den Gütern dieser Unglücklichen lüster. „*Car le genie de ce regne ne fut pas moins fiscal que celui de Philippe le Bel*“, sagt *Mezeray*. — Vergl. *Martene collect. ampl.* vol. V. p. 179.

man sie in die Kirche führte, die Todtenmesse las, sie mit Weihwasser besprengte, kurz alle Gebräuche befolgte, die bey Leichenbegängnissen üblich waren <sup>47)</sup>. So weit gingen die Begriffe von der Unheilbarkeit dieses Uebels. Wir werden in der Folge sehen, wie es sich mit dem funfzehnten Jahrhundert nach und nach verminderte und in die Luftseuche überging.

24.

5. Unreine Krankheiten anderer Art vervielfältigten sich seit den Kreuzzügen. Ich rede hier vorzüglich von denen Zufällen an den Zeugungsgliedern, die die Folgen des unreinen Beyschlafs sind, und ichreibe dieselben auf Rechnung der seit den Kreuzzügen unglaublich vermehrten Unzucht. Den Grund der letztern suche ich in dem zugenommenen Misverhältniß beider Geschlechter gegen einander. Man rechnete fast durchgehends sieben Weiber auf einen Mann seit den Kreuzzügen <sup>48)</sup>. Seit der Zeit nahm also auch die Menge der Nonnen-Klöster zu. Da es aber gewifs nicht jedes Mädchens Sache war, das Gelübde der ewigen Keuschheit abzulegen, so hielten die Geistlichen es für Pflicht, auch für dies Bedürfnis zu sorgen. *Robert von Arbriffel*, ein gewaltiger Prediger, entschloß sich, auf Eingebung des Geistes, sich der verlassenen Wittwen und ehe-

lusti-

47) *Martene* vol. VII. p. 1365. 1397. Aller Rechtshandel hörte mit ihnen auf, sie waren von allen Abgaben und Zehenten frey. (*Martene*, vol. II. p. 763. 772. 861.)

48) *Meibom. script. rer. German.* vol. I. p. 642. 644. — Sogar 2000 Knaben hatten 1250 die Wuth Kreuzfahrer werden zu wollen: sie kamen alle auf der Expedition um. (*Contin. Vincent. Bellovac. spec. histor.* f. 443. b.)

lustigen Mädchen anzunehmen. Er stiftete zwey Jahre nach dem Ausbruch des ersten Kreuzzuges den Orden zu Fontevraud in Poitiers, der sich sehr schnell durch ganz Frankreich ausbreitete; und die Bekeh- rung der ledigen Weiber zur Absicht hatte. Verge- bens erinnerte man ihn an die Gefahr, die seine Keuschheit bey diesem Unternehmen laufen würde; er verlachte die Ränke des bösen Feindes, und stahlte sich mit dem Beyspiel des heil. Hieronymus <sup>49)</sup>. Ganze Hurenhäuser hob er durch seine Bußpredigten auf, und gab ihnen Anleitung zur geistlichen Buhl- schaft <sup>50)</sup>. Die Königin *Bertrade*, zugleich Gemah- linn des Grafen *Fulco* von Anjou und des Königs *Philipp I.*, trat 1115. in diesen Orden, wozu damals wenigstens schon 20 Nonnenklöster gehörten <sup>51)</sup>. Als *Robert* starb, folgte ihm im Generalat des Ordens ein Frauenzimmer: er hatte es so verordnet, da selbst Gott von der heiligen Jungfrau Befehle anneh- me. Aus Dankbarkeit gegen die Freuden, die ihm das weibliche Geschlecht verschafft hatte, gab er diese Verordnung. Denn das Gerücht beschuldigte ihn, für sich allezeit die artigsten Mädchen ausge- sucht, und mit ihnen sein Bette getheilt zu haben, um auf diese Art sich einem ganz originellen Märty- rerthum zu unterwerfen <sup>52)</sup>. Solche barmherzige

Schwe-

49) *de la Mainferme clypeus nascentis Fontebrauld. or- din. vol. I. p. 118.*

50) *Martene vol. VI. p. 990. f.*

51) *Menage hist. de Sablé liv. III. ch. 16. p. 85. 86.*

52) *Nouvelles de la républ. des lettres, A. 1686. Avril p. 391. aus Raynaud: „Dicitur cum speciosissima qua-*

„que sacrarum virginum, cum nuda nudus in eodem

„lecto

Schweftern nahm er mit auf feinen Reifen, und vertheilte fie unterwegs in die Gafthöfe, um auch ihres Orts dazu beyzutragen, daß der Entvölkerung abgeholfen würde <sup>53</sup>). Eine ähnliche Anftalt errichtete auch Peter de Roffy in der Vorftadt S. Antoine zu Paris <sup>54</sup>).

Die *Reuerinnen*, oder fo genannten *albae dominae*, haben ähnlichen Urfachen ihre erſte Stiftung zu verdanken. Diefer *Magdalenen-Orden* trat im dreyzehnten Jahrhundert in eine Ordens-Verbindung zu Marſeille zuſammen, die vom Papſt Nikolaus III. und dem heiligen Ludwig, unter dem Namen *filiae Dei*, beſtätigt wurde. Jedes Mädchen, welches des finnlichen Genuffes überdrüſſig war, trat in dieſen Magdalenen-Orden, wo ſie mit mehr Auswahl und Geſchmack ihren Vergnügungen nachhängen konnte <sup>55</sup>). Der weltliche Orden der *fahrenden Weiber* oder *treibenden Mägde* entſtand auch erſt ſeit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, und hatte ſeinen Grund ebenfalls in dem Mangel ehedem Mannſperſonen. Dieſe Mädchen zogen auf Jahrmärkten, Reichstagen, Kirchen-Verſammlungen u. ſ. w. ihrer Nahrung nach, und dienten den geiſtlichen Herren, unter dem Namen *ſchöner Frauen*, zu

*foca-*

„lecto cubuiſſe, ut nequicquam freudentem et ad-  
 „hinnientem appetitum in tam illecebrosi objecti  
 „praefentia novo martyrii genere afficeret.“

53) Vergl. *Bayle* vol. II. art. *Fontevraud*. p. 1189.

54) *Rigord*. vit. Philipp. Aug. in *du Chefne* vol. V. pag. 41.

55) *Rivii* hiſt. monaſt. occident. c. 71. p. 105.

*focariis* <sup>56</sup>). Endlich wurden auch die *Frauen-* oder *Mädchenhäuser* seit den Kreuzzügen so gemein, daß keine mittelmäßige Stadt sich ohne mehrere derselben behelfen konnte. Sie standen bis ins funfzehnte Jahrhundert an manchen Orten unter Aufsicht des Magistrats, an andern unter unmittelbarer Fürsorge des Domprobstes, anderwärts aber unter den Befehlen des Scharfrichters. Die Mädchen wählten sich eine *Königin* oder *abbadesso*, *baylouno* in der provençalischen Sprache <sup>57</sup>). In England aber standen sie unter einem *stewholder* <sup>58</sup>). Ihre Vorgesetzten mußten dafür sorgen, daß keines der Mädchen eine Krankheit vom unreinen Bey Schlaf (*mal vengut de paillardiso*) oder den Tripper mit Harnbrennen verbunden (*the perilous infirmity of brenning*) bekäme. Zu dem Ende mußte zu Avignon alle Sonnabend Visitation von einem Wundarzt gehalten werden, und in England verfiel der *stewholder* in eine Strafe von 100 Schilling, wenn ein Mädchen jemanden angesteckt hatte. Durchgehends aber wurden bis auf die Zeiten der Reformation die Mädchenhäuser für ein nothwendiges Stück der Polizey angesehen, und waren fast eben so gemein, als unsere Gasthöfe. Alle diese

56) Vergl. *du Cange* glossar. vol. II. p. 406. art. *focaria*.

57) Die ganze Verordnung wegen des Bordells zu Avignon steht im *Astruc de morb. venereis*, lib. I. c. 7. p. 37. (ed. Paris. 1738.) und ist vom Jahre 1347.

58) In der Vorstadt Southwark bey London waren im zwölften Jahrhundert allein 18 öffentliche Mädchenhäuser, die unter der Aufsicht des Bischofs von Winchester standen. Die älteste Verordnung ist von 1162. und steht, von *Becket* angeführt, in den *Philosoph. tranfact.* vol. XXX. p. 841. f.

diese Umstände mußten zur Ausbreitung unreiner Krankheiten außerordentlich mitwirken: und es ist daraus ganz begreiflich, warum bey den abendländischen Aerzten seit dem zwölften Jahrhundert die Abhandlungen vom Tripper, Schanker, Bubonen und Verhärtungen der Hoden so häufig und umständlich vorkommen. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß diese Zufälle sich ganz anders arteten, als die Zufälle der wahren venerischen Krankheit: denn ich wüßte vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts in der That kein Beyspiel einer aus diesen örtlichen Uebeln erfolgten allgemeinen Luftseuche aufzustellen. Allein, daß jene unreinen Uebel Gelegenheit zur Entstehung der Luftseuche gegeben haben, wird in der Folge, wie ich hoffe, zur historischen Wahrscheinlichkeit gebracht werden.

25.

6. Der Handel vermehrte sich, und die Einführung orientalischer Waaren und Arzneymittel in den Occident wurde allgemeiner. Bis dahin war der deutsche Handel mehrentheils von den Städten an der Ostsee über Wisby, Moskau und Kiew geführt worden, und die Deutschen hatten nur Saffian, Seide und Pelzwerk aus dem Orient gezogen<sup>59)</sup>. Itzt aber gewannen die venetianischen und genuesischen Schiffe den Vorzug, indem sie den christlichen Heeren im Orient Lebensmittel zuführten, und dafür wieder levantische Spezereyen und Waaren aller Art nach  
Italien

59) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 248.

Italien und Deutschland brachten <sup>60</sup>). Man legte nun den Arzneywaaren einen größern Werth bey, wenn sie aus dem Morgenlande kamen, und der Gebrauch der einheimischen Mittel verminderte sich <sup>61</sup>).

#### IV.

### *Einfluss der scholastischen Philosophie in die Medicin.*

26.

Bis ins elfte Jahrhundert war in den Mönchschulen statt der Philosophie die Grammatik und Dialektik gelehrt worden. Rabanus Maurus, der im neunten Jahrhundert Abt von Fulda und dann Erzbischof von Mainz wurde, nennt die Grammatik das Fundament der sieben freyen Künste, zu denen er außer der Dialektik die Arithmetik, Astronomie, Geometrie, Mathematik und Musik rechnet. Die Dialektik preiset er als die vorzüglichste aller Wissenschaften <sup>62</sup>).

Ger-

60) Jac. de Vitriaco histor. Hierosolym. c. 66. p. 1085. — *Wilh. Tyr.* lib. XII. c. 23. p. 829. in *Bongars* gest. Dei per Francos. Vergl. *Henry's* hist. of Great-Britain, vol. IV. p. 597. 598. — *Robertsons* Unterf. über die Kenntniß der Alten von Indien, S. 113.

61) Die Einführung des Andromach'schen Theriak in die abendländische Medicin, und die der besondern Aufsicht der Obrigkeit unterworfenen Bereitung desselben, schreibt sich von den Kreuzzügen her, und macht dieser Epoche Ehre. (*Hist. liter. de la France*, vol. IX. p. 196.)

62) *Hraban. Maur.* de instit. cleric. lib. III. c. 20. p. 42. (*Opp.* vol. VI. fol. Colon. Agripp. 1626.) „Haec

*Gerbert* von Auvergne und *Constantin* von Afrika hatten die Schulen zuerst mit der Dialektik des *Johann von Damascus* und der Araber bekannt gemacht, und mehrere Gelehrte zur Nacheiferung im Studiren und Uebersetzen der griechischen und arabischen Philosophen gereizt. *Hermann*, Graf von Veringen, der im elften Jahrhundert zu Reichenau lebte, war zwar nicht einer der ersten, aber sicher mit unter den besten Uebersetzern der Griechen und Araber <sup>63</sup>). *Johann Bafyng* aus Oxford war zu eben der Zeit nach Athen gegangen, und brachte griechische Schriftsteller mit in sein Vaterland zurück \*). *Adelard*, ein Benedictiner zu Bath in England, hatte sich lange Zeit in Spanien unter den Arabern aufgehalten, und übersetzte physikalische und medicinische Schriften der Griechen und Araber <sup>64</sup>). *Gerard* von Cremona in der Lombardey, ging, aus großer Begierde den arabisirten *Ptolemäus* zu studiren, nach Toledo, wo er sich die größte Zeit seines Lebens aufhielt, und übersetzte die meisten arabischen Aerzte vor dem zwölften Jahrhundert, und den ganzen *Galen* <sup>65</sup>). *Daniel Morley* brachte aus

Tole-

ergo disciplina disciplinarum est: haec docet docere, haec docet discere, in hac se ipsa ratio demonstrat atque aperit, quae sit, quid velit, quid videat, etc.,,

63) *Tritheim. annal. Hirsaug. vol. I. p. 148. 149.*

\*) *Leland's collectan. lib. IV. p. 204.*

64) *Oudin script. eccles. vol. II. p. 1016. — Tiraboschi vol. IV. p. 151.*

65) *Pipin. in Muratori script. rer. Ital. vol. IX. p. 587. — Ej. antiqu. Ital. vol. III. p. 937. — Arisi Cremona literat. P. 1. p. 269. — Tiraboschi vol. III. p. 333.*

Durch *Pipins* Zeugniß ist es unwidersprechlich erwiesen,



Toledo, wo er ebenfalls studirt hatte, mathematische und andere Schriften der Araber zurück <sup>66</sup>). *Robert Periscrutator* und *Otto* von Freisingen machten sich durch ihre Uebersetzungen eben so berühmt. Der letztere, ein Bruder Kaisers *Konrad III.*, soll zuerst die Dialektik des *Aristoteles* in die deutschen Schulen verpflanzt haben <sup>67</sup>). *Jakob Clericus* aus Venedig, und *Anselm*, Bischof von Havelberg, wurden vom Kaiser *Lothar II.* nach Konstantinopel geschickt, um dort griechische Werke aufzukaufen und sie ins Lateinische zu übersetzen <sup>68</sup>). Endlich trugen die Dominikaner sehr viel zur Verbreitung des Studii des *Aristoteles* bey, indem sie durch ihre Ordens-Regeln verpflichtet waren, Missionarien in die Länder der Saracenen zu schicken, die nothwendig der arabischen Sprache mächtig und mit den Kenntnissen der Araber gerüstet seyn mußten, wenn sie der christlichen Religion Anhänger unter diesem Volke verschaffen wollten. Sie tauschten also Gelehrsamkeit gegen Religion ein <sup>69</sup>).

Li 2

27.

wiesen, daß *Gerard* nicht aus *Carmona* in Spanien, sondern aus *Cremona* in Italien gebürtig war. Er wurde 1114. geboren und starb 1187. *Freind* hatte sich durch den gar nicht kanonischen *Nic. Antonius* verführen lassen. *Haller* traute dem *Freind* zu viel, und neuere Schriftsteller verließen sich wieder auf *Haller*. Daß aber *Gerard's* Uebersetzungen schlecht seyn, versichert schon *Roger Baco* (*opus majus*, p. 262. ed. *Jebb*. fol. Lond. 1733.)

66) *Wood antiqu.* Oxon. lib. I. p. 56. — *Bulaei hist.* univ. Paris. vol. II. p. 730.

67) *Fabric. biblioth. med. latin.* vol. V. p. 551.

68) *Launoy de varia Aristot. fortuna*, c. 19. p. 234.  
Opp. T. IV. P. I. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 143.

69) *Fleury hist. ecclesiast.* vol. XVI. p. 411. — *Cramer*  
Th. VI.

Ungachtet sich nicht läugnen läßt, daß der Anfang der scholastischen Bearbeitung der Wissenschaften in weit frühern Zeiten zu suchen ist; so wirkten doch diese Uebersetzungen am meisten zur Ausbildung der Scholastik. Es fand hiebey auch gar kein Sprung statt. Bis dahin hatten *Augustin* und *Johann Damascenus* die Meinungen der Menschen despotisch beherrscht. Itzt wurden beide vom *Aristoteles* verdrängt; aber nicht von dem nüchternen, kalten, systematischen Kopfe, nicht von dem größten Denker des Alterthums; sondern von dem arabilirten *Aristoteles*, durch die schlechtesten Uebersetzungen zu einem ächten Mann der Wüste umgeschaffen; von einem *Aristoteles*, dessen Text in einem Meer von neuplatonischen, mystischen Commentarien schwamm, und dadurch für die gesunde Vernunft ungenießbar wurde <sup>70</sup>). Und von diesem wählte man nicht etwa die Schriften, die so viele treffliche Beyträge zur Experimental-Philosophie enthalten; sondern grade die *analytica* und andere dialektische Bücher, die man itzt, mit allen Hülfsmitteln versehen, kaum durchgehends versteht. Aber, so wollte es die unfehlbare Kirche, zu deren mit Feuer und Schwerdt umgränztem Gebiet alle Gegenstände des menschlichen Wissens gezogen waren, die

nur

Th. VI. S. 35. — Raymund von *Peñaforte* legte zu Murcia eine Schule an, worin Dominikaner zur Erlernung der arabischen Sprache angeführt wurden. (*Martene et Durande* vol. VI. p. 406.)

70) *Roger. Baco* l. c. „Quoniam autem non potest textus Aristotelis propter perversitatem translationis intelligi etc.“

nur einigermaßen mit der Religion in Verbindung standen. Der Wille der Kirche war es, daß die sogenannte Philosophie nur in einem Gepränge von barbarischen Worten, nur in einem verworrenen Gewebe thörichter Spitzfindigkeiten bestehen, und sich nie mit Untersuchung des Wahren beschäftigen sollte. Im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts las man in Paris über den *Aristoteles*; aber bald fand es die heilige Kirche gefährlich, Vorlesungen über ein Werk zu erlauben, woraus *Amalrich*, ich weiß nicht, was für ketzerische Grundsätze eingefogen hatte <sup>71</sup>). *Aristoteles* wurde auf Befehl des Concilii öffentlich verbrannt <sup>72</sup>). Sechs Jahre darauf erlaubte die Kirche wieder das Lesen der dialektischen Schriften, aber die physischen und metaphysischen Werke wurden verdammt <sup>73</sup>). *Gregor IX.* schränkte nach sechzehn Jahren auch dies Verbot durch die seltsame Clausel ein, daß die Lehrer allemahl die der christkatholischen Religion anstößigen Grundsätze im Vortrage widerlegen müßten <sup>74</sup>). Und doch kamen in Paris nicht selten Inquisitionen über das häufige Studium des *Aristoteles* vor <sup>75</sup>).

Man hatte auch in der That nicht nöthig, wenn man sich blos mit Dialektik begnügen wollte, sich bey dem blinden Heiden Raths zu erholen. Diese sophistische Gaukeley, wo auf den Wink des Taschen-

li 3

spie-

71) *Rigord.* vit. Philipp. Aug. in *Du Chesne* vol. V. p. 50.

72) *Launoy* de varia Arist. fortun. c. 1. p. 174. — *Rigord.* p. 51.

73) *Launoy* l. c. c. 4. p. 191. 74) *ib.* c. 6. p. 192.

75) z. B. die Untersuchung gegen *Simon* von Tournay bey *Launoy* *ib.* c. 7. p. 193.

spielers ein Satz bald in hellem Licht erschien, bald wieder verschwand, ohne daß man sehen konnte, ob er Wahrheit gebe oder nehme; diese brodlose Kunst, die die leichtesten Sachen erschwerte, die hellsten Begriffe verdunkelte, und nichts als eine Menge thörichter und eitler Fragen erzeugte, konnte man weit näher, und ohne Gefahr der Ketzerey beschuldigt zu werden, bey den neuplatonischen Auslegern des *Aristoteles* erlernen. In der That sprach *Johann von Salisbury* blos als Organ des größten Theils der gelehrten Republik, wenn er rieth, man sollte ja erst den *Porphyrius* oder *Boëthius* lesen, ehe man an den *Aristoteles* ginge, damit man mit dem Studio des letztern nicht so viele Zeit verliere <sup>76</sup>).

28.

Die ganze Zeit des Unterrichts wurde mit unnützen Streitigkeiten über das Daseyn der *universalium* verschwendet, und, so viel man darüber stritt, so wenig wurde die Metaphysik dabey bearbeitet <sup>77</sup>). Man nahm drey Arten von *universalibus*, nach den drey wichtigsten Schulen des Alterthums, an: die *universalia ante rem*, oder die Platonischen Ideen; die *universalia in re*, oder die Entelechien des *Aristoteles*, und die *universalia post rem*, oder die Vor-

stel-

76) Jo. Saresburiens. metalogicus, lib. II. c. 16. p. 97. (ed. Paris. 8. 16. o.) „Sed, quia ad hunc elementarem librum magis elementarem quodammodo scripsit Porphyrius, eum ante Aristotelem esse credidit antiquitas praelegendum. Recte quidem, si recte doceatur; id est, ut tenebras non inducat erudientibus, nec consumat aetatem.„ Vergl. *Vincent. Bellovac. specul. doct. lib. III. c. 4. f. 35. c.*

77) Vergl. *Tiedemanns Geist der speculat. Philof. Th. IV. S. 334. 365. f.*

stellungen der Stoiker. Im Anfange wurde das gothische Gebäude der Scholastik durch *Realisten*, wie *Alexander von Hales*, *Anselm* und *Abelard*, aufgeführt. Diese vertheidigten die Realität der allgemeinen Dinge oder der Platonischen Ideen: sie wollten immer nur mit Sachen zu thun haben, vernachlässigten die Sprachen und schrieben am schlechtesten. Zu ihnen gehörten die meisten Aerzte und Naturforscher des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts. *Anselm* schon ging so weit, alle Gegenstände unserer Vorstellungen als wirklich existirend anzunehmen. *Johann der Sophist*, *Roscelin* von Compiègne, und in spätern Zeiten *Occam*, erwarben ihrem *Nominalismus*, oder der Lehre, daß die allgemeinen Dinge bloße Vorstellungen des Verstandes seyn, ungemein viele Anhänger, wenn sie gleich nie zur orthodoxen Partey gehörten, und von *Ludwig XI.* in einem sehr harten Edict, welches besonders die Aerzte bewirkt haben sollen, verketzert wurden. Das Edict wurde indeffen widerrufen: und, da sie in Frankreich nicht zur Herrschaft kommen konnten, so gingen sie nach Deutschland, und trugen selbst nach Jahrhunderten zur Reformation des kirchlichen Systems bey <sup>78)</sup>.

Konnte unter diesen Umständen wohl die Experimental-Philosophie gewinnen, wenn man sich mit nichts als mit spitzfindigen Discursen über die Natur der *universalium* beschäftigte? Kann der Verstand vor den gefährlichen Einflüssen einer ungebändigten

78) Vergl. Jo. Saresbur: lib. II. c. 17. p. 98. f. — Bulaeus vol. I. p. 343. vol. V. p. 739.

digten Einbildungskraft sicher seyn, wenn er sich nie an Erfahrungen hält, sondern immer in den luftigen Höhen transcendenteller Begriffe umher schweift, wo er oft das Schickfal des *Ikarus* erfährt? In der Geschichte der scholastischen Philosophie trifft man gar häufig auf Männer, deren Verstandes-Verwirrung sich nur durch zu deutliche Zeichen verräth. Skeptiker und Atheisten mußte diese Philosophie in weit größerer Anzahl hervor bringen, da allezeit eben solche schneidende Waffen für als gegen einen Satz aufgestellt wurden <sup>79)</sup>. Die Physik wurde unter diesen Umständen so sehr vernachlässigt, daß man gar nicht mehr über die Ursachen der Dinge nachzudenken gewohnt war, sondern, statt bey der Aetiology anzufangen, sich in den Labyrinthen von Spitzfindigkeiten verlor, die man bisweilen selbst nicht verstand. In der Mitte des elften Jahrhunderts fiel auf den Küsten von Aquitanien ein so genannter Blutregen, über den, auf Erfordern des Königs *Robert*, die beiden größten Gelehrten der damaligen Zeit, *Fulbert* von Chartres und *Gosselin* von Bourges; weit-schweifige und ganz unnütze Abhandlungen schrieben <sup>80)</sup>. Der Blitz schlug im J. 1182. in einen Kirchturm zu Lüttich: *Renier* schrieb einen eigenen Tractat über das Gewitter, worin auch mit keiner Silbe der physischen Ursachen dieser Erscheinung gedacht wird <sup>81)</sup>. Die Gemahlinn *Henrichs I.* von England wünschte eine Naturgeschichte zu lesen: *Philipp*

von

79) *Launoy* c. 3. p. 189. 190. — *Tiedemann*, a. O.

80) *Hist. liter. de la France*, vol. VII. p. 133.

81) *Martene collect. ampl.* vol. I. p. 953.

von *Tahun* schrieb für sie ein Buch, dem er diesen Titel gab, welches aber nichts anders als Allegorien und nicht ein einziges neues Factum enthielt <sup>82)</sup>. *Peter der Lombarde* galt für den gelehrtesten Mann seiner Zeit, und doch war ihm der Himmel ein fester Körper, und die Erde eine viereckte Tafel <sup>83)</sup>.

29.

Wie die Scholastiker die Naturlehre bearbeiteten, habe ich, freylich nicht ohne Ueberdruß, aus den Schriften des Alpha der Scholastiker, des *Thomas von Aquino*, gelernt <sup>84)</sup>. Seine *Summa* enthält zwar keine vollständige Physik, sondern nur Bruchstücke aus derselben, die er hier und da anbringt, um theologische und dialektische Fragen zu erläutern und zu beantworten, und meistens verweist er dabey auf den *Isidor* oder auf den *Damasceus*. Allein diese wenige Bruchstücke, die vorzüglich die Lehre von den Sinnen-Verrichtungen und von der Erzeugung betreffen, reichen hin, um uns einen deutlichen Begriff von seiner Physiologie beyzubringen. Merkwürdig ist es, daß er sehr eifrig für die Unabhängigkeit der Kräfte des Körpers von der Organisation desselben streitet: und in der That waren diese verborgene Qualitäten und ursprüngliche Kräfte dem scholastischen System eben so angemessen, als dem orthodoxen Kirchensystem, indem sonach alle

Ii 5

beson-

82) Hist. liter. de la France, vol. IX. p. 190.

83) *Ib.* p. 189.

84) Er wurde 1225. geboren und starb 1274. Vergl. über ihn *Acta Sanctor. Antwerp.* Mart. vol. 1. p. 655. — *Oudin script. eccles.* vol. III. p. 254. f. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 112.

besondere Untersuchungen über den Bau und die Mischung der Theile weghelen <sup>85</sup>). Die Seele ist mit dem Körper als substantielle, nicht als zufällige Form vereinigt: in dem letztern Falle würde die Seele nur die Form des Körpers seyn, wie ein Haus eine gewisse Form hat <sup>86</sup>). Die Seele wirkt auf den Körper nicht vermittelt eines Mittelkörpers, sondern ganz unmittelbar <sup>87</sup>): sie regiert den Körper despotisch, aber die sinnliche Begierde beherrscht ihn politisch <sup>88</sup>). Die Seele ist in jedem Theil des Körpers, nach der Totalität ihrer Perfection und ihres Wesens, nicht aber nach der Totalität ihrer Kraft, gegenwärtig <sup>89</sup>). Sie geht nicht mit dem Saamen des Vaters über in den kindlichen Körper, sondern wird bey jeder Empfängniß neu geschaffen <sup>90</sup>). Der menschliche Körper ist, im eigentlichen Sinne, nicht aus den vier Elementar-Qualitäten zusammen gesetzt, sondern besteht größtentheils nur aus Wasser und Erde <sup>91</sup>). Im Saamen ist ein Bildungs-Trieb (*principium corporis formativum*) enthalten, welcher in die Materie der Bähmutter übergeht, und die den Eltern ähnliche Bildung der Kinder vollendet <sup>92</sup>). Zur Erzeugung wird nur erfordert, daß

Luft-

85) *Thom. Aquin. summa totius theologiae*, P. I. qu. 78. art. 3. p. 145. (ed. *Hunnaei*, fol. Colon. Agripp. 1604.)

86) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.

87) *Ib.* art. 7. p. 140.

88) *Ib.* qu. 81. art. 3. p. 153.

89) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.

90) *Ib.* qu. 118. art. 2. p. 214.

91) *Ib.* qu. 91. art. 1. p. 172.

92) *Ib.* qu. 78. art. 2. p. 145.



Luftgeist, Wärme und Feuchtigkeit zusammen kommen: daher entwickeln sich aus gährenden und faulenden Körpern lebendige Thiere <sup>93</sup>). Es giebt zweyerley Grundfeuchtigkeiten des Körpers: das *humidum radicale* und das *humidum nutrimentale*, aus welchem letztern jenes entsteht <sup>94</sup>). Das Herz ist die Quelle aller Bewegungen des Körpers, und das Gehirn der Sitz der Empfindungen <sup>95</sup>). Hier weicht *Thomas* offenbar von dem Stagiriten ab, indem dieser die Quelle der Empfindungen auch im Herzen suchte: man sieht, wie wenig der ächte *Aristoteles* der Leitstern der Scholastiker war. . . Die Empfindung ist eine *potentia passiva*, die bestimmt ist, von einem äußern Gegenstande verändert zu werden. Die Veränderung, welche durch einen äußern Gegenstand in der Empfindung hervor gebracht wird, ist theils eine natürliche, theils eine geistige. Bey der natürlichen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenstandes von dem veränderten Organ, nach seinem natürlichen Wesen (*secundum esse naturale*) aufgenommen, wie die Wärme von einem Körper. Bey der geistigen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenstandes von dem veränderten Organ, nach dem geistigen Wesen (*secundum esse spirituale*) aufgenommen, wie die Farbe von der Pupille. Zur Sinnen-Verrichtung wird nothwendig die geistige Veränderung erfordert, damit die *Intension* der empfindbaren

93) *Ib.* P. II. 2. qu. 147. art. 8. p. 253.

94) *Ib.* P. I. qu. 119. art. 1. p. 215.

95) *Ib.* P. II. 1. qu. 38. art. 5. p. 68.

baren Form in dem Organ empfunden werde. Reichte die natürliche Veränderung hin, so würden alle Körper in der Natur empfinden, wenn sie verändert würden. In einigen Sinnen-Werkzeugen geschieht bloß eine geistige Veränderung, wie im Auge; deswegen ist auch das Sehvermögen mit den Seelenkräften übereinstimmender, als andere Empfindungen. Zu andern Empfindungen wird auch neben der geistigen eine natürliche Veränderung, theils des Gegenstandes, theils des Organs, erfordert. Der Gegenstand der Empfindung erleidet die natürliche Veränderung des Orts, wie der Schall das Gehör hervor bringt, oder eine Alteration, wie die riechbaren Körper durch die Wärme alterirt werden, wenn sie empfunden werden sollen. Im Organ geht eine Veränderung beym Gefühl und Geschmack vor. Die fühlende Hand wird warm und kalt, nachdem der Gegenstand beschaffen ist, den sie berührt; so wird die Zunge feucht von Feuchtigkeiten. Das Gehör- und Geruch-Organ wird aber nur zufällig verändert<sup>96</sup>). . . Ich denke, diese Fragmente der Physiologie des *doctor angelicus* werden hinreichen, uns mit dem Geiste der scholastischen Philosophie etwas bekannt zu machen.

## 30.

*Albert von Bollstädt*, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, ein Dominikaner, der eine Zeitlang über den *Aristoteles* in Paris las, und in seinem höhern Alter das Bisthum Regensburg besaß, hat unter allen Scholastikern die Physik am meisten bear-

bei-

96) *Thom. Aquin.* l. c. P. I. qu. 78. art. 3. p. 145.

beitet <sup>97</sup>). Auch in mechanischen Künsten war er sehr erfahren, und setzte sich dadurch, wie *Gerbert von Auvergne*, in den Verdacht der Zauberey <sup>98</sup>). Die armseligen Bücher über die Geheimnisse der Weiber sind nicht von ihm, sondern von seinem Schüler, *Henrich von Sachsen*, der seinen Lehrer oft namentlich anführt <sup>99</sup>).

Weil die Arzneykunde auch itzt wieder anfang als ein Theil der Philosophie betrachtet zu werden, so sieht man aus diesem kurzen Entwurf der Scholastik leicht ein, zu welchen unnützen Spitzfindigkeiten in der medicinischen Theorie diese Methode führen mußte. Die Galenisten und Araber hatten schon Subtilitäten in großer Menge angehäuft. Itzt vollends fingen die Aerzte an, nach dem Beyspiel der Scholastiker durch ihre subtile Distinctionen oft unverständlich zu werden. Davon werden in der Folge noch Beweise in Menge vorkommen.

## V.

*Erste Spuren der Wiederherstellung der Wissenschaften im dreyzehnten Jahrhundert.*

### 31.

Ein Zusammenfluß günstiger Umstände beförderte im dreyzehnten Jahrhundert die Cultur der  
Wif-

97) Er wurde 1193. geboren, und starb 1282. (*Martene collect. ampl. vol. V. p. 128.*) Vergl. *Bayle dictionn. art. Albert*, vol. I. p. 128. — *Trithem. annal. Hirsang. vol. I. p. 610. Tiedemann Th. IV. S. 363.*

98) *Bayle. Tiedemann a. O.*

99) *Simler epitom. biblioth. Gesner. p. 332. (fol. Tigur. 1574.)*

Wissenschaften an Höfen und auf Universitäten. Die Könige von England und Frankreich, die römischen Kaiser und die Päpste waren sehr eifrige Beförderer der Gelehrsamkeit, und wetteiferten in der Stiftung gelehrter Anstalten und in der Unterstützung der Gelehrten. . . Einen sehr nahen Einfluß auf die Schicksale der Naturlehre und Arzneykunde hat besonders die Geschichte Kaisers *Friedrich II.* gehabt, eines Fürsten, dessen ich schon bey einer andern Gelegenheit (S. 475.) rühmlichst gedacht habe. Er selbst war Kenner der Wissenschaften, sprach und schrieb deutsch, französisch, italiänisch, lateinisch, griechisch und arabisch <sup>100)</sup>, war selbst Troubadour gewesen <sup>1)</sup>, und hatte sich durch fleissiges Studium des *Aristoteles* und auf seinen Reisen und Feldzügen sehr seltene Kenntnisse in der Naturgeschichte, besonders der Vögel, erworben <sup>2)</sup>. Sein Buch über die Falkenierkunst enthält Beweise in Menge, daß er nicht allein den *Aristoteles* emsig studirt, sondern auch die Anatomie der Vögel fleissig geübt habe <sup>3)</sup>. Sogar der Stagirite war für *Friedrich* kein Orakel: er widersprach ihm, wo er Gründe dazu zu haben glaubte.

100) *Malespini* storia Fiorentin. c. 112. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 953.

1) *Crescimbeni* storia della volgar poesia, vol. II. p. 185. In Florenz liegt noch eine Sammlung provenzalischer Gedichte von ihm, unter der Rubrik: *Dompn Frederic de Cecilia*.

2) *Reliqua librorum Friderici II. imperatoris de arte venandi cum avibus*, ed. J. C. *Schneider*. 4. Lips. 1788. vol. I. II.

3) *Schneiders* Vorrede zu dessen Ausgabe enthält einige schätzbare Nachrichten von *Friedrichs* Verdiensten um die Gelehrsamkeit.

glaubte. Dafs die meisten Vögel wirklich den obern Schnabel herunter bewegen können, war eine Beobachtung, die *Aristoteles* nicht gemacht hatte <sup>4</sup>). Dafs die Kraniche sich des Winters im Schlamm der Flüsse verbergen und in einem Zustande von Erstarrung liegen bleiben, hat, aufser dem Kaiser, nur *Klein* in neuern Zeiten bemerkt <sup>5</sup>). Dafs die meisten Knochen der Vögel leer sind, beobachtete er, ohne doch daraus die Schlüsse zu ziehen, welche neuere Physiologen daraus zu ziehen gewagt haben <sup>6</sup>). Auch die Structur der Zehen und Klauen der Falken und anderer Raubvögel beschreibt er, wie in neuern Zeiten *Vicq d'Azyr* <sup>7</sup>). Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auch auf andere Thiere, wie auf die Giraffen und Antelopen, von denen ihm ein Khalif im Morgenlande eine Anzahl geschenkt hatte.

Friedrich zog alle Gelehrten der damaligen christlichen Welt an seinen Hof, oder suchte sie doch auf den von ihm angelegten Universitäten anzusetzen. Er errichtete die Universität Neapel, und bot dem *Peter von Ivernois* jährlich 12 Unzen Goldes (150 Rthlr. pr. Cour.) Gehalt, wenn er dort die Wissenschaften lehren wollte <sup>8</sup>). Um Neapel aufzuhelfen, untersagte er den Professoren in Bologna die Vorlesungen, und wollte sie dadurch zwingen, nach Neapel zu kommen. Er erreichte aber nicht seinen Zweck,

4) *Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 20.*

5) *Ib. p. 83. — Kleins verbesserte und vollst. Gesch. der Vögel Th. III. §. 49.*

6) *Ib. lib. I. c. 33. p. 40.*

7) *Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 30.*

8) *Tiraboschi vol. IV. p. 45.*

Zweck, sondern mußte nach zwey Jahren seinen Befehl widerrufen<sup>9)</sup>. Er liefs den *Aristoteles* aus dem Griechischen übersetzen, und sandte die Uebersetzung an die Universität zu Bologna, um dieselbe mehr in Umlauf zu bringen<sup>10)</sup>: Dadurch wurde das Lesen der Alten allgemeiner, und der Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften verbesserte sich. Auch die Universität zu Messina errichtete er, und gab allen Universitäten in seinen Staaten eigene Richter<sup>11)</sup>. . . In *Friedrichs* Bemühungen für die Aufnahme der Gelehrsamkeit hatte er an seinem berühmten Kanzler *Peter de Vineis* einen treuen Gehülften: auch sein Sohn *Mansfred* ahmte den väterlichen Tugenden nach<sup>12)</sup>. . . Die Astronomie und Sterndeuterey breitete sich unter dieser Regierung ungemein aus, weil der Kaiser einen besondern Geschmack daran fand, und meistens, ehe er etwas unternahm, durch den berühmten *Scotus*, der sich an seinem Hofe aufhielt, die Gestirne befragen liefs<sup>13)</sup>.

32.

9) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 109. 254. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 909. — *Petr. de Vineis* lib. III. ep. 10. p. 411.

10) *Petr. de Vineis* lib. III. ep. 67. p. 481.

11) *Martene et Durande* vol. VII. p. 1185. 1216.

12) *Tiraboschi* vol. IV. p. 16. 146. — *Le Boeuf* hist. de Paris, vol. II. p. 80. Auch er schickte Uebersetzungen von philosophischen Werken der Alten nach Paris. (*Martene et Durande*, vol. II. p. 1220.)

13) *Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 83. 228. 249. vol. IX. p. 660. — *Montucla* hist. des mathem. vol. I. p. 418.

In Frankreich gewannen die Wissenschaften, durch Unterstützung der Könige, auf den Universitäten zu Paris und Montpellier, ungemein viele Freunde und Beförderer. Paris führte noch im zwölften Jahrhundert den Namen einer Schule, eines Collegii, oder einer Akademie, welcher ein *Magister scholarum*, der auch *Decanus* hiefs, und ein *Cancellarius* vorstanden<sup>14</sup>). Jene *Magistri scholarum* ertheilten schon im zwölften Jahrhundert die *licentiam legendi*, und die Synode zu Lüttich tadelte es, dafs diese Erlaubnifs verkauft worden sey<sup>15</sup>). Schon in diesem Jahrhundert fingen die Theologen in Paris an, akademische Würden zu ertheilen. Diese Sitte war von den Juden und Nestorianern zu den Arabern übergegangen, und die salernitanische Schule hatte zuerst im christlichen Occident diesen Gebrauch eingeführt. Von dort entlehnte Gratian die Cärimonie; er bekleidete die Rechtsgelehrten in Bologna zuerst mit akademischen Würden: und von Gratian entlehnte Peter der Lombarde diese Sitte<sup>16</sup>). Die Gelehrsamkeit der Lehrer und der grosse Zusammenflufs der Lernenden erhöhten den Ruhm der Pariser Schule in diesem Jahrhundert aufserordentlich<sup>17</sup>). Selbst die Medicin ward schon öffentlich vor-

14) Rigord. vit. Philipp. in *Du Chesne* vol. V. p. 37. —  
*Bulaei* hist. univers. Paris. vol. II. p. 128.

15) *Bulaeus*, vol. II. p. 155.

16) *ib.* p. 255. 256. Vergl. oben S. 359. 472.

17) *Bulaeus*, vol. II. p. 10. 252. 253.

vorgetragen, wie aus Aegidius von Corbeille Worten erhellt<sup>18)</sup>. Hugo, mit dem Beynamen Physicus, und Obizo, Leibarzt Ludwigs des Dicken, und Abt vom S. Victoire, waren die ersten Lehrer dieser Wissenschaft<sup>19)</sup>.

Dafs auch in Montpellier schon im zwölften Jahrhundert eine berühmte medicinische Schule vorhanden gewesen, dafür spricht das Zeugniß des Johann von Saresbury<sup>20)</sup>, und des Aegidius von Corbeille, der einen gewissen Renaud als Doctor der Medicin zu Montpellier anführt<sup>21)</sup>. Aber im dreyzehnten Jahrhundert erhielt Paris zuerst den Namen einer Universität, da der Scholaren aus allen Ländern eine so große Menge war, dafs sie die Anzahl der Einwohner von Paris übertraf, und Philipp Au-

gusti

18) Leyser hist. poët. et poëm. med. aev. p. 510.

„Ipse novo faveat operi, nec Parisianas  
aestimēt indignum physicam resonare Camoenas.  
Nam logices ubi fons scaturit, nisi plenius artis  
excolitur ratio, sibi physica figere sedem  
gaudet et ancillis non dedignatur adesse.“

19) Bulaeus, vol. II. p. 749. 756. Hugo starb 1199.

20) Jo. Saresbur. metal. lib. I. c. 4. p. 11. „Alii autem,  
„suum in philosophia intuentes defectum, Salernum  
„vel ad Montem pessulanum profecti, facti sunt clien-  
„tuli medicorum.“

21) Leyser l. c. p. 574.

„Qui Pessulani pridem vetus incola montis  
in medicinali doctor celeberrimus arte  
jura monarchiae tenuit.“

Vergl. Astruc mém. pour servir à l'hist. de la faculté de Montpell. p. 10. (4. Paris. 1767.)



gust deswegen die Stadt vergrößern mußte<sup>22)</sup>. Die Kathedralschule war die wichtigste unter denen, aus deren Zusammenfluß die Universität entstanden war, und daher blieb noch in der Folge die ganze hohe Schule unter Aufsicht der Geistlichkeit. Alle Lehrer der Philosophie und Medicin wurden als Clerici angesehen, und durften bis ins vierzehnte Jahrhundert nicht heirathen<sup>23)</sup>. Da die meisten Päpste des dreyzehnten Jahrhunderts in Paris studirt hatten, so suchten sie dieser Universität durch ihre Privilegia besonders aufzuhelfen. *Innocenz III.*, dem der König von Frankreich *Philipp August* zur päpstlichen Würde verholfen hatte, gab 1206. die merkwürdige Bulle, worin er die Universität zu Paris und alle ihre einzelnen Mitglieder von der Excommunication durchaus frey sprach, wenn diese nicht besonders vom Papste bestätigt sey<sup>24)</sup>. Diese Gerechtsame wurden, nebst vielen andern, von den nachfolgenden Päpsten erneuert, und trugen sehr viel zur Vermehrung der

Kk 2

Fre-

22) *Pez anecdot. thesaur. noviss. vol. I. P. 1. p. 427.* (fol. Aug. Vindel. 1721.) — *Bulaeus* sucht zwar im ganzen ersten Bande seiner großen Geschichte der Universität Paris zu erweisen, daß Karl der Große nicht etwa die Schule, sondern daß er die *Universität* gestiftet habe: aber seine Beweisgründe sind sehr schwach. *Pasquier* hat das Gegentheil gründlich dargethan. (*Recherches de la France*, liv. III. ch. 29. p. 263. liv. IX. ch. 7. 8. p. 807. f. liv. IX. ch. 24. p. 847. fol. Paris. 1621.)

23) *Histoire liter. de la France*, vol. IX. p. 64. f.

24) *Bulaeus* vol. III. p. 93. 96. Beym *Rigordus* (*Du Chesne* vol. V. p. 50.) kommt 1209. zuerst das Wort Universität vor.

Frequenz der Universität bey <sup>25</sup>). Zugleich wardt von *Honorius III.* die Dauer und die Einrichtung der Lehrcurse festgesetzt. Diese stimmte, was die Arzneykunst betrifft, mit der Einrichtung der salernitanischen Schule ziemlich überein. In den meisten Bullen der Päpste werden die Lehrer der Medicin als *artistae* oder Lehrer der freyen Künfte mit aufgeführt, und darauf gedrungen, daß sie sechs Jahre lang studirt, wenigstens das 21ste Jahr erreicht und ein strenges Examen ausgestanden haben müßten, wenn sie die Freyheit, Vorlesungen zu halten, genießten wollten <sup>26</sup>). Sie durften nur über die Hippokratischen Aphorismen, über die Prognostik derselben, über das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, über *Theophilus* Buch von der Structur des menschlichen Körpers, über *Hhonnains* Einleitung und über *Aegidius* von Corbeille Vorlesungen halten <sup>27</sup>). Als Lehrer der Kunst wurden sie schon angesehen, wenn sie nur drey Jahre studirt hatten, obgleich sie alsdann blos in den Vorbereitungs-Wissenschaften Unterricht geben durften und *baccalaurei* oder *bachalarii* hießen <sup>28</sup>). Sie mußten hierauf noch wenigstens drey Jahre studiren, um die Würde eines *Magisters in physica* zu erhalten, mit welcher auch die Erlaubniß zur Ausübung der Kunst:

ver-

25) *Vincent. Bellovac. specul. histor. lib. XXIX. c. 107. f. 392. d. (fol. Venet. 1494.)*

26) *Conring. antiqu. academ. suppl. LXXVI. p. 374. — Essai histor. p. 102.*

27) *Bulaeus vol. III. p. 135./195. 341.*

28) *Glabri Radulfi histor. sui tempor. lib. V. c. 1. p. 51. in du Chesne hist. franc. scriptor. vol. IV.*

verbunden war <sup>29</sup>). Joh. von Saresbury theilt die pariser Aerzte in drey Klassen, in die *Physicos*, *Theoricos* und *Practicos*, von denen er aber eine sehr nachtheilige Schilderung macht <sup>30</sup>).

Auch die medicinische Schule zu Montpellier erhielt im Jahre 1220. vom Cardinal Konrad gleiche Gerechtfame, und die Mitglieder derselben wurden als Clerici blos dem Bischof von Maguelone unterworfen <sup>31</sup>). Die Facultät hatte schon in der Mitte dieses dreyzehnten Jahrhunderts einen auferordentlichen Ruf erlangt <sup>32</sup>).

33.

Auch in Italien bildeten sich unter Begünstigung der Päpste, unter denen *Honorius III.* in diesem Jahrhundert am meisten die Wissenschaften beförderte <sup>33</sup>), viele Universitäten und medicinische Collegia. Die Schulen zu Bologna, Ferrara, Padua,

Kk 3

Pa-

29) *Bulaeus* vol. III. p. 25. 300.

30) *Metalog. lib. I. c. 4. p. 11.* „Hippocratem ostentant aut Galenum: verba proferunt inaudita, ad omnia suos loquuntur aphorismos, et mentes humanas, velut afflatas tonitrubus, sic percellunt nominibus inauditis. Creduntur omnia posse, quia omnia jactant, omnia pollicentur.„ *Lib. I. c. 25. p. 62.* „Quia isti hesterni pueri, magistri hodierni, heri vapulantes in ferula, hodie stolati docentes in cathedra, ex ignorantia aliarum, arguunt grammaticam commendari, etc.„ *Vergl. Bulaeus vol. II. p. 575.*

31) *Astruc l. c. p. 37.*

32) *Matth. Paris. ad ann. 1254. p. 891.*

33) Er dankte einen Bischof blos deswegen ab, weil er den *Donat* nicht gelesen hatte. (*Muratori script. rer. Ital. vol. VIII. p. 1083.*)

Pavia, Meiland und Piacenza waren die berühmtesten <sup>34</sup>). Den Lehrern der Medicin wurde es durchgehends als eine Hauptpflicht empfohlen, nicht im geringsten von den Grundsätzen des *Hippokrates* und *Galen* abzuweichen <sup>35</sup>): und so erreichte man zwar den wohlthätigen Zweck, dafs die Empirie der Mönche aus der Arzneykunde verbannt, und mit dem Studio der Griechen auch mehr Geschmack in die Bearbeitung der Wissenschaft eingeführt wurde: allein eben damit stellte man dem unaufhörlichen Fortschreiten in der medicinischen Cultur und der unentbehrlichen Denkfreyheit mächtige Hindernisse entgegen, die nur erst nach Jahrhunderten durch kalte Beobachter und wilde Schwärmer weggeräumt werden konnten. . . Auch die Anlegung von Bibliotheken wurde in diesem Jahrhundert wieder Gebrauch. Das Statut eines Abts in Marseille, wegen Anlegung einer Bibliothek <sup>36</sup>), und die Verordnungen wegen der zahlreichen Bibliotheken in Paris <sup>37</sup>) gehören noch ins vorige Jahrhundert. Auch in Bologna war schon im dreyzehnten Jahrhundert eine ansehnliche Bibliothek <sup>38</sup>), so wie fast jedes Kloster eine kleinere hatte.

## 54.

In England erhielten in diesem Jahrhundert alle Erfahrungs-Wissenschaften ein wohlthätiges Licht durch

34) *Tiraboschi* vol. IV. p. 38. f.

35) *Facciolati* fasti gymnas. Patav. P. I. p. 2. f. — Vor dem 30sten Jahre wurde in Bologna niemand zum Arzt angenommen. (*Facciolati* P. II. p. 161.)

36) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 1018.

37) *Hist. littér. de la France*, vol. IX. p. 60. f.

38) *Sarti* de profess. Bonon. P. I. p. 186. P. II. p. 214.

durch die Bemühungen eines Mannes, den die dankbare Nachwelt als einen der größten Köpfe und der wohlthätigsten Menschen verehrt, und den sein fünfziges Jahrhundert verkannte und verfolgte. Mit einer in seinem Zeitalter unerhörten Belesenheit in den besten Schriften verband *Roger Bacon*, der würdige Vorgänger des großen Kanzlers, des Reformators der Philosophie im vorigen Jahrhundert, sehr tiefe und richtige Einsichten in die wahre Philosophie, die er sich durch zahlreiche physikalische Versuche erworben hatte. Ich lasse mich hier nicht darauf ein, die Behauptung zu prüfen, daß er der Erfinder des Schießpulvers, der Brillen und Ferngläser gewesen: dies ist schon von andern geschehen<sup>39)</sup>, und gehört nicht unmittelbar zu meinem Zwecke. Aber, was ihm eine vorzügliche Stelle in der Geschichte der Medicin insbesondere erwirbt, ist sein Kampf gegen alle Arten von Vorurtheilen, deren Quellen er vortrefflich aufdeckte, und daß er das Studium der Mathematik als ein sicheres Mittel empfahl, zur gründlichen Erkenntniß in jedem Fache der Gelehrsamkeit zu gelangen. Das fleißige Lesen der Alten, ohne dabei sich durch eine abgöttische Verehrung für sie hinreißen zu lassen, bilde am meisten den Geschmack, und sey daher in jeder Wissenschaft zu empfehlen<sup>40)</sup>. . . Alles dies sind Grundsätze, die heutzutage freylich

Kk 4

sehr

39) Biograph. Britann. vol. I. p. 428. f.

40) *Bacon* op. maj. p. 10. (ed. *Jebb*. fol. Lond. 1733.)  
„Non oportet nos adhaerere omnibus quae audimus et legimus, sed examinare debemus districtissime sententias majorum, ut addamus, quae eis defuerunt, et corrigamus, quae errata sunt, etc.“

sehr gemein sind: allein in jenem Jahrhundert der Barbarey waren sie so außerordentlich neu und gewagt, daß *Baco* sich dadurch eigentlich den Haß der Geistlichkeit zuzog. Welche glückliche Veränderungen hätte das ganze Reich der Wissenschaften erfahren, wenn *Baco's* gewagte und noch nicht gehörig verdaute Grundsätze vor den Gelehrten angenommen und ausgeübt worden wären! Aber er war ein Prediger in der Wüste! Und zu bedauern ist, daß er selbst die Anwendung dieser Grundsätze auf einzelne Fächer der Gelehrsamkeit so wenig verstand, und daher in solche Folgewidrigkeiten verfallen konnte, daß er in seinem Briefe an den Papst nicht allein die Möglichkeit der Universal - Medicin behauptete, sondern selbst dergleichen dem heiligen Vater empfahl <sup>41)</sup>. Indessen, wo ist der Mann, der sich von den Fesseln der Vorurtheile und von dem Wahn seines Jahrhunderts ganz zu befreien im Stande ist? *Baco* hat den sklavischen Aerzten seines Zeitalters die Bahn gebrochen <sup>42)</sup>, und, wenn gleich seine Schriften nicht allgemein gelesen, und daher nicht sogleich auffallende Wirkungen seiner Grundsätze bemerkt wurden, so lebte doch sein Geist, der Geist der Experimental - Philosophie, nach seinem Tode in einzelnen Philosophen und Aerzten fort, und ihm haben wir das Wachsthum der Aufklärung in dem

41) Auch op. maj. p. 472. und p. 240. 247. glaubt er, die Astrologie sey die Grundstütze der ganzen Medicin und müsse aus den Büchern der Ebräer entlehnt werden.

42) Op. maj. p. 16. 17.

dem folgenden Jahrhundert grosentheils zuzuschreiben<sup>43)</sup>).

35.

Die grossen Erfindungen dieses Jahrhunderts haben zwar keinen unmittelbaren Einfluss in die Geschichte unserer Kunst. Sie zeigen aber doch wenigstens an, dass der Geist des Nachdenkens und des Kunstfleisses erwacht war; und die Arzneykunde hatte sich sehr viel davon zu versprechen, wenn derselbe auch in den medicinischen Schulen einheimisch wurde. Itzt fing der Mensch gleichsam an, sich zu fühlen, und einzusehen, was er vermöchte, wenn Freyheit und Mangel an Vorurtheilen sich mit ihm verbänden. Ich berühre hier nur zwey wichtige Erfindungen dieses Jahrhunderts: das Schleifen der Gläser zu Mikroskopen und Fernröhren, und die Entdeckung der Polodixie der Magnetnadel. *Salvino degli Armati* schliiff 1285. zuerst ein linseuförmiges Glas als Brille<sup>44)</sup>, und, wenn gleich hierin, so wie im Schleifen des Glases zu ganz simplen Vergrösserungs-Gläsern, sein ganzes Verdienst bestand, so musste dieses doch für die Naturkunde ungemein wichtig werden, wenn man nur auf dem von ihm gebahnten Wege weiter fortgegangen, und diese Erfindung vervollkommnert hätte. Allein es vergingen noch mehrere Jahrhunderte, ehe man etwas zu derselben hinzu zu thun wagte. . . Was die Polodixie,

Kk 5

oder

43) Vergl. *Chaufepied* nouv. dictionn. histor. et critique, T. I. P. II. p. 3. f. — *Wood* antiquit. Oxon. pag. 136. f. — *Freind* P. III. p. 9.

44) *Tiraboschi* vol. IV. p. 170.

oder die Neigung des Magneten sich nach den Polen zu drehen, betrifft, so findet man davon die ersten Spuren in den wichtigsten Schriftstellern dieses Jahrhunderts, im *Vincenz*, Abt von *Beauvais* <sup>45</sup>), und *Roger Baco* <sup>46</sup>). Die Ursache dieser Eigenschaft legen diese Schriftsteller entweder den Polarsternen oder einem grossen Magneten in der Erde bey, wodurch die Anziehung bewirkt werde. Dafs auch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Magnetnadel schon bey der Schifffahrt gebraucht worden, erhellt aus zwey wichtigen Stellen, eines Mönchs zu S. Germain des Prez, *Hugo de Bercy* <sup>47</sup>), und des Kardinals *Vitry* <sup>48</sup>). Beide sprechen sehr deutlich von dem Kompass, und man kann also nicht mit Recht dem *Flavio Gioja* von Amalfi diese Erfindung beylegen <sup>49</sup>).

Auch die vielfachen Reisen, die im dreyzehnten Jahrhundert in die entlegensten Länder unternommen wurden, trugen vieles zur Aufklärung, wenigstens zur Bekanntmachung der Sitten, Gesetze und Religionen fremder Völker und der Natur-Producte entlegener Länder bey. *Johann de Plano Carpini*, *Marco Polo*, *Wilhelm Rubruquis* und *Ascelin* sind durch ihre Reisen bekannt genug geworden, und

haben,

45) *Specul. natur. lib. VIII. c. 19. f. 83. b.*

46) *Op. maj. p. 115.* — Vergl. *Cabei philosoph. magnet. p. 225. 254.* — *Gilbert de magnete, p. 7. (4. Sedin. 1628.)*

47) *Pasquier recherch. de la France, liv. IV. ch. 25. p. 495.*

48) *Jac. de Vitriaco hist. Hierosol. c. 89. in Bongars pag. 1106.*

49) *Grimaldi saggi dell' accademia di Cortona, vol. III. p. 195.*



haben, besonders die drey erstern, mehr zur Ausbreitung der Länder- und Völkerkunde beygetragen, als alle Kreuzzüge<sup>50)</sup>.

VI.

*Geschichte der Medicin und Chirurgie  
des dreyzehnten Jahrhunderts.*

36.

Die medicinische Theorie wurde in diesem Jahrhundert so bearbeitet, als man es von der Herrschaft des scholastischen Systems und der Astrologie erwarten kann. Anstatt die Erfahrung zur Schiedsrichterin der Meinungen zu wählen, verwirrte man sich in einem Labyrinth von spitzfindigen Untersuchungen, wobey Widersprüche unmöglich vermieden werden konnten, da *Aristoteles*, *Ebn Roschd*, *Galen* und *Ebn Sina* zugleich als untrügliche Richter angesehen wurden. Ganze Bände füllte man mit Beantwortungen der unnützeften Fragen, die nicht den geringsten Einfluß auf das Wesen der Kunst hatten, und, statt zu sagen, was man beobachtet habe, stellte man Zweifel gegen Zweifel auf, ging immer von abstracten Begriffen aus, und untersuchte darnach, wie eine Sache seyn könne. Man kann sich heutzutage gar keine Vorstellung von dem Wuste scholastischer Spitzfindigkeiten machen, die damals in allen Schulen und in allen Schriften der Aerzte vorgetragen wurden. Man muß erstaunen, wie weit sich der menschliche Verstand verirren kann, wenn man liest,  
dafs

50) *Sprengels* Gesch. der geogr. Entdeck. S. 278. f.

auch selbst auf die Praxis diese scholaftische Methode angewandt wurde, dafs man z. B. bey der Untersuchung, ob Gersten-Ptifane dem Fieberkranken zuträglich sey, von der Idee ausging, das Fieber sey ein *accidens*, die Ptifane aber eine *Substanz*: also könne jenes durch den Gerstentrank nicht gehoben werden <sup>51</sup>). Dazu kam nun noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, dafs der menschliche Körper in dem genauesten Zusammenhange mit dem Universo und besonders mit den Planeten stehe, und dafs also der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürfe, ohne auf den Einflufs der Constellationen zu merken. Man liefs nicht zur Ader, gab weder Brechmittel noch Abführungen, ohne die Sterne um Rath zu fragen, prognosticirte den Ausgang der Krankheiten aus den Gestirnen, und sah dergestalt die Astrologie für einen wesentlichen Theil der Medicin an. . . Dafs die Geistlichen noch immer Wunderkuren verrichteten, sieht man aus dem Beyspiel des Erzbischofs von Canterbury, Edmund <sup>52</sup>). Auch verordnete Innocenz III. zuerst, dafs kein Arzt, bey Strafe der Excommunication, die Kur eines Kranken unternehmen sollte, wenn er nicht vorher den Geistlichen habe rufen lassen <sup>53</sup>). . . Dies ist die wahre Gestalt der Arzneykunde im dreyzehnten Jahrhundert! Ich versuche, die Wahrheit dieser Schilderung durch einzelne Beyspiele zu beweisen.

37.

51) *Petr. Aban. conciliator different. philos. et medic.* diff. 169. f. 225. b. (fol. Venet. 1565.)

52) *Vincent. Bellouac. spec. histor. lib. XXXI. c. 73. 79.* So. 84. f. 425. c. 426. b. d.

53) *Ej. specul. doctrin. lib. XII. c. 2. f. 173. c.*

*Gilbert* von England ist einer der ersten Schriftsteller dieses Jahrhunderts: er wird von *Peter dem Spanier* und *Peter von Abano* schon angeführt. In seinem Compendium der Medicin <sup>54)</sup> findet man sehr zahlreiche Beyspiele von der scholastischen Bearbeitung der medicinischen Theorie und Praxis. Beständige Antithesen, subtile Auflösungen subtiler Fragen, spitzfindige Distinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Lesen dieses seltenen Buchs bald überdrüssig. Alles dreht sich bey *Gilberts* Theorie beständig um die vier Kardinalsäfte, um die Elementar - Qualitäten und um den Geschmack jener Säfte her. Keine Krankheit beschreibt er, wo er sie nicht in unzählige Gattungen nach diesen materiellen Ursachen eintheilt, und für jede derselben auch eigenthümliche Zeichen zu finden weifs: Sogar die *Läuse* bleiben von dieser Eintheilung nicht ausgenommen: einige entstehen aus Blut, andere aus Schleim, andere aus gelber, und noch andere aus schwarzer Galle <sup>55)</sup>. Auch die Würmer der Eingeweide werden darnach eingetheilt, daß sie entweder aus natürlichem, oder aus süßem, oder aus salzigem Schleim entstehen <sup>56)</sup>. Alles, was die Alten über die Natur des Schmerzes nur spitzfindiges gesagt haben, trägt *Gilbert* mit scholastischer Subtilität vor, und verstrickt sich dabey in Widersprü-

54) *Gilberti anglici compendium medicinae, tam morborum universalium, quam particularium, non solum medicis sed et cyrurgicis utilissimum.* ed. Michael. de Capella. 4. Venet. 1510.

55) L. c. f. 82. 2.

56) f. 228. c.

sprüchen, die er auf seine Art zu heben sucht <sup>57)</sup>. Das Fieber definiert er zwar, wie die Alten, als eine unnatürliche Hitze, die von dem Herzen ausgeht, in die Schlagadern sich verbreitet, und dergestalt die Geschäfte des Körpers stört: aber er setzt hinzu, diese Definition sey nicht wesentlich: wenn die Hitze wesentlich sey, so falle der Begriff von Gesundheit und Krankheit zusammen: denn natürliche und unnatürliche Hitze seyn nicht *substantialiter* verschieden, sondern nur, *prout sunt formales et proprietates membri* <sup>58)</sup>. Die Fäulniß gehe nur *qualitative*, außer den Blutgefäßen, vor sich <sup>59)</sup>. Vom salzigen und süßen Phlegma nehme der Urin eine gefättigtere Farbe an: denn das salzige Phlegma sey hitziger als die gelbe Galle, da die Verderbniß in jenem auffallender sey, als in dieser <sup>60)</sup>. Das alltägliche Fieber leitet er nicht allein aus dem Schleim her, sondern setzt nun auch noch gewisse Arten derselben fest, je nachdem der Schleim sauer, oder süß, oder herbe, oder bitter, oder salzig sey. Beyläufig kommt dann auch die scholastische Theorie der sauren Gährung vor <sup>61)</sup>. Fünf-, sechs-, sieben-, acht-tägige Fieber hält er für ganz gewöhnliche Erscheinungen, und leitet ein jedes aus einer eigenthümlichen Verderbniß eines Kardinalsaftes her <sup>62)</sup>. *Ebn Sina's* Unterschied der ernährenden Säfte trägt auch *Gilbert* umständlich vor, indem er zwey Arten von *ros* (die beiden ersten Gattungen des *Ebn Sina*) und zwey

57) *Gilbert*. l. c. f. 89. b.

58) f. 1. d.

59) f. 9. b.

60) f. 40. c.

61) f. 42. c.

62) f. 54. b.

zwey Arten von *cambium* (die beiden letzten Gattungen des Persers) annimmt <sup>63</sup>). Die Entzündung der harten Hirnhaut unterscheidet er durch hypothetische Zeichen von der Entzündung der weichen Haut <sup>64</sup>), und giebt den Lebensgeistern einen gradlinichten, den natürlichen und thierischen Geistern aber einen kreisförmigen Fortgang <sup>65</sup>). *Hhonnain's* Theorie der assimilativen und informativen Kraft wendet auch *Gilbert* in ihrem ganzen Umfange an <sup>66</sup>). Unter ändern wirft er die Frage auf, warum bey dem Tode die vegetabilische und empfindende Seele zerstört werde, aber nicht die vernünftige? Er beantwortet sie dergestalt, das er die Kraft der vegetabilischen Seele aus der Materie entstehen läst, und sie als bloße Form der Materie ansieht. Sie muß also auch aufhören, wenn das Wesen der Materie zerstört wird. Die vernünftige Seele hingegen ist keine bloße Form: der Begriff vom Handeln und Leiden kommt ihr gar nicht zu: sie muß also nach dem Tode fortdauern <sup>67</sup>).

58.

Hier und da, obgleich nur selten, bringt der Verfasser eigenthümliche Bemerkungen an, welche ausgehoben zu werden verdienen. Zu diesen rechne ich besonders seine Beschreibung des Ausatzes, die fast für die erste richtige Schilderung dieser Krankheit im christlichen Occident gehalten werden kann. Die Vormähler und die Zeichen des ersten Ausbruchs sind

63) *Gilbert*. l. c. f. 70. b.

64) f. 84. d.

65) f. 118. b.

66) f. 242. a.

67) f. 245. b.

sind wenigstens der Natur sehr gemäß geschildert<sup>68)</sup>. Richtig ist seine Beobachtung, daß die Ausatzarten selten rein von einander abgefordert sind, sondern gewöhnlich zusammen fließen<sup>69)</sup>. Eine eigene Nervenkrankheit führt er unter dem Namen *analempsia* auf, und unterscheidet sie dadurch von der Epilepsie, daß jene aus einem phlegmatischen oder melancholischen Dunst entstehe, der im Magen seinen Sitz habe, und daß die Kranken nicht dabey zu Boden fallen, sondern bloße Mattigkeit mit Krämpfen bekommen<sup>70)</sup>. Gut erklärt er aus optischen Gesetzen die Erscheinung, daß die Sonne einige Minuten vor ihrem Aufgange schon über der Fläche des Wassers erscheine<sup>71)</sup>. Wichtig ist sein Unterschied der gastrischen und rheumatischen Zahnschmerzen<sup>72)</sup>. Schwarzer Urin, besonders schwarzer Sand in demselben, sey so wenig ein gefährliches Zeichen, daß vielmehr viele Personen, die an Hämorrhoidal-Beschwerden leiden, einen solchen Bodensatz mit schwarzem Sande zeigen<sup>73)</sup>. Daß der Verfasser *Ebn' Roschd's* Anhänger ist, sieht man auch daraus, weil er das Herz zur Hauptquelle des Bluts und überhaupt zum Hauptorgan des Körpers machen will<sup>74)</sup>. Seine praktische Grundsätze sucht er mehrentheils der scholastischen Theorie anzupassen, obgleich es ihm selten glückt. Auffallend ist seine Äußerung, er sey sehr geneigt, *Hippokrates* Kurmethode zu empfehlen; indessen,

uni

68) *Gilbert*. I. c. f. 337. d.

69) f. 340. a.

70) f. 110. c.

71) f. 128. c.

72) f. 160. d.

73) f. 232. c.

74) f. 248. a.

um nicht als Sonderling zu erscheinen, wolle er lieber den Neuern folgen <sup>75</sup>). Vom empirischen Verfahren ist er gar nicht frey, ungeachtet er versichert, nicht viel von abergläubigen Mitteln zu halten <sup>76</sup>).

Wichtig ist dieses Werk auch unter andern deswegen, weil hier die Methode, das Quecksilber in Salben zu ertöden, umständlich gelehrt, und zugleich vorgeschlagen wird, gestoßenen Senf dazu zu thun, um die Ertödtung zu beschleunigen <sup>77</sup>). Sonst läßt G. das laufende Quecksilber gewöhnlich mit Speichel reiben <sup>78</sup>). Das flüssige Laugenfalz (*oleum tartari per deliquium*) und den Minderer'schen Geist lehrt er ebenfalls bereiten <sup>79</sup>). Die Schwefelbäder zu Bath schlägt er in der Wassersucht und andern Kachexieen vor <sup>80</sup>). Seine Beschreibung und Kur des Trippers (*gomorria*) und Schankers beweiset die allgemeinere Ausbreitung der unreinen Krankheiten seit den Kreuzzügen <sup>81</sup>). Seltsam ist seine Methode, die Lethargie dadurch zu heben, daß er eine Saue an das Bett des Kranken binden läßt <sup>82</sup>). Im Schlag-

fluß

75) Gilbert. l. c. f. 193. c.

76) f. 327. b. — Das Unvermögen hebt er durch ein angehängtes Papier, worauf mit dem Saft der *consolida major* die Worte geschrieben werden: + *Dixit Dñs crescite + Uthioth + et multiplicamini + Thabechay + et replete terram + Ainath +*. (f. 286. a.)

77) *ib.* f. 171. a.

78) f. 351. a.

79) f. 120. b. — f. 170. d. „Conteratur sal armonia-  
„cum minutim, et superinfundatur frequenter et  
„paullatim acetum, et cooperiatur et moveatur; et  
„evanescet sal. „

80) f. 250. c.

81) f. 288. a.

82) f. 108. c.

flufs fucht er das Fieber durch Löwenfleisch, (woher dies in England?) Scorpion - Oehl und Ameisen - Eyer zu erwecken <sup>83</sup>). Den Stein treibt er mit dem Blute eines Böckchens ab, welches er mit bloßen harn-treibenden Kräutern, Peterfilie und Steinbrech, gefüttert hat <sup>84</sup>).

59.

Ungleich wichtiger für die Geschichte der schola-stischen Arzneykunde in diesem Jahrhundert ist das Werk des bekannten *Peter von Abano*, seines sehr eifrigen Anhängers des *Ebn Roschd* und grossen Beförderers der Astrologie. Er war im Jahr 1250. zu Padua gebohren <sup>85</sup>), hatte sich in Konstantinopel, wo er sich eine geraume Zeit aufhielt, viel griechische Gelehrsamkeit erworben, und lebte in der Folge zu Paris, Padua, und ein Jahr lang zu Trevigi <sup>86</sup>). Er stand zwar bey den Aerzten seiner Zeit in ungemein grossem Ansehen <sup>87</sup>); allein seine Anhänglichkeit an dem *Ebn Roschd* und die damit verbundene

Verach-

83) *Gilbert*. l. c. f. 123. d.

84) f. 272. d.

85) Dies kann man aus zwey Stellen seines Werks schliessen. An einer sagt er, dafs er dieses Buch 1303. geschrieben, und an der andern, dafs er dormalen 53 Jahre alt sey. (*Conciliator different.* IX. p. 15. a. XLIX. f. 74. b. ed. Venet. fol. 1565.)86) *Savonarola* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1154. — *Bulaei* hist. univ. Paris. vol. IV. p. 981. — *Facciolati* fasti gymnas. Patavin. P. I. p. 15.87) *Gentilis da Foligno* kam einst nach Padua, um ihn zu hören. In der Nähe des Hörsaals warf sich *Gentilis* auf die Knie, und rief aus: „Salve o santo tempio!“, (*Savonarola* l. c. p. 1155.) — Dafs er mehr Griechisch verstanden, als alle seine Zeitgenossen, erhellt aus seinen richtigen Etymologieen. (z. B. *Diff.* XCIX. f. 143. a.)



Verachtung der kirchlichen Religion<sup>88)</sup>, so wie seine uneingeschränkte Vertheidigung der Sterndeuterey<sup>89)</sup>, zogen ihm große Verfolgungen zu<sup>90)</sup>. Selbst seine Gebeine blieben nicht einmal verschont, und erst hundert Jahre nach seinem Tode ehrte man seine Verdienste durch Errichtung einer Ehrensäule<sup>91)</sup>. Aus seinem Werke, dem er den Titel *conciliator differentiarum* gab, lernt man sehr deutlich die Art kennen, wie die gelehrten Aerzte seiner Zeit die Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Er wirft allezeit erst die Frage auf, führt die Beantwortung der Gegner nebst ihren Gründen an, und läßt dann seine Widerlegung folgen. So beweiset er, daß die

LI 2

Medi-

88) Freylich war diese damals so allgemein, daß *Petrarca* sich bitter über diese neumodische, antichristliche Philosophie beklagte, und auf dem Concilio zu Vienne das Lesen des *Ebn Roschd* verboten wurde. (*Petrarc. senil. lib. V. ep. 3. p. 719. — Bolland. act. sanctor. Jun. vol. V. p. 672.*)

89) Er versichert, daß das Gebet um Wissenschaft am ehesten erhört werde, wenn man das Gesicht gegen den Jupiter kehrt, indem er durch den Mittagskreis gehe. (*Conciliat. diff. CXIII. f. 167. a.*) Er wollte ein neues Padua unter der günstigsten Constellation erbauen. (*Savonarola l. c.*) *Taffoni* sagt noch von ihm:

Se v' era Pietro allor, co' heri carmi  
traeva i morti regni al suon dell' armi.

(*Secchia rapita, cant. VIII. n. 19. p. 122. ed. Paris. 12. 1759.*)

90) Am richtigsten erzählt diese Geschichte *Tiraboschi* vol. V. p. 172.

91) *Tiraboschi* l. c. Wenn *Tiraboschi* gleich das Todesjahr des *Abano* auf 1315. ansetzt, so muß er doch noch bis 1320. gelebt haben, da er sich von 1318 - 1319. in Trevigi aufhielt. (*Facciolati l. c.*)

Medicin eine Wissenschaft sey: denn die Wissenschaft bestehe in *entis immobilis comprehensione veritatis*, und diés finde bey der Arzneykunde statt <sup>92</sup>). Dafs die Medicin eine *einige* Wissenschaft sey, beweiset er aus der Analogie und Beziehung aller Dinge auf den menschlichen Körper <sup>93</sup>). Spitzfindig untersucht er die Fragen, ob die Luft von Natur kalt sey oder nicht <sup>94</sup>); ob die Elemente blos auf der Mischung der Bestandtheile, oder auch auf den Formen beruhen, und als substantiell angesehen werden können <sup>95</sup>); ob die Complexion (das Temperament) eine Substanz sey oder nicht <sup>96</sup>). Diese letztere Frage entscheidet er als erklärter Nominalist, indem er die Complexion blos für *accidens* und für eine Qualität ausgiebt. Als Vertheidiger des aristotelischen Systems mußte er auch die Ernährung in dem Blute der Schlagadern, wegen des demselben beygemischten Geistes, suchen <sup>97</sup>), und dieselbe nach den formellen, nicht nach den materiellen Theilen geschehen lassen <sup>98</sup>); nur *ein* Hauptorgan des Körpers, das Herz, annehmen, und es zur Quelle aller Adern und Nerven machen <sup>99</sup>). Dafs die thierische Kraft ursprünglich auf die Nerven, und nicht zuerst auf die Muskeln wirke <sup>100</sup>); dafs die Kräfte der Organe nicht

von

92) Conciliat. diff. III. f. 5. c. d.

93) *Ib.* f. 7. c.

94) Diff. XIV. f. 21. c.

95) Diff. XVI. f. 23. d.

96) Diff. XVII. f. 26. a.

97) Diff. XXXI. f. 49. a.

98) Diff. LVI. f. 82. b.

99) Diff. XXXVIII. f. 60. a. — XLVII. XLVIII. f. 69. f.

100) Diff. LVIII. f. 85. a.

von der Zusammenfetzung derselben abhängen <sup>1</sup>); daß das Herz nicht entzündet werden, sondern nur eine üble Complexion erleiden könne <sup>2</sup>); daß die Pleuresie auf der linken Seite gefährlicher sey, als auf der rechten <sup>3</sup>); dies sind Behauptungen, die sich, nebst verschiedenen andern, aus der vorgängigen und damals herrschenden Theorie erklären lassen. Die Frage, ob *Wärme* und *Geist* einerley seyn, (was die Alten schon geahnt hatten,) beantwortet er als Scholastiker. Sie kommen, sagt er, allerdings in Rücksicht des Subjects überein, aber *realiter* sind sie doch verschieden. Denn die Wärme erzeugt den Luftgeist: der letztere ist Substanz, die Wärme nur Qualität, und jene ist das bewegende, diese das bewegte Principium <sup>4</sup>). Weitläufig untersucht er die Fragen, ob der Schmerz Krankheit oder Zufall sey, und ob er, als Schmerz, gefühlt werde. Die letztere entscheidet er durch den Unterschied des materiellen und formellen Schmerzes, - der erstere werde allerdings gefühlt, aber nicht der letztere, da dieser selbst Empfindung sey, und also nicht empfunden werden könne <sup>5</sup>). . . „Ist ein 'großer Kopf besser, oder ein kleiner?“, Diese seltsame Frage beantwortet *Abano* dergestalt: Rührt die Kleinheit des Kopfes von der Verengerung der Hirnschale her, so ist sie schädlich; sehr gut ist es aber, wenn sie blos

1) Conciliat. diff. LXIII. f. 93. a.

2) Diff. XCVII. f. 145. b.

3) Diff. XCIX. f. 146. c.

4) Diff. LIX. f. 87. c.

5) Diff. LXXIII. f. 111. b. — LXXVII. f. 117. b.

von dem Mangel an dicken Bedeckungen des Kopfes abhängt <sup>6)</sup>. . . So unbestimmt bisweilen die Fragen sind, so zweydeutig fällt die Beantwortung oft aus. Das Queckfilber sey kalter und feuchter Natur, indem es Lähmungen erzeuge; aber zugleich heißer und trockner, da es die festen Theile anfreffe <sup>7)</sup>. Gegen die Schwindfucht könne noch vielleicht ein Mittel erfunden werden, welches sie aus dem Grunde hebe <sup>8)</sup>. Sehr gut aber entscheidet er mehrere Fragen, z. B. ob zu Anfange einer hitzigen Krankheit eine Ausleerung verordnet werden dürfe <sup>9)</sup>.

Dafs er ein großer Anhänger der Astrologie gewesen, habe ich schon oben bemerkt. Auch aus diesem Werke sieht man, wie genau er sie allezeit mit der Medicin verbunden habe. Die kritischen Tage werden durch den Einfluß des Mondes bewirkt, deswegen ist der zwanzigste Tag glücklicher als der achtzehnte <sup>10)</sup>. Die Conjunction des Mondes mit den Planeten bringt besonders die sichersten kritischen Tage hervor <sup>11)</sup>. Das Aderlassen bekommt im zweyten Mondsviertel am besten: da das Licht alsdann im vollen Zunehmen ist, so vermehrt sich auch die Kraft des Mondes: im vierten und ersten Viertel aber darf man am wenigsten an den Aderlass denken <sup>12)</sup>. Um Nierenschmerzen zu heben, muß man,

6) Conciliat. diff. LXXIX. f. 120. b.

7) Diff. CLI. f. 208. b.

8) Diff. CXCI. f. 247. c.

9) Diff. CLXVII. f. 222. d.

10) Diff. CIV. CV. f. 154. a. f.

11) Diff. X. f. 17. c.

12) Diff. CLXVIII. f. 223. d.

man, wenn die Sonne mit dem Löwenherzen durch den Mittagskreis geht, die Figur eines Löwen auf eine Goldplatte schreiben und aufhängen <sup>13</sup>). Brennwerkzeuge von Eisen sind zuträglicher, als die goldenen, denn Mars hat viel Einfluß auf die Chirurgie <sup>14</sup>). Beyläufig bemerke ich noch, daß er *Marco Polo's* Erzählungen von dem Lande Zentsch (Süd-afrika) und der schwarzen Wolke, die den Südpol ausmache, mit einschaltet <sup>15</sup>).

40.

Das Studium des *Hippokrates* gewann in diesem Jahrhundert einen sehr thätigen Beförderer an *Thadäus von Florenz*, einem Mann, der zu seiner Zeit als gelehrter und praktischer Arzt in außerordentlichem Ansehen stand, und in der Medicin eben das that, war *Accorsi* in der Rechtswissenschaft <sup>16</sup>). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates* und des *Honains* Einleitung <sup>17</sup>), die zu seiner Zeit recht nützlich werden konnten, weil man doch einmal

L1 4

noch

13) Conciliat. diff. X. f. 17. c.

14) Diff. CCVIII. f. 260. d.

15) Diff. LXVII. f. 101. c.

16) Er fing 1260. an in Bologna zu lehren, und starb 1295. (*Sarti de profess. Bonon. vol. I. part. I. p. 467. 472.* — *Mazzuchelli vita d'illustr. Fiorentini, p. 43.* 144.) Die Bologneser befreiten ihn und seine Erben von allen Abgaben. (*Sarti part. II. p. 227.*) Er war wegen seines Geizes und der großen Forderungen für seine Kuren bekannt. (*Sarti l.c. p. 153. Muratori script. rer. Ital. vol. XIV. p. 1112.* — *Contin. Vincent. Bellovac. lib. XXXI. f. 431. b.*)

17) Expositiones in Iprocratem et Joannitium. fol. Venet. 1527.

noch nicht so weit war, daß man eigene Untersuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können. Die Unfehlbarkeit *Galens* hatte schon durch das Studium des *Ebn Roschd* und *Aristoteles* sehr gelitten: itzt kam nun noch *Hippokrates* dazu, der vieles beytrug, die Aerzte auf das Wesen ihrer Kunst, auf gute und treue Beobachtungen aufmerksam zu machen. Aber man konnte ihn gar nicht verstehen und nutzen, wenn er nicht arabisirt war: *Thaddäus* brachte also, um den Alten von Kos für sein Zeitalter genießbar zu machen, die ganze Fülle arabischer und scholastischer Gelehrsamkeit an; um ihn dadurch zu erklären.

Den Plinius des Mittelalters, *Vincenz*, Abt von Beauvais, einen Dominicaner, und Lehrer der Kinder Ludwigs IX. kann ich nicht ganz übergehen<sup>18)</sup>. In seinen vier *speculis* compilirte er aus allen wissenschaftlichen Büchern des Alterthums, auch eine populäre Medicin, die er größtentheils aus dem *Isidor*, *Avicenna*, *Ali* und andern entlehnt<sup>19)</sup>.

## 41.

Um die *Materia medica* machte sich *Simon de Cordo* aus Genua, Leibarzt des Papstes *Nikolaus IV.* und Kapellan des Papstes *Bonifacius VIII.*<sup>20)</sup>, dadurch verdient, daß er die Verwirrungen, die durch die sehr abweichenden arabischen Benennungen

18) *Bulaeus* vol. III. p. 713. Vincenz starb 1256.

19) *Vincent. specul. doctrin. lib. XII. 1. f. 173. b.* Alle sieben freye Künfte bedarf der Arzt nothwendig. lib. XV. c. 2. f. 189. a.

20) *Tiraboschi* vol. IV. p. 201.

gen entstanden waren, zu heben suchte. Er schlug einen Weg zu dem Ende ein, auf welchem er unter andern Umständen sehr viel zur Bereicherung der Naturgeschichte hätte beytragen können: er durchwanderte Griechenland und den Orient, um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen, die die Griechen und Araber beschrieben hatten. Wie viel hätte die Wissenschaft gewonnen, wenn diese erste naturhistorische Reise des Mittelalters mit Beobachtungsggeist unternommen worden wäre! Allein damals hielt man die Beschreibungen der Pflanzen für überflüssig, oder, wenn man sie gab, so waren sie doch nichts weniger als wesentlich, sondern bezogen sich bloß auf zufällige Umstände. Die Hauptsache war immer die Untersuchung der medicinischen Eigenschaften derselben, und, anstatt diese aus Erfahrungen zu abstrahiren, leitete man sie aus den Elementar-Qualitäten, den sinnlichen Eigenschaften und den angenommenen Complexionen der Pflanzen ab. Da Simons Werk mit den Pandekten des *Matthäus Sylvaticus* völlig überein kömmt, so werde ich noch in der Folge ein Paar Worte darüber sagen <sup>21)</sup>).

Die empirische, mönchische Bearbeitung der Kunst erhielt durch verschiedene Werke dieses Jahrhunderts großen Gewinn. Das eine, *Circa instans* genannt, wird gewöhnlich einem *Platearius* zugeschrieben, kann aber weder dem *Matthäus*, noch auch dem *Johann Platearius* beygelegt werden. Der er-

21) Ich bediene mich theils der Ausgabe, die mit dem *Matthäus Sylvaticus* zusammen, fol. Lugdun. 1534. herausgekommen ist, theils der von Venedig fol. 1507.

stere wird darin angeführt, und für den letztern ist es zu alt. *Gilbert* und *Peter der Spanier* führen es allezeit unter jenem Titel an, und unterscheiden davon die Werke des *Matth. Platearius*. Es enthält eine Sammlung von Recepten gegen alle Arten von Zufällen, wovon ich nichts auszuheben weifs, als dafs das Spießglas bloß zum äußerlichen Gebrauch empfohlen wird <sup>22</sup>).

Eine ähnliche Sammlung veranstaltete *Peter der Spanier*, eines Arztes *Julian* Sohn, aus *Lissabon*, der Erzbischof von *Braga*, dann Kardinal und Bischof von *Frescati* war, und endlich unter dem Namen *Johann XXI.* Papst wurde <sup>23</sup>). Die Geschichtschreiber sagen, er sey ein klügerer Arzt als Papst gewesen <sup>24</sup>); inzwischen verdient sein Bestreben den Mönchsgeist zu unterdrücken, allen Beyfall, und dagegen hat er sich als Arzt, wenigstens als Schriftsteller, durchaus nicht die Achtung der Nachwelt erworben. Ungeachtet er ausdrücklich die abergläubigen *carmina* verwirft <sup>25</sup>), so nimmt er doch nicht allein alle abgeschmackte Mittel aus dem *Kyranides*, dem *circa instans* und andern Receptbüchern auf, sondern thut auch noch mehrere neuere hinzu. Wer  
z. B.

22) *Liber de simplici medicina, secundum Platearium dictus circa instans.* (4. Lugd. 1525.) c. 10. f. 225. a.

23) *Herm. Corneri chronic. in Eccard vol. II. p. 927.* — *Amalr. Auger. de Biterris* ib. p. 1787. — *Trithem. anal. Hirsaug. vol. II. p. 31.* — *Hambergers* zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, Th. IV. S. 440. f. — *Köhlers* vollständige Nachricht vom Papst *Johann XXI.* 4. Göttingen 1760.

24) *Trithem. l. c.*

25) *Thesaurus pauperum, p. 253. a.* (4. Lugd. 1525.)



z. B. die Namen *Kaspar*, *Balthasar* und *Melchior* mit sich herum trägt, der bleibt frey von der Epilepsie<sup>26</sup>). Um einen Bauchfluß zu erregen, thut man den Koth des Kranken in einen hohlen Menschenknochen, wirft diesen in einen Fluß, und so lange er darin liegt, behält der Kranke den Bauchfluß<sup>27</sup>).

42.

Eine sehr rühmliche Ausnahme von den Aerzten seines Jahrhunderts macht *Johann von St. Amand*, Kanonikus in Tournay, der mit einem frühern Martyrologen gleiches Namens nicht verwechselt werden darf<sup>28</sup>). Man sucht in seinem Commentar über des *Nikolaus* Antidotarium nicht das, was er wirklich enthält, nämlich eine für dies Zeitalter vortreffliche allgemeine Therapie, deren Entdeckung mir desto mehr Vergnügen machte, je mehr ich von den Scholastikern eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieser wahren Philosophie der Medicin erwartete. In der That machen die Regeln, die *Johann* zur Bildung der Indicationen vorschlägt, seinem Scharffinn, und bisweilen selbst seinem Beobachtungsgeist alle Ehre. Es wird hinreichend seyn, aus diesem Werke, welches weit eher, als die armseligen

26) *Ib.* p. 255. h.

27) *Ib.* p. 260. c.

28) Der letztere lebte im elften Jahrhundert, und schrieb das Leben der heil. *Rictrudis* in Versen. (*Bolland. act. sanct. Maj. 12. p. 79. n. 2.*) In einem handschriftlichen Werke über den *Galen* nennt sich unser *Johann*, in *pabula canonicorum praepositus Montensis*. (*Essai histor. sur la medec. en France, p. 177.*) Ein *Johann* von St. Amand war Leibarzt des Papstes *Johann XXII.* (*Sade's Leben des Petrarca, Th. I. S. 220.*)

gen Empiriker, *Serenus Samonicus* und *Theodor Priscian*, eine neue Auflage verdiente, einige Beyspiele seiner Brauchbarkeit anzuführen. Vortrefflich, wiewohl etwas zu spitzfindig, giebt der Verfasser die Indicationen und Vorichtsregeln beym Gebrauch der Abführungen und Brechmittel an <sup>29)</sup>. Siebzehn Contraindicationen der Ausleerungen stellt er auf, von denen folgende die wichtigsten sind: 1. Die gesunde Beschaffenheit des Körpers, und die gute Diät. 2. Eine nicht eingewurzelte Anfüllung, die durch die Natur auch wieder gehoben wird. 3. Anhäufung des reinen Bluts in edlen Theilen. 4. Vorher gegangene Ausleerung der Gefäße. 5. Neigung zum Erbrechen. 6. Wenn eine schädliche Materie in unedlen Theilen stockt, und man eine Verletzung derselben fürchtet. 7. Zu große Hitze oder Kälte. 8. Astrologische Hindernisse, wenn der Mond mit Saturn in Conjunction steht u. f. f. <sup>30)</sup>. Die symptomatische Kur muß zwar allezeit den Caussal-Indicationen nachgesetzt werden: inzwischen darf man sie frey unter folgenden Umständen wählen: 1. Wenn der Schmerz sehr heftig ist. 2. Wenn andere Zufälle Gefahr drohen. 3. Wenn die Kräfte der Natur geschwächt sind. 4. Wenn die Hitze zu stark ist. . . Der Arzt darf sich nicht gleich von seiner allgemeinen Kurmethode durch einen vorübergehenden Zufall abschrecken lassen, und eben so wenig darf er immer bey einem und demselben Mittel bleiben <sup>31)</sup>.

Die

29) *Expositio supra antidotarium Nicolai*, f. 415. f. (fol. Venet. 1562.)

30) *Ib.* f. 410. a.

31) f. 408. a.

Die zurück treibenden Mittel erhalten ihre Contra-  
indicationen in folgendem, für mich nicht ganz ver-  
ständlichen, *disticho*:

„*Nobile, plethoricum, crisis, centaurea, fo-  
rensis*:

„*Craffities, frigus, congestio, copia, virtus*<sup>32)</sup>.”

Die Theorie der Wirkung der Arzneimitteln ist dem  
Zeitalter gemäß, doch scholastischer und spitzfindi-  
ger, als ich sie bis auf das dreyzehnte Jahrhundert  
gelesen habe. Die Kräfte der Mittel sind theils we-  
sentlich, theils zufällig, theils wirklich<sup>33)</sup>. Hitzige  
Mittel wirken auf folgende Art: 1. Sie verdünnen  
die stockenden Säfte. 2. Sie absterbiren. 3. Sie  
exasperiren. 4. Sie eröffnen, ohne in die Substanz  
des Theils einzudringen. 5. Sie eröffnen geradezu.  
6. Sie erweichen. 7. Sie ziehen die Säfte an. Dies  
geschieht theils vermittelt der bloßen Complexion  
derselben, theils durch Anfressen, Rothmachen und  
Erregen des Juckens, theils durch Verschwärung.  
8. Sie zerstören die festen Theile. 9. Sie erregen  
Fäulnis. 10. Sie verderben ohne Zerstörung und  
Fäulnis. 11. Sie excoriiren<sup>34)</sup>. Den Gebrauch der  
Opiate verwirft er ganz, besonders in Wechselfiebern,  
wenn sie nicht mit Rosenöhl oder Rosenwasser ver-  
bunden werden<sup>35)</sup>.

43.

Die *Chirurgie* wurde von jenen Schriftstellern  
zwar auch bearbeitet, aber sie gewann in den Schu-  
len der Scholastiker nicht viel. Abgeschmackt sind

*Gil-*

32) *ib.*

33) f. 403. b.

34) *ib.* f. 402. a.

35) f. 408. a. 431. d.

*Gilberts* Regeln bey der Kur der Knochenbrüche des Hirnschädels <sup>36</sup>). Die Paracentese wurde damals fast ganz vernachlässigt <sup>37</sup>), und *Peter von Abano* sehränkte ihre Anwendung, nicht völlig ohne Gründe, auf sehr wenige Fälle ein <sup>38</sup>). Dagegen rühmte er die Bronchotomie <sup>39</sup>), und empfahl in Geschwüren den Gebrauch austrocknender Mittel zu unbedingt <sup>40</sup>).

Eine Reihe italiänischer Wundärzte machte sich in diesem Jahrhundert durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentlich nur zwey Hauptschulen aus, die sich dadurch von einander unterschieden, daß die eine alle Wunden und äufere Verletzungen mit Breyumschlägen und feuchten Mitteln behandelte, und sich dabey auf den Ausspruch des *Galens* berief, daß die Schloffheit und Feuchtigkeit ein mehr natürlicher Zustand sey, als die Trockenheit; die andere aber gerade die entgegen gesetzte Methode anwandte, und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte, weil *Galen* an einem andern Ort gesagt hatte: das Trockne nähere sich mehr dem natürlichen Zustande, als das Feuchte <sup>41</sup>). So konnte man zu der Zeit aus einem und demselben Schriftsteller Gründe für ganz entgegen gesetzte Behandlungen hernehmen, und die

36) f. 87. a.

37) f. 255. b.

38) Diff. CXCIX. f. 252. a.

39) Diff. CXCIII. f. 247. c.

40) Diff. CCVII. f. 259. b.

41) *Guid. Cauliac. prooem. f. 2. b.*

die Folgewidrigkeit desselben wurde durch die schlechten Uebersetzungen nur noch mehr ins Licht gesetzt.

44.

Der älteste unter diesen Wundärzten war *Roger* aus Parma, der in der Folge Kanzler der Universität Montpellier ward <sup>42</sup>). Er bediente sich der anfeuchtenden Methode und aller der Mittel, die die Araber empfohlen hatten. Doch führte er zu gleicher Zeit die herzhaftere Behandlung des *Abu'l Kasem* in die Chirurgie ein, und ist wegen seiner Empfehlung des Meerschwamms gegen die Scrofeln bekannt <sup>43</sup>).

Sein Schüler *Roland* aus Parma, der mit dem *Roland Capellucci*, einem Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts, nicht verwechselt werden darf <sup>44</sup>), war Professor in Bologna <sup>45</sup>), und schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar zu dem Werke des *Roger* angesehen werden kann <sup>46</sup>), und von den so genannten vier Magistern in Salerno erläutert

wur-

42) Catal. manuscriptor. bibl. reg. Paris. vol. IV. p. 297. 306.

43) *Rogerii* chirurgia, c. 10. f. 368. d. (ed. Venet. fol. 1546.) — Vergl. *Portal* hist. de l'anatomie, vol. I. p. 174.

44) *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 122.

45) *Sarti* vol. I. p. 449.

46) *Rolandi* chirurgia, lib. IV. c. 14. f. 200. d. „Ego Rolandus in opere praesenti juxta meum posse in omnibus sensum et literaturam Rogerii sum secutus: nec mirum, si imperitia hoc egerit mea, cum pene omnes sapientes hoc egisse noscantur.“ (ed. Venet. fol. 1546.)

wurde <sup>47)</sup>. Er schlägt doch hier und da Operationen vor: z. B. schälet er den Schanker aus <sup>48)</sup>, auch will er die Scrofuln und Kröpfe (*botium gulae*) lieber ausschneiden, als mit innern Mitteln behandeln <sup>49)</sup>. Gegen die Thränenfistel empfiehlt er ein *ruptorium* aus ungelöschtem Kalch, und die Anwendung des glühenden Eisens <sup>50)</sup>. Die Lehre von der Erschütterung des Gehirns behandelt er recht gut <sup>51)</sup>, und empfiehlt eine andere Bähung bey Wunden im Winter als im Sommer <sup>52)</sup>.

Zu dieser Schule gehört auch *Wilhelm von Saliceto*, aus Piacenza, der anfangs zu Bologna, und nachher zu Verona (1275.) die Kunst ausübte und lehrte <sup>53)</sup>. Man kann ihn nicht als einen ganz gewöhnlichen Schriftsteller ansehen, da er sehr viele nicht gemeine Beobachtungen hinterlassen hat. Unter andern enthält sein Werk eine Sammlung von Fällen, wo tödtliche Verletzungen durch Hülfe der Natur oder der Kunst geheilt worden seyn: besonders merkwürdig ist der Fall von ansehnlicher Verletzung der Mark-Substanz des Gehirns, die dennoch einen guten Ausgang hatte <sup>54)</sup>. Den äußern Waf-

47) *Tiraboschi* vol. IV. p. 205.

48) Lib. III. c. 31. f. 197. d.

49) Lib. II. c. 3. f. 192. d.

50) Lib. I. c. 8. rubr. 7. f. 188. d.

51) Lib. I. c. 7. f. 186. c.

52) Lib. I. c. 6. f. 186. b.

53) *Tiraboschi* vol. IV. p. 210. — *Contin. Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 430. d.

54) *Guilielm. de Saliceto* *chirurgia*, lib. II. c. 6. f. 330. d. f. (ed. Venet. fol. 1546.)

Wasserkopf behandelte er erst mit Einreibungen des Schwefelbalfams, und nachher wandte er Brennmittel an <sup>55</sup>). Die Skrofeln sucht er, sehr verkehrt, durch hitzige Mittel zur Vereiterung zu bringen, und schält sie aus <sup>56</sup>). Seine Umschläge bestehen größtentheils aus so genannten balsamischen Kräutern in Wein gekocht, und werden warm aufgelegt <sup>57</sup>). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er feinen Syrup aus Peterfilie, Steinbrech, Eppich u. s. f. <sup>58</sup>,... Sehr merkwürdig ist die Abhandlung über die Geschwüre an den Geburtstheilen, die er aus einer Verletzung des Krankheitsstoffes von den Organen der Ernährung (der Leber und den Blutadern) herleitet <sup>59</sup>). Da, nach der Platonischen Theorie, die Leber der Sitz des Begehrungsvermögens war, so mußten die Zufälle der Zeugungsglieder auch auf Rechnung der Krankheiten der Leber geschrieben werden: und diese Theorie, bey der man von der wahren Ursache, dem unreinen Beyschlaf, gar nichts ahnete, erhielt sich bis in sehr späte Zeiten <sup>60</sup>).

45.

Einer der wichtigsten Schriftsteller dieses Jahrhunderts ist *Lanfranchi* aus Mailand. Seine Schicksale

55) Lib. I. c. 1. f. 304. b.

56) Lib. I. c. 23. f. 311. b.

57) Lib. II. c. 15. f. 336. d.

58) Lib. I. c. 46. f. 318. b.

59) Lib. I. c. 49. 50. f. 318. d. f.

60) Ein Tractat von ihm *de salute corporis* ist dem König *Alfons III.* von Arragonien und Sicilien gewidmet, und 1495. 4. Lypzk gedruckt.

sale sowohl als auch seine Schriften hatten einen merkwürdigen Einfluß auf die Wundarzneykunst. Er lebte gerade zu der Zeit in Mailand, als der Streit zwischen Welfen und Gibellinen auf höchste gestiegen war <sup>61</sup>); und, weil er thätigen Antheil an diesen Fehden genommen hatte, so wurde er von *Matthäus Visconti* vertrieben, und flohe nach Frankreich <sup>62</sup>). Im Jahr 1295. kam er nach Paris, wo er auf Bitte des damaligen Decans der Facultät, *Passavant*, anfang, Vorlesungen zu halten, und außerordentlichen Beyfall fand <sup>63</sup>). Schon vorher (1271.) hatten sich mehrere Wundärzte in Paris, unter Joh. *Pitard's* Vorfitze, von der Facultät dergestalt getrennt, daß sie ein eigenes Collegium ausmachten, welches jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultät stand. Die Mitglieder dieses Collegii wurden als *laici* angesehen, und durften heirathen: sie hatten gleiche Rechte mit den *magistris in physica*, und trugen dieselben Ehrenkleider: daher nannte man sie *chirurgiens de robe longue*. Aber sie mußten zwey Jahre lang Medicin studirt haben, und wurden strengen Prüfungen unterworfen, ehe sie zu jener Würde gelangen konnten. *Kosmas* und *Damianus*, die Märtyrer, waren die Schutzheiligen dieses Collegii <sup>64</sup>). Wahrscheinlich weil *Lanfranchi* ver-

hei-

61) Steph. *Infessurae* diar. urb. Rom. p. 1863. in *Eccard!* vol. II.

62) *Lanfranchi practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae*, tr. V. c. 7. f. 261. a. (ed. Venet. fol. 1546.)

63) *ib.*

64) *Essai histor. sur la médec. en France*, p. 239. f. —  
*Recherches sur l'hist. de la chirurgie*, p. 71. f.



heirathet war, liefs er sich in dieses Collegium aufnehmen, und blieb, wie ich nicht anders weifs, bis an seinen Tod in Paris. Er that sehr viel zur Aufnahme dieser Anstalt, und zog eine Menge junger Wundärzte nach Paris, wodurch diese chirurgische Akademie die erste in der Welt wurde.

Er war ein Schüler *Wilhelms von Saliceto*, und bediente sich derselben Methoden und derselben Menge von Salben und Umschlägen, die jener empfohlen hatte. *Lanfranchi* war äusserst vorsichtig und selbst furchtsam in der Anwendung der Operationen: er getraute sich weder den Steinschnitt vorzunehmen, noch Brüche zu operiren, noch einem Wasserfüchtigen das Wasser abzuzapfen<sup>65</sup>). Er ist ein zu grosser Freund der Theorie, als das er nicht, selbst durch einen Syllogismus in *barbara*, dessen *major* nur nicht erweislich ist, die Wundärzte zu Theoretikern hätte machen wollen<sup>66</sup>). Die empirische, abergläubige Behandlung der Wunden und Geschwüre tadelt er, und, da er einmal sie angeführt hat, so sagt er, er habe es nur aus Nachgiebigkeit gegen die Menschen gethan, die sich auf solche Mittel verlassen, und denen ihr Glaube allein helfe<sup>67</sup>). Fleischwunden heilte er allemal nach der *ersten Intention*, die in der Vernarbung besteht. Folgende Umstände verhindern die Erfüllung dieser Anzeige: 1. Eine

M m 2

Stich-

65) *Lanfranc. practic. tr. III. d. 3. c. 8. f. 245. b.*

66) *Ib. f. 208. c.* „*Omnis practicus est theoreticus: atqui „omnis chirurgus est practicus: ergo omnis chirurgus est „theoricus.* „

67) *Lib. III. c. 1. f. 159. a.*

Stichwunde. 2. Wenn die Wunde bis zum Knochen durchdringt. 3. Wenn mit derselben ein Geschwür verbunden ist. 4. Wenn der Verwundete böse Säfte hat. 5. Wenn die Wunde in eine Haupthöhle des Körpers dringt. 6. Wenn eine Quetschung mit der Wunde verbunden ist. 7. Wenn die Wunde durch den Biss eines giftigen Thiers beygebracht ist <sup>68</sup>). Wie schädlich die zu voreilige Consolidation einer Hauptwunde werden könne, davon führt er ein Beyspiel an, wo er die Narbe selbst wieder aufris, weil die Wunde zu schnell zugeheilt war <sup>69</sup>). Die Geschwüre theilt er nach den vier Elementar-Qualitäten, nach den vier Cardinalsäften und ihren verschiedenen Verwickelungen ein, die sich auf 32 belaufen <sup>70</sup>). In pestartigen Carbunkeln wandte er den Theriak mit ungemeinem Nutzen an, als der Kranke schon alle Hoffnung aufgegeben hatte <sup>71</sup>). Nervenwunden heilte er mit der Naht und mit Oehlen, die er überhaupt in sehr großer Menge anwandte <sup>72</sup>). Ein 15jähriger Knabe ward von einem andern in den Arm gestochen, und die Armvene und der Nerve zugleich verletzt. *Lanfranchi* wußte in diesem Falle anfangs keinen Rath, wie sich die Galenische Theorie würde hier anwenden lassen. Kalte Mittel erforderte der Blutfluß aus der verletzten Vene, und heisse Mittel die Nervenwunde. Er fand einen Ausweg,

in-

68) Chirurg. parv. lib. I. c. 1. f. 201. b.

69) Practic. tr. I. d. 3. c. 15. f. 216. d.

70) Chirurg. parv. lib. I. c. 10. f. 203. c.

71) *Ib.* c. 11. f. 204. a.

72) Practic. tr. I. d. 3. c. 3. f. 212. b.

indem er die Blutader herauszog und unterband, und auf den Nerven warme Oehle legte <sup>73</sup>). Kopfverletzungen behandelt er zu furchtsam, und scheint gar nicht die Anwendung des Trepan gehörig verstanden zu haben <sup>74</sup>). Seine Beschreibung der Schanker und anderer Folgen des unreinen Beyschlafs ist sehr merkwürdig <sup>75</sup>), so wie auch seine Beobachtung von urinösem Brechen bey heftigen Steinschmerzen <sup>76</sup>). Ausdrücklich erwähnt er der Ansteckung durch den Beyschlaf mit einem unreinen Weibe, und giebt selbst ein Vorbauungsmittel gegen die Folgen der Ansteckung an, welches in Essig besteht.

46.

In der zweyten italiänischen Schule, die der vorigen grade entgegen gesetzte Grundsätze vertheidigte, that sich in diesem Jahrhundert besonders *Brunus*, von Longoburgo oder Longobucco in Calabrien gebürtig, Professor in Padua, hervor <sup>77</sup>). Statt dafs *Roger* und *Roland* alle Wunden mit feuchten Mitteln und mit Breyumschlägen behandelten, suchte er alle Wunden und Geschwüre durch die Anwendung hitziger Mittel auszutrocknen <sup>78</sup>). In Wunden mit verlornen Substanz sucht er zuerst diese durch austrocknende Mittel zu ersetzen, und hier-

M m 3

auf

73) *Ib.* d. 3. c. 9. f. 214. a.

74) *Tr.* II. c. 1. f. 219. a.

75) *Tr.* III. d. 3. c. 11. f. 247. a.

76) *Ib.* f. 223. b.

77) *Bruni* *chirurgia*, lib. II. c. 19. f. 130. b. (ed. Venet. fol. 1546.) — 1252. schrieb er sein Werk. — *Mazzuchelli* *scrittori Italiani* vol. II. part. V. p. 2227.

78) *Guid.* *Cauliac.* l. c.

auf die Haut durch styptische Mittel wieder her zu stellen <sup>79)</sup>. Nervenwunden näht er nicht zusammen, sondern wendet mehlichte Mittel an <sup>80)</sup>. Seine Warnung vor dem Mißbrauch fleischmachender Mittel ist wichtig. Scholaftische Spitzfindigkeit verräth der Unterschied, den er zwischen *incarnativis*, *carnem generantibus* und *consolidativis* macht. Die erstern erfordern die Austrocknung, wenn sie gehörig wirken sollen, so gut wie die letztern <sup>81)</sup>. Seine Operation der Gefäßfistel ist herzhafter, als man sie zu der Zeit vorzunehmen pflegte <sup>82)</sup>. Eine frische Schwiele behandelt er mit erweichenden Mitteln: ist sie aber schon sehr hart geworden, so zerbricht er den Knochen von neuem und sucht ihn grade zu heilen <sup>83)</sup>.

## 47.

*Theodorich*, ein Schüler des *Hugo von Lucca*, eines sehr berühmten Wundarztes seiner Zeit, war ein Mönch des Prediger-Ordens und Beichtvater des Papstes Innocenz IV., dann Bischof zu Bivonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er sich in Bologna auf <sup>84)</sup>. Er hatte weit weniger von dem Secten-

79) *Brun.* chirurg. lib. I. c. 3. f. 107. a.

80) *Ib.* c. 5. f. 108. a.

81) c. 10. f. 109. b.

82) *Lib.* II. c. 16. f. 128. b.

83) *Lib.* I. c. 18. f. 116. c.

84) *Sarti* vol. I. p. 450. — Weil man einige seiner Schriften in katalonischer Sprache gefunden hat, so schloß zuerst *Quetif* (*scriptor. ord. praedicator. vol. I. p. 354.*) und nach ihm *Hensler* (vom Ausfatz, S. 11.) daraus, daß er ein katalonischer Arzt gewesen und von

Sectengeiste seiner Zeit, als die bisher genannten Wundärzte: auch schrieb er gewiß nicht bloß aus, sondern hat manche eigene und einige wirklich seltene Bemerkungen. Obgleich er die fleischmachenden Mittel als austrocknende ansieht, und sich der weinichten Diät häufig bedient, so verwirft er doch die Oehle nicht so sehr als *Brunus* <sup>85</sup>). Sein Lehrer *Hugo* hatte einen Kranken behandelt, dem ein großer Theil des Gehirns weggehauen und besonders die Zelle des Gehirns verlohren gegangen war, welche den Sitz des Gedächtnisses ausmachte. Der Kranke wurde völlig wieder hergestellt <sup>86</sup>). In Knochenbrüchen wandte sein Lehrer *Hugo* ein sehr treffliches Pulver aus Ingwer, Galanga und Zimmt an, welches er Niemandem bekannt gemacht, der ihm nicht den Eid der Verschwiegenheit geleistet hatte. Nur mußte man allezeit das *Vater Unser* dabey beten und die Dreyeinigkeit anrufen <sup>87</sup>). *Hugo* heilte auch einen Kranken, dem ein Theil der Lunge weggehauen war <sup>88</sup>). Seines Lehrers Behandlungsart der Geschwüre führt *Theodorich* dergestalt an: Zuerst legt man einen Breyumschlag von bloßen Malven auf, nachher werden Blutigel angesetzt, und alsdann ein Pflaster aus Lauch und Baumöhl aufgelegt, mit welchen Mitteln allezeit abgewechselt wird, Nie-

Mm 4

dür-

von dem Bischof von Cervia ganz verschieden sey: allein *Sarti's* Zeugniß hat in meinen Augen mehr Gewicht. — *Theodorich* starb 1298.

85) *Theodorici* chirurgia, lib. I. c. 3. f. 135. d. c. 7. 8. f. 138. b. c. c. 10. f. 139. b. c.

86) *Id.* lib. II. c. 2. f. 145. b.

87) *Ib.* c. 3. f. 145. c.

88) *Ib.* c. 17. f. 149. c.

dürfen bey Geschwüren viele Scharpieen oder gar Quellmeißel angewandt werden <sup>89)</sup>. Auch die Naht macht *Theodorich* ohne alle untergelegte Scharpie <sup>90)</sup>. Er war der erste, der die ungeheuren hölzernen Maschinen zur Einrichtung der Knochenbrüche und Verrenkungen verwarf, und dagegen blos den weichen Verband empfahl <sup>91)</sup>. Er war der erste, der die Erscheinungen des Ausatzes im Abendlande treffend schilderte, und uns besonders eine sehr gute Beschreibung der abendländischen argen Raude (*ma- lum mortuum*) angab, auch die Einreibungen der Queckfilberfalbe dagegen empfahl <sup>92)</sup>. Die Brüche hingegen operirte er durchgehends auf eine sehr widersinnige Art mit Brennmitteln <sup>93)</sup>.

Ein gewisser *Richard* von *Wendmere*, der anfangs Magister Hospitalis S. Joannis bey Oxford und dann Leibarzt des Papstes Gregor IX. ward, hinterließ eine Abhandlung über die Zeichen der Fieber, die zu unwichtig ist, um hier ausgezeichnet zu werden \*).

## VII.

*Das vierzehnte Jahrhundert.*

48.

Dieses Jahrhundert liefert dem Geschichtsforscher das anziehende Schauspiel eines innern sehr hef-

89) Lib. III. c. 18. f. 165. c.

90) Lib. II. c. 11. f. 148. b.

91) *Ib.* c. 40. f. 154. d.

92) Lib. III. c. 49. f. 175. a.

93) *Ib.* c. 34. f. 169. b.

\*) Vergl. meine Beyträge zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 205.

heftigen Kampfes der eingewurzelten Vorurtheile und der wieder auflebenden Vernunft. Das Menschengeschlecht, des langen und fast unerträglichen Druckes der Priester endlich überdrüssig, strebt seine Fesseln zu zerbrechen; allein dieser erste Versuch glückt nicht völlig, und dient nur dazu, das Joch noch schwerer und die Peiniger unmenschlicher zu machen, unter welchen die Nationen so lange gefesselt hatten. Des Papstes Hierarchie litt an manchen Orten einen Widerstand, dessen die stolzen Priester seit Jahrhunderten nicht gewohnt waren, Um die Fürsten zu demüthigen, suchte Rom wieder die Kreuzzüge in Vorschlag zu bringen, aber vergebens<sup>94)</sup>. Die insolentesten Briefe und Bullen des Papstes machten die Völker nur noch aufmerkamer auf ihr wahres Interesse<sup>95)</sup>: und sogar in der Nähe des heiligen Stuhls, in Florenz und Perugia, wagte man es, den päpstlichen Inquisitor sehr übel zu behandeln<sup>96)</sup>. . . Wie auf der einen Seite die einfältigen *bons hommes*, oder *Waldenser*, (eigentlich eine Abart der alten Manichäer), trotz allen Scheiterhaufen und Blutgerüsten, den Saamen zur Reformation austreuten<sup>97)</sup>; so arbeiteten auf der andern Seite einzelne Gelehrte gegen den Strom alter Vorurtheile, so verbesserten die Brüder vom gemeinschaftlichen

M m 5

Leben

94) *Fleury* hist. eccles. vol. XIX. p. 468.

95) Ich meyne besonders die schändliche Bulle *auscultate filii*, die Philipp der Schöne von Bonifacius VIII. erhielt. *Fleury* p. 21.

96) *Fleury* vol. XX. p. 62.

97) *Raynald* annal. ecclesiast. tom. XVI. ann. 1375. n. 26. p. 540.

*Leben* oder die Gregorianische Gesellschaft, die Gerhardus Magnus in Friesland stiftete, den Schul-Unterricht <sup>98)</sup>).

Den ersten Versuch einer Abweichung vom scholastischen System, wenigstens von der orthodoxen Partey desselben, machte der Engländer *Duns*, der dem freyen Willen und den eigenen Kräften des Menschen mehr zuschrieb, als *Augustin* und *Thomas* je hatten gestatten wollen <sup>99)</sup>. Auch *Durandus de S. Porciano* stand gegen *Thomas* auf: er verwarf die unmittelbare Einwirkung Gottes in die Handlungen der Menschen, lehrte die Freyheit des Willens, und tritt mit Waffen der Vernunft gegen den Mystificismus, wie *Barlaam* im Orient <sup>100)</sup>. Dann trat der Vater der neuern Nominalisten, *Occam*, mit seinen Minoriten gegen das Ansehen und die Untrüglichkeit des Papstes auf: Er, eine gelehrte Stütze der Rechte *Ludwigs* des Bayern und *Philipps* von Valois. Im Geist des Zeitalters vertheidigte er die Fürsten, das heist, mit scholastischen Gründen; aber dennoch bleibt sein Eifer für Wahrheit rühmlich <sup>1)</sup>.

## 49.

Mit Dankbarkeit nennt die Nachwelt den grossen Beförderer wahrer Cultur, den unsterblichen  
Franz

98) *Bulaeus* vol. IV. p. 956. — *Krause's* Gesch. des deutschen Reichs, S. 328.

99) *Pagi* critic. anti-Baron. ad 1290. n. 11.

100) *Raynald.* tom. XV. ann. 1333. n. 58. p. 465. — *Fleury* vol. XX. p. 22.

1) *Ezovii* annal. ecclesiast. tom. XIV. ann. 1323. n. 11. p. 417. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1349. n. 16. p. 290.



Franz *Petrarca*. Seinem Ideale war dies Jahrhundert nicht reif: daher seine verächtlichen Gefinnungen gegen die Philosophen und Aerzte seiner Zeit. Ihm hat die Bearbeitung der gelehrten Sprache eben so viel zu verdanken, als das Studium der Kritik, welches er vorzüglich zu beleben suchte <sup>2)</sup>: und in der That ragt er allein über die Männer seines Jahrhunderts so weit hervor, daß man sich die allgemeine Verehrung leicht erklären kann, die ihm von Fürsten und Gelehrten erwiesen wurde <sup>3)</sup>. Er war es, der die Araber, besonders *Ebn Roschd*, in ihrer ganzen Blöße darzustellen und die Philosophen und Aerzte davon zu überzeugen suchte, daß sie gewiß nicht als Denker, sondern blos als mechanische Nachbeter handelten, wenn sie die Araber oder Griechen für untrüglich hielten, und, statt aller Beweisgründe, sich mit dem Ausspruch des *Aristoteles*, *Augustin* oder *Ebn Roschd* schützen wollten <sup>4)</sup>. Die griechischen und arabischen Aerzte möchten zwar sehr gelehrte Männer gewesen seyn, aber es sey nicht zu erwarten, daß ihre Theorien und Methoden unbedingt unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern anzuwenden

2) Er ahnte zuerst die Unächtheit vieler Schriften des *Aristoteles*, *Seneca* und *Augustin*, (*Petrarch. epist. de reb. senil. lib. II. ep. 4. p. 342. Opp. fol. Basil. 1554.*) und beklagt sich bitter über die Verfälschungen der Werke der Alten. (*De remed. utriusque fort. lib. I. dial. 43. p. 54.*) Dem Griechen *Barlaam* hatte er vorzüglich seine Cultur zu verdanken. (Nachrichten von dem Leben des Franz Petrarca, Th. I. S. 666. f. — *Gibbon* vol. XI. p. 351.)

3) Nachrichten, Th. II. S. 370. f.

4) Epist. sine titulo, p. 810.

wenden seyn <sup>5)</sup>. *Ebn Roschd*, behauptete er, habe nicht allein den Atheismus unter den Christen vermehrt <sup>6)</sup>, sondern in dem unnützen Studio dieses Arabers liege auch der Grund der lächerlichen Verbindung der Dialektik mit der Medicin, wodurch ihm die Aerzte seiner Zeit so verächtlich wurden <sup>7)</sup>. Diese Menschen, sagt er, dünken sich Geheimschreiber der Natur zu seyn, wenn sie den Arabern nachbeten: und doch, was kann aus Arabien Gutes kommen <sup>8)</sup>? Die Unsicherheit ihrer Kunst suchen sie durch einen Aufwand von Dialektik zu verbergen, und sich immer hinter die Alten zu verstecken, die gewiss, wenn sie wieder aufstehen sollten, die trägen Aerzte dieses Jahrhunderts verachten und anfeinden würden <sup>9)</sup>. Nur wenige giebt es unter den heutigen Aerzten, die die Ungewissheit ihrer Kunst einsehen, weil sie aufrichtig die Natur studirt haben: diese begeben sich aus Redlichkeit ihrer Praxis, um nicht länger vor dem Richterstuhl ihres Gewissens als Betrüger zu erscheinen. Die Antwort eines solcher redlichen Aerzte ist merkwürdig genug, um sie ganz herzusetzen <sup>10)</sup>. Hätten *Petrarca's* Bemerkungen nur

mehr

5) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882.

6) *Ib.* ep. 2. p. 880.

7) *Rer. senil.* lib. III. ep. 7. p. 778. — *Contra medicum quemdam invectivae*, lib. I. p. 1202.

8) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882. lib. XII. ep. 2. p. 1009.

9) *Rer. senil.* lib. V. ep. 4. p. 796. 799. lib. XIV. ep. 16. p. 943. — *Contra medicum quemdam invectivae*, lib. I. p. 1203.

10) Epist. de reb. senil. l. c. p. 883. „Timeo, Deo res „hominum spectante, impietatem hanc committere,

„ut

mehr Eingang bey den Aerzten seiner Zeit gefunden, so wäre gewiß die Reformation unserer Kunst beschleunigt worden. Aber wie konnte sein Zeitalter diesen wahrhaft großen Mann fassen, wie seine Ideen benützen!

## 50.

Im Ganzen blieb die Gestalt der Medicin, wie sie in den vorigen Jahrhunderten gewesen war. Einzelne Männer traten auf, und bearbeiteten verschiedene vernachlässigte Fächer auf eine neue glückliche Art: sie suchten die Vorurtheile der Schulen zu zerstreuen; allein der Erfolg dieser Bemühungen wurde größtentheils vereitelt, weil das Ansehen der Griechen und Araber nur durch wiederholte und von verschiedenen Seiten her gewagte Angriffe erschüttert werden konnte. Trotz aller strengen Verbote, die die Kirchenversammlungen des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts gegen die Ausübung der Kunst durch die Geistlichen erlassen hatten, findet man doch noch Geistliche genug, die sich durch ihre Geschicklichkeit in der Heilung der Krankheiten Reichthümer und die ersten Ehrenstellen erwarben<sup>11)</sup>.

Auch

„ut credulum vulgus circumveniam capitali fraude.  
 „Cui si notum esset, ut mihi, quam modicum, seu  
 „quam nihil aegro medicus profit, et quam saepe  
 „multum obsit, minor et minus phalerata esset acies  
 „medicorum. Agant sane, quando, et agentium im-  
 „pietas et patientium credulitas tanta est; abutantur  
 „simplicitate populorum, vitam polliceantur; et vi-  
 „tam perimant, et lucrentur! Mihi neminem fallere  
 „aut necare propositum est. Nullius malo ditior fieri  
 „velim. Haec me caussa ad alias artes, quas inno-  
 „centius exercerem, transtulit.,,

11) Wilhelm Baufet aus Auvergne, Kanonikus von Paris

Auch über die Hospitäler hatten sie bis dahin die Aufsicht geführt: allein ihre Habfucht und Betrügereyen brachten endlich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien hervor, daß künftig auch *Layen* den Lazarethen vorstehen sollten, damit die Kranken besser verpflegt würden <sup>12)</sup>. Die Gewinnfucht der Geistlichen machte die Kunst blos zum Werkzeuge ihrer niedrigen Leidenschaften, und, da sie nicht mehr so oft als vormals zu Kranken gerufen wurden, so vermochten sie den Papst, wenigstens in Italien zu verordnen, daß kein Arzt zweymal einen Kranken besuchen dürfe, ohne einen Geistlichen zu Rathe zu ziehen, der für das Heil der Seele Sorge trüge <sup>13)</sup>.

Wunderkuren, und Heilige, die sich durch dieselben berühmt machten, gab es noch eben so viel als vormals. Aus der zahllosen Menge dieser Heiligen

ris und Leibarzt *Philipps IV.*, ward 1304 zum Bischof von Paris erwählt. (*Fleury* vol. XIX. p. 79.) — *Peter von Aichspalt* aus Trier, Bischof von Basel, ward von *Henrich*, Grafen von Luxemburg, nach Rom geschickt, um *Henrichs* Bruder, *Balduin*, das Erzstift Mainz zu verschaffen: *Clemens V.* war eben gefährlich krank, als *Aichspalt* hinkam: dieser kurirte den Papst, und erhielt zur Belohnung selbst das Kurfürstenthum Mainz. Er half hernach dem Grafen von Luxemburg zur Kaiserwürde. (*Raynald.* tom. XV. ann. 1306. n. 18. p. 13. 1308. n. 19. p. 34. — *Jo. Latomus* in *Mencken* script. German. vol. III. col. 525.) — Noch auf der Magdeburgischen Synode von 1370 wurde den Bettelmönchen das Kuriren verboten. (*Semler* hist. eccles. sel. cap. vol. III. p. 383.)

12) *Bzovius* tom. XIV. ann. 1312. n. 1. p. 182.

13) *Contin. Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 437. c. d. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1357. n. 13. p. 395.

ligen zeichne ich nur den heiligen *Roch* zu Montpel-  
lier <sup>14)</sup>, *Ludwig* zu Toulouse <sup>15)</sup>, *Andreas Corsi-*  
*mus* <sup>16)</sup>, *Aegidius Columnius* <sup>17)</sup> und die heilige *Ka-*  
*tharina* von Siena <sup>18)</sup> aus, die sich alle durch Wun-  
derkuren berühmt machten... Dieser heiligen Aerzte  
wurde eine so große Menge, daß in dem *Process* der  
*Kanonisation* die Gesetze bestimmt werden mußten,  
nach welchen die Kur einer Krankheit für ein Wun-  
der erklärt und der Arzt kanonisiert werden sollte.  
Diese Gesetze waren folgende: Die Krankheit muß  
unheilbar seyn: die Heilung muß in einem Augen-  
blick geschehen, und, wenn der Arzt ein Mittel an-  
gewandt hat, so muß aus der Theorie gar nicht er-  
klärt werden können, wie es die Heilung bewirkt  
haben kann <sup>19)</sup>. . . Ich überlasse es meinen Lesern,  
über diese Gesetze Betrachtungen anzustellen, die  
sich ihnen von selbst darbieten werden.

Daß Männer, die sich durch physikalische  
Kenntnisse auszeichneten, noch immer für Schwarz-  
künstler und Hexenmeister gehalten und mit der To-  
desstrafe belegt wurden, lehren die Beyspiele des  
Peters von *Abano* (S. 530. 531.), des Johann *San-*  
*guina-*

14) *Fleury* vol. XIX. p. 375.

15) *Ib.* p. 246.

16) *Bzovius* ann. 1373. n. 8. p. 1425.

17) *Ib.* ann. 1316. n. 16. p. 283.

18) *Ib.* ann. 1374. n. 16. p. 1502. 1376. n. 30. p. 1537. —

*Bolland. act. sanctor.* vol. XI. Apr. 30. p. 359. —

*Martene et Durande* vol. VI. p. 1314. f. 1340. 1358.

19) *Bzovius* ann. 1373. n. 9. p. 1434. f.

guinacius <sup>21)</sup>, des Cecco von Asculo <sup>22)</sup> und vieler anderer Gelehrten <sup>23)</sup>.

## 51.

Auch die Geschichte zweyer epidemischen Krankheiten, die in diesem Jahrhundert ausbrachen, bestätigt die fortwährende Herrschaft des Aberglaubens und den Mangel medicinischer Aufklärung. Die eine war ein *epidemischer Veitstanz*, der durch ganz Deutschland herrschte und alle Geschlechter, Stände und Alter ergriff. Man hielt die Kranken für Anhänger einer besondern Secte, die vom Teufel befallen seyn, und trieb den Dämon durch Sprüche der Bibel aus <sup>24)</sup>.

Die zweyte war eine schreckliche Pest, die aus dem Orient ihren Ursprung nahm, und im Jahr 1348. in Italien, Frankreich und Spanien, im folgenden Jahre aber in Deutschland, England und Holland wüthete <sup>25)</sup>. Ein halbjähriger beständiger Regen und häufige Erdbeben waren vorher gegangen. Sie war so schrecklich verheerend, daß man sagte, zu Noah's Zeiten habe der Würgengel nicht so viele Men-

21) *Id.* ann. 1316. n. 15. p. 282. Er war in der Prognostik aus dem Habitus sehr geschickt.

22) *Id.* 1342. n. 36. p. 938. *Tiraboschi* vol. V. p. 174. f.

23) *Bzovius* ann. 1329. n. 17. p. 550. 1336. n. 4. p. 776. — *Raynald.* 1317. n. 52. p. 165.

24) *Bzovius* ann. 1374. n. 13. p. 1501. — *Raynald.* 1374. n. 13. p. 527.

25) Die vollständige aus lauter gleichzeitigen Schriftstellern geschöpfte Geschichte dieser Krankheit findet man in meinen Beyträgen zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 36 - 116.

Menschen umgebracht, als in diesem Jahre. In Venedig starben allein 100,000 Menschen: in manchen Ländern blieben von 100 kaum 10, bisweilen wohl gar nur 5 übrig. *Petrarca* schildert die Entvölkerung, die durch diese schreckliche Krankheit veranlaßt wurde, mit traurigen Farben<sup>26)</sup>. Viele Kranke starben an demselben Tage, manche in derselben Stunde, wo sie von der Krankheit ergriffen waren. Sie bekamen gleich Anfangs ein sehr heftiges Fieber, mit Wüthigkeit des Kopfes, Betäubung, Schläffucht und Sinnlosigkeit verbunden. Die Zunge und der Gaumen waren verbrannt und schwarz: und aus dem Munde drang ein abscheulicher Gestank hervor. Viele wurden auch von einer heftigen Lungenentzündung mit tödtlichen Blutflüssen ergriffen: der Brand pfliegte gleich darauf mit schwarzen Flecken über den ganzen Körper zu erfolgen. Brachen aber Abscesse an dem Umfange des Körpers aus, so kamen die Kranken durch. Keine gewöhnliche Arzneimitteln schlugen das geringste an. Der Papst ertheilte allen denen den Ablass, die sich mit Pflege der Pestkranken beschäftigen würden: denn die größte Lebensgefahr war dabey unvermeidlich. Auch allen Pestkranken selbst wurde ein für allemal der Ablass ertheilt, und die Geistlichen ermahnt, ihnen denselben zu verkündigen. Dies war der einzige Trost, der

26) Epist. familiar. lib. VIII. ep. 7. p. 773. In Spanien starb, nebst einer unfäglichen Menge Menschen, auch *Alfons XI.* von Kastilien, an einer Pestbeule (*landre*). *Mariana* historia de España, lib. XVI. c. 15. vol. VI. p. 138. (8. Leon. 1719.)

der die Elenden wieder aufrichten und ihnen helfen konnte, dem unvermeidlichen Tode unerschrocken entgegen zu gehen. Der Kirche wurde dieser Trost sehr einträglich: die Kranken vermachten aus Dankbarkeit ihre Güter der Kirche und den Geistlichen, und starben mit desto mehr Resignation. An den meisten Orten hielt man die Epidemie für ein Strafgericht Gottes: es thaten sich Schaaren von Menschen beiderley Geschlechts zusammen, die für die Sünden aller büßen wollten. Diese unsinnigen *Flagellanten* liefen halb nackt umher, geißelten sich am Tage und hielten des Nachts unzüchtige Zusammenkünfte. Sie breiteten freche Grundfätze aus, und zogen sich dadurch die Ahndung der Kirche zu. An andern Orten beschuldigte man die Juden, durch Vergiftung der Brunnen die Pest veranlaßt zu haben: die Unglücklichen wurden verfolgt und verbrannt, und ihrer wäre eine weit grössere Anzahl aufgeopfert worden, wenn *Clemens VI.* nicht der Wuth der Geistlichkeit und des Volks Einhalt gethan hätte <sup>27)</sup>. . . Unter den zahlreichen Beschreibungen, die die Aerzte des Jahrhunderts von dieser Epidemie hinterlassen haben, zeichne ich hier nur die Schriften des *Gentilis da Foligno*, des *Guy von Chauliac*, *Galeazzo* und *Marfigli de Santa Sofia* <sup>28)</sup> aus.

## 52.

Den wichtigsten Einfluß auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaft hatte in diesem Jahrhundert die *Wiederherstellung der Anatomie*. Das abergläubige

27) Vergl. meine Beytr. a. O. 28) a. O. S. 89. f.



bige Vorurtheil von der Unverletzlichkeit menschlicher Leichname schien nach so vielen Jahrhunderten in gleichem Maasse zu verschwinden, als die Denkfreyheit allgemeiner ward. Bis dahin hatte der Unterricht in der Anatomie blos in der Nomenclatur der Theile des thierischen Körpers, in der Beschreibung derselben, die man größtentheils wörtlich aus dem *Galen* entlehnte, und höchstens in der Zergliederung der Hunde und Schweine bestanden <sup>29</sup>). Im Jahr 1515. zergliederte *Mondini de' Luzzi*, Professor zu Bologna <sup>30</sup>), zuerst öffentlich zwey weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beschreibung des menschlichen Körpers heraus, die wenigstens den großen Vorzug vor allen anatomischen Lehrbüchern hat, welche seit *Galens* Zeiten geschrieben waren, daß sie aus dem Anblick der Theile des menschlichen Körpers selbst entstanden ist <sup>31</sup>). Dieses Handbuch erwarb sich auch einen so allgemeinen Ruhm, daß noch am Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Padua über kein anderes Compendium die Anatomie

N n 2

ge-

29) Vergl. oben S. 470. — *Aldrovandi* ornitholog. vol. II. p. 490. (fol. Fref. 1629.)

30) Er darf mit dem *Mondino da Forli* nicht verwechselt werden. Sein Vater hieß *Nerino Franzoli de' Luzzi*, und war Apotheker in Bologna. Im Jahr 1316. ging unser *Mondini* als Deputirter der Stadt nach Neapel zum König *Robert*, und 1325. starb er. Vergl. *Sarti* vol. I. pars I. p. 463. — *Ghirardacci* storia di Bologna, vol. I. p. 591. — *Alidosi* dottori Bologn. di Teolog. p. 137. — *Tiraboschi* vol. V. p. 240. f.

31) Er wird daher durchgehends als Wiederhersteller der wahren Anatomie angesehen. (*Guid. Cauliac* f. 1. b. — *Garzoni* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. — *Cocchi discorsi toscani*, vol. I. p. 57. (4. Firenz. 1761.)

gelehrt werden durfte, als über den *Mondini* <sup>32)</sup>. Er gab auch Abbildungen heraus, die bey einigen ältern Ausgaben in Holz geschnitten sind, und nicht übel seyn sollen <sup>33)</sup>. Das Werk selbst verräth nur zu sehr die Anhänglichkeit des Verfassers an einmal hergebrachten Meinungen und Theorieen <sup>34)</sup>. Statt sich allein an den gemachten Erfahrungen zu halten, sucht er vielmehr diese Erfahrungen dem Prüfstein der Galenischen Meinungen zu unterwerfen, und verstockt sich gleichsam absichtlich gegen den Augenschein. Weibliche Hoden nennt er noch immer die Eyerstöcke, und legt ihnen die Absonderung einer speichelähnlichen Feuchtigkeit bey. Sieben Zellen habe die Bährmutter, die dazu dienen, den Saamen zur Gerinnung mit dem monatlichen Blute zu bringen. Die Leber hat nach ihm noch immer fünf Lappen <sup>35)</sup>; und so behauptet er noch immer das Daseyn und den Nutzen des Urachus. Der Sitte der Arabisten folgt er darin, daß er allezeit den Nutzen der Theile hinzufügt, und über die Krankheiten der Eingeweide und ihre Heilung seine Bemerkungen macht. Er fällt hiebey oft in die Teleologie des *Theophilus*, oder wird noch abgeschmackter. So  
ist

32) *Facciolati* vol. I. p. 48. — *Portal* hist. de l'anatom. vol. I. p. 209. — *Haller* biblioth. anatom. vol. I. p. 146.

33) *Brambilla* Geschichte der in Italien gemachten Entdeckungen, S. 191. (4. Wien 1789.)

34) Ich bediene mich der Ausgabe von *Martin Pollich*, die den Titel hat: *Anathomia Mundini emendata per Doctorem Melerstat. s. l. et a. 4.* Da dieselbe keine Seitenzahlen hat, so kann ich auch die Citate nicht genau angeben.

35) „*Intrinsicæ integrales (partes epatis) sunt quinque pennulae ejus, licet in homine non sint separatae semper ad invicem.*“

ist der Unterleib deswegen ohne alle Knochen und vollkommen weich gebaut, damit er von der Wind- und Wassersucht ausgedehnt werden könne<sup>36</sup>). Fast jeder Muskel erhält, wie in den arabischen Schulen, seine eigenthümliche Kraft. . . Die Paracentese nimmt er mit dem Scheermesser, aber nicht in der Mitte, vor, weil da die Sehnen eher verletzt werden, und Krämpfe entstehen können. Die vielfache Sympathie der Eingeweide des Körpers erklärt er allein aus der Gemeinschaft der Blutgefäße. Im Gehirn nimmt er Zellen an, in deren jeder eine besondere Kraft der Seele ihren Sitz habe. Die Etymologie, worin sich die Aerzte des Mittelalters so gern hervor thaten, und worin es ihnen fast niemals glücken wollte, ist auch *Mondini's* Steckenpferd. *Aorta* komme von *adorta*, *a corde orta* her. Das *colon* habe seinen Namen *a collis et cellis* u. s. f.

Seit dieser Zeit wurde auf allen Universitäten der Gebrauch eingeführt, jährlich ein oder ein Paar mal öffentliche Zergliederungen menschlicher Leichname anzustellen<sup>37</sup>). Die Section selbst verrichtete jederzeit auf eine rohe Art ein Barbiergefelle mit dem Scheermesser, und der Lehrer erklärte die vorliegenden Theile aus dem *Mondini* oder aus einem

Nn 3

an-

36) „Et caussa, quare fuit hic venter carnosus et pelliculosus et non ossuosus, est, quia hic venter habet continere membra, quae propter assumptionem cibi, ut stomachus, vel propter retentionem et repletionem ex faecibus, vel ex aquositate et in ydropisi vel ventositatibus, vel propter impraegnationem, ut matrix, debent quandoque intumescere.“

37) In Montpellier seit dem Jahre 1376. (*Astruc morb. mulier. lib. IV. p. 173.*)

andern gangbaren Compendio <sup>38</sup>). . . Unter den Aerzten des vierzehnten Jahrhunderts haben sich auſſer dem *Mondini* vorzüglich *Nicolaus Bertrucci*, *Henrich von Hermondaville* und *Peter de la Cerlata* durch eigene Zergliederungen bekannt gemacht. Der erſtere war ein Lombarde, und Lehrer der Medicin zu Bologna, wo er im Jahre 1342. ſtarb <sup>39</sup>). Er ſchrieb ein Compendium, wovon er ausdrücklich ſagt, er habe nichts Eigenes zugeſetzt (*nihil proprii ponens; sed quod expertum est et ab expertis traditum pro poſſe lucidius exarabo*). Er folgt der Ordnung des Ebn Sina, und führt bey jeder Krankheit erſt die ſo genannte rationelle Methode, dann die empiriſche, dann *Canones*, und endlich die Prognostik an. Bey der vorangefickten Anatomie merkt man doch, daſs der Verfaſſer eigene Unterſuchungen vorgenommen <sup>40</sup>). Sein Buch *de regimine diaetae* enthält auſſer einer populären Medicin, ebenfalls nichts Merkwürdiges <sup>41</sup>).

## 53.

Die *Naturgeſchichte* und *Materia medica* wurde noch immer nach der alten Weiſe behandelt. Man verließ ſich auch in dieſen Fächern auf die Griechen und Araber. Da aber dieſe ſehr oft unter ſich uneins waren, und *Dioſkorides* eine Pflanze anders nannte als *Serapion*, ſo war der Hauptzweck der Bemühungen der Schriftſteller, die Beſchreibungen zu

38) *Guid. Cauliac.* f. 1. b. *Petr. Cerlat.* chirurg. lib. III. c. 16 f. 81. c. (ſol. Venet. 1492.)

39) *Guid. Caul.* l. c. nennt ihn ſeinen Lehrer. — Vergl. *Muratori ſcript. rer. Ital.* vol. XVIII. p. 402. wo er unter dem Namen *Vertuzzo* vorkommt.

40) *Bertrucci collectorium artis medicae.* Colon. 4. 1537.

41) 8. Argentor. 1534.

zu vergleichen, und besonders die Namen der persischen und arabischen Pflanzen in das Griechische oder die officinellen Benennungen zu übersetzen. Wäre man hiebey mit Sach- und Sprachkenntniß zu Werke gegangen: hätte man vor allen Dingen zuerst die Natur gefragt, und sich dann um griechische und arabische Sprachkenntniß bekümmert; so würden diese Unternehmungen allerdings zum Nutzen der Wissenschaft ausgeschlagen seyn. *Simon de Cordo* hatte zwar in dieser Absicht Reisen unternommen, aber es fehlte ihm doch völlig an der so nöthigen Sprachkenntniß, und er begnügte sich fast allein mit den äußern Aehnlichkeiten der Pflanzen. Unbegreiflich ist es mir, wie *Reinesius* diesem Werke einen so ausgezeichneten Werth beylegen kann <sup>42)</sup>. Auf dem von *Simon* betretenen Wege ging *Matthäus Sylvaticus* aus Mantua, ein Arzt in Mailand, der sich eine Zeitlang in Salerno aufgehalten hatte <sup>43)</sup>, weiter fort. Er lieferte in alphabetischer Ordnung einen Auszug aus dem arabisirten *Dioskorides*, *Ebn Sina*, *Masawaih* und *Serapion*, worin er einen Schriftsteller durch den andern zu erklären sucht, aber auch wegen mangelhafter Kenntniß der griechi-

N n 4

schen

42) Var. lect. lib. III. c. 18. p. 673.

43) Er spricht (Pandectar. f. 64. c. ed. Lugd. fol. 1534.) von seinem Garten in Salerno. Auch widmete er sein Werk dem König Robert von Sicilien. (Contin. Vincent. Bellovac. spec. hist. lib. XXXI. f. 428. c.) Nach dem *Argelati* soll er noch 1388. in Mailand gelebt haben. (*Argelati* biblioth. scriptor. Mediol. vol. II. P. I. p. 1454.) Allein dies ist nicht möglich, da er selbst bezeugt, im Jahr 1317. sein Werk geschrieben zu haben.

schen und arabischen Sprache eben so wenig, als *Simon*, vollkommen seinen Zweck erreicht.

Auch *Jakob* und *Johann de' Dondis*, Vater und Sohn, machten sich in diesem Jahrhundert durch ihre Schriften über die *Materia medica* berühmt. Beide waren Professoren in Padua, und der letztere ist auch als Astronom und Mechaniker bekannt. Er verfertigte eine große und sehr künstliche Uhr, die zugleich den Lauf der Sonne und der Planeten anzeigte, und 1344. auf dem Thurm zu Padua angebracht wurde. Seine Familie nahm zum Andenken an diese Erfindung den Namen *dell' orologio* an<sup>44)</sup>. *Jakob* schrieb ein *promptuarium*, welches eine Sammlung der meisten einfachen Arzneymittel enthält, die von den Griechen und Arabern beschrieben worden<sup>45)</sup>. *Johann* aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worin er zwar auch seinen Vorgängern folgt, aber doch mehrere einheimische Pflanzen besser beschreibt, als die Arabisten gewöhnlich zu thun pflegten<sup>46)</sup>.

54.

44) Fälschlich hat man den Vater für den Erfinder dieses Kunstwerkes, fälschlich dieses für die erste Spur von der Verfertigung einer Schlaguhr gehalten. Im Jahr 1306. hatte Mailand schon eine Thurmuhr. (*Tiraboschi* vol. V. p. 196.) Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XII. p. 912. vol. XXIV. p. 1164. — *Leboeuf* in *Mémoires de littérature*. vol. XVI. p. 227. — Bey den Bädern zu Abano legte *Dondis* ein grosses Salzwerk an. (*Savonarola de balneis*, c. 3. rubr. 1. f. 12. a. ed. Venet. 1552.)

45) *Promptuarium medicinae*, fol. Venet. 1543. Der Verf. heisst auf dem Titel einiger Ausgaben *aggregator Patavinus*.

46) *Herbolario volgare*, nel quale si dimostra a conoscer

## 54.

Das Studium der *Chémie* war auf dem Wege, besser bearbeitet zu werden. Wenigstens gab es in diesem Jahrhundert schon mehrere Aerzte, die die Bereitung der Arzneymittel aus Mineralien nach chemischen Gründen vortrugen. Allein vor der Hand war dieser nützliche Theil der Naturlehre noch in den Händen der Goldmacher und Alchymisten.

*Raimund Lull* ist einer der berühmtesten Alchymisten dieses Jahrhunderts, der sich auch von mehrern Seiten, besonders als Heidenbekehrer und philosophischer Scharlatan, unsterblich gemacht hat. Er war in Mallorca 1255. geboren, wo sein Vater Senechal des Königs *Jakob I.* von Aragonien war. Seine jugendlichen Ausschweifungen erweckten in reifern Jahren eine lebhaftere Reue bey ihm. Er ward Franciscaner, und legte sich selbst die Busse auf, die Muhammedaner zu bekehren. Zu diesem Ende lernte er die arabische Sprache, und vermochte den König *Sancho* dahin, dafs dieser eine Schule anlegte, worin die Franciscaner die arabische Sprache erlernen sollten. Er ging in eben der Absicht auf Reisen, um die Fürsten zur Unterstützung seiner Missions-Anstalt zu bewegen: allein er verfehlte seinen Zweck. Mit seiner Bekehrungsfucht hängt auch die Kunst zusammen, von allem zu schwatzen, wodurch dieser unwissende Mensch, der nicht einmal lateinisch zu

Nn 5

schrei-

scer le erbe e le sue virtù. 3. Venez. 1536. Es ist 1385. geschrieben. Der Verfasser starb 1395, und stand bey *Petrarca* in auferordentlicher Achtung. (epist. de reb. senil. lib. VI. 1. p. 897. lib. XV. 3. pag. 1053.)

schreiben verstand, sich bey den Muhammedanern das Ansehen eines Vielwiffers zu geben suchte. Diese *ars magna sciendi* des *doctor illuminatissimus* besteht darin, dafs man jeder Sache einige positive und negative Prädicate beyzulegen weifs und auswendig lernt. Alle diese Prädicate sammlete *Lull*, brachte sie unter gewisse Klassen, und verfahe sie mit Buchstaben aus dem Alphabete: diese stellte er in concentrischen Zirkeln herum, wo denn jeder Buchstabe das ihm angewiesene Prädicat bezeichnen mußte. Diesen Fanfaron, der zuletzt noch gefiffentlich den Märtyrertod wählte, hat man nicht allein für einen grossen Scheidekünstler, sondern auch sogar für einen Reformator der Philosophie gehalten. Wenigstens trägt man sich mit dem Märchen herum, dafs er bey seiner Anwesenheit in London für den König *Eduard I.* eine Masse von 50,000 Pfund Queckfilber in Gold verwandelt habe, woraus die ersten *Rosenobles*, oder nach andern die ersten *Guineen*, geprägt worden. Seine theologische Ketzereyen gehören nicht hieher: sie beweisen aber, dafs *Lull* ein eccentricher Mensch war, der nicht als Ketzer verfolgt, sondern als philosophischer Unhold verachtet und bemitleidet zu werden verdiente <sup>47)</sup>.

55.

47) Vergl. über *Lull* — *Bzovius* ann. 1372. n. 9. p. 1397. — *Borrich.* de ortu et progr. chem. p. 129. f. — *Gmelin's* Gesch. der Chemie, Th. I. S. 70 — 83. Die grosse Kunst des Schwärmers beurtheilen der Kanzler *Baco* und der Jesuit *Mariana* gleich richtig. Jener sagt: (augm. scientiar. lib. VI. c. 2. p. 156. fol. Fref. 1665.)  
 „Talis fuit ars Lullii, talis typocosmia a nonnullis  
 „exarata, quae nihil aliud fuerunt, quam vocabulo-

„runa



## 55.

Interessanter für die Geschichte unserer Kunst ist *Arnold Bachuone* aus Villanova in Katalonien oder aus Villeneuve in Languedoc <sup>48)</sup>. Er war zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Professor in Barcelona, wo er auch unter dem *Casamila* studirt hatte. Im Jahr 1285. ward er zum König *Peter III.* von Aragonien gerufen, weil man ihn damals für den berühmtesten Arzt in Spanien hielt. Indessen zogen bald seine paradoxe Meinungen <sup>49)</sup> ihm die Verfolgung der Geistlichkeit zu: der Erzbischof von Taragona that ihn in den Bann, und er flüchtete sich nach Paris. Allein auch hier ward er, als ein Goldmacher, der durch Hülfe des Teufels kupferne Platten in goldene verwandelt habe, vertrieben, und begab sich nach Montpellier, Bologna, Rom und Neapel. In Palermo hielt er sich bis ins Jahr 1312. auf, und, als er in diesem Jahre zum Papst *Clemens V.* gehen wollte, blieb er in einem Schiffbruch. Nach seinem Tode ward sehr strenge gegen ihn verfahren.

Die

„rum artis cujusvis massa et acervus, ad hoc, ut qui  
 „voces artis habent in promptu, etiam artes ipsas per-  
 „didicisse existimentur.“ Und *Mariana* (historia de  
 España, lib. XV. c. 4. p. 391. vol. V. „Mas parecen  
 „deslumbramientos y trampantojos, con que la vista  
 „se engaña y deslumbra, burla y escarnió de cien-  
 „cias, que verdaderas artes y ciencias.“)

48) *Astruc* mém. pour servir à l'hist. de la facult. de medec. de Montpell. p. 152. f.

49) Er glaubte, das Werke der Barmherzigkeit der Gottheit angenehmer seyn als Hekatomben, das die päpstlichen Bullen menschliche Werke seyn, und das das Ende der Welt im Jahr 1335. erfolgen werde. (*Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153.)

Die Bettelmönche vorzüglich verfolgten seine Schriften und seine Anhänger, und nur die große Achtung des Papstes gegen seine hinterlassenen Werke konnte diese von dem Untergange retten<sup>50)</sup>. Unter seinen medicinischen Schriften, die die Inquisition verschont hat<sup>51)</sup>, sind besonders der *rosarius philosophorum* und der *flos florum* alchymistischen Inhalts und daher für mich völlig unverständlich. Dafs er ein großer Freund der Astrologie gewesen, sieht man vorzüglich aus seinem Buch *de judiciis astrorum*, und wie ernstlich er die scholastische Philosophie mit der Medicin verband, aus mehreren seiner theoretischen Schriften. Der Unterschied, den er zwischen Complexion und Proprietät der Arzneimittel macht, welcher letztern er nur specifische Wirkungen beylegt, und worauf seine ganze Theorie der *Materia medica* gebaut ist, dient schon zu einem Beweise davon<sup>52)</sup>. Die Arzneimittel, welche vermöge ihrer *proprietas actualis* wirken, bedürfen auch keiner Reaction des Körpers, um gewisse Wirkungen

50) Vergl. *Arnald. Villanov. breviar. lib. I. c. 26. p. 1121. 1055. c. 30. p. 1253. c. 36. p. 1256. lib. II. c. 1. p. 1184. c. 4. p. 1191. 1325.* (Opp. ed. *Taurell. fol. Basil. 1585.*) wo er selbst die Umstände seines Lebens berührt. — *Ezovius ann. 1310. n. 14. p. 153.* — *Eymeric. director. inquisit. p. 316.* — *Arnald* starb 1312. *Raynald. tom. XV. ann. 1310. n. 39. p. 65. f. n. 62. p. 167.* — Vergl. *Mariana historia de España, lib. XIV. c. 9. vol. V. pag. 285.* — *Natal. Alexand. hist. ecclesiast. vol. VII. pag. 102.* — *Astruc l. c. p. 153. 165. f.* — *Tritheim. vol. II. p. 123. f.* — *Bulæus vol. IV. p. 127.*

51) Neun Bücher in katalonischer und vier in lateinischer Sprache wurden verdammt. *Eymeric. l. c.*

52) *Specul. introduct. medic. c. 18. p. 49.*

hervor zu bringen: aber wohl diejenigen, die vermöge ihrer *complexio potentialis* agiren<sup>53</sup>). Die Kräfte der letztern werden nur durch die Vernunft, die Kräfte der erstern aber durch Erfahrung und Versuche erkannt<sup>54</sup>). Die Reaction des Körpers auf die *complexionata* bestehe theils in *Congelation*, theils in *Contrition*, theils in *Coction* derselben<sup>55</sup>). Weder durch Geschmack, noch durch Geruch, noch durch Farbe kann man sich von der Complexion eines gemischten Mittels überzeugen<sup>56</sup>). Von den auflösenden Mitteln müssen die *subtiliativa* noch unterschieden werden: die letztern verändern bloß die Qualität, die erstern aber auch die Form, sie verändern z. B. die Flüssigkeit in Dunstform<sup>57</sup>).

Eben so spitzfindig handelt er auch die übrigen Theile der Wissenschaft, besonders die *Semiotik* ab<sup>58</sup>). Den Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit theilt er in drey besondere Arten: der Körper ist nämlich entweder ein *corpus parum lapsum*, oder *neutrum*, oder *aegrotativum*<sup>59</sup>). Die Abhandlung über das *humidum radicale*, welches er als das erste Subject der eingepflanzten Wärme in lebenden Körpern ansieht, ist ein Beweis, wie fest er an dem scholastischen System hing<sup>60</sup>). Das *humidum radicale* habe nicht seinen Ursprung aus dem Saamen, und lasse sich auch durch keine Kunst wieder ersetzen<sup>61</sup>). In Rücksicht der Grade und Verhältnisse  
der

53) *Ib.* p. 50. f.55) *Ib.* c. 22. p. 75.57) *Ib.* c. 31. p. 108.59) *Ib.* c. 93. p. 219.61) *Ib.* p. 297. 310.54) *L. c.* p. 58.56) *Ib.* p. 89.58) *Ib.* c. 93. p. 214.60) *Ib.* p. 302.

der Arzneymittel zu einander weicht er fowohl vom *Ebn Roschd* als auch von *Jakob dem Khendier* ab: allein die dunkeln Ausdrücke, deren er sich bedient, hindern mich, seine Meinung deutlich einzusehen <sup>62</sup>). Eben so unverständlich ist seine Vertheidigung, der unkörperlichen Natur der Seele gegen die Alten, die sie für eine bloße Harmonie der Sinne ausgegeben hatten <sup>63</sup>). Er unterscheidet das *temperamentum ponderis*, worin die vier Elemente einfach und gleichmäfsig vertheilt sind, so daß keines hervor sticht, von dem *temperamento justitiae*, welches einem jeden Individuo besonders zukomme <sup>64</sup>). Das Gedächtniß sucht er durch *complexionata* herzustellen, welche die Constitution des Gehirns verändern <sup>65</sup>). Merkwürdig ist auch seine Eintheilung des halbdreytägigen Fiebers in drey Gattungen: 1. Das kleinere entsteht aus faulendem Phlegma in den Gefäßen, und aus verderbter Galle aufser denselben, und ist größtentheils mit Schläfzuchten und Betäubung verbunden. 2. Das mittlere entsteht aus faulender Galle innerhalb der Gefäße, und aus verderbtem Phlegma aufser denselben: es ist größtentheils mit Starrfrost und mit einem rothen Harn verbunden. 3. Das größere entsteht aus verderbter Galle in den Gefäßen, und aus faulender schwarzer Galle aufserhalb derselben. Es währt meist 40, das mittlere 26, und das kleinere 18 Stunden.

62) De graduat. medic. p. 523.

63) De divers. intention. morbor. p. 658.

64) De regim. sanitat. p. 661.

65) De bonit. memor. p. 837.

den <sup>66</sup>). Diese spitzfindigen Untersuchungen waren ganz im Geschmack des Zeitalters, und um so mehr wunderé ich mich, wie *Arnald* die Pariser Facultät tadeln kann, das sie zu viel Logik mit der Medicin verbinde <sup>67</sup>). *Ebn Sina* war ihm ja selbst nicht Dialektiker genug, und zog sich deswegen auch *Arnald's* Tadel zu <sup>68</sup>).

## 56.

Wie sehr damals die Astrologie als ein Theil der Arzneykunde betrachtet wurde, lernt man vorzüglich aus diesem Schriftsteller. Nicht allein vergleicht er die Zeiten des Tages auf astrologische Art mit den Jahreszeiten <sup>69</sup>), sondern er giebt auch jeder Stunde ihre besondere Kraft, die dann, nach der Stellung des Horoskops, in verschiedene Theile des Körpers einfließe <sup>70</sup>). Dies erinnert an die Idee der Chinesen von dem Einfluß der Feuchtigkeiten des Körpers zu gewissen Stunden <sup>71</sup>). Der Aderlaß insbesondere darf nur an gewissen Tagen, wenn gerade diese und keine andere Constellation statt findet, vorgenommen werden <sup>72</sup>): vorzüglich aber muß man dabey auf die Stellung des Mondes Rücksicht nehmen <sup>73</sup>). Ist der Mond im Zeichen des Krebses, so wird dies die schicklichste Zeit zum Aderlaß seyn, und

66) Breviar. lib. IV. c. 17. p. 1409.

67) Breviar. lib. IV. c. 10. p. 1392.

68) De considerat. oper. medic. p. 890.

69) Specul. introduct. c. 76. p. 169.

70) De parte operat. p. 274.

71) Gesch. der Arzneyk. Ph. I. S. 254.

72) De phlebotom. p. 494.

73) De regim. sanit. p. 767.

und die Verbindung desselben mit dem Saturn hemmt die Wirkung der Arzneymittel, besonders der Abführungen<sup>74)</sup>. Nie darf die Ausleerung der Säfte zu der Stunde vorgenommen werden, wenn das Horoskop gerade die Bewegung derselben anzeigt<sup>75)</sup>. Die Epilepsie rührt im ersten Viertel des Mondes von phlegmatischem Stoff, in den zwey folgenden von Blute, und im letzten Viertel von der Melancholie her: aus gallichtem Stoff entsteht sie niemals<sup>76)</sup>.

Auch die übrigen Theile der Theosophie und alle Arten des Aberglaubens stechen in *Arnalds* Werken auf allen Seiten hervor. *Behext* ist jemand, wenn er, ohne Verderbnis der Substanz oder eine Krankheit zu erleiden, seine Geschäfte nicht verrichten kann. Oft behext der Arzt seinen Kranken wider Wissen und Willen, wenn er diese verborgene Kraft hat<sup>77)</sup>. Ganz deutlich ist sein esoterischer Unterricht in der Scharlatanerie, der zugleich ein Beweis von dem Bewusstseyn des Mangels an gründlichen Einsichten ist. Es kommt alles darauf an, daß man die Anzeigen zum Aderlaß, oder zur Vermehrung des Blutes kennt, und die Leidenschaften der Menschen gehörig zu benutzen, sich ihr Zutrauen zu erwerben und ihre Einbildungskraft zu erregen weiß: dann kann man alles ausrichten<sup>78)</sup>. Besonders interessant ist seine Anleitung zur Urofkopie, die

74) *Ib.* p. 783.

75) *De considerat. oper. medic.* p. 881.

76) *Breviar.* p. 1076.

77) *De parte operat.* p. 274. — *Vergl. De physicis ligatur.* p. 619.

78) *De simplic.* p. 379.

die so offenbar von einem Betrüger herrührt, daß man mit *Petrarca* das Schickfal der Zeiten betrauren muß, welches Jahrhunderte lang die edelste Kunst in den Händen solcher nichtswürdigen Gaukler liefs <sup>79</sup>).

Hier und da, wiewohl nur selten, kommen eigene Beobachtungen des Verfassers vor, die er auf seinen weitläuftigen Reisen gesammelt hatte. So schildert er die Gefahr, die von der unvorsichtigen Paracentese entstehen kann, und den Nutzen der Schwefelbäder bey Neapel in Steinbeschwerden aus Erfahrung <sup>80</sup>). Gut und löblich ist seine Vorsichtsregel, keine abführende Mittel im Quartanfieber zu geben, weil es nur dadurch verstärkt werde <sup>81</sup>).

Ich habe mich oft darüber gewundert, daß unsere Literatoren den Verfasser einer medicinischen Compilation, den Kardinal *Vitalis du Four (de Furno)*, aus Basas gebürtig, fast gar nicht kennen. Er war einer der berühmtesten Minoriten seiner Zeit, und

79) Ich will nur eine Regel aus dem Buche de *cautelis medicorum* p. 1453. anführen. „Septima cautela est, et est forte multum generalis. Tu forte nihil scies (de judicio ex urina ferendo). Dic, quod habet obstructionem in hepate. Dicit: non Domine, imo dolet in capite. Tu debes dicere, quod hoc venit ab hepate. Et specialiter utere hoc nomine obstructio, quia non intelligunt, quid significat, et multum expedit, ut non intelligatur locutio ab illis.“

80) *Breviar. lib. II. c. 30. p. 1255. c. 32. p. 1261.*

81) *Ib. lib. IV. c. 27. p. 1428.* Ich bemerke hiebey, daß *Arnald's* regimen von einem mailändischen Arzt, *Magninus*, etwas verändert, als seine eigene Arbeit heraus gegeben wurde. (*Magnini regimen sanitatis*. 4. Argent. 1503.)

und ward 1512. von *Clemens V.* zum Bischof von Albano und Kardinal gewählt <sup>82</sup>). An dem Schisma der Minoriten, welches unter dem Papst *Johann XXII.* erfolgte, nahm er sehr thätigen Antheil, und schrieb an das zu Perugia 1522. versammelte General-Kapitel seines Ordens jenen merkwürdigen Brief, worin er die Armüth Christi und der Apostel vertheidigte und sich auf die berühmte Bulle *Exiit, qui seminat*, berief <sup>83</sup>). Das von ihm hinterlassene Werk ist äußerst selten, und man hat das Zeitalter, worin es geschrieben worden, bisher nur aus der Stelle erkannt <sup>84</sup>), wo der Verfasser den König von Ungarn, *Bela IV.* († 1275.), seinen Zeitgenossen nennt. Es enthält übrigens in alphabetischer Ordnung Auffätze über die meisten Gegenstände der Physik und Arzneykunde, die größtentheils aus den Arabern und Arabisten entlehnt sind. Ich wüßte nichts besonderes daraus anzuführen, als die Abhandlung von der Bereitung und dem Nutzen des Weingeistes, den der Verfasser fast für eine Panakee hält <sup>85</sup>), und die Meinung, daß die schwarze Farbe der Mohren allein vom Einfluß des Klima's herrühre <sup>86</sup>).

Der

82) *Auger. de Biterris* hist. pontif. roman. p. 1813. *Eccard.*

83) *Raynald. ann.* 1322. n. 67. p. 247. — *Fleury* vol. XIX. p. 310.

84) *Vitalis de Furno* pro conservanda sanitate etc. liber utilissimus. c. 298. p. 247. (fol. Mogunt. 1531.) Ich habe dies rare Werk, so wie viele andere, aus der Bibliothek des zu seiner Zeit sehr berühmten brandenburgischen Leibarztes, *George Laurea*, die mit der hiesigen Marien-Bibliothek vereimigt ist, durch die Güte des Hrn. Prof. *Kemme* erhalten.

85) *ib.* c. 2. p. 12.

86) *ib.* c. 91. p. 102.



Der berühmteste Commentator der *articella* im Mittelalter, *Torrignano*, der auch den Namen *Plusquam commentator* führt, darf nicht übergangen werden. Er war ein Schüler des *Thaddäus* von Florenz, lehrte anfänglich die Kunst zu Bologna, dann zu Paris, und endlich ward er Karthäuser <sup>87)</sup>. Sein sehr seltenes Werk, welches wohl, so wie den *Vitalis de Furno*, äußerst wenige Aerzte gelesen haben, wurde nach seinem Tode von den Karthäufern an *Dinus de Garbo* verkauft, und stand im funfzehnten Jahrhundert in solchem Ansehen, daß man auf den Universitäten alle drey Jahre Vorlesungen darüber hielt <sup>88)</sup>. Es enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen über alle Gegenstände der Medicin, und der Verfasser nimmt offenbar die Partie der Realisten, wie die meisten Aerzte seiner Zeit <sup>89)</sup>. Die Anziehung der Säfte von den Arzneymitteln wird durch die specifische Form hervor gebracht, so wie das Eisen vom Magnet angezogen wird <sup>90)</sup>. Hier und da weicht der Verfasser von dem *Aristoteles*, *Galen* und *Ebn Sina* ab. Den letztern tadelt er wegen seiner Definition der Seele <sup>91)</sup>: den *Aristoteles* wegen seiner Behauptung, daß das Herz der Sitz der Empfindung

O o 2

dung

87) In Paris hielt er sich von 1306-1311. auf. (*Villani bey Tiraboschi* vol. V. p. 216.) Vergl. *Martian. Capella* in der Vorrede zu der Ausgabe dieses Werks, und *Fabric. bibl. med. et infim. latin.* vol. VI. p. 277. — In der Praxis war er unglücklich. (*Contin. Vincent. Bellovac. spec. histor. lib. XXXI. f. 434. d.*)

88) *Villani und Mart. Capell.* l. c.

89) *Turrifani monachi plusquam commentum*, lib. I. f. 11. a. (sol. Venet. 1526.)

90) Lib. III. f. 137. b.

91) Lib. II. f. 32. a.

lung sey. *Torrighiano* nimmt sie im Gehirn an <sup>92</sup>). Vom *Galen* weicht er darin ab, daß er die besondern Kräfte jedes Eingeweidcs nicht für eigenthümlich hält, sondern sie als untergeordnete Kräfte der Seele betrachtet <sup>93</sup>). Der Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden Nerven sey falsch, denn gemeinlich sey derselbe Nerve zugleich der Sitz der Empfindung und der Bewegung <sup>94</sup>). Sehr merkwürdig ist seine Vermuthung, daß Fäulniß der Säfte vielleicht gar nicht im Stande sey, ein Fieber hervor zu bringen <sup>95</sup>).

## 57.

Auffallend ist auch die Herrschaft der scholastischen Philosophie aus den Schriften des *Dinus* und *Thomas de Garbo*, Vaters und Sohns, zu erkennen. Der erstere, ein Florentiner, der sich bald zu Bologna, bald zu Siena und Florenz, bald wieder zu Padua aufhielt, und im Jahr 1527. starb <sup>96</sup>), hat Auslegungen über *Ebn Sina's* Abhandlung von der Erzeugung und *Hippokrates* Buch von der Natur des Embryons hinterlassen, worin er unter andern den Mangel der Lebensfähigkeit der achtmonatlichen Früchte aus astrologischen Gründen erweist <sup>97</sup>), und das Wesen erblicher Krankheiten in einem Fehler des Herzens sucht, weil der Geist, der mit dem Saamen des Vaters übergeht, aus dem Herzen seinen Ursprung hat <sup>98</sup>).

spitz-

92) Lib. II. f. 37. c.

93) Lib. II. f. 34. b.

94) Lib. II. f. 30. c.

95) Lib. III. f. 149. c.

96) *Tiraboschi* vol. V. p. 215. f.97) *Expositio super capitul. de generat.* f. 30. b. (sol. Venet. 1518.)98) *ib.* f. 20. b.

spitzfindige Untersuchungen angestellt, ob er belebt sey und ein Erkenntniß-Vermögen habe <sup>99)</sup>, und ob er während der Empfängniß ganz allein aus dem Herzen, oder ob er auch aus den vornehmsten Gliedern des Körpers hervor dringe <sup>100)</sup>. Um die Idee der thierischen Wärme zu rechtfertigen, theilt er das Feuer ein in das Licht, die Flamme und die Kohle <sup>1)</sup>. Pflanzen, die aus Saamen erzeugt werden, können auch eben so gut aus bloßer Gährung entstehen, wie die Thiere <sup>2)</sup>. . . Ueber dasselbe Buch des *Ebn Sina* schrieb sein Sohn *Thomas*, Professor zu Perugia und dann zu Padua <sup>3)</sup>, auch eine Auslegung, die sich aber bey weitem nicht den Ruhm erworben hat, als seines Vaters Schrift: Ich finde in derselben nichts weiter als eine vorgebliche Beobachtung des *Thomas*, wo er will in einem Abortus von wenigen Tagen die drey Cavitäten des Körpers, als drey Blasen, gesehen haben <sup>4)</sup>. Uebrigens stand *Thomas* unter den Gelehrten seiner Zeit in außerordentlichem Ansehen, und es reicht zu seinem Ruhm hin, wenn ich sage, daß *Petrarca* ihn schätzte <sup>5)</sup>.

99) *Exposit. in libr. Hipp. de nat. fetus*, p. 51. c.

100) *Ib.* f. 80. a.

1) *Ib.* f. 48. b.

2) *Ib.* f. 74. a.

3) *Thom. de Garbo summa medicinal.* qu. 90. f. 180. b. (fol. Lugd. 1529.)

4) *Thom. de Garbo exposit. in capitul. de generat.* f. 36. a.

5) *Petrarc. epist. de reb. senil. lib. VIII. ep. 3. p. 925.*

*Thomas* starb 1370. am Ohnmachtsfieber des *Ebn Sina*.

(*Petrarc. lib. XII. ep. 2. p. 1007. Jo. de Concoreggio summul. de febr. f. 91. a. ed. Venet. fol. 1515.*)

## 58.

Eines der schulgerechtesten Werke aus diesem Jahrhundert ist auch der Nachtrag, den *Franz von Piemont*, vermuthlich Professor in Neapel <sup>6)</sup>, zum *Mesue* herausgab. Eigentlich aber ist diese Schrift das vollständigste praktische Compendium aus diesem Jahrhundert. Man findet indessen bey der ermüdendsten Weitschweifigkeit so wenig Eigenthümliches darin, daß ich kaum ein Werk zu nennen wüßte, dessen Lesung mir mehr Ueberdruß verursacht hätte, als dieses. Die Abhandlung von den Krankheiten der Zeugungstheile <sup>7)</sup> ist zwar auch nicht vorzüglich, scheint aber noch nicht benutzt zu seyn. Die Beobachtungen von den Steinen der Gedärme <sup>8)</sup>, von der Uberschwängerung <sup>9)</sup>, und von dem Nutzen des Aderlasses in Pocken <sup>10)</sup>, sind merkwürdig. Gegen den weissen Ausatz (*lepra tyria*) empfiehlt er den Genuß gewisser Schlangen <sup>11)</sup>; und in beschwerlichen Geburten Stellen aus *David's* Psalmen, als sichere Hülfsmittel <sup>12)</sup>.

Auch *Bernard von Gordon*, nach einigen ein gebornener Schotte, der im Jahre 1285. seine Vorlesungen zu Montpellier anfang, und 1305. sein Compendium schrieb <sup>13)</sup>, gehört in diese Klasse. Er hat nicht

6) Er nennt (*complem. Mesuae* f. 229. a. ed. Venet. fol. 1562.) den König *Robert* aus dem Hanse Anjou, seinen gnädigen Herrn, erzählt von seinem Aufenthalt in Neapel (f. 275. a.) und führt (f. 237. a.) den *Arnald* an.

7) *Complem. Mesuae*, f. 296. b.      8) *Ib.* f. 275. a.

9) *Ib.* f. 302. b.      10) f. 347. a.

11) f. 366. a.      12) f. 312. b.

13) Laut der Vorrede. — *Astruc.* l. c. p. 176 - 181.

nicht bloß die Araber ausgeschrieben, sondern viele eigene scholaftische Spitzfindigkeiten, astrologische Grillen, auch manche Beobachtungen, hinzu gefügt. Doch ist die Abhandlung von den Indicationen <sup>14)</sup>, die er, wie alle Aerzte seiner Zeit, *ingenia morborum* nennt, sichtbar aus dem *Ali* genommen. Die Bewegung der Säfte zu gewissen Stunden trägt er dergestalt vor: des Morgens bewegt sich das Blut aufwärts nach der Sonne, mit welcher es harmonirt: es geht aber auch nach unten, weil während des Schlafes die größte Menge von Blut erzeugt wird. Die Natur selbst wirkt auf diese Bewegung, damit das Blut nicht von dem Rauch verunreinigt werde. Die Galle bewegt sich in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit das Blut nicht dadurch scharf werde: die schwarze Galle in der neunten Stunde, und der Schleim des Abends <sup>15)</sup>. Die Gattungen des Zehrfiebers sind verschieden, nachdem entweder die thauförmige Feuchtigkeit des Herzens und der Glieder, wie das Oehl in einer Lampe, oder nachdem das *cambium*, wie das Oehl im Dochte, oder nachdem die glutinöse Feuchtigkeit, wie die Substanz des Dochtes selbst, verzehrt wird <sup>16)</sup>. Die Pocken und der Ausatz haben beide ihren Grund in der Empfängniß des Menschen zur Zeit der monatlichen Reinigung <sup>17)</sup>. Die Scorpionen kommen aus dem Lande *Gog* und *Magog* (der nordöstliche

O o 4

Theil

14) *Bernard. Gordon. lilium medicinae, ed. Uffenbach.*  
8. Frcf. 1617. p. 843.

15) *P. I. c. 7. p. 39.*

16) *Ib. c. 9. p. 42.*

17) *Ib. c. 12. p. 53.*

Theil von Aſien) <sup>18)</sup>. In dem Urin ſolcher Menſchen, die von einem tollen Hunde gebiſſen worden, bemerkt man öfters Fleiſchwärzchen, weil das Wuthgift, welches von kalter Natur iſt, die Gerinnung des Blutes bewirkt <sup>19)</sup>. Das erſte Viertel des Mondes iſt warm und feucht, und kommt mit dem Frühling überein, das zweyte warm und trocken, und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und trocken, und wird dadurch dem Herbſte ähnlich, das vierte kalt und feucht, wodurch es mit dem Winter überein ſtimmt <sup>20)</sup>. Das Schielen erklärt er aus der zu groſſen Subtilität und Beweglichkeit des Sehgeiſtes, und theilt dieſen Fehler in drey beſondere Arten <sup>21)</sup>. Die Beſchreibung einer Nervenkrankheit, die viel Aehnlichkeit mit der Katalepie hat, und von ihm *congelatio* genannt wird, iſt recht gut <sup>22)</sup>, ſo wie auch die Geſchichte des Ausſatzes, beſonders der vollendeten knolligen Gattung, der Natur gemäß iſt <sup>23)</sup>. Auch die Entſtehung der Schanker durch unreinen Beyſchlaf war ihm ſehr wohl bekannt <sup>24)</sup>. Merkwürdig iſt der Unterſchied, den er allezeit zwiſchen der Kur eines Armen und Reichen macht: es dient derſelbe zum Beweiſe, wie ſehr die Gewinnſucht dormalen der Hauptzweck der Bemühungen des

18) P. I. c. 15. p. 65.

19) *Ib.* c. 17. p. 71.

20) P. II. c. 25. p. 285.

21) P. III. c. 6. p. 347.

22) P. II. c. 15. p. 232.

23) P. I. c. 22. p. 107. 118. Daher ſagt auch der ſcharfe Kritiker *Guy von Chauliac* (tr. VI. d. 1. c. 2. f. 58. b.) „valde bene tractavit hanc materiam.“

24) P. VII. c. 5. p. 762.

des Arztes war <sup>25)</sup>. Auch seine Würdigung der Chemie verdient als Beytrag zur Beurtheilung ihrer damaligen Gestalt nicht übersehen zu werden <sup>26)</sup>.

59.

Nicht ganz so lächerlich als dem englischen Geschichtschreiber ist mir der Verfasser der berühmten *rosa anglica*, *Johann Gaddesden*, Lehrer der Kunst im Merton-Collegium <sup>27)</sup> zu Oxford, der im Anfange dieses Jahrhunderts lebte, da er von *Guy von Chauliac* getadelt wird, und den *Bernard von Gordon* selbst oft anführt <sup>28)</sup>. Seine albernen Scharlatanerien waren in diesem Jahrhundert so wenig außerordentlich, daß man vielmehr eine Menge ähnlicher Ausbrüche der frommen Unwissenheit, der Betrügerey und groben Scharlatanerie fast bey allen Aerzten dieser Zeit bemerkt <sup>29)</sup>. Unserm Mann war es immer sehr merkwürdig, wenn er für eine Kur gut bezahlt worden war <sup>30)</sup>, und er rath daher auch

O o 5

an-

25) z. B. P. IV. c. 4. p. 448. „Si tussiculofus fuerit „pauper, retineat frequenter anhelitum, quantum „erit possibile. Et, si sic non curetur, sufflet ignem „quotidie sine omni pietate, et curabitur.“

26) P. I. c. 23. p. 131. „Modus oleum tartari parandi „non est notus nisi alchimis, quia modus chemicus „in multis est utilis in medicina, -in aliis vero est ita „tristabilis, quod in ejus via infinitissimi perierunt.“

27) *Wood antiquit. Oxon. lib. II. p. 87.* — *Henry's history of Great-Britain, vol. IV. p. 440.*

28) *Freind P. III. p. 32. b. f.*

29) Der Tadel des *Guy von Chauliac* (er nennt dies Buch *una fatua rosa*) trifft gewiß auch die meisten Zeitgenossen des *Gaddesden*.

30) *Jo. Anglici praxis medica, rosa anglica dicta, p. 223. 566. f. (ed. Phil. Schöpff. 4. Aug. Vindel. 1595.)*

Diese

andern Aerzten, sich allezeit eine gewisse Belohnung vorher ausmachen zu lassen, ehe sie eine Kur unternehmen <sup>31)</sup>. Freylich ist die Geheimniß-Krämerey des Verfassers, und seine Vorsicht, den Layen ja nicht etwas von seinen Arcanen mitzutheilen, abgeschmackt <sup>32)</sup>: sein Versprechen, wenn ihm Gott das Leben friste, eine Chiromantie zu schreiben <sup>33)</sup>, eben so lächerlich, als sein Rath, den er scrofulösen Kranken erteilt, ihre Zuflucht zum König von England zu nehmen <sup>34)</sup>. Allein, war alles dies nicht vollkommen im Geist des Zeitalters? Ein großer Theil dieses Unsinns ist nicht einmal seine Erfindung, sondern wörtlich aus dem *Gariopontus*, *Peter* dem Spanier und andern ausgeschrieben. . . Scholastische Distinctionen und Spitzfindigkeiten finden sich bey ihm in Menge. Die Krämpfe von Ausleerung unterscheidet er in diejenigen, wo eine zufällige Feuchtigkeit, in die, wo die ernährende, und in die, wo die Radical-Feuchtigkeit selbst ausgeleert ist. In dem letztern Fall sind die Krämpfe verschieden, nachdem die

Diese Ausgabe ist indessen sehr verstümmelt und hat mehrere Zusätze vom Herausgeber erhalten. So werden S. 149. *Valescus* und *Savonarola* im Text selbst angeführt.

31) p. 399.

32) p. 413. „Hae aquae sunt pro delicatis, pro dominibus, pro divitibus: et sunt secretae et sine vituperio hominum, nec debent revelari laicis. Quae sunt de summis meis secretis, quod si scirent hoc homines vulgares, vilipenderent artem et medicos contemnerent.“

33) p. 617.

34) p. 982. — Das Herz einer Nachtigall stellt das Gedächtniß wieder her (p. 146.)



die thauförmige Feuchtigkeit, oder nachdem das *cambium*, oder das *gluten* ausgeleert worden <sup>35</sup>). Den Lebensgeist nennt er die Wurzel, und das Herz einen Ast des Lebensbaums <sup>36</sup>). Auch die Läufe in den Augenbraunen werden aus widernatürlicher Hitze und faulenden Feuchtigkeiten erzeugt: *Gaddesden* sucht sie durch allgemeine Purganzen wegzuschaffen <sup>37</sup>). . . Einen Mann, der 25 Jahr blind war, behauptet er mit einem weinichten Aufguß von Fenchel und Petersilie geheilt zu haben <sup>38</sup>). Der Aderlaß sey um die Zeit des Stephans- und Johannisfestes schädlich; aber um Weihnachten werde er doch eher nöthwendig wegen der dann gewöhnlichen Ueberladung mit Festkuchen <sup>39</sup>). Schweinedreck hält er für das beste Mittel gegen alle Arten der Blutflüsse <sup>40</sup>). Einem Steinpatienten rieth er, sich täglich mit dem Finger in den After zu fassen, und den Stein so herunter zu schieben, und dadurch soll der Kranke von seinen Schmerzen befreyt worden seyn <sup>41</sup>). Merkwürdig ist seine Abhandlung von der Pockenkrankheit, weil er hier zugleich eines Ausschlages unter dem Namen *punctilli magni* erwähnt, der viel Aehnlichkeit mit den Peteschen zu haben scheint <sup>42</sup>). Die Pocken selbst sind theils phlegmatisch, theils sanguinisch, theils melancholisch <sup>43</sup>). Die Geschwüre der Ruthe und der Eichel leitet er vorzüglich von dem unreinen Beyschlaffe her <sup>44</sup>).

Die

35) p. 107.

36) p. 247.

37) p. 870.

38) p. 204.

39) p. 355.

40) p. 729.

41) p. 916.

42) p. 1041.

43) p. 1043.

44) p. 926.

Die Verrenkungen der Wirbelbeine des Rückgrathes heilt er durch erweichende Pflaster, auf die er eine bleyerne Platte legt <sup>45</sup>). Branntwein ist ihm ein Polychrestmittel, welches er fast durchgehends anwendet <sup>46</sup>).

## 60.

*Wilhelm Varignana*, ein Sohn des berühmten *Bartholomäus*, den mehrere Aerzte dieses Jahrhunderts citiren, war im Jahr 1502. Professor in Bologna, und nichts weniger als Jude <sup>47</sup>). Er schrieb ein praktisches Compendium im Geschmack des *Gad-desden*, und, wo möglich, noch empirischer <sup>48</sup>). Größtentheils ist es aus dem Kyranides und den Arabern ausgeschrieben, und enthält nichts als eine Sammlung von abgeschmackten und abergläubigen Recepten gegen alle Zufälle des Körpers. Einem Grafen von Göriz heilte er doch die Thränenfistel mit styptischen und ätzenden Mitteln <sup>49</sup>). Auch die mager machende Eigenschaft des Essigs will er aus Erfahrung kennen <sup>50</sup>).

Vom *Gentilis da Foligno* haben wir eine Sammlung medicinischer Rathschläge, und ein Werk über die Dosen und Verhältniße der Arzneymittel <sup>51</sup>). Der Verfasser war einer der berühmtesten Aerzte die-

45) p. 1059.

46) p. 94.

47) *Sarti* vol. I. pars I. p. 483.48) *Varignanae ad omnium partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi eis, pro circumstantiarum varietate*. 8. Basil. 1531.49) *Lib. III. c. 3. p. 71.*50) *Lib. VI. c. 2. p. 471.*51) *Consilia*, fol. Pap. 1492. — *De dosibus et proportion. medicam.* fol. Venet. 1562.

dieses Jahrhunderts <sup>52</sup>), den *Ubertin von Carrara*, Herr von Padua, 1340. an diese Universität berief. Er beredete Ubertin, zwölf Jünglinge nach Paris zu schicken, um dort die Medicin zu studiren <sup>53</sup>). Nachher ging er nach Perugia, wo er im Jahr 1349. an der Pest starb <sup>54</sup>). Seine medicinische Rathschläge enthalten sehr gelehrte und spitzfindige Raifonnements über die Krankheiten, und eine sehr sorgfältige Diät, aber eine höchst empirische Behandlungsart. Einer schwindfüchtigen Dame rieth er, sich vor der Zugluft zu hüten, nur wildes Geflügel und Hühnerfleisch, selten Schöpfenfleisch, nebst Gemüsen, zu essen: am aller seltensten aber dürfe sie sich der Fische bedienen, die jedoch nie gebraten seyn dürften. Außerdem sollte sie einen Syrup aus Fenchel, Süßholz, Petersilie, Anies und Tragant brauchen <sup>55</sup>). Seine Beobachtung von den Lähmungen, als Folgen der Pocken, ist merkwürdig genug <sup>56</sup>). . . Ein anderes Werk von ihm über die Einleitung des *Galens* enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen, wovon unten einige Beyspiele <sup>57</sup>).

61.

52) *Savonarola* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 155. — *Contin. Vincent. Bellov.* lib. XXXI. f. 428. c.

53) *Verger* in *Muratori* vol. XVI. p. 168.

54) *Consilia* f. 77. a.

55) f. 61. d.

56) f. 55. a.

57) *Gentilis Fulgin.* quaestiones subtilissimae in artem parvam Galeni. fol. Venet. 1526. qu. 13. f. 163. Utrum sanum multum sit sanum ut nunc. qu. 15. Utrum corpus aegrum simpliciter sit sanum ut nunc. qu. 16. Utrum aegrum simpliciter et aegrum ut nunc aliquibus differant.

## 61.

Die *Chirurgie* gewann in diesem Jahrhundert durch die Bemühungen eines geistvollen Mannes, des *Guy von Chauliac*, ein weit besseres Ansehen. Er war aus Gévaudan an den Gränzen von Auvergne gebürtig; lehrte Anfangs die Kunst zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Léibarzt des Papstes *Urban V.* zu Avignon, wo er sein berühmtes Werk im Jahre 1363. schrieb <sup>58</sup>). Wenn man sich erinnert, wie wenig die Italiäner des vorigen Jahrhunderts im Stande waren, die Kunst selbst zu befördern, und wie unnütz ihre Streitigkeiten über den Vorzug der austrocknenden oder der öhlichten Mittel waren: so muß man in der That diesen Franzosen als den Wiederhersteller einer bessern Chirurgie ansehen, da er mit einer ungewöhnlichen Gelehrsamkeit sehr viel gesunde Urtheilskraft verband, und jederzeit nach vernünftigen Indicationen verfuhr <sup>59</sup>). Er verachtete den Sectengeist seiner Zeit, und versicherte nicht allein zu wiederholten Malen, daß sein Eifer für Wahrheit nie durch das Vorurtheil des Ansehens geschwächt werde, sondern er handelte auch dieser Versicherung gemäß <sup>60</sup>). Besonders rühmlich ist der Mangel an spitzfindigen Theorieen, wodurch sich sein Werk auszeichnet, und die seltene Kenntniss der Anatomie, die allenthalben hervorleuchtet. In Rücksicht des letztern Faches scheint er sogar den

*Galen*

58) Laut des Titels und der Vorrede. Vergl. *Astruc* mém. p. 185. f.

59) Vergl. *Horne microtechné*, p. 178. (16. LB. 1675.)

60) f. 2. b. „Vadunt sectatores, sicut grues: amicus „Plato, magis amica veritas.“

Galen nicht mehr für untrüglich zu halten <sup>61</sup>). Auch die *carmina* verachtet er <sup>62</sup>). Seine Indicationen bey gewöhnlichen Entzündungsgeschwülsten bestehen zuvörderst in der Diät und in dem Aderlass, dann in allgemeinen und örtlichen *repercussivis*, die aber von ganz gelinder Art sind, und endlich in schmerzstillenden und befänftigenden Mitteln, zu welchen er besonders das Rosenöhl und das Bilfenkraut rechnet <sup>63</sup>). Bey Kopfverletzungen, vorzüglich mit Brüchen des Hirnschädels verbunden, wendet er dreist den Trepan an, statt daß seine nächsten Vorgänger sich mit Pflastern und fleischmachenden Mitteln beholfen hatten <sup>64</sup>). In Fisteln wandte er entweder die Compressivbinde, fast wie *Lombard* <sup>65</sup>), an, oder er operirte sie herzhaft <sup>66</sup>). Von Quellmeißeln in Geschwüren ist er gar kein Freund: er legt lieber etwas Baumwolle hinein <sup>67</sup>). Den wahren Krebs und den Hodenbruch bey alten Leuten hält er für gleich unheilbar, und erklärt die Wundärzte für Betrüger, welche behaupten beide Krankheiten heilen zu können <sup>68</sup>). Den Ort des Aderlasses bestimmte er nach dem Grade der Krankheit: nur ein falscher Begriff

von

61) Den Streit über die empfindenden und bewegendenden Nerven getraut er sich nicht zu entscheiden.

62) Tr. III. d. 1. c. 1. f. 27. d.

63) Tr. II. d. 1. c. 2. f. 11. a.

64) Tr. III. d. 2. c. 1. f. 36. b.

65) *Ib.* d. 1. c. 1. f. 27. d. — Vergl. *Lombard opuscul. de chirurgie*, p. 9. (8. Strasb. 1786.)

66) Tr. IV. d. 1. c. 5. f. 46. a.

67) Tr. III. d. 2. c. 2. f. 32. b.

68) Tr. IV. d. 1. c. 6. f. 46. b. — Tr. VI. d. 2. c. 7. f. 73. b.

von der Vertheilung der Gefäße habe die Aerzte darauf geführt, ausschliessend eine oder die andere Ader zu wählen<sup>69)</sup>. Dieser gelehrte Wundarzt schrieb auch an den blinden König *Johann* von Böhmen, den Vater Kaisers *Karl IV.*, ein Werk über den grauen Staar, welches wir aber, so viel ich weifs, nicht mehr besitzen<sup>70)</sup>.

## 62.

Ein sehr erfahrener und gelehrter Wundarzt dieses Jahrhunderts ist auch *Peter de la Cerlata* oder *Argelata*, Professor zu Bologna<sup>71)</sup>, der vermuthlich von dem *Argelata* zu Avignon, welchen *Guy* oft anführt<sup>72)</sup>, unterschieden werden muss. Er war freylich mehr Empiriker, als *Guy*, hatte auch eine fast unbegrenzte Vorliebe für den *Ebn Sina*, und folgte öfter dem *Lanfranc*, dem *Varignana*, und dem *Arnald*, als eigenen Ueberlegungen. Indessen ist es doch kein ganz unbrauchbarer Schriftsteller. Viel gute Regeln hat er von seinem Vorgänger *Guy* angenommen; so empfiehlt er die fleischmachenden Mittel nur mit grosser Behutsamkeit<sup>73)</sup>. Weit umständlicher giebt er die Behandlung verschiedener Arten der äussern Verletzungen, als Druck, Stoss, Quetschung, Verdrehung, Reiben u. s. w. an<sup>74)</sup>:  
und

69) Tr. VII. c. 1. f. 82. d.

70) Tr. VI. d. 2. f. 71. d.

71) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. Er lebte noch 1410, wo er den Papst *Alexander V.* zu Bologna einbalsamirte. (Chirurg. lib. V. f. 122. c.)

72) *Guid. Caul.* tr. VII. d. 1. c. 6. f. 92. d.

73) Lib. I. tr. 2. c. 13. f. 17. d.

74) *Ib.* tr. 4. c. 1. f. 22. d.

und empfiehlt eben so, wie *Guy*, die Compressivbinde bey veralteten Geschwüren<sup>75)</sup>. Im Brande rühmt er die Scarificationen und die Anwendung einer scharfen Lauge<sup>76)</sup>. Das Zusammennähen der Nervenwunden tadelt er mit grossem Eifer<sup>77)</sup>. Umständlich handelt er von verschiedenen Geschwülsten am Kopf, unter dem Namen *talpa* und *topinaria*, die er auszuschneiden räth<sup>78)</sup>. Den Wurm am Finger behandelt er mit der ägyptischen Salbe und andern kaustischen Mitteln, um die Lostrennung des Knochens zu befördern<sup>79)</sup>. Die Kanthariden versichert er innerlich zu einem Scrapel in der Wasserfucht mit grossem Nutzen verordnet zu haben<sup>80)</sup>. Sehr richtig ist seine Bemerkung, das man sich durch eine Wasserblase am Hodensack leicht verführen lassen könne, diesen Zufall für einen wahren Hodenbruch zu halten<sup>81)</sup>. Weitläufig handelt er von den Geschwüren der Ruthe aus unreinem Beyschlaf, die er mit Myrrhen räuchert, Umschläge von Epheu und Salben von Grünspan drauf legt<sup>82)</sup>. Auch die Verhärtungen der Hoden behandelt er herzhaft, und schneidet dreist den Hoden aus, wenn er ihn nicht auf

75) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 29. b.

76) *Ib.* tr. I. c. 29. f. 9. c.

77) *Ib.* tr. 6. c. 4. f. 37. d.

78) *Lib.* II. c. 2. 3. f. 47. d. 48. a.

79) *Ib.* tr. 18. c. 4. f. 55. a.

80) *Ib.* tr. 26. c. 1. f. 61. d.

81) *Ib.* tr. 28. c. 3. f. 62. c.

82) *Ib.* tr. 30. c. 2. f. 64. c. *Lib.* IV. tr. 11. c. 1. f. 90. d.

auf andere Art heilen kann <sup>83</sup>). Blutadergeschwülste brennt er anfänglich, wendet alsdann den Aderlass, und hiërauf eine erweichende Salbe aus Eyweifs u. f. w. an <sup>84</sup>). Glücklich sey er allezeit in der Kur der Augen-Verletzungen gewesen, die er mit armenischem Bolus und andern klebenden Mitteln behandelt habe <sup>85</sup>). Die Feuchtigkeiten des Auges werden, seiner Meinung nach, nicht wieder ersetzt, wenn sie einmal verlohren gegangen sind, da sie geistige und belebte Körper seyn <sup>86</sup>). Sowohl bey Knochenwunden, als bey Verletzungen der Nerven und Sehnen, überläßt er vieles der Natur, und führt mehrere Fälle an, wo die Natur allein die Vernarbung der Wunde bewirkt habe, wenn man nur durch fleischmachende Mittel die Vernarbung der verletzten Bedeckungen hervor bringen könne <sup>87</sup>). Bey Kopfverletzungen überläßt er freylich der Natur zu viel, und empfiehlt nichts als ein Wunderpulver zum Auftreuen, und das *Vater Unser* <sup>88</sup>). Ziemlich unbedingt verwirft er auch den Gebrauch der Oehle, und hält sich zu sehr an austrocknende Mittel, ohne welche er besonders kein Geschwür zu heilen wagt <sup>89</sup>). Wunderbar ist seine Kurmethode der Folgen des Bisses eines wüthenden Thiers, und noch wunderbarer, dafs er mit seinen milden Pflastern in drey dergleichen

83) *Ib.* tr. 29. c. 1. f. 63. d.

84) *Ib.* tr. 33. c. 3. f. 67. c.

85) *Lib.* III. c. 2. f. 74. b.

86) *Lib.* III. c. 2. f. 74. c.

87) *Ib.* c. 5. f. 74. d. c. 22. f. 82. b.

88) *Lib.* I. tr. 8. c. 4. f. 42. a.

89) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 28. b.



chen Fällen eine glückliche Heilung bewirkt haben will <sup>90</sup>). Eben so paradox ist sein Vorschlag, die Zähne, ohne sie ausreißen zu dürfen, mit Oehlhefen und Operment zum Ausfallen zu bringen: inzwischn findet man diese Anweisung schon bey ältern Empirikern <sup>91</sup>). Ungewöhnlich sorgfältig breitet er sich über das Kapitel von der *Decoration* aus: fogar den weissen Flecken auf den Nägeln widmet er eine eigene Abhandlung <sup>92</sup>). Auf ähnliche Art lehrt er auch die krausen Haare schlicht zu machen <sup>93</sup>).

## 63.

In diesem Jahrhundert sngn schon die Streitigkeiten der Pariser Facultät mit dem Collegium der gelehrten Chirurgen, welches von Lanfranc gestiftet war, an, und dauerten mehrere Jahrhunderte fort. Die Eifersucht der Facultisten wurde besonders durch die ausgebreitete Praxis und den akademischen Beyfall der *Chirurgiens de S. Côme* rege; ja Philipp der Schöne gab fogar 1311. ein Edict, vermöge dessen alle französische Wundärzte gehalten wurden, sich von dem Collegium examiniren zu lassen <sup>94</sup>). Um sich indessen über die Chirurgen zu erheben, führte die Facultät den Gebrauch ein, das jeder *Bachelarius*, ehe er die *licentiam legendi* erhielt, schwören mußte, kein Chirurgus zu seyn <sup>95</sup>). Uebrigens be-

P p 2 wirkte

90) Lib. III. c. 25. f. 83. a.

91) Lib. V. tr. 10. c. 9. f. 117. b.

92) *Ib.* f. 124. a.93) *Ib.* f. 117. a.94) *Pasquier recherches de la France*, liv. IX. ch. 30. p. 859.95) *Bulaeus* vol. IV. p. 894.

wirkte die Facultät vom König Johann dem Guten 1352. ein Edict, Kraft dessen allen unbefugten Praktikern, als Apothekern, Studenten und Bettelmönchen die Ausübung der Kunst gänzlich untersagt wurde<sup>96</sup>). Auch mußten die Mitglieder der Facultät noch immer unverheirathet bleiben, und die erste Dispensation von diesem Gesetz erfolgte 1398. für einen gewissen Wilh. de Camera<sup>97</sup>).

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Feurgewehre eingeführt<sup>98</sup>), und die Wundärzte erhielten ein ganz neues Feld zu bearbeiten. Indessen finde ich bey keinem Schriftsteller dieses Zeitalters die Behandlung der Schufswunden: durchgehends geben sie noch Anleitung zur Herausziehung der Pfeile. Erst im folgenden Jahrhundert wurde die Abhandlung von den Schufswunden als ein Theil der chirurgischen Handbücher angesehen.

96) *ib.* p. 672.

97) *ib.* p. 395.

98) Im Jahr 1338. führte schon der Kriegszahlmeister in Paris das Geld mit in Rechnung auf, was für Pulver zu Feuer-Gewehren ausgegeben worden: und 1346. hatten die Engländer in der Schlacht bey Crecy zuerst Kanonen. (*Daniel's* Geschichte von Frankreich, Th. V. S. 267.) Die erste Nachricht von Feuer-Gewehren kommt im Gesetzbuch der Hindu's vor. Auch hat man in den entlegensten Theilen von Indien die einfachsten und rohesten Schiefsgewehre gefunden. Man vergl. *Casiri* vol. I. p. 105. 106. — *Langlès* im *Magaz. encyclop.* an VI. no. 3. *Messidor*, p. 333. f.

## VIII.

## Das funfzehnte Jahrhundert.

64.

Um diesen Zeitraum, einen der wichtigsten in der Geschichte der Wissenschaften und der Cultur überhaupt, gründlich behandeln zu können, müssen wir vor allen Dingen die Hauptepochen ins Auge fassen, die zur Veränderung der Gestalt der Wissenschaften, insbesondere der Arzneykunde, beygetragen haben.

1. Zuvörderst müssen wir es den Türken Dank wissen, daß sie durch ihre Invasionen in Griechenland die griechischen Gelehrten vertrieben. Diese flüchteten nach dem Occident, und gaben dem eingeschläferten und einförmigen Studio der Philosophie und der schönen Wissenschaften eine andere Richtung. Der gothische Geschmack mit allen seinen Schnörkeln und überladenen Zerrbildern wich dem edlern griechischen Geschmack, der freylich nicht wenig verschoben war, und unendlich viel von seiner alten einfachen Würde verlohren, aber doch noch immer außerordentliche Vorzüge vor dem abendländischen hatte. . . Schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts schickte der Kaiser *Manuel Paläologus* den gelehrten Griechen *Manuel Chrysoloras* an die abendländischen Fürsten, um sich ihren Beystand gegen die übermüthigen Otmanly's zu erbitten, die damals unter *Bajazeth* den byzantinischen Thron völlig umzustürzen drohten. *Chrysoloras* erreichte zwar den Zweck seiner Gesandtschaft nicht völlig,

indem nur *Karl VI.* von Frankreich den unerschrockenen *Boucicault* gegen die Türken schickte <sup>99</sup>). Allein die Vortheile, die die gelehrte Cultur des Abendlandes aus dieser Gefandtschaft zog, waren desto ansehnlicher. *Chrysoloras* lehrte nicht allein in Venedig, sondern auch in den wichtigsten Hauptstädten Italiens die griechische Sprache und andere Theile der morgenländischen Gelehrsamkeit: er erzog mehrere sehr gelehrte Schüler, unter welchen ich nur *Leonard Brunus von Arezzo*, *Guarino* von Verona, *Franz Filelfo*, *Poggio Bracciolini*, *Ambrosius Traversari* und *Gregor Typhernas* nennen will, und starb endlich, wegen seiner großen Erudition und seines sanften Characters, allgemein betrauert, auf der Kirchenversammlung zu *Köfnitz* <sup>100</sup>).

Seit dieser Zeit gewann das Studium der Quellen der altgriechischen Gelehrsamkeit im Abendlande von Jahr zu Jahr. Bis dahin hatten *Alexander von Aphrodisias* und *Ebn Roschd* abwechselnd, beide unter dem Namen des großen Stagiriten, die philosophischen Schulen unumschränkt beherrscht. Den *Aristoteles* in der Grundsprache zu lesen und von ihm gründlich und systematisch philosophiren zu lernen, daran hatten bisher nur Wenige gedacht. Den großen Stifter der Akademie hatte man entweder ganz vernachlässigt, oder ihn doch nur durch seine spätern Commentatoren, *Proclus* und andere, kennen zu

99) *Gibbon* vol. XI. p. 248. f.

100) *Giorgi* in *Calogera* raccolta di opuscoli scientif. e filolog. vol. XXV. p. 330. — Vergl. *Roscoe's* Lorenz von Medici, von mir übersetzt, S. 21. 22.

zu lernen gefucht <sup>1)</sup>). Itzt kam auf einmal das Studium des *Plato* in Schwung, und man lernte nun einsehen, wie einseitig man bisher philosophirt habe. *Gemisthus Pletho* that vorzüglich viel zur Wiederherstellung der Platonischen Philosophie: am Hofe des gelehrten *Kosmus von Medici* stiftete er eine Platonische Akademie, und eben daselbst wurden jährlich am siebenten November Platonische Gastmähler zum Andenken des Stifters der Akademie gehalten <sup>2)</sup>). Zu eben der Zeit hatte sich eine physikalische Gesellschaft in dem Augustiner-Kloster zum heil. Geist in Florenz gebildet, zu welcher *Pletho* vermuthlich auch den Grund gelegt hatte <sup>3)</sup>). Von dem Mediceischen Hofe gingen überhaupt die grössten und gelehrtesten Verfechter des Platonischen Systems aus <sup>4)</sup>). Hier bildete sich der unsterbliche *Bessarion*, der in der Folge in Rom auch eine Privat-Akademie stiftete <sup>5)</sup>), und mit dem sich *Angelus Politianus*, *Pico della Mirandola*, Graf von Concordia, Johann *Lascaaris* und andere verbanden: hier wurde *Marfilus Ficinus* das Orakel seines Jahrhunderts <sup>6)</sup>).

P p 4

65.

- 1) Vergl. besonders *Ficinus* Dedication vor seiner Ausgabe des *Plotinus*. fol. Basil. 1550.
- 2) *Marfil. Ficin. commentar. in Platonis conviv.*, Opp. *Platon*. p. 373. — *Roscoe*, a. O. S. 35. 36.
- 3) *Muratori* *Script. rer. Ital.* vol. XX. p. 521.
- 4) *Ficin. opera*, vol. I. p. 648. (ed. Basil. 1561.) *Flavii Ital. illustrat.* p. 53. (ed. Taurin. 1527.) *Martene et Durande* vol. III. p. 1251.
- 5) *Tiraboschi* vol. VI. part. I. p. 91. — *Roscoe* a. O.
- 6) Vergl. *Bayle* unter diesen Artikeln. Vom *Ficinus* wird noch nachher die Rede seyn.

Auf der andern Seite mußte auch die peripatetische Philosophie eine ganz andere Gestalt gewinnen, da die Anhänger derselben theils durch die Griechen Anleitung bekamen, aus der Quelle selbst zu schöpfen, theils die anwachsende Schaar der Platoniker es ihnen zur Pflicht machte, sich mit gelehrten Gründen zu vertheidigen. Das Unwesen der Averrhoisten erhielt durch *Theodor Gaza*, aus Thessalonich, den ersten Stofs <sup>7)</sup>. Nach ihm traten *Joh. Argyropulus*, *George Gennadius* und *George von Trapezunt* gegen die Platoniker auf: und diese gelehrte Streitigkeiten, (wenn sie gleich nicht mit den edelsten Waffen geführt wurden, dienten wenigstens dazu, das Studium der Alten selbst zu erwecken und dadurch den guten Geschmack zu befördern <sup>8)</sup>). Freylich betrogen sich die streitenden Parteyen, besonders die Peripatetiker, oft so unanständig, und gaben so häßliche Blößen, das es nicht zu verwundern ist, wenn man ihnen zum Theil, ihrer großen Anmaßungen wegen, alle Unterstützung entzog, und sie des Atheismus und Paganismus beschuldigte <sup>9)</sup>.

In-

7) *Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 139.

8) Ueber diese Streitigkeiten lese man vorzüglich *Boivin* in *Mémoir. des inscriptions*, vol. II. p. 715. — *Roscoe*, a. O. S. 97. f.

9) Die traurigen Schicksale *Theodors Gaza* und *George's* von *Trapezunt*, die sie sich durch ihre großen Anmaßungen zuzogen, sind bekannt genug. — Sie verachteten die großen Römer, und behaupteten unter anderm, *Cicero* habe kein Latein verstanden, und *Virgil* sey kein Dichter gewesen. (*Warburtons Commentar zu Popens Episteln*, S. 137.) Der Paganismus des

Indeffen weckten sie doch die Nacheiferung der italiänischen und deutschen Gelehrten. Von den letztern gingen ihrer viele nach Konstantinopel und dem Orient, um die griechische Sprache aus dem Grunde zu lernen und Handschriften der alten Griechen aufzukaufen <sup>10)</sup>. Andere, wie *Poggio* von Florenz und *Thomas von Sarzana*, durchreifeten Deutschland und Frankreich, um in den Klöstern die Denkmähler des Alterthums aufzufuchen <sup>11)</sup>. Auf diese Art verbreitete sich nach und nach ein besserer Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften: man suchte sich besser und zierlicher auszudrucken, und, um dies thun zu können, mußte man richtiger denken. So folgte eines aus dem andern, und die große Reformation wurde schon in diesem Jahrhundert sehr merklich vorbereitet. Das höchst unwürdige Leben der Päpste, der Reliquien- und Annatenhandel, und die entsetzlichen Ausschweifungen der Geistlichkeit hatten schon ein Schisma über das andere bewirkt, und mehreren Päpsten wurde es selbst von Fürsten zur Bedingung gemacht, die Reformation der Kirche ihr Hauptaugenmerk seyn zu lassen <sup>12)</sup>.

P p 5

Ge-

des *Angelus Politianus* und *Pomponius Lätus* ist bekannt genug. (*Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 14. *Bayle* art. *Politien*, vol. III. p. 2343.)

10) z. B. *Johann von Verona* und *Joh. Aurispa*. (*Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 102. — *Roscoe*, S. 30. — *Martene et Durande*, vol. III. p. 713.)

11) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 160. vol. XXV. p. 273. — *Roscoe*, S. 40. 41. — *Martene et Durande*, vol. III. p. 724. *Thomas von Sarzana* fand auch zuerst den *Celsus* wieder auf.

12) Vergl. *Semler* hist. eccles. select. cap. vol. III. p. 21. f. 39. 40. f.

Gefegnet feyn mir und jedem Freunde der Menschheit, die großen deutschen Männer dieses Jahrhunderts, Joh. *Reuchlin*<sup>13)</sup>, Nic. *Cusanus*<sup>14)</sup>, Rudolf *Agricola*<sup>15)</sup>, und auch der schwärmerische Märtyrer, Joh. *Hufs*! Gefegnet fey mir der herzhaft Verfechter der Menschenrechte, Johann *Gerfon*<sup>16)</sup>! Jeder dieser edlen Männer beförderte auf eigenthümliche Art die Denkfreyheit und wahre Cultur, und ihre Namen find unsterblich, fo lange es eine Gefchichte geben wird.

66.

Diese Morgenröthe der Aufklärung wurde freylich durch einige Arten des Aberglaubens, besonders durch das theosophische System, sehr verdunkelt, welches von dem wieder erweckten Platonismus neue Waffen bekam. Die *Astrologie*, die bis dahin höchstens nur von den Averroisten, meistens aber von Aerzten, gelehrt und geübt worden, wurde itzt systematisch vorgetragen, und erwarb sich unter den ersten Gelehrten dieses Jahrhunderts vorzügliche Gönner. *Marsilius Ficinus* aus Florenz, der berühmteste Platoniker neuerer Zeiten, suchte sie, nebst dem System der Neuplatoniker, aus allen Kräften zu befördern. Sein Buch  
über

13) *Melanchthon*. declamat. vol. III. p. 280.

14) Er suchte die Epikurische Theorie wieder her zu stellen, und äußerte schon vor dem *Sanctorius* Grundsätze über die Ausdünstung, die dieser nur weiter auszuführen suchte. (*Sanctor.* in prim. sen. *Avicenn.* p. 388.)

15) *Melanchthon* vol. II. p. 444.

16) *Erzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Fleury* vol. XXI. p. 236.



über das menschliche Leben <sup>17)</sup>) enthält nichts als Vorschriften, wie man durch Hülfe astrologischer Kenntniß Gesundheit und langes Leben erlangen soll. An den gelehrten König von Ungarn, *Matthias Corvinus*, schreibt er: die Lebensgeister des Menschen seyn von derselben Natur, wie der Aether, worin die Gestirne sich bewegen. Wenn man also, wie *Apollonius von Tyana* und *Jarchas*, dieses Aethers theilhaftig werden könne, so werde man auf ein sehr langes Leben Anspruch machen können <sup>18)</sup>). Den Gelehrten, denen er überdies auch manche brauchbare Gesundheits-Regeln giebt, empfiehlt er unter anderm Pillen, die zur Zeit der Conjunction des Jupiter und der Venus bereitet worden <sup>19)</sup>). Bereitungen aus Gold hält er für treffliche Mittel zur Verlängerung des Lebens <sup>20)</sup>). Auch schlägt er den Greisen vor, das Blut junger gesunder Leute zu trinken, um ihr Leben zu verlängern <sup>21)</sup>).

Sehr ausführlich finde ich die astrologischen Theorien dieses Jahrhunderts in einem Werke vorgetragen, welches *Jac. Ganivet*, ein Minorit, und Professor der Theologie zu Vienne in Frankreich, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts herausgab <sup>22)</sup>).

Die

17) *Marfil. Ficin. de vita, libr. III. 12. (Lugd.) 1595.*

18) *Ib. lib. III. c. 4. p. 126.*

19) *Lib. I. c. 20. p. 39.*

20) *Lib. II. c. 10. p. 75.*

21) *Ib. c. 11. p. 77.* Auch sein *antidotus epidemiarum* enthält ähnliche Grundsätze.

22) Vergl. *Gonfalso Toledo's Vorrede zu Jac. Ganivet amicus medicorum. 4. Lugd. 1496.* An einer Stelle

Die Urfachen der Epidemieen findet er allein in der Conjunction der Planeten, und giebt jeder Stadt ihr besonderes Zeichen und ihren eigenen Planeten. Um die letztern kennen zu lernen, soll man nur Achtung geben, unter welchem Zeichen die wichtigsten Begebenheiten in einer Gegend vorkommen: dies Gestirn übt gewifs die grösste Herrschaft über die Stadt aus. So fand er, daß Vienne unter dem Planeten Saturn und unter dem Zeichen der Waage, Lyon aber unter dem Planeten Venus stehe. Jede Krankheit eines einzelnen Menschen leitete er aus dessen Nativität her, und stellte auch darnach die Prognosen in derselben.

Unter den Fürsten dieses Jahrhunderts gab es sehr viele fast abergläubige Beförderer dieser Theosophie: besonders ist der Hof der *Visconti* in Mailand wegen seiner Vorliebe für Astrologie bekannt <sup>23</sup>). Nur einzelne Männer, wie *Picus von Mirandola* <sup>24</sup>) und der Kanzler *Gerson*, wagten es, die Absurdität dieser brodlosen Kunst aufzudecken. Der letztere verdient nicht allein wegen seiner gründlichen Schrift gegen die Astrologie, sondern auch wegen seines lauten Tadels aller Arten abergläubiger Mittel, unsere ganze Verehrung <sup>25</sup>). Auch die Pariser Facultät verdammt in diesem Jahrhundert bey Gelegenheit des Processes, der dem Astrologen *Pharès* gemacht wurde,

sagt der Verf. selbst, daß er dies Buch 1425 geschrieben habe. (Diff. III. c. 1. Die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da diese Ausgabe nicht paginirt ist.)

23) *Muratorii script. rer. Ital.* vol. XX. p. 1017.

24) *Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 328.

25) *Bzovius ann.* 1428. n. 24. p. 705. — *Martene et Durande* vol. II. p. 1379.

de; die Sterndeuterey, als eine teuflische, verderbliche Kunst <sup>26)</sup>: und in Venedig wurde 1488 die Alchymie verboten: die Goldköche trieben dies Gewerbe nachher unter dem Namen *Voarchadumia* <sup>27)</sup>.

## 67.

Der Geistlichkeit lag indessen zu viel daran, das Gelehrte und Layen in der Dummheit erhalten würden, als das sie nicht alle mögliche Mittel hätte auffuchen sollen, diesen Zweck zu erreichen. Die heidnische Magie, die in England und Frankreich sehr viele Freunde gefunden hatte <sup>28)</sup>, ward zwar durch eine Bulle *Benedicts XIII.* als Ketzerey verdammt <sup>29)</sup>. Aber dafür mußten heilige Jungfrauen zu Halle im Hennegau und zu Kofnitz, und in deren Ermangelung Hostien Wunderkuren verrichten, um die Abscheulichkeit der Hussitischen Ketzerey zu erweisen <sup>30)</sup>. Darüber erstaunte die Menge, fluchte den Ketzern, und hing auf eine Zeitlang wieder fester an der Geistlichkeit.

## 68.

II. Ueberaus wichtig ist der Einfluß, den die *Erfindung der Buchdruckerkunst* auf die Cultur des Men-

26) *Fleury* hist. eccles. vol. XXIV. p. 181.

27) *Semlers* Samml. zur Historie der Rosenkreuzer, Th. III. S. 24.

28) Die Engländer wurden vorzüglich beschuldigt hexen zu können. (*Guainer. de aegritud. matric.* f. 157. d. 4. Lugd. 1534.) An Kaisers *Wenzel* Hofe hielt sich der berühmte Schwarzkünstler *Zytha* auf. (*Bzovius* ann. 1400. n. 4. p. 214.)

29) *Raynald.* ann. 1404. n. 22. p. 281.

30) *Bzovius* ann. 1405. p. 253. 1414. n. 26. 27. p. 373. f.

Menschengeschlechts überhaupt, und besonders auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaften gehabt hat. Das eifrige Studium der Alten machte eine Vervielfältigung der Abschriften nothwendig. Da diese nun in so außerordentlichem Preise standen, so gerieth ein Deutscher, Johann *Guttenberg* aus Mainz gebürtig, zuerst auf den Einfall, ob man nicht die Buchstaben in Holz schneiden, und sie dergestalt, mit schwarzer Farbe bestrichen, auf das Papier drucken könne. Er führte diesen Gedanken aus, und ward dadurch der Erfinder einer Kunst, die, nach einem tausendjährigen Schlafe, das menschliche Geschlecht mit einem Male weckte, und der alle folgende Generationen so unendlich viel Gutes zu verdanken haben, wenn diese edle Kunst gleich hier und da gemisbraucht worden ist. Schon im Jahr 1436 druckte *Guttenberg* in Strasburg, im Hause eines gewissen *Dritzen*: er bediente sich bey diesem ersten Versuch hölzerner Lettern, die er an Schnüren befestigte <sup>31</sup>). Auch schnitt er ganze Zeilen rückwärts in Holz, und druckte sie so aufs Papier <sup>32</sup>). Wahrscheinlich hatte er auch schon in Strasburg 1439 eine Buchdrucker - Presse <sup>33</sup>). Nach einigen Jahren ging er nach Mainz, und wandte sich an reiche Bürger, die die Kosten zur Vervollkommnung dieser Kunst

31) *Schöpflin* vindiciae typograph. N. II. p. 21. (4. Argent. 1760.)

32) Histoire de l'origine et des prem. progrès de l'imprimerie, p. 5. (4. Haye 1740.)

33) *Schöpflin* p. 6.

Kunst hergaben, und sich mit ihm verbanden <sup>34</sup>). Unter diesen werden uns besonders Joh. *Meydenbach* und Joh. *Fust* genannt. Peter *Schoiffer* aus Gernsheim, ein Bedienter des letztern, wurde ungefähr ums Jahr 1450 der Erfinder der Schriftgießerey, und so erhielt nach und nach die Kunst ihre nachmalige Gestalt <sup>35</sup>). Von Mainz breitete sich diese Erfindung, bey der Belagerung dieser Stadt durch *Adolf von Nassau*, über einen großen Theil von Deutschland aus, da die Gefellen ihre Werkstätte verlassen hatten und anderwärts Nahrung suchten, und auch das Ausland, besonders Italien, erhielt seine ersten Buchdrucker aus Deutschland <sup>36</sup>).

Dem Peter *Schoiffer* kommt überdies die Ehre der Erfindung der Holzschnitte zu. Vielleicht war sein Wapen, ein Hirt mit den Schafen, die erste Figur, die er in Holz schnitt. Bald aber ward diese Erfindung gemeinnütziger, und schon vor dem Jahre 1491 liefs *Arndes*, Bürgermeister von Lübeck, zu dem naturhistorischen Werke, welches Johann *von Cube*, der vorher Arzt in Mainz gewesen war, auf sein Verlangen zusammen trug, Abbildungen von Pflanzen in Holz schneiden <sup>37</sup>). *Arndes* hatte eine

Reise

34) *Heineke* von Künstlern und Kunstfachen, Th. II. S. 170.

35) *Mallinkrot* de ortu et progressu artis typogr. p. 44. — *Salmuth* ad *Panciroll.* de reb. memorab. deperdit. vol. II. p. 312.

36) *Meermann* origin. typograph. vol. II. p. 242. f.

37) *Das boek der krude der eddelen stene unde der watere der mynschen | ghenomet (de ghenochlike gharde der Suntheyt) — gr. 4. Lübeck 1492. ohne Seitenzahl.*

Reise in den Orient unternommen, theils um das heilige Grab, zum Heil seiner Seele, zu besuchen, theils um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen und abbilden zu lassen, die *Dioscorides*, *Serapion* und *Ebn Sina* beschrieben hatten <sup>38</sup>). Er nahm einen Mahler mit, und übergab, nach zurück gelegter Reise, die Abbildungen dem Meister *Cube*, damit dieser die Beschreibung dazu machen möchte <sup>39</sup>). *Cube* that, was von ihm verlangt war: er lieferte Auszüge aus den Arabern und Arabisten, und beschrieb vorzüglich den Nutzen jeder Pflanze in Krankheiten, wobey denn sein Aberglaube oft ins Lächerliche fällt <sup>40</sup>). Manche Holzschnitte, z. B. der von den Cichorien, sind der Natur ziemlich getreu; aber andere, wie der vom Lerchenbaum und vom *echium*, sind ganz erbärmlich. Bey andern, wie bey dem Kamferbaum und der Staude, die das Ammoniakgummi geben soll, hat sich offenbar der Künfler seiner Phantasie überlassen, und ein *quid pro quo* gemacht.

Auch anatomische Holzschnitte hat man aus diesen Zeiten. Johann *Ketham* war der erste, der 1491. zu seinem Werke nicht ganz schlechte Abbildungen veranstaltete, wovon aber eine, die die Bährmutter darstellt, offenbar aus dem *Moschion* genommen

38) Laut der Vorrede.

39) *Cube* nennt sich c. 568. Art. *Bolus*. „Aurum vitae is sunder twiwel ene wisse arstedye wedder de obghenomenen krancheiden: mennichmal vorfocht en velen steden van my mester Johan van Cube.“

40) z. B. c. 108.

men ist <sup>41)</sup>). Nach ihm liefs Magnus *Hundt* aus Magdeburg, Professor in Leipzig, sehr schlechte Figuren in Holz schneiden <sup>42)</sup>). Das Buch selbst verdient kaum erwähnt zu werden <sup>43)</sup>), aber die Figuren sind noch weit elender:

## 69.

Die griechische Gelehrsamkeit also und die Erfindung der Buchdruckerkunst trugen das Meiste zur verbesserten Gestalt der Wissenschaften, und besonders der Medicin, bey. Aber es ist leider von je her das Loos unserer Kunst gewesen, fast am spätesten unter allen Fächern des menschlichen Wissens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden. Auch die meisten Aerzte dieses Jahrhunderts blieben, was sie vorher gewesen waren, abergläubige Verehrer ihrer arabischen Idole, blinde Nachbeter der Vorgänger, und unwissende Empiriker. Eine lange Reihe solcher Nachbeter müssen wir erst durchlaufen, ehe uns *Benivieni* und *Benedetti* als Selbstdenker begegnen.

Einer der ersten Compendienschreiber dieser Art war *Valescus von Taranta* aus Portugall, der im Jahr 1382 in Montpellier anfang die Kunst  
aus-

41) Jo. de *Ketham* fascicul. medicinae. fol. Venet. 1491.

42) Vergl. J. Z. *Platner* de M. *Hundt*, tabularum anatomicarum, ut videtur, auctore. 4. Lips. 1734.

43) M. *Hundt* antropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. 4. Lips. 1501. Es ist dem Fürsten Wolfgang von Anhalt gewidmet, hat, wie alle Leipziger Drucke von diesen Jahren, keine Seitenzahlen, und enthält eine scholastische Compilation mit astrologischen Grillen vermischt.

auszuüben, und 1418 sein Werk schrieb <sup>44</sup>). Ich bedaure, daß ich nur die verstümmelte Ausgabe von *Hartmann Beyer* habe lesen können, und also vielleicht nicht ganz richtig die Eigenthümlichkeiten dieses Schriftstellers angeben kann. — Einige Beobachtungen und Grundsätze sind indessen nicht ganz alltäglich. So stimmt zwar die Kurmethode der Wafersucht mit dem Geist des Zeitalters überein, ist aber doch nicht ganz zu verwerfen <sup>45</sup>). Den Schaum vor dem Munde und das röchelnde Athmen hält er für unausbleibliche Zeichen des Todes im Schlagflusse <sup>46</sup>). Eine heftige und allgemeine Zuckung heilte er mit kaltem Wasser, welches er Eimerweise über den Körper stürzen und nachher Oehl einreiben liefs <sup>47</sup>). Paradox ist seine Beobachtung vom Quartanfieber neugebohrner Kinder und vom dreysigtägigen Wechsel- fieber <sup>48</sup>). In der Pest warnt er vor allen Ausleerungen, den Aderlass ausgenommen <sup>49</sup>). Die Abhandlung vom Ausfatz gehört ebenfalls zu den ausgezeichneten: unter andern bemerkte er, daß sich diese Krankheit nur von der Mutter, nicht aber vom Vater auf die Kinder forterbe <sup>50</sup>). Auch eine Beobachtung vom blutigen Schweiß <sup>51</sup>) kommt bey ihm vor. Ueberflüssige Zähne räth er auszureissen <sup>52</sup>):  
und

44) Laut der Vorrede. Vergl. *Astruc mém. pour servir à l'hist. de la facult. de Montpell.* p. 208. f.

45) *Valesc. de Taranta philon. pharmaceut. et cheirurg.* lib. V. c. 7. p. 420. (ed. *Hartm. Beyer.* 4. Frsf. 1599.)

46) Lib. I. c. 25. p. 80.

47) *Ib.* c. 27. p. 92.

48) Lib. VII. c. 10. p. 596. 597.

49) *Ib.* c. 16. p. 618.

50) p. 659.

51) lib. II. c. 53. p. 172.

52) *Ib.* c. 72. p. 204.



und einen Schwindfüchtigen; bey dem schon die vollendete Krankheit zugegen war, stellte er durch Zucker und gelinde nährende Dinge wieder her <sup>53</sup>).

## 70.

Johann *Platearius*, vermuthlich Professor in Pisa, führt nicht allein in seiner Auslegung des Dispensatorii des *Nicolaus* die wichtigsten Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, *Matthäus Sylvaticus*, *Gentilis da Foligno*, *Wilhelm Varignana*, *Arnald von Villanova*, sondern auch den *Barthol. Montagnana* und *Joh. Arculanus* aus diesem Jahrhundert an <sup>54</sup>). Sein praktisches Compendium <sup>55</sup>) ist wahrscheinlich eine Umarbeitung des ältern Werks von *Matth. Platearius*, den er sehr häufig citirt <sup>56</sup>). Es enthält empirische, abergläubige Rathschläge gegen die Zufälle des menschlichen Körpers, aus den gewöhnlichen Quellen. Mit Recht tadelt er den Gebrauch scharfer und ätzender Mittel in den meisten Augenbeschwerden <sup>57</sup>), so wie die Anwendung stark auflösender Tränke in der Bräune <sup>58</sup>). Die Kurmethode des Seitenstechens und der Lungenentzündung sey fast gar nicht verschieden <sup>59</sup>). Er erinnert sich nicht, einen Schwindfüchtigen aus dem Grunde geheilt zu haben <sup>60</sup>). Wenn die Kranken ein hartnä-

Qq 2

cki-

53) Lib. III. c. 11. p. 260.

54) Jo. Platearii expositio in antidot. Nicolai p. 393. a. f. (ed. Venet. fol. 1562.) Auch das Buch *circa instans* führt er an.

55) Practica. 4. Lugd. 1525.

56) z. B. f. 213. b.

57) f. 209. d.

58) f. 212. a.

59) f. 213. a.

60) f. 213. d.

ckiges Erbrechen bekommen und nichts bey sich behalten können, so soll man ihnen vorher die Extremitäten binden, ehe man ihnen ein Arzneymittel giebt <sup>61)</sup>. Den Wolfsmilchsaft rühmt er in der Wafferfucht, und in der hysterischen Krankheit empfiehlt er den Nounen und Wittwen, die des Beyschlafs entbehren müssen, die *Manustupration* <sup>62)</sup>.

*Jakob von Forli*, Professor zu Padua und Lehrer des *Savonarola* <sup>63)</sup>, war einer der berühmtesten Scholastiker unter den Aerzten seiner Zeit. Ich habe seine Auslegung über *Ebn Sina's* Tractat von der Erzeugung gelesen, und finde die Spitzfindigkeiten fast unausstehlich, womit er unter anderm die Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern und die Ursachen des Ausbleibens der monatlichen Reinigung während der Schwangerschaft erklären will <sup>64)</sup>. Wie sehr er der Astrologie anhing, lernt man unter anderm aus seiner Deduction, wodurch er den Mangel der Lebensfähigkeit eines im achten Monat gebohrnen Kindes erweisen will. Im ersten Monat der Schwangerschaft, sagt er, regiert *Jupiter, quasi juvenis pater*: denn er ist der Geber des Lebens. Im siebenten Monat regiert *Luna*, die, vermöge ihrer Feuchtigkeit und des von der Sonne erhaltenen Lichtes, das Leben begünstigt. Im achten Monat aber herrscht *Saturn*, der Feind des Lebens, der die Kinder auf-

frisst:

61) f. 215. b.

62) f. 219. a. 221. b.

63) *Muratori script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1164.* Er starb 1413 (*Facciolati vol. II. p. 161.*)64) *Jac. Forolivienfis expos. super aureum Avic. capit. de generatione embryonis, f. 10. d. 7. e. (fol. Venet. 1518.)*

frist: da kann also kein Kind leben bleiben. Im neunten Monat kommt das Regiment *Jupiters* wieder, und das Kind behält das Leben <sup>65</sup>). Aengstlich warnt er vor der Zurücklassung der Nachgeburt, und räth die schleunige Ausziehung derselben <sup>66</sup>). Der Urachus entstehe entweder, wie *Mondini* behauptet habe, von der Leber, oder, nach *Gentilis*, von den Nieren - Adern <sup>67</sup>).

71.

Auch Peter von *Tuffignana*, Professor in Bologna, gehört mit zu den berühmtesten Auslegern der Araber und der Griechen. Sein Zeitalter wird dadurch nur streitig, das Wilhelm von *Saliceto* in der Vorrede zu seiner Gesundheitslehre <sup>68</sup>) den Peter von *Tuffignana* seinen Lehrer nennt und sein diätetisches Werk anführt. Das letztere besitzen wir wirklich noch: allein es scheint mir der Verfasser desselben verschieden von dem Commentator des *Ebn Sina* und von dem Verfasser des praktischen Compendii zu seyn, und im dreyzehnten Jahrhundert gelebt zu haben. Mit Gewifsheit kann ich hierüber nicht entscheiden, da ich bis itzt nichts vom *Tuffignana* gelesen habe. So viel ist aber ausgemacht, das der Verfasser der *Practica* zu *Savonarola's* Zeit lebte <sup>69</sup>), und sein Werk dem Fürsten *Galeazzo* von Mailand dedicirte <sup>70</sup>). *Garzone* setzt ihn ebenfalls

Qq 3

in

65) L. c. f. 6. d.

66) f. 8. a.

67) f. 8. c.

68) *Guilelm. de Saliceto de salute corporis*, prooem. Lips. 1495. 4.69) *Savonarol. practic. tr. VI. c. 21. f. 269. a.* (fol. Venet. 1559.)70) *Lessings gelehrter Briefwechsel*, Th. II. S. 46.

in den Anfang dieses Jahrhunderts; und erzählt, daß er an den Hof *Henrichs* III. von Kastilien gerufen worden <sup>71</sup>).

*Hugo Bencio* von Siena war Professor zu Pavia, Piacenza, Parma, Florenz, Bologna und Padua <sup>72</sup>). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates*, *Galen* und *Ebn Sina* <sup>73</sup>), und Rathschläge in verschiedenen Krankheiten, die weitschweifige Anleitungen zur spitzfindigsten Diät und die kanonische Kur gegen jeden Zufall enthalten <sup>74</sup>). Auch übte er in Padua die Anatomie aus <sup>75</sup>).

*Matthias Ferrari de' Gradi* <sup>76</sup>), Professor zu Pavia, und Leibarzt der Herzogin Bianca Maria di *Sforza*, hinterließ ähnliche Consilia, von denen ich ebenfalls nichts Rühmliches sagen kann <sup>77</sup>).

Siegmund *Polcastro*, ein Zeitgenosse des *Savonarola* <sup>78</sup>), aus Vicenza gebürtig, schrieb, als Professor in Padua <sup>79</sup>), verschiedene scholastische Untersuchun-

71) *Muratori script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162.*

72) *Muratori vol. XX. p. 940. — Mazzuchelli vol. II. P. II. p. 796. — Facciolati vol. II. p. 125. Er starb zu Ferrara 1439.*

73) *Haller bibl. med. pract. vol. I. p. 457.*

74) *Consilia Ugonis Senensis. fol. Venet. 1518.*

75) *Bertapaglia super quarto Avicennae, f. 299. d. (ed. Venet. fol. 1546.)*

76) *Tiraboschi vol. VI. P. I. p. 402. Er starb 1472.*

77) *Jo. Matth. de Gradi consilia secundum viam Avicennae ordinata. fol. Lugd. 1535.*

78) *Savonarola* dedicirte ihm seine *Practica canonica de febribus.*

79) *Zanetti in Calogiera raccolta di opusc. scientif. e filolog. vol. XLVI. p. 155. Er starb 1473.*

fuchungen, unter dem Titel *quaestiones*, von denen ich nur eine, über die Wiederherstellung der Grundfeuchtigkeit des Körpers<sup>80)</sup>, gelesen habe, aber nichts Merkwürdiges auszuheben weifs.

72.

Wichtiger, als diese Schriftsteller, ist mir Anton *Cermisone*, den *Savonarola* seinen Vater<sup>81)</sup> nennt, weil er ihm wahrscheinlich seine Bildung zu verdanken hatte. Er war aus Parma gebürtig, wurde dann Professor in Pavia und endlich in Padua, wo er 1441. starb<sup>82)</sup>. Seine *consilia* enthalten unter unzähligen verkehrten Meinungen doch manche ganz gute Ideen. So empfiehlt er das Opium im Schanker, aber nebenher auch öhlichte und schleimichte Mittel<sup>83)</sup>. Den Leberfluß heilt er mit Zubereitungen aus Wermuth, Rhabarber, Kalmus und Cichorien<sup>84)</sup>. Gegen die Würmer empfiehlt er Ochsen-galle, Wermuth und Wurmfaamen<sup>85)</sup>. Hypothetisch ist seine Kurmethode in Krebsgeschwüren: er läßt zur Ader, und wendet Tamarinden, Cassia und andere Mittel an, die die schwarze Galle ausführen sollen<sup>86)</sup>. Eben so heilt er den Kropf mit *caputpur-*

Qq 4

giis

80) Siegm. de *Porcastris* quaestio de restauratione humidi. fol. Venet. 1490.

81) *Savonarol.* pract. tr. IV. c. 30. rubr. 13. f. 47. c. — Pract. canon. de febr. f. 100. c.

82) *Muratori* vol. XX. p. 940. XXIV. p. 1165. — *Facciolati* vol. II. p. 122.

83) *Cermisone* consilia, f. 32. a. 33. d. (fol. Venet. 1522.)

84) *Ib.* f. 27. a.

85) f. 29. c.

86) f. 48. d.

giis<sup>87)</sup>. Die Marchese von Mantua, deren Schlundröhre excoriirt war, heilte er mit Eyweiß<sup>88)</sup>. Die Raserey hielt er in den meisten Fällen für unheilbar<sup>89)</sup>.

*Mengo Bianchelli* von Faenza, einer der Aerzte und Günstlinge des Fürsten Philipp Maria *Visconti*<sup>90)</sup>, gehört auch zu den berühmtesten Astrologen und Scholastikern seiner Zeit. Sein Werk ist heutzutage eine der seltensten medicinischen Schriften: weder im *Merklin* noch im *Haller* findet man es aufgeführt<sup>91)</sup>. Es enthält, aufser einigen seltenen Beobachtungen, eine Menge spitzfindiger Untersuchungen, die aus der scholastischen Theorie herrühren. Ueber die gewöhnliche Definition des Fiebers, daß es in einer widernatürlichen Hitze bestehe, die sich vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreite, erregt er einige Schwierigkeiten. Da der Körper auch von aussen erwärmt wird, so scheinen beide Arten der Hitze nicht von einer und derselben Gattung zu seyn. Denn nach Aristotelischen Grundsätzen können nicht zwey Qualitäten derselben Gattung in einem und demselben Subjecte zugegen seyn. Hiebey führt er drey verschiedene Meinungen an: *Marfilius Ficinus* habe behauptet, das Fieber bestehe

87) f. 14. c.

88) *Savonarol. pract. tr. VI. c. 13. f. 146. c.*

89) *Ib. c. 1. rubr. 12. f. 66. a.*

90) *Mazzuchelli tom. II. pars II. p. 1124.*

91) *Menghi Faventini de omni genere febrium et aegritudinum. fol. Venet. 1536.* Ich habe dieses seltene Werk, so wie viele andere, der gütigen Mittheilung des Hrn. Geh. Hofraths *Gruner* in Jena zu verdanken.

he in der äußern und innern Hitze zusammen genommen, und kein besonderer Theil derselben könne Fieber genannt werden. Nach *Hugo Bencio's* Meinung wird dieselbe Wärme mit verschiedenen Namen belegt, nachdem sie von verschiedenen Ursachen in Bewegung gesetzt wird. Sie heist die natürliche Wärme, wenn sie von dem Idol des Vaters bewegt, und in den kindlichen Körper übergeleitet wird: die himmlische Wärme, wenn sie von himmlischen Einflüssen belebt wird. Sie heist endlich die widernatürliche Hitze, wenn sie von Krankheitsstoffen in Bewegung gesetzt wird. *Gentilis* entscheidet jene Schwierigkeit dadurch, daß er die widernatürliche Hitze als eine Wirkung von ganz verschiedener Art als die natürliche Wärme, ansieht: beide können, seiner Meinung nach, in einem und demselben Subjecte statt finden, und eine wird durch die andere erregt. Unser Verfasser drückt sich hierüber so aus: die widernatürliche Hitze sey die *species specialissima*, die zur natürlichen Wärme hinzu trete<sup>92)</sup>. Ich verstehe von dieser Erklärung nichts. Die Pulslehre handelt er ebenfalls sehr spitzfindig ab: unter anderm stellt er zwey Arten des Pulses auf, die er *tortuosus* und *sufalis* nennt. Der letztere ist in der Mitte hoch und an beiden Seiten zusammen gedruckt, und der erstere wie ein Faden gedreht<sup>93)</sup>. Die innere Ursache des Ausfatzes sey allezeit warmer Art, die äußere könne auch kalt seyn<sup>94)</sup>. Merkwürdig sind seine Beobachtungen von den Pocken bey einem

92) L. c. f. 24. c.

93) f. 22. c.

94) f. 44. c.

achtzigjährigen Mann <sup>95)</sup>, und von dem Abortus aus wahrer Vollblütigkeit <sup>96)</sup>. In dem entzündlichen Kopfschmerz rühmt er die Arteriotomie <sup>97)</sup>: sonst aber häuft er eine Menge abgeschmackter Arcanē und abergläubiger Mittel gegen jeden besondern Zufall zusammen.

73.

Ein Arabist ohne Beurtheilungskraft ist Johann *Concoreggio* aus Mailand, der schon 1404 zu Bologna, dann zu Pavia und Florenz, und endlich 1439 zu Mailand die Kunst lehrte <sup>98)</sup>. Ich finde in seinem Werke keine Spur von Selbstständigkeit oder ausgezeichneten Wahrnehmungen, wodurch man für den Ueberdruß der Lectüre entschädigt würde. Das Beyspiel eines Melancholischen bey dem *Galen*, der den Vorübergehenden aus den Fenstern Gläser nachwarf, erzählt auch dieser Abschreiber von neuem mit aller Ausführlichkeit der Araber <sup>99)</sup>. Einer gelinden Gattung der Epilepsie erwähnt er, wobey die Kranken nicht zu Boden fallen, sondern aufrecht stehen bleiben <sup>100)</sup>. Die Pestbeulen behandelt er mit Rettich und Meerzwiebeln <sup>1)</sup>, und die Indicationen zum Aderlass in dem dreytägigen Fieber giebt er ganz gut an <sup>2)</sup>.

Eben

95) f. 38. a.

96) f. 65. c.

97) f. 45. b.

98) Vergl. die Vorrede zu seinem *lucidario*, auch *Summul. de curis febr.* f. 91. a. und *Argelati biblioth. script.* Mediolan. vol. II. P. II. p. 1978.99) Jo. *Concoreggio practica nova, lucidarium et flos florum medicinae nuncupata*, Tr. I. c. 23. f. 14. a. (fol. Venet. 1515.)100) *Ib.* c. 16. f. 9. a.1) *Summul. de curis febr.* f. 97. b.

2) f. 83. a.



Eben so trostlos habe ich die Lectüre des Werkes gefunden, welches Joh. *Arculanus* aus Verona, Professor zu Bologna und Padua, in der Mitte dieses Jahrhunderts 3), über das neunte Buch an den *Manfor*, schrieb. Umständlich handelt er noch immer von dem *karabitus*, als einer eigenen Krankheit, da dies Wort doch nur durch Verwechslung der arabischen Buchstaben aus *phrenitis* entstanden ist 4). In allen Arten der Phrenesie macht er den Anfang der Kur mit dem Aderlass; die gallichte ausgenommen 5). Die alten Irrthümer von dem Ausgange eines von den Gallengängen in den Magen wärmt er wieder von neuem auf 6). Nur zwey Beobachtungen sind mir merkwürdig gewesen: die eine von einer Kolik, die als *morbus intercurrentis* zu einer Epidemie hinzutrat 7), und die andere von einer Gelbsucht und schwarzen Sucht, die zugleich in demselben Körper erschienen 8).

74.

Anton *Guainerius* aus Pavia, wo er auch, so wie zu Padua, die Kunst lehrte, ein Schüler des Blasius *Astiarius* und Jakob von *Forli* 9), gehört schon zu

3) Er starb zu Ferrara 1484.

4) Jo. *Arculani* exposit. in IX. libr. *Almanforis* p. 50. (ed. Alb. Torin. fol. Basil. 1540.) Vergl. S. 367.

5) L. c. p. 48. 6) p. 576.

7) p. 628. 8) p. 578.

9) Dem Fürsten Philipp Maria *Visconti* (nicht *Sforza*, wie *Haller* sagt) widmete er sein Werk über die Krankheiten der Bährmutter. Dieser Fürst war ein großer Freund der Aerzte und der Gelehrten überhaupt.

zu den bessern Schriftstellern dieses Jahrhunderts, wenn man ihn wenigstens mit den vorher genannten vergleicht. Er ist frey von dem gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeiten, verachtet die *carmina* und die Alchymie <sup>10)</sup>. Die so genannten Prophezeyungen epileptischer Personen erklärt er für Töne, die durch die convulsivischen Bewegungen der Brusthöhle hervorgebracht sind <sup>11)</sup>. Die Räucherungen in der Phrenesie, die damals sehr gebräuchlich waren, verwirft er aus wichtigen Gründen <sup>12)</sup>, und führt eine merkwürdige Beobachtung von dem Verlust des Gedächtnisses an, wo der Kranke nur gewisse Worte behielt, die allgemeine Begriffe bezeichneten <sup>13)</sup>. In der Epilepsie und im Schlagflufs, so wie in der Manie, empfiehlt er Brennmittel: im Schlagflufs macht er gar eine Blechhaube glühend und setzt diese auf <sup>14)</sup>. Bey hartnäckigen Krämpfen müsse man ein Fieber zu erwecken suchen, welches die Deutschen zu thun pflegen, indem sie den Kranken zwischen zwey Feuer bringen <sup>15)</sup>. Eine Art der Manie beobachtete er aus dem übermäßigen Genufs des Weins, und in einem andern Fall aus atonischer Gicht.

haupt. (*Muratori* vol. XX. p. 1011. 1014.) *Guainerius* soll 1440 gestorben seyn. (*Eloy dictionn. histor. de la medec.* vol. II. p. 394. 4. Mons 1778.)

10) *Opus praeclarum ad praxin*, tr. VI. c. 1. f. 17. a. (4. Lugd. 1534.) Tr. IX. c. 7. f. 29. a.

11) *Ib.* tr. VII. c. 1. f. 17. d.

12) Tr. III. c. 5. f. 11. c.

13) Tr. IV. c. 2. f. 13. d.

14) Tr. VII. c. 4. f. 24. a. Tr. VIII. c. 2. f. 25. c. Tr. XV. c. 8. f. 47. d.

15) Tr. X. c. 8. f. 33. a.

Gicht <sup>16</sup>). Einfältige Leute werden, nach seiner Bemerkung, durch die Melancholie öfters klug <sup>17</sup>). . . Ueber den Ort des Aderlaffes waren damals schon mehrere Streitigkeiten entstanden, die er, nach seinen Einfichten, beyzulegen suchte <sup>18</sup>). Indessen war er nicht der Mann dazu, es fehlte ihm ganz an Sprachkenntnissen <sup>19</sup>). . . Die Bereitung künstlicher Bäder hat *Guainerius* deutlich gelehrt <sup>20</sup>). Auch darf ich die Beobachtungen von Steinen in den Gedärmen <sup>21</sup>), und von Schwangerschaft ohne vorher gegangene monatliche Reinigung, so wie von einer Schwangerschaft, in welcher sich nur allein die Reinigung einfand, und außerdem gar nicht <sup>22</sup>), keinesweges übergehen. Astrologie aber ist auch sein Steckpferd <sup>23</sup>): und sehr naiv gesteht er, dafs er kein Philosoph sey: man müsse ihm also verzeihen, wenn er empirische Mittel von alten Weibern annehme <sup>24</sup>).

75.

Bartholom. *Montagnana*, Profeffor zu Padua <sup>25</sup>), gehört ebenfalls zu den bessern Schriftstellern

16) Tr. XV. c. 2. f. 42. a.

17) *Ib.* f. 43. d.

18) f. 76. a.

19) *Sahara* (die Schlaflosigkeit) hält er für griechisch, und *oesophagus* leitet er von *yso*, quod est *inter*, et *fago*, ductio, quasi nutrimenti per *ysofagum* intus ductio.

20) f. 192. a.

21) f. 193. a.

22) Tr. XV. c. 2. f. 140. a.

23) Tr. XV. c. 4. f. 44. a. — f. 162. c.

24) Tr. VII. c. 4. f. 20. b.

25) Im Jahr 1444 schrieb er einen Theil seiner Rathschläge, und 1460 starb er. (Consil. 135. f. 160. a. ed. Venet. fol. 1565. *Papadopoli* hist. gymnas. Patav. vol. I. p. 288.)

lern dieses Jahrhunderts. In seinen Rathschlägen herrscht zwar eine sehr lästige Geschwätzigkeit, und die vorgeschlagenen Mittel werden allezeit durch das Hervorstechen irgend einer Elementar-Feuchtigkeit oder einer besondern Temperatur angezeigt. Auch wird die Diät mit einer Spitzfindigkeit angegeben, die man an den meisten Aerzten dieses Jahrhunderts gewohnt ist <sup>26</sup>). Aber ein Mann, der in jenen Zeiten sagen konnte, er habe vierzehn Leichenöffnungen selbst verrichtet <sup>27</sup>), gehört doch wenigstens zu den seltenern Erscheinungen. Schade indeffen, daß er seine anatomischen Einsichten auf die Theorie wenig oder gar nicht anwandte. Man suchte zu der Zeit im menschlichen Körper nur die Bestätigung dessen, was *Galen* gesagt hatte: und man fand sie, weil man sie finden wollte. . . . Sehr merkwürdig ist *Montagnana's* Schilderung des Ausatzes, bey welcher der höchste Grad des knolligen Ausatzes ganz vermist wird, und nur vom raudigen Grunde und seinen verschiedenen Arten die Rede ist <sup>28</sup>). Dies scheint schon eine Abnahme der allgemeinen ausfätzigen Constitution anzuzeigen, und in der That werden die beobachteten Zufälle des Ausatzes immer gelinder, je näher wir der Epoche des Ausbruches der Luftfeuchte kommen. Vom Ausfatze leitet er auch eine besondere Art des Hodenbruches her, die *Ebn Sina* zwar genannt, aber nicht deutlich beschrieben hatte <sup>29</sup>). Alle Zufälle der Zeugungsglieder, namentlich

26) *Monuv.* in *Craton.* epist. lib. II. p. 410.

27) *Consil.* 134. f. 159. d.

28) *Conf.* 288. f. 327. a. f.

29) *Conf.* 227. f. 246. b.

lich das Harnbrennen und den weissen Fluß, leitet er von Fehlern der Leber her, eine Meinung, der die Platonische Theorie zum Grunde lag<sup>30)</sup>. Merkwürdig sind seine Rathschläge gegen die Folgen der zu dünnen Luft in Florenz, wo er stärkende Mittel empfiehlt<sup>31)</sup>. Fistelschäden der Thränengänge lassen sich gründlich nur durch die Operation heben. Sind sie aber nicht eingewurzelt, so kann man mit innern Mitteln noch etwas ausrichten. Man richte also erstlich die Diät ein, und warne vor allen salzigen, fetten, unverdaulichen Sachen. Mit allgemeinen Purganzen fängt man alsdann an, und geht *auf kanonische Art* zu der Ausführung der besondern Feuchtigkeiten des Kopfes über, die man mit Pillen aus der *hiera* und dem *calamentum* verrichtet<sup>32)</sup>. Der herrschenden Sitte dieses Zeitalters, jedes Symptom aus der hypothetischen Ursache der Hauptkrankheit zu erklären, folgt auch *Montagnana*, und zwar meistens mit mehrerem Glücke, als seine Vorgänger.

76.

Einer der berühmtesten Aerzte dieser Zeiten war sicher *Michael Savonarola*, College des *Montagnana*, und nachher Professor in Ferrara<sup>33)</sup>. Sein praktisches Compendium ist zwar völlig im Geschmack des Zeitalters, das heist, mit scholastischer Spitzfindig-

30) Conf. 183. f. 200. c. conf. 219. f. 238. c.

31) Conf. 3. f. 4. a.

32) Conf. 61. f. 81. b.

33) *Facciolati* vol. II. p. 125. — *Muratori* vol. XXIV. p. 1135. Er starb 1462.

findigkeit geschrieben: indeffen enthält es einige merkwürdige Aeufserungen, die schon von mehrerer Denkfreyheit zeugen, und manche wichtige Beobachtungen. Bewundern muß man seine Freymüthigkeit, wenn er dem *Ebn Roschd* in praktischen Grundsätzen wenig Glauben beymißt <sup>34)</sup>; wenn er bey der Theorie der Raserey aus den Elementär-Qualitäten ausruft: „Ich mag nicht weiter in diese Theorie eindringen: denn auf die Ausübung hat das doch keinen Einfluß <sup>35)</sup>..“ Aber, warum erklärte wohl ein solcher Mann seine stärkere Anhänglichkeit an den *Ebn Sina*, als an den *Galen* <sup>36)</sup>? . . Von der Wirksamkeit der Weibermilch gegen die Würmer führt er eine merkwürdige Nachricht an: daß dies nämlich in Forli ein gewöhnliches und sicheres Hausmittel sey <sup>37)</sup>. Die Schanker behandelt er mit zusammen ziehenden und austrocknenden Mitteln <sup>38)</sup>; und versichert gegen das herrschende System, daß lauchgrüne Galle höchst selten als Krankheits-Ursache zu betrachten sey, sondern größtentheils eher ausgebrochen werde, als daß sie eine Krankheit veranlassen könne <sup>39)</sup>... Ein hundertjähriger Mann, *Nicolaus Pallavicini*, zeugte noch einen Sohn <sup>40)</sup>. Nach der großen Pest von 1548 sey die Zahl der Zähne verringert worden: seit der

Zeit

34) Practic. tr. VI. c. 11. rubr. 5. f. 142. b.

35) Tr. VI. c. 1. f. 72. c.

36) Tr. II. c. 7. f. 31. a.

37) *Ib.* c. 9. f. 34. d.

38) Tr. VI. c. 20. f. 248. d.

39) Tr. IV. c. 31. rubr. 10. f. 49. b.

40) Tr. VI. c. 21. rubr. 23. f. 264. c.

Zeit habe man nur immer 22 bis 24 Zähne gesehen, statt dafs vorher wohl 52 die gewöhnliche Zahl ausmachten <sup>41)</sup>. Nach feiner Beobachtung bekommen Weiber bisweilen, während der Schwangerschaft, neue Zähne <sup>42)</sup>. Einer Harnruhr erwähnt er, wo in zwölf Stunden 24 Pfund Wasser ausgeleert wurden <sup>43)</sup>. Recht gut giebt er die Regeln an, wornach die Opiate in der Ruhr gegeben, und die Gicht behandelt werden muß <sup>44)</sup>. Auch sahe er einen Menschen mit einem getheilten Zäpfchen, der doch eine sehr reine und helle Stimme hatte <sup>45)</sup>. Abergläubige Meinungen von der Wirksamkeit der Edelsteine <sup>46)</sup>, von Behexungen <sup>47)</sup> und von der Geburt eines Thieres neben der eigentlichen menschlichen Frucht <sup>48)</sup>, findet man bey ihm gar nicht selten.

Seine praktische Fieberlehre <sup>49)</sup> enthält unter andern lefenswürdige Rathschläge zur Behandlung der Pest <sup>50)</sup>, und Ideen über den Unterschied der Klimatè und seinen Einfluß auf die verschiedene Behandlung der Krankheiten. Die Araber, sagt er, sind von Natur schwächer: es bekommt ihnen also der Aderlaß nicht so gut, als den Griechen <sup>51)</sup>. Er kennt auch ein Fieber unter dem Namen *lisura*, wel-

41) *Ib.* c. 7. rubr. 1. f. 106. d.

42) *Ib.* rubr. 8. f. 111. b.

43) *Ib.* c. 19. rubr. 17. f. 240. a.

44) *Ib.* c. 16. rubr. 9. f. 199. c. — c. 22. rubr. 7. f. 279.

45) *Ib.* c. 9. f. 117. d.

46) *Ib.* c. 21. f. 270. d.

47) *Ib.* c. 20. f. 252. a.

48) *Ib.* c. 21. f. 269. a.

49) *Practica canonica de febribus*, fol. Venet. 1552.

50) c. 9. f. 36. a.

51) *Tr.* VI. c. 8. f. 22. b.

welches zwischen der Lipyrie und Epiala mitten inne steht, und von dem verderbten glasartigen Schleim herrührt <sup>52</sup>). Fünf- und sechstägige Fieber beobachtete er als gewöhnliche Krankheiten <sup>53</sup>), und gab die Vorichtsregeln bey der Untersuchung des Pulses besser an, als ich sie in einem andern Schriftsteller gelesen habe <sup>54</sup>).

77.

Ich habe schon oben (S. 587.) bemerkt, daß im *Gaddesden* eine Spur der Peteschen oder des Fleckfiebers vorkommt. *Riolan* legt die erste Beobachtung desselben einem Pariser Arzt, *Jakob Despars*, bey <sup>55</sup>), der in der Kirchengeschichte, als Deputirter der Universität Paris auf dem Concilium zu Kostnitz, und Gesellschafter des Kanzlers *Gerson* <sup>56</sup>), vorkommt. Er mußte Paris verlassen, weil er sich durch seinen freyen Tadel der gemeinen Bäder die Verfolgung der Bader zugezogen hatte, und begab sich nach Tournay, wo er ein Kanonikat erhielt und im Jahr 1465. starb <sup>57</sup>). Er hat einen weitläufigen Commentar über *Ebn Sina* geschrieben, und ist auch der Urheber der Eintheilungen in Kapitel, die man vorher in einigen Werken der Griechen und Araber nicht findet. Doch bin ich nicht der Meinung, daß er deswegen, oder wegen seiner spitzfindigen

52) c. 14. f. 71.

53) c. 15. f. 80. d.

54) f. 100. a.

55) *Riolan. recherches des escholes de medec. p. 217.*

Eben dieser Schriftsteller behauptet zwar, daß *Despars* aus Paris gebürtig gewesen: allein *Eloy* führt (vol. II. p. 32.) triftige Gründe dafür an, daß Tournay seine Vaterstadt gewesen sey.

56) *Bulaeus* vol. V. p. 275. f.57) *Riolan. l. c.*



digen Distinctionen, den Namen *de Partibus* erhalten hat <sup>58</sup>).

78.

Für die Geschichte der *Materia medica* und *Pharmacie* sind vorzüglich zwey Werke aus diesem Jahrhundert intereffant. Das eine rührt von *Saladin von Asculo*, dem Leibarzt des Groß-Connetable's von Neapel, (Fürsten Johann Anton *de Balzo Ursinus* von Tarent <sup>59</sup>),) her, und enthält sehr merkwürdige Beyträge zur Kenntniß der Apothekerkunst der damaligen Zeiten. Der Verfasser schlägt den Apothekern die Bücher vor, die sie sich anschaffen müssen, giebt ihnen moralische Regeln, und Anleitung, was sie in jedem Monat für besondere Geschäfte haben. Das Verzeichniß der einfachen und zusammen gesetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorrätzig seyn müssen, ist ungemein intereffant. Auch giebt der Verfasser die Kennzeichen der Güte der Arzneymittel mit vieler Sorgfalt an, und bestimmt, wie lange sich die Bereitungen halten können.

In Frankreich ahmte man erst in diesem Jahrhundert die Sitte der Araber nach, und unterwarf die Apotheken der Aufsicht der Staatsärzte und der

Rr 2

Fa-

58) Melanchthonian. p. 433.

59) Er erzählt (Compend. aromatarior. f. 456. b. ed. Venet. 1562.) selbst, daß zu seiner Zeit der König von Arragonien in Neapel einen Apotheker wegen Verfälschungen bestraft habe. Nun hat über Neapel kein König von Arragonien vor dem 15ten Jahrh. geherrscht, und *Alfons V.* war der erste. — Ueber jenen Fürsten von Tarent sehe man *Imhof* genealog. famil. Ital. p. 326. (fol. Amst. 1710.)

Facultäten<sup>60</sup>). In Deutschland waren um diese Zeit die Apotheker größtentheils nur Medicinal-Händler: sie bereiteten die Arzneymittel nicht, sondern ließen sie sich aus Italien kommen und verhandelten sie. Auch gaben sie an den mehrsten Orten zugleich Zuckerbäcker ab, und die Magistratspersonen setzten es mit in den Contract, daß der Apotheker gehalten sey, alljährlich eine gewisse Quantität Gebackenes in die Rathsstube zu schicken<sup>61</sup>).

Das zweyte interessante Werk über die *Materia medica* schrieb *Sante Arduino* aus Pesaro, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig die Kunst

60) *Astruc mémoires*, p. 33. In Paris erhielten 1484. die Apotheker ihre Statute (*Felibien hist. de Paris*, vol. II. p. 927. — *Delamare traité de police*, vol. I. p. 618.)

61) In Halle wurde 1493. die erste Apotheke errichtet, da vorher die Krämer Medicamente feil gehabt hatten. In dem Document, welches *Simon Puster*, der erste Apotheker hieselbst, von dem Magistrat erhielt, heist es unter andern: „Davor sol und will er vns „vnd vnsern Nachkommen igklichs Jars von den Zellen, auf Vnser, als eynes Radts, zwo Collacien „in der fasten, auf vnser Radthaus acht pfund gutes „conficirten Zuckers, als zu solchen Collationen ehrlich und ziemlich, geben.“ (*Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises*, B. II. S. 561. f.) — In Augsburg soll schon seit 1285. eine Apotheke gewesen seyn. (*Stettens Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg*, S. 242.) Aber diese Nachricht ist nicht ganz authentisch. (*Beckmanns Beytr. zur Gesch. der Erfind.* B. II. S. 495.) Dagegen kommt in Münster schon 1267. ein Bürger *Willekin*, Apothecarius vor. (*Kindlingers münsterische Beyträge*, B. III. Urkunden, S. 208.) 1409. brachten die ausgewanderten Prager die erste Apotheke nach Leipzig. (*Gilbert's Handbuch für Reisende*, B. II. S. 413.)

Kunft ausübte <sup>62</sup>). Es handelt von den Giften, und enthält eine merkwürdige Beobachtung über die Heilung einer Vergiftung mit Arsenik, und einer andern mit Raufchgelb <sup>63</sup>). Auch das für sich niedergeschlagene, rothe Queckfilber wird hier schon beschrieben <sup>64</sup>). Uebrigens kommen manche abergläubige Meinungen von den wunderbaren Wirkungen der Edelgesteine gegen die Gifte u. s. f. darin vor.

## 79.

Die Wundarzneykunst wurde in diesem Zeitalter größtentheils von den Badern und Balbirern ausgeübt, und schien sich ganz dem Zustande nähern zu wollen, worin sie sich zur Zeit der ältesten Griechen befunden hatte. Diese unwissenden Menschen, die oft nicht einmal lesen und schreiben konnten, waren gewiss nicht im Stande, die Kunst auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Gelehrte Aerzte hielten es unter ihrer Würde, sich mit chirurgischen Operationen zu befassen, und so blieb dieser wichtige und nützliche Theil der Heilkunde ganz unbearbeitet. Noch zu *Benedetti's* Zeiten gab es in ganz Europa fast keinen gelehrten Wundarzt <sup>65</sup>): man mußte, wie er sagt, nach Asien gehen, wenn

R r 3

man

62) *Mazzuchelli* tom. I. P. II. p. 987.63) *Santes de Ardoynis* de venenis, tr. II. c. 1. f. 19. a. c. 3. f. 19. c. (fol. Venet. 1492.)64) *Ib.* c. 4. f. 20. a.65) *Alex. Benedict.* anatom. lib. V. c. 31. p. 1269. (ed. Basil. 4. 1539.) „Haec enim chirurgices medicinae „pars a nostra jam medicina discessit, et ad mercenarios, fabros, rusticosque sese transtulit.“

man einen geschickten Augenarzt finden wollte <sup>66</sup>). Dies erhellt auch aus den außerordentlichen Mitteln, die Matthias Corvinus, König von Ungern, ergreifen mußte, um einen Wundarzt zu erhalten, der ihm die in einem Gefechte mit den Moldauern bekommenene Wunde kurirte. Er mußte überall bekannt machen lassen, daß er den, der ihn heilen würde, mit Reichthümern und Ehre überhäufen wolle. Vier Jahre lang fand sich Niemand. Endlich wagte es Hans von Dockenburg (1468.), ein Wundarzt aus dem Elsass, reisete hin, rettete den König, und erhielt große Geschenke <sup>67</sup>).

In Deutschland besonders waren die Bader und Bartscheerer bis ins vorige Jahrhundert nicht einmal zünftig: kein Handwerker nahm einen jungen Menschen in die Lehre, wenn dieser nicht einen Schein brachte, daß er von ehrlichen Eltern in einer rechtmäßigen Ehe erzeugt und gebohren, keinem Barbirer, oder Bader, oder Schäfer, oder Abdecker verwandt sey <sup>68</sup>). Und eben diese Bader waren doch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die einzigen Aerzte in mehrern deutschen Städten <sup>69</sup>). Kaiser *Wenzel* gab ihnen zwar im Jahre 1406. ein Privilegium, worin sie für ehrlich erklärt und ihnen auch ein Wapen ertheilt wurde: indessen sind sie, bis auf *Leopolds* I. Zeiten, nie zum Genuß dieses Privilegii gekom-

66) *Ej. practic. lib. II. c. 9. p. 104.*

67) *Bonfinii rer. hungar. dec. IV. lib. I. p. 548. (sol. Frsf. 1581.)* — Hieron. *Braunschweigs Chirurgia, f. 31. b. c. (4. 1534.)*

68) *Möhsen S. 292. f.*

69) *Dreyhaupt S. 561.*

gekommen, da *Wenzels* Privilegia nicht rechtskräftig waren <sup>70</sup>).

In Frankreich erhoben sich die Wundärzte, besonders die Mitglieder des *Collège de S. Côme*, gar sehr über die Bader und Barbierer. Kraft einer Parlaments-Acte vom Jahre 1425. wurde den Badern die Verrichtung der chirurgischen Operationen verboten, und bloß das Verbinden der Wunden und das Ausschneiden der Leichdörner erlaubt. Aber die Facultisten, um die *Chirurgiens de robe longue* ihre Rache, wegen der, wie es hieß, usurpirten Privilegien, fühlen zu lassen, nahmen sich der Barbierer an, und gaben ihnen selbst Anleitung zur ausübenden Chirurgie. Die Klagen, welche die Wundärzte bey der Facultät im Jahr 1491. und 1494. einreichten, bewirkten weiter nichts, als daß man versprach, der Sache eine andere Wendung zu geben; dennoch hielten die Mitglieder nach wie vor den Barbirern anatomische Vorlesungen in französischer Sprache <sup>71</sup>).

80.

Ein Schriftsteller, den man allenfalls unter die gelehrten Wundärzte rechnen könnte, ist *Leonard*

Rr 4

Ber-

70) *Pelzels* Lebensgeschichte Königs Wenceslaus, Th. II. S. 521. — Die Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, ist *Hayeks* böhmische Chronik. — Wahrscheinlich ertheilte *Wenzel* ihnen dies Privilegium aus Dankbarkeit, weil ihn eine Baders-Tochter, die nachher seine Beyschläferin wurde, aus dem Schlosse *Wiltberg* im Oestreichischen gerettet hatte. (Ebensd. Th. I. S. 292.) *Goldast's* Reichsfatzungen, Th. II. S. 84.

71) *Crévier* hist. de l'université de Paris, vol. V. pag. 57. — *Pasquier* liv. IX. ch. 31. p. 869.

*Bertapaglia*, Professor zu Padua in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts \*). Er schrieb eine Auslegung des vierten Buchs des *Ebn Sina*, worin man mehrere Bestätigungen des itzt geschilderten Zustandes der Chirurgie finden wird. Der Mann haßte die Barbierer von ganzem Herzen, und dünkte sich weit über sie erhaben, so wie er die Operationen aus Klerikats-Stolz ganz vernachlässigte <sup>72</sup>). Doch hatte er nicht allein verschiedene Zergliederungen todter Körper mit angesehen, sondern auch mehrere mit eigener Hand unternommen <sup>73</sup>). Uebrigens scheut er sich nicht nur vor der Operation des Krebses, statt deren er sein *ruptorium*, oder ein Aetzmittel empfiehlt, sondern er behandelt auch selbst Kopfverletzungen nur mit Salben <sup>74</sup>). Gegen Blutflüsse rath er den Gebrauch des Filzes, und in Fistelschäden die Expressiv-Binde <sup>75</sup>).

In diesem Jahrhundert ward zu *Tropea* in *Calabria oltra* eine neue Methode erfunden, abgehauene oder verlorhne Glieder wieder anzusetzen. Unerfahrene Menschen, *Vincenz Viano* aus Maida, die *Branca* und *Bojani*, versuchten diese Operation zuerst an abgehauenen Nasen: sie schnitten aus den Muskeln des Arms ein Stück Fleisch in Form der abgehauenen Nase in der Art aus, daß es vermittelst einiger Gefäße noch mit dem Arm zusammen hing,

ban-

\*) *Facciolati* vol. II. p. 139.

72) *Bertapaglia* super quartum *Avicennae*, tr. I. c. 10. f. 265. b. (fol. Venet. 1546.)

73) *Ib.* f. 299. b. 273. c.

74) Tr. I. c. 25. f. 272. a. — Tr. V. c. 5. f. 295. a.

75) Tr. II. c. 20. f. 279. c. — c. 9. f. 274. a.

banden alsdann den Arm dergestalt ans Gesicht, daß die blutige Oberfläche der Nase jenes Stück Muskel berührte. Man ließ den Arm so lange in dieser Lage, bis die Verwachsung geschehen war, und trennte dann die Fasern oder Gefäße, welche den Arm mit der neuen Nase verbanden <sup>76</sup>). In der Folge wurde diese Operation noch mehr ausgebildet, wie ich im dritten Theile erzählen werde.

## 81.

Zwey Italiäner machten in diesem Jahrhundert eine merkwürdige Epoche, an welcher man schon den Einfluß des bessern Geschmacks bemerken kann. Sie waren Beobachter, die sich nach dem Muster der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet sie eben so fest an dem hergebrachten Lehrsystem hingen, als alle übrigen Aerzte dieses Zeitalters, so trugen sie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene Beobachtungen vor, als man seit *Ebn Zohrs* Zeiten in den Schriften der Aerzte zu finden gewohnt war. *Anton Benivieni*, ein Arzt zu Florenz, der ums Jahr 1503. starb, ist der erste von diesen einfachen und treuen Beobachtern <sup>77</sup>). Unter den von ihm aufgezeichneten Fällen kommen einige sehr wichtige Bemerkungen über die Operation des Staars und des

Rr 5

Steins

76) *Fragosi* trattato di chirurgia, trad. da *Grasso*, vol. II. p. 121. (fol. Palerm. 1639.) — *Alex. Benedict.* anatom. lib. IV. c. 39. p. 1249. — *Schotti* Italia illustrata, pag. 1060. (fol. Frcf. 1610.) — *Steph. Gourmelin* synops. chirurg. lib. I. p. 76. (8. Paris. 1566.) — *Haller* bibl. chirurg. vol. I. p. 293.

77) *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 856. — *Hensler's* Geschichte der Luftseuche, S. 52. (8. Hamb. 1783.)

Steins vor, welche beweisen, daß er ein sehr guter Wundarzt war <sup>78)</sup>).

Der andere gute Beobachter war *Alexander Benedetti*, aus Legnago in der Lombardey gebürtig. Er ging im Jahre 1490 nach Griechenland, und übte die Kunst in Kandia, besonders zu Cydonia, welches damals den Venetianern gehörte, und zu Modon in Morea, aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, ging aber im Jahre 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer, die sie *Karl* dem achten entgegen geschickt hatten, die aber bey Fornova geschlagen wurde. Um das Jahr 1525 starb er <sup>79)</sup>. Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neue Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäß, enthält. Sein größeres Werk enthält eine Menge seltener und merkwürdiger Beobachtungen, weswegen es noch in unserm Jahrhundert gelesen zu werden verdient <sup>80)</sup>. Man erweist ihm indessen zu viel Ehre, wenn man ihn mit *Celsus* vergleicht, ungeachtet er sich nach den Griechen weit mehr als nach den Arabern gebildet hätte. Eher möchte ich ihn

78) Ant. *Benivenius* de abditis morborum causis. 8. Basil. 1529.

79) *Mazzuchelli* l. c. p. 811. *Henfler* behauptet, (Gesch. der Luftf. S. 93.) *Benedetti* sey 1493. erst nach Griechenland gegangen. Ich lese indessen in meiner Ausgabe (de pestil. febre p. 1133.) das Datum 1493, unter der Dedication, und in eben dieser Dedication heist es, *priusquam in Graeciam navigaremus*. Also war *Benedetti* 1493. aus Griechenland schon wieder zurück, da die Dedication zu Venedig geschrieben ist.

80) *Alex. Benedicti*. opera. 4. Basil. 1539.



ihn mit dem *Alexander* von Tralles vergleichen. Seine Diction ist zwar reiner, als die Schreibart seiner Vorgänger, wimmelt indeffen noch immer von Barbarismen.

## IX.

## Neue Krankheiten.

## 82.

Bis dahin hatten die Aerzte alle vorkommende Krankheiten im *Galen* und *Ebn Sina* gefunden, und sie auch nach diesen Mustern behandelt. Itzt aber erschienen einige Krankheiten, die in das bisherige System nicht passten, und deren Behandlung daher erst durch Erfahrung und Versuche erlernt werden mußte. So verderblich diese Seuchen für das menschliche Geschlecht auf einer Seite waren; so nützlich wurden sie auf der andern Seite für die Ausbildung der Kunst. Man lernte einsehen, daß die Quelle, aus welcher man bisher immer geschöpft hatte, wohl nicht ganz unverstiegar sey, und daß man nur treu beobachten müsse, um auf die schicklichste Behandlung dieser Uebel geleitet zu werden. Dergestalt ging das Mißtrauen der Aerzte gegen die bisherigen Idole endlich in völlige Apostase über, und die Galenische Monokratie theilte sich am Ende in mehrere Aristokratieen, in welchen nur geringe Spuren der ehemaligen Alleinherrschaft des Pergameners anzutreffen waren. Aber, wie die ersten Schritte zur Aufklärung niemals fest und sicher zu seyn pflegen, so geriethen auch die Aerzte auf mancherley Abwege, ehe sie den einfachen Pfad der Natur auffanden.

Die erste sehr merkwürdige neue Krankheit, die in diesem Jahrhundert ausbrach, war der nachmals so genannte *Keichhusten*, der 1414 als Epidemie in Frankreich zuerst erschien, und fast allen alten Leuten, die davon angegriffen wurden, das Leben kostete <sup>81)</sup>. Da er erst 1510 zum zweyten Male erschien, so kommt noch im dritten Theil ein umständlicher Bericht davon vor.

Die zweyte neue Krankheit nannte man das *Englische Schweissfieber*, weil es sich in England zuerst gezeigt hatte, und mit einem ungemein heftigen Schweisse verbunden war. Kurz vorher, ehe *Henrich VII.* auf den englischen Thron kam, im September 1486, herrschte die Krankheit zuerst durch ganz England, und raffte unglaublich viele Menschen, größtentheils in den ersten 24 Stunden, hin. Zu Ende des Octobers hörte sie auf <sup>82)</sup>. Im Jahre 1517 zeigte sie sich wieder in England: sie tödtete bisweilen in Zeit von drey Stunden: in manchen Städten blieb der dritte Theil, in andern sogar die Hälfte der Menschen <sup>83)</sup>. Im Jahre 1528 fing diese Epidemie wieder an allgemein zu herrschen, und wüthete bis zu Ende des Jahres 1529. Es ging eine sehr feuchte

Witte-

81) *Mézeray* abregé chronol. de l'hist. de la France, vol. II. p. 215. (4. Paris. 1690.)

82) *Polydor. Vergil.* anglic. histor. lib. XXVI. p. 561. (fol. Basil. 1534.) Seine Versicherung, es sey kaum der hundertste Kranke durchgekommen, ist wohl übertrieben. — *Bacon. Verulam.* histor. Henric. VII. col. 1002. Opp. ed. Fref. fol. 1665.

83) *Rapins* Geschichte von England, Th. IV. S. 151.

Witterung mit beständigen Südwinden vorher. In England raffte sie wieder sehr viele Menschen hin: selbst *Henrich VIII.* blieb nicht davon verschont, und wurde nur mit Mühe gerettet. Sie breitete sich in diesem Jahre aber auch über ganz Europa aus: wenigstens wüthete sie mit gleicher Stärke in Holland, Deutschland und Pohlen. Die berühmte Synode, die *Luther* und *Zwingli* zu Marburg in diesem Jahre hielten, zerfchlug sich bloß deswëgen. „Von der „Furcht vor dem Tode erschüttert, (sagt *Kerfenbroick*, der Geschichtschreiber der Stadt *Münster*,) „vergafsen die Ketzler alle Gedanken an Neuerung „und Abänderung des Glaubens und der Kirchen- „Gebräuche <sup>84</sup>). „ Im Jahr 1551 wurde England wieder von dieser Epidemie heimgesucht. Aus *Shrewsbury* nahm sie ihren Ursprung, und im October hörte sie in London auf <sup>85</sup>).

Diese Epidemie unterschied sich zuvörderst durch ihre sehr kurze Dauer: sie währte größtentheils nur 24 Stunden, bis zwey Tage. Die Zufälle aber, womit sie eintrat, mußten dem Beobachter sogleich ihre bösertige Natur verrathen. Eine außerordentliche Niedergeschlagenheit der Kräfte, mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, war, neben dem scheinbaren Wohlbefinden der Kranken, eines der ersten Zeichen großer Gefahr. Oft ging die Nervenschwäche auch in Zittern und heftige Schauer über: die Kranken klagten zugleich über unfäglichen

84) *Herm. a Kerfenbroick* histor. Monaster. f. 70. b. — *Sleidan.* de statu religion. et reipubl., Carolo V. Caesare, lib. VI. f. 97. a. (fol. Argent. 1555.)

85) *Rapin* S. 573.

lichen Durst, schreckliches Brennen im Leibe, ungewöhnliche Angst, wodurch sie oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden, über Magenkrämpfe und Lendenschmerzen: und mehrentheils fürchteten sie sich vor dem unvermeidlich scheinenden Tode. Alle diese Zufälle, wozu sich oft noch wüthende Kopfschmerzen und Herzklopfen gesellten, nahmen von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, und gingen bald in einen stillen Wahnsinn, mit dem die Kräfte immer mehr sanken, und endlich in eine tiefe Schlafsucht, als Vorboten des Todeschlummers, über. In den ersten Stunden der Krankheit pflegte gewöhnlich schon der entsetzliche Schweiß auszubrechen, der die Kräfte an sich unglaublich mitnahm, und den schnellen Tod herbey führte, wann er unterdrückt wurde. Der Puls und das Athmen waren anfangs, wie sie es in jedem hitzigen Fieber zu seyn pflegen, schnell, groß und häufig: aber die Häufigkeit ging von Stunde zu Stunde in grössere Schwäche über, bis der Puls endlich dem Pulse in bösartigen Fiebern ähnlich wurde. Wer durchkam, der mußte gleich nach den ersten 24 Stunden Besserung gespürt haben, und hinterher verschiedene Tage hindurch anhaltend schwitzen. Bisweilen wurde auch nachher ein Friesel - Ausschlag bemerkt, welcher die Genesung vollendete <sup>86</sup>).

Die Krankheit herrschte fast allezeit im Sommer und Herbst, vorzüglich bey feuchter, neblichter Witterung. Vielleicht trugen auch die unreinlichen

86) *Cajus* bey *Freind* P. III. p. 62. — *Baco Verul.* l. c. — *Sennert* de febr. lib. IV. c. 15. p. 557.

chen Wohnungen der Engländer, und die höchst ungesunde Luft, die in denselben geathmet wurde, etwas zur Erzeugung der Krankheit bey<sup>87)</sup>. Merkwürdig war es, daß arme, schwächliche, alte Leute und Kinder größtentheils von der Wuth der Krankheit verschont blieben; dagegen junge, rasche und starke Subjecte, und Leute aus den höhern Ständen, mehr derselben unterworfen waren. Auch will man bemerkt haben, daß Fremde, die sich zu gleicher Zeit in England aufhielten, frey von der Krankheit blieben.

Durch Erfahrung lernte man, daß die beste Kurmethode in gelinder Beförderung des Schweißes und in Belebung der Kräfte bestehe. Man fand alle Arten ausleerer Mittel sehr nachtheilig, und hielt sich blos an gelinde Bedeckungen, nebst welchen man auch Siegelerde, Bolus, Kardobenedicten, Hyacinthen-Confection, Kermes-Syrup u. s. f. angewandte<sup>88)</sup>.

## 84.

Die dritte wichtige Krankheit, die in diesem Jahrhundert bekannter wurde, ist der *Scharbock*. Man hat freylich einige Stellen griechischer Schriftsteller dahin deuten wollen: indessen haften alle diese Beweise des Alterthums der Krankheit keine strenge Prüfung aus. Die *grofse Milz* (*μεγάλοι σπλήνες*) des Hippo-

87) *Erasm. Roterod. l. c.*

88) *Polydor. Vergil. l. c.* — *Schenck a Graffenberg observ. medic. lib. VI. p. 763. (fol. Frsf. 1665.)* — *Willis pharmaceut. ration. vol. I. sect. V. c. 3. p. 294. (12. Hag. 1674.)*

Hippokratischen Schriftstellers <sup>89)</sup> bewirkte lauter solche Zufälle, die eben so gut die Folge der scrofulösen Krankheit oder der Infarctus seyn können. Die Krankheit, die in der Armee des *Aelius Gallus*, welche von *August* nach Arabien geschickt war, um sich griff <sup>90)</sup>, war mit einer besondern Lähmung der Füße verbunden, welche *Galen* so beschreibt, das sie gar nicht auf den Scorbut passen kann <sup>91)</sup>. Auch die Epidemie, welche das Heer des *Germanicus* ergriff, als dasselbe über den Rhein gegangen war, wird mit zu vielen Umständen erzählt <sup>92)</sup>, deren Glaubwürdigkeit verdächtig ist, als das wir sie für wahrhaft scrobutisch halten könnten. Und die *oscedo* des *Marcellus* von Bordeaux <sup>93)</sup> war doch in der That nichts anders als ein blosses Mundgeschwür, dessen Zufälle sich auf den Körper gar nicht weiter erstreckten... Wie hätten auch die Alten eine Krankheit kennen sollen, die entweder nur die Folge langwieriger Seereisen und des Mangels an frischen Lebensmitteln ist, oder allein in nordlichen Klimaten bemerkt wird? Mit dem Norden standen Griechen, Römer und Araber weit weniger in Verbindung, und grosse Seereisen waren vor der Erfindung des Kompasses an sich unmöglich <sup>94)</sup>.

Viel-

89) De affection. sect. V. p. 81. *Foes.*

90) *Strabo* lib. XVI. p. 1170.

91) *Galen.* definit. med. p. 398. *Σκελοτύβη.*

92) *Plin.* lib. XXV. c. 3. Der Genuss eines süßen Wassers soll die Krankheit erzeugt, und die *herba britannica* sie geheilt haben.

93) De medicam. c. 11. p. 291. Vergl. *Lind* vom Scharbock, S. 436. f.

94) Zuerst hat *Lange* (epist. medic. lib. II. 14. p. 615.) diese

Vielleicht finden wir die erste Spur des Scorbut bey den Fahrten der Normänner nach *Winland*, oder dem östlichen Grönland. Wenigstens scheint der Tod des *Thorstein*, eines Sohns *Eriks Raude*, und seiner Gesellschaft eine ähnliche Ursache gehabt zu haben. *Thorstein* ging im Jahr 1002 mit 25 Normännern nach *Winland*: ein Sturm verschlug sie an die Westküste: dort mußten sie überwintern, und starben an den Folgen einer in jenen Gegenden einheimischen Krankheit<sup>95</sup>). Sehr deutlich ist die Nachricht vom Scorbut in der Geschichte des Kreuzzuges des heiligen *Ludwigs* (1250) nach Palästina. Die Krankheit, sagt *Joinville*<sup>96</sup>), kam von Morgen her.

Sie

diese Spuren des Alterthums des Scharbocks zusammen gestellt: dann *Lescarbot* (*Histoire de la nouvelle France*, par M. *Lescarbot*, lib. IV. c. 6. p. 479. 8. Paris. 1611.) *Sennert* (pract. lib. III. pars V. sect. II. c. 1. p. 543. f.) und endlich *Gruner* (*morb. antiq. p. 140.*)

95) *Sturleson's* Heimskringla, edr Noregs Konunga Sögor, p. 316. (ed. *Schöning.* fol. Havn. 1777.) — *Suhms* Samlinger til danske Histor. B. I. Hest 2. S. 108. — *Forsters* Geschichte der Entdeck. und Schiffahrten im Norden, S. 113. (8. Frankf. 1784.)

96) *Histoire de S. Lovys*, p. 57. 58. „ . . . Nous vint une grant persecution et maladie en l'ost: qui estoit telle, que la chair des jambes nous dessecheoit jusques à l'os, et le cuir nous devenoit tanné de noir et de terre, à ressemblance d'une vieille houze, qui à esté longtemps mucée derriere les coffres. Et oultre, à nous autres, qui auions celle maladie, nous venoit vne autre persecution de maladie en la bouche, de ce que auions mengié de ces poissons, et nous pourrissoit la chaire d'entre les genciues, dont chacun estoit orriblement puant de la bouche. Et en la fin gueres n'en eschappoient de celle maladie, que tous

Sie griff die Schenkel an, die ausgedörret und mit schwarzen, fahlen Flecken bedeckt wurden. Das Zahnfleisch faulte weg, und man mußte es abschneiden, damit die Kranken nur etwas kauen konnten. Kam ein Blutfluß aus der Nase hinzu, so war der Kranke gewiß verlohren.

Seit dieser Zeit finde ich wieder keine deutliche Spur des Scorbut, als im funfzehnten Jahrhundert. Merkwürdig ist, daß er in verschiedenen deutschen Chroniken <sup>97)</sup> als Epidemie oder Pest aufgeführt wird, die auch tief im Innern von Deutschland geherrscht habe. Da indessen die Beschreibungen dieser Epidemie weit eher auf ein faulichtes Nervenieber als auf den Scorbut führen, so sieht man, wie der Reiz der Neuheit von jeher die Aerzte verleitet hat, längst bekannten Krankheiten neue Namen zu geben.

## 85.

In diesem Jahrhundert erwachte der Trieb zu Reisen: und es wurden so große und weite Entdeckungs- und Handelsreisen unternommen, an die man bis dahin noch gar nicht gedacht hatte. Die

Lang-

ne mourussent. Et le signe de mort, que on y congnissoit continuellement, estoit quant on se prenoit à seigner du neys: et tantouist on estoit bien assureé d'estre mort de brief.,,

Vergl. auch Guil. de *Nangiaco* in *du Chesne* vol. V. p. 355.

97) Georg. *Fabric.* annal. urb. Misn. lib. II. a. 1486. p. 162. (4. Lips. 1569.) — *Dreyhaupt's* Beschhr. des Saalkreises, Th. II. S. 764. — In Rücksicht dieser epidemischen Gestalt hält *Roderich von Fonseca* (Consult. med. 2. p. 32. 8. Frcf. 1625.) die Krankheit für neu.



Langwierigkeit der Schifffahrten und der damit verbundene Mangel an frischen Lebensmitteln, so wie die Befuchung der nordlichen Klimate, veranlafsten eine weitere Ausbreitung dieser Seekrankheit, die vorher entweder gar nicht, oder sehr selten und undeutlich bemerkt worden war. Peter *Quirino*, ein venetianischer Kaufmann aus Kandia, unternahm im Jahre 1431. eine Reise in die nordischen Gewässer. Zwischen Island und Norwegen wurde er verschlagen, und schwamm lange auf dem Ocean, unter den heftigsten Drangfalen, umher<sup>98</sup>). Das Elend seiner Leute wird dergestalt geschildert, dafs *Forster* in seinem klassifischen Werke mit Recht vermuthen konnte, es werde damit auf den Scharbock gedeutet<sup>99</sup>). . . Doch alle diese Nachrichten sind noch lange nicht so auffallend, als die Beschreibung der Krankheit, die *Vasco da Gamma's* Mannschaft ergriff, da sie auf der Hinreise nach Calicut 1498. an der östlichen Küste von Afrika, zwischen *Mozambique* und *Sofala* sich aufhielten, um ihre Schiffe zu bessern. Der Admiral hatte alle Hoffnung, nun bald das reiche Indien zu entdecken, als seine Mannschaft im Januar dieses Jahrs, bey einem gänzlichen Mangel an frischen Lebensmitteln, da sie sich blos von geräuchertem gesalzenen Fleisch und verdorbenem Schiffs-Zwieback nähren mußte, von dieser ganz neuen Krankheit befallen wurde. Es entstanden Rothlauf-ähnliche Flecken über den ganzen Körper, und sowohl das Zahn-

Ss 2

fleisch

98) *Ramusio* raccolta delle navigazione e viaggi, vol. II. f. 206. a. f.

99) *Forsters* Gesch. der Entdeckungen im Norden, S. 273.

fleisch als die Schenkel schwellen an und faulten. Sie litten unfägliche Schmerzen und außerordentliche Angst; fünf und funfzig von *Vasco's* Gefährten wurden durch dieses Uebel aufgerieben <sup>100</sup>). . . Mit dieser Nachricht verbinde ich die Geschichte des Scorbut, der auf *Cartiers* Flottille im Jahr 1555. im December ausbrach, als sie sich zu Hochelaga, dem itzigen Montreal, in Canada aufhielt. Ich setze die Beschreibung der Krankheit und den Bericht von der Leichenöffnung eines Menschen, der am Scorbut gestorben war, im Original her <sup>1</sup>). Die Einwohner

- 100) *Barros* decada primeira da Asia, lib. IV. c. 4. f. 66. b. (fol. Lisboa 1628.) „Per espaço de hum mes, „que ali esteverão no corregimento dos navios, adoe- „ceo muita gente, de que morreo alguma. A maior „parte foi de herisipolas, e de lhe crescer tanto a car- „ne das gengivas, que quasi não cabia na boca aos „homems, e assi como crecia, apodrecia e cortavao „nella, como em carne morta, cousa mui piadosa „de ver: a qual doença virão depois conhecer, que „procedia das carnes, pescado salgado e biscouto cor- „rompido de tanto tempo. „ — Vergl. *Anton. de San Roman* historia general de la Yndia oriental, lib. I. c. 8. f. 41. a. (fol. Valladolid 1603.) *Ramusio* vol. I. f. 119. b. — *Lafitau* histoire des découvertes et conquêtes des Portugais, vol. I. p. 106. (8. Paris. 1734.) — *d'Uffieux* histoire abrégée de la découverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. 64. (8. Bouillon 1770.)

- 1) Brief recit et succincte narration de la nauigation faicte es yfles de Canada etc. p. 34. b. f. (8. Paris. 1545.) „La maladie commença entour nous d'une „merueilleuse sorte et de la plus incongneue: car les „ungs perdoient la substance, et leur devenoient les „iambes grosses et enflez, et les nerfz retirez et noir- „ciz

lehrten den Franzosen den Nutzen der kanadischen Fichte in dieser Krankheit kennen, da *Cartier* vorher seine Zuflucht zur heiligen Jungfrau und zu den Messen genommen hatte.

## 86.

Auch der *Weichselzopf* (pohln. *Koltun*) breitete sich in diesem Jahrhundert, wo die Pohlen unter *Jagello* und *Casimir IV.* mehr Gemeinschaft mit deutschen Nationen hatten, in Böhmen, Oestreich und andern Ländern weiter aus<sup>2)</sup>. In Pohlen war er seit dem dritten Einfall der Tataren, unter der Regierung *Leskus* des Schwarzen (1287.) wahrgenommen

Ss 3

wor-

„ciz comme charbon, et à aucuns toutes semées de  
 „gouttes de sang, comme pourpre: puis montoit la-  
 „dicte maladie aux hanches, cuisses et espaulles, aux  
 „bras et au col. Et à tous venoit la bouche si infe-  
 „ctée et pourrye par les genlyves, que toute la chair  
 „en tumboit iusques à la racine des dentz, lesquelles  
 „tumboient pres que toutes. Et tellement se esprint  
 „ladicte maladie à nos trois navires, que à la my Fe-  
 „burier de 110 hommes que nous estions, il n'y en  
 „auait pas dix sains.“ — „Et pource que la maladie  
 „nous estoit incongneue feist le cappitaine ouvrir le  
 „corps pour veoir si aurions congnoissance d'icelle  
 „pour preserver si possible estoit, le persus. Et feust  
 „trouuée, qu'il auait le coeur blanc et fletry, envi-  
 „ronné de plus d'ung pot d'eaue rosse comme dacte,  
 „le foye beau, mais auait le poulmon tout noircy et  
 „mortifié et s'estoit retiré tout son sang au dessus de  
 „son coeur. — Pareillement auait la ratte par deuers  
 „l'eschine ung peu entamée environ deux doirdz, com-  
 „me si elle eust esté frotée sur une pierre rude.“ —  
 Vergl. *Lescarbot* hist. de la nouv. France, liv. III. ch.  
 24. p. 375. — *Hakluyt's* principal navigations, vol. III.  
 c. 13. p. 225. (fol. 1600.) *Forster* a. O. S. 505. — *Lind*  
 vom Scharbock. S. 449.

2) *Sommersberg* scriptor. rer. Silesiac. vol. I. p. 320. f.

worden: und unter mongolischen Völkerschaften kommt die Krankheit heutzutage nicht selten vor<sup>3)</sup>. Die Fabel gab der Krankheit zwar einen andern Ursprung, als den durch Ansteckung<sup>4)</sup>: allein die letztere ist gewiss, wenn gleich dadurch nicht die allererste Entstehung des Uebels erklärt wird<sup>5)</sup>. In den ersten Schriften über diese Krankheit, wozu besonders die Abhandlungen von *Minadous*<sup>6)</sup> und *Posthumus*<sup>7)</sup> gehören, wird die Lebensart der gemeinen Polacken als entfernte, und als nächste Ursache diejenige Verderbnis der Säfte angegeben, welche nach dem Galenistischen System die überflüssige Ernährung der Haare hervor bringen kann.

## 87.

Wichtiger als alle diese Krankheiten ist die *Lustseuche*, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts

- 3) *Dlugoff*. histor. Polon. p. 849. 850. (fol. Lips. 1711.) — *Mart. Cromer* de origin. et reb. gest. Polon. p. 263. (fol. Basil. 1558.) — *Solignac's* Geschichte von Pohlen, fortgef. von *Pauli*, S. 289. (4. Halle 1763.)
- 4) *Connor's* Beschreib. des Königr. Pohlen, Th. II. S. 792. (8. Leipzig 1700.) Man sagte, die Mongolen hätten die Herzen und Köpfe der erschlagenen Pohlen in vergiftete Säcke gethan und diese in Brunnen geworfen. Daraus sey die Krankheit entstanden. — Die neueste und beste Abhandlung über diese Krankheit steht in *de la Fontaine's* medic. Abhandl. Pohlen betreffend. (8. Breslau 1791.)
- 5) *Rzaczynski* auctuar. histor. natur. curios. Polon. pag. 468 (4. Gedan. 1745.)
- 6) *De humani corporis turpitudinibus*. (fol. Patav. 1600.)
- 7) *Septem ad Sarmatas dialogi*. (4. Vicent. 1600.) Vergl. *Roderic. Fossecæ* consult. méd. 1. — *Sennert* pract. lib. V. p. 322.

derts fast zu gleicher Zeit sich in verschiedenen Ländern Europens äufserte, anfangs viel Aehnlichkeit mit dem Ausfatz hatte, und nach und nach ihre itzige sporadische, gelindere Natur annahm. Die Revolutionen, welche diese neue Krankheit nicht allein in den medicinischen Schulen, sondern auch in dem Gebiet der Wissenschaften überhaupt bewirkte, machen die Geschichte derselben zu einem der interessantesten Abschnitte der Geschichte unserer Kunst. Die Streitigkeiten, welche, nicht über den Ursprung, sondern über die ersten Spuren dieser Krankheit in neuern Zeiten geführt wurden, veranlafsten mich schon vor einigen Jahren, eigene Untersuchungen der Quellen dieser Geschichte anzustellen. Ganz unabhängig von irgend einer, geheimen oder öffentlichen, literarischen Partey, und frey von Vorurtheilen, welche Privat-Leidenfchaften oder Ansehen erzeugen könnten, habe ich auch itzt wieder von neuem geprüft, alle Quellen, deren ich habhaft werden konnte, gelesen, und bin dadurch auf folgende Resultate geführt worden:

1. Die Behauptung, dafs die Luftseuche aus Westindien zu uns gekommen sey, wird durch unzulängliche Zeugnisse bestätigt. Der älteste Zeuge für den amerikanischen Ursprung dieser Krankheit ist, so viel ich weifs, Leonh. Schmaufs, ein Arzt in Strasburg und unbedeutender Schriftsteller, der im Jahr 1518. schrieb<sup>8</sup>). Sein Zeugniß ist deswegen unzulänglich, weil er sehr weit entfernt von den Ge-

8) Aloyf. Luifini aphrodisiacus, f. de lue vener. p. 383. (fol. LB. 1728.)

genden lebte, wo sich die Luftseuche zuerst zeigte. Ueberdies scheinen seine Beweisgründe auf dem einzigen Trugschlusse zu beruhen, daß die Natur allemal *denen* Ländern, wo einheimische Krankheiten herrschen, auch einheimische Arzneymittel verliehen habe: welche mit specifischen Kräften gegen diese Krankheiten versehen seyn. Da nun aus Westindien vorzüglich der Quajak ausgeführt werde; so müsse auch Westindien das Vaterland der venerischen Krankheit seyn. Eben dieser Trugschluss verführte auch den Geschichtschreiber *Guicciardini* <sup>9)</sup> und unzählige spätere Schriftsteller, deren Menge der Sache selbst keine Glaubwürdigkeit geben kann, in so fern sie nicht gültigere Beweise anführen. Alles kommt hier auf gleichzeitige, unbefangene und deutliche Zeugnisse an: dies sahe der neueste Vertheidiger des amerikanischen Ursprungs ein, und berief sich deswegen auf etliche gleichzeitige spanische Schriftsteller, die ihm ganz unverwerflich schienen. Der erste und der wichtigste Zeuge unter diesen soll der Entdecker von Westindien selbst, Christopher *Colon* seyn. Eigentlich aber ist es sein Sohn *Ferdin. Colon*, oder vielmehr der Mönch *Roman Pane*, dessen Abhandlung über die Sitten und Mythologie der Einwohner von Hayti *Ferdin. Colon* der Geschichte seines Vaters beygefügt hat <sup>10)</sup>. Der Mönch erzählt eine Fabel aus dem Munde der Insulaner, worin Dämonen mit dem Namen *Caracaracol* eine Hauptrolle spie-

9) *Historia d'Italia*, lib. II. f. 69. b. (ed. Venet. 4. 1610.)

10) *Barcia historiadores primitivos de las Indias occidentales*, vol. I. p. 63. b.

spielen: er setzt hinzu, itzt werde von den Infulanern eine Krankheit, die dem Grinde ähnlich sey, und von großer Schärfe verursacht werde, so genannt. Man sieht, daß diese Erzählung gar nicht im Stande ist, das Daseyn der Lustseuche in Hayti zu beweisen, da jede andere Krankheit darunter verstanden werden kann. Das zweyte Zeugniß ist weit deutlicher: *Gonçalo Hernandez de Oviedo*, gewesener Adelantado in Darien und Domingo, legt es ab <sup>11)</sup>). Klar und deutlich schreibt er die Schuld der Krankheit allein auf Rechnung der Westindier: von ihnen hätten die Spanier das Uebel bekommen, und diese hätten es, bey der Expedition des *Gonçalvo de Cordova*, den Neapolitanern mitgetheilt. Nicht gerechnet, daß *Oviedo* hiebey von dem falschen Gesichtspuncte ausgeht; die Krankheit müsse in dem Lande einheimisch seyn, woher das Quajak komme, so spricht *Oviedo* bey dem *Ramusio* nur immer von der zweyten Rückkunft des Admirals aus Westindien, die den Spaniern das Uebel zugeführt habe. Dies hängt freylich damit zusammen, daß der unmittelbare Uebergang der Lustseuche mit *Cordova's* Flotte nach Neapel gleich darauf folgt. Allein wir werden noch in der Folge sehen, daß die Lustseuche wenigstens schon vor der Ankunft der Spanier zu Messina, in Italien geherrscht habe. In dem Auszuge aus seinem größern Werke, den er in seinem höhern Alter schrieb, und den man bey dem *Barcia* findet, spricht er

Ss 5

frey-

11) *Ramusio* vol. III. p. 92. 148. f. — *Oviedo* relacion sumaria de la historia natural de las Indias, c. 77. p. 41. *Barcia*.

freylich von der ersten Rückkehr *Colon's*. Indessen weiß man, daß *Oviedo* dies Buch aus dem Gedächtniß schrieb, und unparteyliche Schriftsteller, wie *Herrera*, *Ferd. Colon*, *Las Casas* und andere, flößen uns ein gerechtes Mißtrauen gegen diesen Tyrannen ein, der alle ihm von der spanischen Regierung verliehene Macht dazu anwandte, um die armen Amerikaner zu unterdrücken, und sich nachher bey Hofe damit zu rechtfertigen suchte, daß dieses Volk wegen seiner ungeheuren Laster keine andere Behandlung verdiene. Der Unmensch verglich die unschuldigen Amerikaner mit den Einwohnern *Kanaans* und die Spanier mit dem Volke Gottes, um dadurch seine Grausamkeit zu beschönigen. Man sieht es aus seiner Geschichte recht deutlich, wie er alles hervor sucht, um dem Kaiser *Karl V.* die *Westindier* als die boshaftesten, verworfensten Menschen zu schildern, die wegen ihrer völligen Imperfectibilität ganz ausgerottet werden müßten; und dazu diente ihm diese Erdichtung von dem Ursprung der *Luftseuche* ungemein gut <sup>12)</sup>. . . *Roderich Diaz de Isla*, ein Arzt in *Sevilla* nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, kann gar nicht als Augenzeuge gelten, da, ehe *Girtanner* uns nicht die Quelle angiebt, woraus er die Nachricht, daß *Diaz* zu *Colon's* Zeit gelebt, geschöpft hat; wir alle Gründe haben, *Diaz* Zeugniß für entlehnt aus *Oviedo* zu halten.

12) *La America vindicada de la calumnia, de haber sido madre del mal venereo*, p. 40. 59. 60. (4. Madr. 1785.) — *Henfler* über den westind. Ursprung der *Luftseuche*, S. 19. f. (8. Hamb. 1789.)



ten <sup>13</sup>). . . Anton *Herrera*, sonst ein unverwerflicher Schriftsteller, lebte zu spät, war nie in Indien, und hat also wahrscheinlich seine Nachricht aus *Oviedo* entlehnt <sup>14</sup>). Dasselbe muß man von *Lopez de Gomara*, einem Geistlichen in Sevilla <sup>15</sup>), und mehreren andern weit spätern Schriftstellern behaupten.

Manche andere wichtig scheinende Zeugnisse sagen das Gegentheil von dem, was *Girtanner* darin findet, und andere erscheinen weit weniger wichtig. *Fulgosi* muß bey *Girtanner* <sup>16</sup>) bezeugen, die Seuche sey aus Amerika gekommen, und im Original steht Afrika (*Aethiopia*) <sup>17</sup>). So wird *Benzoni* als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt <sup>18</sup>), und im Grunde ist das, was *G.* dem *Benzoni* in den Mund legt, ein bloßer Zusatz des Herausgebers *Urb. Calveto* <sup>19</sup>). So ist *Manardus* Zeugniß im Grunde nur eine von den vielen Meinungen, die dieser Schriftsteller über den Ursprung der Luftseuche anführt <sup>20</sup>).

Kann

13) Das Original hat niemand gelesen: blos die Uebersetzung in *Welsch* observ. med. p. 31. ist bekannt.

14) *Herrera* historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del mar oceano, Dec. I. lib. V. c. 11. p. 178. (fol. Madrid 1601.)

15) *Lopez de Gomara* historia de las Indias, c. 29. p. 24. *Barcia* vol. II.

16) Abh. über die venerische Krankheit, Th. II. S. 47.

17) *Gruner* aphrodisiac. p. 115.

18) *Girtanner* Th. III. S. 930.

19) Hier. *Benzoni* nov. novi orbis histor. lib. I. c. 28. p. 132. (8. 1578.)

20) *Girtanner* Th. II. S. 71. — *Luisin*. p. 604. f. Weit mehr Gewisheit legt *Manardus* der Meinung bey, daß sich

Kann ein Geschichtschreiber diese Untreue verantworten?

88.

2. Es ist auch gar nicht wahrscheinlich, daß die Luftseuche unter einem Volke sollte entstanden seyn, welches so unverderbt war, und welches nur die Verleumdung derer Laster beschuldigen kann, die die Folgen des Luxus sind. Von der einfachen, der Natur gemäßen Lebensart der Westindier zu den damaligen Zeiten legen unverwerfliche Schriftsteller<sup>21)</sup> Zeugnisse ab. Eine Art ausfätzigen Grindes war freylich bey ihnen einheimisch, wie dies das *Caracacol*<sup>22)</sup> und andere ältere<sup>23)</sup> und neuere<sup>24)</sup> Zeugen bestätigen: allein damit ist doch nicht die Identität der Luftseuche und des Ausfatzes bewiesen. Uebrigens verdienen wohl die Fabeln keine Widerlegung, wodurch man den Ursprung der Luftseuche in Amerika erweisen wollte, indem man theils auf die Luftconstitution und Lebensart der Einwohner<sup>25)</sup>,  
theils

sich die Luftseuche aus dem Ausfatz entwickelt habe. (Epist. medic. lib. VII. 2. p. 137. ed. Basil. fol. 1540.)

21) *Petr. Martyr. Angler. de rebus oceanic. dec. I. lib. III. p. 45. (ed. Damian. a Goes, 8. Golon. 1574.) — Herrera dec. I. lib. IV. c. 2. p. 124. — Fern. Colon' p. 55. etc.*

22) *Fern. Colon' p. 63. b.*

23) *Aug. de Carate historia del Peru, lib. I. c. 4. p. 4. lib. II. c. 1. p. 18. Barcia vol. III. — Cieça de Leon cronica del Peru, c. 46. p. 95. (8. Amberes 1554.) Petr. Martyr dec. I. lib. 9. p. 105.*

24) *Bancroft natur. history of Guiana, p. 382. — Hilary's Beobachtungen über die Krankh. auf Barbados, S. 385.*

25) *Astruc lib. I. c. 12. p. 68. f.*

theils auf die unglaubliche Wollust der Weiber Rücksicht nahm. Das letztere Märchen erdachte Amer. Vespucci<sup>26)</sup>: Herrera erzählte es ihm nach<sup>27)</sup>, und Girtanner baute gar darauf die Theorie der Krankheit<sup>28)</sup>. : . Auch war der Name der Luftseuche auf Española ganz verschieden von jenem, dem Caracacacacol. Sie hieß *Guaynara, Hipa, Tayba* oder *Yça*<sup>29)</sup>. Die Mexicaner nannten die Pocken *Huicavatl*, oder den großen Ausatz<sup>30)</sup>.

## 89.

3. Die örtlichen Zufälle der Luftseuche vervielfältigten sich eben so sehr gegen das Ende dieses Jahrhunderts, als die ausfätzigte Constitution abnahm. Besonders habe ich schon oben bemerkt, daß in dem Zeitalter des *Montagnana* der knollige Ausatz an Allgemeinheit und Stärke sehr abgenommen hatte. Ant. Benivieni und Jac. Catanus kannten ihn gar nicht mehr<sup>31)</sup>. Dagegen wurden in diesem Jahrhundert die Folgen des unreinen Bey Schlafes weit häufiger beobachtet<sup>32)</sup>, und man braucht in der That nicht

26) *Sommario di Amer. Vespucci in Ramusio vol. I. f. 131. a.*

27) *Herrera dec. IV. lib. 8. c. 8. p. 204. f.*

28) *Th. I. S. 56. f.*

29) *Diaz de Isla bey Welsch observ. med. p. 32.*

30) *Lopez de Gomara cronica de la nuev. España, c. 102. p. 104. Barcia vol. II.*

31) *Luisin. p. 142. — Henfler vom Ausatze, S. 227. f.*

32) *Gafflers Beyträge zur deutschen Sittengeschichte des Mittelalters, S. 138. (8. Wien 1790.) wo eine merkwürdige Stelle von der Krankheit des Königs*

nicht dem wahrscheinlich falsch datirten Brief des *P. Martyr* an den *Arius* ein so großes Gewicht beyzulegen<sup>33</sup>). Es giebt außerdem der Beweise für die Allgemeinheit der Zufälle an den Zeugungstheilen eine hinreichende Anzahl. Diese scheinen aber entweder mit den *Yaws*, die damals unter dem Namen *Safathi* gemein waren, oder selbst mit einer Art der *Pians*, die man *Tufius* nannte, zusammen gehangen zu haben<sup>34</sup>).

4. Die eigentliche wahre Luftfeuche erschien seit dem Sommer 1493. fast zu gleicher Zeit allgemein in Europa. In drey Monaten konnte die Krankheit doch unmöglich zugleich nach Berlin, Halle, Braunschweig, Mecklenburg, die Lombardey, nach Auvergne und in andere Gegenden gleichsam mit dem ersten Winde übergeführt werden<sup>35</sup>). Noch weniger

*Ladislaus* von Neapel im J. 1414. aus *Windecks* Chronik angeführt wird. — „Do starb der König *Lasle* „eines jehen Todes, vnd er sullet von seinem gemechte pis an sein herze, das tet jm eines bidermannes tochter von *Nopls*, die er genozoget hette, „wider jren willen. — Auch *Pacificus Maximus* bey *Sanchez* apparit. de la malad. vénérienn. p. 110.

33) *Petr. Martyr. Angler. epist.* 68. p. 34. (fol. Amst. 1670.) von 1488.

34) Vergl. meine Beyträge zur Gesch. der Medicin, St. III. S. 94. f.

35) Am 4ten März 1493. legte *Colon* nach seiner ersten Rückkehr bey *Val do parayso* an. (*Barros* decada primeira, lib. III. c. 11. f. 56. a. — Fern. *Colon*, c. 40. p. 37.) Am 13ten März kam er auf die Höhe von *Palos de la Muger* (Fern. *Colon* p. 38.) und zu Anfang des Aprils erst nach *Sevilla*. (*Zuñiga* anaes ecclesiasticos y secul. de *Sevilla*, lib. XII. p. 413. fol. Madr.

ger bestätigt sich *Oviedo's* Zeitrechnung, nach welcher *Cordova's* Flotte, die am 24sten May 1495. zu *Messina* landete <sup>36)</sup>, das Uebel erst in Italien verbreitete. Die Mannschaft dieser Flotte konnte mit dem Heere *Karls VIII.* nicht mehr zusammen kommen und ihnen die Luftseuche mittheilen, und doch ist bekannt, daß sich bey diesem Rückzuge der Franzosen die schon zwey Jahre vorher vorhandene Krankheit sehr weit ausbreitete <sup>37)</sup>. Bey einer so schnellen Ausbreitung der Seuche muß man, meines Erachtens, aufser der Ansteckung, noch andere allgemeine Ursachen, vielleicht die epidemische Constitution, beschuldigen: doch davon hernach.

## 90.

5. Auch die Vertreibung der *Marranen*, oder heimlichen Juden, aus Spanien, kann nicht als eine er-

1677. — *Ferreras* Geschichte von Spanien, B. VIII. S. 148.) — Zu Anfang des Sommers 1493. war die Krankheit aber schon in Auvergne, (*Casp. Torella* in *Luisin.* p. 493.) eben damals in der Lombardey (*Alex. Benedict.* de febre pestilent. c. 6. p. 1144.) — *Cnpreolus* de rebus Brixian. lib. XII. in *Graev.* hist. Ital. vol. IX. P. II. p. 125.) in dem übrigen Italien (*Fulgosi* fact. dictator. memor. lib. I. c. 4. p. 61. ed. Antverp. 8. 1565.) Im Sommer 1493. war die Krankheit in Halle, (*Dreyhaupts* Beschr. des Saalkr. Th. II. S. 764.) in der Mark Brandenburg, (*Engels* märkische Annalen, S. 257.) in Braunschweig (*Meibom.* script. rer. German. vol. III. p. 273.) und Mecklenburg (*Büntings* Braunschw. und Lüneb. Chronica, S. 293. fol. Magdeb. 1620.).

36) *Çurita* anales de Aragon, tom. V. lib. II. c. 7. f. 65. d. (fol. Çarag. 1610.) *Ferreras* S. 167.

37) *Cocc. Sabellic:* rhapsod. enn. X. lib. IX. p. 1037. (vol. II. fol. Basil. 1560.) *Daniels* Geschichte von Frankreich, Th. VII. S. 371. 374.

erweisliche Veranlassung zur Entstehung der Krankheit angesehen werden. Schon im Jahre 1485. hatte sich das heimliche Judenthum in Spanien so allgemein ausgebreitet, dafs es eine Hauptpflicht der neu errichteten Inquisition wurde, dieser Ketzerey entgegen zu arbeiten. Ihrer 17000 kamen allein in diesem Jahre zusammen und schworen zum Schein zur Fahne des katholischen Glaubens; 2000 wurden verbrannt, weil sie bey ihrer Ketzerey beharrten, und eine grofse Zahl wurde vertrieben <sup>38)</sup>. Die Neubekehrten nannte man *los de la gracia* <sup>39)</sup>: aber es war ein unbeständiges Volk, welches ungemein leicht wieder abtrünnig ward, und solcher Abtrünnigen wurden im Gebiet von Sevilla allein 100,000 hingeopfert <sup>40)</sup>. Waren es heimliche Juden, so nannte man sie *Marranos* (Schweine), die heimlichen Muhammedaner aber *Elches* <sup>41)</sup>. Im Jahr 1485. wurde vom Papst *Innocenz VIII.* den Marranen erlaubt, heimlich und nur in Gegenwart des Königs und der Königin ihr Glaubens-Bekennnifs abzulegen: gegen die beharrlichen Ketzerey hingegen wurde eine so grofse Strenge ausgeübt, dafs, da viele vornehme Familien den geheimen Judaismus begünstigten, in Saragossa ein gefährlicher Aufruhr entstand, in welchem einer der Inquisitoren, *Peter Arbues*, sein Leben ver-

38) *Raynald.* ann. 1483. n. 46. p. 328.

39) *Mariana* lib. XXV. c. 7. vol. IX. p. 71.

40) *Bleda coronica de los Moros*, lib. V. c. 27. p. 640. (fol. Valenc. 1618.)

41) *Bleda* c. 23. p. 623. — *Justinian. rer. Venet.* lib. XII. p. 451. (fol. Venet. 1560.)

verlohr <sup>42)</sup>). Diese Begebenheit entflammte die Rachsucht der Inquisition nur noch mehr, und es wurde in den folgenden Jahren eine ungeheure Zahl verbrannt, zur ewigen Gefangenschaft verdammt, und aus dem Lande vertrieben <sup>43)</sup>). Ihrer viele gingen nach Italien, wo sie, der päpstlichen Bullen ungeachtet, sich schon 1487. ansiedelten, und selbst in der päpstlichen Kammer Bedienungen erhielten <sup>44)</sup>). Endlich wurden, nach der Eroberung von Granada (1492.), die ernstlichsten Anstalten zur völligen Vertreibung der Marranen aus Spanien getroffen. Der Groß-Inquisitor *Torquemada* schlug dies Machiavelistische Mittel vor, um die Kosten des geldspieligen Krieges gegen die Mauren wieder zu ersetzen: er selbst bereicherte sich ansehnlich dabey <sup>45)</sup>). Im März dieses Jahrs wurde der Befehl gegeben, das in Zeit von vier Monaten alle Marranen aus den Staaten des Königs auswandern sollten, und durchaus kein Geld oder andere Kostbarkeiten mit sich führen dürften. Es gingen auf diese Art 170,000 Familien, oder 800,000 Seelen aufserhalb Landes: der König hatte in den Häfen von Andalusien eigene Schiffe zu dem Zwecke ausrüsten lassen, auf welchen eine große Zahl dieser Elenden durch *Peter Cabro* nach Afrika, Frankreich, Italien und Griechenland geführt wurden.

42) *Raynald.* ann. 1485. n. 21. p. 353. — *Çurita*, lib. XX. c. 65. f. 342. — *Mariana* c. 8. p. 78.

43) *Çurita* c. 71. f. 350. f. — *Bleda* c. 15. p. 606.

44) *Infessura* diar. urb. Rom. in *Eccard* vol. II. p. 1979.

45) *Zuñiga* anales de Sevilla, lib. XII. p. 399.

den <sup>46)</sup>. Im Julius 1493. fanden sich viele dieser heimlichen Juden vor dem appischen Thor in Rom ein: sie kamen heimlich in die Stadt, wurden von *Alexander VI.* mit gewohnter Sorglosigkeit aufgenommen, und im Julius allein 150 von ihnen absolvirt. Sogar ein Bischof von Calahorra, *Peter de Aranda*, wurde der Marranie in diesem Monate beschuldigt. Nur mit Mühe konnte der spanische Gesandte es beym Papst so weit bringen, daß er gegen die Marranen strenger verfuhr: spanische Soldaten wurden nun an die Thore als Wachen gestellt, damit die heimlichen Juden nicht eingelassen würden. *Zu eben der Zeit* breitete sich in Rom die Pest aus, welche *Infessura* allein von den Marranen herleitet <sup>47)</sup>. Auch nach Neapel sollen die vertriebenen Juden zu Ende des Augusts eine ansteckende Krankheit gebracht haben, woran in der Stadt allein über 20,000 Menschen starben <sup>48)</sup>. Die Zeugnisse vieler Schriftsteller kommen darin überein, daß die Marranen außerordentlich wollüstig waren <sup>49)</sup>, daß un-

ter

46) *Çurita* tom. V. lib. I. c. 6. f. 8. — *Zuñiga* p. 410. — *Mariana* lib. XXVI. c. 1. vol. IX. p. 188. — *Bleda* defensa de la fé contra los Moriscos, tr. II. c. 3. p. 265. (4. Valenc. 1615.) — *Raynald* 1492. n. 8. p. 408. — *Ferreras* S. 140. f. — (*Plüers*) Geschichte der spanischen Inquisition, in *Büschings* Magazin, Th. V. S. 97. — *Basnage* hist. des Juifs, liv. IX. ch. 25. vol. IX. pag. 720. (8. Haye 1616.)

47) *Burchard*. diar. cur. Roman. in *Eccard* vol. II. pag. 2096. 2097. — *Raynald*. ann. 1498. p. 473. 474. — *Infessura* p. 2012. 2013.

48) *Çurita* l. c. f. 9. b.

49) *Bleda* coronica de los Moros. lib. VIII. c. 8. p. 897. „Eran muy viciosos y libidinosos, significados por esto por el cabron.“



ter ihnen der Ausatz sehr stark im Schwange ging, und sich durch sie unglaublich weit verbreitet hatte <sup>50</sup>), das auf ihrer Seereise eine ungeheure Zahl dieser Unglücklichen an der Pest starb <sup>51</sup>). Gradezu bezeugt es *Leo von Africa* <sup>52</sup>), das die Luftseuche sich bey den Marranen zuerst entwickelt habe. Die Ausbreitung derselben wurde durch päpstliche Verordnungen zwar eingeschränkt, aber noch zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts gab es eine große Menge dieser Ketzer in Italien <sup>53</sup>), und *Cordova* rottete sie im Jahre 1504. mit grausamer Strenge in dem Reiche Neapel aus <sup>54</sup>). Viele von diesen Ausagen über die Krankheiten der Marranen muß man offenbar auf Rechnung des National-Hasses schreiben, mit welchem die Juden verfolgt wurden: und es ist auf jeden Fall unmöglich, dem Marranischen Ursprung der Luftseuche historische Gewißheit zu geben.

T t 2

91.

50) *Bleda* c. 4. p. 880. „El santo baptismo limpió de „la lepra el hijo del Judio, y curó de innumerables „enfermedades a otros infieles. — *Petr. Martyr* legat. *babylon.* lib. III. p. 426. (ed. *Damian. a Goes.* 8. *Col.* 1574.)

51) *Çurita* l. c. f. 8. — *Bleda* lib. V. c. 27. p. 640. lib. VIII. c. 3. p. 879.

52) *Descript. Afric.* lib. I. p. 86. (16. LB. 1632.) auch im *Ramusio* vol. I. f. 10. b.

53) *Raph. Volaterran.* geograph. lib. II. f. 11. b. 12. a. (*Opp.* fol. *Basil.* 1530.) — *Cocc. Sabellic.* enn. X. lib. VIII. p. 1012.

54) *Çurita* tom. V. lib. V. c. 70. f. 326. c. „El Rey de „liberó de limpiar el reyno de Napoles de la super- „sticion y inficion judayca, de que estava muy conta- „gioso y estragado.“

91.

6. Die Luftfeuche war zu Anfange dem Ausfatze und andern unreinen Krankheiten fehr ähnlich: ihre Wuth erftrckte ſich vorzüglich auf die Haut, erzeugte böartige, gründige Ausſchläge, und wurde weit fehneller tödtlich<sup>55</sup>). Darum war vor dem *Leonicens* die Meinung durchgehends herrſchend, daß dieſe Krankheit eine Art des knolligen oder gründigen Ausſatzes, oder der vorher ſchon beobachteten Yaws und Pians ſey: man nannte ſie *Formica*, *Morphea*, auch *Tuſſus* und *Sahafati*<sup>56</sup>). Nur erſt mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts verlor ſich dieſe ausfätziqe Geſtalt der Krankheit: es trat der Tripper als Symptom hinzu<sup>57</sup>), und ſo näherte ſie ſich immer mehr ihrer nachmaligen Beſchaffenheit.

92.

7. Peſtartig war die Krankheit, und es wurde eine weit größere Menge Menſchen ergriffen, als durch

55) *Beroald. commentar. in Apulej. aſin. aur. apud Henſler excerpt. p. 153. — Petz ſcriptor. rer. auſtriac. p. 273.*

56) *Conr. Schellig apud Henſler exc. p. 2. — Wimphe- ling exc. p. 10. — Seb. Brant ih. p. 17. — Conr. Gili- nus in Luiſin. p. 342. — Montetefauo ib. p. 115. — Pet. Pinctoꝛ in Henſler exc. p. 43. Vergl. meine Beyträge a. O. Leonicens widerlegte zuerſt dieſe Meinung in ſeiner Schrift de morbo gallico, (4. Venet. 1497.) und gab dadurch zu einem heftigen Streit Gelegenheit, der nicht allein in Italien, ſondern auch in Deutſchland eifrig geführt wurde, und die Stiftung der Univerſität Wittenberg und Frankfurt an der Oder veranlaßte. (Möhfens Beytr. zur Geſch. der Wiſſenſch. S. 365 - 366.)*

57) *Alex. Benedict. pract. lib. XXIV. p. 908.*

durch bloße Ansteckung möglich gewesen wäre <sup>58)</sup>. Daher suchte man auch zu der Zeit den Grund in allgemeinen Ursachen. Die Herrschaft der Astrologie führte die Aerzte darauf, auch die Schuld dieser Krankheit den Gestirnen bezumessen. Saturn, der Kinderfresser, hatte, nach der Meinung der Meisten, diese Krankheit herbey geführt <sup>59)</sup>. Bald war es die Conjunction desselben mit dem Mars in dem Zeichen der Jungfrau oder der Zwillinge <sup>60)</sup>: bald die Conjunction des Jupiters und Saturns im Scorpion im Jahre 1484, und die Opposition derselben im Jahre 1494 <sup>61)</sup>: bald die Conjunction des Saturns und Mars im Jahr 1496 <sup>62)</sup>, welche diese Epidemie veranlaßt hatten. *Leoniceus* beschuldigte vorzüglich die allgemeinen Ueberschwemmungen, die theils im Jahr 1495, theils in der Folge 1528 <sup>63)</sup> als der

T t 3

Grund

58) *Cocc. Sabellic. enn. IX. lib. 10. p. 1037.* — *Fulgosi l. c.* und unzählige andere.

59) *Petr. Martyr, ep. 68. p. 34.*

60) *Alex. Benedict. de pestil. febr. c. 1. p. 1134.*

61) *Grünpeck apud Gruner aphrod. p. 63.* — *Barthol. Steber ib. p. 74.* Hr. Prof. *Klügel* hat mir über diesen Gegenstand mit seiner gewöhnlichen Gefälligkeit folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 1494, Febr. 20. war (nach *de la Lande's* Tafeln)

die mittlere heliocentrische Länge des ♄	— 11 <sup>z</sup> 11 <sup>o</sup> 11'
— — — — —	— — 2' — 5. 5. 57.
— — — — —	der Erde — 5. 8. 10.

Saturn war also damals nahe bey der Conjunction mit der Sonne: Jupiter aber der Opposition. Die nächst vorher gehende Conjunction beider Planeten geschahe 1484, Jun. 29.

62) *Conr. Gilinus in Luisin. p. 343.*

63) *Pont. Heuter rer. auftriac. lib. IX. c. 2. p. 232.*

Grund der venerischen Pest angegeben wurden. . . .  
 Außerdem wurden gewöhnliche allgemeine Schärfen  
 der Säfte, die Herrschaft der vier Cardinal-Feuch-  
 tigkeiten, und besonders der Absatz einer gallich-  
 ten Materie aus der Leber auf die Geburtstheile, als  
 die Ursachen der venerischen Zufälle, beschuldigt <sup>64)</sup>.

8. Diese Idee leitete auch die Kurmethode.  
 Anfangs verfuhr man nach allgemeinen Indicationen  
 gegen die hervor stechenden verderbten Säfte. Man  
 gebrauchte blutreinigende, abführende Mittel, Ader-  
 laß und dergleichen <sup>65)</sup>. Das Queckfilber zum äü-  
 ßern Gebrauch ward zwar schon 1497. angewandt;  
 allein die Aerzte trauten sich es nicht ohne die größte  
 Behutsamkeit zu verordnen: dagegen die Wundärzte  
 und Quackfalber es desto häufiger gebrauchten <sup>66)</sup>.  
 Vor dem Jahr 1517. wurde das Quajak als ein speci-  
 fisches Mittel gegen diese Krankheit nach Europa ge-  
 bracht <sup>67)</sup>, und verdrängte wiederum das Queckfil-  
 ber, welches man schon anfang häufiger anzuwenden,  
 bis *Paracelsus* den Werth des letztern Mittels in sein  
 volles Licht setzte. Davon im folgenden Theile.

64) *Casp. Torella* in *Luisin.* p. 494. — *Barth. Steber* apud  
*Hensler* exc. p. 36. 37. — *Almenar* in *Luisin.* p. 361. —  
*Conr. Gilinus* l. c.

65) *Casp. Torella* p. 499. — *Aquilanus* ib. p. 14. 15.

66) *Widmann* apud *Hensler* exc. p. 30. f. — *Pinctor* ib.  
 p. 52. — *Almenar* in *Luisin.* p. 364.

67) *Astruc* lib. II. c. 6. p. 122. — Vergl. *Perenotti* über  
 die Luftseuche, S. 170. f. (8. Leipz. 1791.)



# Chronologifche Ueberficht diefes Zeitraums.

---

<i>Jahre vor Chr. Geb.</i>	<i>Welt-Gefchichte.</i>	<i>Gefchichte der Medicin.</i>
100	Marius und Sulla.	Afklepiades kommt nach Rom.
63	Pompejus, Cäfar und Craffus. Cicero.	Themifon von Laodicea.
49	Cäfar, Dictator perpetuus.	Nikon von Akragant, Anhänger des Afklepiades.
44	Cäfar ermordet. Antonius und Octavius.	Titus Aufidius aus Sicilien.
42	Schlacht bey Philippi.	Marcus Artorius. Philonides von Dyrrhachium.
31	Schlacht bey Actium.	Clodius. Niceratus. Marcus Artorius stirbt.
20	Cantabrifcher Krieg.	Meges aus Sidon. Philo der Jude.
<i>Nach Chr. Geb.</i>		
3-5	Tiberius Feldzüge.	Cornel. Celfus.
9	Varus Niederlage.	Apulejus Celfus.
14	Kaifer Tiberius.	Eudemus.
23	— —	Plinius geb.
	— —	Menekrates aus Zeophleta. Philo von Tarfus. Verrius Valens.
33	Chriftus stirbt.	Charmis aus Maffilien.
37	Kaifer Caligula.	Servilius Damokrates.
41	Kaifer Claudius.	Scribonius Largus.
43	Britannifche Feldzüge.	Xenokrates von Aphrodisias, Diofkorides von Anazarba.
54	Kaifer Nero.	Die Archiatria. — Andromachus. Theftalus von Tralles. Gajus und Evelpides, Augen-Aerzte. Krinus von Maffilien.

Nach Chr. Geb.	Welt - Geschichte.	Geschichte der Medicin.
68	Kaiser Galba.	Athenäus aus Artalia.
69	K. Vespasian.	Menemachus, Olympikus. Mnaseas. Zoilus.
79	K. Titus.	Apollonides von Cyprus. Plinius †.
81	K. Domitian.	Aretäus. Agathinus. Philo- minus. Marinus. Krito. Apollonius Archistrator. Pamphilus Mignatopoles.
96	K. Nerva.	Apollonius von Tyana †.
97	K. Trajan.	Archigenes. Rufus von Ephe- sus. Kassius der Jatrofophist. So- ranus, Menanders Sohn. Heliodor der Chirurg. Aсклеpiades Pharmacion. Herodot.
117	K. Adrian.	Mos lion. Akibhah und Simeon ben Jo- chai, Stifter der Kabbalah. Lykus aus Neapel. Philipp aus Casarea.
131	— —	Galen geb.
138	K. Antonin der Fromme.	Marcellus aus Sida. Andreas Chryfaris. julian der Methodiker.
152	— —	Galen geht nach Smyrna.
155	— —	Galen kehrt in sein Vater- land zurück.
161	K. Mark Aurel.	Galen kommt nach Rom.
165	— —	Magnus aus Ephesus.
166	Krieg mit den Markoman- nen.	
180	K. Commodus.	
193	K. Perrinax.	
197	K. Septimius Severus.	
200	— —	Um diese Zeit st. Galen.
211	K. Caracalla.	Ammonius Saccas.
222	K. Alexander Severus.	Serenus Samonicus.
230	— —	Um diese Zeit leben Cälius Aurelianus und Leonidas von Alexandrien.
237	K. Gordian der jüngere.	Serenus Samonicus der jün- gere. Plotinus.
253	K. Valerian. Sapor I. K. von Persien.	
260	K. Gallienus.	
270	K. Aurelian.	Manes, Stifter der Mani- chäer.

Nach Chr.  
Geb.

Welt - Geschichte.

Geschichte der Medicin.

272	Hormisdas K. von Persien.	
275	K. Tacitus.	
282	K. Carus.	Porphyrius.
284	K. Diocletian.	
296	— —	Diocletians Verordnung gegen die Alchymie.
307	K. Constantin I.	Archiatri palatini. Jamblichus.
309	Sapor II. K. von Persien.	
323	Constantin erklärt sich öffentlich für das Christenthum.	
325	Kirchen - Versammlung zu Nicäa.	
330	Constantinopel eingeweiht.	Antyllus der Chirurg.
337	Constantins Taufe und Tod. K. Constant und Constantius.	Zeno von Cyprus.
357	Antonius und Pachomius, erste Mönche.	Constantins Verordnung gegen die Magie.
360	K. Julian.	Oribasius. Magnus von Antiochien.
363	K. Jovian.	Cälarus.
364	K. Valentinian und Valens.	Vindician. Possidonius. Philagrius.
367	— —	Verordnung gegen die Magie.
379	K. Theodosius I.	Theodor Priscian. Sextus Placitus. Marcellus von Bordeaux. Nemesius. Kyranides.
395	Verordnungen gegen das Heidenthum. Theilung des römischen Reichs.	
400	— —	Martin von Tours †.
408	K. Theodosius II. im Orient.	
409	Rom wird von den Westgothen unter Alarich erobert.	
416	Aufstand der Parabolanen in Alexandrien.	
419	Theodorich I. K. der Westgothen.	
425	K. Valentinian III. im Occident.	
431	— —	Erste Verfolgung der Nestorianer zu Edessa.
440	— —	Jakob Pfycrestus.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
453	Theodorich II. K. der Westgothen.	
454	Attila's Tod.	
474	K. Zeno der Isaurier im Orient.	
476	Ende des abendländischen römischen Reiches. Basiliskus im Orient.	
484	Alarich II. K. der Westgothen.	
489	— —	Zweyte Verfolgung der Nestorianer in Edessa.
493	Theodorich K. der Ostgothen.	
	Kabades K. von Persien.	
526	Athalarich K. der Ostgothen.	
527	K. Justinian I. im Orient.	
531	Kolroes K. von Persien.	
541	— —	Allgemeine Pest.
543	— —	Benedict von Nursia stiftet das Kloster Monte Cassino. Aërius von Amida. Alexander von Tralles.
561	Guntram K. von Burgund.	
565	K. Justinus II. im Orient.	<i>Variolae</i> in Frankreich.
568	Alboin K. der Langobarden.	
572	Elephanten-Krieg in Arabien.	Pocken in Arabien. Isidorus von Sevilla.
582	K. Mauritius im Orient.	
590	Papst Gregor I.	
610	K. Heraklius im Orient.	Theophilus Protospatharius. Hhareth ebn Kaldath.
622	Hedschrah oder Muhammeds Flucht.	Aharun.
634	Khalif Abubekr stirbt. Khalif Omar.	Palladius der Jatrofophist. Paul von Aegina.
640	Aegypten in den Händen der Saracenen.	Stephan von Athen.
668	K. Constantin IV. im Orient.	Johann von Alexandrien. Simeon ben Taibutha, Nestorianer.
671	Feldzug der Ost-Römer gegen die Bulgaren am Ister.	Apfyrtus aus Prusa. Theodor, Erzb. von Canterbury.
680	— —	Masardschawaih. Sergius aus Ras - air. Gofius aus Alexandrien.
690	— —	Theodokus und Theodunus, griechische Aerzte in Irak.
702	— —	Der Araber Geber geb.
712	Spanien von den Saracenen erobert.	



Nach Chr.  
Geb.

Welt-Geschichte.

Geschichte der Medicin.

716 K. Leo III. der Isaurier im  
Orient.746 Beda der Ehrwürdige.  
Abdallah ebn Hadschab,  
Khalif von Mogreb.

749 Saffahi, erster Abbaside.

754 Khalif Almanfur.

772 — —

774 Karl der Große.

775 Khalif Almohdi.

786 Khalif Harun Arraschid.

804 Alcuin stirbt.

805 Karl der Große publicirt  
das Capitulare zu Thion-  
ville.

812 Khalif Almamun.

814 Karl der Große stirbt.

820 Rabanus Maurus, Erzbischof  
von Mainz.821 Abdorrahman, Khalif in  
Kordowa.

833 Khalif Almotassem.

835 — —

842 Michael III. und Bardas,  
oriental. Kaiser.

846 Khalif Morawackel.

865 — —

867 Basilius der Macedonier,  
oriental. Kaiser.

872 — —

873 — —

880 — —

886 Leo VI. der Philosoph, orien-  
tal. Kaiser.

908 Jahiah, der letzte Edrisite †.

912 Constantin VII. oriental. Kai-  
ser.

923 — —

936 Otto I. deutscher Kaiser.

940 — —

970 Adad-eddaulah, Emir von  
Irak.

978 — —

980 Mostanser, Khalif von Bag-  
dad.Almansur legt die Akademie  
zu Kordova an.Georg Bakhtischwah wird  
nach Bagdad gerufen.

Isa Abu Koreisch.

Bakhtischwah, Abu - Dschi-  
-brail.

Hhonain ebn Izhak.

Dschibraïl Bakhtischwah.

Jahiah ebn Batrik.

Serapion der ältere.

Thabeth ebn Korrah geb.

Bakhtischwah IV.

Jahiah ebn Masawaih †.

Michael Pfellus der ältere.

Sabor ebn Sahel †.

Hhonain ebn Izhak †.

Jakob Alkhendi †.

Senan ebn Thabeth. David  
ebn Honain. Hhobaisch.

Izhak ebn Hhonain †

Muhammed Arrasi †.

Theophanes oder Nonus.

Die Hippatrika werden ge-  
sammler.

Izhak ben Seliman.

Ebn Sina geb.

Alaëddin al Karfschi.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
984	— —	Adalberon, Erzbischof von Verdun, geht nach Salern, um sich dort kuriren zu lassen.
994 296	— —	Ali ebno'l Abbas †. Ebn Sina geht nach Dschordschan.
1002	Papst Sylvester II. (Gerbert von Auvergne) †.	Serapion der Jüngere. Abdorrahman al Hanifi.
1010	Abu Nasr Alfarabi †.	Harun, Izhak's Sohn aus Cordova.
1014	Kaiser Henrich II. geht nach Monte Cassino, um sich dort kuriren zu lassen.	Thieddeg, Arzt des Kön. Boleslaus von Böhmen.
1017	— —	Mesue der Jüngere †.
1028	— —	Fulbert von Chartres.
1034	Michael IV. Paphlagon, oriental. Kaiser.	Symeon Seth.
1036	— —	Ebn Sina †.
1040	— —	Bertharius, Abt des Klosters Monte Cassino.
1054	Isaacus I. Comnenus, oriental. Kaiser.	Niketas. Romuald, Bischof von Salern. Gariopontus. Hugo, Abt von S. Denys.
1071	Michael VII. Ducas, oriental. Kaiser.	Desiderius, Abt von Monte Cassino.
1080	Alexius I., oriental. Kaiser.	Hermann, Graf von Vehringeren. Abu Dschafar. Constantin von Afrika; stirbt.
1087	— —	Jahiah, Dschasla's Sohn †.
1095	— —	— —
1096	Erster Kreuzzug.	— —
1098	— —	Hildegard, Aebtissin von Bingen, geb.
1100	— —	Regimen sanitatis Salernitan. Johann von Mailand.
1106	Henrich IV. deutscher Kaiser †.	— —
1110	Robert von Arbrissel.	Nicolaus, Präpositus in Salern.
1114	— —	Gerard von Cremona geb.
1122	— —	Khalaf Abu'l Kafem †. Synesius.
1131	Kirchen - Versammlung zu Reims.	Michael Pfellus der jüngere.
1139	Lateranisches Concilium.	Abu Hamed al Gazali, arabischer Philosoph.
1143	Manuel I. Comnenus, oriental. Kaiser.	Rogers Medicinal - Gesetze für Salern.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1150	— —	Eros oder Trotula. Der Patriarch Lukas in Konstantinopel verbietet den Geistlichen die Ausübung der Medicin. Matth. Platearius. Abu'l Hassan Hebarollah.
1162	Concilium zu Montpellier.	Aelteste engl. Verordnung wegen der Mädchenhäuser.
1163	Concilium zu Tours.	
1164	Petrus Lombardus †.	
11	— —	Ebn Zohr †
1180	Philipp August, K. von Frankreich. Johann von Saresbury †. Isaacus II., orient. Kaiser.	Aegidius von Corbeille. Obizo, Abt von S. Victoire. Hildegard, Aebtissin von Bingen †.
1185	— —	Gerard von Cremona †.
1187	— —	Albert von Bollstädt geb.
1193	— —	Abu Bekr ebn Thofail †.
1195	— —	Hugo Physicus, Lehrer der Medicin in Paris.
1199	— —	
1204	Konstantinopel wird von den Franken erobert.	
1206	Universität Paris.	Ebn Roschd †. Roger von Parma.
1209	— —	Aristoteles physische Schriften in Paris verboten. Roger Baco geb.
1214	Kaiser Friedrich II.	
1215	Lateranisches Concilium.	
1220	Papst Honorius III. Johann III. Paläologus, oriental. Kaiser.	Medicinische Facultät in Montpellier.
1225	Ludwig IX. König von Frankreich.	Universität Neapel gestiftet.
1227	Thomas von Aquino geb.	Rich. von Wendmere.
1235	Papst Gregor IX.	Nikolaus Myrepsikus.
1238	Bela IV. König von Ungarn.	Raim. Lull geb.
	— —	Friedrichs II. Medicinal-Gesetze für Salern und Neapel.
1243	Papst Innocenz IV.	Medicinische Schule in Damascus.
1248	— —	Ebn Beirhar †. Gilbert von England.
1250	Kaiser Friedrich II. †. Konrad IV. sein Nachfolger.	Scorbut unter Ludwigs IX. Arme. Peter von Abano geb.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1252	— —	K. Konrad sucht der salernitanischen Schule wieder aufzuhelfen. Brunus von Calabrien. Johann von St. Amand.
1263	Michael VIII. oriental. Kaiser.	Demetrius Pepagomenus.
1264	—   —	Vincenz, Abt von Beauvais †.
1271	— —	Collegium der Wundärzte in Paris.
1274	Thomas von Aquino †.	Peter der Spanier †.
1277	Papst Johann XXI. oder	Wilhelm von Saliceto.
1281	Concilium zu Salzburg.	Albert von Bollstädt †.
1282	— —	Johann, Zacharias Sohn, Aktuarium.
1283	Andronicus II. oriental. K.	Bernard Gordon, Prof. in Montpellier.
1285	Philipp der Schöne, K. von Frankreich.	Arnald von Villano. a, Prof. in Barcelona.
1287	Dritte Invasion der Mongolen in Pohlen, unter Leſcus VI.	Erste Spur des Weichselzopfes.
1295	— —	Lanfranchi kommt nach Paris. Roger Baco und Thaddäus von Florenz †.
1298	Concilium zu Wirzburg.	Simon de Cordo. Theodorich, Bischof von Cervia.
1302	— —	Wilhelm von Varignana.
1304	Petrarca geb.	Wilhelm Baufet, Bischof von Paris und Leibarzt des Königs von Frankreich.
1305	— —	Bernard Gordon schreibt sein Compendium.
1306	— —	Peter von Aichspalt, Kurf. von Mainz.
1308	Henrich VII. deutscher Kaiser.	Torrignano, Plusquam-Commentator.
1312	Duns Scotus †. Concilium zu Vienne.	Vitalis du Four, Kardinal. Arnald von Villanova †.
1314	Ludwig der Baier, deutscher Kaiser.	Johann von Gaddesden. Muhammed ebn Achmad Almarakſchi.
1315	— —	Mondini's erste öffentliche Zergliederung. Raim. Lull †.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1316	Barlaam.	Johann Sanguinacius, angeblich ein Zauberer.
1317	— —	Matth. Sylvaticus schreibt seine medicinische Pandekten.
1320	— —	Peter von Abano †.
1322	General-Kapitel der Mino- riten zu Perugia.	
1325	— —	Mondini †.
1327	— —	Dinus da Garbo und S. Roch †.
1328	Philipp von Valois, K. von Frankreich.	Franz von Piemont.
1332	Durandus de S. Porciano †.	
1340	— —	Gentilis von Foligno.
1342	— —	Cecco von Asculo. — Nic. Bertrucci †.
1343	Robert von Anjou, K. von Neapel †.	
1344	Wilhelm Occam †.	Johann de Dondis.
1346	Schlacht bey Crecy. K. Jo- hann von Böhmen †.	
1347	Universität Prag.	Verordnung der K. Johanne wegen der Mädchenhäuser zu Avignon.
1348	— —	Schwarzer Tod.
1349	— —	Gentilis von Foligno †. Jak. de Dondis.
1363	— —	Guy von Chauliac.
1365	— —	Königin Johanne bestätigt die salernitanischen Medi- cinal-Gesetze.
1369	Leonard Bruno von Arezzo geb.	Thom. de Garbo †.
1370	Magdeburger Synode. Gua- rino von Verona, geb.	
1371	Gerhard Groot stiftet die Gesellschaft vom gemein- schaftlichen Leben.	
1373	— —	Bestimmung der Wunderku- ren und des Processus der Kanonisation.
1374	Petrarca †.	Epidemischer Veitstanz am Rhein. Die heil. Katharine von Siena.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1376	— —	In Montpellier wird die Erlaubniß zu Leichen-Oeffnungen gegeben.
1378	Wenceslaus, deutscher Kaiser.	Peter de la Cerlata.
1380	— —	
1381	Poggio geb.	
1384	Universität Wien.	
1385	— — Heidelberg.	
1386	Ambros. Traversari geb.	
1388	Universität Köln.	
1392	— — Erfurt.	
1393	Manuel Chrysoloras kommt nach Italien.	
1395	Bessarion geb.	
1401	Universität Krakau.	
1406	— — Wirzburg.	Kaiser Wenceslaus ertheilt den Badern ein Privilegium.
1409	— — Leipzig.	
1410	— —	Peter von Tuffignana.
1413	— —	Jakob von Forli †.
1414	Concilium zu Kostnitz. Ladislaus von Anjou, König von Neapel †.	Keichhutzen in Frankreich.
1415	Manuel Chrysoloras †.	Ali ben Abi'l Hazam Alkarschi, ben Nafis.
1418	— —	Valescus von Taranta.
	— —	Jakob Ganiver.
1425	Kanzler Gerson stirbt.	Leonard Bertapaglia.
1429	Peter Quirino schiffte ins Nordmeer.	
1431	Marfil. Ficinus geb.	
1433	Erfindung der Buchdruckerkunst.	
1436	Gemisthus Pletho.	Johann Concoreggio.
1438	— —	Hugo Bencio †.
1439	— —	Anton Guainerius †.
1440	— —	Cernifone †. Mengo Bianchelli.
1441	— —	
1442	Alfons V. von Arragonien vereinigt Neapel und Sicilien.	
1444	Leonard Bruno von Arezzo.	
1447	Philipp Maria Visconti †.	Saladin von Asculo.
1448	Lorenz von Medici geb.	
1450	Erfindung der Schriftgießerey.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1453	Konstantinopel wird von den Türken erobert.	
1455	Papst Nikolaus V. †. Peter Martyr von Anghiera geb.	
1457	Matth. Corvinius, Kön. von Ungarn.	
1460	— —	Barthol. Montagnana der ältere †.
1461	Ludwig XI. Kön. von Frankreich.	
1462	— —	Michael Savonarola †.
1464	Cosmus Medices, Kardinal Cusanus, und Gennadius †.	
1465	— —	Jak. Despars †.
1468	— —	Hans von Döckenburg heilt den K. Matthias von Ungarn an einer Wunde.
1470	— —	Joh. Platearius.
1472	Kardinal Bessarion †.	Matth. Ferrari de' Gradi †.
1473	Ludwigs XI. Edict gegen die Nominalisten.	Siegm. Polcastro †.
1478	Theodor Gaza †. — Oviedo geb. Bapt. Fulgosi, Doge von Genua.	Vincenz Viano über die Kunst, die Nasen anzusetzen, aus.
1480	Joh. Argyropulus †. Ferdinand der Katholische, K. von Spanien.	
1481	Filelfo †.	
1483	Inquisition gegen die Marranen in Spanien.	
1484	— —	Joh. Arculanus †.
1486	Henrich VII. K. von England. Georg von Trapezunt †.	Englischer Schweiß.
1488	— —	Pacificus Maximus giebt seine Gedichte heraus.
1490	Oviedo kommt an den spanischen Hof.	
1491	— —	Johann van Cube und Bürgerm. Arndes in Lübeck besorgen Holzschnitte von Pflanzen, Ketham die ersten anatomischen Holzschnitte.
1492 März	Lorenz von Medici †. Bekanntmachung des Edicts gegen die Marranen in Spanien.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1492 Dec. 6.	Coldn landet auf Española.	
1493 März 13.	Coldn kommt von Westindien zurück.	
Jun.	— —	Erste Erscheinung der Luftseuche in Frankreich, Italien und Deutschland zugleich.
1494	Marranen in Rom. Pico von Mirandola und Angelus Politianus †.	
Aug. 23.	Karl VIII., Kön. von Frankreich kommt nach Italien.	
Dec. 31.	Er hält seinen Feldzug in Rom.	
1495 März 13.	Feyerlicher Einzug Karls VIII. in Neapel.	
Mai 24.	Cordova landet in Messina.	Magnus Hundt. Marcell. Cumanus. Conr. Schellig. Wimpfeling und Widmann, die ersten Schriftsteller über die Luftseuche.
1496 Jun.	Coldn kommt von der zweiten Reise zurück.	Sebast. Brant und Grünpeck schreiben.
1497.	— —	Conr. Gilinus, Casp. Torella, Montagnana der jüngere, Monterezauro und Sebast. Aquilanus schreiben.
1498 Febr.	Vasco da Gamma's Flotte an der östlichen Küste von Afrika.	Streitigkeiten zwischen Simon Pistoris und Mart. Pollich in Leipzig.
1499	Amer. Vespucci segelt nach Westindien. Marfil. Ficinus †.	
1500	— —	Peter Pincter schreibt.
1502	Universität Wittenberg.	Benivieni †.
1504	— —	Jac. Cataneus.
1506	— — Frankf. an der Oder.	Alex. Benedetti.
1512	Ponce de Leon entdeckt Florida.	
1513	Oviedo wird Adelantado in Darien.	
1517	Anfang der Reformation.	Englischer Schweiß.
1519	Karl V. deutscher Kaiser.	Erste Nachricht vom Quajak.



Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1520	— —	Erste Erscheinung des Trippers, als Zufalls der Luftseuche.
1521	Reuchlin †.	
1525	Oviedo schreibt seine <i>relacion sumaria</i> .	
1528	— —	Englischer Schweifs in Holland und Deutschland.
1530	Augsburgische Confession.	
1535	— —	Cartiers Beschreibung des Scorbut.
1551	Cieça de Leon schreibt seine Geschichte von Peru.	Englischer Schweifs.
1553	Lopez de Gomara giebt seine Chronik heraus.	
1555	— —	Diaz de Isla schreibt über die Bubos.
1559	Anton Herrera geb.	
1625	Anton Herrera †.	



Date	Description	Amount
Jan 1	Balance	100.00
Jan 5	...	...
Jan 10	...	...
Jan 15	...	...
Jan 20	...	...
Jan 25	...	...
Jan 30	...	...
Jan 31	...	...
Total	...	...
Total	...	...

...

## Register.

### A.

- P**eter von *Abano*, ein Arzt im 13ten Jahrh. 530-535.  
seine chirurgische Grundsätze 542.
- Abdorrahman* al Hanifi, ein arabischer Arzt 423.
- Aben-Guefith*, ein arabischer Arzt 374. 375.
- Aberglauben aller Art breitet sich unter den ersten römischen Kaisern aus 204. beschützt von Julian 231. 232. Ausbreitung im fünften und sechsten Jahrh. 258. 262. 263. bey *Aëtius* 274. bey *Alexander von Tralles* 284. bey *Nikolaus von Alexandrien* 323. bey der Mönchs-Medicin 452. f. bey der Behandlung der Knochenbrüche im Mittelalter 551. bey andern Kuren 559. 576. Ausbreitung im 14ten Jahrh. 582. von *Guainerius* verworfen 620. bey *Savonarola* 625. f. auch Magie.
- Abführungsmittel, verworfen von *Aсклеpiades* 21. Grundsätze des *Celsus* 37. des *Thessalus* 42. des *Soranus* 46. darüber schreibt *Rufus* 65. Grundsätze des *Archigenes* 108. des *Antyllus* 123. des *Alexander von Tralles* 281. der Araber 358. 364. Unterschied von Purganzen 437. Schaden derselben in Wechselstiefern 577.
- Abortus, Zeichen des bevorstehenden giebt *Moschion* an 49. von Vollblütigkeit 618.

- Abraxas-Gemmen, ihr Ursprung 196.  
 Abscesse, Grundsätze des Oribasius 251. des Aëtius 275.  
 f auch Geschwüre.  
 Absonderung, Theorie des Asklepiades 16.  
 Abu Dschafar Achmed ebn Ibrahim, sonst Geber 316.  
 Abu'l Hassan Hebatollah ebno' Talmid schreibt ein Dispen-  
 satorium 347.  
 Abu'l Kasem, ein arabischer Arzt 430-436.  
 Abu Sahel Masichi, ein Nestorianischer Arzt 403.  
 Abzehrung, darüber schreibt Philipp aus Cäsarea 109.  
 Johann Actuarius, Arzt in Konstantinopel 318. 319.  
 Adalberon, Erzbischof von Verdun, reist nach Salerno 466.  
 Adelard zu Bath übersetzt griechische Schriften 498.  
 Adelsas, Grundsätze des Asklepiades 22. 25. Anwen-  
 dung im Schlagfluß 30. Grundsätze des Soranus 46.  
 des Archigenes 108. des Aretäus 116. in hitzigen  
 Krankheiten 121. Grundsätze des Antyllus 123. des  
 Oribasius 249. des Aëtius 275. des Alexander von  
 Tralles 283. des Paul von Aegina 297. des Rhazes  
 388. 395. des Avicenna 421. des Avenzoar 439. des  
 Guy von Chauliac 591. des Guainerius 621.  
 Aegidius von Corbeil, ein Arzt im 12ten Jahrhundert 472.  
 Aemilius aus Spanien, ein Hippriater 306.  
 Aeschrion, Empiriker, Lehrer des Galen 131.  
 Aëtius aus Amida, ein berühmter medicinischer Schrift-  
 steller. 267-277.  
 Afrikanus, ein Hippriater 306.  
 Agathinus aus Sparta, ein Pneumatiker 98-100. wird  
 von Archigenes kurirt 108.  
 Rud. Agricola 602.  
 Aharun, Arzt in Alexandrien 351-355.  
 Ahriman, böses Princip nach Zoroaster 169.  
 Peter von Aichspalt, Kurf. von Mainz, ein Arzt, 558.  
 Akademische Würden bey den Arabern 359. in Salerno  
 475. in Paris 513.  
 Akibhah, Verfasser eines kabbalistischen Buchs 177.  
 Alaëddin al Karfchi, ein arabischer Arzt 401.  
 Albert von Bollstädt 508.  
 Albinus, Lehrer des Galen 131.  
 Albukafis, f. Abulkafem.  
 Alchymie treibt K. Caligula 206. ihr Ursprung 209.  
 bey den Arabern 346. 377. im 14ten Jahrhundert 569.  
 wird 1488 in Venedig verboten 605.

- Alcuin, Lehrer Karls des Großen 455.  
 Alexander von Damascus, Synkretist 128. 133.  
*Alexander von Tralles* 277-288.  
 Alexandrien wird in den ersten Jahrhunderten die Wiege aller Theosophie und Magie 180. 181. die dortige Bibliothek wird unter Theodosius verbrannt 233. Noch im vierten Jahrhundert sind dort Philosophen-Schulen 245. noch im siebenten Jahrh. 290. Einfluß dieser gelehrten Schulen auf die Araber 326. die Khalifen stellen die dortigen Schulen wieder her 335.  
 Alexianer üben die Medicin aus 452.  
 Alexius Comnenus, griechischer Kaiser 311.  
 Alfarabjus, arabischer Philosoph 341. 402.  
 Algazeli, arabischer Philosoph 341.  
*Ali Abbas Sohn* 396-401.  
*Ali ebn Abi'l Hazam ben Nafis* 449.  
*Alkhendi* 369-371.  
 Alkohol, ist arabischen Ursprungs 347.  
 Almamun, Khalif, 334.  
 Almanfur, Khalifen, mehrere dieses Namens 334. 377.  
 Almotassem, Khalif 334.  
 Aloë-Pillen als Abführungsmittel empfohlen von Scribonius Largus 75.  
 Alpdrücken, Beobachtung des Soranus 46. Theorie des Possidonius 122.  
 "Αλς ἰνδικη" ist Tabaschir 84.  
 Alfaharavius, s. Abulkasem.  
 Johann von *St. Amand* 539.  
 Amaurose, geheilt von Avenzoar 437.  
 Ambra, Nachrichten davon 313. 426.  
 Ammoniak-Gummi bey dem Dioskorides 82.  
 Ammonius Saccas bildet die neue Platonische Schule 181.  
 Amputation, Regeln des Archigenes 108. des Heliodor 122.  
 Amulette des Archigenes 107.  
 Anagallis empfiehlt Rufus gegen die Hundswuth 65.  
 Analempsia des Gilbert von England 528.  
*Anatolius*, Hippiaater 306.  
 Anatomie vernachlässigt Asklepiades 17. bearbeitet Soranus 47. Moschion 48. ob sie die Methodiker geübt 52. Lykus 62. Rufus 63. Marinus 66. Galen 140. Oribasius 248. Aëtius 269. Theophilus Protopatharius 292. bey den Arabern 344. 345. 431. in Salern

470. Wiederherstellung derselben im 14ten Jahrhundert 562. f. 565. übt Montagnana 622.  
 Anazarba, über das Alter dieser Stadt 78.  
 Andreas Chryfaris führt den Aberglauben in die Materia medica ein 187.  
 Andromachus, Archiater 75.  
 Aneurysmen, Behandlung des Aëtius 276. Pauls Diagnosis 298.  
 Anna Comnena, Geschichtschreiberin 311.  
 Antides 269.  
 Antidota des Musa 34. des Scribonius 74.  
 Antiochus von Askalon, Lehrer des Cicero, 6. 99.  
 Anlitzschmerz, von Rhazes bemerkt 383. 393. von Avicenna 416. Mittel des Mesue 429.  
 Anons-Brüder, medic. Mönche 452.  
 Antyllus, griechischer Wundarzt 123. 125.  
 Aorte, Entzündung derselben von Aretäus beschrieben 113.  
 Apokanachus 318.  
 Apollonides von Cyprus, Methodiker 43.  
 Apollonius Archistrator 72.  
 Ἀπόπνιξις ist Hysterie, nach Moschion 49.  
 Apotheken in muhammedanischen Staaten 330. 331. 347.  
 Gesetze und Taxen in Salerno 478. werden im 15ten Jahrh. dem Staat unterworfen 627.  
 Appetit, Lehre des Aëtius 269.  
 Aprikosen 313.  
 Apfyrtus aus Prusa, Hippiaier 306.  
 Apulejus Celsus aus Centorbi 67.  
 Aquinas, Thomas, seine Naturlehre 505. f.  
 Araber, Urtheil über ihre Cultur und Philosophie 324. f.  
 Arbutus Uva ursi, Bemerkungen des Dioskorides 82.  
 Archædemus, Hippiaier 306.  
 Archiater, der erste ist Andromachus 75. ihr Verhältniß im römischen Reiche 216.  
 Archigenes von Apamea, Pneumatiker 100. 108.  
 Arculanus, Joh. 619.  
 Arduino, Sante 628.  
 Aretäus 109. 116.  
 Peter de Argelata 592. 597.  
 Joh. Argyropulus 600.  
 Aristoteles Philosophie liegt zum Theil dem Galenischen System zum Grunde 136. seine Werke werden auf Caracalla's Befehl verbrannt 205. das Ansehen derselben

- ben wird durch Averrhoës vermehrt 443. ihr Schicksal im Mittelalter 500. die Schriften des Aristoteles läßt Kaiser Friedrich II. übersetzen 512. Zustand dieser Philosophie im 15ten Jahrh. 600.
- Arkesilans, Stifter der mittlern Akademie 99.
- Armenischer Stein, empfohlen von Alexander 282. von Mesue 428.
- Arnald von Villanova 571 - 577.
- Arnæs, Bürgermeister von Lübeck 607.
- Arsenikum des Dioskorides 85. ist ein Gewürz 322. wird von Rhazes gebraucht 396.
- Arterien, Unterschied von den Venen, nach dem Asklepiades 17. Celsus unterscheidet sie nicht sorgfältig 36. pulsiren allein 252.
- Arteriometrie, von Antyllus empfohlen 123. 124. von Paul 298. von Mengo Bianchelli 618.
- Marc. Artorius, Arzt des Augustus 26.
- Arzneykunst, über ihre Verbesserung 391. 416.
- Arzneymittel, ihre Dosen bestimmt Menekrates 68. ihre Verfälschungen giebt Dioskorides an 84. 85. ihr Unterschied von Nahrungsmitteln 254. Regeln zu ihrer Prüfung 374. 375. 400. Correction derselben 428. kommen seit den Kreuzzügen aus dem Orient 496. Dosen derselben 588. über ihre Wirkungen, s. *Materia medica*.
- Asa fétida, im Starrkrampfe von Clodius empfohlen 27. von Philomenus 44. von Apollonius Archistrator 72. Bemerkungen des Dioskorides 82.
- Asculo, Saladin von, 627.
- Asklepiades von Bithynien, 6 - 27.
- Asklepiades Pharmacion 71.
- Asphalt des Dioskorides 83.
- Asphyxie, Theorie des Kassius 116.
- Astrologie, von Krinas mit der Medicin verbunden 39. mit der Alchymie verbunden 210. im Mittelalter 483. an Friedrichs II. Hofe 512. cultivirt Peter von Abano 534. Arnald von Villanova 575. im 15ten Jahrhundert 602. besonders cultivirt sie Jakob von Forli 612. Guainerius 621.
- Athalarich, K. der Ostgothen, Beförderer der Wissenschaften 259.
- Athenäus aus Attalia, Pneumatiker 95 - 98.

- Athmen, Theorie des Asklepiades 14. Grundsätze der Pneumatiker 109. des Galen 150.
- Atome, Lehre von denselben wird mit der Medicin verbunden 9. der Eleatiker 10.
- Atramentstein des Dioskorides 85.
- Titus Aufidius, Schüler des Asklepiades 26.
- Auflösende Mittel, Theorie derselben durch Hhonnain 362.
- Auge. Entzündungen, Mittel des Musa 34. Augen-Aerzte in Rom 91. Anatomie des Auges von Galen 151. Fell auf dem Auge, Behandlung des Aëtius 275. des Paul 298. Wassertucht der Augenlieder 298. Augenwasser des Nonus 303. Aharuns Theorie der Augen-Entzündungen 354. Hhonnains Ideen über Augenkrankheiten 363. Augen-Muskeln, Ali's Kenntniß 397. Farbe der Augen verändert sich 422. Albucasis über die Krankheiten der Augenlieder 433.
- Aurelian, Berichtigung einiger Umstände, die diesen Kaiser betreffen 327. 328.
- Ausatz, Ausbreitung desselben im Abendlande 8. 45. Lehre des Themison 29. Mittel dagegen 35. Behandlung des Soranus 45. Mittel des Kriton 72. des Pamphilus 72. des Archigenes 107. des Aëtius 275. des Paul 297. des Serapion 368. des Rhazes 392. des Ali 398. des Albucasis 432. Geschichte seiner Ausbreitung im Mittelalter 486-489. Beschreibung des Gilbert 527. Beobachtung des Valescus 610. des Montagnana 622.
- Avenzoar 436-442.
- Averrhoes 442-447. seine Philosophie verboten 531. nimmt ein Ende 600.
- Avicenna 401-423.

## B.

- Baco, Roger, seine Verdienste 519.
- Bader, über ihre Verhältnisse 630.
- Bäder, empfiehlt Asklepiades 23. 25. kalte, stellen den Kaiser August wieder her 32. werden von Charmis übermächtig angewandt 33. empfohlen von Celsus 37. Grundsätze des Agathinus 100. des Philipp von Caesarea 109. Grundsätze des Antyllus 124. Gemeine Bäder befördern den Ausatz 490. von Jak. Despars getadelt 626. künstliche lehrt Guainerius bereiten 621.
- Bährmutter s. Uterus.



- Bähungen empfohlen von Themison 29.
- Bagdad, die berühmteste medicinische Schule des Orients 332.
- Bakhtischwah, Familie von Aerzten 356.
- Balineae penfiles*, was sie seyn 23.
- Balsamstaude wird von Galen untersucht 134.
- Baronen in den Hippiatricis 306.
- Barud ist Augenwasser 363.
- Joh. Basyng bringt griechische Schriften nach dem Occident 498.
- Bauchfell, Zerreiſung desselben von Avenzoar geheilt 442.
- Wilh. Baufet, Bischof von Paris 557.
- Bedeguar 347.
- Beguinen üben die Medicin aus 452.
- Beinfrass, Behandlung des Albucaſis 434.
- Bencio*, Hugo 614.
- Alex. *Benedetti* 634.
- Benedict von Nursia legt das Kloster zu Monte Cassino an 463.
- Ant. *Benivieni* 633.
- Hier. Benzoni, über sein Zeugniß von der Luftseuche 651.
- Hugo Bercy, Verfasser der *Bible Gayot*, erwähnt des Compasses 522.
- Bernard, Abt von Clairvaux, wird nach Salern eingeladen 467.
- Bernstein, Meinung des Avicenna 419.
- Leon. *Bertapaglia* 632.
- Bertharius*, Abt des Klosters Monte Cassino 464.
- Nic. *Bertrucci* 566.
- Beyschlaf gegen die Epilepsie empfohlen 25.
- Bezoar 347. 426.
- Bianchelli*, Mengo 616.
- Bibergeil empfiehlt Aretäus 116. Alexander von Tralles 282.
- Bibliotheken, Zerstörung derselben unter den orientalischen Kaisern 232. 233. 255. 289. 290. Anlegung im Mittelalter 518.
- Bilderstreit, nachtheiliger Einfluß auf die Wissenschaften 289.
- Bilsenkraut, empfohlen von Asklepiades 25. von Musa 34.
- Binden in Geschwüren und Fisteln empfohlen 387.

- Blasenpflaster empfiehlt Alexander von Tralles 284.  
 Bleyweiß; Bereitung des Dioskorides 85.  
 Blutbrechen ist nach Rhazes heilsam 383.  
 Blutflüsse, Theorie des Asklepiades 20. Meinung des Themison 29. Theorie des Soranus 47. des Galen 160. Pauls Mittel 298. 301. Mittel des Rhazes 394. Behandlung des Albucasis 432. des Bertapaglia 632.  
 Bluthusten, Mittel des Philipp aus Cäsarea 109.  
 Blutigel, zuerst angewendet von Themison 31.  
 Bojari, die Familie, übt die Kunst, die Nasen zu repariren 632.  
 Bokhara, Akademie daselbst 337.  
 Borax bey Rhazes 396.  
 Bordelle, s. Mädchenhäuser.  
 Botanik, bearbeitet von Apulejus Celsus 68. von Pamphilus Migmatopoles 73. von Dioskorides 80. von Plinius 89. von Dondis 568.  
 Bräune, Behandlung des Asklepiades 25. Vettius Eintheilung derselben 32. brandige, Aëtius Bemerkungen 271. eine Art entsteht von Verdrehung der Halswirbel 354. aus Lähmung der Schlundmuskeln 459.  
 Branca; die Familie, übt die Kunst, die Nasen zu repariren 632.  
 Brand, Behandlung des Argelata 593.  
 Branntwein, erste Spur desselben 392.  
 Brechmittel, sehr eingeschränkt von Asklepiades 21. Grundsätze des Rufus 65. des Archigenes 108. empfiehlt Aretäus 115. 116. Alexander von Tralles 284. die Araber 359.  
 Brennmittel empfiehlt Archigenes 108. Paul 298. Aharun 355. Ali 401. Albucasis 431. f. Theodorich 552. Guainerius 620.  
 Bronchotomie, von Asklepiades angewandt 25. von Antyllus 125. von Paul 298. von Albucasis 433. von Avenzoar 441.  
 Brunus von Calabrien 549.  
 Brüste, Geschwülste derselben von Meges beobachtet 34.  
 Buchdruckerkunst, Erfindung derselben 605.  
 Buglähme bey Pferden 308.

## C.

- Cälius Aurelianus, Methodiker 50-62.  
 Callus, Erzeugung desselben 130.  
 Cambium, Lehre des Avicenna davon 410. des Gilbert 527.  
 Cam-

- Campo, Mönch im Kloster Farfa 461.  
*Cardiaca passio*, Mittel des Themison dagegen 31.  
*Carlino*, eine neapolitanische Münze 477.  
 Cartesius Meinung von der Abfonderung trägt schon Asklepiades vor 16.  
 Cartier's Flotille in Kanada erleidet den Scharbock 644.  
 Cassia, Abführungsmittel der Araber 358.  
*Cassius* der Jatrofophist 116-120.  
 Cassiodor, Geheimschreiber des Kön. Theodorich 258.  
 Castration, ein Mittel gegen den Ausatz 107.  
 Celliten üben die Medicin aus 452.  
*Celsus* 35-38. wird von den Mönchen gelesen 457.  
*Centaurea Rhapontica*, bey dem Dioskorides 81.  
 Peter de la *Cerlata* 592.  
 Anton *Cermifone* 615.  
*Χάλκκανθος* des Dioskorides 85.  
*Χαλκίτις* desselben 85.  
*Charmis* aus Massilien 33.  
 Guy von *Chauliac* 589-592.  
*Χείρωμα*, Pferde-Krankheiten 309.  
 Chemie, Spuren derselben bey dem Dioskorides 85. in den ersten Jahrhunderten 209. 210. bey den Arabern 346. darüber schreibt Rhazes 377. im 14ten Jahrh. 369.  
 Chirurgie des Asklepiades 25. des Themison 31. Meiges 34. Celsus 37. Soranus 48. der Methodiker 56. des Archigenes 108. des Heliodor 122. Antyllus 123. Galen 164. Oribasius 251. Aëtius 274. der Araber 350. 393. 431. 441. in Salern 476. 479. im 13ten Jahrh. 541. 552. des Lanfranchi 547. im 14ten Jahrh. 589. im 15ten Jahrh. 629.  
 Chirurgisches Collegium in Paris 546. 595. 631.  
*Χοιράδες* bey Pferden 307.  
 Christenthum, Meinung des Galen darüber 136. Einfluss desselben auf die Medicin 190. Verderbliche Verbindung desselben mit der heidnischen Philosophie 194. Einfluss desselben auf den Geschmack und auf die Wissenschaften 229.  
 Manuel Chrysoloras 597.  
 Cichorien, von Musa empfohlen 33.  
*Circulus resumtivus* der Methodiker 59.  
*Cistus creticus* giebt Ladanum 81.  
 Clodius, Schüler des Asklepiades 27.

- Colón, Christoph, über sein Zeugniß von dem amerikani-  
 schen Ursprung der Luftseuche 648.  
*Comes obsequii*, eine römische Würde, 268.  
*Comitiva primi et secundi ordinis* 217.  
 Communitäten der Methodiker 28. 41. 43. 53.  
*Concoreggio*, Joh. 618.  
*Congelatio*, eine Nervenkrankheit 584.  
 Consens der Theile des Körpers, geläugnet von Asklepia-  
 des 13. angenommen von Soranus 48. bearbeitet von  
 den Methodikern 58. von Archigenes 105. 106. von  
 Cassius 118. von Avenzoar 438.  
 Constantin I. nimmt das Christenthum an 229. Porphy-  
 rogenetus veranstaltet literarische Sammlungen 302.  
 Pogonatus Feldzug gegen die Bulgaren 306.  
*Constantin* von Afrika 465.  
*Cordo*, Simon 536.  
 Corpuscular-Philosophie verbunden mit der Medicin 9.  
 Corvinus, Matth., König von Ungern 630.  
*Cube*, Joh von 607.  
 Nic. Cufanus, 602.

## D.

- Dämonen, Lehre von denselben in der neuen Platonischen  
 Schule 182. in der christlichen Kirche 200.  
*Damascenus*, Janus 365.  
 — — Johann, seine Philosophie im Mittelalter ein-  
 geführt 498.  
 Damascus, Akademie daselbst 337.  
*Damokrates*, Servilius 69.  
 Darmbrüche, Beobachtungen des Leonides 126. des  
 Paul 300. Rhazes 388. operirt Avicenna nicht 423.  
 behandelt Theodorich mit Brennmitteln 552. bey al-  
 ten Leuten sind unheilbar 591. falsche 593.  
 Darmgicht, Behandlung des Asklepiades 25. des Rha-  
 zes 386. Theorie des Aretäus 111.  
 Dattelöhl empfiehlt Avenzoar gegen Steinbeschwerden  
 441.  
*David* ebn Hhonain 360.  
 Decanus scholarum in Paris 513.  
 Declamation, Heilmittel des Asklepiades 84.  
 Demant, Nachrichten des Serapion 429.  
*Demetrius Pepagomenus* 320.  
*Desiderius*, Abt von Monte Cassino 464.

- Despars*, Jak. 626.  
*Diachylon*, erfunden von Menekrates 69.  
 Diätetik, bearbeitet Asklepiades 21. Theffalus 42. die Methodiker 59. Athenäus 98. Herodot 120. Antylus 124. Philagrius 126. Oribasius 248. Ali 399. Izhak ben Soliman 424.  
 Diagnostik, von Alexander von Tralles bearbeitet 280.  
 Diagramma der Gnostiker 198.  
 Diagyridium, erfunden von Themison 31.  
 Dialektik, bearbeitet von den Pneumatikern 93. 108. von Archigenes 103. von den Arabern 340. 429. gepriesen von Rabanus Maurus 497.  
 Diaz de Iffa, über sein Zeugniß von der Luftseuche 650.  
 Didon, Abt von Sens 460.  
 Didymus, Hippiater 306.  
 Διονυσιοί, Knochen-Auswüchse am Kopfe 122.  
 Diophanes, Hippiater 306.  
*Dioskorides*, Pedacius 78-86.  
 Dioskuren sind Parotiden-Geschwülste 119.  
 Diphryges des Dioskorides 85. wird von Galen untersucht 134.  
 Dispensatorien, die ersten unter den Arabern 347.  
 Dockenburg, Hans von 630.  
 Doctor-Titel in Salern 475.  
 Dominicaner verbreiten die arabische Gelehrsamkeit im Mittelalter 499.  
 Dominicus, Abt von Pescaro 461.  
*Dondis*, Joh. und Jak. 568.  
 Δρακόντιον ist der Gordius medinensis 45.  
 Δριάνφρυξια der Methodiker 60.  
 Drüsen untersucht Marinus 66.  
 Drüsen-Geschwülste, Beobachtungen des Leonides 126.  
 Druse bey Pferden 307.  
 Dschondifabor, eine Schule der Nestorianer 327. 347.  
 Duns Scotus 554.  
 Durandus de S. Porciano 554.

## E.

- Ebenholz gegen böse Augen von Dioskorides empfohlen 82.  
*Ebn Beithar* 447. f.  
 Eisen, verschiedene Arten bey Avicenna 418.  
 Eiterung, Folge des Rheumatismus 350.

- Ἐνδορία* erfunden von Menekrates 69. des Pamphilus Migmatopoles 73.  
 Ekelkur des Dioskorides 82.  
 Eklektische Schule 98. 101. 116.  
 Eleatisches System 10.  
 Elementar - Theorie der Pneumatiker 94. des Athenäus 96. des Aretäus 112. des Galen 155. des Aëtius 270. des Hhonnain 361. auf die Bereitung der Pflaster und Salben angewandt 387. des Avicenna 412. des Gilbert von England 525. des Arnald von Villanova 572. 574.  
*Ἐλεφαντίσις* bey Pferden 307.  
*Ελλυχασεμ* 429.  
 Emanations - Lehre, Ursprung derselben und Fortgang 168. ff.  
 Emir el Mumenin, was es sey 436.  
 Empfindung, Theorie derselben 254. 507.  
 England, Schulen daselbst im Mittelalter 454. f.  
*Ἐνστασις*, Theorie des Asklepiades 18.  
 Entzündung, Theorie des Galen 160. des Guy von Chauliac 591.  
 Ephesische Worte 188.  
 Epialos, Fieber - Art bey dem Archigenes 103.  
 Epikurs System 10.  
 Epilepsie, Mittel des Asklepiades dagegen 25. Theorie des Aretäus 111. Kur des Oribasius 251. aus gastrischen Ursachen 271. Kur des Alexanders von Tralles 283. Ursache in Verhärtungen und Knoten der Nerven 387. eine besondere Art bemerkt Concoreggio 618.  
 Episynthetische Schule 99. 126.  
 Erbliche Krankheiten, Theorie des Garbo 580.  
 Erbrechen empfiehlt Ali als Präservativ gegen Krankheiten 400.  
 Ernährung, Theorie des Asklepiades 15. 16. Lehre des Avicenna 410.  
*Ερος* 473.  
 Erzeugung, Theorie des Moschion 48. des Athenäus 96. des Galen 152. des Rhazes 380. des Averrhoës 445. des Thomas von Aquino 506. des Garbo 580. 581.  
 Erziehung, physische, Grundsätze derselben nach Moschion 49. nach Oribasius 250.  
 Essener, jüdische Sekte 171.

- Effera, Theorie des Serapion 368.  
 Efflig macht mager, nach Varignana 588.  
 Eudemus, Nachfolger des Themison 31.  
 Euphorbia, woher der Name 32.  
 Evelpides, römischer Augenarzt 92.  
 Exorcismen der Christen gegen Krankheiten 193.

## F.

- Fahren in Schiffen und Sänften, ein diätetisches Mittel 23.  
 Fäulniß, Begriff der Pneumatiker 94. Lehre des Galen 159. des Gilbert 526. des Torrigiano 580.  
 Ferrari de' Gradi 614.  
 Fettschmelzen bey Pferden 308.  
 Feuer - Gewehre, Erfindung derselben 596.  
 Fichtenrinde, als Brechmittel von den Arabern empfohlen 359.  
 Ficinus, Marf. 602.  
 Fieber, Definition des Asklepiades 19. 20. Methode derselben 24. Theorie des Soranus 47. des Agathinus 99. Archigenes 103. Cassius 118. des Galen 159. Aëtius 270. des Palladius 294. der Araber 349. des Rhazes 381. des Gilbert 526. des Guy von Chauliac 591. des Mengo Bianchelli 616. des Savonarola 625.  
 — — halbdreytägige 99. 574.  
 Filelfo 598.  
 Firuzabad, Akademie daselbst 337.  
 Fische, darüber schreibt Xenokrates 77.  
 Fisteln, Behandlung des Leonides 127. des Rhazes 387. 388. des Ali 401. des Guy von Chauliac 591. des Bertapaglia 632.  
 Flagellanten im 14ten Jahr. 562.  
 Flechten, Mittel dagegen von Meges 35. Menekrates 69. des Dioskorides 83. des Theodor 100.  
 Fledermäuse, ihr Blut empfiehlt Xenokrates 77.  
 Fluß, weißer, Bemerk. des Moschion 49.  
 Flußgalle bey Pferden 308.  
 Fluxus coeliacus und hepaticus, Bemerk. des Alex. von Tralles 280.  
 Foligno, Gentilis von 588.  
 Forli, Jak. von 612.  
 Form, metaphysische Begriffe der Araber 342.

- Frictionen empfiehlt Asklepiades 22. Aufidius 26. Celsus 37. Oribasius 249. Aëtius 274.  
 Friedrich II., dessen Gesetze 474. seine Verdienste um die Wissenschaften 510.  
 Friesel bemerkt Avicenna 416.  
 Fulgosi, Bapt., über sein Zeugniß vom amerikanischen Ursprung der Luftseuche 651.  
 Fust, Joh., Erfinder der Buchdruckerkunst 602.

## G.

- Gaddesden*, Joh. 585.  
 Gähnen erzeugt schweres Gehör 119.  
*Gajus*, römischer Augenarzt 92. Lehrer des Galen 130.  
*Galen* 127-166.  
 Galle, Aretäus Meinung über die Bereitung derselben 114.  
 Eintheilung derselben bey Hhonnain 362.  
 Gallengänge endigen sich in dem Magen 619.  
 Gallenruhr, Theorie des Soranus 47.  
 Galmey beym Dioskorides 84.  
 Gamma, Vasco da, seine Expedition 643.  
 Ganglia, Behandlung des Philagrius 126.  
*Ganivet*, Astrologe 603.  
*Garbo*, Dinus und Thomas 580.  
*Gariopontus* 469.  
 Gaza, Theodor 600.  
 Geber, arabischer Chemist 346.  
 Geburtshülfe des Celsus 37. 38. des Philomenus 44. des Aëtius 276. des Paul 300. des Rhazes 388. des Albucalis 434. des Franz von Piemont 582. des Jak. von Forli 613.  
 Gedächtniß, besondere Art des Verlustes 620.  
 Gedärme, ihr Bau 114. Vereiterung derselben lehrt Aëtius erkennen 272. Steine in denselben veranlassen die Ruhr 383. beobachtet Franz von Piemont 582.  
 Gehirn, Kenntniß des Galen 146. Verletzung desselben 544. glücklich geheilt 551.  
 Geist, metaphysische Begriffe der Araber 343.  
 Geistliche müssen im Mittelalter erst zum Kranken gerufen werden, ehe der Arzt geholt wird 558.  
 Gelbsucht, Theorie des Aretäus 114. Behandlung des Aharun 355. Theorie des Serapion 368. des Rhazes 393. von Vergiftung 438. mit schwarzer Sucht verbunden 619.



- Gennadius 600.  
 Gerard von Cremona 498.  
 — — der Grofse 554.  
 Gerbert von Auvergne 457. 498.  
 Gerson, Joh. 602. 604.  
 Geschwüre, Mittel des Musa 33. 34. Behandlung des  
 Theffulus 41. des Aëtius 275. des Paul 298. der  
 Araher 364. 387. des Hugo von Lucca 551. des Guy  
 von Chauliac 591. des Argelata 593. 594.  
 Gesundheit, Definition der Methodiker 53. des Aretäus  
 111. des Galen 156.  
 Getränk dringt in die Lungen 252.  
 Gicht, Mittel des Scribonius dagegen 75. Meinung des  
 Oribasius 251. des Aëtius 272. des Alexander von  
 Tralles 284. des Paul 296. des Demetrius 320.  
 Gifte, Abhandlung des Aëtius 272. des Sante Arduino  
 629.  
 Gilbert von England 525 - 530.  
 Girtanner, über seine historischen Untersuchungen 648. f.  
 Gnostiker, ihre Theologie hat Einfluss auf die Medicin  
 196.  
 Göttic, Definition der Platoniker 185.  
 Gold, von Avicenna verordnet 419. 420.  
 Gordius medinenlis, von Soranus entdeckt 45. beschrie-  
 ben von Leonides 126.  
 Gordon, Bern. 582.  
 Gohus übersetzt den Aharun 352.  
 Gradi, Matth. Ferrari 614.  
 Granaischaalen gegen innere Vereiterungen 355. 364.  
 Grimmdarm, Aretäus Meinung von seiner Verrichtung  
 114.  
 Guainerius, Ant. 619.  
 Guarino von Verona 598.  
 Guttenberg, Joh. 606.  
 Gymnastische Uebungen empfiehlt Herodot 120. Antyl-  
 lus 123. Oribasius 248.

## H.

- Haarfehlächtigkeit der Pferde 307.  
 Hämorrhoiden veranlassen Mutter-Blutstürzungen 383.  
 Harn, Bodensatz in denselben, Galens Erklärung 159.  
 Bemerkungen des Theophilus Protospatharius 293. des  
 Actuarius 319. Prognostik der Araber 348. 349. Zei-  
 chen

- chen aus demselben bey Rhazes 384. schwarzer, nach der Geburt 399. bey Hämorrhoidal-Beschwerden 528. wird durch Brechen ausgeleert 549.
- Harnblase, ihre Krankheiten 65. Krätze derselben 272.
- Harnruhr, Theorie des Serapion 368. des Savonarola 625.
- Harnstrenge, Zufall bössartiger Fieber, nach Philomenus 44.
- Hafenscharte, Bemerk. des Rhazes 393.
- Hebatollah, Ebno' Talmid, f. Abu'l Haffan.
- Hebatollah ebn Malkha 340.
- Hektische Schule 98.
- Heliodor* 122.
- Hemeralopie, Erklärung derselben 287.
- Hemikranie, Ideen des Alexänder 279. des Serapion 366.
- Henrich II., deutscher Kaiser, reiset nach Monte Cassino, um sich den Stein operiren zu lassen 464.
- Henrich von Sachsen, ein Schüler Alberts 509.
- Heraklianus, Lehrer des Galen 132.
- Heraklides von Pontus 10.
- Hermann, Graf von Veringen 498.
- Hermes, unter seinem Namen werden viele alchymistische Schriften verkauft 212.
- Hermias*, römischer Augenarzt 92.
- Hernia humoralis* beschreibt Rhazes 388. Albukasis 434.
- Herodot*, ein Pneumatiker 120. 121.
- Herz, seine Verrichtungen, nach Rufus 64. Sitz der Seele nach dem Aretäus 111. wird nie entzündet oder vereitert 304. ihm fehlt alle Energie 411. hat drey Kammern 412. ist der Sitz der Empfindung 444. das vorzüglichste Organ des Körpers 528.
- Herzbeutel, Entzündung desselben von Avenzoar beobachtet 439.
- Hhareth ebn Kaldath 330.
- Hhobaisch* 360.
- Hhonain*, Izhak's Sohn 359. f.
- Hiera des Rufus 65. des Archigenes 107.
- Hierokles, Hippiaater 306.
- Hildegard, Aebtissin von Bingen 461.
- Himerius, Hippiaater 306.
- Hippiaater im oströmischen Reiche 305.

- Hippokratische Medicin, verworfen von Asklepiades 7. von Theffalus 40. von Julian 50. vertheidigt von Galen 136. von Alexander 281. von Hhonnain 364. von Rhazes 384.
- Hirnhäute setzen sich ans Rückenmark fort 295.
- Hirschkrankheit bey Pferden 308.
- Hochathmen empfiehlt Asklepiades 23.
- Hoden - Geschwulst, Beob. des Leonides 127. Verhärtung derselben, beobachtet von Argelata 593.
- Hohlvene, Krankheit derselben bey Aretäus 113.
- Holzschnitte, die ersten botanischen und anatomischen 607. 608.
- Honorius III. Papst, seine Verdienste um die Wissenschaften 517.
- Horatianus, Octavius 237.
- Hospitalarii sancti spiritus 485.
- Hüftgelenk, Verrenkung desselben aus innern Ursachen 21.
- Hugo, Abt von S. Denys 460.
- Hugo Physicus, erster Lehrer der Medicin in Paris 514.
- Hugo von Lucca 550. 551.
- Hundswuth, darüber schreibt Artorius 26. 27. daran litt Themison 30. beobachtet von Eudemus 31. dagegen empfiehlt Rufus die Anagallis 65. Apulejus Celsus andere Mittel 67. Sitz derselben nach Magnus 122. Methode des Serapion 369. Meinung des Rhazes 393. was Gordon im Urin bemerkt 584.
- Hundt, Magn. 609.
- Hunters flockige Haut scheint Aretäus zu kennen 111. auch Ali 398.
- Joh. Hufs 602.
- Hymen beschreibt Soranus 48.
- Hypochondrie, Theorie des Alexander 280. Aharuns Beobachtung 354. Rhazes 383.
- Hysterie, Aharuns Theorie 355. Serapions 369. seltsames Mittel des Platearius 612.

## I.

- Jahiah ben Dschasla 429.
- Jakob Pfyhrestus 266. 267.
- Ἰβρις, ein Mittel gegen das Hüftweh 69.
- Ida, heil., an ihrem Grabe geschehn Wunderkuren 453.

- Incubation in den heidnischen Tempeln, noch im vierten  
Jahrh. 189. in den Klöstern 464.  
Indication, Lehre von derselben bearbeiten die Methodi-  
ker 56. Galen 164.  
Indien, daher kommt die Theosophie 167.  
Infibulation 38.  
*Johann von Alexandrien* 293.  
*Johann von Mailand*, Verf. des *regim. Salernit.* 468.  
Johanniter - Ritter 485.  
Jonischer Dialekt wird von spätern Schriftstellern ge-  
braucht 110.  
*Ἰππόκλιον πάθος* 387.  
Isidor von Sevilla ist das Orakel im Mittelalter 505.  
Istop, als Brechmittel von den Arabern empfohlen 359.  
Italus, Philosoph in Konstantinopel 311.  
Juden nehmen die Zoroastrische Theosophie an 170.  
Jujuben, Abführungsmittel der Araber 358.  
Julep, arabischen Ursprungs 347.  
*Julian*, ein Methodiker 50.  
— — Kaiser, Urtheil über ihn 231. 246.  
Justinian vertreibt die heidnischen Philosophen 256.  
Ivernois, Peter von, erhält einen Ruf nach Neapel 511.  
*Izhak*, Hhonains Sohn 360. 364.  
— — Solimans Sohn 424.

## K.

- Kabbalah, Ursprung derselben 176.  
Kachexie, Bestimmung derselben durch Themison 30.  
Kälte, Mittel gegen Fieber 395.  
Kalch gegen Geschwüre, von Aharun empfohlen 355.  
Kalchwasser, die Bereitung desselben kennt Dioskori-  
des 86.  
Kamfer, erste Erwähnung desselben bey griechischen  
Schriftstellern 313. bey Synesius 316. das Wort ist  
arabisch 347.  
Kanonisation der Aerzte 559.  
Kanthariden in der Wassersucht 593.  
Kanzler der Universität Paris, wenn er zuerst vorkommt  
513.  
Karabitus, aus Phrenitis entstanden, ist Kopfentzündung  
367. 619.  
Karl der Grosse macht sich um die Wissenschaften ver-  
dient 455.

- Kataleptse, darüber schreibt Niceratus 27. Philipp aus Cäsarea 109. Beobachtung des Gordon 584.
- Katarakte, Operation des Celsus 38. Antyllus erwähnt der Ausziehung 125. Theorie derselben 363. Avicenna's Ideen und Methode 423. Breunmittel dagegen 432. wird ausgefaugt 433. Ideen des Avenzoar 441.
- Katarrh, Mittel des Asklepiades 25. des Musa 34. des Mesue 429.
- Κίβωατα, Krankheit der Hohlvene 113.
- Keichhusten, erste Spur desselben 636.
- Κερόπριαι bey Pferden 309.
- Ketham besorgt die ersten anatomischen Holzschnitte 608.
- Kimmung bemerkt Gilbert von England 528.
- Klima, Lehre des Oribasius 249.
- Klitoris beschreibt Soranus 48.
- Klystiere empfiehlt Asklepiades 22. nährende Celsus 37. Regeln des Oribasius 249.
- Knie - Gelenk, Verrenkung desselben 34.
- Knochen reproduciren sich nach Rhazes 387. haben Empfindlichkeit nach Avenzoar 437.
- Knochenbrüche beobachtet Soranus 48. Behandlung des Paul 300. bey Pferden 309. Methode des Rhazes 387. des Aibucalis 435. des Hugo von Lucca 551. des Theodorich 552.
- Knochenfraß, Beobachtung des Heliodor 122. des Avicenna 416.
- Körper, metaphysische Begriffe der Araber 342.
- Kohl, ein Hauptmittel des Dioskorides 83.
- Κοινότητες der Methodiker 28. 41.
- Koller bey Pferden 308.
- Koloquinten, in den Leib eingerieben, erzeugen Durchfälle 386.
- Kompafs, erste Erwähnung desselben 522.
- Kopf - Entzündung beobachtet von Philomenus 44. von Apollonius Archistrator 72. verborgene, bemerkt von Cassius 118. von Paul 295. unter dem Namen Karabitus 367. Avicenna's Bemerkungen 413. seine Unterschiede des Gilbert 527.
- Kopfschmerzen von Würmern 413.
- Kopf - Verletzungen, Archigenes Bemerkungen 105. Heliodors 122. Behandlung des Aharim 355. des Lanfranchi 549. des Chauliac 591. des Argelata 594. des Bertapaglia 632.

- Kophon* 470.  
 Kosmetische Mittel bey Argelata 595.  
 Kosroës I. König von Persien 257.  
 Koth, als Arzneimittel empfohlen 71.  
 Kotyledonen des Uterus verwirft Soranus 47. Ideen des Aëtius 270.  
 Krabadin, arabische Dispensatorien 347.  
 Kraft des Körpers, ursprüngliche, wird von Asklepiades geläugnet 13. Galens Eintheilung 150. 154. Lehre des Hhonnain von den Kräften 362. des Avicenna 409. der Scholastiker 506. 580.  
 Krankheiten, Definition des Asklepiades 13. Unterschied nach dem Asklepiades 18. 19. Unterschiede nach Themison 29. ihre Ursachen vernachlässigt Thesalus 42. Definition des Olympikus 43. der Methodiker 53. örtliche verwirft Soranus 46. über die Ursachen, Athenäus 97. über ihre Zeiträume, Archigenes 103. über ihre Unterschiede 105. Beschreibung derselben im Aretäus 113. Definition des Galen 157.  
 Krampf, Eintheilung des Asklepiades 20. Mittel des Guainerius 620. Theorie des Gaddesden 586.  
 Krampfadernbruch, Operation des Paul 299.  
 Krebsgeschwür an der Brust, operirt von Leonides 127. Theorie des Nonus 304. Mittel des Rhazes 393. des Albucafes 432. unheilbar nach Guy von Chauliac 591. Methode des Cermisone 615. des Bertapaglia 632.  
 Kreislauf, Lehre von demselben, ob sie dem Nemesius bekannt gewesen? 253.  
 Kremafteren sind nach Paul Fortsetzungen der harten Hirnhaut 295.  
 Kreuzzüge, ihr Einfluß auf die Wissenschaften 480. f.  
*Krinas* von Massilien 39.  
 Krippenbeissen bey Pferden 307.  
 Krise, Galen's Ideen 162.  
*Kρίσσις* bey Pferden 308.  
 Kritische Tage, verworfen von Asklepiades 18. von Themison 29. von Celsus 37. Lehre des Archigenes 103. des Galen 162.  
*Krito*, Methodiker 72.  
 Kröpfe, Beobachtung des Leonides 127. werden von Königen kurirt 483. Mittel des Cermisone 615.  
 Krytall - Linse, ihre Haut kennt Rufus 64.  
 Kupferfalze, Kenntniß des Diofkorides 85.

- Kupfervitriol bey Rhazes 396.  
 Kuren, ihre Eigenschaften nach Asklepiades 21.  
 Kyranides, ein alchemistisches Buch 212.
- L.
- Laab der Thiermagen, von Dioskorides empfohlen 83.  
*Λαβγοροσία* bey Pferden 308.  
 Lachen, Heilmittel des Asklepiades 24.  
 Lactuke, von Musa empfohlen 33.  
 Lähmung, Theorie des Avenzoar 437.  
 Lage des Kranken auf einer Seite: Erklärung davon 118.  
 diätetische Regeln 123.  
*Lanfranchi* aus Mailand 545 - 549.  
 Langley schreibt gegen Aegid. von Corbeille 473.  
 Langobarden, Einfluss derselben auf die Wissenschaften  
 259.  
 Laugenfalz, empfohlen von Dioskorides 83.  
 Lazarethe, erste Spur derselben 225. wann die Layen  
 anfangen, die Aufsicht darüber zu führen 559.  
 Lazarus - Ritter 485.  
 Leber, Kenntniß des Rufus 64. des Aretäus 113. hat  
 fünf Lappen, nach Mundinus 564.  
 Leberfluß, Behandlung des Cermisone 615. s. auch *Flu-*  
*xus hepaticus.*  
 Leber - Geschwüre, Bemerkungen des Archigenes 106.  
 Leist bey Pferden 308.  
 Lemnische Erde untersucht Galen 134.  
 Leo III. Isaurier, Bilderstürmer 289.  
 Leo von Afrika, über sein Zeugniß von dem Ursprung der  
 Luftseuche 659.  
 Leonicensus Urtheil über den Ursprung der Luftseuche  
 661.  
*Leonides* aus Alexandrien, Episynthetiker 126.  
*Lepidium*, von Damokrates gerühmt 69.  
*Lifura*, eine Fieberart beym Savonarola 625.  
 Lithotomie, s. Steinschnitt.  
*Litorius* aus Benevent, Hippiaater 306.  
 Lollharde üben die Medicin aus 452.  
*Lomhard's* Behandlung der Geschwüre ist den Arabern  
 schon bekannt 387.  
 Looch, woher der Name 347.  
 Ludwig IX. König von Frankreich, heilt die Kröpfe 484.  
 bringt die Lazarus - Ritter aus Palästina mit 485. seine  
 Armee leidet am Scorbut 641.

- Lukas, Patriarch in Konstantinopel 315.  
 Lull, Raim. 569.  
 Lungen, ihre Gefäße unterscheidet Asklepiades 17. Beschreibung des Aretäus 113. über ihre Substanz 255. Steine in denselben 279. 296.  
 Luftseuche, ob sie im Mittelalter vorkomme 495. f. über ihren Ursprung 646. f. Vergl. *Zeugungstheile*.  
 Lykauthropie, eine epidemische Krankheit im dritten Jahrhundert 234.  
 Lykus aus Neapel 62.

## M.

- Mädchenhäuser werden im Mittelalter sehr gemein 493.  
 Mägen, Gewächse in demselben 438.  
 Magie, Ausbreitung derselben in Rom 8. verworfen von Soranus 46. Spuren beym Scribonius Largus 74. bey Xenokrates 77. bey Plinius 91. bey Archigenes 107. dagegen erklärt sich Philagrius 125. Definition der neuen Platoniker 185. f. auch *Aberglauben, Zauberey*.  
 Magister-Würde bey den Arabern 559. in Salerno 475. in Paris 516.  
 Magnet, seine Polodixie entdeckt 522.  
 Magnus aus Ephesus, Pneumatiker 121.  
 Mago aus Karthago 306.  
 Mal d'Espagne bey Pferden 308.  
 Málus, Malleus, Rotz der Pferde 307. 310.  
 Manardus, über sein Zeugniß vom Ursprung der Luftseuche 651.  
 Manfred, König von Sicilien 512.  
 Manna, Nachrichten in Mesue 423.  
 Manuel Comnenus, griechischer Kaiser 314.  
 Marcellus, Verwandter des K. August stirbt in den Bädern zu Bajä 33.  
 Marcellus aus Bordeaux 240.  
 Marcellus aus Sida 234.  
 Marinus, Anatom 66.  
 Marranen 655.  
 Martin von Tours, Kuren des heil. 453.  
 Marrubium album von Dioskorides empfohlen 83.  
 Maserdschawaih, jüdischer Uebersetzer 352.  
 Masern scheint der Pneumatiker Herodot gekannt zu haben 121. beschrieben von Synesius 317.  
 Mastixbaum, durch dessen Blätter bekommen die Ziegen eine heilsame Milch 69. 70.



- Materia medica, darüber schreibt Theffalus 42. bearbeitet Apulejus Celsus 67. Diofkorides 78. trennt Athenäus von der Therapie 98. bearbeitet Archigenes 107. Theorie des Galen 163. des Aëtius 272. des Alkhen-di 371. Urtheil des Averrhoës über die letztere 446. Theorie des Rhazes 386. des Ali 400. des Avicenna 417. darüber schreibt Abdorrahman 423. Serapion 425. Theorie des Mesue 427. darüber schreibt die Aebtiffin Hildegard 461. Theorie des Arnald von Villanova 572. des Torrigiano 579.
- Matthäus, Schutzpatron der salernitanischen Schule 466.  
*Matthäus Sylvaticus* 567.
- Mauke bey Pferden 308.
- Medicin, wann sie in Paris zuerst öffentlich gelehrt worden 513.
- Medicinal-Gesetze im Mittelalter 457. 474. f.
- Medicis, der Hof der, wirkt vortheilhaft auf die Cultur 599.
- Meerzwiebel von Diofkorides empfohlen 82.  
*Μεγάλοι σπλήνες*, ob sie der Scorbut seyn 639.
- Meges* aus Sidon, ein Chirurg in Rom 34.
- Melancholie, Aufidius Mittel dagegen 26. darüber schreibt Rufus 65. psychische Kur derselben 283. Rhazes empfiehlt dagegen das Schachspiel 385. kommt in den Jahren der Mannbarkeit vor 399. Lehre des Avicenna 414. Schaukel dagegen empfohlen 421. macht klug 621.  
*Μελαντήρια* des Diofkorides 85.
- Menekrates*, methodischer Arzt 68.
- Menemachus*, methodischer Arzt 43.
- Mengo Bianchelli* 616.
- Messina, diese Universität errichtet Friedrich II. 512.
- Mesue* der ältere 357. 358.
- Mesue*, Hamechs Sohn 426. 429.
- Metasynkrise, Spuren derselben beym Asklepiades 22. ausgebildet von Theffalus 41. und von andern Methodikern 58. 59. 60. 117.
- Methodische Schule, ihr Ursprung 27. Grundsätze 52. 62. Spuren der methodischen Grundsätze beym Cassius 117. beym Antyllus 123. Oribasius 251. Aëtius 270. Alexander von Tralles 278. 282. Paul von Aegina 297. Hhonain 362. 363. Rhazes 387.
- Meydenbach, Joh., Miterfinder der Typographie 607.

- Milch, Nutzen derselben in der Schwindsucht 440. bey  
Würmern 624.
- Milch - Abfälle kennt Paul von Aegina 296.
- Milch - Gefäße scheint Aretäus zu kennen 114.
- Milo*, Erzbischof von Benevent 460.
- Milz, ihre Bestimmung nach Aretäus 114.
- Minderers Geist, ist dem Gilbert bekannt 529.
- Mirachialis morbus* 354. 383. 414.
- Miv* des Dioskorides 85.
- Mittelfell, Entzündung desselben von Avenzoar bemerkt  
438.
- Mnaseas*, Methodiker 43.
- Modius*, Marc., Methodiker 50.
- Mönche, über ihre Arzneykunst 52. 451. ff.
- Molken, von Dioskorides empfohlen 83.
- Moly, Bemerkungen des Plinius 90.
- Monatliche Reinigung verlieren Sängerinnen 49.
- Mondini de' Luzzi*, Prof. zu Bologna 563.
- Mondkälber 383.
- Barthol. *Montagnana* 621 - 623.
- Monte - Cassino, Kloster daselbst. 463 - 466.
- Montpellier, Ursprung dieser Universität 514. 517.
- Morley, Dan., bringt arabische Schriften ins Abendland 498.
- Moschion*, ein Methodiker 48.
- Moschus, erste Erwähnung desselben 314. Nachrichten  
des Serapion 426.
- Mostanfer, Khalif, befördert die Wissenschaften 333.
- Motawakkel, Khalif 334.
- Mudge's Methode gegen den Katarrh ist schon dem Me-  
sue bekannt 429.
- Muhammed ebn Achmad Almarakschi 449.
- Mundinus* s. *Mondini*.
- Musa*, Ant., Freygelassener des Kaisers August 32.
- Musandinus* 472.
- Musik empfiehlt Asklepiades 24.
- Muskeln, Entdeckungen des Galen 142. 155.
- Myrepfikus* 322.
- Μυρμηκίαι* bey Pferden 308.
- Myrobolanen empfiehlt Archigenes 108. die Araber 358.  
364.

## N.

- Nachgeburt, Lösung derselben nach Philomenus 44. Erzeu-  
gung derselben nach Aëtius 270. s. auch Geburtshülfe.  
Nah-

- Nahrungsmittel, Unterschied derselben von Arzneymitteln 254.
- Naphtha, arabischen Ursprungs 347.
- Nase, Reparatur derselben 632.
- Natur verworfen von Asklepiades 13. 18. geläugnet von den Methodikern 57. Begriff des Athenäus 96. Wirkungen derselben bemerkt Aretäus 211.
- Natur-Geschichte des Plinius 87. f. der Araber 350. 418. 426. 448. Kaisers Friedrich II. Verdienste 510. im Mittelalter 537. 566.
- Naturlehre wird im Mittelalter ganz vernachlässigt 504. 505.
- Neapel, Universität daselbst errichtet K. Friedrich II. 512.
- Neger, schwarze Farbe derselben 578.
- Nemesius, Bischof von Emesa 253.
- Nerven verwechselt Asklepiades mit Bändern 17. auch Celsus 36. Kenntniß des Rufus 63. des Jul. Pollux 64. des Marinus 66. des Aretäus 114. ihre Decussation 114. 120. Kenntniß des Galen 145. des Rhazes 379. 380. Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden 580.
- Nervenfieber, schleichendes, von Aharun beschrieben 353. von Izhak 365. von Rhazes 382.
- Nervenwunden, geheilt von Lanfranchi 548. von Argelata 593.
- Nestorianer bearbeiten die Medicin 256. 327. 356.
- Niceratus, Schüler des Asklepiades 27.
- Nicetas 314.
- Nicolaus Alexandrinus 321.
- — Präpositus 471.
- Nieren, über ihre Krankheiten, Rufus 65. ihren Bau kennt Aretäus 114. Steine in denselben veranlassen die Wassersucht 383.
- Niesen vom Sehen in die Sonne 120.
- Niesewurz, Herodot über ihre Zubereitung 121.
- Nilkörner sind Scammonium 359.
- Nominalismus im Mittelalter 503.
- Nonnen üben die Medicin aus 461.
- Nonus 303.
- Numesianus, Lehrer des Galen 131.

## O.

- Obizo*, einer der ersten Lehrer der Medicin in Paris 514.  
 Obst in der Ruhr, empfohlen von Philomenus 44.  
*Occam's Reformation* 554.  
 Ochsfengalle von Dioskorides empfohlen 83. gegen Würmer empfohlen 287. 615.  
 Oehl, Einreibungen desselben gegen Starrkrampf, empfohlen von Asklepiades 25. von Philomenus 45. gegen Phrenesie von Archigenes 108. Bäder davon empfiehlt Herodot 120.  
 \**Oyxi* des Heraklides, Unterschied von den Atomen 10. des Asklepiades 11.  
 Ohrensaufen, Erklärung des Aëtius 271.  
 Ohrenschmalz wird bey Sterbenden süß 119.  
*Oleum alkischemi* ist Dattelöhl 441.  
*Oleum tartari per deliquium* von Gilbert schon gekannt 529.  
*Olympikus*, Methodiker 43.  
 Operment, ein Arzneymittel des Dioskorides 85. des Rhazes 396. des Avicenna 422.  
 Opium, empfohlen von Asklepiades 25. von Musa 34. in der Ruhr verworfen von Philomenus 44. Bemerkungen des Dioskorides 82. über seinen Gebrauch in der Ruhr, Archigenes 106. Meinung des Alexander von Tralles 282. des Avicenna 419. im Schanker angewandt von Cermifone 615. in der Ruhr angewandt von Savonarola 625.  
*Oribasius* 246 - 252.  
 Ormuzd, gutes Princip des Zoroaster 168.  
*Oscedo* des Marcellus 640.  
 Otto von Freisingen, Uebersetzer im Mittelalter 499.

## P.

- Palladius*, der Jatrofophist 293.  
*Pamphilus Migmatopoles* 72.  
*Pamphilus*, Hippiaater 306.  
 Parabolanen, ihr Ursprung 224.  
 Paracentese, angewendet von Themison 31. verworfen von Theffalus 42. Bemerkungen des Paul von Aegina 298. bey Pferden 308.  
 Paris, über den Ursprung der Universität 513.  
 Paronychie, Behandlung des Rhazes 394. des Albucasis 435. des Argelata 593.

- Parotiden-Geschwülste von Cassius beobachtet 119. von Aëtius 275.
- Partibus*, Jac. de 626.
- Pathologie des Asklepiades 17. vernachlässigt von Julian 50. bearbeitet von den Pneumatikern 94.
- Paul von Aegina* 294-301.
- Pelagonius*, Hippokrat 306.
- Pelops, Lehrer des Galen 131.
- Peripatetische Philosophie, s. Aristoteles.
- Pest im sechsten Jahrhundert 260-266. im vierzehnten Jahrh. 560. f.
- Peter der Spanier* 538.
- Petefchen scheint Herodot gekannt zu haben 121. beobachtet Aharun 353. Gaddesden 587.
- Petrarca, sein Lob 555. 556.
- Pferde-Krankheiten, Sammlungen darüber 305. darüber schreibt Ebn Beithar 448.
- Pflanzen, über ihre Wirkung. schreibt Rufus 65. s. *Botanik*.
- Pharès*, Astrologe 604.
- Pharmacie, bearbeitet von Musa 33. von Apulejus Celsus 67. von Menekrates 68. von Damokrates 69. Herennius Philo 70. Asklepiades Pharmacion 71. Apollonius Archistrator 72. Krito 72. Pamphilus 72. Scribonius Largus 73. Andromachus 75. Xenokrates 77. Dioskorides 78. 85. Philipp aus Cäsarea 109. Antyllus 124. Serapion 369. Mesue 428.
- Philagrius* 125.
- Philipp aus Cäsarea*, Pneumatiker 109.
- Philo aus Tarsus* 70.
- Philomenus*, Methodiker 43.
- Philonides* von Dyrhachium 26.
- Philonium, berühmtes Antidotum 70.
- Philosophie des Heraklides und Epikur 10. des Asklepiades 12. des Galen 155. 156. des Zoroaster 168. der neuen Platoniker 181. f. der Araber 339. des Avicenna 408. der Scholastiker 497. 523.
- Phrenesie, Asklepiades Mittel dagegen 25. Behandlung des Archigenes 108. Theorie des Aretäus 111. Unterschied von der Paraphrosyne 229.
- Physik heißt die Medicin im Mittelalter 456.
- Physische Mittel sind zauberische 238.
- Picus von Mirandola widersetzt sich der Astrologie 604.
- Piemont*, Franz von, 582.

- Pitard, Vorsteher des chirurgischen Collegii zu Paris im 13ten Jahrh. 546.
- Placitus, Sext. 239.
- Plantago media* empfohlen von Themison 31.
- Platearius, Joh. 611.
- Platearius, Matth. 472.
- Platonische Schule, neue 179. f.
- Platonische Philosophie, Wiederherstellung derselben im 15ten Jahrh. 598. 599.
- Pletho, Gemisthus 599.
- Pleuresie, Behandlung des Aufidius 26. des Themison 30. Soranus 46. der Methodiker 61. des Apulejus Celsus 67. des Archigenes 108. Theorie des Aretäus 113. falsche 271. Eintheilung des Avicenna 415.
- Plinius der ältere 86 - 92.
- Pneuma, Meinungen des Asklepiades 14. 15. Geschichte der Lehre vom Pneuma 92. 95. Aretäus Meinung 111. Cassius 117. Galens 150. Thofails 340. Avicenna's 414. Garbo's 580.
- Pneumatische Schule 92 - 126.
- Pocken, erste Spur derselben 265. bey griechischen Schriftstellern 316. Aharuns Lehre 352. Mesue's 359. Rhazes Abhandlung 390. Ali's Methode 400. Gaddesden's Lehre 587. bey einem 80jährigen Mann 617. 618.
- Poggio von Florenz sucht alte Manuscripte auf 601.
- Polcastro, Scepin. 614.
- Policey, medicinische, bey den Römern 215. f.
- Politik der Aerzte, Regeln darüber bey Rhazes 395. Gordon 584.
- Polyp der Nase, Rhazes Behandlung 394.
- Polypodium Filix mas*, von Dioskorides empfohlen 83.
- Pompholyx* des Dioskorides 85.
- Possidonius, ein Pneumatiker 122.
- Priscian, Theodor 237.
- Prognostik des Galen 161. des Aharun 353. f. auch *Semiotik*.
- Πρωτοβιστάριχης, Erklärung des Titels 312.
- Pfellus der ältere 303. der jüngere 311.
- Psychrestus, Jak. 266. 267.
- Puls, Lehre des Asklepiades 16. des Rufus 64. der Pneumatiker 95. des Athénäus 97. Agathinus 99. Archigenes 101. Cassius 117. Magnus 121. Galen 150.

162. der Araber 349. Ali's 399. Mengo Bianchelli 617.

Pupille, Schwindfucht derselben bey Aetius 271.

Πύρωμα bey Pferden 308.

Pythagoras Archikestor 321.

## Q.

Quartanfeber, s. Wechselfieber.

Quecksilber, Bereitungen desselben im Dioskorides 85.

im Geber 346. im Rhazes 395. im Avicenna 419.

Salben werden von Gilbert bereitet 529. gegen den

Ausatz gebraucht 552. rothes Präcipitat von Sante

Arduino angeführt 629. wann es zuerst gegen die

Luftseuche gebraucht worden 662.

Quellmeißel in Geschwüren verwirft Chauliac 591.

Quirino, Peter, beschifft das Nordmeer 643.

## R.

Rabanus Maurus preiset die Dialektik 497.

Raimund du Puy, Rector der Johanniter 485.

Raude bey Pferden 309.

Rauschgelb des Dioskorides 86. in der Ruhr empfohlen von Athenäus 98.

Realismus im Mittelalter 500.

Reiten in der Gicht empfohlen von Themison 31.

Rettich, Brechmittel des Archigenes 108.

Reuchlin, Joh. 602.

Rhabarber wendet Alexander in der Ruhr an 284. Avicenna's Theorie 419. Bereitung des Mesue 428.

Rhachialgie, epidemische 296. 399.

Rhazes 376-396.

Rheumatismus bestimmt Themison zuerst 30. davon entstehen langwierige Bauchflüsse 447.

Rhodostagma 304.

Ribbensell, Empfindlichkeit desselben 113. Entzündung, s. Pleuresie.

Richard von Wendmere, 552.

Ricinus-Oehl, von Dioskorides empfohlen 83.

Ritter-Orden, ihr Einfluss auf die Medicin 484.

Robert, Prinz von England, lässt sich in Salern heilen 468.

Robert Per scrutator, Uebersetzer im Mittelalter 499.

Römische Herrschaft, Einfluss auf die Wissenschaften 2.

— Aerzte zu Plinius Zeiten 38. 41. Polizey 215.

- Rötheln bemerkt Avicenna 416.  
 Roger, Kön. von Neapel, giebt Medicinal-Gesetze 474.  
*Roger aus Parma* 543.  
*Roland aus Parma* 543.  
 Romuald, Bischof von Salern 472.  
 Rosenöhl gegen Hemikranie 366.  
 Rosenwasser, erste Erwähnung 304.  
 Rosinen wendet Alexander gegen die Ruhr an 283.  
 Rothlauf, epidemischer im 11ten Jahrh. 435. 452.  
 Rotz der Pferde 306. f.  
*Rufus von Ephesus* 63-65.  
 Ruhr, Beobachtungen des Philomenus 43. des Archigenes 106. des Philipp aus Cäsarea 109. des Aretäus 114. Oribasius 251. Alexander von Tralles 280. 283. des Nonus 304. des Serapion 367. des Rhazes 386. des Avicenna 422. des Savonarola 625.  
*Ῥυπὸς γυμνασίων* 82.

## S.

- Saamen, dessen Wege kennt Rufus 65. wird nach dem Nemesium im Gehirn bereitet 254. f. auch *Erzeugung*.  
*Sabor ebn Sahel* 347.  
 Säfte enthalten nach Afklepiades nicht die nächste Ursache der Krankheiten 18. leeren die Methodiker nicht aus 57.  
 Säure in der ausgebrochenen Materie bemerkt von Rhazes 383.  
 Saladin von Asculo 627.  
 Salbey empfiehlt Philipp aus Cäsarea gegen Bluthusten 109.  
 Salernitanische Schule, Geschichte derselben 466-480.  
*Saliceto*, Wilh. von, 544-546.  
 Salmiak kommt in den Hippiatricis vor 309.  
 Salpeter beym Rhazes 396.  
 Salvino degli Armati erfindet die Brillen 521.  
*Σάμψυρον* des Dioskorides ist Majoran 81.  
 Sanctorius, seine Theorie hat schon Cusanus 602.  
*Σανδαράχη* des Dioskorides 86.  
 Sandbäder empfiehlt Herodot 120.  
*Sante Arduino* 628.  
 Sapor I. und II., Kön. von Persien 327. 328.  
 Sarcocolla des Mesue 428.  
 Sarzana, Thom. von 601.



- Satyriasis, beschrieben von Themison 30. ein Zufall in hitzigen Fiebern 251.
- Satyros, Lehrer des Galen 131.
- Saugadern scheint Galen zu kennen 470.
- Savonarola, Mich. 623-626.
- Scammoneum, Abführungsmittel 359.
- Scarification, Lehre des Oribasius 251.
- Schachspiel, von Rhazes gegen die Melancholie empfohlen 385.
- Schanker, Gilberts Bemerkungen 529. Cermifone's Behandlung 615. Savonarola 624. f. auch Zeugungstheile.
- Scharbock, erste Spuren desselben 639.
- Schauer, Theorie des Hhonnain 362.
- Schaukel, von Avicenna gegen Melancholie empfohlen 421.
- Scheidewasser kennt schon Geber 346.
- Scheintod, Bemerkungen des Avicenna 415.
- Schielen, Theorie des Gordon 584.
- Schierling empfohlen von Musa 34.
- Schlaffucht, Behandlung des Asklepiades 25. Theorie des Nonus 303. seltsame Kur des Gilbert 529.
- Schlagfluß, Behandlung des Themison 30. Behandlung des Rhazes 385. Theorie des Avicenna 414. Methode des Gilbert 529. 530. tödtliche Zeichen 610. Guainerius Methode 620.
- Schlangengift, Scribonius Mittel dagegen 74.
- Schmerz, Lehre des Archigenes 104. Galens Theorie 160. Aëtius Lehre 271. Avicenna's 413. Gilberts 525. Peters von Abano 533.
- Scholastische Philosophie, f. Philosophie.
- Schröpfköpfe, von Asklepiades empfohlen 22.
- Schnlen des Mittelalters 455. 456.
- Schufswunden kommen zuerst im 14ten Jahrhundert vor 596.
- Schwämmchen, Mittel des Avicenna dagegen 413.
- Schwangerschaft, Verhältniß der monatl. Reinigung in derselben 621.
- Schwefelbäder zu Bath empfiehlt Gilbert gegen die Wasserfucht 529. Arnald in Steinbeschwerden 577.
- Schweiß, über den kritischen 382.
- Schweißfieber, englisches 636.
- Schweißstreibende Mittel empfiehlt Herodot 120.

- Schweflern, schwarze, üben die Medicin aus 452.  
 Schwindel, Theorie des Aretäus 111. des Serapion 366.  
 des Avicenna 414.  
 Schwindfucht, Hhonnains Kur 363. Serapions Theorie  
 367. Nutzen des Zuckers in derselben 401. 422. 438.  
 611. ist nach Valefcus unheilbar 611.  
*Scribonius Largus* 73.  
 Scrofeln, von Meges bemerkt 34. Menekrates Mittel da-  
 gegen 69. Aharuns Theorie 353. Wilhelms von Sa-  
 liceto Behandlung 545.  
 Sebesten 358.  
 Seele, Theorie des Epikur 11. des Asklepiades 14.  
 Krankheiten derselben, von den Methodikern bearbeitet  
 56. Archigenes über den Sitz derselben 104. Aretäus  
 111. Theorie des Thomas von Aquino 506. des Gil-  
 bert 527. des Arnald 574. des Torrigiano 579. die  
 Kräfte derselben haben ihren Sitz in verschiedenen Zel-  
 len des Gehirns 565.  
 Sehnen, Unterschied von Nerven 254.  
 Sehvermögen, der Sitz desselben ist, nach Avicenna, im  
 Nerven selbst 412. in der Krytall-Linse 446.  
 Semiotik, vernachlässigt von Theffalus 42. bearbeitet  
 von Cälius Aurelianus 51. von Athenäus 98. von  
 Oribasius 250. von Aëtius 270. von Rhazes 384. Schar-  
 latanerien des Arnald 574.  
*Senan*, Thabeths Sohn 374.  
 Senfteig, angewendet von Asklepiades 25.  
 Sennesblätter 358.  
*Serapion* der ältere 365-369.  
 — — der jüngere 425. 426.  
*Serenus Sammonicus* 235.  
*Sergius* aus Rasain übersetzt den Aharun 351.  
 Seufzen, Scribonius Mittel dagegen 74.  
 Sief, arabischen Ursprungs 347.  
 Siegelerde, von Galen untersucht 134.  
 Sigoald, Abt von Epternac 460.  
 Simeon ben Jochai, Verf. eines kabbalistischen Buches  
 177.  
 Simeon bar Taibutha, Nestorianischer Arzt 356.  
 Simon Magus 178.  
 Sinnen-Verrichtungen, s. Empfindungen.  
*Siriäsis*, Bemerkungen des Paul 295.  
 Skepticismus des Rhazes 376.

- Soda, eine Art von Kopfschmerz 366.  
 Soranus aus Ephesus 45-48.  
 Sory des Diofkorides 85.  
 Spaniens blühender Zustand unter den Khalifen 336.  
 Spargel, erste Erwähnung desselben 313.  
 Spalt bey Pferden 309.  
 Spießglanz zum äußern Gebrauche 538.  
 Spinnweben gegen Blutflüsse 394.  
 Σπόδιον des Diofkorides 85.  
 Sprachlosigkeit von Steinen in der Zunge 439.  
 Stahls Grundsätze hat zum Theil schon Avenzoar 438.  
 Stahlbäder von Scribonius empfohlen 75.  
 Staphylom, Pauls Bemerkungen 298.  
 Starrkrampf, Methode des Asklepiades 25. des Clodius  
 27. des Philomenus 44. des Archigenes 106. Theorie  
 des Aretäus 115.  
 Statio ist die Apotheke 478.  
 Steine in der Harnblase und den Nieren, dagegen wird  
 Dattelöhl empfohlen 441. in den Lungen, f. Lungen.  
 in der Zunge, f. Zunge. im Uterus, f. Uterus.  
 Steindruse bey Pferden 307.  
 Steinschnitt, verbessert von Meges 34. von Celsus 37.  
 von Philagrius 125. von Aëtius 276. von Paul 299.  
 von Albucasis 433. von Avenzoar 441. in den Klö-  
 stern 464. Versuche mit demselben 476.  
 Steinwidrige Mittel 530.  
 Stillen der Kinder, Grundsätze des Moschion 49.  
 Stoisches System hat auf das pneumatische Einfluß 92.96.  
 Stollenschwamm bey Pferden 308.  
 Stratonikus, Lehrer des Galen 131.  
 Strengel, bey Pferden 307.  
 Strophus, Darmgicht 238.  
 Sumpfluft, Rhazes über ihre schädliche Folgen 395.  
 Avenzoar 439.  
 Sylvester II. Papst 457.  
 Symeon Seth 312.  
 Sympathie, f. Consens.  
 Symptome, Lehre des Galen 158. des Aëtius 271.  
 Synefius übersetzt den Abu Dschafar 316.  
 Synkretismus der Akademiker und Aerzte 99. 116. des  
 Galen 128. 135. der Alexandriner 178.  
 Syrup 347.

## T.

- Tabaschir der Araber 84.  
 Tage in Krankheiten, Themifons Auswahl 29. Theffalus 43. der Methodiker 58. f. Kritische Tage.  
*Talpa* am Kopfe 593.  
 Tamarinden 358.  
*Taranta*, *Valefcus* 609.  
*Tarenus*, neapolitanische Münze 477.  
 Taubheit, Theorie des Aharun 354.  
 Teleologie des Galen 138. des Ali 397. des Thofail 291. des Mondini 564.  
 Temperamente, Zeichen derselben 250.  
 Tetanus, f. Starrkrampf.  
*Thabeth* ebn Korra 373.  
 — — — Senan 374.  
*Thaddäus* von Florenz 535. 536.  
*Themifon* von Laodicea 27-31.  
*Theodokus* 330.  
 Theodorich, Kön. der Ostgothen, Beförderer der Gelehrsamkeit 258.  
*Theodorich* von *Cervia* 550-552.  
*Theodorus*, Pneumatiker 100.  
 — — Erzbischof von Canterbury 454.  
*Theodunus* 330.  
*Theomneftus*, Hippiafer 306.  
*Theophanes* 303.  
*Theophilus Protospatharius* 290. 291.  
 Theofophie, ihr Ursprung 167. Definition des Plotinus 183. des Porphyrius 185.  
 Therapeuten, jüdifche Secte 173.  
 Therapie, allgemeine, bearbeitet von Afklepiades 21. von den Methodikern 56. von Galen 164. von Oribafius 250. von Joh. von St. Amand 539.  
 Theriak des Andromachus 75. Ausbreitung deffelben durch die Kreuzzüge 497. in der Pefte von Lanfranchi gebraucht 548.  
*Theffalus* von Tralles 39-43.  
*Thieddeg*, geiftlicher Arzt 460.  
 Thomas von Aquino, feine Naturlehre 505.  
 Thofail, arabifcher Philofoph 341. 342.  
 Thorstein, ein Normann, geht nach Winland 641.  
 Thränenfistel, Regeln bey der Operation 379. 433. 441. 544. 588. 623.

- Tiberius*, Hippiater 306.  
*Tobias*, Bischof von Rofa 454.  
*Tod*, schwarzer, im 14ten Jahrh. 560. f.  
*Topinaria* am Kopfe 593.  
*Torrigiano* 579.  
*Trapezunt*, Georg von 600.  
*Traubenhaut*, über ihre Krankheiten 387.  
*Traversari*, Ambros. 598.  
*Trepan*, wird von Themison im Schlagfluß angewendet 30. von Celsus empfohlen 37. Anwendung desselben in Knochenbrüchen 300. unbekannt unter den Arabern 441. von Chauliac empfohlen 590.  
*Trichialis*, Behandlung des Rhazes 387.  
*Tripper*, von Gilbert bemerkt 529. tritt als Symptom zur Luftseuche 660. f. auch *Zeugungstheile*.  
*Trommelhäutchen*, Beschreibung desselben 252.  
*Tropfbäder* empfiehlt Asklepiades 23.  
*Trotula* 473.  
*Türken*, wann sie zuerst in der Geschichte vorkommen 430. Einfluß ihrer Herrschaft auf die Wissenschaften 448.  
*Turbith* des Mesue 428.  
*Tullius*, Beerschwamm 660.  
*Tuffignana*, Peter von 613.  
*Typhernas*, Georg 598.

## U.

- Ulmenrinde*, von Dioskorides empfohlen 83.  
*Unfruchtbarkeit*, Kur derselben nach Oribalios 251. Ursache 254.  
*Universitäten*, Verdienste Friedrichs II. 512. Einrichtung der ersten 513.  
*Urachus*, über sein Daseyn 358. 380. 613.  
*Urin*, f. Harn.  
*Ursachen der Krankheiten*, nach Asklepiades 18. die Lehre davon vernachlässigt Theffalus 42. Grundsätze der Methodiker 54. des Athenäus 97. des Galen 158. des Avicenna 409.  
*Uterus*, Anatomie desselben von Soranus 47. Moschion 48. Rufus 64. Aretäus 115. Aëtius 270. Mondini 564. Krankheiten desselben 49. 107. Steine in demselben, von Aëtius bemerkt 272. von Ali 399. Wasserfucht desselben, von Rhazes bemerkt 383. Um-

beugung kennt Rhazes 388. Verlust desselben ist nicht tödtlich 439.

V.

*Valefcus von Taranta* 609. 610.

*Varignana*, Willh. 588.

Vasco da Gamma's Expedition 643.

*Vegetius* 310.

Veilchenwurzel, von den Arabern empfohlen 359.

Veit, heil., Kuren desselben 453.

Veitstanz, epidemischer, im 14ten Jahrh. 560.

Venerische Krankheit, s. Luftsenehe.

Verband des Oribasius 251. s. auch Chirurgie.

Verdauung, Meinung des Asklepiades 15.

Verrenkung des Hüftgelenks aus inneren Ursachen 21.

399. 432. des Kniegelenks 34. Methode des Oribasius 251. 252. des Oberarms, nach Paul 300. Methode des Rhazes 387. Unwissenheit der arabischen

Wundärzte in Rücklicht der Verrenkungen 393.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.

W.

Wärme des Körpers, Asklepiades Ideen 16. des Cassius 118.

Waldenser befördern die Denkfreyheit 553.

Wallachen der Pferde, wird in den Hippiatricis gelehrt

309.

Wall-

- Wallnüsse gegen Würmer empfohlen 287.
- Wanzen verordnet Diofkorides 82. Avicenna 419.
- Wasser, Medicinal-, Archigenes Lehre 106. Herodots 120.
- Wasserbruch, Methode des Antyllus 125. Pauls von Aegina 299. Ali's 401.
- Wasserkopf, Bemerkungen des Antyllus 123. des Leonides 126. Behandlung des Albucasis 432.
- Wasserscheu, s. Hundswuth.
- Wassersucht, Unterschiede derselben nach Asklepiades 20. Behandlung 25. Themisons Behandlung 31. der Methodiker 61. des Archigenes 108. des Leonides 126. Entstehung nach Aëtius 272. Behandlung durch Aderlass 284. seltsame Kur der arabischen Aerzte 348. durch kühlende Mittel geheilt 368. entsteht von Nierensteinen 383. Argelata wendet Kanthariden darin an 593.
- Wechselfieber, ihren Typus erklärt Asklepiades 19. Methode des Asklepiades 24. des Musa 34. des Diofkorides 82. verlarvte, beobachtet Archigenes 103. Unterschiede derselben 353. beobachtet von Rhazes 382. Methode des Ali 400. Bemerkungen des Avicenna 416. 422. Valefcus von Taranta Bemerkungen 610.
- Weiber - Krankheiten, von Moschion beschrieben 49.
- Weichselzopf, erste Spuren desselben 645.
- Wein empfiehlt vorzüglich Asklepiades 23. 25. gebraucht Themison in der Pleuresie 30.
- Weingeist wird für eine Panacee gehalten 578. 588.
- Wenzel, Kaiser, giebt den Badern ein Privilegium 630.
- Wibald, Abt von Korbey, erlernt die Medicin 456.
- Winddorn, Avicenna's Bemerkungen 416.
- Wirbelbeine des Halses, Verdrehung derselben soll Bräune veranlassen 354. ist epidemisch 439. Gaddesdens Methode bey diesen Verschiebungen 588.
- Wolle, schmutzige, ein Mittel des Diofkorides 82.
- Würmer, Mittel des Diofkorides 83. Zeichen derselben 121. Mittel des Alexander von Tralles 287. in den Stirnhölen 413. Methode des Cermifone 615.
- Wunden, Indication des Lanfranchi 547. Behandlung des Brunus 549.
- Wunder - Kuren im Mittelalter 559. im 15ten Jahrh. 605. s. auch Aberglauben.

X.

*Xenokrates* von Aphrodisias 77. 78.

Z.

Zähne haben Nerven nach dem Aëtius 269. nach dem Avenzoar 437. neue soll man in der Schwangerschaft und nach der Pest bekommen 624. 625.

Zahlen, arabische, sind ursprünglich indisch 402.

Zahnpulver des Damokrates 69.

Zauberer, dafür werden noch im 14ten Jahrh. viele Gelehrte gehalten 559. f.

Zauberey, darüber schreibt Arnald 576. im 15ten Jahrh. 605.

Zehrfieber, Theorie des Gordon 583.

Zeno von Cyprus 245.

Zeugungstheile, Zufälle an denselben 127. von Paul bemerkt 299. werden im Mittelalter sehr gemein 492.

von Saliceto beschrieben 545. von Lanfranchi 549.

von Gordon 584. von Gaddesden 587. von Argelata 593.

Ziegenmilch gegen langwierige Krankheiten 70.

Zimmt bey dem Dioskorides 83.

Zinnober bey dem Dioskorides 85.

Zitterrochen, ein Mittel gegen die Gicht 75.

*Zoilus*, römischer Augenarzt 92.

Zoroasters Theorie 168.

Zucker der Alten 84. ein Mittel gegen die Schwindfucht 385. 400. 401. 422. 438. 611.

Zunge, Steine in derselben verursachen Sprachlosigkeit 439.

